4183-9

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte der Länder

des

östreichischen Kaiserstaates.

Von

J. B. Schels,

kaiserlich-östreichischem Hauptmanne; Ritter des Großherzoglich-Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, und des Constantinischen Sanct Georgs-Ordens von Parma.

Neunter Band.

Zeitraum von dem Regierungsantritte des Kaisers Ferdinand II. im Jahre 1619, bis zum Tode des Kaisers Joseph II. im Jahre 1790.

Wien 1827.

Im Verlage von J. G. Heubner.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REAL
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Kaiser Ferdinand II. — Zeitraum von 1619—1637 . Seite 3

Zweyter Abschnitt.

Kaiser Ferdinand III. — Zeitraum von 1637—1657 . — 105

Dritter Abschnitt.

Kaiser Leopold I. — Zeitraum von 1657 — 1705 . . . — 165

Vierter Abschnitt.

Kaiser Joseph I. — Kaiser Carl VI. — Zeitraum von 1705 — 1740 . . . . . — 280

Fünfter Abschnitt.

Maria Theresia. — Zeitraum von 1740—1780 . . . — 345

Digitized by Google

IV

Sechster Abschnitt.

Joseph II. — Zeitraum von 1780—1790 . . . . Seite 442

Digitized by Google

Geschichte der Länder

des

östreichischen Kaiserstaates.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Kaiſer Ferdinand II.

Zeitraum von 1619 — 1637.

Inhalt.

Lage der öſtreichiſchen Länder bey Ferdinands II. Regierungsantritt. Feldzug gegen die böhmiſchen Rebellen 1619. Dieſe dringen im Junius vor Wien. — Erwählung Ferdinands zum römiſchen Kaiſer, am 28. Auguſt 1619. — Die Böhmen erheben den Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige. — Einfall des Fürſten Siebenbürgens, Bethlen Gabor, nach Ungern und Oeſtreich. Die Böhmen erſcheinen im October zum zweyten Mahle vor Wien. — Ferdinands Bündniß mit Bayern, am 8. October 1619. Vergleich zwiſchen der katholiſchen Ligue und der proteſtantiſchen Union, zu Ulm am 3. Julius 1620. — Der Feldzug 1620 in Oeſtreich, Mähren und Böhmen. Sieg der Kaiſerlichen über die Rebellen auf dem weißen Berge bey Prag, am 8. November. Böhmen, Mähren, Schleſien und die Lauſitzen unterwerfen ſich dem Kaiſer. —

Auflöſung der proteſtantiſchen Union, am 14. May 1621. — Krieg des Kaiſers gegen Bethlen Gabor 1620 — 1621. Friedensſchluß zu Nikolsburg am 31. December 1621. —

Kriegsthaten der Anhänger Friedrichs von der Pfalz: des Grafen Ernſt von Mannsfeld, des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach, und des Herzogs Chriſtian von Braunſchweig, in den Jahren 1621 — 1622. — Fürſtentag zu Regensburg 1623. Erhebung des Herzogs von Bayern zum Kurfürſten. — Fernere Unternehmungen der Anhänger Frie-

drichs von der Pfalz 1622—1623. — Begebenheiten in Ungern. Reichstag zu Oedenburg im Sommer 1622. Bethlen Gabor beginnt den Krieg aufs Neue 1623. Friedensschluß mit demselben zu Wien am 4. April 1624. Friede mit den Türken zu Gyarmath im Frühjahre 1625. — Bemühungen König Jacobs I. von England für Friedrich von der Pfalz 1624—1625. — Kriegerische Begebenheiten im Valtelin und in Graubündten 1620—1626. —

Verhältnisse Gustav Adolphs, Königs von Schweden, und Christians IV., Königs von Dänemark, zu den deutschen Protestanten. Bündniß zwischen England, Holland und Dänemark im Haag am 9. December 1625 gegen den Kaiser und die Katholiken. — Tillys Feldzug in Nieder-Sachsen 1625. Albrecht von Wallenstein errichtet ein Heer für den Kaiser. — Feldzug 1626 in Nord-Deutschland. Bethlen Gabor beginnt die Feindseligkeiten nochmahls. Die Ungern krönen den Erzherzog Ferdinand am 28. December 1626 zum künftigen Könige. Krieg gegen Bethlen Gabor und die Türken. Friedensschluß mit Bethlen am 28. December 1626 zu Leutschau, — mit den Türken im September 1627 bey Szöny. —

Tillys Sieg bey Lutter am Barenberge über die Dänen am 27. August 1626. — Feldzug 1627 in Nord-Deutschland. — Kurfürstentag zu Mühlhausen im October. Uebertragung der Ober-, und der Rhein-Pfalz am rechten Ufer, auf Bayern. — Feldzug 1628 in Nord-Deutschland. Friede zu Lübeck mit Dänemark, am 12. May 1629.

Das kaiserliche Restitutions-Edict vom 6. März 1629. — Der Mantuanische Krieg 1628—1630. — Kurfürstentag zu Regensburg im Sommer 1630. Wallensteins Entlassung vom Heeresbefehl. —

Gustav Adolphs von Schweden Krieg gegen den Kaiser und die katholischen Deutschen. Die Feldzüge 1630 und 1631. — Gustavs Bündnisse mit Frankreich, und mit mehreren protestantischen deutschen Fürsten und Ständen. Tilly erobert Magdeburg am 20. May 1631. Die Schlacht bey Breitenfeld am 7. September. Einfall der Sachsen nach Böhmen. Wallenstein wird zum zweyten Mahle mit der Er-

richtung eines kaiserlichen Heeres beauftraget. — Feldzug 1632. Wallenstein treibt die Sachsen aus Böhmen. Deren Einfall nach Schlesien. — Die Schlacht bey Lützen am 6. November. Gustav Adolphs Tod. —

Feldzug 1633. Neue Verbindung der deutschen Protestanten mit Schweden und Frankreich, zu Heilbronn am 13. Aprill. Operationen der Schweden und Sachsen in Schlesien. Wallensteins Sieg über die Schweden bey Steinau am 18. October Dessen fernere Unthätigkeit, — Anstalten zur Empörung, — und Tod zu Eger am 24. Februar 1634. —

Feldzug 1634. Die Sachsen und Schweden fallen nach Schlesien und Böhmen ein. König Ferdinands Sieg bey Nördlingen am 6. September. Der Schweden und der deutschen Protestanten Offensiv-Bündniß mit Frankreich zu Paris am 1. November, und zu Worms am 18. December. — Feldzug 1635. Die Kaiserlichen erobern den Hauptwaffenplatz der Franzosen in Deutschland, Philippsburg, am 14. Januar. — Abschluß des Friedens zwischen dem Kaiser und Sachsen, zu Prag am 30. May. Beytritt verschiedener deutscher Fürsten zu demselben. — Frankreichs Unternehmungen gegen den Kaiser und Spanien in den Niederlanden, in den deutschen Rheinländern, im Valtelin, und in der Lombardie. — Feldzug 1636 in der Franche-Comté und Bourgogne, in den Niederlanden, in Italien, und in Nord-Deutschland. —

Ereignisse in Ungern und Siebenbürgen in den Jahren 1630 — 1636. Georg Rakotzy wird 1631 Fürst von Siebenbürgen. Dessen Krieg gegen den Kaiser. Friedensschluß zu Eperies am 28. September 1633. — Gränz-Fehden mit den Türken. —

König Ferdinand wird 1636 am 22. December in Regensburg zum römischen Könige erwählet. — Tod des Kaisers Ferdinand II. zu Wien am 15. Februar 1637. —

Der König Ferdinand von Ungern und Böhmen, und Beherrscher der sämmtlichen deutschen Länder des Hauses Habsburg, trat die Regierung unter sehr bedenklichen Umstän-

den an. Von Böhmen besaß er nur noch die Stadt Budweis. Thurn bedrohte die Hauptstadt Wien mit einem Angriffe. Die Schlesier und Lausitzer hatten sich bereits 1618 den böhmischen Rebellen angeschlossen, und von den Mährern war ein gleicher Abfall zu erwarten. Die evangelischen Stände in Ober-, Unter- und Inner-Oestreich machten Abhülfe ihrer Beschwerden, und Entlassung der Kriegsvölker, zur Bedingung der Huldigung. Mit den Ungern standen die Böhmen bereits in Unterhandlungen um Beystand. Der Fürst von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, war in Bereitschaft zu einem Einfalle nach Ungern. — Der König Ferdinand fand das Heer in geringer Zahl und schlechtem Zustande, und die Finanzen in solcher Verwirrung, daß an eine Vermehrung der Streitkräfte nicht zu denken war. — Alle Protestanten in Deutschland waren dem Könige abgeneigt, weil er schon früher in der Steyermark die lutherische Lehre unterdrückt, und stets den Jesuiten, die ihn erzogen, eine besondere Anhänglichkeit bewiesen hatte. Die Unirten hatten bereits im vorigen Jahre sich mit Ferdinands Feinden heimlich verbunden, und es war nicht zu zweifeln, daß sie jetzt, wo die Erledigung des deutschen Reiches eine schnelle Entscheidung forderte, sich offen gegen ihn erklären würden. Der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz war mit der Tochter Elisabeth des Königs Jacob I. von England vermählet. Wahrscheinlich hatten also der Kurfürst, und seine Partey der Unirten, von diesem Könige Unterstützung zu hoffen. — Die einzige Hülfe, auf welche Ferdinand einige Rechnung machen durfte, war die von Philipp III., König in Spanien. Dagegen mußte man befürchten, daß Frankreich, seiner alten Politik getreu, die gefahrvolle Lage des östreichischen Hauses benützen werde, um sich den Feinden anzuschließen, und an dessen Untergange zu arbeiten; es mochte nun die Spanier in den Niederlanden und an den Pyrenäen beschäftigen, oder den deutschen Aufrührern unmittelbar gegen Oestreich Beystand leisten.

Der König Ferdinand trat den gewaltigen Stürmen, die von allen Seiten gegen ihn sich heranzogen, mit einer unerschütterlichen Festigkeit entgegen. Da der Angriff der gegen ihn vereinigten Feinde, mehr noch der katholischen Religion, als seiner Person, oder seinem Hause, galt, so wurde Ferdinands Gemüth durch den frommen Glauben gehoben, daß ihm der Himmel selbst seine Hülfe nicht versagen, und seinen Waffen in dem bevorstehenden Kampfe, auch gegen die größte Uebermacht, den Sieg verleihen werde. Indeß forderte es die Politik, so wie der Geldmangel in den Staats-Cassen, und die üble Stimmung der unbezahlten Truppen, daß der König, auch jetzt noch, vor Allem auf friedlichem Wege die Ruhe in Böhmen herzustellen suche. Wäre dieses gelungen, so schwanden auch alle übrigen, von diesem Mittelpuncte abhängenden Gefahren.

Im März 1619 sendete der König nach Prag ein Schreiben an die königlichen Statthalter, und indem er dieselben in ihren früher bekleideten Würden anerkannte, gab er zugleich die Zusicherung, daß er die Privilegien des böhmischen Reiches aufrecht halten werde. — Die Statthalter machten dieses Schreiben den utraquistischen Directoren bekannt. Am 6. April stellte der König die versprochene Bestätigung der böhmischen Privilegien aus. — Die Utraquisten fühlten sich aber gekränkt, daß der Kaiser die Statthalter, welche sie durch Aufruhr entsetzt, in ihren Stellen bestätigt, und dadurch zugleich ihre eigenmächtig gewählten Directoren verworfen hatte. Da sie von den Rüstungen Ferdinands, und von der Anwerbung fremder Völker für dessen Dienst, Kunde erhalten, so wurde in Böhmen ein allgemeines Aufgeboth ausgeschrieben. Eine schriftliche Aufforderung des Königs, daß Bevollmächtigte nach Wien geschickt werden möchten, um Unterhandlungen zu eröffnen, — wurde von den Directoren keiner Antwort gewürdiget. Eben so wenig fand der von Boucquoi angetragene Waffenstillstand eine erwünschte Erwiederung. Nun begann

also auch Boucquoi die Feindseligkeiten wieder, brach von Budweis auf, und nahm mehrere Städte. Der Graf Thurn hielt den General Mannsfeld für stark genug, um dem Boucquoi zu widerstehen. Er selbst rückte im Aprill mit 16,000 Mann in Mähren ein. Das Markgrafthum war bisher in der Treue gegen das Haus Oestreich erhalten worden. So bald aber Thurn bey Znaym die Gränze überschritten hatte, fielen ihm die mährischen Truppen zu. Dann besetzten die Utraquisten Brünn, und begannen im May die Reformirung des Landes. Die Regierung wurde fünf Directoren übergeben. Die katholischen Beamten wurden abgesetzt, die bischöflichen und Kirchengüter eingezogen, die Jesuiten des Landes verwiesen. — In Schlesien wurde nun ebenfalls die Reformation vollendet, und der Erzherzog Carl, Bischof von Breslau, zog sich nach Pohlen zurück.

Der Graf Thurn beschloß, den Zug nach Oestreich fortzusetzen. Die evangelischen Stände im Lande ob der Enns hatten schon im Jahre 1618 sich eigenmächtig bewaffnet, die dortigen Pässe befestiget, und den kaiserlichen Truppen den Durchzug gesperret. Jene Unter-Oestreichs hatten dem Könige die Huldigung verweigert. Beyde wollten die Urkunden, durch welche der Erzherzog Albrecht, der Statthalter der Niederlande, sein Näherrecht an Ferdinand abgetreten hatte, nicht anerkennen. Auch forderten sie vorläufig die Bestätigung der Religionsfreyheit, und der Conföderation von 1608. Die Unter-Oestreicher nahmen den Grafen von Thurn willig auf. Am 6. Junius kam er, über Laa, vor den Mauern Wiens an. Bey seinem Einverständnisse mit den protestantischen Einwohnern dieser Hauptstadt, hoffte er, die Thore derselben offen zu finden, und sich des Königs zu bemächtigen. Wirklich war an demselben Tage ein aufrührerischer Haufe Edelleute, unter Führung des Andreas Thonrädl, Herrn von Ebergassing, in die königliche Burg gedrungen, und hatte von Ferdinand mit frechem Ungestüm die Bewilligung

ertrotzen wollen, zu den Waffen zu greifen, und sich mit den Böhmen zu verbinden. In diesem Momente der höchsten Gefahr trafen fünfhundert Küraſſiere des Regiments Dampierre, unter dem Obersten Saint Hilaire, auf dem Burgplatze ein, die aus Budweis von Boucquoi gesendet, von Krems auf der Donau nach Wien geschiffet, und durch das Fischerthor in die Stadt gerückt waren. Augenblicklich zerstreuten sich die Rebellen. Ein Theil flüchtete in das böhmische Lager; der andere verbarg sich in der Stadt. Fünfzehnhundert Bürger und fünfhundert Studenten bewaffneten sich zur Vertheidigung des Königs. — Thurn sah sich auf die Einschließung der Stadt beschränkt. Auch schnitt er die Verbindung zwischen Wien und Preßburg ab, in welcher letzteren Stadt der vom Könige ausgeschriebene ungrische Reichstag am 26. May begonnen hatte, — im Lande aber 6000 Söldner für das königliche Heer in Böhmen, geworben wurden.

Mannsfeld und Hohenlohe zogen, nach der Einnahme von Pilsen, gegen Budweis, um Boucquoi anzugreifen. Dieser ging den Feinden bis Netolitz entgegen. Ehe die beyden feindlichen Feldherren ihre Vereinigung ausführen konnten, wurde Mannsfeld am 9. Junius von Boucquoi bey Zablaty überfallen, geschlagen und zersprengt. Diese Niederlage verbreitete unter den Rebellen ein solches Schrecken, daß die Directoren eine Vorrückung Boucquois nach Prag befürchteten, und dem Grafen von Thurn befahlen, schleunigst zum Schutze ihrer Hauptstadt zurückzukehren. Am 22. Junius hob Thurn die Blockade Wiens auf, und zog sich in Eilmärschen nach Böhmen, bis Neuhaus, zurück. — Am 24. Junius forderte der Kaiser von dem ungrischen Reichstage, dessen Leitung er, für die Zeit seiner Abwesenheit in Deutschland, dem Palatin Forgacs anvertrauete, eine Armee aufzustellen. Böhmische und mährische Deputirte fanden sich zwar in Preßburg ein, um die Ungern von Errichtung der Truppen abzuhalten, und sie zur Erneuerung der Conföderа-

tion zu bewegen. Doch wurden ihre Anträge abgelehnt. — Die religiösen Beschwerden beyder Parteyen blieben unentschieden, als der Reichstag am 13. August 1619 auseinander ging. Zur Landesvertheidigung war die Insurrection bewilliget worden. Aber die Protestanten hatten sich heimlich an den Fürsten Siebenbürgens, Gabriel Bethlen, gewendet, und dieser hatte von der Pforte die Einwilligung, von den Böhmen das Geld, zum Zuge nach Ungern erhalten. —

Am 20. Julius wurde die Wahlversammlung der Kurfürsten in Frankfurt begonnen. Der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz hatte schon 1617, als Kaiser Mathias den Erzherzog Ferdinand zum römischen Könige erheben wollte, dem Herzoge Maximilian von Bayern den Antrag gemacht, daß er sich um die königliche Würde bewerben solle. Der Kurfürst hatte dabey keine andere Absicht gehabt, als die Häuser Oestreich und Bayern zu entzweyen. Aber Maximilian wies den hinterlistigen Antrag zurück. Friedrich suchte dieses Mahl, einen andern Bewerber dem Könige Ferdinand gegenüber zu stellen. Er trug die Herrschaft über Deutschland zuerst dem Könige Christian IV. von Dänemark, — dann dem Prinzen Moritz von Oranien, endlich dem Herzoge Carl Emanuel von Savoyen an. Die ausschweifenden Forderungen des Letzteren setzten die Unirten in Staunen, und bewogen sie, dem Herzoge ebenfalls hochgespannte Bedingungen vorzulegen. Der Herzog von Savoyen ließ sich jedoch nicht weiter auf die Vorschläge der Unions-Häupter ein. — Der Kurfürst Friedrich suchte nun, wenigstens die Kaiserwahl so lange zu verschieben, bis die Unruhen in Böhmen und Oestreich ihren Zweck erreicht, und den König Ferdinand in eine solche Lage versetzt haben würden, daß auf denselben bey der Wahl keine Rücksicht mehr genommen werden könnte. Doch gelang es ihm nicht, die übrigen Kurfürsten für seine Absichten zu gewinnen, und diese hofften, durch den Wahl-Convent zur Beruhigung Böhmens und ganz Deutschlands am kräftigsten beyzutragen. — Die böhmischen

Utraquisten forderten eben so vergeblich, »daß der König Ferdinand nicht zum Wahl-Convente zugelassen werden solle, weil er die Regierung in Böhmen noch nicht wirklich angetreten habe, und folglich auch das Stimmrecht eines böhmischen Kurfürsten nicht ausüben könne.« — Der König Ferdinand wurde dennoch von den Kurfürsten eingeladen, durch seine Bevollmächtigten die böhmische Kurstimme versehen zu lassen, und die von den böhmischen Ständen zum Wahl-Convente abgeordneten Gesandten wurden nicht in Frankfurt aufgenommen.

Bey dieser Wahl schlug der kurpfälzische Gesandte Anfangs den Herzog Maximilian von Bayern zum Könige vor, — vereinigte sich dann aber mit den übrigen Stimmen, und so wurde König Ferdinand am 28. August 1619 einstimmig zum römischen Kaiser erwählet, und am 9. September in Frankfurt gekrönet. —

Unterdessen hatten die böhmischen Directoren einen allgemeinen Landtag nach Prag ausgeschrieben. Am 31. Julius schlossen dort die böhmischen, mährischen, schlesischen und Laußitzer Stände eine Verbindung, deren angegebener Zweck die Vertheidigung ihrer Verfassung, Religionsfreyheit, Majestätsbriefe und sonstigen Privilegien war. Am 16. August traten auch die evangelischen Stände von Ober- und Nieder-Oestreich dieser Verbindung bey. — Am 17. August wurde auf jenem Landtage die Absetzung des Königs Ferdinand beschlossen. Die Gründe, womit die Aufrührer diesen kühnen Schritt zu rechtfertigen suchten, waren größten Theils aus der Luft gegriffen. Vor Allem legten sie ihm zur Last, daß er die Krone nicht durch freye Wahl erhalten, sondern die Stimmen durch Geschenke, Verheißungen und Drohungen gewonnen, — daß er sich, gegen den ausgestellten Revers, während Kaisers Mathias Leben schon in die Staatsverwaltung gemenget, — daß er den Krieg in Böhmen, zwar im Nahmen, aber meist ohne Wissen, des Kaisers begonnen, — endlich, daß er mit Spanien über die

Erbfolge in Böhmen einen Vertrag abgeschlossen, der dem Wahlrechte der Stände entgegen laufe. — Die Stände schritten nun zu einer neuen Wahl. Unter mehreren zu der Königswürde vorgeschlagenen Fürsten hatte der Kurfürst Johann Georg von Sachsen die meisten Stimmen; aber er war redlich und klug genug, die ihm von den Rebellen angetragene Krone zurückzuweisen. Nun erklärte sich die Mehrzahl der Stände für den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Dieser Fürst war ein eifriger Vertheidiger des evangelischen Glaubens, obwohl er sich zu der abweichenden Secte der Calviner bekannte. Er hatte von jeher den böhmischen Aufstand durch alle ihm zu Gebothe gestandene Mittel befördert. Auch schien er, durch seine genaue Verbindung mit der Union, mit dem Könige Jacob I. von England, der sein Schwiegervater, und mit dem Prinzen Moritz von Oranien, Statthalter von Holland, welcher seiner Mutter Bruder war, auf mächtigen Beystand rechnen zu dürfen.

Der Kurfürst ward zwar durch seine Erhöhung sehr erfreuet. Aber die Besorgniß vor den großen Gefahren, mit welchen ihn dieselbe bedrohte, hinderte ihn längere Zeit, einen Entschluß zu fassen. Eben damahls wurde sein Gegner Ferdinand zum Kaiser erhoben. Diesem war die Unterstützung des katholischen Bundes, und aller übrigen deutschen Katholiken, so wie des Papstes, gewiß, jene des Königs von Spanien fast unbezweifelt. Das Haupt der Ligue, der Herzog Maximilian von Bayern, ermahnte den Kurfürsten, die böhmischen Anträge zurück zu weisen. Gleiche Abmahnungen ließen die zu Frankfurt in Person versammelten Kurfürsten von Mainz, Trier und Cöln, mit den Gesandten von Kur-Sachsen und Kur-Brandenburg, an ihn ergehen. Selbst der König von England, sein Schwiegervater, erklärte sich mißbilligend gegen diesen Schritt. — Aber die evangelische Union, Friedrichs Gemahlinn, Elisabeth von England, und mehrere seiner geheimen Räthe flößten ihm Muth ein. Vorzüglich wurde er

durch die gefährliche Lage, in die ein Einfall Bethlen Gabors nach Ungern, den Kaiser versetzte, bewogen, die böhmische Königswürde anzunehmen.

Anfangs September brach Bethlen Gabor, der kurz vorher dem Kaiser seinen Beystand gegen die Rebellen versprochen hatte, aus Siebenbürgen nach Ungern auf. Er drang in diesem Lande ohne Widerstand, mit solcher Schnelligkeit vor, daß fast alle Städte und Plätze, auf der Linie von der siebenbürgischen Gränze bis Preßburg, binnen sechs Wochen in seinen Händen waren. Ja der Palatin Sigmund Forgacs übergab ihm sogar das Preßburger Schloß sammt der Krone, um die Mitte Octobers, und wurde dagegen von Bethlen in seiner Würde bestätiget. Nur Munkatsch, Comorn, Raab und Neutra blieben in den Händen der königlichen Truppen. — Der Erzherzog Leopold hatte eilends den Boucquoi mit seinem Corps aus Böhmen zum Schutze Wiens abgerufen. Dampierre hatte unterdessen in Mähren, an der Taja, gegen die Rebellen mit Vortheil gekämpft, und denselben auch verschiedene Orte abgenommen. Jetzt mußte sich aber Dampierre, mit Boucquoi, auf Wien ziehen. Am 1. November langte der Kaiser aus Deutschland in dieser Stadt an. Aber am folgenden Tage standen schon Bethlen Gabors Schaaren um dieselbe. Thurn war dem Boucquoi nachgezogen, und Bethlen hatte den Rhedei mit einem Corps nach Mähren gesendet, der dort zu Thurn stieß. Bey Nikolsburg wurde Boucquois Nachhuth, unter Dampierre, geschlagen. Andere Gefechte fielen auf der Straße gegen Wien, bis an die Taborbrücke vor, wo sich Thurn und Rhedei mit Bethlen vereinigten. Sie zählten in Allem bey 60,000 Mann unter den Waffen. Boucquoi hatte vor Wien, am linken Ufer der Donau, mit seinen 18,000 Mann das Lager genommen, und dieses stark befestiget. Am 24. October wurde er von den Feinden angegriffen. Nach tapferem Widerstande, zog er sich über den Fluß in die Stadt, und ließ die Brücke abbrechen. — Forgacs

und Bethlen ließen am 18. November einen Reichs-Convent zu Preßburg eröffnen, auf welchem jedoch von den croatischen und einigen anderen Gespannschaften keine Deputirte erschienen. Thurns Versuche über die Donau zu gehen, mißlangen. Nur einigen tausend Siebenbürgern gelang es, bey Fischament das rechte Ufer zu gewinnen; welche dann das Land verwüsteten. — Am 23. November bothen die Feinde dem Bouequoi nochmahls, jedoch vergebens, die Schlacht. Die Truppen Bethlens und Thurns bezogen dann die Winterquartiere in ihrer Heimath. Zur Beendigung des Feldzugs bewog den Bethlen besonders der Einfall des königlichen Hofrichters Georgs Hommonai, mit angeworbenen Pohlen und Cosacken, nach Ober-Ungern, welcher seinen General Georg Rakotzi bey Stropko an der Ondowa schlug, und dadurch die Absendung mehrerer Truppen nach jener Gegend nöthig machte. Mit dem Kaiser unterhandelte Bethlen im Winter über einen Stillstand, — mit Friedrich und den Böhmen über eine enge Conföderation, für welche er jedoch eine jährliche Subsidie von 500,000 Thalern forderte. Am 8. Januar 1620 ließ sich Bethlen zum Fürsten von Ungern wählen, und am 16. Januar wurde der Stillstand mit dem Kaiser bis zum 29. September abgeschlossen. —

Der Kurfürst Friedrich begab sich gegen Ende Septembers 1619 von Heidelberg nach Böhmen. In Waldsassen, einer Cisterzienser-Abtey in der Ober-Pfalz, an der Wandreb, bestätigte er der ihm entgegen gekommenen böhmischen Deputation die Privilegien des Reiches. Zu Prag am 4. November wurden Friedrich und seine Gemahlinn gekrönet. Erst im Februar des folgenden Jahres nahm er in Mähren und Schlesien die Huldigung ein. Jetzt aber verfügte er sich nach Nürnberg, wo die Union eben eine Versammlung hielt. Diese erklärte sich gegen den kaiserlichen Gesandten Grafen Johann von Hohenzollern: »sie werde den jetzigen König von Böhmen, wenn er in seinen Erblanden angegriffen

würde, unterstützen.« — Friedrichs Bemühungen, die Union zu einer eben so bestimmten Erklärung in Hinsicht Böhmens zu bewegen, blieben vergeblich. — Die Union ließ nun eine Gesandtschaft an den Herzog Maximilian von Bayern abgehen, welche begehrte, »daß die katholische Ligue, weil sie die Erste die Waffen ergriffen hätte, diese auch zuerst niederlegen sollte; daß die Hauptbeschwerden der Protestanten: in Hinsicht der parteyischen Behandlung von Seite des Reichshofrathes und Kammergerichtes, und in Betreff der secularisirten geistlichen Güter, — wo das Recht der Protestanten klar und erwiesen sey, sogleich gehoben, die übrigen Klagen aber durch einen Stände-Convent untersucht und gütlich beygelegt werden sollten. Binnen zwey Monathen erwarte die Union eine unumwundene Erklärung, um sich, derselben gemäß, weiters zu benehmen.« — Auf diese drohende Bothschaft gab der Herzog von Bayern eine eben so entschlossene Antwort: »Da die Katholiken zuerst und von allem Anfang her, von den Evangelischen in ihren natürlichen Rechten verletzt und beleidiget worden, so hätten sie wohl auf Selbstvertheidigung und Rüstungen denken müssen. Die Niederlegung der Waffen könnte ihnen nur von Kaiser und Reich zugemuthet werden. An diese solle sich also die Union wenden. Doch würde die Kriegsverfassung der Katholischen von sich selbst aufgehoben werden, so bald diese vor jeder unbilligen Gewalt, von Seite der Evangelischen, ganz gesichert seyn würden.« — Dann berief Maximilian eine Versammlung der Ligue Ende Februars 1620 nach Würzburg. Die Mitglieder derselben, besonders die Kurfürsten von Mainz und Köln, errichteten im Winter eine ansehnliche Menge von Truppen. — Zu Würzburg erklärte die Ligue am 5. März: »sie wolle ihre Rüstungen fortsetzen, den Papst und den König von Spanien, und auch die nicht zur Union gehörigen evangelischen Stände, um Beystand ersuchen.« — Der Herzog von Lothringen trat der Ligue bey. —

Der König Ferdinand hatte unter dieser Zeit, mit Klug-

heit und Kraft sich zum Widerstande gegen die Stürme vorbereitet, welche ihn und seine Länder von allen Seiten bedrohten. Schon bey seiner Krönung zu Frankfurt hatten ihm die drey geistlichen Kurfürsten ihren Beystand zugesichert. Am 8. October 1619 zu München ließ er das off- und defensive Bündniß mit Maximilian von Bayern abschließen. Diesem Herzoge wurde die Oberleitung des katholischen Kriegswesens und der Kriegführung eingeräumt, der Ersatz aller Kriegskosten, so wie der in dem Kriege vielleicht an seinen Ländern erlittenen Schäden und Verluste, zugesichert, und wahrscheinlich damahls schon die Kurwürde versprochen. — Da die Oestreicher sich noch immer geweigert hatten, die Huldigung zu leisten, so ließ Ferdinand ein Corps von 2000 Cosacken aus Pohlen bis in die Gegend von Wien rücken. Die nieder-östreichischen Stände wurden durch die Ankunft dieser fürchterlichen Gäste so in Schrecken gesetzt, daß der größte Theil derselben am 13. Julius 1620 zu Wien dem Könige huldigte. Ferdinand versprach, die Verhältnisse des protestantischen Gottesdienstes unverändert zu lassen, wie er sie bey seinem Regierungsantritte gefunden hatte. Die Stände, welche sich bis zu diesem Tage nicht unterworfen, wurden als Rebellen erkläret. — Die Ober-Oestreicher verharrten noch ferners bey ihrer Weigerung. — Am 29. Januar erklärte Ferdinand Friedrichs böhmische Erwählung für rechtlos und ungültig. — Der König Philipp III. von Spanien sendete dem Kaiser eine Geldunterstützung von zwölf Mahl hunderttausend Gulden, und verband sich, aus den Niederlanden durch ein starkes Corps eine Diversion nach der Rheinpfalz machen zu lassen. Holland war durch die spanische Macht von jeder kräftigen Unterstützung Friedrichs abgehalten. Venedig und Savoyen blieben unthätig. Der König von Dänemark und der Herzog von Braunschweig erklärten sich damahls neutral. — Der König Sigmund von Pohlen beschäftigte den König Gustav Adolph von Schweden

durch die Fortsetzung des Krieges, in welchem Sigmund seine erblichen Ansprüche auf den, seinem Vater durch die Revolution von 1599 geraubten Thron geltend zu machen strebte. Sigmund gestattete dem Kaiser Ferdinand die Anwerbung von Pohlen und Cosacken. — Der Großherzog von Florenz, und mehrere andere italienische Fürsten versprachen demselben ihre Hülfe. — Ferdinand ließ auch durch den Grafen von Fürstenberg den König von Frankreich ersuchen, zur Beschützung des katholischen Glaubens mitzuwirken. Ludwig XIII. begnügte sich jedoch, eine Gesandtschaft nach Deutschland abgehen zu lassen, welche die Vermittelung des Streites zu versuchen bestimmt war. — Papst Paul V. sicherte der katholischen Ligue eine monathliche Subsidie von 20,000 Ducaten aus seinem eigenen Schatze. Dem Kaiser aber bewilligte der Papst den Zehnten von den Erträgnissen aller geistlichen Güter in Spanien, Italien, Sicilien und Flandern.

Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen war den Böhmen abgeneigt, nicht nur weil sie die, ihm von Kaiser Matthias 1618 übertragene Vermittelung durch ihre Hartnäckigkeit vereitelt; sondern auch weil sie den Kurfürsten von der Pfalz, den er als einen Calviner verabscheute, und als das Haupt der Union um seinen mächtigen Einfluß beneidete, zu ihrem Beherrscher gewählet hätten. Dem so sehr gehaßten Fürsten sollte nun Johann Georg, wegen der von Böhmen abhängenden sächsischen Lehen, als Vasall huldigen. Dieser Kurfürst nahm daher mit großer Thätigkeit für den Kaiser Partey. Er bewog die ober-sächsischen Kreisstände, demselben in allen Stücken zu gehorchen, gegen Böhmen aber die Neutralität zu beobachten, und zu deren Handhabung ein Corps von 4000 Mann in ihrem Kreise aufzustellen. — Die Kurfürsten von Mainz, Cöln und Sachsen, der Landgraf von Hessen-Darmstadt, und die bevollmächtigten Gesandten des Kurfürsten von Trier und des Herzogs von Bayern, hielten im März 1620 einen Convent zu Mühlhausen. Diese Fürsten erklärten sich bereit,

dem Kaiser auf alle mögliche Art Hülfe und Beystand zur Behauptung und Vertheidigung seiner Würde und seiner besitzenden Königreiche zu leisten. Im Nahmen aller katholischen Fürsten versprachen ferners die Häupter der Ligue den protestantischen Ständen des ober- und des nieder-sächsischen Kreises, daß sie dieselben, — wenn sie dem Kaiser Treue halten, und ihm gegen seine Feinde beystehen, auch ferners den Katholischen keine Erzstifte, Klöster und Güter mehr entziehen würden, — in dem Genusse und Besitze der früher confiscirten geistlichen Güter auf keine Art stören, oder beeinträchtigen würden. — Am 21. März erließen die zu Mühlhausen versammelten Kurfürsten Abmahnungsschreiben an den Kurfürsten von der Pfalz, an die unirten Fürsten und Stände, an die Stände von Oestreich, Ungern, Böhmen, Mähren, Schlesien und der Lausitz, und an die verschiedenen Vereinigungen und Gemeinden der Grafen und der Ritterschaft Deutschlands. Nach einer lebhaften Schilderung der Gefahren, welche Deutschland, und den durch das Haus Oestreich mit dessen politischem Systeme verbundenen Ländern bevorstanden, forderten sie dieselben zur Treue gegen den Kaiser, und zur Beförderung des Friedens auf. Dem Kurfürsten von der Pfalz erklärten sie, daß sie dem Kaiser, wenn es zum Kriege käme, nach ihrem Vermögen beystehen würden. — Auch Ferdinand ermahnte die Unirten zur schuldigen Unterwürfigkeit und Einstellung der Rüstungen.

Beyde Parteyen ließen sich durch diese Verhandlungen keineswegs abhalten, in der Vorbereitung zum Kriege fortzufahren. Die Unirten warben Truppen in Westphalen, Lothringen, Elsaß und Holland. Der König Jacob von England schickte 4000 Mann nach Holland, und der Statthalter ließ dagegen 3000 Holländer nach der Rheinpfalz ziehen. Der Markgraf von Baden stellte 10,000 Mann zu Fuß, und 1000 Reiter. Der Herzog Johann Ernst der Jüngere von Weimar, und mehrere schwäbische und rheinische Reichsritter führten dem Kur-

fürsten Friedrich Hülfstruppen nach Böhmen zu. Bethlen Gabor versprach ihm 10,000 Siebenbürger. — Weit bedeutender waren die Kräfte, welche die Partey des Kaisers zu entwickeln begann. Der König von Spanien versprach ein Hülfsheer von 20,000 Fußknechten und 3000 Reitern. Der Herzog von Bayern allein, hatte in seinem Lande 15,000 Knechte und 3000 Reiter geworben. Der Erzherzog Leopold führte die in den östreichischen Vorlanden gesammelten Truppen dem Herzoge zu. Da die Unirten im May ihre Macht, unter den Befehlen des Markgrafen Joachim Ernst von Anspach, bey Ulm vereinigten, so zog auch der Herzog Maximilian zwischen Lauingen und Günzburg die Truppen der Ligue zusammen. Indeß kam der Kampf nicht zum Ausbruche; denn die Unirten wurden im Rücken auch durch das aus den Niederlanden heraufziehende Heer des spanischen Generalen, Marchese Ambros Spinola, bedrohet. Unter Vermittelung von Frankreich hatten Unterhandlungen zu Ulm begonnen. Nach vier Wochen, am 3. Julius 1620, kam ein Vergleich zwischen der Union und der Ligue zu Stande. Beyde Theile verpflichteten sich, den Land- und den Religions-Frieden auf das genaueste zu halten, und die Untersuchung ihrer wechselseitigen Beschwerden, und deren Abstellung, auf eine gelegnere Zeit zu verschieben. Beyde Theile erlaubten einander den Durchzug der Kriegsvölker. — Es wurde bestimmt, daß dieser Vertrag für alle Länder gültig seyn sollte, deren Besitzer entweder zur Ligue oder zur Union gehörten. Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz waren jedoch förmlichst ausgeschlossen. Durch diese letztere Clausel entsagte die Union der Befugniß, dem Kurfürsten Friedrich irgend eine Unterstützung in den böhmischen Ländern zu leisten. Nur für die Kurpfalz und Friedrichs sonstige deutsche Besitzungen war der Vertrag ebenfalls verbindend. Der Markgraf von Anspach zog nun mit 15,000 Mann nach der Rheinpfalz, um diese gegen die Spanier zu vertheidigen. —

Der Graf Boucquoi machte im Frühjahre Bewegungen, die seine Absicht, nach Böhmen einzufallen, andeuteten. Friedrich hatte den Oberbefehl des böhmischen Heeres dem Fürsten Christian von Anhalt und dem Grafen Georg von Hohenlohe übergeben, und dadurch bey den Böhmen und deren bisherigen Anführern Thurn, Mannsfeld, u. a. m. große Unzufriedenheit erregt. Hohenlohe und Mannsfeld wurden voraus nach Oestreich geschickt, nahmen Rötz, wurden aber von Boucquoi bey Langenlois geschlagen. Als Anhalt mit der Hauptmacht in Eggenburg eingetroffen war, rückte er mit dem nun 30,000 Mann zählenden Heere vor Krems; wohin sich Boucquoi zurück gezogen hatte. Aber der Angriff mißlang, und bewog ihn zum Rückzuge nach Langenlois, wo der Mangel an allen Bedürfnissen diese Macht in Unthätigkeit erhielt. Auch erlitt Leonhard Fels eine Schlappe bey Zisersdorf, und die kaiserliche Besatzung von Budweis überrumpelte Moldautein, und verheerte das Land im Rücken des böhmischen Heeres.

Der Herzog von Bayern entwickelte nun in seinen Operationen gegen die Feinde des Kaisers eben so viel Talent, als Thätigkeit. Er brach aus seinem Lager bey Lauingen auf, und zog mit 25,000 Mann in solcher Schnelligkeit nach Ober-Oestreich, daß er früher als die Kunde seines Marsches, an den Gränzen dieser Provinz anlangte. Die bestürzten Rebellen schickten ihm eine Deputation entgegen, die ihnen durch scheinbare Unterhandlung die Zeit gewinnen sollte, sich zum Widerstande vorzubereiten, und Hülfe aus Böhmen herbeyzurufen. Aber Maximilian erklärte den Abgeordneten am 20. Julius: »Der Kaiser habe ihm aufgetragen, die Acht gegen die Ober-Oestreicher zu vollziehen. Doch wolle er ihnen noch fünf Tage Frist zur unbedingten Unterwerfung bewilligen.« — Indessen hatten sich die Stände in Linz versammelt, und eine zweyte Deputation ging an den Herzog ab. Doch Maximilian befahl, nach Ablauf der fünftägigen Frist, ohne sich auf weitere Verhandlungen einzulassen, seiner Vorhuth von 5000 Mann,

in Ober-Oestreich einzurücken. Der Oberst Haslang besetzte mit derselben die an der Marschstraße gelegenen Plätze. Ihm folgte der General-Lieutenant Graf Tilly mit einem starken Corps. Am 28. Julius zog der Herzog selbst mit der Hauptmacht über die Gränze. Einige Haufen Bauern, die Widerstand versuchten, wurden auseinander gesprengt. — Die Stände sahen ihre Hoffnung auf böhmische und ungrische Hülfe vereitelt, und schickten nun eine dritte Deputation dem Herzoge entgegen. Diese erklärte die Bereitwilligkeit der Stände, sich dem Kaiser zu unterwerfen. Aber sie forderte vorher Bestätigung der Privilegien des Kaisers Maximilian II., eine völlige Amnestie, und Befreyung von der Einquartirung der Truppen. — Der Herzog verwies die Stände mit ihren Forderungen an den Kaiser, rückte in Linz ein, und zwang die Stände, die Huldigung zu leisten.

Nachdem der Herzog ganz Ober-Oestreich zum Gehorsam zurückgeführet, trat er am 23. August den Marsch nach Unter-Oestreich an. Er wollte die Böhmen aus den festen Plätzen, welche sie noch in dieser Provinz besetzt hielten, vertreiben. Mit dem kaiserlichen Heere des General-Lieutenants Grafen Boucquoi wurde am 8. September die Vereinigung in der Nähe von Zwettel bey Neuen-Pela vollzogen, und die dort versammelte Macht betrug bey 50,000 Streiter. Im Kriegsrathe kamen die Generale überein, daß die Operationen ohne Aufschub gerade gegen Prag fortgesetzet werden sollten; obwohl die böhmischen Truppen, um die liguistische Armee von ihrer Hauptstadt abzuziehen, sich aus Oestreich seitwärts nach Mähren gezogen hatten. — Bethlen Gabor schrieb damahls an Herzog Maximilian: »er werde in dessen Land einfallen, und dasselbe mit Feuer und Schwert verheeren, wenn er es wagen würde, seinen Bundesgenossen Friedrich in Böhmen anzugreifen.« — Doch man würdigte Bethlen keiner Antwort, und der Kaiser ließ Truppen gegen Preßburg aufbrechen, um dessen Bewegungen zu beobachten.

Der Kurfürst von Sachsen hatte auf Befehl des Kaisers, im September 15,000 Mann in die Lausitz geführet. Er hatte die schlesischen Truppen des Markgrafen Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf geschlagen und zerstreuet, Bautzen und das ganze Land unterworfen. Die Schlesier wurden in ihrem Lande durch die Cosacken des Königs von Pohlen beschäftiget. — Der spanische General Spinola war im Julius aus den Niederlanden mit 24,000 Mann aufgebrochen. Im August drang er in die Rheinpfalz, und eroberte die meisten Städte und Schlösser dieses Landes. Die Unirten hatten ihre Armee bey Oppenheim versammelt. Aber die Truppen waren mißvergnügt über das Ausbleiben des Soldes, und die Häupter waren uneinig unter sich, jeder nur für die Sicherheit seiner eigenen Heimath bedacht, und keiner für das Nachbarland besorgt, das sie den Spaniern zur Beute ließen, ohne nur die mindeste Bewegung zu deren Beunruhigung gemacht zu haben.

Die Lage des Kurfürsten Friedrich hatte sich bereits sehr verschlimmert. Die protestantische Union hatte ihn ohne Hülfe gelassen. Der König von England wollte ihn nicht als König erkennen, und beschränkte seinen Beystand auf unbedeutende Geldsummen. Bethlen Gabor hielt Stillstand mit dem Kaiser. Oestreich und die Lausitz hatten sich Ferdinand unterworfen. Die nieder-sächsischen Stände und der König von Dänemark hatten durch ihre Neutralitäts-Erklärung aller Theilnahme an den böhmischen Angelegenheiten entsagt. Der Stillstand der Holländer mit Spanien nahte seinem Ausgange, und die Ersteren mußten ihre ganze Sorgfalt und Kräfte auf die Anstalten zur Fortsetzung des Krieges verwenden. Ein Theil der böhmischen Großen, da diese sich in ihren Hoffnungen auf Erlangung englischer Pensionen und östreichischer Ländereyen getäuscht sahen, war des selbst gewählten Beherrschers überdrüssig. Die Bürger und das Landvolk seufzten unter der Last schwerer Auflagen und der von den Söldnern verübten Bedrückungen. Die

Letzteren hatten seit vielen Monathen keinen Sold erhalten, und die Kriegs-Cassen waren leer. Sie erpreßten daher ihren Unterhalt vom Lande. Mehrere tausend Bauern bewaffneten sich gegen diese Horden. — Endlich hatte Friedrich auch sowohl die Katholiken, als Lutheraner in Böhmen gegen sich erbittert, indem er durch unzeitigen Eifer die calvinische Lehre zu verbreiten, und seine neuen Unterthanen durch eine gewaltsame Reformation zu eben diesem Bekenntnisse zu bewegen suchte.—In dieser Lage erhielt der Kurfürst ein Schreiben des Herzogs von Bayern, in welchem dieser ihm bekannt machte, daß der Kaiser ihm den Auftrag, nach Böhmen vorzurücken, gegeben habe; wobey der Herzog ihn ersuchte, die Krone niederzulegen, und die böhmischen Länder zu räumen. Andere Schreiben ähnlichen Inhalts hatte der Herzog an die Stände Böhmens, Mährens und Schlesiens erlassen. — Friedrich aber gab diesen Ermahnungen kein Gehör, sondern erklärte seinen Entschluß, die angemaßte Krone zu vertheidigen.

Die böhmische Armee, die indessen ihre große Flankenbewegung ohne Erfolg sah, kehrte aus Mähren eilends nach Böhmen zurück. Friedrichs ganze Macht, die er in diesem Momente dem kaiserlichen Heere entgegen setzen konnte, belief sich kaum auf 30,000 Mann. Er befahl den Anführern, alle Orte auf der nach Prag führenden Straße gut zu besetzen, und durch deren Vertheidigung die Gegner möglichst lange aufzuhalten. Während Boucquois Abwesenheit in Oestreich, hatten die Böhmen viele Städte wieder besetzt, und nur Krumau und Budweis waren damahls noch in den Händen des Kaisers. Hier war aber vor Kurzem der Oberst Maradas mit 8000 Spaniern aus Mailand über Passau angekommen, und hatte jene beyden Plätze gesichert.

Am 20. September drangen Maximilian und Tilly mit den liguistischen Truppen, — Boucquoi mit dem kaiserlichen Heere, aus Oestreichern, Wallonen, Spaniern, Italienern und Cosacken bestehend, von Weidhofen über Böhmens

Gränzen ein. Der Herzog marschirte über Gratzen und Budweis. Boucquoi nahm Prachatitz mit Sturm. Dann vereinigten sich die beyden Heere vor Pisek, welche Stadt am 30. September erstürmt, und die Besatzung niedergehauen wurde. Die Verbündeten maschirten nun gegen Pilsen. — Mannsfeld war bey einem Versuche, nach Bayern einzudringen, geschlagen worden. Maradas zog diesem siegenden bayerischen Corps entgegen, und beyde vereinigten sich am 17. October mit der Haupt-Armee, nachdem auf dem Marsche das Schloß Riesenberg, Taus, Klattau, u. m. a. O. erobert worden waren. — Der Fürst von Anhalt verließ nun sein bisheriges Lagen bey Brzeznitz, und zog nach Rokitzan. Hier fand sich Friedrich beym Heere ein. Die Truppen waren in einem elenden Zustande. Es fehlte an Sold, Kleidung, und allen sonstigen Bedürfnissen, und die Kriegszucht war verschwunden. Friedrich fühlte die Schwierigkeit, mit einem solchen Heere den Kampf zu bestehen, und trug am 20. October dem Herzoge von Bayern eine persönliche Zusammenkunft an. Doch dieser begehrte, als Bedingung derselben, daß Friedrich noch vorher auf die böhmischen Länder verzichte. Da diese Forderung verworfen wurde, rückten der Herzog und Boucquoi am 22. October aus der Gegend von Pilsen vorwärts, welche Stadt sie zu belagern unterließen, um nicht zu viele Zeit zu verlieren. Die Böhmen hatten sich bis Rakonitz zurückgezogen, in dessen Nähe die Kaiserlichen am 24. October eintrafen. Hier fielen in den nächstfolgenden Tagen Gefechte vor, in deren einem Boucquoi selbst verwundet wurde. Die Noth an Lebensmitteln veranlaßte den Herzog, den Böhmen eine Hauptschlacht anzubiethen, welche jedoch Anhalt sorgfältig vermied.

Am 5. November setzte der Herzog den Marsch weiter, über Straßnitz gegen Prag fort. Die Böhmen mußten daher ebenfalls ihr Lager verlassen, und eilten über Unhoscht, die Hauptstadt vor den Verbündeten zu gewinnen. Sie verschanz-

ten sich sodann auf dem nächst dieser Stadt gelegenen weißen Berge. Aber der gänzliche Mangel an militärischer Zucht und Ordnung unter den Truppen hatte zur Folge, daß die Befestigungsarbeiten mit großer Saumseligkeit ausgeführet wurden. Diese waren noch nicht weit vorgerückt, als der Herzog von Bayern und der Graf Boucquoi vor dem Lager erschienen. Das böhmische Heer zählte 21,000, — das kaiserlich-bayerische 40,000 Streiter. Am 8. November, in der Mittagsstunde, führte der Herzog das Heer zum Angriffe. Der Fürst von Anhalt empfing ihn mit Fassung. Sein Sohn fiel mit der Reiterey die gegen den rechten Flügel der Böhmen vorgedrungenen Kaiserlichen unter Boucquoi an, und brachte sie zum Weichen; doch schickte denselben Tilly die liguistische Reiterey zu Hülfe. Die böhmischen Reiter wurden zurück geworfen, — der Prinz von Anhalt verwundet und gefangen. Auf dem linken Flügel der Böhmen stand die ungrische Reiterey, welche den Anprall der Pohlen und Cosacken zurückwies, dann aber von dem Herzoge Maximilian selbst angegriffen, und in die Flucht getrieben wurde. — Nun riß die Unordnung in Friedrichs Heere ein. Die ungrischen Reiter ergriffen zuerst die Flucht, eilten in das Thal hinab, und setzten auf einer Furth über die Moldau; viele derselben kamen im Flusse um. Dann floh auch das böhmische Fußvolk. Die Mährer aber vertheidigten sich standhaft bey dem Sterne, und wurden größten Theils niedergehauen. — Nach einer Stunde schon, war der Sieg entschieden. Die Ueberwundenen hatten bey 5000 Todte auf dem Wahlplatze, 1000 in der Moldau, dann 10 Kanonen und 100 Fahnen, — die Kaiserlichen und Bayern nur gegen 300 Mann verloren. —

Friedrich hielt während der Schlacht, in Prag ein festliches Gastmahl. Nach dessen Beendigung, wollte er sich zum Heere begeben. Aber dieses war unterdessen schon geschlagen, und er übersah von dem Walle nur noch die Folgen der Niederlage. — Friedrich bath nun den Herzog von Bayern um

einen Waffenstillstand von vier und zwanzig Stunden. Doch Maximilian wollte nur acht Stunden, und auch diese nur unter der Bedingung bewilligen, daß Friedrich sich sogleich dem Kaiser unterwerfe, und der böhmischen Krone entsage. — Am nächsten Morgen entfloh Friedrich mit seiner Gemahlinn und seinen vornehmsten Anhängern nach Breslau. Seine Eile und Bestürzung waren so groß, daß er die schon eingepackte böhmische Krone, sammt den Reichskleinodien, und dem Archive, — der Fürst Anhalt die geheimen Staatspapiere, vergaßen. — Da die schlesischen Stände eben mit dem Kurfürsten von Sachsen Unterhandlungen anknüpften, um des Kaisers Vergebung zu erlangen, so setzte Friedrich seine Flucht bald darauf über Berlin nach Holland fort. —

Der Sieg bey Prag hatte große politische Folgen. Gleich nach des Kurfürsten Flucht öffneten die Einwohner die Thore. Am 11. November huldigten die Prager Städte. Am 13. November bathen die sämmtlichen, damahls in der Hauptstadt anwesenden Stände den Herzog, ihnen Gnade beym Kaiser auszuwirken, schworen demselben, als ihrem rechtmäßigen Könige, Treue, entsagten allen gegen Ferdinand II. gerichteten Bündnissen, und lieferten die dießfälligen Urkunden aus. Der Kaiser ernannte den Fürsten Carl Liechtenstein zum Leiter der Regierung. Tilly blieb mit einer Besatzung von 8000 Mann in Prag. Der Herzog Maximilian kehrte nach München zurück. — Am 17. November unterwarfen sich alle böhmischen Städte, bis auf die von Mannsfeld besetzten, Pilsen, Tabor, Ellnbogen, und einige Schlösser, von welchen aus derselbe die Besitzungen der dem Kaiser ergebenen Adeligen brandschatzte. Die Katholiken wurden in ihre Aemter, Würden und Güter wieder eingesetzt, nachdem den Utraquisten dieselben abgenommen worden. Graf Boucquoi rückte mit seinem Corps nach Mähren. Diese Provinz unterwarf sich, und die vorige Ordnung der Dinge wurde dort hergestellt. Durch die Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen wurde

dann auch Schlesien, gegen das Versprechen einer Amnestie, dann der Bestätigung der Religionsfreyheit und der übrigen Landes-Privilegien, zur Ergebung bewogen. Am 18. Februar 1621 huldigten die Schlesier dem Kaiser, entsagten der Conföderation, lieferten die Bundes-Urkunden aus, und verpflichteten sich, drey Tonnen Goldes als Ersatz der Kriegskosten an den Kaiser zu bezahlen, und Truppen zur Vertheidigung des Landes zu errichten. Dem Markgrafen Georg von Jägerndorf wurde sein Fürstenthum eingezogen, und dem Fürsten Carl von Liechtenstein verliehen. Der Markgraf, begab sich in der Folge zu Bethlen Gabor nach Ungarn. —

Die Böhmen hatten den Kaiser um eine allgemeine Amnestie gebethen; doch ihr Verbrechen hatte so schreckliche Folgen nach sich gezogen, daß Nachsicht hier nicht anwendbar war. Die Rädelsführer wurden im Februar 1621 eingezogen. Nachdem ihre Schuld durch eine Hof-Commission untersucht worden, wurden am 21. Junius sieben und zwanzig derselben hingerichtet, sechzehn theils zum ewigen Gefängniß, theils zur Verbannung verurtheilet. Die flüchtigen Rebellen wurden des Lebens und der Ehre verlustig erkläret, und ihre Güter, eben so wie jene der obigen Abgeurtheilten, eingezogen. Auch eine große Zahl anderer, in den Aufruhr verwickelter Edlen büßte ihr Verbrechen durch den Verlust ihrer Güter. — Der Kaiser hielt es für das sicherste Mittel, den inneren Unruhen für künftige Zeiten vorzubeugen, wenn er nur die katholische Religion allein in diesem Königreiche bestehen ließe. Doch da beynahe drey Viertheile aller Einwohner dieselbe verlassen hatten, so konnte dieser Plan nicht plötzlich ausgeführet werden. Man begann damit, den calvinischen Cultus in der Hauptstadt zu verbiethen, und die Picarditen und mährischen Brüder zu verfolgen. Dann wurden die reformirten Prediger, Professoren und Schullehrer, binnen einer kurzen Frist Böhmen zu räumen beauftragt, und 1622 auch die lutherischen Prediger und Schullehrer aus dem Lande verwiesen. Die protestanti-

schen Räthe des Prager Magistrates wurden aus demselben gestoßen. — Noch 1621 wurden die Jesuiten in das Land zurückgerufen, und ihnen auch die Prager Hochschule übergeben. — Im Jahre 1624 wurde, durch mehrere kaiserliche Edicte, jeder von der katholischen Kirche als ketzerisch erklärte Gottesdienst in Böhmen und Mähren verbothen. — Auf dem Landtage 1627 zu Prag, wurde Rudolphs II. Majestätsbrief aufgehoben, und allen denjenigen Ketzern, welche nicht zur katholischen Kirche zurückkehren wollten, befohlen, binnen sechs Monathen das Land zu verlassen. Viele tausend Lutheraner, — theils Adelige, theils Bürger, Kaufleute, Künstler und Handwerker, — verließen nun ihr Geburtsland, und siedelten sich in Sachsen, Brandenburg, Preußen, Holland, und der Schweiz an. — Eben auf diesem Landtage bestätigte der Kaiser dagegen alle noch übrigen Privilegien Böhmens. Des Kaisers Sohn, der Erzherzog Ferdinand, wurde am 29. November zum Erbkönige Böhmens gekrönet. —

In Mähren wurde mit gleicher Strenge vorgegangen. Viele Adelige wurden zum Tode, und zum Verluste ihres Vermögens, — Andere zu dem Letztern allein, verurtheilt; doch wurde die Lebensstrafe Allen nachgesehen, und in Verweisung oder Gefängniß verwandelt. — In Schlesien wurden die Ketzer im Jahre 1628 verfolget. — In Oestreich hatte die Gegen-Reformation schon 1622 angefangen. So wie es in Prag geschehen, erhielten auch zu Wien die Jesuiten die Universität. — 1623 wurde die Aufnahme unkatholischer Bürger, 1624 die Besuchung lutherischer Kirchen verbothen. 1626 wurde eine Commission niedergesetzt, um die Vergehungen der nieder-östreichischen Stände in den vorhergegangenen unruhigen Jahren, zu untersuchen. Doch gegen eine unbedingte Annahme der letzten Religionsgesetze, und Entrichtung einer Geldstrafe von einer Million Gulden, wurde jede fernere Ahndung nachgesehen. Eine Reformations-Commis-

sion leitete in Ober-Oestreich das Bekehrungsgeschäft. Diese ließ den Lutheranern die Wahl, den katholischen Glauben anzunehmen, oder das Land zu verlassen. Die dortigen Bauern erregten hierüber 1625, und dann 1626, Aufstände. Der Erstere wurde schnell unterdrückt, und bestraft. Der Letztere wurde jedoch so bedeutend, daß Stephan Fadinger mit 40,000 Bauern Linz belagern konnte. Diese Stadt wurde aber durch den General Löbel entsetzt, und die Aufrührer erlitten mehrere Niederlagen. Nachdem die Ruhe hergestellet worden, erließ die Regierung noch mehrere Verordnungen, um die lutherische Lehre in ganz Oestreich desto schneller auszurotten. —

Am 22. Januar 1621 wurde der Kurfürst von der Pfalz, als Rebell, Landfriedensstörer und Majestäts-Verbrecher, sammt seinen vornehmsten Anhängern, dem Markgrafen Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf, dem Fürsten Christian von Anhalt, und dem Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe, vom Kaiser mit der Reichsacht beleget. — Die Strenge, mit welcher Ferdinand die böhmischen Empörer bestrafte, setzte die Unirten in große Bestürzung. Der König von England forderte sie zwar auf, die Pfalz gegen Spinola zu vertheidigen, und seinem Schwiegersohne und Enkeln ihr Land zu erhalten. Aber weder die aus England eingetroffenen, und die ferners versprochenen Subsidien, noch die von Holland zugesicherte Truppen-Hülfe, konnten ihren gesunkenen Muth wieder beleben. Auch waren die Bundes-Cassen geleeret, die Truppen durch Mangel an Geld, Waffen, Rüstungen und Kriegsbedürfnissen, und durch die eingerissenen Seuchen, in den elendesten Zustand gebracht. Da am 14. May 1621 der Zeitraum, für welchen die Union geschlossen worden, zu Ende ging, so unterwarfen sich die Bundesglieder durch den zu Mainz am 12. Aprill abgeschlossenen Vergleich, dem Kaiser. Sie gelobten, dem Kurfürsten von der Pfalz nicht mehr beyzu-

ſtehen, ihre Truppen abzudanken, und die Union nicht mehr zu verlängern. — Am 14. May zu Heilbronn erklärte die Union ihre Verbindung für aufgelöſt. —

Zu Mainz am 12. April war auch dem Kurfürſten Friedrich ein Waffenſtillſtand für die Pfalz bewilliget, und am 14. May auf weitere ſechs Wochen verlängert worden. Aber der Kaiſer wollte über die Begnadigung, und die Wiedereinſetzung des Kurfürſten in ſeine Familienländer, keinen Entſchluß faſſen; ſondern verſchob die dießfällige Entſcheidung auf den bevorſtehenden Reichstag. Der Kurfürſt wurde durch die Nachricht, daß die Unirten ihn gänzlich ſeinem Schickſale überlaſſen hatten, ſchmerzlich überraſchet. Alle ſeine Länder waren nun den feindlichen Heeren, und zwar die Rheinpfalz den Spaniern, — die Ober-Pfalz den Bayern, Preis gegeben. Doch erwartete der Kurfürſt noch immer, daß die Unternehmungen jener Fürſten, welche erklärte Feinde des Kaiſers waren, von Erfolg ſeyn, und auch für ihn einen erwünſchten Umſchwung herbeyführen könnten.

Unter dieſen Fürſten war der mächtigſte, und dem Kaiſer gefährlichſte, der Beherrſcher Siebenbürgens, Bethlen Gabor. — Der Stillſtand mit demſelben war auch von dem Convente zu Preßburg am 18. Januar 1620 beſtätiget, und ein ungriſcher Reichstag nach Neuſohl ausgeſchrieben worden. Die Stände hatten ſich dort beſonders bemühet, die Ausübung der proteſtantiſchen Religion zu begünſtigen. Sie knüpften Unterhandlungen mit der Union, mit Friedrich in Böhmen, — mit Pohlen, und mit der Pforte an. Ferners wurden Anſtalten zur Fortſetzung des Krieges getroffen, Truppen errichtet, die Feſtungen hergeſtellt, die Magazine gefüllet, Kriegsſteuern ausgeſchrieben, die Güter der ausgewanderten Anhänger Ferdinands mit Beſchlag belegt, endlich ein förmlicher Bund zwiſchen Bethlen und den Ständen aufgerichtet. Bethlen ſchloß mit Böhmen einen Vertrag zur gegenſeitigen Hülfe. — Der Neuſohler Reichstag wurde durch den Vergleich

zwischen der Union und Ligue, und durch die Bezwingung Ober-Oestreichs, erschreckt. Indessen waren auf demselben pohlnische, böhmische, schlesische, mährische, nieder-östreichische, — endlich im Junius auch kaiserliche Bevollmächtigte erschienen. Doch da die Stände und Bethlen sich in die billigen Forderungen des Kaisers nicht fügten, so verließen dessen Gesandte schon am 17. August Neusohl, und erklärten die Ungültigkeit aller dort zu fassenden Beschlüsse. — Am 26. August ließ sich Bethlen zum Könige von Ungern wählen, und bestätigte dann in dieser angemaßten Eigenschaft, die Artikel des gesetzwidrigen Reichstages. Die meisten derselben betrafen die Religionsfreyheit, und die Verwendung der Güter des Clerus zu den Staatsnothdürften. Dann wurden noch Kriegssteuern und eine Insurrection bewilliget. Eine Gesandtschaft eilte nach Constantinopel, und bath den Sultan um Hülfe gegen Ferdinand. Dann begannen die Feindseligkeiten.

Im September ergaben sich Neutra, Papa, Veßprim, u. a. O. m. an Bethlen. Dann wurden Oestreichs Gränzbezirke verwüstet. Doch im October erlitten Bethlens Truppen mehrere Nachtheile, und wurden bey dem Angriffe auf Hainburg zurückgeschlagen. Dampierre fiel bey einem Versuche, das Schloß von Preßburg durch Ueberfall dem Kaiser wieder zu gewinnen. — Nun verbreitete sich das Gerücht von der Schlacht bey Prag. Dieser Schlag, welcher die Rebellen in Böhmen vernichtete, that auch in Ungern gute Wirkung. Indessen dauerte doch der kleine Krieg lebhaft fort. Im December lud ein kaiserliches Edict die Ungern zur Unterwerfung ein, und im Januar 1621 drang Boucquoi über die March, und eroberte dann Skalitz, Theben, und andere Orte.

Zu Hainburg wurde im März vergebens unterhandelt. Türkische und tatarische Bothen brachten dem Bethlen nach Tyrnau Hülfsversprechungen. Dagegen unterwarfen sich der Palatin und mehrere Große dem Kaiser, und manche Edle bewaffneten ihre Unterthanen für ihn. Boucquoi eroberte am

29. April das Schloß von Preßburg, dann Tyrnau, Neutra, und belagerte Neuhäusel, wo er am 10. Junius, bey einem Anfalle der ungrischen Reiterey, getödtet, — dann ein Theil der Truppen, mit dem Belagerungsgeschütze und dem Gepäcke, gefangen wurde. Auch die kaiserlichen Anhänger Stephan Palfy und Thomas Bosnyack, welche die Bergstädte erobert hatten, wurden von Bethlens Schaaren geschlagen und gefangen. —

Im Julius ergriff Bethlen wieder die Offensive, und eroberte Tyrnau. Der alte Graf von Thurn befand sich in Bethlen Gabors Hauptquartier, und ermunterte denselben zur Thätigkeit. Am 9. August stieß der Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf mit 9000 Mann zu Bethlen. Dieser begann nun die Belagerung des Schlosses von Preßburg. Dessen Corps wurde jedoch am 27. August von den Kaiserlichen überfallen, und gleich darauf die Belagerung aufgehoben. Bethlen verkaufte alle gefangene deutsche und andere ausländische Soldaten des Kaisers, an die Türken. — Im Lande am rechten Donau-Ufer wurde Bethlens Feldherr Franz Bathiany im Junius von Türken verstärkt, nahm die von dem kaiserlichen Feldherrn Colalto besetzten Orte Güns, und Körmend wieder, und verheerte die östreichische Gegend von Neustadt bis Wien, — die steyermärkische um Vorau. Im September hatte auch Bethlen selbst türkische Hülfsvölker erhalten, Straßnitz in Mähren besetzt, und dieses Landes Verwüstung angedrohet. —

Am 10. October begannen die Unterhandlungen zu Nikolsburg. Am 31. December wurde der Friede unterzeichnet. Die Artikel waren: Bestätigung der schon früher gesetzlich eingeführten Religions-Privilegien, und eine allgemeine Amnestie. Bethlen entsagte dem Königstitel, erhielt dagegen auf Lebenszeit die sieben Comitate Szathmar, Szabolcs, Ugocsa, Beregh, Zemplin, Borsod und Abaujvar, mit den Städten Kaschau, Munkats und Szathmar, — statt Tokay 100,000 Gulden, — jährlich 50,000 Gulden für den Unterhalt der

Festungen, — den Titel eines Reichsfürsten, und Herzogs von Oppeln und Ratibor, sammt den Einkünften dieser Länder. Die übrigen vier, von ihm besetzten, ungrischen Comitate gab er dem Kaiser zurück.

Der Markgraf von Jägerndorf hatte sich schon früher mit Bethlen überworfen, und war aus Ungern nach Schlesien abgezogen. Jetzt nahmen die Kaiserlichen die von ihm noch besetzten Städte Troppau und Oderberg ein, und zersprengten seine übrigen Truppen. Das von dem jungen Thurn vertheidigte Glatz wurde ebenfalls zur Uebergabe gezwungen. — Der Fürst Christian von Anhalt unterwarf sich der Gnade des Kaisers. —

Für die Sache des Kurfürsten Friedrich kämpften damahls noch, mit sehr verschiedenem Erfolge, der Graf Ernst von Mannsfeld, der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, und der Herzog Christian von Braunschweig, Administrator des Bisthums Halberstadt. Mannsfeld hatte, nach dem Falle von Prag, noch die Städte Pilsen und Tabor im Besitz, und sammelte dort aus den Versprengten des böhmischen Heeres ein ansehnliches Corps, welches er auf Kosten des umliegenden Landes, das er mit Raub und Brandschatzung hart bedrückte, noch einige Zeit erhielt. Friedrich hatte ihn zum Feldmarschall ernannt, — der Kaiser aber ihn mit der Acht belegt, und einen Preis von hunderttausend Gulden auf dessen Kopf gesetzt. Teppel, Joachimsthal, Schlaggenwalde, u.s.w. wurden 1621 von mannsfeldischen Truppen besetzt, die bis in die Nähe von Prag streiften. Indessen ließ der Herzog von Bayern 5000 Mann nach Böhmen rücken, die sich mit Tilly vereinigten, und der Kurfürst von Sachsen besetzte Eger. Die Sachsen und Bayern bezwangen Pilsen, dann Falkenau, Ellnbogen, Tabor, und die übrigen böhmischen Städte. Mannsfeld hatte schon früher seine Raubschaaren zusammen-

gezogen, sich in die an die Ober-Pfalz gränzenden Gegenden Böhmens gewendet, und durch Werbungen sein Corps auf 20,000 Mann gebracht. Er wurde aber bald darauf von den katholischen Truppen umschlossen, und von Tilly so in die Enge getrieben, daß er Unterhandlungen anknüpfte. Aber während denselben, in der Nacht des 4. Octobers 1621, täuschte er Tillys Wachsamkeit, und zog unvermuthet mit seinen Truppen ab. Er eilte der Rheinpfalz zu, und Tilly verfolgte ihn dahin, ohne denselben einhohlen zu können. Der Herzog von Bayern bemächtigte sich nun, als Vollzieher der Reichsacht, der ganzen Ober-Pfalz. —

Der spanische Feldherr Marchese Ambros Spinola hatte 1620 mit 24,000 Spaniern die Reichsacht gegen die rheinischen Länder des Kurfürsten Friedrich ausgeführt. Das von den Unirten zu deren Vertheidigung aufgestellte Heer, wurde durch die Uneinigkeit der Bundesglieder in Unthätigkeit erhalten, bis endlich die Auflösung des Bundes selbst, alle auf dessen Beystand gebauete Hoffnungen Friedrichs vereitelte. Spinola hatte 1621 die Eroberung des ganzen Landes, bis auf die von den Engländern besetzten Städte Mannheim, Heidelberg und Frankenthal, vollendet. Der zwischen Holland und Spanien bestandene Waffenstillstand nahte aber seinem Ablaufe; der Feldherr und sein Heer wurden nach den Niederlanden zurück gerufen. Nur ein kleines spanisches Corps war unter dem Generale Gonzalez von Cordova, in der Pfalz zurück geblieben, und belagerte eben Frankenthal, als Mannsfeld am Rheine eintraf, die englischen Truppen aus Heidelberg und Mannheim an sich zog, und bey letzterer Stadt über den Rhein setzte. Cordova hob die Belagerung von Frankenthal auf, und zog sich in die Gegend von Kreuznach und Oppenheim. Die Pfalz war von den Spaniern so ausgesogen worden, daß Mannsfeld sein Heer dort nicht zu ernähren vermochte. Er wendete sich daher nach dem Elsaß, besetzte Hagenau,

griff aber Elsaß-Zabern, die Residenz des Bischofs von Straßburg, vergeblich an. —

Die von dem Kaiser zum zweyten Mahle gegen Mannsfeld ausgesprochene Acht, machte auf diesen Feldherrn und dessen Truppen nicht den mindesten Eindruck. Nachdem er den größten Theil des Elsasses ausgeplündert, zog er dem Cordova nach, ins Bisthum Speyer, und da das spanische Corps bey weitem zu schwach war, sich ihm entgegen zu setzen, so gerieth Kaiserslautern in Gefahr. Da traf endlich Tilly am Neckar ein, und bezog dann ein Lager bey Wiesloch. Eben damahls (im März 1622) war der Kurfürst Friedrich aus Holland beym mannsfeldischen Heere eingetroffen. Er ging nun mit demselben bey Germersheim auf das rechte Rhein-Ufer zurück, um Tilly anzugreifen. Dieser rückte dem Mannsfeld am 29. Aprill entgegen, und verlor die Schlacht bey Mingolsheim. Mehrere, von bayerischen Truppen besetzte, pfälzische Orte ergaben sich nun dem Mannsfeld freywillig; andere wurden erstürmt, und Kurfürst Friedrich sah sich wieder im Besitz des größten Theiles seines Landes. — Damahls belagerte der Erzherzog Leopold Hagenau, dessen mannsfeldische Besatzung durch ihre Raubzüge die östreichischen Besitzungen im Elsaß häufig verheeret hatte. —

Nach der Auflösung der Union, hatte der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach den Entschluß gefaßt, wenigstens für seine Person, den Kurfürsten Friedrich nach Vermögen zu unterstützen. Georg zog ein Heer von 15,000 Mann in seinem Lande zusammen, gab aber dem kaiserlichen Gesandten, auf dessen Frage: was diese Rüstungen zum Zwecke hätten? — sein fürstliches Ehrenwort, daß er nur sein Land gegen die Raubzüge der mannsfeldischen Truppen decken wolle. Dennoch brach er dieses im Aprill 1622, stieß mit allen seinen Truppen zu Mannsfeld, und focht bey Mingolsheim. Die Regierung in seinem Lande hatte der Markgraf vorher förmlich an seinen Sohn Friedrich übertragen. — Mannsfeld und der

Markgraf Georg waren seit ihrer Vereinigung Tillys Macht so sehr überlegen, daß an dem guten Fortgange ihrer Operationen kaum zu zweifeln war. Aber nach wenigen Tagen trennten sich die beyden Corps, ob aus Uneinigkeit und Eifersucht der Anführer, oder einem verabredeten Angriffsplane gemäß, ist nicht bekannt. Der Erfolg zeigte jedoch das geistige Uebergewicht Tillys, und den Nachtheil jener Trennung. Der Markgraf von Durlach hatte ein mit einer Wagenburg umschlossenes Lager in der Ebene zwischen Wimpffen und Heilbronn bezogen. Tilly zog schnell den Generalen Cordova an sich, erstürmte am 8. May jenes Lager, und rieb den größten Theil des Heeres auf. Die Cassen, Geschütze, Fahnen, und viele Gefangene fielen in die Hände der Sieger. Der Markgraf selbst konnte sich kaum mit der Flucht retten. Er dankte den geringen Ueberrest seiner Truppen ab, und diese vereinigten sich mit dem mannsfeldischen Corps. — Der Kurfürst und Mannsfeld entsetzten das vom Erzherzog Leopold belägerte Hagenau. Dann verheerten sie das Gebieth von Darmstadt, nahmen den Landgrafen selbst gefangen, wurden jedoch durch die Annäherung der vereinigten Corps Tillys und Cordovas zum Abzuge bewogen. Tilly erreichte dennoch den Nachtrab jenes Heeres, schlug denselben, und so verbreitete sich dann die Unordnung schnell über das Ganze. Die mannsfeldischen Truppen erreichten die Rheinpfalz in dem erbärmlichsten Zustande. —

Der Herzog Christian von Braunschweig, Administrator des Bisthums Halberstadt, hatte ebenfalls für Friedrich von der Pfalz die Waffen ergriffen, und in Nieder-Sachsen und Westphalen ein Heer von 20,000 Mann errichtet. Da er nicht die Mittel besaß, diese Truppen zu erhalten, so wies er denselben Quartiere in Nieder-Sachsen an, und gestattete ihnen, sich in den benachbarten Ländern ihren Unterhalt von den Bewohnern zu erpressen. Endlich zog er verheerend durch das darmstädtische Gebieth in das Kurfürstenthum Mainz, eroberte und plünderte Amöneburg. Zu gleicher Zeit verwüstete

der Landgraf von Hessen-Cassel die Grafschaft Waldeck. — Christian wurde von dem spanisch-deutschen Heere unter Graf Anholt, im Busecker Thale geschlagen. Er zog nun nach Westphalen zurück, bemächtigte sich der Städte Lippstadt, Soest, und Paderborns mit seinem Gebiethe, dann eines Theiles des Münsterer Landes. Die Bürger und die Bauern, die Kirchen und die Klöster, wurden mit gleicher Härte ausgeplündert. — Der Landgraf von Cassel unterhandelte um einen Vergleich. Daher folgte Graf von Anholt dem Herzoge Christian nach Westphalen, und drängte denselben so sehr, daß er seinen Zug nach der Rheinpfalz nahm, wohin ihn der Kurfürst dringend zur Hülfe gerufen. Dort hatte der Erzherzog Leopold damahls Hagenau, Weißenburg, Landau, Speyer, Selz und Germersheim eingenommen. Auch ließ er ein Corps in die Besitzungen des Markgrafen von Durlach eindringen, der sich in das feste Schloß Hochberg zurückgezogen hatte. — Bey Höchst, wo Christian eben eine Brücke über den Main geschlagen hatte, um auf das jenseitige Ufer zu gehen, wurde er am 20. Junius 1622 von Tilly, Cordova und Anholt eingeholt, und besiegt. Er rettete sich mit dem Reste seines Heeres durch schleunige Flucht, über den Rhein zu Mannsfelds Corps. Diese beyden Feldherren, und der Kurfürst Friedrich selbst, verheerten nun Elsaß wieder, und belagerten Elsaß-Zabern zum zweyten Mahle.

Eben damahls bemühten sich die Könige Jacob von England und Christian IV. von Dänemark, und der Kurfürst von Sachsen, den Kurfürsten Friedrich mit dem Kaiser auszusöhnen. Sie beredeten denselben, vor Allem die Waffen niederzulegen. Am 23. Julius 1622 entließ nun Friedrich sowohl den Herzog Christian, als den Grafen von Mannsfeld, seiner Dienste, und begab sich nach Holland. Die beyden Feldherren hatten noch bey 18,000 Mann. Sie trugen dem Kaiser, so wie später dem König von Spanien, und endlich Frankreich, ihre Dienste an. Da der Kaiser aber mit diesen Raub-

schaaren und deren Anführern nichts zu schaffen haben wollte, wendeten diese sich durch Lothringen, und nachdem auch die Unterhandlungen mit Frankreich an Mannsfelds übertriebenen Forderungen gescheitert, nach den Niederlanden. In der Grafschaft Namur, bey Fleuru, schlugen sie sich am 29. August durch das spanische Corps des Generals Cordova, welcher durch Luxemburg geeilet war, um denselben den Weg abzuschneiden. Sie vereinigten sich bey Breda mit dem Heere des Prinzen von Oranien, und nahmen thätigen Antheil an dem zwischen Spanien und Holland wieder ausgebrochenen Kriege. — Indessen war die Unterhandlung über Friedrichs Aussöhnung mit dem Kaiser, zu Brüssel fortgesetzt worden; sie blieb jedoch ohne Erfolg, und wurde auf den nächstens in Regensburg zu haltenden Kurfürstentag verschoben. Tilly eroberte Heidelberg am 16. September, Mannheim am 2. November, und der Erzherzog Leopold vollendete die Besetzung von Elsaß. Tilly bezog die Winterquartiere in der Wetterau, in Hessen, in der Rheinpfalz, im Zweybrückischen, und in den Reichsstädten jener Gegenden, am Main und an beyden Ufern des Rheines. —

Am 7. Januar 1623 wurde vom Kaiser zu Regensburg der Fürstentag eröffnet. Am 25. Februar wurde der Herzog von Bayern, ohne Rücksicht auf den Widerspruch der protestantischen Kurfürsten und Fürsten, mit der pfälzischen Kurwürde vom Kaiser belehnet. Jedoch wurden in dem Lehenbriefe den Kindern und Agnaten des geächteten Kurfürsten Friedrich ihre Rechte und Ansprüche für die Zukunft vorbehalten. Erst nachdem auch Sachsen seine Zustimmung gegeben, am 30. Junius 1624, wurde dann die Einführung des Herzogs in das Kur-Collegium wirklich vollzogen. Brandenburg ertheilte seine Einwilligung nachträglich, im Jahre 1627. — Von jenen Heerführern, welche im böhmischen Kriege gegen den Kaiser die Waffen geführet hatten, gewährte Ferdinand II. dem Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe 1623, dem Für-

sten Christian von Anhalt 1624, die Lossprechung von der Acht, und vollkommene Vergebung. —

Der König Jacob von England rechnete noch immer darauf, den Kaiser zur Begnadigung seines Schwiegersohnes, des Kurfürsten Friedrich, und zu dessen Wiedereinsetzung in seine Länder und Würden, zu bewegen. Er ersuchte die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, diese Angelegenheit zu unterstützen. Da eben damahls über eine Heirath zwischen dem englischen Kronprinzen Carl und der spanischen Infantinn Marie unterhandelt wurde, so hoffte Jacob, daß auch Spanien sich bey dem Kaiser für Friedrich verwenden werde. Daher schloß Jacob mit der Statthalterinn der Niederlande, der Infantinn Isabelle, am 1. May 1623 zu Brüssel einen Stillstand auf fünfzehn Monathe, und überließ den letzten festen Platz, den sein Schwiegersohn noch in der Pfalz besaß, Frankenthal, den Spaniern zur einstweiligen Besetzung. Endlich schlug der König vor, Friedrichs ältesten Sohn mit der zweyten Tochter des Kaisers zu vermählen. Der Kaiser both zu einem, auf solche Grundlagen gebaueten Plane gerne die Hände. Aber Friedrich ratificirte weder den Stillstand; noch gab er seine Einwilligung zu jener Vermählung, da der Prinz hätte am kaiserlichen Hofe und im katholischen Glauben erzogen werden sollen. — Ein anderer Plan, nach welchem der Kurfürst alle seine Länder zurück erhalten, jedoch die Ober-Pfalz von dem Herzoge Maximilian von Bayern, durch Bezahlung seiner Kriegskosten, auslösen sollte, scheiterte an dem festen Willen Friedrichs, der weder an Bayern für seine Länder etwas bezahlen, noch einen seiner Söhne, wie es gefordert worden, als Geißel an den Hof von München schicken wollte. — Im November 1623 zerschlugen sich auch die über die Vermählung zwischen Carl von England und Marie von Spanien, angeknüpften Unterhandlungen, und der König Jacob rüstete sich nun zum Kriege.

Die Freunde Friedrichs von der Pfalz hatten in dieser

Zeit ihre Waffen nicht ruhen lassen. Mannsfeld griff im November 1622 den spanisch-gesinnten Grafen von Ost-Friesland an, eroberte dessen Festen, und erpreßte eine Brandschatzung von 300,000 Gulden vom Lande. Erst im Januar 1624, nach Berichtigung derselben, wurde Ost-Friesland von Mannsfeld wieder geräumt. — Herzog Christian von Braunschweig war aus Holland nach Nieder-Sachsen zurück gekommen, und hatte, als Kreisoberst, den Befehl über die Truppen angenommen, welche die Stände dieses Kreises, aus Furcht vor dem nahenden Tilly, errichteten. Da Bethlen Gabor den Frieden von 1621 zu brechen, bereits eingewilliget hatte, so hoffte der Herzog Christian, bey diesen Verhältnissen die Wiedereinsetzung seines Freundes Friedrich in Böhmen, doch noch durchzusetzen. Er brachte in Kurzem ein Heer von 20,000 Mann zusammen, dem er erlaubte, seinen Unterhalt vom Lande zu erpressen, da er dasselbe durchaus nicht bezahlen konnte. — Der Kaiser ermahnte Nieder-Sachsen zur Haltung des Landfriedens. Da eben damahls Tilly gegen diesen Kreis anrückte, so geriethen die Stände in solche Bestürzung, daß sie dem Herzog Christian das Commando abnahmen, und ihn ersuchten, ihr Land zu räumen, wenn er sich nicht ohne Verzug dem Kaiser unterwerfen würde. Nachdem Kur-Sachsen dem Herzoge den Durchmarsch nach Böhmen verweigert, brach er im Julius 1623 nach Westphalen auf. Er hatte den Plan, sich in Ost-Friesland mit Mannsfeld zu vereinigen. Aber im Hochstifte Münster, bey der Stadt Loen, wurde er von Tilly und Anholt eingehohlt, und mit Verlust von 10,000 Mann und seines ganzen Geschützes und Gepäckes, geschlagen. Christian entfloh mit einigen schwachen Schaaren nach Holland. Wenige Monathe später zog sich, wie schon erwähnet, auch Mannsfeld aus Ost-Friesland nach Holland zurück; wo beyde Anführer bald darauf aus Geldmangel ihre Truppen entließen. —

Der Kaiser hatte zu Oedenburg vom 1. May bis

8. August 1622 einen ungrischen Reichstag gehalten. Der Protestante Stanislaus Thurzo wurde zum Palatin gewählet. Die während den unruhigen Jahren seit 1615 confiscirten, besonders die geistlichen Güter, wurden, auch wenn sie bereits anderweitig verliehen worden, wieder ihren vorigen Eigenthümern zurückgestellt. Alle Streifereyen ins türkische Gebieth, wurden schärfestens verbothen. Gegen jeden feindlichen Einbruch sollte die Insurrection das Land vertheidigen. Die Abgaben, dann die Lieferungen des Getreides für die Magazine, und die Festungsarbeiten, wurden geregelt und fest bestimmt. Ueber die Rückgabe von Waitzen, dessen sich die Türken bemächtiget hatten, sollte mit der Pforte, so wie über die Herstellung eines festen Friedens, unterhandelt werden, u. s. w. —

Als Christian von Braunschweig und Mannsfeld 1623 den Friedrich von der Pfalz wieder nach Böhmen einführen wollten, gewannen sie auch Bethlen zum Friedensbruche. Dieser erhielt türkische Hülfstruppen, und rückte am 14. August von Klausenburg vor. Der Kaiser ließ eiligst durch Hieronymus Caraffa die in Böhmen und Mähren vertheilten Truppen zusammenziehen, und 6000 geworbene Cosacken dazu stoßen. Indeß hatte Bethlen bereits Anfangs October Tyrnau genommen, und belagerte dann den General Caraffa in Göding. Die Türken und Tataren plünderten Mähren. — Gegen Ende November schloß Bethlen Waffenstillstand; aber noch am 27sten dieses Monaths wurden seine Raubschaaren, auf ihrem Rückzuge aus Mähren, bey dem Uebergange über die Neutra, von den Garnisonen von Neuhäusel, Commorn und Raab umringt und aufgerieben. Am 4. April 1624 wurde der Frieden zu Wien unterzeichnet, welcher fast nur die Puncte des Nikolsburger Vergleiches bestätigte. Doch Ratibor und Oppeln mußte Bethlen zurückgeben. Dagegen wurden ihm Tokay und Munkats verpfändet, — Etsed zum erblichen Besitze überlassen. Ein Vertheidigungsbündniß gegen die Türken wurde ebenfalls abgeschlossen. — Im Frühjahre 1625 kam der Friede zu Gyär-

math mit den Türken zu Stande, durch welchen größten Theils nur der Vertrag von Szittvatorok bestätiget wurde. Ueber Waitzens Besitz sollte eine besondere Unterhandlung entscheiden.—

Am 23. Junius 1623 hatte der Kaiser dem Kurfürsten von Sachsen, als Unterpfand für die angeblich im böhmischen Kriege aufgewendeten Kosten von sechs Millionen Gulden, die Ober-Lausitz überlassen. —

Nun waren also die meisten der, gegen den Kaiser, und für Friedrich von der Pfalz, aufgestandenen Feinde bereits besiegt. Nur der König von England schien aus seiner bisherigen Unthätigkeit zu erwachen, und endlich mit Nachdruck den Krieg für seinen Schwiegersohn beginnen zu wollen. Er verlobte seinen Kronprinzen mit der Schwester des Königs von Frankreich, um sich des französischen Beystandes zu versichern. Schon wurde im März 1624 über ein Bündniß zwischen diesen beyden Reichen unterhandelt, in welches auch Savoyen, Venedig, und die Schweizer gezogen werden sollten. Aber Frankreich wollte nicht eher sich offen gegen das Haus Oestreich erklären, als bis es in seinem Innern die unter dem Nahmen der Hugenotten bekannte evangelische Religionspartey ausgerottet haben würde. England zögerte, ohne Frankreichs Mitwirkung den Kampf zu beginnen. Erst im Herbste brachte es der Graf von Mannsfeld so weit, daß Jacob ihm Geld und Truppen wirklich bewilligte. Mannsfeld hatte in Nieder-Sachsen und in Holland einige Truppen anwerben lassen. Diese sollten nach der Rheinpfalz ziehen, indeß Mannsfeld im Januar 1625 die englischen Truppen zu Dover einschiffen ließ. Er wollte zu Calais landen, sie durch Frankreich und Elsaß nach der Rheinpfalz führen. Aber Ludwig XIII. gestattete die Ausschiffung zu Calais nicht; und als die Flotte nun nach Seeland fuhr, so zogen sich auch die Unterhandlungen mit der Republik Holland über die Ausschiffung, so in die Länge, daß während denselben der größte Theil der Truppen am Bord der Schiffe durch Seuchen dahin gerafft wurde. Der am

6. Aprill 1625 erfolgte Tod des Königs Jacob unterbrach fürs Erste die Thätigkeit Englands. Bald darauf kam jedoch ein neuer Bund gegen den Kaiser zu Stande, an welchem auch der König von England, Carl I., Theil nahm. —

Ein in den Alpenländern Statt gehabter Vorfall hatte vor einigen Jahren die aufmerksame Eifersucht Frankreichs und der italienischen Mächte in Bewegung gesetzt. Im Valtelin erhoben sich 1620 die Katholiken gegen die Protestanten, in andern Gegenden Graubündtens die Protestanten gegen die Katholiken; überall ereigneten sich schreckliche Mord- und Plünderungs-Scenen. Die Valteliner Katholiken suchten den Schutz des spanischen Statthalters in Mailand, Herzogs von Feria, gegen die Graubündtner, und dieser ließ die Landschaft wirklich besetzen. Frankreich wollte diese Truppen durch Unterhandlungen entfernen: denn es stand in dem Wahne, daß dieser Vorfall den Spaniern dazu dienen werde, sich eine directe Verbindung mit den östreichischen Rheinländern für immer zu erhalten. Es wurde in dieser Meinung noch durch ein beynahe gleichzeitiges Einrücken östreichischer Truppen in das Engadein, Prettigau, Münster-Thal, Meyenfeld und Chur bekräftiget. — Schon 1621 wurde von Spanien ein Tractat über die Räumung des Valtelins geschlossen, aber nicht gehalten. Venedig und Savoyen verbanden sich nun mit Frankreich, die Räumung zu erzwingen, und ein aus Schweizern und Franzosen bestehendes Heer besetzte das Land in wenig Tagen. Der am 5. März 1626 zu Moncon abgeschlossene Vertrag sicherte dem grauen Bunde den ferneren Besitz des Valtelins für die Zukunft. — Der Erzherzog Leopold schloß am 23. October 1622 mit dem grauen und dem Gotteshaus-Bunde einen Vertrag, durch welchen acht Gerichte im unteren Engadein und im Münster-Thal an Oestreich abgetreten wurden. Doch die reformirten Prettigauer ergriffen die Waffen, und drängten mit französischer Hülfe die östreichischen Besatzungen wieder aus jenen Landschaften. —

Der König Gustav Adolph von Schweden hatte schon im Jahre 1614 der protestantischen Union in Deutschland seinen Beystand angetragen. Die Unterhandlungen wurden fortgesetzt; aber der pohlnische Krieg, in welchen Gustav Adolph damahls verwickelt war, hinderte mehrere Jahre den Abschluß eines Bundes mit der Union, bis diese endlich selbst aufgelöset wurde. Unterdessen hatten die Kriege gegen Dänemark, Pohlen und Rußland, Schweden großen Ländergewinn verschafft, und dessen Macht sehr vermehrt. Im Jahre 1624 trugen der König von Schweden und der Kurfürst von Brandenburg dem Könige Jacob von England ein Bündniß an. Im Januar 1625 waren die Unterhandlungen bereits so weit gediehen, daß man für den letzten Aprill eine Zusammenkunft in dem Haag festsetzte, auf welcher dann der Vertrag abgeschlossen werden sollte. Der König Ludwig XIII. hatte sich, von Cardinal Richelieu geleitet, bereits, zwar in Geheim, verpflichtet, eine Million Livres in zwey Jahren zu den Kriegskosten beyzutragen. Die Generalstaaten, der König von Dänemark, und die deutschen protestantischen Fürsten sollten zum Beytritte eingeladen werden. Uebrigens wollte man, als den Zweck des Bundes, nur die Wiedereinsetzung Friedrichs in seine pfälzischen Länder, und die Herstellung eines sicheren Friedens, in den Verträgen angeben. — Der König von Schweden hatte jedoch einige Bedingungen seiner Hülfe gemacht, welche zum Theile den Abschluß des Bündnisses bisher verzögert hatten. Er hatte sich die Leitung des ganzen Kriegswesens und der Heerführung des Bundes, ausschließend und allein vorbehalten. Er forderte von England, daß es den dritten Theil an Mannschaft und Gelde, — das zweyte Drittheil die deutschen Fürsten zu stellen übernehmen, indeß er selbst das dritte Drittheil beytrüge. Die Bundesgenossen sollten Schweden gegen Dänemark und Pohlen, während des Krieges in Deutschland, sicher stellen. Die Städte Bremen und Wismar sollten den Schweden zur Besetzung

eingeräumt werden, um dem Könige zu gesicherten Landungspuncten, und zu Magazinen zu dienen. — Der König Christian IV. von Dänemark gerieth auf den Verdacht, daß Gustav Adolph für sich selbst Eroberungen in Deutschland machen wolle. Er suchte daher die Unterhandlungen zwischen England und Schweden aufzuhalten, und machte dem Könige Jacob sehr gemäßigte Anträge. Er forderte eine weit geringere Truppenzahl und weit weniger Geld von England, als Gustav Adolph gethan, und überließ die Bestimmung des Ober-Befehlshabers den im Haag zu haltenden Convente. — Jacobs Sohn und Nachfolger, Carl I., gab dem Antrage Christians völligen Beyfall. Er bewilligte demselben eine große Summe zu den Kriegsrüstungen, dann eine monathliche Subsidie von 30,000 Pfund Sterling, und überließ ihm die oberste Leitung des ganzen Krieges. Um jedoch den König von Schweden nicht durch eine Unterordnung zu beleidigen, schlug Carl vor, daß der Letztere ein besonderes Bündniß mit Bethlen Gabor eingehen, und mit diesem vereint, nach Schlesien einfallen sollte. Dem Grafen von Mannsfeld war der Befehl über ein selbstständiges Corps zugesichert. — Im Haag am 9. December 1625 wurde das Bündniß zwischen England, Dänemark und Holland unterzeichnet. Gustav Adolph war aber durch den Vorzug, welcher dem Könige von Dänemark gegeben worden, so gekränkt, daß er jede Theilnahme an diesem Bunde ablehnte. —

Tilly stand damahls in Hessen, um die Bewegungen des Herzogs Christian von Braunschweig und des Grafen von Mannsfeld zu beobachten. Der König von Dänemark aber wußte durch den Einfluß, welchen er als Herzog von Holstein auf die nieder-sächsischen Stände besaß, es dahin zu bringen, daß dieselben ihn im März 1625 zu ihrem Kreisobersten erwählten, und aller Abmahnungen des Kaisers ungeachtet, große Rüstungen veranstalteten. Mannsfeld und Herzog Christian zogen im Junius mit ihren Schaaren aus Holland nach

Westphalen, um sich an der Weser mit des Königs Corps zu vereinigen. Tilly vereitelte jedoch diesen Plan, welchem zu Folge Dänemark, ohne Kriegserklärung, die Feindseligkeiten begonnen. Er ließ den Grafen Mannsfeld und den Herzog von Braunschweig durch den Grafen von Anholt gegen Münster und Osnabrück zurückdrängen. Er selbst warf im Julius des Königs Heer von Höxter bis Verden, und eroberte Hammeln, Minden, und mehrere andere Plätze. Damahls führten nun zwar Mannsfeld und Braunschweig ihre Vereinigung mit dem Könige aus; aber auch Tilly erhielt eben eine mächtige Verstärkung.

Der Krieg in Deutschland war bisher fast ganz allein von den Feldherren und Truppen der Ligue geführt worden, welche die kaiserlichen Befehle vollzogen. Dadurch wurde jedoch der Kaiser von dem katholischen Bunde abhängig, und sein Ansehen im Reiche vermindert. Es war also dringend nothwendig, daß Ferdinand eine von ihm allein abhängende Kriegsmacht im Reiche aufstelle, sowohl um die Ligue in Bekämpfung der sich nun bedeutend vermehrenden Feinde zu unterstützen, als auch diese selbst in den Schranken des Gehorsams zu erhalten. Doch waren die Kräfte der östreichischen Länder durch die langwierigen inneren Unruhen, und die feindlichen Einfälle so erschöpfet, und die Finanzen so sehr im Verfalle, daß zur Errichtung eines ansehnlichen Heeres keine Mittel vorhanden waren. — Unter diesen Umständen erboth sich ein sehr reicher, und durch seine ausgezeichneten Kriegsdienste rühmlichst bekannter böhmischer Edelmann, Albrecht von Wallenstein, ein Heer von 50,000 Mann zu errichten, und auf Unkosten der feindlich gesinnten Länder zu unterhalten. Ferdinand II. nahm diesen Vorschlag an, und gab dem Wallenstein die Vollmacht, in Böhmen, Franken und Schwaben die Werbungen zu eröffnen, und die Stellen der Obersten und Officiere bey diesen neuen Truppen ganz nach seiner eigenen Wahl zu besetzen. Zugleich verlieh ihm der Kaiser, von

einer seiner vielen Besitzungen in Böhmen, den Titel eines Herzogs von Friedland. Im August 1625 brachte Wallenstein in Böhmen über 20,000 Mann zusammen, und zog dann im September durch Franken nach Nieder-Sachsen, wo sich das Heer durch großen Zulauf auf 30,000 Streiter vermehrte. Er hatte den Befehl erhalten, sich mit Tilly zu vereinigen, und den König von Dänemark unmittelbar anzugreifen. Doch da er auf diese Weise unter Tillys Commando zu stehen gekommen wäre, setzte Wallenstein einen anderen Plan durch, nach welchem er abgesondert, und in noch unausgesogenen Ländern operiren durfte, in welchen seine Truppen reichlichen Unterhalt finden konnten. Er eröffnete seine Operationen mit der Einnahme von Göttingen, und rückte dann in die Gegenden um Halberstadt und Magdeburg, und später nach Dessau, wo er sich die Brücke über die Elbe, zum Behuf eines künftigen Ueberganges, durch starke Verschanzungen sicherte. Von hier aus konnte er dann dem Könige von Dänemark in den Rücken, vielleicht bis in dessen deutsche Länder, vordringen.

Tilly setzte nun die Offensive fort, nahm das Schloß Calenberg ein, und als der Herzog Friedrich von Altenburg und der General Obentraut mit einem dänischen Corps gegen ihn anrückten, wurden sie am 4. November bey Hanover von Tilly geschlagen und getödtet. — Die nieder-sächsischen Stände begannen jetzt Unterhandlungen zu Braunschweig, unter der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg Vermittelung. Doch Christian IV., das Haupt des Kreises, schloß eben damahls das Bündniß mit England und Holland; wodurch ihm und den Ständen bedeutende Subsidien, und die Mitwirkung einer englischen Flotte zu den Operationen, versprochen wurden. Nunmehr machten Christian und die übrigen Fürsten des Kreises, die unmäßigsten Forderungen an den Kaiser, und so löste sich der Congreß zu Braunschweig auf. Aber der König sah sich in den großen Erwartungen, welche er von dem

englischen Beystand geheget, getäuscht; denn Carl I. gerieth mit seinem Parlamente in Zwist, und konnte also weder die Subsidien bezahlen, noch eine Flotte ausrüsten. —

Dennoch traten die Verbündeten im Feldzuge 1626 mit drey großen Corps auf, die über 60,000 Streiter zählten, und wovon jenes unter Mannsfeld links über die Elbe nach Schlesien, — die Herzoge von Weimar und Braunschweig mit dem zweyten rechts über die Weser gegen die dortigen katholischen Länder, — der König selbst mit der Hauptmacht zwischen den beyden Flüssen hinauf, rücken sollten. Mannsfeld brach mit seinen Truppen aus dem Stifte Bremen auf, über Zerbst gegen Dessau, und machte Miene, Wallensteins Verschanzungen anzugreifen. Doch dieser kam ihm vor denselben entgegen, und Mannsfeld wurde am 25. Aprill geschlagen. Er zog sich in die Mark Brandenburg, wohin ihm der Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar 8000 Mann aus Westphalen zuführte. Am 30. Junius trat er den Marsch durch Schlesien nach Ungern an. Seine Absicht war, sich dort mit Bethlen Gabor zu vereinigen, und dann nach Oestreich einzudringen, wo er auf den Beystand aller Lutheraner rechnete.

Der Friede mit Bethlen Gabor war nicht von Dauer gewesen. Dieser Fürst hatte um die Hand der Erzherzoginn Cäcilie Renate angehalten, jedoch auf die abschlägige Antwort, sich mit der Schwester Katharine des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, vermählet. Von dieser Zeit an unterhandelte er mit Oestreichs Feinden, und schloß mit denselben im Frühjahre 1626 ein Bündniß. Er versprach, gegen eine monathliche Subsidie von 40,000 Thalern, ein Corps von 40,000 Mann in das Innere der kaiserlichen Länder zu führen, und auch die Türken zum Beystande, und zur Verheerung Oestreichs, zu bewegen. — In Ungern hatte unterdessen die kaiserliche Partey bedeutende Fortschritte gemacht. Der Oedenburger Reichstag begann am 8. September 1625.

Er erwählte im October den vom Kaiser vorgeschlagenen katholischen Grafen Niclas Esterhazy zum Palatinus. Am 25. December wurden durch die Reichstags-Artikel die freye Ausübung des Gottesdienstes den Protestanten bestätiget, Subsidien dem Könige bewilliget, u. s. w. — Am 26. November wurde der Erzherzog Ferdinand zum Thronfolger gewählt, und am 28. December zum Könige gekrönet. —

Mannsfeld fand in dem von Truppen ganz entblößten Schlesien keinen Widerstand. Wallenstein folgte dessen Zuge mit 30,000 Mann. Er hatte den Auftrag, denselben von Ungern abzuhalten, — wo möglich ihm die Wege dahin abzuschneiden, und zog daher in Eilmärschen durch Mähren, konnte jedoch es nicht hindern, daß Mannsfeld im September sich mit Bethlen Gabor vereinigte. Der Herzog von Weimar war Anfangs mit einer Abtheilung des verbündeten Heeres in Schlesien zurück geblieben, begab sich aber, für seine Person, bald darauf ebenfalls nach Ungern zu Mannsfeld.

Bethlen hatte Anfangs September 1626 den Marsch aus Siebenbürgen angetreten. Mannsfeld nahte über Trentschin gegen Freystadtl. Bethlen Gabor war über Mannsfelds Ankunft sehr betroffen. Denn dieser war von Gelde und Kriegsbedürfnissen gänzlich entblößt, und nun sollte Bethlen alles, was dessen Truppen brauchten, verschaffen. Auch rückte Wallenstein mit seinem Heere in Ungern ein, und dieses Land mußte dadurch der Haupt-Schauplatz des Kampfes werden.

Die Türken hatten die Belagerung Neograds begonnen, hoben sie aber bald wieder auf, und 18,000 Mann stießen am 29. September bey Palanka zu Bethlen. Wallenstein stand am Gran, und both ihm die Schlacht, — der Palatin aber zu gleicher Zeit, im Nahmen des Kaisers, den Frieden. Am 1. October zog sich Bethlen nach Szecsen zurück, und hier stießen Mannsfeld und Weimar mit ihren noch übrigen 8000 Mann zu ihm. Aus Mangel an Proviant ging auch Wallenstein am 1. October nach Neuhäusel zurück. Es begannen Unterhand-

lungen zwischen Bethlen und dem Kaiser. Doch währte der kleine Krieg fort zwischen dem Heere Bethlens, der im October bey Bars am Gran, und jenem Wallensteins, der bey Freystadtl lagerte, sich später aber, wegen Mangel an Lebensmitteln, nach Preßburg zog. Am 20. November wurde Stillstand geschlossen, und am 28. December zu Leutschau von Bethlen der Friede unterzeichnet. — Im September 1627 folgten die Unterhandlungen mit türkischen Bevollmächtigten bey Szöny, um die alten Verträge zu bekräftigen. Die hier beredete Friedens-Uebereinkunft wurde vom Sultan im August 1628 ratificiret. — Am 15. November 1629 starb Bethlen Gabor. Am 18. December schon, wurden von seiner Witwe Katharine die sieben ungrischen Comitate an den Kaiser übergeben. Sie wurde von den Siebenbürgern als Fürstinn, — des Verstorbenen Bruder Stephan als Gubernator, anerkannt. —

Als der Graf von Mannsfeld sich durch Bethlens Stillstand zur Unthätigkeit gezwungen sah, auch der größte Theil seiner Truppen sich bereits aufgelöset hatte, so verkaufte er an den Bassa von Ofen sein Geschütz und Heergeräthe, und trat mit einem kleinen Gefolge die Reise durch Bosnien und Dalmatien an, um sich nach Venedig zu begeben. Aber er starb, auf dem Wege, am 30. November 1626, in der Nähe von Zara. Der Herzog Johann Ernst von Weimar folgte zu St. Martin im Thuroczer Comitate, seinem Freunde schon am 4. December in die Ewigkeit. — Ein Theil der nach Ungern gelangten deutschen Truppen dieser beyden Anführer trat in Bethlens Dienste; einige in jene der Türken; — der Rest zog vertragsmäßig in kleinen Abtheilungen durch Schlesien der fernen Heimath zu. Jene deutschen Truppen, welche bisher die Feindseligkeiten in Schlesien fortgesetzt hatten, wurden dann von Wallenstein ebenfalls vertrieben, und retteten sich zum Theil nach Pohlen. —

Nachdem der mannsfeldiſche Zug auch das wallenſteiniſche Heer aus Nieder-Sachſen entfernt hatte, ſchickte der König von Dänemark ein zweytes Corps, unter der Führung des Herzogs Chriſtian von Braunſchweig, nach Weſtphalen. Tilly verließ nun die Weſer, und folgte dem Herzoge, der dann ſeinen Marſch nach Heſſen fortſetzte. Tilly ging daher ebenfalls nach Heſſen, wo er alle feſten Plätze an der Fulda und Werra einnahm, und Münden, am Vereinigungspuncte beyder Flüſſe gelegen, im Junius 1626 mit Sturm eroberte. Chriſtian von Braunſchweig war unterdeſſen zu Wolfenbüttel am 6. May verſtorben. — Tillys Heer entſetzte Ende Julius das von den Dänen belagerte Städtchen Calenberg, eroberte im Auguſt Göttingen, und begann den Angriff auf Nordheim, zog jedoch, als der König Chriſtian mit ſeiner Hauptmacht nahte, nach Göttingen zurück. — Der König hatte die Abſicht, durch Thüringen in die ligiſtiſchen Länder vorzudringen. Aber da er Tillys Heer nicht in ſeinem Rücken laſſen konnte, und doch einer Schlacht ausweichen wollte, änderte er ſeinen Plan, und trat den Rückmarſch nach Braunſchweig an. Am 27. Auguſt, an der Gränze von Hildesheim, bey dem Dorfe Lutter am Barenberge, wurde der König von Tilly eingeholt, und erlitt eine Niederlage. Er verlor einen großen Theil ſeines Heeres, Geſchütz, Fahnen und Gepäcke, und entkam nur mit der Reiterey über Wolfenbüttel nach Bremen und Hollſtein. Tilly beſetzte die braunſchweigiſchen Länder, und verfolgte den König bis Bremen. — Der Landgraf von Heſſen-Caſſel entſagte nun dem däniſchen Bunde.

Im März 1627 lies Carl I. 6000 Engländer, die damahls in Holland ſtanden, zum däniſchen Heere ſtoßen. Aber die Subſidien hatte das Parlament verweigert. Ludwig XIII. erlaubte dem Könige Chriſtian, 4000 Mann in Frankreich anzuwerben, und bewilligte auch eine Summe Geldes zu deren Unterhalt. Mit dieſer geringen Hülfe mußte ſich Chriſtian IV. auf die Vertheidigung des Landes zwiſchen der Weſer und der

Elbe beschränken. Tilly schickte im Aprill ein Corps bey Tangermünde über die Elbe, und dieses vertrieb die Dänen aus ihren festen Posten in der Mark Brandenburg. Da um diese Zeit Wallenstein eben aus Ungern und Schlesien, durch die Gegend von Berlin zurückzog, — wobey er den Kurfürsten von Brandenburg nöthigte, den Herzog von Bayern als Kurfürst zu erkennen, — so konnte Tilly mit um so größerem Nachdrucke seine Operationen verfolgen. Die Kaiserlichen bemeisterten sich Boitzenburgs und Lauenburgs, und drangen in Hollstein ein. — Der alte Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach hatte seine Einsamkeit wieder verlassen, und war in dänische Dienste getreten. Christian IV. hatte ihm die Deckung von Hollstein übertragen; doch der Markgraf wurde durch den Grafen Schlick besieget. Die Kaiserlichen besetzten nun den größten Theil von Hollstein, dann Schleswig und Jüttland, und waren zu Ende des Jahres im Besitze von ganz Nieder-Sachsen, bis auf Stade, Glückstadt und Krempe, welche die einzigen Plätze waren, die der König von Dänemark noch auf dem festen Lande inne hatte.

Im September 1627 waren fruchtlos Unterhandlungen zu Colmar gepflogen worden, um den Kaiser mit Friedrich von der Pfalz auszusöhnen. — Im October begann zu Mühlhausen ein Kurfürstentag. Die Stände klagten über die von den Kaiserlichen, so wie von den ligistischen Truppen, in Deutschland begangenen Erpressungen. Besonders hatte die ausgedehnte Gewalt des Herzogs von Friedland, und sein despotisches Benehmen, allgemeines Mißvergnügen erregt. Diese Umstände hatten auf die Entschlüsse der Kurfürsten großen Einfluß. Zwar erklärten sie einstimmig, daß Friedrich von der Pfalz nur dann, wenn er dem Kaiser Abbitte leisten, auf die Krone Böhmens und die Kurwürde verzichten, und allen gegen Kaiser und Reich gerichteten Verbindungen entsagen würde, von der Reichsacht enthoben, und nach des Kaisers Befinden

in einen Theil ſeiner verlornen Länder wieder eingeſetzt werden ſolle. Sie verſprachen auch dem Kaiſer ihre Hülfe, wenn Friedrich und deſſen Freunde mit den Feindſeligkeiten fortfahren würden. Dagegen forderten ſie, daß ihre Länder von allen Durchmärſchen, Einquartierungen und Kriegs-Contributionen befreyt bleiben, — daß der Kaiſer mit dem gedemüthigten Könige von Dänemark Frieden ſchließen, — keine neuen Werbungen geſtatten, und die überflüſſigen Kriegsvölker abdanken ſolle. — Die katholiſchen Kurfürſten erſuchten am 12. November den Kaiſer dringend, daß alle jene Klöſter, Kirchen und geiſtlichen Güter, welche die Proteſtanten ſeit dem Paſſauer Frieden eingezogen, und dadurch den im Augsburger Religionsfrieden von 1555 angenommenen geiſtlichen Vorbehalt verletzet hatten, wieder der katholiſchen Kirche zurück gegeben werden ſollten. Der Kaiſer trug wirklich verſchiedenen evangeliſchen Fürſten und Reichsſtädten, darunter Würtemberg, durch eigene Mandate dieſe Reſtitution der katholiſchen Kirchengüter ernſtlich auf. Die proteſtantiſchen Domherrn von Halberſtadt erwählten den Erzherzog Leopold Wilhelm, den zweyten Sohn des Kaiſers, und ſeit 1625 Biſchof zu Paſſau und Straßburg, — zu ihrem Biſchofe. Der Papſt verlieh dieſem Prinzen die Abtey Hirſchfeld in Heſſen, und ernannte denſelben bald darauf auch zum Adminiſtrator des Erzbisthums Magdeburg, da der bisherige Erzbiſchof, Markgraf Chriſtian von Brandenburg, wegen ſeiner Verbindung mit Dänemark, geächtet worden war. —

Der Kaiſer hatte dem Herzoge Maximilian von Bayern Ober-Oeſtreich, als Unterpfand für deſſen auf dreyzehn Millionen Gulden berechnete Kriegskoſten, im Beſitz gelaſſen. Zu Mühlhauſen entſchieden nun aber die Kurfürſten, daß der Kaiſer mit vollem Rechte die Koſten des Krieges von den pfälziſchen Ländern hereinbringen könne. Durch einen zu München am 22. Februar 1628 abgeſchloſſenen Vergleich übertrug der Kaiſer den Beſitz der Ober-Pfalz und der unter-pfäl-

zischen Länder am rechten Rhein-Ufer, auf den Herzog von Bayern, und dieser gab dem Kaiser Oestreich ob der Enns zurück. —

Der Krieg wurde unterdessen von Tilly und Wallenstein mit vieler Thätigkeit fortgeführt. Tilly eroberte im Frühjahre 1628 Stade und Krempe; belagerte aber Glückstadt vergeblich. Wallenstein vermehrte sein Heer durch neue Werbungen auf mehr als hunderttausend Mann, und erhielt dieselben durch die von den katholischen, so wie von den protestantischen Ländern erpreßten Brandschatzungen und Lieferungen. Der Kaiser überhäufte diesen Feldherrn mit Belohnungen. Er ernannte ihn 1628 zum deutschen Reichsfürsten, und überließ ihm das Herzogthum Mecklenburg, — dessen Fürsten, wegen der Theilnahme an dem Kriege gegen den Kaiser, geächtet worden, — als Unterpfand für die von demselben aufgewendeten Kriegskosten. Das schlesische Fürstenthum Sagan wurde ebenfalls an Wallenstein verliehen. — Am 21. Aprill hatte der Kaiser den Herzog Albrecht auch zu seinem Admirale im Ocean und im baltischen Meere ernannt. Ferdinand hatte damahls im Plane, in der Ostsee eine Flotte aufzustellen. Die Einnahme von Wismar begünstigte dieses Vorhaben, und Wallenstein ließ dort mehrere Schiffe erbauen. Der Besitz von Stralsund erschien für diesen Zweck sehr wichtig, und diese Stadt konnte als Waffenplatz dienen, um von dort aus den Krieg nach Dänemark selbst, zu verpflanzen. Die Bürger weigerten sich aber, eine kaiserliche Besatzung aufzunehmen, oder den Truppen den Durchmarsch durch die Stadt, nach der Insel Rügen zu gestatten. Im May 1628 ließ Wallenstein Stralsund durch den General Arnheim belagern. Aber die Zufuhr zur See konnten die Kaiserlichen, wegen Abgang einer hinreichenden Anzahl von Schiffen, nicht hindern. Schweden und Dänemark hatten sich zu Coppenhagen, durch einen besonderen Vertrag verbunden, Stralsund zu unterstützen, und sich der Ausbreitung der kaiserlichen

Macht in der Ostsee zu widersetzen. In Stralsund war eine dänische Garnison eingetroffen, und die pohlnischen Schiffe, welche den Hafen blockiren wollten, wurden in Grund gebohrt. Auch die Hansestädte schickten den Belagerten Truppen und Kriegsbedürfnisse. — Im Sommer unterhandelten der Kurfürst von Brandenburg und der Herzog von Pommern mit Wallenstein, über einen Vergleich. Aber die Stadt begab sich am 22. Julius förmlich in schwedischen Schutz, und Wallenstein fand es nun für gut, die Belagerung aufzuheben. Er bemächtigte sich dann der Stadt Rostock, und schlug den König von Dänemark am 22. August bey Wolgast in die Flucht. Bald darauf trat Wallenstein in Unterhandlungen mit Christian IV., und der Frieden wurde auf dem Congresse zu Lübeck am 12. May 1629 abgeschlossen. Der König bekam alle verlorenen Länder zurück, überließ dafür aber seine Bundesgenossen, die beyden Herzoge von Mecklenburg und den Pfalzgrafen Friedrich, ihrem Schicksale. —

Am 6. März 1629 wurde das von den katholischen Kurfürsten verlangte Restitutions-Edict vom Kaiser wirklich unterzeichnet. Alle seit dem Passauer Vertrage von den protestantischen Fürsten und Städten sich angeeigneten katholischen Stifter, Klöster und Kirchengüter sollten, — diesem Edicte zu Folge, — zurückgestellt, und die unmittelbaren Reichsstifter, welche in die Hände protestantischer Besitzer gekommen waren, wieder mit katholischen Bischöfen und Prälaten besetzt werden. Auch wurde den katholischen Ständen eingeräumt, ihre Unterthanen zur alten Religion zurückzuführen, oder sie aus ihren Ländern zu weisen. Der Religionsfrieden selbst sollte nur für die Katholiken und für die Augsburgischen Confessionsverwandten gültig, alle übrigen Secten aber, nahmentlich die Reformirten, sollten von demselben ausgeschlossen seyn, und im deutschen Reiche nicht geduldet werden. — Commissäre

wurden für jeden Kreis ernannt, um diese Anordnungen auszuführen, und die kaiserlichen Truppen wurden angewiesen, dieselben zu unterstützen. — Das Edict wurde in einem großen Theile von Deutschland mit Strenge vollzogen, und die dagegen gerichteten Beschwerden der protestantischen Stände wurden nicht beachtet. —

Im May 1629 hielten die Mitglieder der Ligue eine Versammlung zu Heidelberg, und bathen den Kaiser, einen Kurfürstentag zu halten, um die Einigkeit unter den Ständen des Reiches wieder zurückzuführen. Dann forderten die Fürsten, für alle in diesem Kriege aufgewendeten Kosten entschädiget zu werden. Bis dahin wollten sie die von ihren Truppen eingenommenen Länder als Unterpfand besetzt halten. — Der Kaiser war in diesem Momente, wo die Protestanten durch das Restitutions-Edict zur neuen Erbitterung gereitzt worden, und die ligistischen Stände eine so trotzende Sprache annahmen, in Italien durch eine Fehde, welche seine Macht theilte, beschäftiget.

Die in Mantua und Montferrat regierende Linie des Hauses Gonzaga war am 26. December 1627, mit dem Herzoge Vincenz II., erloschen. Die jüngere, in Frankreich angesiedelte Linie der Gonzaga-Nevers sprach das Erbrecht an. Ein Gleiches that die Guastalla beherrschende Linie Gonzaga, und auf Montferrat erhoben, aus verschiedenem Grunde der Verwandtschaft, der Herzog von Savoyen und die Herzoginn Margarethe von Lothringen Ansprüche. — Carl Gonzaga, Herzog von Nevers, nahm Mantua und Montferrat gleich nach Vincenzs Tode in Besitz, ohne den Kaiser um seine Einwilligung zu diesem Schritte zu bitten. Daher traf im May 1628 der Graf Johann von Nassau, als kaiserlicher Bevollmächtigter in Mantua ein, um beyde Länder, bis zur rechtlichen Entscheidung, in Sequestration zu nehmen. — Der Herzog, auf die Unterstützung von Frankreich, Venedig und des Papstes vertrauend, fügte sich der angeordneten Seque-

stration nicht, und behauptete sich im Besitze. Papst Urban VIII. hielt den Kaiser, das Jahr 1628 über, davon ab, den Herzog durch Waffengewalt zu verdrängen. Nur die Spanier hatten bereits die meisten Plätze der Markgrafschaft Montferrat, bis auf das von Franzosen besetzte Casale, eingenommen. Diese feste Stadt wurde nun durch Gonzalez von Cordova, Gouverneur von Mailand, belagert. — Nachdem Ludwig XIII. die Hugenotten bezwungen, drang er 1629 nach Piemont ein. Der Herzog von Savoyen sah sich genöthiget, zu Susa im März einen Vergleich abzuschließen, in welchem er der französischen Armee freyen Durchmarsch, und Lebensmittel zusicherte. — Die Aufhebung der Belagerung von Casale war bewirket. Die spanischen Besatzungen räumten zu gleicher Zeit die Plätze in Montferrat. Der König führte dann aber sein Heer nach Frankreich zurück.

Im May brachen zwey kaiserliche Corps, unter der Führung der Grafen von Merode und von Colalto, aus Schwaben durch Graubündten und die Lombardie, in das mantuanische Gebieth ein. Das Land wurde verheeret. — Casale wurde nochmahls von den Spaniern unter Spinola belagert, und Mantua von den Kaiserlichen angegriffen. Der Herzog von Savoyen war mit Oestreich und Spanien heimlich gegen Frankreich einverstanden. — Die Belagerung von Mantua wurde unterbrochen, als der Cardinal Richelieu mit einem französischen Heere den Alpen zueilte. Dieses drang durch Susa, eroberte Pignerole. Nun kam der König selbst, und nahm Chambery und ganz Savoyen ein; doch eine gefahrvolle Krankheit nöthigte ihn zur Rückkehr nach Lyon. — Die Kaiserlichen schlugen sich mit den Franzosen und Venetianern in einigen Treffen mit wechselndem Erfolge. Mantua wurde im Aprill 1630 durch die Generale Aldringen und Gallas belagert, und am 18. Julius mit Sturm erobert. Damahls starb der Herzog von Savoyen, — und kurz darauf auch der Marchese Spinola. Die Belagerung von Casale war nur wenige Tage früher,

durch einen Vertrag beendiget worden, nach welchem die Stadt den Spaniern übergeben wurde, das Schloß aber erst folgen sollte, wenn in einer bestimmten Zeit kein Entsatz bewirkt würde. — Schon standen sich die Franzosen und Spanier bey Casale zur Schlacht gegenüber, als ein neuer Stillstand geschlossen ward.

Der eben damahls erfolgende Einfall der Schweden nach Deutschland, bewog den Kaiser zur Nachgiebigkeit gegen Carl von Nevers, und er versprach demselben, in einem auf dem Kurfürstentage zu Regensburg am 13. October 1630 abgeschlossenen Vertrage, die Belehnung über Mantua und Montferrat zu ertheilen. Doch fügte er die Bedingung hinzu, daß der König von Frankreich sich verpflichten solle, weder die gegenwärtigen, noch die zukünftigen Feinde des Kaisers und des deutschen Reiches auf irgend eine Weise, mittelbar oder unmittelbar, zu unterstützen. — König Ludwig XIII. weigerte sich, diese Verbindlichkeit einzugehen. Die Unterhandlungen wurden aber dennach fortgesetzt, und am 6. Aprill 1631 mit dem Vertrage von Cherasco beendigt. In diesem wurde von dem Kaiser dem Herzoge Carl die Belehnung nochmahls zugesichert. Dieser trat den Herzogen von Savoyen und Guastalla einige Orte in der Markgrafschaft Montferrat ab, und wies denselben gewisse jährliche Geldsummen aus den Einkünften seiner Länder an. Die Ansprüche der Herzoginn von Lothringen sollten durch einen Vergleich, oder durch den Ausspruch des Kaisers, befriediget werden. — Am 22. Junius erhielt Carl von Nevers die kaiserliche Belehnung über Mantua und Montferrat, und vollzog dann die übrigen Puncte des Vergleiches. Doch wurde derselbe dadurch verletzet, daß Ludwig XIII. den Herzog von Savoyen bewog, in Pignerole, — so wie den Herzog von Mantua, in Casale französische Besatzungen einzunehmen, angeblich um sie gegen einen Angriff der Spanier schnell unterstützen zu können. —

Alle Fürsten und Stände Deutschlands äußerten die leb-

hafteste Begierde nach Ruhe und Frieden. Doch die Protestanten wollten dabey nicht nur Vergessenheit der von denselben bisher gegen das Reichs-Oberhaupt und die katholische Kirche gethanenen Schritte, sondern Bestätigung im Besitze der katholischen Stifter und geistlichen Güter, so wie die Versicherung desselben für die Zukunft, erhalten. Die Katholiken aber verlangten, als Grundlage einer Uebereinkunft, die Zurückstellung der von den Protestanten sich angeeigneten geistlichen Länder und Kirchengüter, und eine vollständige Vergütung aller in dem bisherigen Kriege von der Ligue aufgewendeten Kosten. Obwohl es nun beynahe unmöglich schien, so widersprechende und ausgedehnte Forderungen jemahls zu vereinigen, so wurde doch von dem Kaiser, um die Aussöhnung wenigstens zu versuchen, der Kurfürstentag nach Regensburg ausgeschrieben. Er selbst erschien auf demselben, und legte am 3. Julius 1630 den Kurfürsten folgende Puncte zur Berathung vor: Der Friede sollte hergestellt, oder wenn dieser nicht zu Stande käme, zwischen dem Kaiser, den Kurfürsten und Ständen eine Vereinigung gegen alle künftigen Friedensstörer aufgerichtet werden. Es sollte ferners bestimmt werden, wie man sich gegen den in der Empörung verharrenden Friedrich von der Pfalz, — gegen die denselben unterstützenden Holländer, und gegen die Deutschland mit Krieg bedrohenden Schweden zu benehmen habe. Endlich trug der Kaiser selbst darauf an, die bisherigen zahlreichen Beschwerden der deutschen Stände über die Erpressungen und Ausschweifungen, welche Wallensteins Truppen in verschiedenen Reichsländern verübet hatten, durch angemessene Vorkehrungen zu heben. — Wenn der Friede nicht erzweckt werden, folglich es nöthig seyn sollte, noch ferners eine kaiserliche Kriegsmacht im Reiche zu unterhalten, so sollten die Kurfürsten Mittel und Wege angeben, wie dieses auf eine die Reichsländer am wenigsten drückende Art ausgeführt werden könne. —

Die Kurfürsten überreichten dem Kaiser eine schriftliche

Schilderung aller der Drangsale, welche Wallensteins Truppen seit vier Jahren über Deutschland verbreitet. Die Erpressung sehr bedeutender Geldsummen in verschiedenen Provinzen, so wie in den Reichsstädten, die Verletzung der Landeshoheit der regierenden Fürsten, die Mißhandlungen der Bewohner jener Länder, bildeten die Hauptpuncte der Beschwerde. Da die Fürsten Wallenstein als den Urheber aller dieser Uebel anklagten, und besonders der Kurfürst von Bayern auf dessen Absetzung drang, so legte derselbe zu Memmingen im September 1630 den Oberbefehl nieder, und zog sich auf seine Güter nach Böhmen zurück. — Obschon der Krieg mit Schweden zum Ausbruch gekommen war, so drangen die Kurfürsten dennoch auf die Verminderung der kaiserlichen Miliz. Der größte Theil derselben, besonders die von Wallenstein errichteten Truppen, wurden entlassen, und nur 40,000 Mann noch im kaiserlichen Solde behalten. Da das menschenarme Schweden kein zahlreiches Heer zu einem ausländischen Kriege aufbringen konnte, so hielten die Fürsten die noch übrige kaiserliche Macht, nebst den 30,000 Mann, die damahls die Ligue unter den Waffen hatte, für überflüssig stark, um diesen neuen Feinden zu begegnen. — Es wurde nun auch eine Kriegsordnung entworfen, und durch dieselbe die Art, wie Unterhalt und Sold für die kaiserlichen Truppen bey den Reichskreisen aufgebracht werden sollten, die Ordnung der Märsche und Einquartierungen, die Mannszucht und die Strafen für Uebertretungen derselben, fest bestimmet. — Dem Grafen von Tilly wurde über die sämmtliche, in Deutschland verwendete Kriegsmacht des Kaisers der Oberbefehl anvertrauet, und ihm zugleich das bisher über das bayerisch-ligistische Heer geführte Commando gelassen.

Auf die Verwendung der Kurfürsten, zeigte sich der Kaiser geneigt, den Friedrich von der Pfalz, wenn er die schon zu Mühlhausen 1627 festgesetzten Bedingungen annähme, zu begnadigen, und ihm gewisse Einkünfte auf die pfälzischen

Länder anzuweisen. — Die protestantischen Stände beschwerten sich über die bey Vollziehung des Restitutions-Edicts angewendete Strenge, und trugen auf einen Vergleich an, durch welchen sie sich erbothen, alle seit dem Religionsfrieden (also seit 26. September 1555) an sich gerissenen Kirchengüter, so wie die unmittelbaren Klöster und Stifter, an die Katholischen zurückzugeben. Dagegen forderten sie, daß ihnen die seit dem Passauer Friedensschlusse (am 30. Julius 1552) bis zum 26. September 1555 eingezogenen Stifter, Klöster und Güter auf immer verbleiben und abgetreten seyn sollten. — Die katholischen Kurfürsten bestanden zwar Anfangs auf der pünctlichen Ausführung des Restitutions-Edictes. Aber da der Kaiser den dringenden Wunsch äußerte, daß durch beyderseitige Nachgiebigkeit der innere Friede Deutschlands endlich herbeygeführet werden möge, so vereinigten sich die Kurfürsten dahin, daß am 3. Februar 1631 ein Vergleichstag zu Frankfurt eröffnet, und bis dahin die weitere Vollziehung des Restitutions-Edicts aufgeschoben bleiben solle. — Bevollmächtigte des Kaisers und des Königs von Spanien, so wie der päpstliche Nuncius, hatten sich während dieser Versammlung in Geheim bey den Kurfürsten verwendet, um sie zur Erwählung des Königs Ferdinands von Ungern und Böhmen, zum römischen König zu bewegen. Aber die Kurfürsten erklärten, daß diese wichtige Angelegenheit eine reife Ueberlegung fordere, und sie daher dieselbe auf einem andern Convente, der in dem durch die goldene Bulle bestimmten Wahlorte Frankfurt gehalten werden müsse, seiner Zeit vornehmen würden. —

Wir haben bereits erwähnet, daß der König Gustav Adolph von Schweden früher mit den unirten protestantischen Fürsten, später mit Holland und England, über seinen Beystand unterhandelt hatte, und die Ursachen angegeben, aus welchen diese Verhandlungen ohne Erfolg blieben. Der

Krieg in Pohlen hatte unterdessen seinen Fortgang; Gustav Adolph erfocht glänzende Vortheile, und eroberte in Pohlnisch-Preußen die Städte Pillau, Elbingen, Braunsberg, Memel und Danzig. Endlich begab sich auch Stralsund 1629 in seinen Schutz. Der König von Pohlen nahm nunmehr die Vermittelung Frankreichs, Englands und des Kurfürsten von Brandenburg an. Am 26. September 1629, bey dem Dorfe Altmark, unweit Stuhm in Preußen, wurde ein Waffenstillstand auf sechs Jahre abgeschlossen, während welchem Gustav Adolph alle seine in Liefland, Kurland und Preußen gemachten Eroberungen überlassen blieben.

Durch den Besitz eines so ausgedehnten Landstriches und vieler Häfen an Deutschlands Küsten, wurde der König von Schweden in die Lage gesetzt, seinen seit fünfzehn Jahren gehegten Lieblingsplan auszuführen, und gegen den Kaiser und die katholischen Ligue den Krieg zu beginnen. Eifer für die protestantische Lehre, Ruhmbegierde, Bewußtseyn der Ueberlegenheit seiner trefflich organisirten und disciplinirten Truppen, waren die Gründe, welche den König zu einer so gewagten Unternehmung von jeher angereitzt hatten. In neuerer Zeit hatte Wallensteins Vordringen an die Ostsee dem Könige Anlaß gegeben, auch die Gefahren, mit welchen der Kaiser angeblich die nordischen Reiche bedrohte, zur Rechtfertigung seines Entschlusses anzuführen. Wallenstein hatte ferners die schwedischen Gesandten, welche 1629 den Unterhandlungen zu Lübeck beywohnen wollten, mit beleidigenden Drohungen abgewiesen, und nach Abschluß des Friedens den General Arnheim mit 12,000 Mann dem Könige Sigmund von Pohlen gegen Gustav zu Hülfe geschickt. — Der schwedische Staatsrath erklärte sich zwar gegen diesen Krieg, und fand es sehr unwahrscheinlich, daß es dem Kaiser je in den Sinn kommen könne, das so entlegene Schweden in seinen Gränzen zu beunruhigen. Auch waren die schwache Bevölkerung, und die geringen Staatseinkünfte Schwedens Umstände, welche einen

offensiven Kriegszug in ferne Länder keines Weges räthlich machten. Aber die Begierde des Königs, sich im nördlichen Deutschland festzusetzen, und seinem Reiche einen höheren politischen Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten zu verschaffen, überwog alle anderen Rücksichten. Ohne bisher mit den protestantischen Fürsten irgend eine Verbindung wirklich eingegangen zu haben, hoffte er jedoch, daß seine Ankunft sie alle bewegen würde, sich mit ihm zu vereinigen. Auch hielt er den damahligen Zeitpunct darum für besonders günstig, weil die katholische Ligue durch die bisherigen Anstrengungen sehr erschöpft, des langen Krieges müde, und mit dem Kaiser gespannt war.

Gustav Adolph erschien mit einer Flotte von dreyßig Kriegsschiffen bey der Insel Rügen (am 24. Junius 1630). Ein Heer von 15,000 Mann befand sich auf zweyhundert Transportschiffen. Der schwedische Commandant von Stralsund, Alexander Lesly, hatte eben damahls die Kaiserlichen aus dieser Insel verdrängt. Der König selbst nahm nun die Insel Usedom, und beherrschte dadurch die Mündung der Oder. — Wallenstein war nach Schwaben gezogen, und hatte in Pommern und in den benachbarten Inseln nur sehr schwache Besatzungen zurückgelassen. Schon mehrere Wochen früher hatte sich der König von Dänemark zum Vermittler angebothen. Wirklich wurde Danzig zur Haltung eines Friedens-Congresses gewählet; doch da Gustav Adolph keinen Frieden wünschte, so verzögerte sich die Ankunft schwedischer Bevollmächtigten, und der Congreß kam nicht zu Stande. — Der König von Schweden hatte dem Kaiser den Krieg nicht erkläret. Dagegen erließ er, bey seiner Landung, ein Manifest, in welchem er als Ursachen seines Zuges angab: Der Kaiser und die Ligue hätten den Pohlen Hülfstruppen gesendet. Der Kaiser habe die Waaren schwedischer Kaufleute wegnehmen, und deren Schiffe confisciren lassen. Er habe die Herzoge von Mecklenburg ihres Landes beraubt, sich die Herrschaft

über die Ostsee anmaßen wollen, — gegen Schweden selbst stark gerüstet, die schwedischen Gesandten von dem Friedens-Congresse in Lübeck abgewiesen, und den Congreß zu Danzig vereitelt. —

Gustaph Adolph bemächtigte sich der von den Kaiserlichen an der Schwine angelegten Schanzen und der Insel Wollin. Dann schiffte er mit einem Corps die Oder hinauf, und zwang den Herzog Bogislav XIV. von Pommern, ihm Stettin am 30. Julius zu übergeben, und mit Schweden ein Defensiv-Bündniß abzuschließen. Der König eroberte mehrere der von den Kaiserlichen noch besetzten pommerischen Städte, dann einen Theil von Mecklenburg. Die Kaiserlichen zogen sich allmählich in die Mark Brandenburg zurück. — Gustavs Heer vermehrte sich damahls durch den Zulauf von Officieren und Soldaten, welche in den, nun aufgelösten Corps des Königs von Dänemark, des Herzogs Christian von Braunschweig, des Grafen Mannsfeld, und des Markgrafen von Baden gedienet hatten.

Um diese Zeit war eben Wallenstein vom Commando entlassen, und die kaiserliche Armee um zwey Drittheile vermindert worden. Die Ligue schloß sich, bey der von Norden her drohenden Gefahr, wieder um so enger an den Kaiser. Der Graf von Pappenheim zog mit einem Corps nach Mecklenburg, um die kaiserlichen Besatzungen zu unterstützen. Tilly sammelte alle am Rhein, Main, u. s. w. cantonnirenden Truppen, und brach nach Nord-Deutschland auf. — Der Herzog Franz Carl von Sachsen-Lauenburg, und die Herzoge von Mecklenburg, hatten sich für Schweden erkläret, und der Erstere hatte in Ratzeburg ein Corps gesammelt. Er wurde dort von Pappenheim überfallen und gefangen. —

Im Januar 1631 hatten die Kaiserlichen bereits ganz Pommern, bis auf Greifswalde und Colberg, verloren. Tilly traf endlich mit 20,000 Mann zu Frankfurt an der Oder ein, vereinigte sich mit den in Brandenburg stehenden 8000

Kaiserlichen, und eroberte am 9. März das von Schweden besetzte Neu-Brandenburg mit Sturm. Indeß hatte der König an der Oder, bey Schwedt, eine treffliche Stellung genommen. Tilly wagte es nicht, dieselbe anzugreifen, gab die Wiedereroberung von Pommern und Mecklenburg auf, und trat den Rückmarsch gegen Magdeburg an. Diese Stadt hatte sich im Jahre 1629 geweigert, die kaiserlichen Truppen in Winterquartiere aufzunehmen, und Wallenstein hatte sie dafür durch eine halbjährige Blockade gestraft. Sie wollte auch den zu ihrem Erzbischofe bestimmten Erzherzog Leopold Wilhelm nicht anerkennen, den wieder eingeführten katholischen Gottesdienst nochmahls aufheben. Zu diesem Ende rief die Stadt am 1. August 1630 ihren geächteten und abgesetzten Administrator, Christian Wilhelm von Brandenburg, wieder zurück, und schloß zugleich mit Schweden ein Bündniß. Sie lud den König Gustav Adolph in ihre Mauern ein, und erhielt von ihm einstweilen einen schwedischen Commandanten, den Oberst Dietrich von Falkenberg. Christian Wilhelm warb Truppen, besetzte viele Ortschaften des Erzstiftes, und überfiel mehrere der im Lande vertheilten kaiserlichen Besatzungen, so wie die Stadt Halle. Schon im December 1630 nahm aber der ligistische General Graf Pappenheim dem Administrator alle eroberten Plätze wieder, und schloß Magdeburg ein. Tilly wollte nun diese Stadt mit größtem Nachdruck angreifen, dadurch den König von der Oder hinweglocken, und ihm dann eine entscheidende Hauptschlacht liefern. —

Indessen unterzeichnete Gustav Adolph am 13. Januar 1631 zu Bernwalde in der Neumark, ein fünfjähriges Bündniß mit Frankreich. Der schwedische König versprach, den Krieg mit 30,000 Mann zu Fuß, und 6000 Reitern zu führen, — Ludwig XIII., ihm eine jährliche Subsidie von 400,000 Thalern zu bezahlen. Der katholischen Religion sicherten die Verbündeten ihren Schutz, — der Ligue ihre Freundschaft, — Aufnahme in dieses Bündniß allen hierzu

willigen katholischen Fürsten und Ständen, oder doch die Neutralität. — Gleich nach Tillys Abzug, brach auch der König aus dem Lager von Schwedt auf, und eroberte am 3. Aprill Frankfurt an der Oder mit Sturm. Tilly war auf seinem Marsche umgekehrt, und bis nach Jütterbock vorgerückt, um Frankfurt zu entsetzen. Da ihm aber die Nachricht von dem Falle dieser Stadt entgegen kam, wendete er sich wieder gegen Magdeburg, und hoffte, durch dessen Belagerung den König von einem Einfall nach Schlesien abzuhalten. Gustav Adolph wollte keinen, von Feinden besetzten festen Platz in seinem Rücken lassen, und sich vor Allem den Weg zu seiner Flotte stets gesichert erhalten. Er versprach demnach den Magdeburgern nur, ihnen nach ein Paar Monathen gewisse Hülfe zu bringen. Indeß eroberte er am 15. Aprill Landsberg an der Warte. —

Die protestantischen Fürsten hatten damahls größten Theils noch jede nähere Verbindung mit Schweden abgelehnet. Außer dem schon genannten Herzoge von Lauenburg, und jenen von Mecklenburg, welche Gustav nun bereits wieder in ihr Land eingesetzt hatte, — trat nur noch Wilhelm V. Landgraf von Hessen-Cassel, willig mit dem Könige ins Bündniß, am 9. November 1630. — Dem Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg konnte es nicht gleichgültig seyn, daß die Schweden sich in Pommern festsetzten, auf welches Land er selbst, nach dem Ableben des Herzogs Bogislav XIV., die nächsten Ansprüche hatte. Da er von den übrigen Kurfürsten mit der Vermittelung zwischen dem Kaiser und dem Könige beauftraget worden war, so suchte er nun wirklich Unterhandlungen mit Gustav Adolph anzuknüpfen. Aber dieser forderte, daß der Kurfürst sich mit ihm verbünden, und seine Truppen zum schwedischen Heere schicken, — später, daß er wenigstens dem Könige, — zur Sicherung seines Rückens während des Marsches gegen Magdeburg, — die Festungen Küstrin und Spandau einräumen

solle. — Da keine erwünschte Antwort erfolgte, rückte Gustav an die Spree, nahte Berlin, und zwang den Kurfürsten am 4. May 1631 zu einem Vertrage. Dem zu Folge wurde Spandau mit schwedischen Truppen besetzt.

Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen hatte das ihm von Gustav Adolph wiederhohlt angetragene Bündniß ebenfalls abgelehnet; denn er trauete den Absichten des schwedischen Königs keineswegs, und hielt sich überzeugt, daß Eigennutz, Ruhmbegierde und Ländersucht die wahren Triebfedern seiner Unternehmung seyen, die er nur unter dem Scheine einer großmüthigen Fürsorge für die religiöse und politische Freyheit Deutschlands, zu verbergen suche. Doch bemühte sich der Kurfürst, aus den verwirrten, und für den Kaiser sehr bedenklichen Umständen, die möglichsten Vortheile für die protestantische Partey zu ziehen. Im Februar 1631 lud er die protestantischen Fürsten und Stände zu einem Convente nach Leipzig. Die versammelten Fürsten wurden von Gustav Adolph aufgefordert, sich mit ihm gegen den Kaiser zu vereinigen. Doch wiesen dieselben den Antrag zurück. — Der Kurfürst hatte im Plane, mit den in Leipzig versammelten Fürsten und Ständen eine Verbündung zu schließen, welche unter seiner Leitung, sowohl dem König von Schweden, im Falle er einen despotischen Einfluß über Deutschland ausüben wollte, sich entgegen setzen, als auch den Kaiser zur Hebung der protestantischen Beschwerden nöthigen könnte. Am 28. März stellte der Leipziger Convent dem Kaiser die gefahrvolle Lage des Reiches vor, und bath um Aufhebung des Restitutions-Edictes, und Abstellung des durch die kaiserlichen Kriegsvölker auf ihren Landen lastenden Druckes. Die Stände verbanden sich ferners am 2. Aprill zur gegenseitigen Vertheidigung, und setzten sich dann hierzu in kriegerische Verfassung. — Der Kaiser ließ die Kurfürsten und die Glieder der Leipziger Einigung zur Ruhe, und zur Einstellung der Werbungen, ermahnen. Auch die katholischen Kurfürsten und die

übrigen Glieder der Ligue hielten einen Convent zu Dunkelspühl, verbanden sich, ihre Rüstungen zum Beystande des Kaisers zu verdoppeln, und erließen dann auch ihrer Seits am 3. Junius Abmahnungsschreiben an die Protestanten. Doch diese fuhren in ihren Anstalten eifrigst fort. — Der Kaiser trug daher dem Feldherrn Grafen von Fürstenberg auf, die Bundesglieder mit raschem Nachdruck anzugreifen. Dieser sammelte ein Corps von 24,000 Mann, bezwang noch im Junius die Städte Kempten und Memmingen, und im Julius das Herzogthum Würtemberg. Ulm entsagte dem Leipziger Bunde, und die Stände des fränkischen Kreises unterwarfen sich ebenfalls. Der Leipziger Bund verlor somit seine Mitglieder in Schwaben und Franken. —

Der Graf von Tilly hatte in den ersten Tagen des Aprills die Belagerung Magdeburgs begonnen. Nachdem die Bürger die wiederhohlte Aufforderung zur Capitulation, im Vertrauen auf den Beystand des schwedischen Königs, trotzig zurückgewiesen, wurde die Stadt am 20. May mit Sturm erobert. Die Mehrzahl der Häuser wurde ein Raub der Flammen, der Rest geplündert. Der schwedische Oberst fiel in der Vertheidigung; Christian Wilhelm von Brandenburg wurde verwundet und gefangen. Ein großer Theil der Besatzung und Bewohner ging durch Feuer oder Schwert zu Grunde. — Der König von Schweden hatte es bisher nicht gewagt, sich von der Oder und Warte weit zu entfernen, da ihm der kaiserliche General Schaumburg im Rücken, bey Groß-Glogau, stand. Nun aber rückte er vor Berlin, und nöthigte den Kurfürsten von Brandenburg am 11. Junius zu einem zweyten Vertrage. Der Kurfürst versprach ihm eine monathliche Subsidie von 30,000 Thalern, ließ Spandau in den Händen der Schweden, und auch die Besetzung von Küstrin sollte denselben, auf jedesmahliges Verlangen, gestattet werden.

Vierzehn Tage nach Magdeburgs Falle (am 3. Junius) brach Tilly von dort gegen Thüringen auf. Er hatte den Erz-

bischof von Bremen genöthiget, vom Leipziger Bunde abzutreten. Jetzt wollte er den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel zur Niederlegung der Waffen zwingen. Während des Marsches erhielt Tilly in Mühlhausen Nachrichten von den Bewegungen des Königs, welche ihn zur Rückkehr an die Elbe bewogen. Die Schweden hatten den Kaiserlichen ihren letzten Platz in Pommern, Greifswalde, abgenommen. Auch der Rest von Mecklenburg wurde erobert. Die schwedische Königinn Maria Eleonora hatte mit 8000 Mann frischer Truppen in Pommern gelandet. Der Marquis Hamilton brachte dem Könige 6000 Engländer. — Gustaph Adolph brach sodann nach der Elbe auf, nahm Tangermünde und Havelberg, und bezog bey Werben ein befestigtes Lager. Tilly erschien vor dieser Stellung. Der König kam nicht aus derselben hervor, um zu schlagen, und Tilly wagte es nicht, das schwedische Lager anzugreifen. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte den Grafen am 29. Julius zum Abmarsch. Er zog ins Erzstift Magdeburg, und wollte von dort aus, nach Kur-Sachsen vordringen. Am 14. August, aus Wolmirstädt, verlangte Tilly, daß der Kurfürst seine Truppen zum kaiserlichen Heere stellen, und die für den Bedarf desselben erforderlichen Contributionen und Lieferungen noch ferners leisten solle. Aber ohne die Antwort abzuwarten, brach Tilly am 18. August nach Eisleben auf; wo er sich mit dem aus Schwaben eingetroffenen Corps des Generals Grafen Fürstenberg vereinigte. Dagegen hatte Tilly schon einige Tage früher den General Fugger mit einigen Regimentern entsendet, um den Landgrafen von Hessen-Cassel zu beobachten. — Am 21. August marschirte Tilly mit dem nun 40,000 Streiter zählenden Heere gegen Halle. Merseburg, Weissenfels, Freyburg, Naumburg, Zeitz, und mehrere andere Orte wurden von den kaiserlichen Truppen besetzt. Tilly erhielt bey Halle das abschlägige Schreiben des Kurfürsten, und zog dann vor Leipzig. Diese Stadt ergab sich,

nachdem sie vom 4. bis 6. September heftig beschossen worden, mit Capitulation.

Der Kurfürst war aus der Gegend von Leipzig nach Torgau, — der König aus dem Lager von Werben nach Alt-Brandenburg marschirt. Hier wurde am 1. September ein Vertrag unterzeichnet, durch welchen der Kurfürst seine Truppen unter die Befehle des Königs stellte, und diesem die Leitung des Krieges ganz überließ. Er verband sich, ohne Gustav Adolphs Einwilligung keinen Frieden zu schließen, den Schweden für den Fall des Rückzuges seine Festungen an der Elbe zu öffnen, und ihnen die erforderlichen Lebensmitteln zu liefern. — Der Kurfürst ging nun bey Wittenberg über die Elbe, und vereinigte sich am 5. September bey Düben mit dem schwedischen Heere. Am 6ten brachen der König und der Kurfürst gegen Leipzig auf. Am 7ten (oder nach dem neuen Style am 17ten) September rückte Tilly aus seinem verschanzten Lager nach dem Dorfe Breitenfeld vor, welches zwey Stunden von Leipzig entfernt ist. Die Verbündeten griffen um Mittag das kaiserliche Heer an. Auf dem linken Flügel derselben wurden die Sachsen in die Flucht geschlagen. Aber auf dem rechten Flügel siegten die Schweden. — Tilly zog sich über Halle nach Halberstadt zurück. Am 8. September schlug der König die kaiserliche Nachhuth bey Merseburg, und nahm am 9ten diese Stadt ein. Am 11ten eroberte er Halle, — der Kurfürst am 12ten auch Leipzig. Die Kaiserlichen räumten das ganze Kurfürstenthum Sachsen.

Der König beschloß in dem zu Halle am 16. September gehaltenen Kriegsrathe, den nach Nieder-Sachsen zurückziehenden Grafen von Tilly nicht zu verfolgen. Er selbst wählte für sich den Zug durch Thüringen und Franken nach Bayern. Der Kurfürst von Sachsen sollte nach Schlesien und Böhmen eindringen. Am 17. September brach Gustav Adolph von Halle auf. Am 21sten öffnete ihm Erfurt die Thore. Hier schloß er das Bündniß mit den Herzogen von Sachsen-Weimar. — Am

26. September setzte Gustav Adolph seinen Marsch durch den Thüringer Wald fort. Die Stadt Würzburg capitulirte am 4. October. Das Schloß wurde am 8ten erstürmt. — Tilly hatte sich in Hessen schon am 3. October mit den zwey kaiserlichen Corps unter Fugger und Aldringen vereiniget. Mit 18,000 Mann Fußvolk und 182 Reiter-Compagnien zog er nun bis Fulda. Aber ein kaiserlicher Befehl untersagte es ihm, eine Schlacht zu wagen, und sein Heer aufs Spiel zu setzen. Er konnte also nichts thun, um das Würzburger Schloß zu retten. — Bey Aschaffenburg stieß noch der Herzog Carl von Lothringen mit 15,000 Mann am 12. October zu Tilly. Dieser eroberte nun in Franken verschiedene Orte, griff aber Nürnberg vergeblich an. Sein Heer litt sehr durch Mangel an Proviant und Kleidung, durch die gewaltigen Märsche, durch Krankheiten und Entweichung. — Der König von Schweden breitete seine Eroberungen über den Rheingau und an der Bergstraße aus. Am 7. December ging er bey Oppenheim über den Rhein, eroberte diese Stadt, und am 13. December Mainz, — ferner Speyer, Landau, Weißenburg, Mannheim, Ulm, und viele andere Städte. Der Landgraf von Hessen-Cassel nahm ebenfalls mehrere Plätze ein, z. B. Münden und Höxter in Westphalen, Königstein und Caub am Rhein. Im nördlichen Deutschland verloren die Kaiserlichen auch noch Rostock, Wismar und Dömitz. — Der am 5. September zu Frankfurt am Main eröffnete Convent, welcher die Religionsparteyen zu vergleichen bestimmt war, löste sich am 13. October, bey Annäherung der Schweden, auf.

Zwey kaiserliche Corps hatten im September die Lausitz angefallen. Der General Götz besetzte die Nieder-Lausitz, und streifte bis gegen Dresden. Der General Rudolph von Tiefenbach nahm Bautzen, Görlitz und Zittau. Nun rückte aber das sächsische Heer unter Arnheim in die Lausitz vor, und bewog die Kaiserlichen, sich theils nach Schlesien, theils nach Böhmen, zurückzuziehen. Der Kurfürst lehnte die von dem

spanischen Gesandten zu Wien, angetragene Friedensvermittelung ab, und ließ den General Arnheim im October nach Böhmen einfallen. Dieser besetzte, ohne Widerstand zu finden, Tetschen, Aussig, Töplitz, Leitmeritz, Schlan, und am 11. November Prag. Der kaiserliche Commandant dieser Hauptstadt, Don Balthasar Maradas, zog sich bis Tabor zurück. Nun ergaben sich auch Eger, Ellnbogen, Saaz, Kaaden, Laun, Melnik, Brandeis, und mehrere andere Städte. Der Kurfürst von Sachsen traf selbst in Prag ein. Eine Menge ausgewanderter evangelischer Böhmen, und viele lutherische Prediger folgten ihm. Diese bemächtigten sich der Kirchen und Schulen, und die Jesuiten erhielten Befehl, das Land zu räumen. — Unterdessen nahten sich die kaiserlichen Generalen Maradas, Tiefenbach und Götz mit ihren Corps der Elbe, und besetzten Nimburg. Der Kurfürst schickte den General Arnheim dahin, der sie schlug, und Nimburg einnahm. Die Kaiserlichen zogen sich gegen Mähren zurück. Die Sachsen eroberten fast das ganze Land bis an die mährische Gränze. — Um diese Zeit war jedoch der Kurfürst, durch die Besorgniß über die von Seite der Schweden der deutschen Freyheit drohenden Gefahren, bewogen worden, die weitere Vorrückung seines Heeres einzustellen. Böhmen war bereits von den Sachsen durch eine systemmäßige Plünderung ausgeleert worden. Alle bewegliche Beute wurde zu Schiffe auf der Elbe fortgeschleppt. Als dann nichts mehr zu erpressen schien, begab sich der Kurfürst nach Dresden zurück; seine Soldaten aber fuhren fort, das Land auf eine so grausame Art zu bedrücken, daß ein großer Theil der Böhmen Häuser und Güter fliehend verließ.

Wallenstein hatte, seit seiner Entlassung, düsterem Unmuthe Raum gegeben. Der alte Graf Mathias von Thurn bediente sich seines Nahmens, mit welchem Rechte ist ungewiß, verrätherische Unterhandlungen mit dem Könige von Schweden anzuknüpfen. Thurn fand bey Gustav Adolph wenig Gehör, und nun soll Wallenstein durch geheimes Einverständniß

mit Sachsen, den Fall Prags, und den Verlust Böhmens beschleuniget haben. — Um diese Zeit (im December 1631) wurde der Kaiser durch seine gefahrvolle Lage bewogen, Wallenstein nochmahls den Oberbefehl eines Heeres anzutragen, welches dieser jedoch erst werben sollte. Der Herzog nahm, nach einigem Zögern, die Errichtung des Heeres über sich, welches er binnen drey Monathen in einer Stärke von 30,000 Mann bey Znaym wirklich aufstellte. Nun aber weigerte er sich, den Oberbefehl dieses Heeres anzunehmen, und gab erst dann nach, als ihm der Kaiser seine unmäßigen Forderungen zugestanden hatte: Ein ganz unabhängiges Commando über alle im Solde Oestreichs oder Spaniens stehenden deutschen Truppen sollte ihm gegeben, alle zum Kriege nöthigen Mittel, Geld, Proviant, u. s. w. sollten aus den östreichischen Ländern geliefert werden. Ihm würden, für den Fall eines Rückzuges, die kaiserlichen Erbländer offen stehen. Der Kaiser verzichtete auf die Heeresführung, und die unmittelbare Lenkung der Kriegsangelegenheiten. Er verband sich sogar, beym Heere nicht zu erscheinen. Nach der Wiedereroberung Böhmens sollte Ferdinand seinen Sitz in Prag nehmen. Der Kaiser versprach, dem Wallenstein, um denselben, in Hinsicht der Belohnung seiner Dienste, sicher zu stellen, ein östreichisches Erbland zu verschreiben. In den eroberten deutschen Ländern sollte derselbe die landesfürstlichen Einkünfte für seine Person genießen, und bey Confiscirung und Verleihung der Güter der Staatsverräther ganz freye Hand haben. Im künftigen Friedensschlusse würde Wallensteins Vortheil besonders in Acht genommen, und ihm der Besitz des Herzogthums Mecklenburg gesichert werden. — Im April 1632 war das Wallensteinische Heer 50,000 Mann stark, und schlagfertig, und es handelte sich nun darum, ob er sich zuerst nach Böhmen, um die Sachsen aus diesem Lande zu vertreiben, oder nach Bayern wenden würde, welches eben damahls von den Schweden überschwemmet wurde. —

Die großen Fortschritte, welche Gustav Adolph in den Rheinländern gemacht, hatten den Pfalzgrafen Friedrich bewogen, im Februar 1632 aus dem Haag nach Frankfurt am Main zu kommen, um seine pfälzischen Länder wieder in Besitz zu nehmen. Der König gewährte ihm Hoffnungen, die jedoch durch die nächsten Ereignisse vereitelt wurden. Indessen hatte Gustav Adolph mit den übrigen nord-deutschen Fürsten und vielen Reichsstädten Bündnisse geschlossen, in Nieder-Sachsen, am Rheine und in Schwaben verschiedene Orte erobert; Banner hatte Magdeburg, Horn Bamberg besetzt.

Ende Februar eröffnete Tilly seine Operationen wieder. Er vertrieb am 8. März den Feldmarschall Horn aus Bamberg. Der König wendete sich gegen ihn; aber Tilly zog sich nach der oberen Pfalz, um Böhmen und Bayern zur Unterstützung nahe zu bleiben. Der König folgte ihm durch Franken, und traf am 21. März zu Nürnberg ein. — Nun marschirte Tilly an die Donau, auf Ingolstadt. Der König folgte ihm auch dorthin, und eroberte am 27. März Donauwerth mit Sturm. Dadurch war Bayern mit einem Einfalle bedrohet. Der Kurfürst Maximilian eilte zu Tillys Heer, und leitete selbst die zum Schutze seines Landes nöthigen Vorkehrungen. Die Brücke über den Lech bey Rain, wurde abgebrochen. Am 5. Aprill erschien das schwedische Heer den Bayern gegenüber. Ein heftiges Kanonenfeuer begann, und währte mehrere Stunden ununterbrochen fort. Der Graf von Tilly wurde tödtlich verwundet. Der König ließ, unter dem Schutze seiner Artillerie, an einer Brücke arbeiten. — Der Kurfürst trat in der Nacht den Rückzug nach Ingolstadt an, wo am 30. Aprill der Graf von Tilly starb.

Am Morgen des 6. Aprills rückte der König über den Lech, gegen Augsburg. Am 10. Aprill capitulirte die bayerische Besatzung dieser Stadt. Hier that Gustav Adolph einen Schritt, der bey seinen deutschen Anhängern Mißtrauen er-

regte. Er ließ nähmlich die Bürger ihm und der Krone Schweden Treue schwören. Dieser Eid stand mit der so oft erklärten Uneigennützigkeit des Königs, indem er nur für Deutschlands Verfassung und die Religionsfreyheit zu kämpfen vorgab, — im Widerspruche. — Rain, Burgau, Neuburg an der Donau, Memmingen, Nördlingen, Kempten, und viele andere Plätze wurden nun von den Schweden besetzt. Ein Corps derselben zog durch das Allgau, bedrohte, zu Fueßen und Reutti angelangt, Tyrol, wurde jedoch an dessen Pässen zurückgetrieben. Die Schweden eroberten nun Bregenz, belagerten aber Constanz vergebens. Dann besetzten sie das Kintzinger Thal, Freyburg mit dem ganzen Breisgau, und die meisten östreichischen Städte im Elsaß. — Der König selbst griff den Brückenkopf von Ingolstadt an, wurde aber am 23. Aprill zurückgeschlagen. — Der Feldmarschall Horn war an der Donau hinab entsendet worden, um sich Regensburgs zu bemächtigen. Doch der Kurfürst Maximilian kam ihm dort zuvor. — Gustav Adolph gäb den Angriff von Ingolstadt auf, und trat am 24. Aprill den Marsch nach München an, wo er am 7. May einzog, aber bald darauf wieder nach Augsburg zurückkehrte.

Der Kurfürst hatte Wallenstein ersucht, sich mit dem ligistischen Heere zu vereinigen. Dieser Feldherr hatte es aber nicht vergessen, daß Maximilian an der Spitze jener Fürsten gestanden, die 1629 seine Absetzung vom Kaiser gefordert. Er versagte ihm daher jetzt auch den Beystand. Sein Operationsplan ging dahin, fürs Erste die Sachsen aus Böhmen zu vertreiben, und wo möglich dieselben von dem schwedischen Bündnisse zu trennen. Um die Mitte Aprills hatte er das Heer aus Mähren nach Böhmen geführet. Er knüpfte damahls sowohl mit dem sächsischen Heerführer Arnheim zu Prag, als mit dem Kurfürsten selbst, Unterhandlungen an, die jedoch ohne Erfolg blieben. — Wallenstein rückte nun vor Prag, beschoß die Stadt, und nahm sie dann mit Sturm.

Die sächsische, in den Hradschin zurückgezogene Besatzung capitulirte am 5. May. Die Sachsen wurden aus den meisten böhmischen Städten vertrieben. Arnheim führte sein Heer, das Wallenstein zu umschließen drohte, noch vor Ende May aus Böhmen nach Meissen zurück. Wallenstein vollendete durch die Eroberung von Eger, Falkenau und Ellnbogen die Befreyung Böhmens. — Jetzt begannen der schwedische General Duval, und der sächsische, Arnheim, durch die Lausitz den Angriff auf Schlesien. Sie nahmen Glogau, erfochten Vortheile bey Steinau, und nöthigten die kaiserlichen Truppen zum Rückzuge nach Ober-Schlesien.

Auch mehrere Wochen, nachdem das böhmische Reich schon von den Sachsen befreyet worden, widerstand Wallenstein den Bitten des Kurfürsten von Bayern, und den Befehlen des Kaisers, welcher ihm die Vereinigung mit dem Kurfürsten aufgetragen hatte. Endlich im Junius rückte Wallenstein nach der oberen Pfalz, und stieß unweit Eger zum bayerischen Heere. Der König eilte herbey, diese Vereinigung zu hindern, kam aber zu spät, und da die vereinigte Armee ihm an Stärke weit überlegen war, so zog er nach Nürnberg zurück. Hier nahm er eine Stellung, welche er mit starken Schanzen umgeben ließ. Am 6. Julius traf Wallenstein in der Nähe ein, und wählte sein Lager bey Zirndorf an der Rednitz, eine Stunde von der schwedischen Stellung. Obwohl Wallensteins Heer bey 40,000, jenes des Königs nur 20,000 Streiter zählte, wagte jener Feldherr doch keinen Angriff. Beyde fuhren fort, ihre Stellungen zu befestigen, und Jeder suchte, durch Abschneidung der Lebensmittel den Gegner zum Abzuge zu zwingen. Damahls trafen die meisten jener Abtheilungen, welche der König bisher in verschiedenen Plätzen am Rheine und der Donau zurückgelassen hatte, bey Nürnberg ein. Der Herzog Bernhard von Weimar, der bereits Tyrol mit einem Einfalle bedrohet hatte, und der Landgraf Wilhelm von Hessen, führten ebenfalls ihre Corps dem Könige zu. Am 21. August stellte Gustav

sein, auf 70,000 Mann angewachsenes Heer in Schlachtordnung, und both Wallenstein das Treffen an. Doch dieser bewegte sich nicht aus seinem Lager. — Unterdessen litten beyde Heere bereits den äußersten Mangel an Lebensmitteln. Gustav wurde damahls durch die ungegründete Nachricht, als ob Wallenstein mit dem größten Theile seines Heeres abgezogen sey, und nur ein schwaches Corps zur Besetzung des Lagers zurückgelassen habe, — verleitet, einen Angriff auf dasselbe auszuführen. Am Morgen des 24. August erstiegen die Schweden die Verschanzungen der Bayern, wurden jedoch von Wallenstein, mit den kaiserlichen Truppen, wieder zurückgeschlagen. Nachdem das heftigste Kanonen- und Kleingewehr-Feuer mehrere Stunden fortgesetzt worden, befahl Gustav Adolph den Rückzug. —

Der König trotzte noch zwey Wochen in seinem Lager der, mit jedem Tage wachsenden Noth, die ihn endlich am 8. September zum Aufbruche zwang. Er zog an Wallensteins Stellung vorbey, über Neustadt an der Aisch auf Windsheim. In Nürnberg ließ er eine starke Besatzung. Wallenstein regte sich nicht, weder zu einem Angriffe auf Nürnberg, noch zur Verfolgung des Königs. Am 13. September trat er den Marsch nach Sachsen an. Der Kurfürst von Bayern wendete sich an die Donau, um sein Land zu decken. Gustav Adolph wollte, über den Lech, zum zweyten Mahle nach Bayern vordringen. Den Herzog Bernhard von Weimar sendete er mit einem Corps nach Franken, an den Main.

Wallenstein hatte die Generale Gallas und Holke voraus nach Sachsen und Meissen gehen lassen, die mehrere Plätze eroberten. Er selbst folgte mit dem Hauptheile des Heeres. Es schien, als ob er in diesem Lande seine Winterquartiere nehmen wolle. — Unterdessen hatte Arnheim mit dem sächsischen Heere fast ganz Schlesien erobert. Da Wallenstein voraus sah, daß Arnheim aus Schlesien, Herzog Bernhard aus Franken, nach Sachsen eilen, und sich gegen ihn

vereinigen würden, so befahl er dem Generale Pappenheim, aus Nieder-Sachsen, wo er gegen Hessen und Schweden glücklich gefochten, zu ihm zu stoßen. Nach der Vereinigung zählte Wallenstein 25,000 Streiter. Am 22. October rückte er vor Leipzig, und zwang diese Stadt und die Pleissenburg zur Uebergabe. Am 23. October besetzte ein kaiserliches Corps Halle, wurde aber von der Moritzburg durch die schwedische Besatzung zurückgeschlagen.

Auf die dringenden Bitten des Kurfürsten von Sachsen, hatte Gustav Adolph sich nach Thüringen gewendet, und bezog am 30. October bey Naumburg ein verschanztes Lager. Der Herzog Bernhard von Weimar hatte sich bereits mit dem Könige vereiniget. Wallenstein hatte eine feste Stellung bey Weißenfels genommen. — Am 3. November sah sich der König durch die strenge Kälte veranlasset, seine Truppen in Cantonnirungen zu verlegen. Wallenstein gerieth nun auf die Idee, daß der König geraume Zeit unthätig bleiben werde. Um diese Frist zu benützen, beorderte er den General Pappenheim mit einem starken Corps, die Moritzburg bey Halle zu bezwingen. An dem Tage, an welchem Pappenheim aufbrach, verließ auch Wallenstein das Lager von Weißenfels, und marschirte gegen Leipzig. Die verdorbenen Wege verzögerten seinen Marsch so sehr, daß er nur Lützen erreichte, und auch am 5. November dort anhalten mußte. An diesem Tage entsendete Wallenstein noch zwey Obersten mit ihren Regimentern nach Zwickau und Altenburg, um die nach Böhmen führenden Straßen zu besetzen.

Der König von Schweden war von den Bewegungen Wallensteins, und von jenen großen Entsendungen, unterrichtet worden. Er brach am 5. November von Naumburg über Weißenfels zum Angriff auf. Am Abend hatte bereits ein Gefecht zwischen den beyderseitigen Vortruppen Statt. Am Morgen wollte der König das, jetzt nur 12,000 Mann zählende kaiserliche Heer angreifen. — Wallenstein schickte wiederhohlte

und dringende Befehle an Pappenheim, augenblicklich umzukehren. Dieser General hatte dieselben kaum empfangen, als er mit der Reiterey aufbrach, und das Fußvolk ihm eiligst zu folgen beorderte.

Die beyden Armeen brachten die Nacht unter den Waffen zu. Am Morgen des 6. Novembers zog Wallenstein in die Ebene links von Lützen, in der Hoffnung, das Treffen bis zur Ankunft Pappenheims hinzuhalten. Ein dichter Nebel begünstigte seinen Plan. Erst als dieser sich gegen eilf Uhr Vormittags hob, gab der König den Befehl zum Angriffe. Das Gefecht begann zwischen dem Fußvolke mit aller Erbitterung. Die vor der kaiserlichen Stellung hinlaufende, mit zwey Graben eingefaßte Landstraße, wurde von den Schweden erstürmt, und wieder verloren. — Der König führte nun seine Reiterey selbst in den Kampf. Eine Musketenkugel zerschmetterte ihm den linken Arm. Er ließ sich aus dem Treffen bringen, fiel aber hinter seinem Heere unter einen Haufen kaiserlicher Reiter, die ihn nicht erkannten, und wurde mit allen seinen Begleitern getödtet. Nur der Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg hatte das Glück, zu entkommen, und wurde dafür häufig der Ermordung des Königs beschuldiget. — Unterdessen gelang es der schwedischen Uebermacht, den tapferen Widerstand der Kaiserlichen zu überwinden. Wallenstein hatte bereits den Rückzug angetreten, als endlich Pappenheim mit seiner Reiterey auf dem Schlachtfelde eintraf. Er griff die Schweden mit größter Entschlossenheit an, und trieb sie zurück, eroberte auch die verlorenen Kanonen wieder, — wurde jedoch tödtlich verwundet. Seine Reiter, so wie die kaiserliche Infanterie, welche unterdessen nochmahls den Kampf erneuert hatte, mußten nun das Schlachtfeld räumen, das mit 9000 Todten beyder Parteyen bedeckt war. Wallenstein zog das Heer nach Leipzig zurück. Er selbst begab sich dann über Zwickau nach Prag, wo er jene Officiere mit dem Tode bestrafte, deren schlechtem Betragen er den

Verlust der Schlacht beymaß. — Der Herzog Bernhard von Weimar hatte den Befehl über das schwedische Heer übernommen. Vereint mit den sächsischen Truppen, hatte er nach wenigen Wochen die Kaiserlichen aus Sachsen verdränget. —

Der Tod des Königs von Schweden hatte nicht alle jene Folgen, welche sich die katholische Partey von demselben versprach. Zwar war die Bestürzung der evangelischen Fürsten und Stände sehr groß, und diese befürchteten Anfangs, daß Schweden allen ferneren Antheil an dem deutschen Kriege aufgeben, und sie der Willkühr ihrer Gegner überlassen würde. Aber der schwedische Reichskanzler, Baron Axel von Oxenstierna, wurde von dem Reichsrathe, welcher die Regentschaft — statt der erst sechsjährigen, zur Königinn erhobenen Tochter Gustav Adolphs, Christina — führte, bevollmächtiget, den Krieg in Deutschland ganz in Gustav Adolphs Sinne fortzusetzen.

Friedrich von der Pfalz folgte am 19. November 1632 zu Mainz, dem schwedischen Könige ins Grab. Die untere oder rheinische Pfalz war damahls von den Schweden ganz, bis auf Heidelberg und Frankenthal, erobert, und Friedrichs Bruder Philipp übernahm, für dessen unmündigen Sohn Carl Ludwig, die Regentschaft derselben. — Der Kurfürst von Sachsen war des schwedischen Druckes schon längst müde, und verhehlte nunmehr seine Gesinnungen nicht länger. Besonders war es ihm unerträglich, einer fremden Macht die oberste Leitung der evangelischen Angelegenheiten in Deutschland, eingeräumt zu sehen. Seit dem Tode des Königs blieb dennoch dieses sogenannte Directorium bey Schweden. Der Kurfürst hielt es unter seiner Würde, mit seinem Heere und Volke von den Winken eines schwedischen Reichsbeamten abzuhängen. Als Oxenstierna den Kurfürsten einlud, einer im Werke begriffenen Verbündung aller deutschen

Protestanten beyzutreten, wurde diese Aufforderung abgelehnet, und der Kurfürst nahm die Vermittelung des Königs von Dänemark an, der ihn mit dem Kaiser auszusöhnen strebte. Es wurde wirklich ein Stillstand geschlossen, — ein Congreß zu Breslau im Julius 1633 zu den Unterhandlungen angetragen. Aber dieser kam nicht zu Stande; der Waffenstillstand wurde aufgekündet, und die Feindseligkeiten begannen wieder. — Der Kurfürst von Brandenburg sprach zu Berlin im Januar 1633 seine Bereitwilligkeit aus, dem neuen evangelischen Bunde beyzutreten. —

Am 13. Aprill 1633 unterzeichneten die Stände aus den vier Kreisen Franken, Schwaben, Ober- und Nieder-Rhein, in Heilbronn den Bund mit Schweden. Diesem zu Folge sollte der Krieg mit aller Anstrengung fortgesetzt werden, bis die alte Verfassung Deutschlands wieder hergestellt, die evangelischen Stände in den, denselben durch das Restitutions-Edict abgesprochenen, durch sie confiscirten geistlichen Gütern, Klöstern, Stiftern, bestätiget, ein allgemeiner Friede zu Stande gebracht, und der Krone Schweden gebührende Genugthuung geleistet worden seyn würde. — Das Directorium wurde dem Oxenstierna übertragen, — ihm zwar ein evangelischer Kriegsrath an die Seite gesetzt, aber das Recht zu beschließen, ausschließend dem Kanzler eingeräumt. Die vier Kreise wollten ein Heer errichten. Schweden sollte bis zu Ende des Krieges, und bis zur empfangenen Entschädigung, die eroberten deutschen Länder im Besitze behalten. — Zu Heilbronn erneuerten die Schweden und die mit denselben verbündeten Deutschen, am 13. Aprill auch das Bündniß mit Frankreich. Am 14. Aprill trat Oxenstierna, im Nahmen des schwedischen Reiches, die Rheinpfalz an Friedrichs Familie ab. Dann verschenkte Oxenstierna einen großen Theil der eroberten katholischen Länder an den Landgrafen von Hessen-Cassel, die Herzoge von Würtemberg, Sachsen-Weimar, Braunschweig, und andere evangelische Fürsten und Stände. Da-

durch hoffte er, die Abneigung zwischen denselben und den Katholiken für immer zu begründen, und sie desto fester an Schweden zu binden, von welcher Krone diese Länder als Lehen, folglich die Besitzer als Vasallen, abhängen sollten.

Durch diese Verträge hatte sich Oxenstierna den Beystand eines großen Theiles des evangelischen Deutschlands gesichert; er betrieb nun die kriegerischen Operationen mit eben so vieler Einsicht als Thätigkeit. Die verbündete Macht operirte, seit des Königs Tode, in mehreren großen Corps. Im May 1633 vollendeten der Rheingraf Otto Ludwig und der Pfalzgraf Christian von Birkenfeld, durch die Bezwingung von Frankenthal und Heidelberg, die Eroberung der Rhein-Pfalz. — Bernhard von Weimar hatte in Franken Bamberg besetzt, sich mit Gustav Horn vereiniget, und drang im März nach Bayern vor. Aldringen, welcher im Frühjahre mit einem aus Kaiserlichen und Bayern zusammengesetzten Corps Memmingen und Kempten bezwungen, zog sich jetzt, vor der Uebermacht an die Iser zurück. — Damahls brachen bedenkliche Unruhen im evangelischen Heere aus. Um diese zu stillen, wurden an die Officiere katholische geistliche Güter, bey fünf Millionen Thaler im Werthe, als schwedische Kron-Lehen vertheilet, und die Soldaten durch Geldgeschenke befriediget. Dann eroberte Horn im Junius Pappenheim und Neumarkt in der Ober-Pfalz, — ohne daß Aldringen, theils wegen seiner geringen Stärke, theils durch Wallensteins Befehle zurück gehalten, ihn daran zu hindern versucht hätte. Endlich rückte Horn nach Schwaben, vor Costnitz, das er ohne Erfolg angriff. In dem mit einem Einfalle bedrohten Tyrol leitete die Erzherzoginn Claudia, welche als Vormünderinn ihres Sohnes Ferdinand Carl die Regierung führte, die Anstalten zur Vertheidigung der Gränzpässe mit kraftvoller Anstrengung. — Der Herzog Georg von Lüneburg und der schwedische Feldmarschall Knipphausen schlugen in Westphalen die katholischen Feldherren Gronsfeld und Merode, und

eroberten Hammeln und Osnabrück. Der Landgraf von Hessen-Cassel bezwang mehrere Städte. —

Ein schwedisch-sächsisches Corps, unter den Generalen Arnheim und Mathias Graf Thurn, begann die Operationen in Schlesien, im Januar 1633, mit der Einnahme von Brieg, Strehlen und Grotkau. Dieses verbündete Corps zählte 24,000 Streiter, indessen Wallenstein mit 40,000 Mann in Böhmen zwischen Pilsen und Eger stand. Die Unthätigkeit dieses Feldherrn war unerklärlich. Endlich im May ließ er den General Holke mit einigen tausend Mann in Böhmen stehen, und brach mit der Hauptmacht nach Schlesien auf. Er nahm ein Lager bey Neisse, und vermied die ihm von den Verbündeten gebothene Schlacht. Eigenmächtig knüpfte er mit Arnheim Unterhandlungen an, und both den Schweden und deren Verbündeten einen äußerst vortheilhaften Frieden. Am 29. May schloß er mit den ihm gegenüber stehenden feindlichen Feldherren einen Waffenstillstand auf vierzehn Tage, welcher später mehrmahlen verlängert wurde. Oxenstierna hielt Wallensteins Anträge für List, um die Schweden in ihren Operationen aufzuhalten, und empfahl dem Grafen von Thurn die größte Vorsicht. Der Kurfürst von Sachsen aber machte die ausschweifendesten Friedensbedingungen.

Die Unterhandlungen hatten bis gegen Ende September gewährt, da brach Wallenstein plötzlich auf, als wolle er gegen die Lausitz ziehen. General Holke war schon vor dem Stillstande, aus Böhmen in das Meißnische eingefallen, und hatte Leipzig erobert. — Arnheim räumte nunmehr Schlesien, und eilte, das Kurfürstenthum Sachsen zu decken. Da wendete sich Wallenstein gegen das, jetzt bey Steinau an der Oder allein stehende schwedische Corps des Grafen von Thurn und General Duval, und nahm dieselben am 18. October mit ihren zehntausend Mann gefangen. Gleich darauf entließ er jedoch den Grafen Thurn, welcher als Hochverräther den böhmischen Gesetzen verfallen war, in Freyheit. — Dann

nahm Wallenstein Liegnitz, Groß-Glogau, Crossen und Frankfurt an der Oder. Er theilte bald darauf sein Heer. Ein Corps zog an die Warta hin, um nach Pommern einzubrechen; blieb aber nach der Einnahme von Landsberg unthätig. Wallenstein selbst ging mit dem zweyten in die Lausitz. Der Graf Schafgotsch war mit einem Corps in Schlesien zurück geblieben, nahm Ohlau, griff aber Breslau vergebens an. — Um diese Zeit hatte Wallenstein den Kurfürsten von Sachsen und von Brandenburg neuerdings einen Separat-Frieden angetragen. —

Ein spanisches Hülfs-Corps von 12- bis 14,000 Mann hatte sich im Herzogthume Mailand zusammengezogen, welches der Herzog von Feria nach Deutschland führen sollte. Dessen nächste Bestimmung war, mit dem kaiserlichen General Aldringen vereiniget, die von den Schweden angegriffenen Plätze Costnitz und Breysach zu entsetzen, — dann Elsaß gegen diese und die Franzosen zu vertheidigen. Wallenstein befürchtete, durch die Ankunft der spanischen Kriegsmacht in seinem, bisher unbegränzten Wirken, und in seinen zweydeutigen Verhandlungen mit den Feinden, beschränket zu werden. Unter dem Vorwande, daß die Erscheinung eines fremden Kriegsheeres in Deutschland, den Frieden, welchen er schon in Händen habe, ganz gewiß verzögern würde, protestirte er gegen den Marsch der Spanier. Aber der Herzog von Feria ließ sich in seinem Zuge nicht aufhalten, und traf im September in Deutschland ein, wo er sich mit Aldringen, und mit einem Corps Bayern vereinigte, und im October Costnitz und Breysach entsetzte.

Als General Aldringen sich an den Rhein hinab, zum Infanten zog, blieb Bayern ohne Deckung, und wurde von Herzog Bernhard bedrohet. Der Kurfürst ersuchte Wallenstein, wenigstens nur 5000 Mann an die Donau zu entsenden. Aber der Feldherr antwortete: er könne keine Truppen entbehren. — Er leistete auch den mehrmahls wiederhohlten Befehlen des

Kaisers, daß er Bayern schützen solle, keine Folge, sondern beschäftigte sich in der Lausitz mit der Eroberung von Görlitz und Bautzen. Herzog Bernhard hatte im November Regensburg, Straubingen, Cham, und mehrere andere bayerische Plätze erobert, und die Gefahr nahte nun Passau und Linz. Endlich bequemte sich Wallenstein, an die bayerische Gränze vorzurücken, und ließ Cham einschließen. Gleich darauf zog er sich jedoch, — unter dem Vorwande, daß die Sachsen in Schlesien einzufallen drohten, — nach Pilsen zurück. — Neue Befehle des Kaisers forderten, daß der Feldherr das Heer unverzüglich nach Bayern führen, und den Herzog Bernhard angreifen solle. Wallenstein aber erfüllte dieselben nicht, und verlegte sogar seine Truppen in die Winterquartiere. — Der Kaiser hatte zu gleicher Zeit auch dem in Ober-Oestreich commandirenden Generalen Baron de Suys befohlen, mit seinen Truppen nach Bayern vorzurücken. Wallenstein wagte es, dem Baron Suys Halt zu gebiethen, und ihn mit dem Tode zu bedrohen, wenn er jenem Befehle des Kaisers folgen würde. — Die östreichischen Länder erhoben die dringendesten Klagen über die Einquartierung, durch welche diese ohnehin ganz ausgesogenen und erschöpften Provinzen zu Grunde gerichtet wurden. Doch Wallenstein nahm weder auf diese Beschwerden, noch auf die Vorstellungen des Kaisers, irgend eine Rücksicht, und behauptete, daß er sich nur allein nach jenen Bedingungen richte, welche ihm bey Uebernahme des Commando zugestanden worden wären. — Um dem gänzlichen Verderben seiner Länder vorzubeugen, und den verbündeten Bayern die schuldige Hülfe zu gewähren, befahl der Kaiser, ohne auf die nichtigen Gegengründe, die Wallenstein angeführet hatte, zu achten, nochmahls, daß derselbe sogleich aus den böhmischen Quartieren aufbrechen, an die Donau rücken, und die Schweden vertreiben solle. — Der Cardinal-Infant wollte damahls ein zweytes, in Mailand gesammeltes Corps spanisches Fußvolk nach den Niederlanden führen. Der Kai-

ser trug Wallenstein auf, 6000 seiner Reiter zu diesem Corps stoßen zu lassen.

Wallenstein hatte durch seinen Ungehorsam die Ungnade des Kaisers verdienet. Jene Unthätigkeit in den letzten Monathen, ließ sich nur durch eine plötzlich eingetretene geistige Unfähigkeit, oder durch Einverständniß des Feldherren mit dem Feinde, erklären. Die frühere Unfolgsamkeit im Jahre 1632, als er zum Schutze Maximilians nach Bayern zu rücken, Befehl hatte, — so wie die vielfältigen geheimen, ohne Vorwissen des Kaisers angeknüpften, und stäts mit offenbarem Nachtheil für die dadurch verzögerten Operationen verbundenen Unterhandlungen mit den Feinden, lasteten schwer auf seinem Rufe. Da Wallenstein sich dessen, was er bisher gethan, wohl bewußt war; da er auch die große Zahl und die Macht seiner Feinde kannte, und überzeugt war, daß diese den höchst verdächtigen Schein, welcher seine letzten Handlungen begleitet hatte, zur hochverrätherischen That erheben würden, so mußte er befürchten, daß Ferdinand ihm zuvorkommen, seine Macht zu brechen suchen, ihm zum zweyten Mahle den Heeresbefehl abnehmen würde. Er glaubte, den Anfang solcher Vorkehrungen in jener Entsendung der 6000 Reiter zu erblicken, welche der Kaiser so eben von ihm gefordert hatte. —

In der gefahrvollen Lage, in welche sich Wallenstein durch eigene Schuld verwickelt hatte, blieb ihm nur die Wahl, seinen nahen Sturz mit Ergebung zu erwarten, oder denselben durch Empörung wo möglich abzuwenden. Wallensteins Charakter bestimmte ihn zu der Letzteren. Astrologische Träume hatten ihm eine Krone verheißen. Nach dieser wollte er nun ringen. Dem Grafen Ottavio Piccolomini entdeckte er zuerst seinen Entschluß, der zu erwartenden Abdankung zuvorzukommen, zum Feinde überzugehen, und mit diesem vereiniget, das Haus Oestreich, bis zu dessen gänzlichem Sturze, zu bekriegen. Für sich selbst wollte er Böhmen und Mähren behalten, die übrigen östreichischen und spanisch-italienischen Länder

an seine Freunde vertheilen. — Am 11. Januar 1634 zu Pilsen, ließ er den dahin berufenen Anführern des Heeres durch den General Illow die Fragen zur Berathung vorlegen: »ob das Heer in dieser Jahreszeit, nach des Kaisers Verlangen, aus den böhmischen Winterquartieren aufbrechen, und andere Cantonnirungen im Auslande aufsuchen könne; — ob man in dieser Jahreszeit die Belagerung von Regensburg beginnen, und ob man das Heer durch Abgabe von 6000 Reitern an den Infanten, schwächen solle?« — Die Anführer erklärten sich alle dagegen. — Illow wußte nun dieselben — mit der Drohung, daß Wallenstein den Oberbefehl des Heeres niederlegen, und der Kaiser dann ohne Zweifel dasselbe auflösen, und sie ihrer Stellen entlassen würde, — in Bestürzung zu versetzen. Er bewog sie, durch eine Deputation den Wallenstein um Beybehaltung des Oberbefehles bitten zu lassen. Am 12. Januar verbanden sich diese Generalen und Obersten schriftlich, Wallenstein nicht zu verlassen, bey ihm auszuhalten, und für ihn den letzten Tropfen ihres Blutes zu opfern. »So lange Friedland in des Kaisers Dienste bleiben, und sie zu dessen Beförderung gebrauchen würde;« war die wörtliche Bedingung in dem, den Obersten vorgelesenen Aufsatze, welche Illow jedoch in jenem Exemplare, das wirklich zur Unterschrift vorgelegt wurde, mit Vorsatz ausgelassen hatte. Als einige dieser Officiere den Trug bemerkten, und dagegen protestirten, wurden sie durch Wein und Zureden betäubt, und unterschrieben dennoch.

Gallas, Aldringen und Colloredo waren zur Zeit dieses Kriegsrathes nicht in Pilsen anwesend. Diese Generale und Piccolomini unterrichteten den Kaiser von der Verschwörung. Da Wallenstein zu gleicher Zeit die Befehlshaber-Stellen in Oestreich und Schlesien mit, ihm ganz ergebenen Männern besetzte, so war es nicht mehr zu zweifeln, daß der Ausbruch nahe sey. Der Kaiser ertheilte daher den treu gebliebenen Generalen den Auftrag, den Wallenstein und dessen vertrauteste

Anhänger zu verhaften, und nach den Umständen, auf jede Art dem Aufruhr vorzubeugen. Am 24. Januar erließ der Kaiser ein Edict, durch welches Wallenstein abgesetzt, der Oberbefehl an den Grafen Gallas übertragen, und allen in die Pilsener Verschwörung verwickelten Officieren, bis auf Illow und Terzky, eine vollkommene Amnestie versprochen wurde. — Die oben genannten Generale trafen nun die nöthigen Anstalten, um den Ausbruch der Empörung zu verhindern. Sie besetzten mit einigen Regimentern, deren Obersten dem Kaiser getreu waren, Budweis und Tabor. Piccolomini sammelte bey Linz einige tausend Mann, mit welchen er gegen Pilsen vorrücken wollte. Der Baron de Suys eilte nach Prag, um sich dieser Hauptstadt, und der dort liegenden Regimenter zu versichern. —

Wallenstein erfuhr es sehr bald, daß mehrere Anführer von ihm abgefallen waren. Da erließ er eine Bekanntmachung im Heere, daß die Obersten von Niemand, als nur von ihm selbst, oder von den Generalen Illow und Terzky, Befehle annehmen dürften. Die festen böhmischen Städte sollten besetzt bleiben, — die übrigen Regimenter bis zum 23. Februar bey Prag versammelt werden, und ihn dort erwarten. An den Herzog Bernhard von Weimar, nach Regensburg, schickte er am 18. Februar den Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, und ließ ihn zum Marsche nach Böhmen einladen. Eine gleiche Bothschaft ging an Oxenstierna nach Frankfurt am Main. Der sächsische General Arnheim war bereits mit Wallenstein einverstanden. In Schlesien befehligte der ihm ganz ergebene Schafgotsch. Terzky ging voraus gegen Prag, um die Armee zum Aufruhr vorzubereiten. Diesem kam jetzt die Nachricht entgegen, daß Wallenstein als Rebell erkläret, Prag und Leitmeritz für den Kaiser besetzt worden seyen, und die Truppen demselben einen neuen Eid der Treue abgelegt hatten. — Wallenstein begab sich mit einer geringen Bedeckung nach Eger. Dort wollte er den Abschluß der mit den Feinden angeknüpften Unterhandlungen abwarten. — Am

24. Februar traf der Herzog in jener Festung ein. In der Nacht erhielt endlich auch er selbst, aus Prag, die gegen ihn publicirten kaiserlichen Patente, und beschloß nun, sogleich den Feinden Eger und Ellnbogen einzuräumen. Auch berichtete ihm Albrecht von Lauenburg, daß Herzog Bernhard in seine Plane gewilliget habe. Schafgotsch wollte mit 6000 Mann nach Oestreich rücken, und Linz einnehmen. — Der Oberst und Commandant in Eger, Buttler, der Oberst-Lieutenant Gordon und Major Lesly, gedachten den Feldherrn gefangen zu nehmen, und dann des Kaisers weitere Befehle einzuhohlen. Aber die Gefahr wurde zu dringend, und ihre Macht war, im Vergleich mit der Hülfe, welche Wallenstein von Außen erhalten konnte, ganz unbedeutend. Sie entschlossen sich daher, durch eine Gewaltthat größeres Unheil zu verhüthen. Am Abend des 25. Februars wurden die Generale Illow, Terzky und Wilhelm Kinsky, und Wallensteins Adjutant, der Rittmeister Neumann, auf der Burg zu Eger, bey der Tafel, von einer Anzahl Dragoner überfallen und niedergemacht. Dann drang der Rittmeister Deveroux mit mehreren Bewaffneten in Wallensteins Wohnung, und dieser fiel, aus dem ersten Schlummer geweckt, ohne Vertheidigung, die Brust durch einen Pikenstoß durchbohrt. —

Der König Ferdinand von Ungern und Böhmen erhielt von dem Kaiser den Oberbefehl über das Heer. Er trat im März den Marsch von Prag nach der Oberpfalz an, und vertrieb die Schweden binnen kurzer Zeit aus dieser ganzen Landschaft. Die Bayern hatten Straubingen erobert. Der König vereinigte sich nun mit denselben, und zog vor Regensburg. Die Schweden übergaben den Platz erst am 26. Julius. — Indeß hier der König mit der Hauptmacht so lange festgehalten worden, hatten die kaiserlichen Waffen auf allen übrigen Puncten große Unfälle erlitten. Der Herzog

Bernhard hatte am 22. Julius Landshut mit Sturm erobert, und Aldringen war in der Vertheidigung dieser Stadt gefallen. — Die Sachsen unter Arnheim hatten die Kaiserlichen aus der Lausitz verdrängt, waren in Schlesien eingedrungen, und hatten ein kaiserliches Corps bey Liegnitz am 13. May geschlagen, dann Breslau und Groß-Glogau eingenommen. Mit einem schwedischen Corps eroberte Banner im Julius Frankfurt an der Oder und Crossen. Arnheim und Banner rückten dann nach Böhmen; die Sachsen nahmen Gitschin, die Schweden Leitmeritz und Melnik, und Beyde vereint, erschienen Ende Julius vor Prag; zogen sich jedoch, da sie die Stadt zur Vertheidigung wohl bereit fanden, an die Elbe zurück. Die Schweden nahmen nun Saaz, die Sachsen Nimburg.

Der König ließ einige Regimenter von der Donau nach Böhmen eilen, und Colloredo wurde durch das Eintreffen dieser Verstärkungen, in den Stand gesetzt, die Sachsen und Schweden aus diesem Lande zu verdrängen. — Indeß rückte König Ferdinand mit seiner Hauptmacht an der Donau hinauf. Donauwerth wurde am 16. August erobert. Der König zog nun weiter auf Nördlingen. Der Feldmarschall Horn und der Herzog Bernhard vereinigten ihre Truppen in Eile, um diesen Platz zu decken. Es gelang ihnen, noch vor dem Eintreffen des kaiserlichen Heeres die Besatzung zu verstärken. Dann stellten sie sich bey Bopfingen auf, um dort den Rheingrafen Otto Ludwig und den Feldmarschall Kratz zu erwarten, welche binnen sechs Tagen mit ihren Schaaren eintreffen sollten. — Der König hatte indeß schon eine bedeutende Verstärkung erhalten, indem der Cardinal-Infant mit 15,000 Spaniern und Italienern zu ihm stieß. Er ließ die Belagerung von Nördlingen mit größter Thätigkeit betreiben, und die Stadt machte ihre dringende Gefahr seit mehreren Nächten durch die, mit den verbündeten Anführern verabredeten Signale kund, um sie zur Rettung herbey zu rufen.

Die verbündeten Feldherren hielten einen Kriegsrath. Der Herzog Bernhard wollte ohne Zögerung den Entsatz versuchen; Horn aber, und die meisten übrigen Anführer, drangen auf die Abwartung der Verstärkungen. Das Corps des Feldmarschalls Kratz traf wirklich ein. Aber der Rheingraf war erst bis Göppingen gekommen, als das Heer am 5. September von Bopfingen aufbrach. Es erschien Abends vor der Stellung der Kaiserlichen. Beyde Armeen brachten die Nacht unter den Waffen zu. Am 6ten mit Anbruch des Tages griffen die Schweden die, die Stellung beherrschenden Anhöhen an. Nach achtstündigem Kampfe wurden dieselben geschlagen, und verloren 18,000 Mann, 80 Kanonen, 300 Fahnen und Standarten, und alles Gepäck. Der Markgraf Friedrich von Anspach befand sich unter den Todten, — Gustav Horn, mit den Generalen Kratz, Roßstein und Schaffelitzky, dann vierzehn Obersten, unter den Gefangenen. — Der Verlust des kaiserlichen Heeres wurde nur auf 1500 Mann geschätzt. —

Die Folgen dieses glänzenden Sieges waren ungemein groß. Auch alles in Bopfingen zurückgelassene Heeresgeräthe und Gepäcke wurde den Siegern zur Beute. Die Stadt Nördlingen ergab sich am 7. September. — Nun zertheilte sich das kaiserliche Heer, um die möglichsten Vortheile aus den günstigen Umständen zu ziehen. Die Bayern berennten Augsburg, welches aber erst im März des folgenden Jahres fiel. Der Herzog von Lothringen rückte durch den Schwarzwald in das Breisgau, welches er den Schweden entriß, — dann nach dem Elsaß. Der Cardinal-Infant setzte seinen Marsch nach den Niederlanden fort. Graf Piccolomini zog nach Franken, und bemächtigte sich mehrerer fester Plätze. — Der König besetzte das Herzogthum Würtemberg, und eroberte Heilbronn und Waiblingen, welche Städte allein, sich zu vertheidigen gewaget. Der Herzog Eberhard war nach Straßburg entflohen. —

Der Kanzler Oxenstierna erhielt zu Frankfurt am Main

die erste Kunde von der Nördlinger Schlacht. Ein in dieser Stadt seit 7. Aprill gehaltener Convent, auf welchem Oxenstierna die beyden sächsischen Kreise zum Eintritte in den Heilbronner Bund zu bewegen suchte, ging am 16. September fruchtlos auseinander. — Die Reste der geschlagenen Truppen hatten sich bey Heilbronn gesammelt. Der Rheingraf stieß mit seinem Corps zu denselben. Mangel an Geld und Lebensmitteln zwang den Herzog Bernhard, noch im September das Heer über den Rhein zu führen. — Am 16. October verlor die evangelische Partey einen ihrer glücklichsten Anführer, den Rheingrafen, zu Worms durch den Tod. Der Kurfürst von Sachsen unterhandelte bereits um den Frieden. Der Herzog Georg von Lüneburg beschäftigte sich den Herbst hindurch mit der Belagerung der Stadt Münden, welche er für sich selbst behalten wollte, und versagte jede, von Oxenstierna geforderte Truppensendung nach den oberen Kreisen. In dieser Lage suchte Oxenstierna Hülfe bey England, Venedig, Holland und Frankreich. Dieser letzteren Macht räumte er Ende September die Festung Philippsburg ein, und am 1. November zu Paris wurde ein Präliminar-Vertrag mit den deutschen Abgeordneten festgesetzt. Dessen bedeutendste Bedingungen waren: »Der König von Frankreich solle eine starke Armee am linken Rheinufer, und auf dem rechten Ufer in Deutschland ebenfalls 12,000 Mann zu Fuß, unterhalten. Zur Berichtigung des rückständigen Soldes der deutschen Truppen würde er eine halbe Million Livres beytragen. Zu des Königs Sicherheit, wird Elsaß französischen Truppen zur einstweiligen Besetzung übergeben. Die Rheinstädte, von Breysach bis Costnitz hinauf, werden durch gemeinschaftliche Anstrengung erobert, und dann dem Schutze des Königs überlassen werden. Doch nach dem künftigen Friedensschlusse solle der König alle, ihm dießseits des Flusses als Unterpfand überlassenen Länder und Städte wieder räumen, und keine Art von Ersatz der Kriegskosten ansprechen.« — Zu Worms

wurde dieser Vertrag am 18. December 1634 von den verbündeten deutschen Ständen unterzeichnet. Am 11. März 1635 übertrugen sie den Oberbefehl der Bundes-Armee dem Herzoge Bernhard von Weimar. — Noch vor Unterzeichnung des Bündnisses waren bereits einige Bedingungen desselben durch die That vollzogen, und Colmar, Schlettstadt, und mehrere andere Städte im Elsaß, den Franzosen übergeben worden. Auch half dem Herzoge Bernhard ein französisches Corps, das von den Kaiserlichen belagerte Heidelberg am 12. December entsetzen. —

Die Franzosen hatten Philippsburg zu ihrem Hauptwaffenplatz für den nunmehr von denselben in Deutschland zu führenden Krieg ausersehen, das Heergeräthe und die Kriegsbedürfnisse dahin geschafft, — doch nur eine Besatzung von 500 Mann in dieser so wichtigen Festung gelassen. Am 14. Januar 1635 wurde Philippsburg von dem kaiserlichen Obersten Bamberger durch Ueberfall genommen. Die Beute war unermeßlich. Aus den nächsten deutschen Ländern, in welche die Kaiserlichen und Spanier seit Beginn dieses Krieges eingedrungen, hatten Fürsten und Privaten ihre Kostbarkeiten und bewegliche beste Habe nach dieser, für unüberwindlich gehaltenen Feste in Sicherheit gebracht. Alle diese Schätze fielen den Truppen in die Hände. Außer dem wurden dort 128 metallene Kanonen, sehr große Vorräthe an Munition und Lebensmitteln, sechzehn Tonnen und zwey Kisten voll Gold, und viele andere werthvolle Geräthe, Waffen und Rüstungsstücke erbeutet. —

Wir erwähnen hier noch, daß zwischen Frankreich und Holland am 3. Februar 1635 ein Vertrag abgeschlossen wurde, nach welchem diese Mächte die spanischen Niederlande ganz unter sich theilen wollten. —

Schon im May 1634 hatten zu Leitmeritz Unterhandlungen zwischen des Kaisers und des Kurfürsten von Sachsen Bevollmächtigten begonnen, welche jedoch bald darauf unter-

brochen wurden. Der Nördlinger Sieg entschied auch über das politische System dieses Kurfürsten. Die zu Pirna wieder angeknüpften Unterhandlungen führten den Abschluß des Präliminar-Friedens am 24. November 1634 herbey, dem 1635 am 30. May zu Prag die Unterzeichnung des Definitiv-Tractates folgte. Der Kurfürst stipulirte hierin, im Nahmen der augsburgischen Confessions-Verwandten, — nicht aber der Protestanten im Allgemeinen; wodurch also die Reformirten von diesem Vertrage ausgeschlossen wurden. In Hinsicht der katholischen Kirchengüter, welche in den Händen der Protestanten sich befanden, wurden folgende Grundsätze aufgestellt: Die mittelbaren Stifter, Klöster und Güter, welche die Protestanten noch vor dem Passauer Vertrage, oder vor dem Religions-Frieden, sich zugeeignet, blieben, nach dem Ausspruche des Religions-Friedens, im Besitze der Protestanten. Die unmittelbaren Stifter und Güter, die vor dem Passauer-Vertrage, oder dem Religions-Frieden, — und beyde Arten von Stiftern und Gütern, wenn sie nach dem Passauer-Vertrage und dem Religions-Frieden, in den Besitz der Evangelischen gekommen waren, und sich am 12. November 1627, als dem Tage, an welchem das Restitutions-Edict erlassen worden, noch wirklich in deren Händen befanden, sollten den Katholischen zurückgegeben werden. Jedoch wurde den evangelischen Besitzern eine Frist von vierzig Jahren, — vom Tage der Unterzeichnung des Prager Friedens an zu rechnen, — eingeräumt, während welchen sie noch im ungestörten Genuß derselben zu verbleiben hatten. Während dieser Zeit sollte an Particular-Ausgleichungen zwischen den ehemahligen katholischen, und jetzigen protestantischen Eigenthümern jener Besitzungen gearbeitet werden. In allen jenen einzelnen Fällen, wo kein Vergleich zu Stande kam, blieb nach Verlauf des vierzigsten Jahres, beyden Parteyen derselbe Rechtsweg offen, der denselben am 12 November 1627 zugestanden worden. Jene Gü-

ter aber, über welche der Reichshofrath, oder das Kammergericht, bereits eine specielle Entscheidung zu Gunsten der vorigen Besitzer erlassen, waren hiervon ausgenommen, und diese Aussprüche sollten im Wege Rechtens vollzogen werden. — Dem sächsischen Prinzen August blieb das Erzstift Magdeburg, dem Erzherzoge Leopold das Bisthum Halberstadt. Der Reichs-Ritterschaft und den Reichsstädten wurde die freye Uebung des evangelischen Gottesdienstes, nach dem Sinne des Religionsfriedens, versichert. —

Für die östreichisch-deutschen Länder wurde, als Ausnahme, die Entscheidung über die Duldung des evangelischen Gottesdienstes, ganz dem Willen des Kaisers überlassen. — In Hinsicht der Pfalz sollte es bey dem Ausspruche des Kaisers sein Verbleiben haben. Nur wurde Friedrichs Witwe und ihren Kindern ein standesmäßiger Unterhalt zugesagt. — Der Kaiser wollte den Herzogen von Mecklenburg Frieden und Vergebung gewähren. — Der Kaiser und die Katholiken auf der einen, die Protestanten auf der andern Seite, versprachen sich gegenseitig, einander alle seit der Schweden Erscheinung in Deutschland gemachten Eroberungen zurück zu geben. Auch verpflichteten sich die Protestanten, dem Kaiser und den Katholiken beyzustehen, um die denselben von den Schweden, oder von den Franzosen, abgenommenen Gebiethe und Besitzungen wieder zu erobern. — Der Kaiser versprach allen deutschen Protestanten, die dem Frieden ohne Zögerung beytreten würden, — eine vollkommene Amnestie. Von dieser wurden jedoch die in die böhmischen Unruhen, oder in die pfälzischen Händel verwickelten Personen, dann diejenigen Unterthanen des Kaisers und des Hauses Oestreich, welche gegen dasselbe feindselig gehandelt hätten, — endlich der Herzog von Würtemberg, der Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, und mehrere Grafen und Edle aus den vier oberen Reichs-Kreisen, ausgenommen. — Die kaiserlichen und sächsischen Truppen sollten sich vereinigen, um

alle Jene durch Waffengewalt zu bändigen, welche sich dem Frieden entgegensetzen würden. Der Unterhalt dieses Reichs-Executions-Heeres sollte von den Ständen und Städten des Reiches, durch die Entrichtung von hundert und zwanzig Römermonathen, in sechs Fristen binnen achtzehn Monathen, getragen werden. — Den Schlesiern wurde die Religionsfreyheit gewähret. — Die Ober- und Nieder-Lausitz trat der Kaiser, als ein böhmisches Mannslehen, zum erblichen Besitze an den Kurfürsten ab. Diese beyden Landschaften wurden durch kaiserliche Bevollmächtigte am 24. Aprill und 10. May 1636 an Sachsen übergeben. —

Der Prager Frieden hatte Anfangs das Schicksal, daß beyde Parteyen sich über denselben beklagten: die Katholiken, weil der Kaiser den Protestanten zu viel eingeräumt hätte, — die Protestanten, weil ihnen die zugestandenen Vortheile bey Weitem nicht genügten. Indeß traten doch noch im Sommer 1635 die Herzoge Wilhelm, Albrecht und Ernst von Sachsen-Weimar, dann die Herzoge von Mecklenburg, von Braunschweig-Lüneburg, und von Pommern, der Kurfürst von Brandenburg, viele andere Fürsten, Grafen und Herren, die Städte Frankfurt am Main, Erfurt, Lübeck, Hamburg, Bremen und Braunschweig, dem Frieden bey. Die würtembergischen Gesandten wurden zu Heilbronn vom Könige Ferdinand abgewiesen, da der Herzog von dem Frieden nahmentlich ausgeschlossen war. Der Landgraf von Hessen-Cassel hing fest an Schweden. Der Markgraf von Baden-Durlach, so wie Bernhard von Weimar, hielten sich an Frankreich. Ludwig XIII. versprach dem Letzteren, durch den Vertrag von Saint Germain en Laye vom 26. und 27. October 1635, ihm jährliche Subsidien zur Erhaltung eines Heeres von 18,000 Mann, so lange der Krieg dauerte, zu bezahlen, — beym Frieden aber ihm den Besitz des Elsaß zu verschaffen. — Oxenstierna überhäufte, im Nahmen Schwedens, den Kurfürsten von Sachsen

mit Vorwürfen über den, seinen früher eingegangenen Verbindlichkeiten entgegengesetzten Abschluß eines Separat-Friedens. Doch ließ er sich gleich darauf mit Johann Georg in Unterhandlungen ein, deren Gegenstand der gänzliche Abzug der Schweden aus Deutschland war. Der Kurfürst both dem schwedischen Kanzler, als Entschädigung für die Kriegskosten, dritthalb Millionen Gulden an. Oxenstierna aber forderte, — außer einer Summe Geldes für das Heer, — für das schwedische Reich das Herzogthum Pommern. An diesem Puncte scheiterte damahls die Unterhandlung.

Der durch den Verlust von Philippsburg tief gekränkte König von Frankreich beschloß, mit um so größerer Thätigkeit Oestreichs Feinde zu unterstützen. Der Kurfürst von Trier hatte sich unter dessen Schutz begeben, und französische Truppen besetzten alle seine festen Plätze. Ferdinand konnte ein so verrätherisches Benehmen nicht ungestraft hingehen lassen. Der Gouverneur von Luxemburg mußte mit einem spanischen Corps, am 26. März 1635, Trier überfallen. Die französische Besatzung wurde niedergehauen, der Kurfürst gefangen nach Wien gebracht. Diese Unternehmung wurde von Ludwig XIII. wieder als eine gewaltige Kränkung angesehen: denn der König scheint den sonderbaren Glauben genährt zu haben, ihm sey jede feindselige Handlung gegen Kaiser und Reich erlaubt; doch diese zu erwiedern, sey durchaus nicht gestattet. Daher erneuerte der König am 28sten Aprill 1635 zu Compiegne das Bündniß mit Schweden. Am 19. May ließ er durch einen Herold dem Könige von Spanien Krieg ankündigen; wodurch also auch der Bruch mit dem Kaiser außer Zweifel gesetzt wurde.

Die Marschälle Chatillon und Brezé schlugen schon am 20. May die Spanier bey Avein, am Flusse Hevres, im Luxemburgischen. In der Gegend zwischen Lüttich und Mastricht vereinigten sie sich mit dem Heere des Prinzen von Oranien, das dadurch auf 50,000 Mann anwuchs. Diese so be-

deutende Macht beschränkte sich aber auf die erfolglose Bedrohung von Brüssel und Löwen. Ludwig XIII. ließ seine Truppen an Geld und Proviant solchen Mangel leiden, daß der größte Theil durch Seuchen dahingerafft wurde, der Rest sich in Holland nach der Heimath einschiffte. — Im August gingen Bernhard von Weimar und der Cardinal la Valette bey Mainz über den Rhein. Nachdem sie Zweybrücken, welches Gallas, — Mainz, das Graf Mannsfeld belagerte, entsetzt, einige vergebliche Bewegungen gegen den Main gemacht hatten, trieb sie der Mangel an Proviant noch im September wieder über den Fluß zurück. Sie zogen, von Gallas lebhaft verfolgt, nach Verlust ihres Gepäckes und Geschützes, auf Metz. Beyde Armeen blieben, den Herbst hindurch, in Lothringen unthätig stehen. — Die Spanier hatten sich durch die Eroberung der Schenkenschanze den Weg in das innere Holland geöffnet. — Der Herzog von Rohann bemächtigte sich des Valtelins, um dieses Land den Märschen kaiserlicher Truppen zu verschließen. Der spanische Gouverneur von Mailand, Graf Serbelloni, und die durch Tyrol anrückenden Generale Götz und Fernemond, suchten Rohann wieder aus dieser Landschaft zu vertreiben. Doch der Herzog schlug jeden Angriff zurück. — Das französische Corps des Marschall Crequy, vereinigt mit den Truppen der Herzoge von Savoyen und Parma, führte den Krieg in der Lombardie ohne Kraft, und belagerte Valenza am Po vergebens.

Im folgenden Jahre (1636) eroberten Bernhard von Weimar und la Valette am 4. Julius Elsaßzabern, und der Prinz Condé belagerte Dôle in der Franche Comté. Aber im August ging Gallas bey Breysach über den Rhein, entsetzte Dôle, — griff jedoch Saint Jean de Laone, in Bourgogne, vergebens an, und wurde endlich durch Mangel und üble Witterung zum Rückmarsche über den Rhein genöthiget. — Die Spanier waren schon im Julius aus den Nieder-

landen in die Piccardie eingedrungen, und hatten la Chapelle, Chatelet und Corbie erobert. Der General Johann von Werth drang über die Oise, bis nach Saint Denis, in die Nähe von Paris vor. — In Italien lieferten der Herzog von Savoyen und Marschall Crequy dem spanischen Feldherrn Leganez am Ticino ein Treffen, und behaupteten das Schlachtfeld. —

Diese thätige Theilnahme Frankreichs am Kriege, hatte auf die Ereignisse im Norden Europas entscheidenden Einfluß. Im Sommer 1635 waren dort die Kaiserlichen gegen die Schweden siegreich vorgeschritten. Banner mußte Magdeburg, Hildesheim, Braunschweig räumen, und sich nach Pommern ziehen, wo die Kaiserlichen am 7. October Stargard eroberten. Aber durch Frankreichs Vermittelung wurde der zwischen Schweden und Pohlen seit 1629 fortgewährte Stillstand am 12. September zu Stummsdorf auf sechs und zwanzig Jahre verlängert. Dieser Vergleich war für die Schweden von um so größeren Nutzen, da soj eben der Kurfürst von Sachsen die Feindseligkeiten gegen dieselben begonnen hatte. Banner zog im October schnell die Truppen aus Pommern, Preußen und der Alt-Mark zusammen, und führte sie an die Elbe. Die Sachsen wurden am 2. November bey Dömitz, am 17. December bey Kyritz geschlagen.

Oxenstierna schloß am 20. März 1636 zu Wismar noch einen Subsidien-Vertrag mit Frankreich ab, und der Landgraf von Hessen-Cassel verband sich, am 12. October, gegen ein jährliches Hülfsgeld von 200,000 Thalern, zur Fortsetzung des Krieges. — In Westphalen verloren die Kaiserlichen am 1. Januar 1636 das Treffen bey Haselune gegen den schwedischen General Kniephausen, der jedoch hierbey das Leben einbüßte. Der schwedische Feldmarschall Alexander Lesly, und der Landgraf von Hessen-Cassel entsetzten am 14. Junius Hanau. Dagegen verwüstete der kaiserliche General Götz das hessische Land. — Banner hatte im Ja-

nuar einen Verheerungszug nach Meissen ausgeführt. Sein Zweck, durch diesen Einfall die Kaiserlichen und Sachsen zum Rückzuge aus Pommern und Mecklenburg zu nöthigen, wurde nicht erreicht. Ja er selbst mußte im Aprill sich an der Elbe bis nach Werben zurückziehen. Im May begannen der Kurfürst von Sachsen, und der kaiserliche General Hatzfeld die Belagerung von Magdeburg. Banner unternahm nichts für die Rettung dieser Stadt, welche sich am 3. Julius ergab. Auch waren damahls die Schweden aus dem größten Theile von Brandenburg verdrängt worden. — Die kaiserlich-sächsische Armee lagerte im September in der Mark Brandenburg, bey Wittstock. Banner und Wrangel griffen am 24. September diese Stellung an. Den hartnäckigen Kampf endete die Nacht, und beyde Heere hatten das Schlachtfeld behauptet. Der Kurfürst führte seine Truppen bey Werben hinter die Elbe, dann über Magdeburg nach Leipzig, — General Hatzfeld durch das Magdeburgische und Thüringen nach Hessen, wo er sich mit dem aus Westphalen abgerufenen General Götz vereinigte. Banner war den Kaiserlichen nach Hessen gefolget. Als sich Ende November Hatzfeld und Götz wieder gegen die Elbe wendeten, zog auch Banner nach Meissen, um die Sachsen, vor der Vereinigung mit Hatzfeld, anzugreifen. Auf diesem Marsche ergaben sich ihm am 22. December Erfurt, am 5. Januar 1637 Torgau, und dann begann er die Belagerung von Leipzig. Doch diese mußte er, bey der Annäherung der Generale Hatzfeld und Götz, am 6. Februar aufheben. In Torgau blieb er bis zum Junius stehen. Da nun die Kaiserlichen ihn von der Oder abzuschneiden, und einzuschließen suchten, brach Banner plötzlich auf, gewann durch Eilmärsche jenen Fluß, und entkam ohne Verlust nach Pommern. —

Unter dieser Zeit hatten die von dem lange währenden Kampfe höchst entkräfteten deutschen Völker neue Hoffnungen geschöpft, daß endlich der Friede ihre Leiden enden werde.

Der Kaiser hatte im Aprill 1636 dem Könige von Dänemark die Vollmacht zur Vermittelung ertheilet, und dieser die Königinn von Schweden eingeladen, Bevollmächtigte zu einem Congresse nach Lübeck zu senden. Der Papst Urban VIII. und der Herzog von Mecklenburg suchten auf alle Weise, die Eröffnung der Unterhandlungen zu beschleunigen. Aber da der Kaiser die im Prager Frieden von der Amnestie ausgeschlossenen Fürsten und Stände auch jetzt nicht in den Frieden aufnehmen wollte, und besonders Oxenstierna den schwedischen Reichsrath von jeder Nachgiebigkeit in diesem Puncte abhielt, so unterblieb der Friedens-Congreß ganz. — Bald darauf bewirkte Papst Urban VIII. einen neuen Versuch zur Aussöhnung. Im November 1636 begannen zu Cöln und zu Hamburg Unterhandlungen. In der ersteren Stadt wollte der Papst den Frieden zwischen Frankreich, dem Kaiser und Spanien, — in der zweyten der König von Dänemark jenen zwischen dem Kaiser und Schweden vermitteln. Beyde Congresse führten jedoch zu keiner Annäherung. —

Die Fürstinn von Siebenbürgen, Katharina Bethlen, befand sich nach dem Tode ihres Gemahles, in Hinsicht der Regierung, in einer gänzlichen Abhängigkeit von ihrem Schwager, dem Gubernator Stephan Bethlen, und dem Staatsrathe; welcher sie sich dann auf verschiedenen Wegen, obwohl stets vergeblich, zu entziehen suchte. — Der ungrische, im May 1630 gehaltene Reichstag beschäftigte sich mit Einrichtung der Verwaltung in den an Ungern zurückgefallenen Gespannschaften, mit der Gränzbefestigung, mit den Steuern und Natural-Lieferungen. — Bey den inneren Unruhen Siebenbürgens, gelang es dem Georg Rakotzy, sich im Januar 1631 der Herrschaft zu bemächtigen. Katharina dankte ab, und der Schäßburger Landtag wählte den Rakotzy. Er wurde im Aprill vom Sultane als Fürst bestätiget. — Der

Kaiser hatte sich geweigert, ihn als solchen zu erkennen. Ferdinand ließ den Palatin Niclas Eßterhazy mit einem Corps über die Theiß rücken; aber schon am 3. Aprill in Kaschau, wurde ein Stillstand geschlossen. — Alle Bemühungen Gustav Adolphs, den Fürsten zum Kriege gegen den Kaiser aufzuregen, blieben vergeblich, und Georg dachte nur darauf, sich in Siebenbürgen festzusetzen.

Im May 1633 wurde auf dem Congresse zu Eperies der Präliminar-Friede Rakotzys mit dem Kaiser abgeschlossen, und am 28. September von den siebenbürgischen Bevollmächtigten ratificirt. — Im Jahre 1634 drohten die Türken, durch Schweden aufgeregt, mit Krieg. Sie zogen Truppen an den Gränzen zusammen, und verdoppelten ihre, zwar auch sonst gewöhnlichen Streifereyen. Der Kaiser schickte daher den Gesandten Buchaim nach Constantinopel. — Der im December begonnene Reichstag beschäftigte sich mit den wechselseitigen Beschwerden der Katholiken und Protestanten, mit den türkischen Feindseligkeiten, mit dem Defensions-Wesen, mit Steuern und Zöllen, u. s. w., und endete im Februar 1635.

Die Zwiste des Fürsten Rakotzy mit Stephan Bethlen und dessen Partey nahmen damahls eine ernste Gestalt an. Bethlen suchte, und erhielt 1636 der Türken Hülfe. Rakotzy hingegen fand weder bey dem Kaiser, noch beym Könige von Pohlen, den erwarteten Beystand. Der Letztere gestattete ihm nur ungern die Anwerbung einiger tausend Reiter in seinem Lande. Der Kaiser rieth zum Vergleiche mit Bethlen, bestand auf seiner Neutralität, und ließ ein Beobachtungs-Corps aufstellen. — Die Türken rückten gegen Siebenbürgen vor; aber nachdem sie in den Gefechten bey Szalonta und Pankota, im October, bedeutende Nachtheile erlitten hatten, wurde durch einen Vergleich zwischen dem Fürsten und Bethlen, der Friede wieder hergestellt. —

Der Kaiser erlebte noch die Freude, seinen Sohn Ferdinand zum römischen Könige erhoben zu sehen. Zu Regensburg am 22. December 1636 wurde derselbe von allen Kurfürsten, — mit Ausnahme des noch in Wien gefangen gehaltenen Kurfürsten von Trier, — erwählet, und eben in dieser Stadt am 30. December die Krönung Ferdinands III. vollzogen. — Am 15. Februar 1637 zu Wien, verließ Ferdinand II. die Welt, im neun und fünfzigsten Jahre seines Lebens, im neunzehnten seiner kaiserlichen Regierung. —

Nie ist noch ein Monarch mit größerer Strenge und weniger Billigkeit von einer Partey der Gleichzeitigen beurtheilet worden. Hätte Ferdinand den Rebellen nachgegeben; — hätte er, statt den Aufruhr zu strafen, die Rechte seiner Kaiser- und Königs-Kronen und der katholischen Religion den trotzigen Forderungen der Empörer geopfert; dann würde sich diese Partey in einem Lobe erschöpfet haben, dem die gerechtere Nachwelt wohl eben so wenig beygestimmt hätte, als sie ihre Verläumdungen wirklich gebilliget hat. Es schien, daß jene haßerfüllte Partey die Umstände vergessen hatte, unter welchen Ferdinand den Thron bestieg; — die natürliche Verpflichtung jedes Fürsten, die unversöhnlichen Feinde seines Hauses, seines Staates, seiner Religion, zu bekämpfen und unschädlich zu machen; — die eigene Hartnäckigkeit der Partey, und ihre Aufhetzung durch fremde Staaten; — und so viele andere Ursachen, welche jeden Versuch des Kaisers zum Frieden und zur Versöhnung, vereitelten. Doch auch unter den Gleichzeitigen gab es billige, parteyloſe und vorurtheilsfreye Männer, welche die Tugenden Ferdinands II. würdigten, und die Schilderung derselben der Nachwelt überlieferten. —

Ferdinand war ein zärtlicher Gatte und Vater, — ein gütiger, vertrauensvoller Herr, — ein gerechter Richter, — ein arbeitsamer, thätiger Regent. Seine seltenen, fast einzigen, Erhohlungen waren Jagd und Musik. Die Staatsgeschäfte

wurden in dem geheimen Rathe erwogen, und Ferdinand forderte hierbey von dessen Beysitzern die größte Freymüthigkeit. — Seine Geradheit und Aufrichtigkeit waren stets mit Herzensgüte und Leutseligkeit, — sein Vertrauen auf Gott mit einer unerschütterlichen Festigkeit in den größten Gefahren, verbunden. — Der katholischen Religion war Ferdinand mit leidenschaftlichem Eifer ergeben. Aber nur die volle, durch eine hundertjährige Erfahrung (1519—1619) erlangte Ueberzeugung, daß es damahls noch keine Mittel gab, die damahligen fanatischen Eiferer der neuen Lehre in gehorsame Unterthanen eines katholischen Fürsten, und in verträgliche Nachbarn katholischer Mitbürger zu verwandeln, kann dem Kaiser jene harten Maßregeln vorgeschrieben haben, welche er wirklich gegen die Protestanten ausführen ließ. Wahrscheinlich blieb ihm keine andere Wahl zur Erhaltung seines Hauses, seines Staates, seiner Religion, und seiner katholischen Unterthanen, als eine Strenge anzuwenden, die seinem Herzen so fremd war, und zu der er sich sicher nur mit größter Wehmuth entschloß. Eben diese harten Maßregeln entvölkerten aber einen großen Theil der östreichischen Länder, vorzüglich Böhmen, dessen evangelische Bewohner lieber das Vaterland, als ihre Glaubensmeinungen aufgaben.

Wir ahmen hier ein, von großen Geschichtschreibern gegebenes Beyspiel nach, wenn wir diese kurze Charakteristik mit den Worten des berühmten Verfassers der venetianischen Geschichte, Gianbattista Nani, schließen: »Ferdinands Tugenden gehörten ihm eigen, — die Mängel dem Geschicke »und seiner Zeit.« —

Zweyter Abschnitt.

Kaiser Ferdinand III.

Zeitraum von 1637 — 1657.

Inhalt.

Ferdinands III. Regierungsantritt. — Fortsetzung des Krieges 1637 in Nord-Deutschland, in Schlesien, am Rheine, in Lothringen, in den Niederlanden, in Holland, im Valtelin, in Ober-Italien, und an den Pyrenäen. — Feldzug 1638. Bernhards von Weimar Zug in Vorder-Oestreich. — Feldzug 1639. Banners Einfall nach Böhmen, Schlesien und Mähren. Bernhards von Weimar letzte Eroberungen im Elsaß und Burgund. — Feldzug 1640. Ereignisse in Böhmen, in der Lausitz, und in Schlesien. Kurfürstentag zu Nürnberg. Reichstag zu Regensburg. — Banners Ueberfall auf Regensburg im Januar 1641. Kriegsereignisse im Jahre 1641. Kaiserliche Amnestie zu Regensburg am 10. August. Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien zu Hamburg im December 1641. Friedens-Congresse zu Münster und Osnabrück. — Torstensohns Einfall nach Schlesien und Mähren 1642. Schlacht bey Breitenfeld am 2. November. Begebenheiten auf den übrigen Theilen des Kriegsschauplatzes. — Feldzug 1643. Torstensohns Zug nach Schlesien, Böhmen und Mähren. — Krieg zwischen Dänemark und Schweden. Zug des kaiserlichen Heeres unter Gallas nach Hollstein 1644. Kriegsvorfälle in Mähren, Schlesien, Vorder-Oestreich, u. s. w. —

Begebenheiten in Ungern seit 1637. — Abschluß eines Stillstandes mit den Türken auf zwanzig Jahre, bey Szöny am 19. März 1642. — Der Fürst Siebenbürgens, Georg Rakotzy, verbündet sich mit Frankreich und Schweden, und

bekriegt den Kaiser 1644. — Feldzug 1645. Torstensohns Sieg bey Jankow in Böhmen am 6. März. Seine und Rakotzys Vereinigung vor Wien. Rakotzy schließt am 8. August einen Separat-Frieden mit dem Kaiser. Torstensohns Rückzug nach Böhmen. Schweden unterzeichnet den Frieden zu Brömsebro am 13. August mit Dänemark, — den Stillstand zu Ketschenbrode am 27. August mit Sachsen. Sonstige Begebenheiten des Feldzuges 1645. —

Gang der Friedensunterhandlungen seit 1643. — Feldzug 1646. Zug des schwedischen Generalen Wrangels nach Bayern, Wittembergs durch Schlesien, Böhmen und Mähren. — Stillstand des Kurfürsten von Bayern mit Frankreich und Schweden, zu Ulm am 14. März 1647. Seine, und verschiedener anderer deutscher Fürsten Neutralitäts-Erklärung. Wrangels Unternehmungen in Vorder-Oestreich, Franken und Böhmen. — Bayern hebt am 14. September den Stillstand mit Schweden auf. Fernere Kriegs-Ereignisse dieses Jahres. — Feldzug 1648. Wrangels Sieg bey Zusmarshausen am 17. May. Königsmarks Einfall nach Böhmen und Belagerung von Prag. Entsatz dieser Hauptstadt am 2. November.

Abschluß der Friedensverträge des Kaisers und des deutschen Reiches mit Schweden und Frankreich, zu Münster und Osnabrück am 24. October 1648. Inhalt derselben, und Anstalten zu deren Vollziehung. — Vergleich zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg in der jülichischen Erbsache, zu Cleve am 11. October 1651. —

Der Erzherzog Ferdinand wird 1646 zum Könige in Böhmen, 1647 in Ungern erwählet. — Georg Rakotzys Tod am 23. October 1648, und Rückfall der fünf, von ihm auf Lebenszeit besessenen ungrischen Comitate an die Krone. Verlängerung des Stillstandes mit den Türken auf zwey und zwanzig und ein halbes Jahr, zu Constantinopel am 1. Julius 1649. — König Ferdinand wird am 31. May 1653 zum römischen Könige erhoben. Reichstag zu Regensburg. — Tod des römischen Königs Ferdinands IV. am 9. Julius 1654. Dessen Bruder, Erzherzog Leopold, wird zum Könige von Ungern und Böhmen erwählet. —

Carl X. Gustav, König von Schweden, bekriegt 1655 Pohlen. Dessen Bündniß mit Georg II. Rakoßy, Fürsten von Siebenbürgen. Der Kaiser schließt am 30. März 1657 einen Bund mit dem Könige von Pohlen. — Ferdinand III. stirbt am 2. April 1657. —

Der Regierungsantritt Ferdinands III. erfüllte Deutschland und ganz Europa mit freudigen Hoffnungen. Milde, Duldung und Gerechtigkeit lagen in seinem Gemüthe. Die Leiden des Krieges für die Völker hatte er durch eigene Ansicht und Erfahrung kennen gelernet. Es war daher zu erwarten, daß Ferdinand vor Allem darnach streben werde, seinen Ländern und dem deutschen Reiche den Frieden wieder zu geben. Doch des Kaisers bestem Willen stemmten sich jene ungeheuren Schwierigkeiten entgegen, die durch hundertjährigen Religionshaß und einen beynahe zwanzigjährigen Kampf sich aufgethürmet hatten. —

Wir haben erwähnet, daß der schwedische Feldherr Banner sich im Julius 1637 aus Sachsen, vor der Uebermacht der Kaiserlichen, über die Oder nach Pommern zurückzog. Nicht die Vermeidung eines Kampfes unter nachtheiligen Umständen allein, war die Ursache dieser Bewegung. Die politischen Absichten Schwedens auf den Besitz des, durch den Tod seines letzten Herzogs, Bogislavs XIV., am 10. März 1637 erledigten Pommerns wurden hierbey besonders berücksichtiget. Kur-Brandenburg hatte, vermöge alter Verträge, schon früher die eventuelle Huldigung eingenommen. Aber die schwedische Regierung bestand darauf, daß sie durch das 1630 mit Herzog Bogislav geschlossene Bündniß berechtiget sey, Pommern so lange besetzt zu halten, bis das noch angefochtene brandenburgische Erbrecht definitiv entschieden, und Schweden für seine, zur Unterstützung der Protestanten aufgewendeten Kosten entschädiget seyn würde. — Brandenburg gedachte bereits, sich mit Gewalt in Besitz des Erbes

zu setzen. Aber bey den entschiedenen Anstalten der Schweden zum Widerstande, mußte der Kurfürst seine Rechte ruhen, und das Land in den Händen der Schweden lassen, die dasselbe beherrschten, und dessen Einkünfte bezogen.

Ende Septembers fiel Banner durch die Neumark nach Schlesien ein, worauf sich der Graf Gallas mit den Kaiserlichen aus Pommern in die Mark zurückzog. In der zweyten Hälfte des Octobers drang Gallas jedoch wieder nach Pommern vor, nahm Usedom, Wolgast und Demmin, ließ hinreichende Besatzungen in den festen Plätzen, und bezog dann die Winter-Quartiere in Mecklenburg und Nieder-Sachsen; Banner wendete sich nach Hinter-Pommern zurück. — Im übrigen Deutschlande verließ das Glück ebenfalls die Waffen der Schweden. Die Plätze an der Havel, dann Dömitz, Lüneburg, und Halle mit der Moritzburg, fielen. Der Herzog Georg von Lüneburg erklärte sich gegen sie, und der Herzog von Mecklenburg schien, diesem Beyspiele folgen zu wollen. Ein geringer Ersatz für solche Verluste war, daß die verwitwete Landgräfinn Amalie von Hessen-Cassel, als Vormünderinn ihres Sohnes Wilhelms und Landes-Regentinn, das Bündniß mit Schweden bestätigte. — Der Herzog Bernhard von Weimar operirte damahls mit einem eigenen deutschen Corps, das nicht von der Leitung der französischen Befehlshaber abhing, an beyden Ufern des Rheines. Er eroberte einen Theil der Grafschaft Burgund, und schlug den Herzog Carl von Lothringen am 24. Junius 1637 bey Besançon. Doch auf dem rechten Ufer des Flusses nahm der ligistische General Johann von Werth Ehrenbreitstein, und alle Uferschanzen wieder. —

In den Niederlanden eroberte ein französisches Corps unter dem Cardinale La Valette, Bouchain, Cambray, Landrecies, Maubeuge, und mehrere andere Orte, — das zweyte Corps unter dem Marschalle Chatillon, Yvoix und Damvilliers. Der Cardinal-Infant belagerte Maubeuge vergebens; nahm jedoch den Franzosen Yvoix, und einige andere

Plätze wieder ab. — In Holland verloren die Spanier Breda, eroberten dagegen Rüremond und Venlo. — Da der Kaiser den Graubündtnern die Souveränität über das Valtelin bestätiget hatte, so mußte sich, auf ihr eigenes Begehren, der Herzog von Rohann aus diesem Lande zurückziehen. Der Herzog von Parma hob sein Bündniß mit Frankreich auf, und der König von Spanien gestattete ihm die Neutralität. Die Frankreich ganz ergebenen Herzoge von Savoyen und Mantua starben. Statt der minderjährigen Erben, führten die Mütter als Vormünderinnen die Regierung, und der französische Einfluß auf beyde Länder wurde durch diese Veränderung nicht vermindert. — Ein Einfall der Spanier ins Languedoc wurde durch deren Niederlage bey Leucate zurückgewiesen. In der Franche Comté eroberten die Franzosen unter dem Duc de Longueville mehrere Orte. —

Der General Banner erhielt 1638 im Junius aus Schweden 14,000 Mann zur Verstärkung, welche viele Kriegsbedürfnisse mit sich brachten. Er drängte nun die durch Mangel und Krankheiten geschwächten kaiserlichen Truppen aus Pommern, nahm am 15. Julius den Brandenburgern Garz an der Oder mit Sturm, erfocht auch im Mecklenburgischen noch Vortheile über Gallas, und so führte dieser seine Truppen über die Elbe zurück, und zog sich im November nach Schlesien und Böhmen. — Die kurpfälzischen Prinzen, Carl Ludwig und Ruprecht, hatten mit englischen Subsidien ein Corps angeworben, das sie mit dem schwedischen Corps unter General King, in Westphalen vereinigten, und die Belagerung von Lemgo begannen. Sie wurden am 17. October bey Vlotho an der Weser, von dem kaiserlichen Generalen Graf Hatzfeld geschlagen, und Ruprecht gefangen. Carl Ludwig und King entflohen nach Minden, und später im Winter nach England. —

Bernhard von Weimar brach schon im Januar 1638 aus den im Bisthume Basel genommenen Winter-Quartieren

auf, eroberte Waldshuth, Seckingen und Laufenburg, und belagerte Rheinfelden. Die kaiserlichen Generale Savelli und Johann von Werth nöthigten ihn zwar, durch das am 18. Februar bey dem Fort Bucken (Beucken) Statt gehabte Gefecht, zur Aufhebung dieser Belagerung. Aber sie wurden am 21. Februar bey Rheinfelden in ihrem Lager von Bernhard überfallen, geschlagen, und mit den Generalen Enkefort und Sperreuter, und mehr als 2000 Mann gefangen. Der aus dem Valtelin zurückgekommene Herzog von Rohann wohnte diesen Gefechten bey, und starb an den empfangenen Wunden. — In Folge dieses Sieges fielen Rheinfelden, Rhöteln und Freyburg. Dann belagerte Bernhard, der durch französische Truppen unter Turenne und Guebriant verstärkt worden, Breisach, schlug am 10. August den zur Verproviantirung dieser Festung vorgerückten kaiserlichen General Götz bey Wittenweier, — den Herzog von Lothringen am 4. October auf dem Ochsenfelde bey Thann, — den General Götz nochmahls am 14. October vor Breisach zurück, und diese wichtige Festung ergab sich, durch Hunger gezwungen, am 17. December mit Capitulation. —

Der Cardinal-Infant vereitelte 1638 den Versuch des Prinzen von Oranien auf Antwerpen, und schlug ihn auch bey seinem Angriffe auf die Festung Geldern. Der Marschall Chatillon belagerte Saint-Omer, wurde aber von dem Prinzen Thomas von Savoyen und dem Generale Piccolomini in seinem Lager bestürmt, und in die Flucht geschlagen. — Prinz Condé und der Duc La Valette, die Fuentarabbia belagerten, wurden von den Spaniern zum Abzuge genöthiget. — In Italien eroberten die Spanier Brema an der Sessia, nachdem der Marschall Crequy bey dem Versuche des Entsatzes Schlacht und Leben verloren, — dann Vercelli. — Die Tractate zwischen Frankreich und Schweden waren durch einen neuen Vertrag vom 6. März 1638 zu Hamburg, auf drey Jahre verlängert worden. —

Banner zog dem kaiserlichen Feldherrn Gallas nach, bey Lüneburg über die Elbe, durch die Gebiethe von Magdeburg, Halberstadt und Anhalt, — belagerte im März 1639 Freyberg vergebens, schlug Kaiserliche und Sachsen in verschiedenen Gefechten, und erstürmte Pirna. Seine Vorhuth hatten die Generale Stallhantsch und Wrangel bereits nach Böhmen eingeführt. Noch Ende Aprills wendete sich auch Banner mit der Hauptmacht nach diesem Lande. Dasselbe wurde grausam verwüstet; viele Städte und bey tausend kleinere Ortschaften wurden niedergebrannt. Banner siegte über die Generale Hofkirch und Montecuculi, welche die Elbe vertheidigen sollten, und erschien am 20. May vor Prag. Gallas nahm aber die Schlacht nicht an, und Banner wagte, aus Mangel an schwerem Geschütze, keinen regelmäßigen Angriff auf diese Stadt, sondern zog sich nach Brandeis zurück. — Ein nach Schlesien, unter Münchhausen, gesendetes schwedisches Corps erfocht Vortheile. Andere Abtheilungen drangen über die mährische Gränze, bey Iglau, vor. Im October bedrohte Banner Prag zum zweyten Mahle, durch sein Erscheinen auf dem weißen Berge, doch eben so vergeblich; denn nach acht Tagen kehrte er auf Melnik zurück. Auch Pilsen und Budweis wurden ohne Erfolg angegriffen. Dann verlegte Banner seine Truppen in die Quartiere, in dem westlichen Theile Böhmens. Die kaiserlichen Generale Hatzfeld, welcher mit seinem Corps aus Westphalen, und Piccolomini, der aus den Niederlanden eingetroffen, vertheilten ihre Truppen in den Pilsener, Budweiser und Prachiner Kreis. Die Schweden hatten indessen in den Gefechten bey Laun, Brandeis, u. s. w. empfindliche Nachtheile erlitten. —

Bernhard hatte sich nach dem Falle Breisachs gegen die Franche Comté und Burgund gewendet. Im Winter 1638 — 1639 eroberte er Landskron, Pontarlier und Chateau de Joux, kehrte dann ins Elsaß zurück, schlug die Lothringer, und entriß den Kaiserlichen Thann, ihrer letzten

festen Platz im Elsaß. — Richelieu hatte den Herzog ersucht, Breisach den Franzosen zur Besetzung zu übergeben. Aber Bernhard wollte diesen Schlüssel Deutschlands nicht fremder Willkühr anvertrauen. Es schien sogar, daß er Elsaß, Breisgau, Ortenau, den Schwarzwald, und was er sonst noch in den Rheingegenden erobert, für sich behalten wolle, und diese Länder zum Kern eines neuen, selbstständigen Staates bestimmt hatte, den er nach Möglichkeit auszubreiten gedachte. Daher entzog ihm der französische Hof die bisher genossenen Subsidien. — Bernhard wollte im Sommer 1639 Bayern in seinen eigenen Gränzen angreifen, um den Kurfürst zu hindern, etwas gegen den, bekanntlich damahls eben in Böhmen operirenden General Banner zu unternehmen. Aber er erkrankte plötzlich zu Neuenburg am Rheine, und starb am 18. Julius 1639.

Bernhards ältester Bruder, der Herzog Wilhelm, war durch den Prager Frieden, dem er beygetreten, verhindert, sich nun das nachgelassene Heer und dessen Eroberungen anzueignen. Der pfälzische Prinz, Carl Ludwig, der aus England herbey eilte, um Beydes zu übernehmen, wurde auf der Reise durch Frankreich, zu Moulins, verhaftet, und bis zum März 1640 in Vincennes gefangen gehalten. Diese List hatte das französische Cabinett angewendet, um den Prinzen von jener Gegend entfernt zu halten, wo die Anführer der Weimarschen Truppen, durch den Duc de Longueville mit Geschenken und Versprechungen gewonnen, am 9. October 1639 ihre Truppen, die Festung Breisach, und alle übrigen Eroberungen an Frankreich übergaben. —

In den Niederlanden hatte Frankreich im Feldzuge 1639 drey Corps verwendet. Melleraye belagerte mit dem Ersten Hesdin im Artois, und der König selbst wohnte diesem Angriffe bey. Mit dem zweyten Corps griff Marschall Feuquieres Thionville an. Er wurde von Piccolomini geschlagen und gefangen. Um den König von Hesdin zu entfernen, begann

Piccolomini die Belagerung von Mouzon an der Maas. Doch dieser Platz wurde vom Marschall Chatillon mit dem dritten Corps entsetzt, und Hesdin ergab sich dem Könige, so wie bald darauf Ypoix. Die große spanische Flotte wurde durch den holländischen Admiral Tromp geschlagen. — In Italien forderten die Prinzen von Savoyen, Oheime des minderjährigen Herzogs, für sich die Regentschaft. Mit Hülfe der Spanier und des Herzogs von Parma bemächtigten sie sich fast ganz Piemonts. Der Graf d'Harcourt übernahm nun den Befehl über die französischen Truppen in Italien. Er verproviantirte Casale, eroberte Quiers, und wies die Angriffe der überlegenen Macht der Prinzen glücklich zurück. —

General Gallas war in dem letzten böhmischen Feldzuge so aller Thatkraft entblößt erschienen, daß der Kaiser den Oberbefehl seinem Bruder, dem Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Leopold Wilhelm, übertrug. Mit dem in Böhmen gesammelten Heere von 30,000 Mann begann Leopold Wilhelm im Februar 1640, von Tabor aus, die Operationen. Colin wurde erstürmt, die Elbe überschritten, Chlumetz und Königgrätz genommen. Banner und Königsmark hatten sich bey Bunzlau aufgestellt. Der Erzherzog both ihnen die Schlacht. Sie zogen sich aber über Leitmeritz in die Gebirge, und gegen Ende März nach Meissen. Die noch von Schweden besetzten festen Puncte Tetschen, Töplitz und Hauenstein ergaben sich bald darauf. — Der General Götz führte nun einen Theil des kaiserlichen Heeres nach der Lausitz und Schlesien, um auch diese Länder von Feinden zu reinigen. Am 4. April wurden die schwedischen Generale Wittenberg und Pfuhl bey Plauen geschlagen. — In Folge dieses Gefechtes, setzte Banner seinen Rückzug weiter nach Thüringen fort. Bey Erfurt vereinigten sich die französisch-weimarschen Truppen unter Longueville und Guebriant mit den Schweden, und Banner erhielt von der Landgräfinn von Hessen, und von dem unlängst wieder vom Kaiser abgefallenen Herzoge von

Lüneburg, Unterstützung. Sein Heer wuchs auf 40,000 Mann. Piccolomini beobachtete mit einem bey Saalfeld aufgestellten Corps Banners Bewegungen. Im May brach dieser gegen Saalfeld auf. Mehrere theilweise Gefechte hatten Statt. Aber Banner unternahm keinen Haupt-Angriff gegen Piccolominis treffliche Stellung. Mangel an Lebensmitteln und Futter zwang Bannern am 10. Junius zum Abmarsche. Er nahm den Weg durch den Thüringer Wald nach Franken, und seine Absicht war, die Bayern, welche sich von den Kaiserlichen getrennt hatten, und ebenfalls nach Franken zogen, abzuschneiden, und durch seine Uebermacht aufzureiben. Aber Piccolomini und der Anführer der Bayern, Mercy, durchsahen seinen Plan, und wußten denselben durch rasche und kluge Bewegungen zu vereiteln. Sie vereinigten sich noch einen halben Tag vor Banners Eintreffen, bey Neustadt an der Saale, in einer so starken Stellung, daß Banner sie gar nicht anzugreifen wagte. Er zog sich daher nach Hessen zurück, und verschanzte sich in dem Lager zwischen Wildungen und Ziegenhayn, — Piccolomini, der ihm wieder gefolgt war, zwey Meilen davon, im Lager bey Fritzlar. Die beyden Heere blieben so bis im Spätherbst unthätig einander gegenüber stehen, und litten beyde gleichen Mangel an Lebensmitteln. Jetzt endlich gelangen Bannern, dem in diesem Feldzuge Alles fehlgeschlagen, doch die letzten Bewegungen. Piccolomini wollte seine ausgehungerten Truppen in die Winterquartiere nach Braunschweig führen. Aber Banner eilte ihm zuvor nach Höxter, und verhinderte durch seine Anstalten dessen Uebergang der Weser. Piccolomini mußte nun die Truppen in dem ausgesogenen Franken, Hatzfeld in den Gebiethen von Jülich, Cöln, u. s. w. verlegen. —

In den Niederlanden belagerten die Franzosen mit ihrer Hauptmacht Arras, schlugen die wiederhohlten Versuche der Spanier, diesen Platz zu entsetzen, oder Truppen hinein zu werfen, zurück, und zwangen denselben endlich zur

Ergebung. — In Rouſſillon eroberte Prinz Condé Salces, deſſen ſich die Spanier bald darauf wieder bemächtigten. — In Italien griff der ſpaniſche Gouverneur von Mailand, Marquis Leganez, Caſale an. Der franzöſiſche Feldherr, Graf d'Harcourt, entſetzte den Platz durch einen Sieg, eroberte Turin, und führte die Herzoginn von Savoyen wieder in ihre Staaten ein. —

Die Leiden Deutſchlands waren mit jedem Jahre vermehret worden, indeß ſich fremde räuberiſche Schaaren, die ſich Verbündete nannten, auf Koſten dieſes Landes bereicherten. Alle Fürſten, Stände und Volks-Claſſen ſeufzten nach Frieden. Die Kurfürſten hielten daher im Januar 1640 eine Verſammlung zu Nürnberg. Der Kaiſer ließ durch ſeine Geſandten die Fürſten auf das wahre und einzige Mittel aufmerkſam machen, um die Noth des Reiches zu enden: auf die Vereinigung aller Deutſchen mit ihrem Oberhaupte gegen die offenen Reichsfeinde, die eingedrungenen eigennützigen Helfer, und die denſelben anhängenden abtrünnigen Stände. Der König Chriſtian IV. von Dänemark trug ſeine Vermittelung an. — Noch im September wurde vom Kaiſer in Perſon, ein allgemeiner Reichstag in Regensburg eröffnet. Die Hauptgegenſtände der Berathung waren: Herſtellung des Friedens; bis dahin kräftige Fortſetzung des Krieges; — endlich Wiederaufrichtung und Verbeſſerung des Kammergerichtes. — Der Kaiſer gewährte allen abgefallenen und mit den Reichsfeinden verbündeten Fürſten Geleitsbriefe für ſich ſelbſt, oder für ihre Bevollmächtigten, um an den vorläufigen Verhandlungen wegen der Herſtellung der Ruhe, Antheil nehmen zu können. Der Congreß ſollte zu Lübeck oder Hamburg eröffnet werden. Der König von Spanien wurde erſucht, den holländiſchen Geſandten eben ein ſolches freyes Geleite zu gewähren, und die Königinn von Schweden wurde von Chriſtian IV. eingeladen, ihre Bevollmächtigten an den Congreß abgehen zu laſſen. —

Ueber manche andere Puncte waren die Geſinnungen der

deutschen Stände sehr getheilt. Die Protestanten verlangten vom Kaiser eine allgemeine und unbeschränkte Amnestie, indeß Ferdinand und die katholischen Stände dieselbe nur innerhalb der durch den Prager Frieden bestimmten Gränzen gewähren wollten. — Auch über die den kaiserlichen Truppen für den Winter 1640—1641 anzuweisenden Quartiere war man nicht ganz einig; denn die hierzu gewählten Länder Westphalen und Franken suchten sich durch dringende Vorstellungen von dieser Last zu befreyen. — Am wenigsten geschah für die Vermehrung des Reichsheeres. Man gab die Anzahl der wirklich vorhandenen Truppen auf 40,000 Mann, halb Reiter, halb Fußvolk, an. Diese sollten, nach des Kaisers Verlangen, verdoppelt, und zwar auf 55,000 Fußgänger, 25,000 Reiter vermehret werden. Die Kosten für deren Unterhalt wurden auf das genaueste berechnet, und diese Summen sollte der Reichstag herbeyschaffen. Nun wollten sich die meisten Stände, durch das Vorgeben ihres gänzlichen Unvermögens, von ihren schuldigen Beyträgen losmachen, und die Berathungen brachten, nachdem sie beynahe ein Jahr gedauert, als endliches Resultat eine nicht nur bey weitem zu späte, sondern auch so geringe Bewilligung mit sich, daß die Aufstellung einer Ehrfurcht gebiethenden Reichsmacht gänzlich vereitelt wurde.

Banner hatte damahls eine entscheidende Unternehmung ausgesonnen. Er brach im December 1640 aus den Erhohlungs-Quartieren in den Gebiethen von Braunschweig und Lüneburg, nach Thüringen auf, zog über Neustadt an der Orla, wo der Marschall Guebriant mit dem ehemahls Weimarschen Corps zu ihm stieß, über Hof durch die Ober-Pfalz, und stand am 17. Januar 1641 vor Regensburg. Der Reichstag wurde durch die plötzlich hereingebrochene Gefahr überrascht; Alles wollte sich schnell mit der Flucht retten; nur der Kaiser verlor die Fassung nicht. Er ließ die Thore schließen, die Brücken abbrennen, die Vertheidigung vorbereiten. Eilbothen brachten den in Schwaben und Franken

cantonnirenden Truppen die Befehle, schleunigst bey Ingolstadt zusammen zu rücken. — Banners Plan war, das mit Lebensmitteln nicht versehene Regensburg auf beyden Seiten der Donau zu berennen, und der Stadt die Zufuhren abzuschneiden. Er hoffte, dieselbe eher zu bezwingen, als sich eine zum Entsatze hinreichende kaiserliche Macht gesammelt haben würde. Die Ausführung hing von der Möglichkeit ab, über die Eisdecke des Flusses zu gehen, und die Einschließung auf dem rechten Ufer zu vollenden. Wirklich war auch schon eine Abtheilung von mehreren hundert Reitern über das Eis gegangen. Indessen trat am nähmlichen Tage, an dem Banner vor der Stadt erschien, das Thauwetter ein. Der weitere Uebergang wurde dadurch unausführbar; die kaiserlichen Truppen sammelten sich bey Kehlheim, und nahten Regensburg. Die Schweden thaten daher nur einige hundert Kanonenschüsse gegen die Stadt, und zogen am 18. Januar ab.

Banner wollte sich nach Böhmen wenden; aber Guebriant trennte sich von ihm, und ging über Nürnberg gegen den Mayn. Am 21. Januar besetzte Banner die Stadt Cham, und bezog dort und in der Umgegend die Quartiere. Seine Patrouillen streiften bis Deckendorf und Passau. — Im März zog Piccolomini in eilenden Märschen gegen Banners Quartiere. Dieser entkam über Eger und Annaberg, nach Zwickau in Sachsen. Der Oberst Schlange blieb mit 4000 Mann bey Neuburg vor dem Walde, an der Schwarzach stehen, und deckte Banners Marsch, indem er vier Tage die Kaiserlichen aufhielt, und dann erst sich ergab. Nun eilte auch Guebriant wieder nach Zwickau. Beyde Corps stellten sich dann hinter der Saale, bey Merseburg und Weissenfels, und schon am 14. Aprill mußten sie die Brücke bey letzterem Orte gegen die Angriffe der Kaiserlichen vertheidigen. Das kaiserliche Heer zog sich längs der Saale, Halle vorbey, nach Bernburg, und ging dort über den Strom. Da brach auch Banner am 8. May auf, nach Halberstadt, wo er am 10. May starb.

Auch Georg, Herzog von Lüneburg, war am 2. Aprill 1641 gestorben.

Die Generale Pfuhl, Wrangel und Wittenberg übernahmen das Interims-Commando des schwedischen Heeres, welches noch 18,000 Mann zählte. — Die Herzoge von Braunschweig belagerten Wolfenbüttel. Aber der Erzherzog Leopold und Piccolomini nahten über Quedlinburg zum Entsatze. Daher rückten auch die Schweden, und Guebriant mit seinem Corps, von Halberstadt nach Wolfenbüttel. Am 19. Junius stießen die Heere auf einander. Die Kaiserlichen wurden zurückgedrängt. — Während nun die Belagerung von Wolfenbüttel fortgesetzt wurde, knüpfte der Herzog August von Braunschweig Unterhandlungen mit dem Erzherzoge an, und die Hessen erklärten, daß sie nach Hause ziehen würden. Die Kaiserlichen rückten Ende August neuerdings zum Entsatze vor. Am 2. September zogen sich dann auch die Schweden ins Hildesheimische zurück. Somit war Wolfenbüttel befreyet, und die Kaiserlichen besetzten mehrere Städte jener Gegend. — Zu Ende dieses Jahres wurde der schwedische General Stallhantsch aus Schlesien verdrängt, und zog sich in die Neumark. —

In den Niederlanden besiegten die Herzoge von Soissons und Bouillon, vereiniget mit dem kaiserlichen Generale Lamboy, den Marschall Chatillon bey Sedan. Aber Soissons fiel in der Schlacht, und der Duc de Bouillon sah sich gezwungen, sich Frankreich zu unterwerfen. Eben so schloß der Herzog von Lothringen mit Frankreich einen harten Vertrag, durch welchen er den größten Theil seiner verlorenen Länder, als französische Kron-Lehen, von Ludwigs Gnade empfangen mußte. — Die Empörung der Catalonier war ein harter Schlag für die spanische Monarchie, und diese Provinz unterwarf sich am 23. Januar 1641 der französischen Herrschaft. Auch ging damahls Portugall für Spanien, dem es seit sechzig Jahren einverleibt gewesen, verloren. Das

Haus Braganza bemächtigte sich der Regierung wieder, und Johann IV. schloß am 1. Junius 1641 ein Bündniß mit Frankreich und Schweden. — Der Marschall Melleraye hatte die Stadt Aire in Flandern erobert, die aber gleich wieder von den Spaniern genommen wurde. — In Italien vollendete Harcourt die Bezwingung Piemonts, durch die Eroberung von Cuneo. — Am 30. Junius 1641 zu Hamburg, war ein neuer Tractat zwischen Frankreich und Schweden abgeschlossen worden. —

Der Tod des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, 1640 am 20. November, war für den Kaiser ein sehr unangenehmes Ereigniß. Der Kurfürst hatte Ferdinand III., seit seinem Beytritte zum Prager Frieden, auf das kräftigste unterstützet. Friedrich Wilhelm, sein Nachfolger, wollte sich von den Verpflichtungen, die sein Vater mit dem Kaiser eingegangen, möglichst losmachen, und eine Art von Selbstständigkeit behaupten, die mit seinen Pflichten als Reichs-Vasall und Kurfürst, nicht zu vereinbaren war. Obwohl der Zankapfel Pommern es ihm nicht erlaubte, ein aufrichtiger Freund der Schweden zu seyn, die sich diese Landschaft aneignen wollten, so trat er doch mit denselben in solche Verhältnisse, daß ihm für den Fall, wenn Pommern für Brandenburg verloren bleiben sollte, eine hinreichende Entschädigung zugesichert wurde. —

Der Reichstag zu Regensburg führte endlich doch einige erwünschte, und, wie man hoffen durfte, den Frieden befördernde Folgen mit sich. Am 20. August 1641 bewilligte der Kaiser eine Amnestie, auch für alle jene Stände, welche dem Prager Frieden nicht beygetreten waren. Denselben wurde eine völlige Restitution, in Ansehung ihrer weltlichen Güter vom Jahre 1630, — in Betreff der geistlichen aber vom 12. November 1627 an zu rechnen, versprochen. Diese sollte jedoch erst dann in Ausführung kommen, wenn alle Stände mit dem Kaiser sich wirklich vereiniget haben würden. Nur

die Schuldigen unter den Ständen und Unterthanen der östreichischen Erbländer blieben von dieser Amnestie ausgeschlossen, und die pfälzische Sache einer abgesonderten Verhandlung vorbehalten. — Der Reichstags-Abschied vom 10. October bestätigte diese Amnestie, und bestimmte die Städte Münster und Osnabrück zu den eigentlichen Friedensunterhandlungen. Die inneren Beschwerden der Reichsstände unter sich, und die zu verbessernde Einrichtung des Reichs-Justizwesens, sollten auf einem Deputations-Tage in Erwägung gezogen, und die Entscheidung der, gegen die Evangelischen wegen geistlichen Gütern, — oder gegen was immer für Reichsstände wegen Ersatz der Kriegsschäden, anhängigen Prozesse, bis dahin verschoben werden. — Der Reichstag bewilligte dem Kaiser, zur Fortsetzung des Krieges, hundert zwanzig Römer-Monathe; doch wenig nur wurde wirklich bezahlt. —

Frankreich und Schweden hatten die Eröffnung einer Conferenz in Hamburg, um die vorläufigen Friedensbedingungen abzuschließen, angenommen. Am 25. December 1641 wurden dort von dem kaiserlichen Gesandten Conrad von Lützow, dem französischen Claude d'Avaux, und dem schwedischen Salvius, die Präliminarien unterzeichnet, und der Anfang des Congresses in Münster und Osnabrück auf den 25. März 1642 festgesetzt. Beyde Städte sollten für die Zeit der Unterhandlungen neutral, und ihrer Pflichten gegen Kaiser und Reich, oder gegen sonst wen immer, entbunden seyn. — Der Kaiser verweigerte geraume Zeit seine Ratification, nachdem er den Gesandten Lützow, welcher seine Vollmachten überschritten, durch den Grafen Weikhard von Auersberg hatte ablösen lassen. Dann wurden Versuche gemacht, Schweden zu abgesonderten Unterhandlungen zu bewegen; weil man überzeugt war, das französische Cabinett wünsche den Frieden nicht, und werde daher jede Annäherung erschweren. Da aber diese wohlgemeinten Bemühungen nicht den erwünschten Erfolg hatten, und Schweden mit Frankreich

gemeine Sache machte, auch Ludwig XIII. schon am 26. Februar 1642 zu Valence, seine Beytritts-Urkunde erlassen, so stellte auch der Kaiser, zu Wien am 22. Julius, die Ratification aus.

Während dieser Unterhandlungen waren die Feindseligkeiten mit großer Thätigkeit fortgesetzt worden. Den Oberbefehl über das schwedische Heer, welches sich von Sarstädt nach Winsen an der Aller gezogen hatte, übernahm im Spätherbste 1641 Leonhard Torstensohn. Er erhielt aus Schweden eine Verstärkung von 8000 Mann. Nun trennte sich Guebriant von den Schweden. Er zog mit seinem französisch-weimarschen Corps über Wesel in das Gebieth von Cöln, wo Eberstein mit den Hessen sich an ihn schloß. Dann schlugen diese Feldherren, am 17. Januar 1642, das Corps unter Lamboy auf der Kempener Haide. Guebriant besetzte den größten Theil des Erzstiftes Cöln und des Herzogthums Jülich. —

Torstensohn zog durch die Altmark und die Lausitz, im Aprill 1642, nach Schlesien, erstürmte Groß-Glogau, belagerte Schweidnitz, und schlug am 31. May den kaiserlichen Feldherrn, Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, welcher die Besatzung verstärken wollte. Der Herzog starb am zehnten Tage, an den Folgen seiner erhaltenen Wunden. Schweidnitz, Neisse, Troppau fielen. Nun drang Torstensohn in Mähren ein, und eroberte Olmütz am 15. Junius, kehrte jedoch bald wieder nach Schlesien zurück, wo er Oppeln erstürmte, Brieg belagerte. Als der Erzherzog Leopold und Piccolomini zum Entsatze nahten, entfernte sich Torstensohn aus Schlesien, und marschirte längs der Oder bis Guben, wo er sich im August mit den vom General Wrangel aus Schweden gebrachten Truppen vereinigte. Am 2. September entsetzte Torstensohn das von den Kaiserlichen belagerte Groß-Glogau, und faßte nun den Plan, durch die Lausitz nach Böhmen einzufallen. Dieser gelang jedoch nicht. Torstensohn nahm zwar Zittau. Aber die Kaiserlichen

vermieden eine Schlacht, und wußten Torstensohn so hinzuhalten, daß ihn endlich der Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge gegen die Elbe zwang. Er ging bey Torgau über diesen Fluß, und begann am 17. October Leipzig zu belagern. Der Erzherzog Leopold und Piccolomini rückten über Dresden und Meissen zum Entsatze, und Torstensohn zog sich in die Fläche bey Breitenfeld zurück. Hier besiegte er am 2. November das kaiserliche Heer, begann dann Leipzigs Belagerung zum zweyten Mahle, und diese Stadt ergab sich am 28. November. — In den letzten Tagen des Jahres unternahm Torstensohn, des strengen Winters ungeachtet, noch die Belagerung Freybergs. Proviantmangel, und die Ankunft Piccolominis bey Dippoldiswalde, bewogen ihn, im Februar 1643 sich über Strehle und Elsterwerda, gegen die Oder zurückzuziehen.

In den Niederlanden waren 1642 die Marschälle Harcourt und Grammont am 26. May bey Honnecourt durch den spanischen Feldherrn Don Francesco de Mello geschlagen worden, ohne daß dieser aus seinem Siege bedeutende Vortheile gezogen hätte. — Ludwig XIII. wohnte im May selbst der Eröffnung der Belagerung von Perpignan bey, und diese Festung ergab sich im September. Der Marschall de la Mothe-Houdancourt, Befehlshaber in Catalonien, schlug die spanische Armee des Marquis Leganez bey Lerida am 7. October. — Die Prinzen von Savoyen söhnten sich durch einen am 1. Junius geschlossenen Vergleich mit Frankreich aus, und Prinz Thomas stellte sich, mit dem Duc de Longueville, an die Spitze jenes französischen Heeres, welches das Herzogthum Mailand angriff, und Tortona eroberte. — Am 4. December starb der Cardinal Richelieu. Der Cardinal Mazarin folgte ihm in der Würde eines ersten Ministers. Bald darauf, am 14. May 1643, endete auch König Ludwig XIII. sein Leben, und die Königinn Anna übernahm die Regentschaft während der Minderjährigkeit ihres Sohnes, des Thronfolgers Ludwigs XIV. —

Im Februar 1643 drang Torstensohn von Frankfurt an der Oder in die Lausitz, und, nachdem er Königsmark nach Franken detaschirt hatte, — durch Schlesien im Aprill nach Böhmen ein. Er rückte über Turnau gegen Leitmeritz, und setzte dann zwischen Brandeis und Melnik über die Elbe. Gallas hatte den Oberbefehl über das kaiserliche Heer wieder übernommen, und stand bey Königgrätz. Er verweigerte die von Torstensohn, der Prag vorbey, und über Colin nach Chrudim vorgerücket war, ihm gebothene Schlacht. Torstensohn zog nun über Leutomischl nach Mähren. Er eroberte dort im Junius Kremsier und mehrere andere feste Plätze, griff zwar Hradisch und Brünn ohne Erfolg an, setzte jedoch aus seiner festen Stellung bey Tobitschau an der March, das ganze Land in Furcht. Seine Parteyen streiften bis vor Wien.

Königsmark zog durch Franken und Thüringen nach Nieder-Sachsen, nahm Halberstadt und Osterwyk. Gallas schickte den General Cracow nach Pommern, und veranlaßte durch diese Diversion Königsmark, im September ebenfalls dahin zu eilen. Nachdem Cracow seine eigentliche Bestimmung erfüllet hatte, zog er sich Anfangs November durch Pohlen nach Schlesien zurück.

Am oberen Rheine erhielt Guebriant im Aprill aus Frankreich Verstärkungen. Doch zwangen ihn die Bayern und Lothringer, sich über den Fluß in das Elsaß zurückzuziehen. Im Herbste stieß der Duc d'Enghien mit 8000 Mann zu Guebriant. Dieser ging dann im October wieder über den Rhein, und eroberte am 9. November Rothweil, wo die bayerischen Haupt-Magazine angelegt waren. Guebriant starb an den bey dieser Belagerung empfangenen Wunden. — Das französisch-weimarsche Corps hatte durch Desertion, Gefechte, strenge Jahreszeit, und Proviantmangel sehr großen Verlust erlitten. Die Generale Rosa und Ranzau führten dasselbe nach Duttlingen an der Donau. In diesen Quartieren wurden sie von den Generalen Mercy, Hatzfeld und Johann von Werth

am 24. November überraſcht, und von allen Seiten eingeſchloſſen. Am 25. November capitulirten in Duttlingen 7000, — am 26ſten in Rothweil 2000 Mann. Artillerie und Gepäcke fielen in die Hände der Sieger.

Der Duc d'Enghien hatte im Frühjahre 1643 die franzöſiſche Armee in Flandern angeführt. Der ſpaniſche Feldherr Francesco de Mello belagerte im May Rocroy, in Champagne an der Gränze von Hennegau gelegen. Am 19. May wurde er von Enghien geſchlagen, und dieſer eroberte am 10. Auguſt Thionville, am 2. September Sirk an der Moſel. — In Italien befehligten, unter dem Prinzen Thomas von Savoyen, Anfangs Turenne, ſpäter du Pleſſis-Praslin. Die Spanier eroberten Tortona, — die Franzoſen Aſti. — In Catalonien erfocht Marſchall de la Mothe-Houdancourt Vortheile über die Spanier, und der Duc de Fronſac ſchlug ihre Flotte unweit Carthagena. —

Indeſſen hatte auch der König von Spanien die Hamburger Präliminariren ratificirt. Am 2. Aprill 1643 wurden die ſämmtlichen Ratifications-Urkunden der unterhandelnden Staaten in Hamburg ausgewechſelt, und die Eröffnung des Congreſſes zu Münſter und Osnabrück auf den 11. Julius beſtimmt, — aber, wie wir ſehen werden, erſt im Junius 1645 wirklich vollzogen.

Chriſtian IV. König von Dänemark hatte die Vermittelung des Friedens hauptſächlich aus dem Grunde übernommen, um die Mittel in Händen zu behalten, die Schweden an der Erwerbung deutſcher Länder zu hindern. Dieſe Abſicht ſprach ſich bereits auf dem Congreſſe zu Hamburg deutlich aus, und bewog die Schweden zum Bruche mit Dänemark. Das Manifeſt, welches erſt am 16. Januar 1644 erſchien, gab jedoch als den Grund zu dieſem Kriege, jene Bedrückungen an, welche ſich die Dänen bey Erhebung des Sundzolles gegen ſchwediſche Schiffe erlaubt haben ſollten. — Zu Ende Septembers 1643 war Torſtenſohn aus Mähren

aufgebrochen, und durch Schlesien nach Sachsen gezogen. Von hier wendete er sich im December durch Brandenburg und Mecklenburg gegen die dänischen Gränzen. Ohne daß eine Kriegserklärung vorausgegangen wäre, überschwemmte er Holstein und Jütland, und ein anderes Corps brach in Schonen ein. Die Schweden hatten binnen wenig Wochen alle dänischen Besitzungen auf dem festen Lande bereits eingenommen. Wären die Belte dieses Jahr zugefroren, so hätte Torstensohn sicher auch die Inseln angegriffen. Die dänische Flotte ging bey der Insel Femern zu Grunde. — Königsmark stand damahls gegen den Bischof von Bremen, den dänischen Prinzen Friedrich, und hielt diesen ab, etwas für seinen Vater zu wagen.

Der Kaiser faßte Anfangs 1644 den Plan, die in Jütland eingedrungenen Schweden abschneiden zu lassen. Die in Böhmen gesammelte Streitmacht wurde in mehrere Corps getheilt. General Götz zog mit dem einen gegen Rakotzy nach Ungern. Ein zweytes Corps sollte Olmütz belagern, — ein drittes Schlesien decken. Gallas sollte mit der Haupt-Armee nach Holstein, in Torstensohns Rücken, dringen, — Hatzfeld den Königsmark angreifen. Diese Unternehmung wurde aber von Gallas mit vieler Lauigkeit ausgeführt. Erst gegen Ende May begann er den gemächlichen Zug. Erst gegen Ende Julius drang er in Holstein ein, wo er Kiel nahm, sich mit den Dänen vereinigte, und durch Besetzung der Pässe bey Schleßwig, Torstensohns Rückzugslinie abschneiden wollte. Dieser General zog aber im August über Rendsburg, an Gallas vorbey, ohne daß dieser ihn anzugreifen wagte, — nach Ratzeburg. Gallas verließ die Dänen in ihrem Lande, und eilte mit den kaiserlichen Truppen an die Elbe. Während des Ueberganges bey Lauenburg, am 20. August, wurde sein Nachtrab von den Schweden sehr bedrängt. Gallas nahm nun sein Lager bey Bernburg, und verschanzte sich. Aber Torstensohn ging im September bey Boitzenburg über die Elbe, und ver-

einigte sich bey Halberstadt mit Königsmark. Er rückte nun in die Nähe der kaiserlichen Stellung, und drohte, Gallas von Böhmen abzuschneiden. — Endlich gegen die Mitte Novembers zog sich Gallas nach Magdeburg. Hier wurde er von den Schweden umschlossen, und seine Reiterey, welche nach Schlesien durchbrechen wollte, bey Jüterbock geschlagen und zerstreuet. — Königsmark beobachtete Gallas in Magdeburg. Torstenson bezog in Sachsen bereits die Winterquartiere. Die Noth in Gallas Lager nahm so sehr überhand, daß er am 23. December auch mit dem Fußvolke aufbrach, und sich über Wittenberg und Dresden nach Böhmen durchschlug. — In Mähren war den Kaiserlichen der Angriff auf Olmütz mißlungen. In Schlesien aber wurden Schweidnitz, Oppeln, Wohlau, u. a. O. m. den Schweden entrissen.

Um den durch die Niederlage bey Duttlingen gesunkenen Ruf der französischen Waffen wieder zu erheben, brachte Turenne im Frühjahre 1644 frische Truppen an den Rhein, und übernahm den Befehl über das dort stehende Heer. Dieses war jedoch noch immer so schwach, daß es die Bewegungen des bayrischen Generals Mercy nicht hindern konnte. Dieser nahm am 28. Julius Freyburg. Aber nachdem das französische Heer durch den Herzog von Enghien verstärkt, und auf 22,000 Mann angewachsen war, ergriff dieser die Offensive. Am 3ten August verdrängten die Franzosen die Bayern aus ihrem verschanzten Lager bey Freyburg. Am 5. August griffen sie dieselben in der zweyten Stellung, auf den hinter Freyburg liegenden Bergen an; sie wurden aber, nach einem blutigen Gefechte, zurückgeschlagen. — Die Bayern hatten in den beyden Treffen sehr viele Leute verloren. In jenen Bergen drückte sie der Mangel an Lebensmitteln mit jedem Tage empfindlicher. Das französische Heer manöverirte gegen ihren Rücken. Daher zog sich Mercy, einige Tage später, nach Rottenburg am Neckar. Freyburg blieb jedoch stark besetzt. Die Franzosen eroberten nun Mannheim, Speyer, Philippsburg, Worms,

Mainz, Landau, und mehrere andere Plätze. — Mercy erwartete in dem Lager bey Neckars-Ulm, das kaiserliche Corps unter General Hatzfeld. Dieser langte aber so spät mit seinen Truppen an, daß die Franzosen für diesen Feldzug in ihren Eroberungen nicht mehr aufgehalten werden konnten.

Das französische Heer in Flandern, unter dem Duc d'Orleans, eroberte Gravelines und mehrere andere Plätze, — der Prinz von Oranien mit den Holländern Sas van Gand. Piccolomini mußte sich, bey der Schwäche seines Corps, darauf beschränken, das weitere Vordringen des Feindes, in das Innere der Niederlande, aufzuhalten. — In Catalonien erlitten die Franzosen damahls Nachtheile. König Philipp IV. erschien selbst bey seinem Heere. Lerida wurde von den Spaniern erobert, der Marschall de La Mothe in der Nähe dieser Stadt geschlagen. — In Italien aber fiel während dieses Feldzuges kein Ereigniß von Bedeutung vor. —

Wir wenden unsern Blick jetzt wieder nach Ungern, und hohlen die Begebenheiten nach, welche seit 1637, — dem Jahre, in welchem Ferdinand III. die Regierung antrat, — in diesem Lande sich ereignet haben.

Der erste Reichstag, welchen Ferdinand III. zu Preßburg, in den letzten Monathen des Jahres 1637, halten ließ, gab dem protestantischen Theile der Stände die Gelegenheit, ihre Religionsbeschwerden vorzubringen, auf die freye Ausübung ihres Gottesdienstes zu dringen, die Zurückstellung der ihnen abgenommenen Kirchen zu fordern, u. dgl. m. — Durch ein am 2. Februar 1638 erlassenes Decret bestätigte der Kaiser jene, die Religionsfreyheit betreffenden Artikel des Wiener Vertrags vom Jahre 1608, und befahl, die Ansprüche der Protestanten auf verschiedene Kirchen, durch eine eigene Commission zu untersuchen. — Am 26. März wurde

dieser Reichstag geschlossen. Unter den Artikeln desselben kömmt auch die Erhaltung von einigen Reiter-Corps in Ober-Ungern vor, welche den häufigen Streifzügen der türkischen Besatzung von Erlau Einhalt thun sollten. Diese, ungeachtet des Friedens, von beyden Seiten fortgesetzten Feindseligkeiten nahmen mit jedem Jahre zu, und blutige Scharmützeln fielen vor. Selbst der Ban von Croatien, Johann Draskovich, begünstigte diese Neckereyen 1639, indem er einen türkischen Geldtransport durch die Besatzung von Onod plündern ließ, worauf die Türken Onod und Gyarmathi abbrannten. — Der Kaiser suchte in den Jahren 1640 und 1641 durch mehrere, nach Constantinopel geschickte Bevollmächtigte den Frieden zu erhalten. Wirklich wurde am 19. März 1642, im Dorfe Szöny, die Verlängerung des Waffenstillstandes auf zwanzig Jahre unterzeichnet. —

Georg Rakotzy von Siebenbürgen war schon 1639, als Banner durch Böhmen bis nach Mähren eingedrungen, von den verbündeten Mächten aufgefordert worden, gegen den Kaiser die Waffen zu ergreifen. Der Fürst ließ sich aber damahls zu keiner feindseligen Handlung bewegen. Auch als Torstensohn 1642 Olmütz eroberte, regte sich Rakotzy nicht. Nur hatte er diese Umstände, unter welchen er keinen nachdrücklichen Widerspruch von dem Kaiser befürchtete, dazu benützt, um am 16. Februar 1642 seinen ältesten Sohn, Georg, zum Nachfolger in der Fürstenwürde wählen zu lassen. Da der Sultan hierzu die Einwilligung gegeben, so hoffte Rakotzy, auf diese Weise die Erblichkeit der siebenbürgischen Herrschaft in seiner Familie zu begründen. — Torstensohn schickte im Februar 1643, im Nahmen der Königinn von Schweden, Bevollmächtigte an den Fürsten, und auch französische Gesandte trafen in Siebenbürgen ein. Diese trugen dem Fürsten ein Offensiv-Bündniß gegen den Kaiser an. Georg erklärte denselben am 26. April die Bedingungen, unter welchen er den Krieg beginnen würde. Vor Allem müsse

ihm der Sultan eine förmliche Erlaubniß zum Kriege gegen Ungern ertheilen, und ihm und dem Lande Siebenbürgen, für den Fall eines unglücklichen Ausganges, seinen kräftigsten Schutz zusichern. Auch Frankreich und Schweden müßten ihm für den Besitz Siebenbürgens, oder im übelsten Falle für eine hinreichende Entschädigung, gut stehen. — Die Erlangung der Religionsfreyheit der Protestanten und Reformirten müsse als die Grundursache des Krieges, und als der Hauptzweck desselben, angegeben werden. — Frankreich und Schweden sollten dem Fürsten im ersten Jahre 200,000, in den folgenden 150,000 Gulden Subsidien bezahlen, und beym siebenbürgischen Heere ein Corps ausländischer Infanterie von 3000 Mann unterhalten. — Die beyden Mächte sollten Rakotzy und Siebenbürgen in den künftigen Frieden mit dem Kaiser einschließen. — Zu der Zeit, als Torstensohn nach Mähren eindrang, bewilligte dieser General, so wie auch die französischen Bevollmächtigten, alle jene Forderungen des Fürsten Georg. Der französische Gesandte in Constantinopel hatte sich bereits beym Groß-Vezier verwendet, um dem Fürsten die Erlaubniß zum Kriege auszuwirken. Die Pforte ertheilte dieselbe im Herbste, jedoch erst, nachdem Rakotzy dafür ein Geschenk von 25,000 Thalern, und für die Gespannschaften, welche er in Ober-Ungern gewinnen würde, einen verhältnißmäßigen Tribut versprochen hatte. Die Pforte wollte dagegen durch die Tataren Pohlen angreifen lassen, und so den König Wladislav hindern, Rakotzy in seiner rechten Flanke zu beunruhigen, oder dem Kaiser sonst eine Hülfe zu leisten.

Ferdinand ließ noch 1643 einen Gesandten nach Constantinopel abgehen, um den Divan durch reiche Geschenke zu gewinnen. Indeß erschien Rakotzy schon im December zu Patak, und zog alle Mißvergnügten Ober-Ungerns an sich. Aber Torstensohn ward durch den mit Dänemark ausbrechenden Krieg nach Nord-Deutschland abgerufen, und daher blieb für das nächste Jahr jede Aussicht zu einer Vereinigung mit den Schwe-

den, für Rakoßy verschwunden. Der kaiserliche General Buchaim nahte mit einem starken Corps, um den Verrath des Fürsten und seiner Anhänger zu bestrafen. — Rakoßy erließ sein Kriegs-Manifest am 17. Februar 1644 aus Kallo. Die Freyheit der evangelischen Religion herzustellen, war die ausgesprochene Absicht; der wahre, dem Volke wohl verschwiegene, aber durch die Unterhandlungen mit den Türken festgesetzte Zweck war, wo möglich ganz Ober-Ungern dem Hause Oestreich zu entreißen, und mit Siebenbürgen unter Rakoßys Herrschaft zu vereinigen. — Das kaiserliche Manifest vom 23. Februar enthüllte die geheimsten Absichten des Fürsten, seine verrätherischen Verbindungen mit den Türken, Schweden und Franzosen, zur Zerstückelung des ungrischen Reiches, u. s. w. — Nun ersuchte Rakoßy die Pforte um Hülfstruppen. Doch wurde diese seine Hoffnung durch den kaiserlichen Gesandten vernichtet, und der Divan bedeutete dem Fürsten: »nicht dreyzehn Comitate Ober-Ungerns gestatte ihm die Pforte, dem ungrischen Reiche abzutrotzen, sondern nur sieben, wie sie einst schon Bethlen besessen hatte.« — Neue Manifeste, vom Kaiser am 16ten — von Rakoßy am 29. März erlassen, kündeten den Beginn der Feindseligkeiten an.

Rakoßy rückte mit seiner Hauptmacht nach Kaschau. Dieser Platz fiel, so wie Szathmar, Hußt und Szendrö. Tausend Wallachen und eben so viele Moldauer trafen zur Hülfe ein. — Die siebenbürgischen Colonnen drangen nun über die Bergstädte und Liptau vor. Da aber Buchaim über den Gran gegen Siebenbürgen vorrückte, so zog Rakoßy seine Hauptmacht bey Patak zusammen, und ging dem kaiserlichen Heere über Filek entgegen. Rakoßy war dennoch entschlossen, keine Schlacht zu wagen, sondern wollte die Kaiserlichen durch Neckereyen ermüden. Buchaim aber suchte um so mehr, den Fürsten zu einem Treffen zu zwingen. Er drang mit Ungestüm vorwärts. Rakoßys Heer wich über Szendrö nach Patak. Buchaim und Götz nahmen Szendrö und Szerents, und belagerten Kaschau

und Saros. Wiederhohlte Anträge der Vermittelung von Seite des Palatins, blieben von beyden Theilen unbeachtet.—

Der siebenbürgische General Johann Kemeny war unterdessen in Flanke und Rücken der Kaiserlichen sehr thätig. Er nahm Szerents wieder, entsetzte Kaschau, verproviantirte Saros, schnitt den Kaiserlichen die Zufuhren ab, und nöthigte sie Ende Julius, sich über Leutschau und Bajmoz zurückzuziehen. — Homonay hatte das erste Corps pohlnischer Truppen über die Karpathen gebracht. Dieses wurde von Kemeny, nach mehreren Gefechten, grösten Theils aufgerieben. Damahls war jedoch ein bedeutendes pohlnisches Corps unter Ladislaus Barkoczy im Anmarsch. Kemeny wendete sich daher über den Gran nach Bath, zog an der Bodva mehrere siebenbürgische Truppen an sich, und erwartete nur noch das Corps der Haydücken, unter Michael Ibranyi, um dann wieder die Offensive zu ergreifen. — Indessen hatten sich Ladislaus Barkoczy mit den Pohlen, Niclas Zrini mit den Croaten, und Franz Vesselenyi mit einem aus den Gränzfestungen gezogenen Corps, dem Heere des General Buchaim angeschlossen. Dieser schlug bey Onod die Haydücken; aber er griff die bey Liszka aufgestellte Hauptmacht Kemenys nicht an; sondern wendete sich links in die Bergstädte und an die Waag. Die siebenbürgischen Truppen bezogen dann die Winterquartiere in den besetzten ungrischen Comitaten.

Schon im August wurden Unterhandlungen angeknüpft, und im September begann der Congreß zu Tyrnau. Die Unfälle, welche das kaiserliche Heer unter Gallas in Holstein und Sachsen getroffen hatten, erhoben die Hoffnungen Rakotzys und der übrigen Feinde Oestreichs. Da der Kaiser bald darauf inne wurde, wie sehr sich Rakotzy für das nächste Jahr um türkische Hülfstruppen bewerbe, so ließ er den General Buchaim nach Constantinopel abgehen. Dieser sollte den Divan gegen Rakotzy stimmen, und es dahin zu bringen suchen, daß der Fürst durch einen Befehl des Sultans angewiesen würde,

den Frieden zu halten. — Die Unterhandlungen zu Tyrnau wurden indeß den ganzen Winter hindurch fortgesetzt. —

Torstensohn verrieth Anfangs 1645 die Absicht, nach Böhmen einzudringen. Da Gallas des Oberbefehls entsetzt worden war, so wurde der General Graf Hatzfeld beauftraget, dieses Land mit dem Heere zu schützen, welches sich aus den Trümmern der gallasischen Armee, aus dem hatzfeldischen Corps, aus dem bisher in Ungern gestandenen Corps des General Götz, und einigen tausend Bayern gebildet hatte. Torstensohn sendete den General Königsmark nach Nieder-Sachsen, der im März die Länder Bremen und Verden eroberte. Er selbst ging durch Böhmen, gegen Mähren. Nachdem er den Saazer und Pilsner Kreis durchzogen, und die Moldau überschritten, erfuhr er, daß die kaiserliche Macht zum Angriff nahe. Er nahm daher die Stellung bey Jankow (Jankowitz) drey Meilen von Tabor, und schlug dort am 6. März das kaiserliche Heer, dessen Oberbefehlshaber Hatzfeld mit 4,000 Mann gefangen, General Götz mit eben so viel getödtet wurde. — Nach diesem Unfalle erhielt Gallas das Commando wieder, mit dem Auftrage, aus dem Ueberreste des besiegten Heeres, und aus den zahlreich ausgehobenen Recruten, eine neue Streitmacht zu bilden. Aber Torstensohn benützte seinen Sieg mit rascher Thätigkeit. Er vollendete die Eroberung Mährens, bis auf Brünn, das berennt wurde. Dann drang er durch das nördliche Unter-Oestreich an die Donau, nahm mehrere feste Schlösser, die Städte Stein, Krems, und Korneuburg, dann die Schanze, welche die Wolfsbrücke bey Wien auf dem linken Ufer deckte. Diese Hauptstadt sah sich damahls um so gefährlicher bedrohet, da auch der Fürst von Siebenbürgen mit Anfang des Frühjahres die Feindseligkeiten wieder begann.

Im Februar hatte Rakotzy die Beschwerden der von ihm besetzten Comitate an den Kaiser befördert, und die Unterhandlungen zu Tyrnau wurden bis Ende März fortgesetzt.

Als aber die Nachricht von der Niederlage der Kaiserlichen bey Jankow eintraf, löste sich der Congreß auf, und Rakotzy schloß zu Munkacs am 22. Aprill ein Bündniß mit Frankreich, ähnlichen Inhalts mit jenem, welches er im vorigen Jahre mit den Schweden eingegangen. Vom Sultan traf um dieselbe Zeit ein Abmahnungsschreiben ein, welches den Fürsten anwies, Frieden zu halten, und sich mit dem Besitze von sieben ungrischen Comitaten zu begnügen. Dem ungeachtet brach Rakotzy nach Rima-Szombath auf, wo er das zweyte, — dann über Filek nach Kis-Tapolcsan, wo er das dritte türkische Abmahnungsschreiben erhielt. — Der siebenbürgische Vortrab unter General Bakos vereinigte sich in Mähren mit der schwedischen Vorhuth, die General Duglaß befehligte. Ende May besetzten die Siebenbürger Tyrnau. Rakotzy bedrohte Preßburg. Ein anderes Corps führten des Fürsten Sohn Sigmund und General Kemeny zu Torstensohns Heere bey Brünn, und setzten dann mit diesem, den Marsch gegen Wien fort. — Indeß erhielt Rakotzy einen vierten Mahnbrief der Pforte, mit der Drohung, daß ein türkisches Heer nach Siebenbürgen einfallen werde, wenn der Fürst nicht sogleich mit den Feindseligkeiten gegen den Kaiser einhalte. Zugleich unternahmen der Erzherzog Leopold und General Buchaim Bewegungen, im Rücken des siebenbürgischen Heeres, Szendrö zu entsetzen, und nach Siebenbürgen zu marschiren.

Unter solchen Umständen säumte nun Rakotzy nicht, den Frieden auf vortheilhafte Bedingnisse einzugehen. Der Kaiser unterzeichnete zu Wien am 8. August 1645 den Vertrag, durch welchen dem Fürsten die sieben Comitate, welche Gabriel Bethlen besessen, auf Lebenszeit, — und zwey davon: der szathmarer und szabolcser auch seinen Söhnen auf ihre Lebenszeit, überlassen, — dann sehr bedeutende ungrische Güter, nähmlich Tokay, Tarczal, Regetz und Etsed, in Familien-Besitz verliehen wurden. Rakotzy entsagte dagegen jeder Verbindung mit Frankreich und Schweden, und ratificirte den Ver-

trag am 26. October zu Weissenburg. — Am 16. September 1645 zu Linz wurde auch die kaiserliche Urkunde ausgefertiget, welche den Ungern die Religionsfreyheit gewährte. Die uneingeschränkte Uebung des evangelischen Gottesdienstes für alle Stände und Volks-Classen, die Zurückgabe der den Protestanten weggenommenen Kirchen, Pfarrhäuser und geistlichen Einkünfte, die Wiedereinsetzung der vertriebenen Prediger, u. s. w., wurden darin zugestanden, und eine allgemeine Amnestie für jene Ungern, welche gegen den Kaiser die Waffen ergriffen, so wie die Freygebung der von beyden Parteyen confiscirten Güter, versichert. —

Torstensohn wurde durch Rakotzys Frieden in der Fortsetzung seiner Operationen gehemmet. Er zog sich, so bald die Siebenbürger nach Hause gingen, und der General Buchaim der March nahte, und seine Verbindungen im Rücken bedrohte, von der Donau über die Taja zurück. — Dann hob er auch die, seit vier Monathen fortgesetzte Belagerung von Brünn auf. Seine Armee hatte durch Mangel an Lebensmitteln und Futter außerordentlich gelitten, und war durch Krankheiten bis auf zehntausend Mann geschmolzen. Er ließ Besatzungen in den von ihm in Mähren und Oestreich eroberten Plätzen, und kehrte nach Böhmen zurück. Der Erzherzog Leopold Wilhelm folgte ihm dahin, und verdrängte die Schweden aus einem großen Theile des Landes. Indeß blieben sie doch den Winter hindurch in den westlichen Bezirken stehen. Die noch von den Schweden besetzten Ortschaften in Oestreich: Krems, Korneuburg, u. s. w., wurden 1645—1646 durch den General Buchaim, und durch den General de Souches in Mähren Lundenburg, Maydenberg und Nikolsburg erobert.

Der König von Dänemark hatte in diesem Kriege die empfindlichsten Nachtheile erlitten. Frankreich vermittelte endlich den Frieden, welcher zu Brömsebro am 13. August 1645 unterzeichnet wurde, und in dem Dänemark mehrere Provinzen und Inseln an Schweden abtrat, auch dessen Schiffen

die Zollfreyheit im Sunde zugestand. — Königsmark hatte indessen die kursächsischen Länder so verheeret, daß der Kurfürst den nachtheiligen Stillstand zu Ketschenbroda bey Dresden am 27. August auf sechs Monathe einging, in welchem er den Schweden eine monathliche Contribution von 11,000 Thalern, und einer gewissen Menge von Lebensmitteln und Futter, versicherte. Dagegen wurden alle kursächsischen Ortschaften, Leipzig ausgenommen, von den Schweden geräumt. Dieser Stillstand wurde in den nächsten Jahren, bis zum westphälischen Frieden, immer wieder verlängert.

Das französische Corps unter Turenne rückte in den ersten Monathen des Jahres 1645, durch Schwaben nach Franken, und bemeisterte sich Schwäbisch-Halls, Rothenburgs an der Tauber, u. a. O. m. Aber am 25. Aprill wurde Turenne in seinem Lager bey Mergentheim von dem bayerischen Feldmarschalle Mercy überfallen, und in die Flucht geschlagen; worauf dieser nach Hessen vordrang. — Turenne sammelte seine Truppen in den nächsten Monathen bey Philippsburg wieder, zog das Corps des Duc d'Enghien aus Champagne und Elsaß, dann einige schwedische und hessische Truppen an sich, und rückte dem General Mercy nach, welcher sich aus Hessen nach Schwaben zurückgezogen hatte, um Bayern zu decken. Am 3. August fiel die Schlacht beym Dorfe Allersheim an der Wernitz vor, in welcher nach dem blutigsten Kampfe, und nachdem Mercy gefallen war, die Bayern sich nach Donauwerth zurückzogen. Dieser theuer erkaufte Sieg hatte die Franzosen so sehr geschwächt, daß Turenne in der Gegend von Heilbronn, das er belagerte, stehen blieb. — Im October stieß der Erzherzog Leopold mit einem kaiserlichen Corps aus Böhmen, zu den Bayern, marschirte auf Heilbronn, und zwang Turenne zum Rückzuge über Wimpfen, Philippsburg und über den Rhein. Im November nahm Turenne die Stadt Trier den Spaniern ab. —

Der Herzog von Lothringen hatte, bald nachdem er seine

Länder von Frankreich zurückerhalten, die Feindseligkeiten wieder angefangen. Marquis Villeroi begann, die dem Herzoge zugedachte Ahndung auszuführen, und bezwang am 7. Julius 1645 das sehr feste Schloß La Mothe. — Der Herzog von Orleans und die Marschälle Gassion und Ranzau nahmen in den Niederlanden, ohne sich durch Piccolominis Bewegungen hindern zu lassen, viele feste Orte: Mardyk, Cassel, Saint Venant, Bethune, Armentieres, u. s. w. — Die Marschälle gingen dann, mit den Holländern unter dem Prinzen von Oranien vereinigt, über die Schelde, worauf noch Hulst, Lens, Orchies, u. a. O. m. genommen wurden. Doch eroberten die Spanier gegen Ende des Feldzuges Cassel und Mardyk wieder. — In Catalonien nahmen die Franzosen Rosas, und nachdem sie am Segre ein spanisches Corps geschlagen, auch Balaguer, — in Italien Vigevanno und la Rocca. Dem jungen Herzoge von Savoyen hatten die Franzosen durch den Tractat vom 3. Aprill Turin und mehrere andere feste Plätze seines Landes übergeben. —

Die Friedensunterhandlungen hatten unterdessen begonnen. Schon im May 1643 kamen in Osnabrück, und im Julius zu Münster, die kaiserlichen, — dann im Herbste die spanischen Bevollmächtigten an. Die venetianischen und päpstlichen Gesandten sollten zu Münster den Frieden zwischen dem Kaiser und Frankreich, — und zu Osnabrück die dänischen jenen zwischen dem Kaiser und Schweden vermitteln. Die schwedischen Bevollmächtigten trafen zu Osnabrück Ende Novembers, — die französischen im März 1644 zu Münster ein. Man beschäftigte sich Anfangs mit leeren Rangs- und Titel-Streitigkeiten. — Die Umlaufschreiben der Franzosen, durch welche diese die deutschen Stände einluden, ihre Gesandten auf den Congreß zu schicken, strotzten von den übermüthigsten Ausdrücken, und schienen weit eher geeignet, die Deutschen

gegen das Reichsoberhaupt aufzureitzen, als einen Frieden vorzubereiten. Die Schweden lehnten die dänische Vermittelung ab, und so wurden dann erst am 1. December 1644 die Vollmachten der kaiserlichen Bevollmächtigten zu Osnabrück gegen jene der schwedischen, — am 16. Februar 1645 die Vollmachten der kaiserlichen und spanischen Gesandten zu Münster gegen jene der französischen Bevollmächtigten, wirklich ausgewechselt. Der Kaiser willigte Ende März 1645 ein, daß die Gesandten der deutschen Reichsstände dem Congresse beywohnen durften. Am 12. Aprill entließ er auch den Kurfürsten von Trier in Freyheit, nachdem derselbe durch eine schriftliche Erklärung dem Prager Frieden beygetreten war. — Am 11. Junius übergaben die schwedischen Gesandten zu Osnabrück, und die französischen zu Münster ihre beynahe gleichlautenden Propositionen, und somit wurden die Friedensunterhandlungen wirklich eröffnet.

Die bedeutendesten Forderungen der beyden Mächte Schweden und Frankreich waren: eine allgemeine und unbeschränkte Amnestie für alle Stände und Theile des deutschen Reiches, und Herstellung derselben, in Hinsicht ihrer Würden, Güter und Rechte, in den Stand, wie sie 1618 gewesen, mit Einschluß aller aus den kaiserlichen Erblanden gebürtigen Personen, welche, im Felde oder sonst, den beyden Mächten gegen den Kaiser gedienet hatten. Alle Gewohnheiten, Constitutionen, und Grundgesetze des deutschen Reiches, besonders die goldene Bulle, sollten künftig genau beobachtet werden. Es solle nie mehr ein römischer König bey Lebzeiten des Kaisers gewählt werden, damit das Reich nicht in einer Familie gleichsam erblich werde. Die Kaiser sollten bey der Gesetzgebung, Besteuerung, bey den Beschlüssen über Krieg, Frieden und Bündnisse, so wie bey Verurtheilung eines Reichsstandes, nie ohne Beystimmung aller Reichsstände auf einem Reichstage, handeln. Die Reichsstände müßten in dem Genusse ihrer Regalien erhalten, und ihnen eingeräumt werden,

mit auswärtigen Mächten Vertheidigungs-Bündnisse zu schließen. Die Streitigkeiten über den Religionsfrieden, und über den Besitz geistlicher Güter, sollten durch freundschaftliche Ausgleichung beendiget, und alle übrigen geistlichen und politischen Beschwerden der Stände aus dem Grunde gehoben werden. — Schweden und Frankreich verlangten eine Schadloshaltung für das Vergangene, durch welche sie zugleich für die Zukunft sichergestellt würden; ferners die Befriedigung aller Forderungen ihrer Truppen, und jener ihrer Verbündeten, z. B. der Landgräfinn von Hessen, des Fürsten von Siebenbürgen, u. s. w. — In den französischen Propositionen wurde noch hinzugefüget, daß, nachdem Frankreichs Friede mit dem Kaiser und Spanien zu Stande gekommen seyn würde, der Kaiser sich nicht in jene Kriege mengen solle, die künftig vielleicht zwischen Frankreich und Spanien entstehen könnten. —

Es ist hier nicht der Ort, in jene zahllosen Anstände, Bedenklichkeiten, Beschwerden, Forderungen, Streitigkeiten über den Rang, Vorsitz und Titel, und Verzögerungen aller Art einzugehen, welche von den an diesen Congressen Theil zu nehmen bestimmten Staaten, Fürsten und Ständen wechselweise erhoben wurden, und das Friedensgeschäft so sehr verzögerten. Wir führen hier nur jene Hauptbeschlüsse und Staatsacten an, welche, indem sie einen entscheidenden Einfluß auf die Unterhandlungen nahmen, gleichsam die Stationen des langsamen Fortschreitens derselben bezeichneten. — Am 25. September 1645 wurde die Antwort des Kaisers auf jene Propositionen der französischen und schwedischen Gesandten übergeben. Er bestätigte die, ohnehin schon zu Regensburg 1641 publicirte allgemeine Amnestie, — versprach die Aufrechthaltung der Reichs-Constitutionen, und der durch diese den Ständen eingeräumten Rechte und Freyheiten, — die Zuziehung der Stände bey Berathungen über das Reich betreffende Kriege, Frieden, Bündnisse, dann bey

der Gesetzgebung und Besteuerung, bey gerichtlicher Untersuchung und Verurtheilung von Reichsständen, u. dergl., mit Vorbehalt der dem Kaiser und dem kurfürstlichen Collegium ausschließig zustehenden Geschäfte, — endlich die Beylegung der Beschwerden zwischen den katholischen und protestantischen Ständen. Die Abschließung von Bündnissen einzelner Reichsstände mit auswärtigen Mächten, wurde unter der Bedingung gestattet, wenn dieselben nicht gegen Kaiser und Reich, oder gegen den Landfrieden, gerichtet wären. Am Ende erklärte der Kaiser, daß er zu keiner Schadloshaltung gegen die beyden Mächte verbunden sey, im Gegentheile eine solche von Schweden fordere, und auch für den Fall, daß der Frieden nicht zu Stande komme, dieselbe sich ausdrücklich vorbehalte. Er werde sich auch nie von der Sache Spaniens trennen, und der Herzog von Lothringen müsse in den Frieden eingeschlossen werden. —

Schweden zeigte sich mit dieser Antwort ziemlich befriediget. Aber Frankreich war über die in Hinsicht Spaniens und Lothringens beygefügte Clausel mißvergnügt, gab jedoch nur den Scheingrund seiner Unzufriedenheit an, »daß der Kaiser durch diese Antwort die Protestanten zu sehr begünstige. Es würde nicht gestatten, daß der katholischen Kirche bey diesem Frieden etwas entzogen würde.« — Sonderbar genug, mißbilligten die evangelischen Reichsstände die kaiserliche Antwort ganz aus dem entgegengesetzten Grunde: »weil sie auf dieselbe keineswegs eine Hoffnung zur gründlichen Hebung ihrer Religions- und politischen Beschwerden begründen zu können glaubten.« Sie entwickelten diese ihre, schon so oft vorgebrachten Klagen in einer neuen Darstellung vom 15. December 1645. In deren Reihe kamen der geistliche Vorbehalt, — das Recht der evangelischen Fürsten, in ihren Ländern Stifter und Klöster zu reformiren, — die den Religionsfrieden untergrabende Einseitigkeit des Restitutions-Edictes, — die Stimmenmehrheit der Katholischen auf den Reichstagen, —

der Zustand der Reichsjustiz-Verwaltung, u. s. w. vor. — Am 29. Januar 1646 widerlegten die katholischen Stände jene Beschwerden durch eine ausführliche Darstellung aller Verletzungen des Religionsfriedens, die sich die Protestanten von jeher erlaubet hatten, und die dann zu jenen zahlreichen Gegenbeschwerden Anlaß gaben, welche die katholischen Stände schon auf so vielen Reichstagen vorgebracht hatten. —

Bey der Hartnäckigkeit, welche die deutschen Stände beyder Religions-Parteyen schon im Anfange der Unterhandlungen an den Tag legten, konnte man keine große Hoffnung auf schnelles Fortschreiten des Versöhnungswerkes haben, und die Ausgleichung einander so entgegen gesetzter Forderungen schien beynahe unausführbar. Wirklich fand im Laufe des Jahres 1646 keine Annäherung der beyden Religions-Parteyen Statt, bis zu Ende Novembers der kaiserliche erste Staatsminister, Graf Maximilian von Trautmannsdorff, mit sehr ausgedehnten Vollmachten versehen, zu Münster eintraf, welcher durch seinen bekannten biederen Charakter, die aufrichtigste Friedensliebe, und seine große Geschicklichkeit im Unterhandeln, das Friedensgeschäft dann wirklich beförderte. —

Der vorgeschlagene Waffenstillstand war nicht angenommen worden, weil Frankreich und Schweden darauf rechneten, durch glückliche Operationen den Fortgang der Unterhandlungen zu beschleunigen. Gustav Wrangel hatte im Winter 1645 — 1646 von dem schwer erkrankten Torstensohn den Oberbefehl des schwedischen, in Böhmen und Thüringen cantonnirenden Heeres übernommen. Dieses zählte 23,000 Mann. Der Erzherzog Leopold Wilhelm hatte 24,000 Kaiserliche bey Klattau gesammelt, einen Theil des bayerischen Heeres an sich gezogen, und rückte im Februar 1646 gegen Wrangel. Dieser räumte Böhmen, und eilte durch Meissen und Thüringen der Weser zu. Im Frühjahre zog er nach der Wetterau, und nahm eine Stellung bey Wetzlar, in welcher er Königsmark aus Westphalen, Turenne vom Rheine

her, erwartete, um dann nach Bayern zu ziehen. Aber Turenne lehnte die Vereinigung unter mancherley Vorwänden ab, und wurde erst später, durch den bestimmten Befehl des Cardinals Mazarin, angewiesen, sein Corps dem Wrangel zuzuführen. Die Vereinigung geschah bey Gießen am 10. August.

Der Erzherzog Leopold Wilhelm stand damahls mit dem kaiserlich-bayerischen Heere bey Friedberg, nahm aber die ihm gebothene Schlacht nicht an, sondern suchte, durch Manöver die Verbündeten in ihrem Zuge gegen Bayern aufzuhalten. Doch Wrangel gewann ihm den Vorsprung an dem Mayn ab, wendete sich dann nach Schwaben, ging bey Donauwerth und Lauingen über die Donau, dann bey Rain über den Lech, und begann am 28. September die Belagerung von Augsburg. Der Erzherzog machte nun den weiteren Weg durch Franken und die Ober-Pfalz, erschien vierzehn Tage später zum Entsatz, und Wrangel zog am 13. October nach Lauingen ab. — Der Erzherzog hoffte, die Feinde aus der Nähe von Bayern zu entfernen, indem er sich über den Lech gegen Memmingen, in ein verschanztes Lager zog. Doch statt ihm nach Schwaben zu folgen, gingen Wrangel und Turenne über den unbesetzten Lech, nahmen Landsberg, wo des Erzherzogs Haupt-Magazine waren, und drangen tief in Bayern ein. Ihre Streif-Corps erschienen vor den Thoren von München. — Der Erzherzog sah sich durch den Mangel an Lebensmitteln an allen weiteren Operationen gehindert. Er ließ die Bayern zum Schutze ihres Landes abziehen, und nahte mit den kaiserlichen Truppen den östreichischen Gränzen. Wrangel wurde bald darauf genöthiget, seinen Verheerungszug zu beenden, da Turenne erklärte, daß Unterhandlungen über einen Waffenstillstand zwischen Frankreich und Bayern angeknüpfet worden seyen, und er daher mit den französischen Truppen Bayern räumen, und über den Lech nach Schwaben ziehen werde. — Ungeachtet Wrangel gegen einen solchen einseitigen

Stillstand höchlich protestirte, so mußte er endlich doch nachgeben, und mit Turenne zugleich, Bayern verlassen. Die Schweden nahmen die Winterquartiere am Bodensee, — die Franzosen in den Gebiethen von Würtemberg und Baden.

Im Herbste 1646 war der schwedische General Wittenberg mit einem starken Corps nach Schlesien eingefallen, und hatte den kaiserlichen Generalen Graf Raimund Montecucoli nach Böhmen zurückgedrängt. Bey Königshof erfocht Wittenberg Vortheile über dieses kaiserliche Corps, und zog dann unaufgehalten nach Mähren. Nachdem er die Besatzung von Olmütz verstärkt hatte, kehrte er nach Schlesien zurück. Montecucoli hatte damahls eine gute Stellung bey Königgrätz genommen, in welcher ihn Wittenberg nicht anzugreifen wagte. Das kaiserliche Corps war jedoch zu schwach, die Schweden an ihrem Zuge zu hindern.

In den Niederlanden eroberten die Herzoge von Orleans und Enghien 1646 Courtray. In Italien griffen die Franzosen die toscanische Küste, und zwar jene Landzunge an, auf welcher Orbitello liegt. Der Duc de Brezé schlug im Junius die spanische Flotte in den dortigen Gewässern, blieb aber in diesem Gefechte, und der Prinz Thomas von Savoyen mußte die Belagerung von Orbitello aufheben. Dann aber landeten die Marschälle Melleraye und Plessis-Praslin auf der Insel Elba, und eroberten Porto Longone, — so wie das auf dem festen Lande gegenüber liegende Piombino. — Die Holländer und Franzosen beendeten den Feldzug in den Niederlanden mit Eroberung von Saint Vinar (bey Courtray), Mardyk und Dünkirchen. — In Spanien wurde der Marschall Harcourt durch den Marquis Leganez gezwungen, die Belagerung von Lerida mit großem Verluste aufzuheben. —

Obwohl der Kaiser ebenfalls den Abschluß des Stillstandes zwischen Frankreich und Bayern, durch welchen er seinen mächtigsten und treuesten Bundesgenossen verlor, zu hindern suchte, so

begannen doch im Januar 1647 die dießfälligen Unterhandlungen zu Ulm. Da die kaiserlichen Gesandten, vermöge ihrer Instruction, den vorgeschlagenen Bedingungen nicht beytreten konnten, Frankreich und Schweden aber keineswegs zu einem allgemeinen Stillstande geneigt waren, sondern nur dem Kaiser seine bisherigen Alliirten durch Separat-Verträge entziehen wollten, so wurde der Vertrag von Bayern allein, sowohl mit Frankreich als Schweden, am 14. März abgeschlossen, am 19ten vom Kurfürsten ratificiret. Die Schweden gaben dem Kurfürsten die eroberten bayerischen Plätze zurück, und Maximilian räumte den Alliirten verschiedene, von seinen Truppen in Schwaben und Franken besetzte Städte und Landschaften ein. Der Kurfürst von Cöln und die Landgräfinn von Hessen-Cassel wurden in den Vertrag eingeschlossen. Alle drey Fürsten sollten sich während der Fortdauer dieses Krieges neutral verhalten. — Turenne zog nun vom Ober-Rheine ab, durch die Gebiethe von Mainz und Hessen-Darmstadt, deren Beherrscher er im May durch Waffengewalt zur Annahme der Neutralität zwang, — nach den Niederlanden. —

Wrangel hatte Anfangs 1647 die Stadt Bregenz erobert. Jetzt zog er nach Franken, bezwang Schweinfurt am 25. April, und setzte dann den Marsch gegen Böhmen fort. Das kaiserliche Heer war sehr schwach, und hatte so eben seinen obersten Anführer, den Grafen Gallas, durch den Tod verloren. Der Kaiser ließ aber die Anwerbung von Truppen mit solcher Thätigkeit betreiben, daß nach einigen Wochen bey Budweis eine Macht von 20,000 Mann versammelt war. Den Oberbefehl vertrauete er dem, aus hessischen Diensten getretenen Melander, Grafen von Holzapfel. Da Wrangel unterdessen die Belagerung von Eger begonnen hatte, so führte der Kaiser selbst das Heer zum Entsatze, kam jedoch zu spät; denn der Platz hatte sich am 17. Julius bereits ergeben. — Die Stellung der kaiserlichen Armee hinderte die Schweden, weiter in Böhmen einzudringen. Sie versuchten noch am

10. Julius einen Ueberfall auf des Kaisers Lager, und da dieser mißlang, so zog Wrangel gegen den Böhmer-Wald, in die Stellung bey Plan. Der Kaiser nahm das Lager bey Pilsen.

Die bayerischen Feldherren waren über den Stillstand höchst mißvergnügt, und verschworen sich, mit dem Heere zum Kaiser überzugehen. Doch wurde dieser Anschlag Anfangs Julius entdeckt und vereitelt. — Ferdinand hatte den Stillstand, — als eine der Vasallenpflicht des Kurfürsten und den Reichsgesetzen zuwiderlaufende Handlung, — verworfen, und forderte nun selbst die bayerischen Truppen, durch von Pilsen am 14. Julius 1647 erlassene Avocatorien, als Unterthanen und Soldaten des Reiches auf, zu dem Heere des Reichs-Oberhauptes zu stoßen. Durch alle diese Vorfälle wurde der Kurfürst sehr gekränkt. Am meisten schmerzte es ihn jedoch, daß Frankreich und Schweden das ihm gegebene Versprechen, durch Nachgiebigkeit das Friedensgeschäft zu beschleunigen, nicht hielten, sondern auf dem Congresse ihre Forderungen immer höher trieben; daß besonders die Schweden, und die evangelischen Reichsfürsten, auch die billigsten Ansprüche der Katholiken zu berücksichtigen verweigerten. Der Kurfürst besorgte ferners, daß der Kaiser ihm die Kurwürde nehmen, und dieselbe dem pfälzischen Hause zurückgeben würde. Auch machten ihm die Gesandten der katholischen Stände empfindliche Vorwürfe, daß er die Sache ihrer Religionspartey durch jenen Stillstand aufgegeben habe. — Alle diese Gründe bewogen den Kurfürsten, am 7. September einen neuen Vertrag mit dem Kaiser abzuschließen. Die bayrischen Truppen sollten demnach wieder zum kaiserlichen Heere stoßen. Sie sollten für jetzt, allein gegen die Schweden gebraucht werden, — gegen die Franzosen aber nur dann, wenn diese selbst die Ersten die Feindseligkeiten gegen Bayern beginnen würden. — Am 14. September kündigte der Kurfürst dem General Wrangel den Stillstand auf, forderte aber zu gleicher Zeit von Turenne die Fortsetzung des Stillstandes und der Neutralität zwischen den Franzosen und Bayern. —

Wrangel räumte nun Böhmen, und zog sich durch Sachsen und Thüringen nach der Weser. Indeß Maximilian das von den Schweden besetzte Memmingen durch eine Abtheilung belagern ließ, verfolgten sein General Gronsfeld, und der kaiserliche Feldherr Melander, mit 24,000 Mann die Schweden, jedoch ohne mit Nachdruck des Feindes gefahrvolle Lage zu benützen. Der Kurfürst war durch die Drohungen Frankreichs abgeschreckt, welches sogleich seine Macht gegen die Bayern zu verwenden erklärte, wenn diese über die Weser rückten. Auch war es bekannt, daß Wrangel sich mit Turenne vereinigen wollte, gegen dessen französische Truppen die Bayern, des Stillstandes halber, nicht fechten durften. Daher mußte Gronsfeld in seinem Marsche zögern. Melander wendete sich dann links, und verheerte im November die Landgrafschaft Hessen-Cassel. Im December verlegte er die kaiserlichen Truppen nach Thüringen, — die Bayern nach Franken. Wrangel bezog die Quartiere in Nieder-Sachsen, Westphalen, und Hessen. — In Mähren hatten die kaiserlichen Feldherrn Buchaim und de Souches wieder einen vergeblichen Versuch auf Olmütz gemacht. Die Stadt Iglau ergab sich hingegen, nach langem Widerstande.

Der Krieg in den Niederlanden war in diesem Jahre (1647) mit großen Abwechslungen verbunden gewesen. Die Spanier hatten mit Carl von Lothringen ein Bündniß geschlossen, durch welches dieser denselben alle seine Truppen überließ. Der Erzherzog Leopold, seit dem vorigen Jahre Statthalter der Niederlande, begann den Feldzug mit der Eroberung von Armentieres, Comines, Lens, und Landrecy, ohne daß es die beyden Marschälle Gassion und Ranzau, welche das französische Heer in Flandern befehligten, zu hindern wußten. Nun aber eroberten Ranzau Dixmude, Gassion Lens, wo er fiel. Der Erzherzog nahm Dixmude wieder. — Als nach dem Abschlusse des Stillstandes mit Bayern, Turenne über den Rhein nach Luxemburg zog, empörten sich die ehemahls weimarschen Truppen, weil sie ihren Sold nicht erhalten, kehrten auf das

rechte Ufer des Rheines zurück, wurden von Turenne verfolgt, geschlagen, und zerstreuet. Die Entkommenen traten in schwedische Dienste. Die Gefangenen wurden unter die französischen Regimenter gesteckt. Turenne wurde durch diese Ereignisse bis im September beschäftiget. Er kam also spät im Luxemburgischen an, und mußte, ohne etwas Bedeutendes unternommen zu haben, wieder nach Deutschland zurückkehren, um die Schweden zu unterstützen. — In Catalonien hatte Prinz Condé Lerida nochmahls vergeblich belagert. — In Italien erklärte sich der Herzog von Modena für Frankreich, drang in die Gegend von Cremona vor, und verheerte einen Theil des Mailändischen. Ein Aufstand in Sicilien wurde zwar von dem spanischen Vice-Könige Marquis de los Velos unterdrückt. Aber die Empörung im Königreiche Neapel, im Julius 1647, zu deren Haupt sich der kühne Fischer Massaniello erhob, dauerte auch nach dessen Tode durch französische Unterstützung fort, und Heinrich Duc de Guise gedachte, sich zum Haupte der Regierung aufzuwerfen, so wie er sich wirklich schon an die Spitze der Rebellen gestellet hatte. Am 6. Aprill 1648 öffneten jedoch die Bewohner der Hauptstadt ihre Thore den Spaniern wieder, und der Duc de Guise wurde auf der Flucht, bey Capua, gefangen. —

Im Jahre 1648 verheerte Marschall Schomberg einen Theil des spanischen Königreichs Valencia, und eroberte Tortosa. In Italien fielen nur unbedeutende Ereignisse vor, und der Vortheil wechselte zwischen den Parteyen. In Flandern eroberte der Prinz Condé Ypern, der Erzherzog Leopold hingegen Courtray, Furnes und Lens. Condé, der zwar zum Entsatze dieses letzteren Platzes zu spät anlangte, erfocht aber doch in dessen Nähe am 29. August einen Sieg über den Erzherzog, und nahm dann Furnes und Lens wieder. — Um diese Zeit brachen die Unruhen der Fronde in Frankreich aus, indem sich das Parlament und viele Große des Reiches gegen die Regierung der Königinn Anna und des Cardinals Mazarin auflehnten. —

Wrangel war im Januar 1648 von Cassel aufgebrochen, mit dem Vorsatze, den Krieg nach Bayern zu versetzen. Turenne hatte mit 7000 Mann den Mayn passirt, und die Vereinigung geschah am 23. März bey Wassertrüdingen. Melander, welcher die Bayern und Kaiserlichen in der Stellung zwischen Neuburg und Ingolstadt gesammelt, ging nunmehr hinter die Donau und an den Lech zurück. — Wrangel zog nach der Ober-Pfalz, und ließ durch Königsmark das von den Kaiserlichen belagerte Eger entsetzen (am 6. Aprill). Melander folgte den Schweden nach der Ober-Pfalz. Aber Mangel an Lebensmitteln zwang beyde Armeen, sich aus dieser Gegend zu entfernen. Melander zog wieder über die Donau, Wrangel nach Schwaben, wo er Dunkelspühl eroberte. Gegen die Mitte des May brachen Wrangel und Turenne an die Donau auf, überschritten dieselbe am 11. May bey Lauingen, und lieferten den Kaiserlichen und Bayern am 17. May die Schlacht bey Zusmarshausen in der Markgrafschaft Burgau, in welcher Melanders Heer geschlagen wurde, — er selbst den Tod fand. — Der bayerische General Gronsfeld übernahm den Oberbefehl. Er suchte vergeblich, Bayern zu decken, und mußte sich bey Augsburg über den Lech ziehen. Die Schweden und Franzosen setzten am 29. May bey Rain über diesen Fluß, und überschwemmten dann verwüstend das Land. Der Kurfürst rettete sich nach Salzburg. Die Feinde besetzten Freysingen und Landshuth, gingen über die Iser, konnten aber nicht über den Inn nach Ober-Oestreich eindringen, da alle ihre Bemühungen, die abgebrochene Brücke bey Mühldorf herzustellen, durch die Gewalt des reißenden Stromes vereitelt wurden. — Hinter diesem Flusse hatten sich die Kaiserlichen und Bayern gesammelt, und der aus den Niederlanden eingetroffene Feldherr Piccolomini übernahm den Heeresbefehl. Er nöthigte im October die Feinde zur Räumung Bayerns, und diese zogen über den Lech nach Schwaben. — General Lamboy hatte den Krieg in Westphalen, Hessen, und in der

benachbarten Rheingegend fortgeführet, wo aber nur ein einziges bedeutenderes Gefecht, bey Grevenburg, zwischen den Kaiserlichen und Hessen vorfiel. —

Indeß war auch Böhmen von den Schweden aufs Neue angefallen worden. Wrangel hatte vom Lech aus, im May, den General Königsmark nach der Ober-Pfalz geschickt, um durch eine Diversion nach Böhmen, die kaiserlichen Truppen von den Bayern zu trennen. Bey Eger angekommen, zog Königsmark alle schwedischen Besatzungen aus Meissen und Thüringen an sich, nahm Falkenau, Klattau, Bischofteinitz, und mehrere andere Orte, und nahte dann durch einen Eilmarsch Prag. Sein Vortrab überfiel den Hradschin, und Königsmark selbst, drang mit dem Haupt-Corps, von einem Verräther geführt, in der Nacht des 16. Julius durch das Strahower Thor in die Klein-Seite ein. Durch den sich schnell verbreitenden Lärmen wurde die Besatzung der Altstadt noch früh genug gewarnt, um die Ueberraschung derselben zu hindern. Prag zu behaupten, zog der General Wittenberg aus Schlesien, und später auch der Pfalzgraf Carl Gustav, welcher zum Oberbefehlshaber des schwedischen Heeres in Deutschland ernannt worden, und mit einigen frischen Truppen in Deutschland angekommen war, ebenfalls nach dieser Stadt. Die Altstadt wurde von den Schweden seit 27. Julius belagert, und von dem Feldmarschall Rudolph Grafen Colloredo vertheidiget. Aus Mangel an Futter zog General Buchaim am 15. August mit der Reiterey aus Prag ab, um sich mit dem kaiserlichen Heere des General Golz bey Budweis zu vereinigen. Aber Wittenberg eilte ihm nach, schlug ihn am 19. August bey dem Schlosse Hluboka, und nahm ihn und den größten Theil seiner Reiter gefangen. Dann eroberte er Tabor, und kehrte Ende September wieder nach Prag zurück. Der Pfalzgraf Carl Gustav traf dort am 3. October ein. — Die Belagerung der Altstadt wurde mit größter Anstrengung fortgesetzt. Aber die Vertheidiger schlugen die oft wiederhohlten Stürme

mit Tapferkeit zurück. Da Ende October der kaiserliche Feldzeugmeister Golz mit 8000 Mann zum Entsatze nahte, und bereits bis Sazawa gekommen war, hoben die Schweden die Belagerung am 2. November auf. Carl Gustav und Wittenberg zogen nach Brandeis, Königsmark in die Klein-Seite. Am folgenden Tage, den 3. November, traf zu Prag die Nachricht von dem Friedensschlusse ein. —

Die unmäßigen Forderungen der Franzosen und Schweden zeigten den Deutschen klar, welche eigennützige Freunde sie sich zu Helfern erkoren. Außer den, die inneren Verhältnisse des deutschen Reiches und der Religion betreffenden Bedingungen, welche ohnehin in den Präliminar-Propositionen enthalten waren, verlangte Frankreich, für sich, die drey lothringischen Bisthümer, das ganze obere und untere Elsaß, den Sundgau und Breisgau, die Stadt Breisach, die Waldstädte am Rheine, und das Besatzungsrecht in Philippsburg, — endlich die Ausschließung des Herzogs von Lothringen von den gegenwärtigen Verträgen. — Die Schweden forderten, bey den allgemeinen Puncten, auch noch die Ausdehnung der Amnestie auf die kaiserlichen Erbländer, die Aufnahme der Reformirten in den Frieden, u. s. w., — endlich für sich selbst ganz Schlesien, Pommern mit dem Bisthume Camin, die Stadt Wismar mit den Schlössern und Schanzen Poel, Walfisch und Warnemünde, das Erzstift Bremen, und das Bisthum Verden. Diese Länder sollten jedoch nicht von dem deutschen Reiche getrennt, sondern nur die Krone Schweden damit belehnet werden. — Die Landgräfinn von Hessen-Cassel forderte, für ihren minderjährigen Sohn Wilhelm, mehrere Städte und Aemter von den Kurfürsten von Mainz und Cöln, von Hessen-Darmstadt, von dem Bischofe von Münster, und dem Abte zu Fulda, — endlich das ganze Stift Paderborn. — Wenn gleich die Stände der beyden Religionspar-

teyen in Hinsicht der Amnestie entgegengesetzter Meinung waren, so erklärte sich doch die Mehrzahl entschlossen gegen die Einmischung der Fremden in die inneren Regierungs-Angelegenheiten des deutschen Reiches, und besonders gegen jede Länderabtretung an Frankreich und Schweden. Nur Bayern, das sich doch im Kampfe so ausharrend bewiesen, dann Magdeburg, Baden-Durlach und Würtemberg, riethen, den Frieden, auch gegen große Opfer, möglichst schnell herbeyzuführen. — Jeder einzelne jener Puncte führte zu den lebhaftesten Streitigkeiten, und mehrmahlen schien die Abbrechung der Unterhandlungen kaum mehr zu vermeiden. Die Langmuth des Kaisers, auch die Herabstimmung der Forderungen Frankreichs, Schwedens, und der deutschen Protestanten, — endlich die Unterzeichnung des Friedens zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden, zu Münster am 30. Januar 1648, in welchem Philipp IV. die Letzteren als einen souveränen Staat anerkannte, und allen Ansprüchen seines Hauses auf dieselben entsagte, — führten dann auch zu dem Abschlusse der Verträge des Kaisers und des deutschen Reiches mit Frankreich und Schweden, welche am 24. October 1648 unterzeichnet wurden.

Der Friedensvertrag, welcher mit Schweden zu Osnabrück geschlossen worden, bestimmte: den Frieden zwischen dem Kaiser, dem Hause Oestreich, und allen Verbündeten derselben, besonders Spanien und den deutschen Fürsten, — und Schweden und dessen Bundesgenossen; — eine allgemeine und wechselseitige Amnestie; — die Wiederherstellung der deutschen Stände, Vasallen, Bürger und Unterthanen in die durch diesen Krieg verlorenen Güter, Würden, Freyheiten und Rechte. — Bayern solle die Kurwürde, die Ober-Pfalz, und die Grafschaft Cham behalten, so lange die dermahlen herrschende Linie männliche Erben habe. Der Kurfürst Maximilian und seine Erben entsagen der an Oestreich zu fordernden dreyzehn Millionen Gulden, und allen daher

rührenden Ansprüchen auf Ober-Oestreich. Für den Pfalzgrafen Carl Ludwig und seine Familie wird eine achte Kurwürde errichtet, ihm die Unter-Pfalz zurückgegeben, und der Anspruch auf die bayerische Kurwürde, nach dem Erlöschen des Mannsstammes dieser Linie, eingeräumt. — Würtemberg, Baden, und alle übrigen Stände werden in die während des Krieges verlorenen Städte, Bezirke, Rechte, u. s. w., wieder eingesetzt. — Die Schweizer Eidgenossenschaft wurde jeder Abhängigkeit vom deutschen Reiche für immer entbunden. — Die Vasallen und Unterthanen in den östreichischen Erbländern wurden, für ihre Personen, ohne Ausnahme in die Amnestie aufgenommen. In Betreff der Güter fand aber eine Zurückstellung nur für jene Statt, welche in französische oder schwedische Dienste getreten waren, und erst nach dieser Zeit einige Besitzungen durch Confiscation verloren hatten.

In Hinsicht der Religion wurden vor Allem der Passauer Vertrag und der Religionsfriede bestätiget, und beyden Religions-Parteyen eine vollkommene rechtliche Gleichheit zugestanden. Alle seit dem 1. Januar 1624 in geistlichen Sachen vorgenommenen Veränderungen sollten aufgehoben, und auf den vorigen Stand zurückgeführet werden. Dieses erstreckte sich auch auf die geistlichen Würden, Güter und Einkünfte, welche überall der Religionspartey zugesprochen wurden, die an jenem Tage wirklich im Besitz war. Der geistliche Vorbehalt wurde dahin erklärt, daß jeder Inhaber einer geistlichen Würde oder Pfründe, wenn er seine Religion veränderte, dieser Würde entsagen, und einen Nachfolger von seiner früheren Religionspartey erhalten müsse. — Um den Einfluß der Protestanten auf die Reichs-Angelegenheiten zu vergrößern, wurde deren verhältnißmäßige Theilnahme bey den Reichs-Deputationen, und an dem Reichshofrathe und Reichskammergerichte, genauer bestimmt. Auch sollte die Stimmenmehrheit in Religionssachen, und in verschiedenen anderen Fällen, nicht

mehr die Entscheidung begründen; sondern derley streitige Gegenstände sollten durch gütlichen Vergleich beygelegt werden. — Die Reformirten wurden in die, durch den Religionsfrieden, und den gegenwärtigen Vertrag, den Katholiken und Protestanten zugesicherten Rechte und Vortheile aufgenommen; aber außer diesen drey Confessionen sollte keine andere christliche Glaubenspartey im Reiche gesetzlich geduldet werden. —

Die unmittelbaren schlesischen Fürsten protestantischer Confession, nähmlich die Herzoge zu Brieg, Liegnitz und Münsterberg-Oels, dann die Stadt Breslau, erhielten die vor dem Kriege besessene Religionsfreyheit wieder. Auch den evangelischen Grafen, Freyherrn und Adeligen in den der landesfürstlichen Kammer unterstehenden schlesischen Provinzen, so wie auch in Nieder-Oestreich, wurde gestattet, bey ihrer Religion zu verharren, und im Allgemeinen ihren Gottesdienst in der Nachbarschaft außer Landes zu verrichten; insbesondere aber wurde den schlesischen landesfürstlichen Unterthanen die Erbauung von drey Kirchen außer den Mauern der Städte Schweidnitz, Jauer und Glogau zugestanden.

Alle Reichsstände und Reichsstädte wurden in der freyen Ausübung ihrer respectiven Territorial-Rechte, so wie im Genusse ihrer Länder, Regalien, und andern verfassungsmäßigen Rechte, Freyheiten, u. s. w., bestätiget. — Binnen sechs Monathen sollte ein deutscher Reichstag gehalten, und auf diesem würden dann alle, die innere politische Verwaltung des Reiches betreffende Gegenstände geprüft, berathen, und entschieden werden, als: die römische Königswahl; die Wahl-Capitulation; die Reichsacht; die Ergänzung der Reichskreise; die Reform der Polizey, der Reichsmatrikel, der Reichssteuern, u. s. w. — Zur Beförderung des Handels sollten alle neuen, ohne Bewilligung des Kaisers und der Kurfürsten angelegten Zölle aufgehoben, und die Posttaren gemäßiget werden. —

Schweden erhielt Vor-Pommern, die Insel Rügen,

und einen Theil von Hinter-Pommern mit den Städten Stettin, Garz, Damm, Golnau, und der Insel Wollin, — die Stadt Wismar, — das Erzbisthum Bremen, und das Bisthum Verden, welche letztere beyde in weltliche Herzogthümer verwandelt wurden, — als deutsche Reichslehen, mit Sitz und Stimme auf den Reichstagen, und mit allen übrigen Rechten und Freyheiten deutscher Stände. — Kur-Brandenburg erhielt Hinter-Pommern, und wurde für seine aufgegebenen Ansprüche auf das übrige Pommern, mit den Bisthümern Halberstadt, Minden, Camin, und dem Erzbisthume Magdeburg, — Mecklenburg, für die Abtretung von Wismar, mit den Bisthümern Schwerin und Ratzeburg, — die Herzoge von Braunschweig durch einige Klöster, und Anwartschaften, — endlich Hessen-Cassel mit der Abtey Hersfeld, mit vier Aemtern des Bisthums Minden, und mit 600,000 Thalern entschädiget, mit welcher Summe Mainz, Cöln, Paderborn, Münster und Fulda ihre von den Hessen besetzten Ortschaften auslösen sollten. — Der schwedischen Miliz sollten die sieben Reichskreise Kur-Rhein, Ober-Sachsen, Franken, Schwaben, Ober-Rhein, Westphalen und Nieder-Sachsen, in Fristen binnen drey Jahren, fünf Millionen Thaler bezahlen. —

Dieser Friede wurde als ein Grundgesetz des deutschen Reiches erklärt, und daher alle, demselben zuwiderlaufende, ältere Verträge, Rechte, Privilegien, u. s. w. aufgehoben und vernichtet. Jede Widersetzlichkeit gegen diesen Vertrag sollte als eine Störung des Landfriedens betrachtet werden. Alle den Vertrag unterzeichnende Staaten und Fürsten verbanden sich, denselben mit Güte oder Waffengewalt aufrecht zu halten. —

Der mit Frankreich zu Münster abgeschlossene Frieden war in allen Puncten mit dem Osnabrücker Vertrage gleichlautend; nur die Frankreich allein betreffende Entschädigung und Verhältnisse ausgenommen. Durch die besonderen Artikel wurde bestimmet: obwohl der burgundische Kreis

(die Niederlande) als ein Theil des deutschen Reiches betrachtet werde, so sollten doch Kaiser und Reich sich nicht in den Krieg mengen, welcher dort zwischen Frankreich und Spanien noch fortwähre. In der Zukunft aber sollte, im Falle eines zwischen Spanien und Frankreich ausbrechenden Krieges, zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich die allgemeine Verpflichtung bestehen, daß keine von beyden Mächten den Feinden der andern Macht Beystand leiste. Doch werde es einzelnen deutschen Ständen eingeräumt bleiben, Spanien oder Frankreich Truppen zur Hülfe, außer den Gränzen des deutschen Reiches, zu geben. — Kaiser und Reich entsagten der Oberherrschaft über die Bisthümer Metz, Toul und Verdun, — und über Pignerol, — ferners der Kaiser und das Reich, dann das Haus Oestreich als wirklicher Eigenthümer, allen Rechten auf die Stadt Breysach und die dazu gehörigen Dörfer, auf die Landgrafschaft Ober- und Nieder-Elsaß, den Sundgau, und die Landvogtey über die zehn elsässischen Reichsstädte Hagenau, Colmar, Schlettstadt, Weissenburg, Landau, Ober-Enheim, Rosenheim, Münster im Sanct Gregorien-Thale, Kaisersberg und Türkheim, — zu Gunsten Frankreichs, welches diese Länder in Besitz nahm, und auch das Besatzungsrecht in Philippsburg erhielt. — Dem Kurfürsten und Kurstifte Trier wurden alle ihre Güter und Ortschaften, nahmentlich auch die Festen Ehrenbreitstein und Hammerstein, eingeräumt. — Dem Erzherzoge Ferdinand Carl, damahligen Besitzer der vorder-östreichischen Lande, sollte Frankreich, für den abgetretenen Theil dieser Länder, drey Millionen Livres, binnen den drey Jahren 1649, 1650 und 1651, zur Entschädigung entrichten, und alle übrigen vorder-östreichischen Länder, als: die vier Waldstädte Rheinfelden, Seckingen, Laufenburg und Waldshuth, — die Grafschaft Hauenstein, — den Schwarzwald, — das ganze obere und untere Breisgau, mit den Städten Neuen-

burg, Freyburg, Endingen, Kenzingen, Waldkirch, Villingen, Breunlingen, — die Ortenau mit den Reichsstädten Offenburg, Gengenbach, und Zell am Hammersbach, u. s. w., sogleich von seinen Truppen räumen lassen. — Einige andere Artikel sicherten die Rechte und Freyheiten der an Frankreich abgetretenen deutschen Länder, die Wiedereinsetzung der dortigen Vasallen des Reiches und Oestreichs in die denselben während des Krieges genommenen Güter, — die Rhein-Schifffahrt, u. s. w. — Auch wurde der Tractat von Cherasco, vom 6. Aprill 1631, bestätiget, und die Ausgleichung der daher rührenden Ansprüche der Herzoge von Mantua und Savoyen auf die verschiedenen Theile der Markgrafschaft Montferrat, zu Stande gebracht. —

Durch ein kaiserliches Edict vom 7. November 1648, wurde der Friedensvertrag dem ganzen Reiche bekannt gemacht. Aber die Vollziehung der verschiedenen Artikel, welche die Befriedigung der schwedischen Armee, die Gebieths-Abtretungen, u. dergl. betrafen, zogen noch mancherley Anstände nach sich, und so wurden dann die Ratificationen erst am 18. Februar 1649 ausgewechselt. Ueber die Räumung der von den Schweden besetzten Plätze, und über die Abdankung der Truppen, wurde seit November 1648 zu Prag, seit März 1649 zu Nürnberg, von den Gesandten des Kaisers und sämmtlicher betreffenden deutschen Staaten mit den schwedischen Bevollmächtigten unterhandelt, aber erst am 26. Junius 1650 der endliche Tractat geschlossen. Dadurch wurden die Termine der den schwedischen Truppen zu bezahlenden Summen bestimmt, und auch festgesetzt, welche Ortschaften und Länder bey jedem Termine geräumt, und an die bisher noch ihrer Länder und Güter beraubten Parteyen übergeben werden sollten. — Dem mit der neuen Kurwürde ausgestatteten Pfalzgrafen, Carl Ludwig, wurde auch eine neu geschaffene Reichswürde: das Erzschatzmeister-Amt, vom Kaiser übertragen. —

Die Ruhe Deutschlands wurde noch in dem Jahre 1651 durch ein, seiner möglichen Folgen wegen, höchst gefährliches Beginnen des Kurfürsten von Brandenburg unterbrochen. Der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg befand sich im einstweiligen Besitze der jülichischen Lande; der Erbstreit selbst aber war noch nicht entschieden, und die Rechte der übrigen Prätendenten waren vorbehalten worden. Da nun der Pfalzgraf die Protestanten in jenen Ländern zu verfolgen begann, so glaubte sich der Kurfürst berechtiget, ohne sich vorher bey Kaiser und Reich um Abhülfe zu melden, die Gewalt der Waffen anzuwenden. Er ließ im Junius ein Corps in das Bergische Gebieth einfallen, und suchte diesen Schritt durch ein Manifest zu rechtfertigen, in dem er sich auf die früher zwischen den beyden Häusern abgeschlossenen Verträge berief, welche die unveränderte Beybehaltung des Religionszustandes von 1612 in den jülichischen Ländern, bis zur definitiven Entscheidung des Erbstreites, festsetzten. Doch genügte dieses Manifest nicht, die Selbsthülfe zu entschuldigen, welche ein wirklicher Landfriedensbruch war. Auch mußte man befürchten, daß diese feindselige Handlung den fremden Mächten, welche die letzten inneren Zwiste der Deutschen so gut zu ihrem Vortheile zu benützen gewußt, einen Anlaß geben könnte, sich in den Streit zu mengen, und so aufs Neue einen allgemeinen Krieg herbeyzuführen. Der Kaiser und die Kurfürsten erklärten sich so entschieden gegen Brandenburgs Benehmen, — der Pfalzgraf aber, von dem Herzoge von Lothringen unterstützt, rüstete sich auf eine so ausgiebige Art zum Widerstande, daß Friedrich Wilhelm sich endlich zur Nachgiebigkeit neigte. Die Holländer und der Kurfürst von Cöln übernahmen die Vermittelung, und die kaiserlichen Bevollmächtigten brachten zu Cleve, am 11. October 1651, einen Vergleich zu Stande. —

Des Kaisers ältester Sohn Ferdinand, geboren am 8. September 1633, war bereits am 15. August 1646 in Böhmen, und am 16. Junius 1647 in Ungern, zum Könige gekrönet worden. Auf dem Reichstage zu Preßburg, der vom August 1646 bis 17. Junius 1647 fortdauerte, wurde der Linzer Friede von 1645 den Ständen ämtlich mitgetheilt; über welchen dann die katholische Partey große Unzufriedenheit bezeigte. Diesem Vertrage zu Folge, wurde nun wirklich die Zurückstellung der den Protestanten abgenommenen Kirchen begonnen, und zur Wiedereinsetzung und Dotirung der evangelischen Prediger wurden die nöthigen Anordnungen getroffen. — Der Reichstags-Abschied gab diesen, die Religion betreffenden Entschließungen gesetzliche Kraft. Er bestimmte ferners die Subsidien für die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes, und erneuerte viele Gesetze und administrative Maßregeln, welche in der letzten unruhvollen Zeit nicht genau vollzogen worden waren.

Am 23. October 1648 starb der Fürst von Siebenbürgen, Georg Rakotzy. Seine letzten Lebenstage wurden durch Streitigkeiten mit den Türken, welche die Erhöhung des jährlichen Schutzgeldes von 10,000 auf 15,000 Ducaten forderten, getrübt. Auch ließ er sich nach dem Tode des König Wladislav von Pohlen (1648) verleiten, als Mitbewerber um diese Krone, vor dem pohlnischen Wahl-Reichstage aufzutreten. — Fünf Comitate Ungerns fielen jetzt an den Kaiser zurück. Zwey, der Szabolcser und Szathmarer, blieben dem Sohne Georg II., der vermöge seiner früheren Erwählung, die Regierung in Siebenbürgen übernahm. — Am 17. August 1648 folgte dem ermordeten Sultan Ibrahim dessen Sohn Mohammed IV. auf dem Throne. Der Kaiser ließ sogleich einen Gesandten nach Constantinopel abgehen, um die friedlichen Verhältnisse mit der Pforte aufrecht zu halten. — Auf dem vom Januar bis Junius 1649 gedauerten Preßburger Reichstage wurden, außer den neuen Religions-

beschwerden der Protestanten, hauptsächlich nur die Mittel, die fortwährenden Streifzüge der Türken zu unterdrücken, und für den Fall eines erklärten Krieges, das Land kräftig zu schützen, besprechen. — Am 1. Julius 1649 wurde zu Constantinopel der Waffenstillstand, auf die Grundlagen des Szittvatoroker Vertrages, für zwey und zwanzig und ein halbes Jahr verlängert. Indeß dauerten dennoch die Gränzfehden nach alter Weise fort. —

Die Kurfürsten wählten zu Augsburg am 31. May 1653 den König Ferdinand zum römischen Könige, und krönten ihn zu Regensburg am 18. Junius. — Der durch den westphälischen Frieden festgesetzte Reichstag, von welchem so bedeutende deutsche Angelegenheiten ihre endliche Entscheidung erwarteten, war durch den zwischen Schweden und Kur-Brandenburg, über das im Friedensschlusse diesem Kurfürsten zugetheilte Hinter-Pommern, entstandenen Zwist lange verzögert worden. Erst am 14. May 1653 zu Stettin, wurde der Streit beygelegt, und jene Landschaft wirklich an Brandenburg übertragen. — Am 30. Junius 1653 eröffnete der Kaiser den Reichstag zu Regensburg. Die durch den am 17. May 1654 erlassenen Reichstags-Abschied erledigten Gegenstände der Berathungen waren: eine neue und zweckmäßigere Einrichtung des Reichskammergerichtes, dessen Geschäftsordnung, und Justizverwaltung; eine neue Gerichts- und Prozeß-Ordnung des Reichshofrathes; die verbesserte Einrichtung des Reichs-Defensions-Wesens, und die Bestätigung der Executions-Ordnung; die Entscheidung über mehrere Fragen, welche die Verhältnisse in der Religionsübung, und im Besitze der geistlichen Güter, in Ländern angingen, wo die Einwohner vermischter Religion waren, oder der Fürst zu einer andern Glaubens-Partey gehörte, als seine Unterthanen. — Kursachsen hatte nach langem Widerstreben das Directorium der Gesammtschaft aller evangelischen Reichsstände übernommen. — Es wurde ferner auf dem Reichstage gestritten, ob

in Berathungen über Reichssteuersachen die Stimmenmehrheit entscheiden solle. Die beharrliche Protestation der Evangelischen hinderte, in diesem Puncte eine feste Bestimmung zu treffen. Die Zahl der Beysitzer in den ordentlichen Reichs-Deputationen wurde mit mehreren Evangelischen so verstärkt, daß nunmehr jede der beyden Religions-Parteyen gleich viele Mitglieder bey denselben hatte. — Der Reichstags-Abschied hatte auch den westphälischen Frieden nochmahls bestätiget. —

Am 9. Julius 1654 starb der ein und zwanzigjährige römische König Ferdinand IV. an den Kinderblattern. Der Kaiser ließ dessen Bruder Leopold Ignaz (am 9. Junius 1640 geboren) am 6. Januar 1655 von den östreichischen Ständen huldigen. Ende Januars begann der ungrische Reichstag, auf welchem Leopold am 27. Junius zum Könige von Ungern, — und im Sommer 1656 der Prager Landtag, auf dem er am 14. September zum Könige von Böhmen, gekrönet wurde. Aber die Lage der Dinge begünstigte den Wunsch des Kaisers nicht, denselben auch zum römischen Könige zu erheben. —

Unter dieser Zeit hatte die Königinn Christine die Krone von Schweden niedergelegt, und ihr Vetter, der Pfalzgraf Carl Gustav, hatte den Thron am 16. Junius 1654 bestiegen. Die ununterbrochen fortdauernden Kriegsrüstungen der Schweden hatten das deutsche Reich mit Besorgniß erfüllet, und diese wuchs, als es bekannt wurde, wie sehr Frankreich sich bemühe, den König Carl X. Gustav zu einer Unternehmung gegen Deutschland aufzuregen. Doch im Julius 1655 wendete sich das schwedische Heer plötzlich nach Pohlen. Der pohlnische König Johann Casimir, hatte, sich auf sein natürliches Erbrecht zum schwedischen Throne stützend, gegen Carl Gustavs Erhebung protestirt. Dieser aber wollte den König von Pohlen zur Aufgebung seiner Ansprüche zwingen.

Der Zustand des pohlnischen Reiches war bedenklich. Die Empörung der Cosacken, der Krieg mit Rußland, und das Mißvergnügen der pohlnischen Großen, raubten dem Könige die Kraft zum Widerstande. Die Schweden besetzten ungehindert ganz Pohlen, und Johann Casimir rettete sich im October 1655 mit der Flucht nach Schlesien.

Der Kaiser hatte den König von Schweden aufgefordert, sich mit Pohlen im Wege der Güte zu vergleichen. Da sich aber Carl Gustav durch Ermahnungen im Laufe seiner Eroberungen nicht aufhalten ließ, so entschloß sich Ferdinand zum Kriege. Holland und Dänemark rüsteten zu Johann Casimirs Gunsten. Der Tatarchan zog, auf des Sultans Verlangen, mit einem Corps nach Pohlen, und unterwarf die Cosacken dem Könige wieder. Die gegen Schweden feindlich gesinnte Partey der Pohlen, rief nun den König Johann Casimir ins Land zurück, und kämpfte im Jahre 1656, in Verbindung mit den Cosacken und Tataren, mit Entschlossenheit, aber ohne entscheidenden Erfolg, gegen das Heer Carl Gustavs und des Kurfürsten von Brandenburg. — Um diesen mächtigen Verbündeten für immer an sein politisches Interesse zu fesseln, hob Carl X. Gustav durch den am 20. November 1656 zu Labiau geschlossenen Vertrag, die Lehensabhängigkeit des brandenburgischen Herzogthums Preußen und des Bisthums Ermeland von Pohlen, gänzlich auf, und räumte dadurch dem Kurfürsten die volle Souverainität in diesen Ländern ein. — Indessen hatte sich der Czar Alexius Michaelowitsch, durch den am 3. November zu Niemecz mit Johann Casimir geschlossenen Vertrag, gegen Schweden erkläret. Georg II. Rakotzy hatte sich aber mit Schweden verbunden, war schon Anfangs Januar 1657 mit einem siebenbürgischen Corps aus der Marmarosch hervorgebrochen, hatte das von den Pohlen belagerte Krakau entsetzet, und war Ende Februar bis Stry und Jaroslaw vorgerückt. Die wiederhohlten Abmahnungen des Kaisers machten auf den Fürsten keinen Eindruck. — Am 30. März 1657 schloß Ferdinand ein Bündniß mit Johann

Casimir, und versprach ihm Hülfstruppen. Wirklich hatte sich General Hatzfeld bereits mit 4000 Mann zu dieser Bestimmung in Marsch gesetzt. Aber Ferdinand III. starb drey Tage nach der Unterzeichnung jenes Vertrages, am 2. Aprill 1657 zu Wien. —

Ferdinand III. hatte sich mit der spanischen Infantinn Maria Anna am 26. Februar 1631 vermählet, welche am 13. May 1646 starb. Von dieser Kaiserinn wurden ihm die römischen Könige Ferdinand IV. und Leopold I., — dann die Prinzessinn Maria Anna, Gemahlinn Königs Philipp IV. von Spanien, geboren. — Zum zweyten Mahle vermählte sich der Kaiser mit der Erzherzoginn Maria Leopoldina von Tyrol, am 2. Julius 1648. In dieser, schon am 19. August 1649 durch den Tod getrennten Ehe war am 7. August dieses Jahres der Erzherzog Carl Joseph geboren worden, welcher in den geistlichen Stand trat, zum Bischofe von Olmütz, dann zum Hoch- und Deutschmeister erhoben wurde, und am 27. Januar 1664 starb. — Die dritte Ehe schloß der Kaiser mit Maria Eleonora, Tochter des Herzogs Carl II. von Mantua, am 30. Aprill 1651. Die Früchte derselben waren zwey Prinzessinnen: Eleonora, geboren am 31. May 1653, vermählt 1670 mit Michael König von Pohlen, und in zweyter Ehe 1678 mit Carl Herzog von Lothringen. Sie starb am 17. December 1697. — Maria Anna Josepha wurde am 30. November 1654 geboren, mit Johann Wilhelm Pfalzgrafen von Neuburg vermählet, und starb am 4. August 1689. — Die Kaiserinn Maria Eleonora verließ die Welt am 6. December 1686. —

Des Kaisers Bruder, der Erzherzog Leopold Wilhelm, war am 6. Januar 1614 geboren. Er wurde 1625 Bischof zu Passau und Straßburg, — 1626 Bischof zu Halberstadt, Erzbischof von Bremen, und Abt zu Murbach und Lüders, — 1628 Abt zu Hirschfeld in Hessen, — 1637 Bischof zu Olmütz, — 1639 Hoch- und Deutschmeister, — 1646 König-

lich spanischer Statthalter der Niederlande, — 1655 Bischof zu Breslau, — und starb am 20. November 1662. — Von den beyden Schwestern des Kaisers war die Erzherzoginn Maria Anna an Maximilian I., Herzog und Kurfürsten von Bayern, und Cäcilie Renate an Wadislav VI. König von Pohlen, vermählet. —

In Tyrol und Vorder-Oestreich übergab die Regentinn und Vormünderinn, die verwitwete Erzherzoginn Claudia, am 9. Aprill 1646 ihrem zur Volljährigkeit gelangten Sohne Ferdinand Carl (geboren am 17. März 1628) die Regierung. Dieser vermählte sich am 10. Junius des nähmlichen Jahres zu Innsbruck, mit der Prinzessinn Anna von Florenz. Die Erzherzoginn Claudia starb am 25. December 1648. — Ihr zweyter Sohn, Sigmund Franz (geboren am 18. November 1630), trat in den geistlichen Stand, und erhielt die Bisthümer von Gurk, Brixen, Augsburg und Trient, mit der Cardinals-Würde. — Claudiens älteste Tochter, die Erzherzoginn Maria Leopoldina, war bekanntlich mit Kaiser Ferdinand III., — die jüngere, Isabella, mit Carl III. Herzog von Mantua und Montferrat vermählet. — Mit Einwilligung des Kaisers Ferdinand III., trat der Erzherzog Ferdinand Carl 1653 die von Oestreich 1622 auf verschiedene Gerichte im unteren Engadein und im Münster-Thale erworbenen Rechte an Graubündten ab. —

Ferdinand III. hat sich den Dank des, durch dreyßig Jahre erbitterten Kampfes auf das Aeußerste gebrachten Deutschlandes verdienet, indem er demselben den Frieden erwarb. Es gelang seiner unermüdeten Thätigkeit, das seit hundert Jahren durch religiöse und politische Zwiste entstandene Chaos zu entwirren, und in dem westphälischen Frieden für das deutsche Reich zu retten, so viel die bedrängte Lage nur immer gestattete. Seine Festigkeit konnte weder durch die Anmaßungen der Franzosen, noch durch den Trotz der Schweden, noch durch die betrübte Uneinigkeit der Deutschen, erschüttert werden,

und er brachte die nothwendigen Opfer mit erhabener Würde, nicht der feindlichen Willkühr, sondern der Ruhe seiner Völker. — Um den Abgrund, an dessen Rande Deutschland seit dreyßig Jahren schwankte, für immer zu schließen, — um so wenig als möglich aufzuopfern, — um den auf die errungenen Vortheile, und auf ihre große militärische Uebermacht trotzenden Feinden auch im Unglücke Achtung zu gebiethen, bedurfte es jenes großen Umfanges politischer Kenntnisse, jener seltenen Staatsklugheit, jener edlen, mit Beharrlichkeit und entschlossenem Muthe verbundenen Mäßigung, welche der Kaiser, als oberster Leiter der Unterhandlungen, an den Tag legte. Damahls überzeugten sich alle Parteyen von des Kaisers aufrichtigster Neigung zu einem billigen Frieden. Damahls gewann Ferdinand das Vertrauen und die hohe Achtung sämmtlicher unterhandelnden Mächte. So führte er dann das schwierigste aller Friedenswerke glücklich zu Ende. —

Als Feldherr hatte sich der Kaiser schon in frühen Jahren unvergänglichen Ruhm erworben. Die entscheidende Schlacht bey Nördlingen würde allein hinreichen, seinen Nahmen in der Geschichte zu verewigen. Oestreich und das katholische Deutschland waren so tief gesunken, daß man kaum auf Rettung zu hoffen wagte. Da erhob es Ferdinand durch den glänzendesten Sieg, und selbst die, ihm fremden, Unfälle späterer Feldzüge vermochten es nicht mehr, alle günstigen Folgen desselben zu entkräften. —

Ferdinand hatte sich, nach dem Zeugnisse der Gleichzeitigen, in seiner Jugend einen Schatz wissenschaftlicher Kenntnisse gesammelt, und, außer der lateinischen, in sechs lebenden Sprachen große Fertigkeit erworben. — Seine Gerechtigkeitsliebe that sich, nicht nur als die Grundlage seiner vielen Staatsverträge, sondern auch in der Sorgfalt kund, mit welcher er über der Rechtspflege in seinen Staaten wachte. — Ein eben so liebevoller Vater, als zärtlicher Gatte, führte

ein Schreck über die Gefahr, welche, bey einem in der Burg zu Wien entstandenen Brande, seinen jüngsten Sohn, den drey Monathe alten Erzherzog Ferdinand, bedrohte, den ohnehin schwer erkrankten Kaiser nach wenigen Stunden ins Grab. —

Dritter Abschnitt.

Kaiser Leopold I.

Zeitraum von 1657 — 1705.

Inhalt.

Leopolds Erwählung zum römischen Kaiser am 18. Julius 1658. — Oestreichische Feldzüge gegen die Schweden, in Pohlen und Nord-Deutschland, seit 1657. Unfälle Georgs II. Rakotzy, Fürsten von Siebenbürgen, in Pohlen. — Der Frieden zu Oliva am 3. May 1660. —

Der Pyrenäen-Friede zwischen Frankreich und Spanien, am 7. November 1659. — Siebenbürgen unter den Fürsten Georg II. Rakotzy, Franz Rhedei, Achatz Bartsai, Johann Kemeny und Michael Apaffi. Deren Kämpfe unter sich und gegen die Türken. Theilnahme der Kaiserlichen an denselben 1660—1662. — Reichstag zu Regensburg 1663. — Krieg der Türken und Siebenbürger in Ungern und Mähren. Montecucolis Sieg über die Türken bey Sanct Gotthard am 1. August 1664. Friedensschluß zu Vasvar am 10. August 1664. —

Der deutsche Reichstag zu Regensburg bleibt für beständig versammelt. — Des Königs Ludwigs XIV. von Frankreich Angriff auf die spanischen Niederlande 1667. Friedensschluß zu Aachen, am 2. May 1668. — Verschiedene Bündnisse des Kaisers und des Königs von Frankreich, des Ersteren für, des Letzteren gegen die Republik Holland. Frankreich, England, und deren Verbündete beginnen 1672 den Krieg gegen Holland. Montecucoli führt ein kaiserliches Hülfsheer an den Rhein. — Vergebliche Unterhandlungen in Cöln 1673—1674. Neue Offensiv-Bündnisse der Holländer

mit dem Kaiser, dem Könige von Spanien, und dem Herzog von Lothringen 1673. Montecucolis Feldzug am Rheine. — Der König von England, der Bischof von Münster, und der Kurfürst von Cöln schließen Frieden mit Holland. Das deutsche Reich erkläret Frankreich den Krieg. Der König von Dänemark, der Kurfürst von Brandenburg und der Herzog von Braunschweig treten dem Bunde gegen Frankreich bey. Feldzug 1674 in der Franche Comté, in den Niederlanden, und am Rheine. Frankreich bewegt die Schweden zu zu einer Diversion nach Brandenburg. Deren Niederlage bey Fehrbellin am 28. Junius 1675. Der Kaiser und seine Verbündeten erklären Schweden den Krieg. Fernere Begebenheiten des Feldzuges 1675 in Nord-Deutschland und in den Rheinländern. Turennes Tod bey Sasbach am 27. Julius. Montecucolis Sieg über die Franzosen bey Altenheim am 1. August. — Feldzüge 1676, 1677 und 1678 in Deutschland und in den Niederlanden. Unterhandlungen zu Nimwegen. Friedensschluß des Kaisers und des deutschen Reiches mit Frankreich und Schweden, am 5. Februar 1679. —

Usurpationen Königs Ludwigs XIV. gegen Deutschland und die Niederlande. Die französischen Reunions-Kammern 1680. Des Kaisers und Reiches Bündnisse mit Holland, Schweden, Spanien, u. s. w., — Frankreichs mit Dänemark, 1681—1683. Gegenseitige Kriegsrüstungen. —

Begebenheiten in Ungern seit 1665. Verschwörung der Mißvergnügten. Entdeckung und Bestrafung derselben 1670—1671. Krieg der Siebenbürger, der mißvergnügten Ungern (Korutzen), und der Türken gegen den Kaiser, seit 1672. Die Mißvergnügten werden von Frankreich und Pohlen unterstützt. — Reichstag zu Oedenburg 1681. Bündnisse des Kaisers mit dem Könige Johann Sobiesky von Pohlen, dann mit den Kurfürsten von Bayern und Sachsen. Die Türken beginnen die Belagerung Wiens am 12. Julius 1683. Niederlage derselben und Entsatz von Wien, am 12. September. Der Kaiserlichen siegreiche Feldzüge 1684 — 1686. Des Kaisers Bündnisse mit Venedig, mit dem siebenbürger Fürsten Apaffi, und mit dem Kurfürsten von Brandenburg. Erstürmung von Ofen am 2. September 1686. — Niederlage

der Türken bey Mohatsch am 12. August 1687. Die Kaiserlichen besetzen Siebenbürgen, und entreißen den Türken viele feste Plätze in Ungern. Auf dem Reichstage zu Preßburg wird am 19. December 1687 der Erzherzog Joseph zum künftigen Könige gekrönet, — am 25. Januar 1688 die Erbfolge-Ordnung im Hause Oestreich fest bestimmt. Siebenbürgen unterwirft sich am 9. May 1688, als eine Schutzprovinz, dem Kaiser. — Eroberungen der Kaiserlichen in Ungern, Serbien, Bosnien und Bulgarien 1688. —

Angriffe der Franzosen auf Deutschland und die Niederlande 1683 — 1684. Abschluß eines zwanzigjährigen Stillstandes des Kaisers und Reiches mit Frankreich, zu Regensburg am 15. August 1684. Bündnisse beyder Parteyen in den nächsten Jahren. — Frankreich benützt die streitige Wahl im Erzstifte Cöln, um 1688 den Krieg wieder zu beginnen. Ludwigs XIV. Manifest gegen Kaiser und Reich am 24. September. Feldzüge 1688 — 1697 in Deutschland, in den Niederlanden, in Savoyen und Piemont, in der Dauphinee, und in Catalonien. — Die Kurfürsten erwählen und krönen den König Joseph zum römischen Könige im Januar 1690. — Congreß zu Ryßwick. Unterzeichnung des Friedens des Kaisers und deutschen Reiches mit Frankreich, am 30. October 1697. —

Feldzüge der Kaiserlichen in Ungern, Siebenbürgen, Serbien, Bulgarien und Bosnien seit 1688. Nach Apaffis Tode 1690 ernennen die Türken den Tököly zum Fürsten Siebenbürgens. Der Türken Niederlage bey Szalankamen am 19. August 1691. Der Kaiser regulirt die politische Verwaltung Siebenbürgens. — Veteranis Tod bey Lugos am 21. September 1695. Der junge Apaffi entsagt allen Ansprüchen auf Siebenbürgen 1696. Eugens Sieg bey Zenta am 11. September 1697, und dessen Zug nach Bosnien. — Unterzeichnung des Friedens mit den Türken, in Carlowitz am 26. Januar 1699. —

Ursprung des Streites um die spanische Erbfolge. Nach König Carls II. von Spanien Tode (1700 am 1. November) fordern der Kaiser für seinen zweyten Sohn, den Erzherzog Carl, — und der König von Frankreich für seinen Enkel, Philipp Duc d'Anjou, die spanische Krone. Beyde Parteyen

verstärken sich mit vielfachen Bündnissen. Der Kaiser erklärt Frankreich den Krieg. Feldzug 1701 in Italien. Die Schlachten bey Carpi und Chiari. — Der Kaiser erkennt 1700 den Kurfürsten von Brandenburg als König von Preußen. Leopold schließt am 7. September 1701 im Haag die Trippel-Allianz mit England und Holland. — Feldzug 1702 in Deutschland, in den Niederlanden, und in Italien. Der Ueberfall auf Cremona, und die Schlachten bey Luzzara und Friedlingen. — Feldzug 1703. Einfall der Kaiserlichen nach Bayern, des Kurfürsten von Bayern nach Tyrol. Ereignisse am Ober- und Nieder-Rheine, und in Italien. Der Herzog von Savoyen und der König von Portugall treten der Trippel-Allianz bey. — Feldzug 1704. König Carl III. erscheint in der pyrenäischen Halbinsel. Die Alliirten siegen über die Bayern und Franzosen am Schellenberge bey Donauwerth am 2. Julius, — bey Höchstädt am 13. August, — nehmen Bayern in Besitz, — und erobern Gibraltar am 4. August. —

Die Rakotzischen Unruhen 1701 — 1705. — Kaiser Leopolds . Tod am 5. May 1705. —

Der Wahl-Convent war im August 1657 zu Frankfurt eröffnet worden. Die französischen Gesandten hatten es gewagt, ihren König, Ludwig XIV., zum römischen Kaiser vorzuschlagen, und hatten bereits einige Stimmen für ihren Antrag gewonnen. Aber die protestantischen Kurfürsten erklärten sich gegen Frankreich, und vereitelten diesen Plan. Dann wurde der Kurfürst Ferdinand von Bayern, — später der Erzherzog und Deutschmeister Leopold Wilhelm, endlich der Pfalzgraf von Neuburg, zu Thron-Candidaten vorgeschlagen. Nachdem aber diese Fürsten theils die angetragene Würde selbst abgelehnet hatten, theils von ihrer Partey aufgegeben worden waren, wurde der König von Ungern und Böhmen, Leopold, am 18. Julius 1658 einstimmig zum römischen Könige und Kaiser erwählet, und am 1. August zu Frankfurt gekrönnet. — Eine vermehrte Wahl-Capitulation hatte er schon am

Tage seiner Erwählung beschworen. Unter den lästigen, die kaiserliche Gewalt noch mehr beschränkenden Bedingungen betrafen die meisten nur innere Verwaltungsgegenstände des deutschen Reiches. Der zehnte Artikel verpflichtete den Kaiser, auch seiner eigenen Länder wegen, keine anderen Bündnisse zu schließen, als die dem Reiche nicht zum Nachtheil gereichten, und dem Inhalte des westphälischen Friedens nicht zuwider liefen; — der dreyzehnte, daß der Kaiser den gegenwärtigen, so wie den künftigen Feinden Frankreichs auf keine Weise Vorschub thun; — der vierzehnte, daß er sich in den, in Italien und den Niederlanden zwischen Frankreich und Spanien fortdauernden Krieg nicht einmischen solle; so wie auch Frankreich den Feinden des deutschen Reiches und des Hauses Oestreich keinen Beystand leisten werde. —

Der Kaiser hatte schon am 27. May 1657 das Bündniß mit Johann Casimir von Pohlen bestätiget, und diesem Könige 16,000 Mann unter dem General Graf Hatzfeld zur Hülfe gesendet. Die vereinigten Oestreicher und Pohlen eroberten Krakau, Posen und Brzesc, und nöthigten den siebenbürgischen Fürsten Georg II. Rakotzy zum Rückzuge. Der litthauische Feldherr Lubomirsky machte einen Einfall in die Beregher Gespanschaft, und verheerte mehrere hundert Dörfer. — Sapieha, der Woywode von Wilna, und der Kronfeldherr Pototzky, schlugen die Siebenbürger am 18. Julius bey Jaboru, unterhalb Jaroslaw, und verfolgten dieselben bis nach Podolien. Rakotzy wurde bey Czarny-Ostrov von den Pohlen eingehohlt. Am 22. Julius unterzeichnete er einen Vergleich, durch welchen er sich verpflichtete, dem Könige von Pohlen, und dem Tatarchan, die Kosten des Krieges, in so weit er dieselben durch seinen eigenen Einfall veranlasset, zu vergüten. — Der Fürst selbst eilte nun nach Hause; sein Heer unter Johann Kemeny aber wurde am 30. Julius von dem Tatarchan durch einen Hinterhalt überfallen, und größten Theils gefangen. —

Der König Friedrich III. von Dänemark hatte ebenfalls am 3. Junius 1657 Schweden den Krieg erkläret. Dieser nahm jedoch für Dänemark schnell eine sehr unglückliche Wendung; denn Carl X. Gustav eilte aus Pohlen nach Nord-Deutschland, verjagte die Dänen aus Bremen, und eroberte in wenigen Wochen Holstein, Schleswig und Jütland. — Am 19. September 1657 zu Welau schloß der Kurfürst von Brandenburg Frieden, und ein Bündniß gegen Schweden, mit Johann Casimir, unter östreichischer Vermittelung. Der König von Pohlen bestätigte die Aufhebung der Lehensabhängigkeit des Herzogthums Preußen von Pohlen, und die volle Souverainität des Kurfürsten in diesem Lande. Der Kurfürst unterzeichnete dann noch am 30. October 1657 mit Dänemark, am 30. Januar 1658 mit Oestreich, Offensiv-Bündnisse gegen Schweden. —

Carl Gustav wurde durch den außerordentlichen Frost des Winters 1657 — 1658 in seinen Operationen gegen Dänemark ungemein begünstiget. Er führte sein Heer im Januar und Februar über die gefrorenen Belte, durch die Inseln nach Seeland, und rückte gegen Coppenhagen. Friedrich III. mußte einen harten Frieden annehmen, welcher unter französischer und englischer Vermittelung am 8. März 1658 zu Roschild geschlossen wurde, und in dem er mehrere Provinzen an Schweden abzutreten versprach. Da diese Bedingungen, ihrer Natur nach, nicht augenblicklich erfüllet werden konnten, so erhoben die Schweden immer neue Forderungen, und Carl Gustav begann im August die Feindseligkeiten aufs Neue. Er eroberte Kronenburg, und belagerte Coppenhagen. Diese Stadt wurde von Friedrich III. auf das Entschlossenste vertheidiget, und eine holländische Flotte, welche sich am 9. November durch die den Sund sperrenden schwedischen Schiffe den Weg gebahnt hatte, brachte frische Truppen und Lebensmittel in dieselbe. Carl Gustav verwandelte nun die Belagerung in eine Blokade.

Die Kurfürsten von Mainz und Cöln, der Bischof von Münster, der Pfalzgraf von Neuburg, die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, der Landgraf von Hessen-Cassel, und der König von Schweden selbst, als Herzog von Bremen und Verden und Herr von Wismar, hatten zu Frankfurt am 14. August 1658 die so genannte rheinische Allianz geschlossen. Ihr ausgesprochener Zweck war, bey dem nordischen Kriege strenge Neutralität zu halten, — wenn aber die schwedischen Besitzungen im nieder-sächsischen und westphälischen Kreise, von Pohlen oder Brandenburg angegriffen würden, dem Könige von Schweden beyzustehen. Auch sagten sich die Verbündeten wechselseitigen Beystand gegen feindliche Anfälle oder militärische Belästigungen zu. — Am 15. August nahmen die Fürsten den König von Frankreich in dieses Bündniß auf. Ludwig XIV. versprach den Verbündeten seinen Beystand zur Aufrechthaltung des westphälischen Friedens; die Fürsten hingegen verbanden sich, daß sie den gegen Frankreich und dessen Bundesgenossen bestimmten Truppen, weder nach den Niederlanden, noch über den Rhein, durch ihre Gebiethe, den Marsch gestatten würden. — Diese Allianz wurde in der Folge mehrmahlen, von drey zu drey Jahren, verlängert. — Die aus diesem Bündnisse für Schweden hervorgehenden Vortheile wurden durch andere Unfälle aufgewogen. Der Kurfürst von Brandenburg und der kaiserliche Feldherr, Graf Montecucoli, verdrängten im October 1658 die Schweden aus Holstein, und zwangen den Herzog Friedrich zur Neutralität. Die Einwohner der dänischen Landschaften Bornholm und Drontheim vertrieben ihre schwedischen Besatzungen. Der kaiserliche General de Souches belagerte Thorn, das sich erst spät ergab. Montecucoli drang auch in Jütland ein. Die Angriffe auf die dänischen Inseln, welche zum Entsatze von Coppenhagen führen sollten, mißlangen jedoch. — Im Jahre 1659 eroberte der Kurfürst von Brandenburg, mit den aus Pohlen und Holstein zu ihm gestoßenen kaiserlichen Truppen, den

größten Theil von Schwedisch-Pommern, bis auf Greifswalde, Stralsund und Stettin, welches Letztere vergeblich belagert wurde. Carl Gustav hatte von Cromwell eine englische Flotte zum Beystande erhalten; aber dessen Tod änderte die Verhältnisse. England und Holland drangen auf die Beobachtung des Roschilder Friedens, und da Carl Gustav ihre Vorschläge nicht annahm, kehrte jene Flotte nach England zurück. Die Holländer, unter dem Admiral Ruyter, unterstützten dagegen die Dänen mit großem Nachdrucke. Diese landeten, vereint mit kaiserlichen, brandenburgischen und pohlnischen Hülfs-Truppen, am 24. November 1659 auf der Insel Fünen, und vollendeten, nachdem sie die Schweden bey Nyeborg geschlagen, deren Eroberung. — Im Januar 1660 begannen die Unterhandlungen für den Frieden, unter Frankreichs Vermittelung. Doch wurden zugleich die Feindseligkeiten fortgesetzt. Carl Gustav ließ Friedrichshall in Norwegen belagern, starb aber mitten in seinen Rüstungen, zu Gothenburg am 23. Februar 1660.

Statt des fünfjährigen Thronfolgers Carl XI. führte eine Regentschaft die Staatsverwaltung Schwedens. Der Friede mit Pohlen, und dessen Bundesgenossen, dem Kaiser und Brandenburg, wurde auf dem Congresse zu Oliva am 3. May unterzeichnet. Johann Casimir gab alle Ansprüche auf die schwedische Krone auf, und trat den größten Theil Lieflands an Schweden ab. — Am 6. Junius 1660 wurde zu Coppenhagen auch der Vertrag zwischen Schweden und Dänemark unterzeichnet, welchem der Frieden von Roschild zum Grunde gelegt war. Dänemark überließ vier Provinzen an Schweden, und bestätigte dessen Schiffen die Zollfreyheit im Sunde. —

Der in dem Jahre 1635 begonnene Krieg zwischen Spanien und Frankreich wurde endlich durch den am 7. No-

vember 1659 auf der Fasanen-Insel in dem Flusse Bidassoa geschlossenen, so genannten Pyrenäen-Frieden beendiget. Frankreich erhielt in den Niederlanden verschiedene feste Städte, als: Arras, Landrecy, le Quesnoy, Thionville, u. s. w., und der Besitz von Roussillon wurde ihm bestätiget. Ludwig XIV. vermählte sich mit der ältesten Tochter des Königs Philipps IV. von Spanien, der Infantinn Maria Theresia, nachdem diese Prinzessinn, vor dem Vollzuge der Vermählung, zu Fuentarabbia, allen möglichen Rechten und Ansprüchen auf die spanische, oder burgundische Erbfolge, für sich und ihre Nachkommen, durch eine schriftliche Urkunde und durch einen feyerlichen Eid entsaget hatte. — Einer anderen Bedingung des Friedens gemäß, schloß Ludwig XIV. zu Paris am 28. Februar 1661 einen Vertrag mit Herzog Carl von Lothringen, durch welchen derselbe in den größten Theil seiner Länder wieder eingesetzet wurde. —

Der Fürst Siebenbürgens, Georg Rakotzy, wurde, als er durch Niederlagen gedemüthiget, und durch den schimpflichen Vergleich entehret, in sein Land zurück kam, von den Siebenbürgern mit dem größten Unwillen empfangen. Bald darauf erschien ein türkischer Gesandter mit des Sultans Ferman, der die Absetzung Rakotzys aussprach. Die Stände wählten nun zu Weissenburg am 3. November 1657 den Franz Rhedei zum Fürsten. Aber Rakotzy, der in seinen ungrischen Besitzungen ein Truppen-Corps gesammelt hatte, zwang die zu Mediasch versammelten Stände am 25. Januar 1658, Rehdei wieder zu entsetzen, und ihn selbst zum zweyten Mahle als Fürsten anzunehmen. — Der Sultan ließ Türken, Tataren, Moldauer und Wallachen gegen die siebenbürgischen Gränzen aufbrechen. Die Stände verweigerten dem Fürsten jede Waffenhülfe. Nur mit seinen Sold-Truppen allein, rückte Rakotzy Ende May gegen Jenö vor, und schlug den Bassa von Ofen bey Lippa. — Nun nahte der Großvezier, und drang zugleich mit dem Tatarchan, und den Woywoden der

Moldau und Wallachey, verheerend über die Gränzen ein. Siebenbürgische Bevollmächtigte brachten ihm die Unterwerfung des Landes entgegen. — Auf dem Landtage zu Schäsburg wählten die Stände den Achatz Bartsai am 10. October 1658 zum Fürsten, zahlten den Türken die Kriegskosten mit 500,000 Thalern, und der jährliche Tribut wurde auf 40,000 Ducaten bestimmt. — Rakotzy war noch im Besitze von Großwardein, und von vielen festen Schlössern in den westlichen Gegenden seines Gebiethes, nähmlich in den ungrischen Comitaten Szathmar, Szabolcs, u.s.w. Die Türken drangen auf deren Räumung, und ein neuer Bassa von Ofen hatte 1659 bey Belgrad ein Corps versammelt, um dieselbe mit Gewalt zu erzwingen. — Rakotzy hatte den Kaiser Leopold wiederhohlt um Hülfe gebethen. Doch hatte er sich geweigert, die noch in seinem Besitze befindlichen Festen und ungrischen Bezirke, gegen schlesische Güter, an den Kaiser abzutreten. Ein kaiserliches Corps wurde nun in Ober-Ungern aufgestellt, den Fürsten zu beobachten, und jene Schlösser zu bedrohen.

Leopold hatte 1659, vom 21. Julius bis 4. December, einen Reichstag zu Preßburg halten lassen, auf welchem die Stände zur Befestigung und Besetzung der Gränzen, Anlegung von Magazinen, Stellung der Truppen, Kriegssteuern, u. dergl., sehr kräftige Beschlüsse faßten, und auch für den Nothfall eine Personal- und Portal-Insurrection versprachen. — Rakotzy war im August 1659 wieder nach Siebenbürgen eingedrungen, hatte den Bartsai in die Flucht getrieben, sich zu Maros-Vasarhely von den Ständen nochmahls als Fürsten bestätigen lassen. Mit dem Fürsten der Wallachey, Michna, schloß er ein Bündniß, und in der Moldau veranlaßte er, daß der ihm ergebene Constantin gewählet wurde. Als im November der Bassa von Ofen durch das Banat anrückte, ging ihm Rakotzy entgegen, und wurde am 22. November bey Zaykan, einige Tage später bey Thorda, geschlagen, und Bartsai nahm wieder von der Herrschaft Besitz.

Der Bassa ließ dem Letzteren zu Hermannstadt eine Bedeckung von 1500 Türken, und kehrte nach Ofen zurück. — Rakotzy belagerte Hermannstadt den ganzen Winter über. Der Bassa nahte Ende Aprill 1660 zum Entsatze. Die Rakotzischen Feldherren, welche dessen Marsch aufhalten sollten, flohen. Großwardein, und mehrere andere Orte, gaben sogar dem Bassa Hülfsschaaren. Am 13. May hob Rakotzy die Belagerung von Hermannstadt auf, und rückte dem Bassa entgegen. Am 2. Junius, bey Klausenburg, wurde er geschlagen, und starb am 6. Junius an den empfangenen Wunden.

Der Kaiser konnte, nach dem Abschlusse des Friedens von Oliva, sein Heer in Ungern bedeutend verstärken. Er wollte die letzten Ereignisse so gut benützen, als es die Umstände erlauben würden; doch ohne den mit den Türken bestehenden Frieden zu verletzen. Einstweilen zog General de Souches aus Mähren mit einem starken Truppen-Corps an die Theiß. Theils durch Unterhandlungen mit Rakotzys Witwe, theils durch Gewalt, wurden alle bisher noch von Rakotzischen Truppen besetzten, oder dieser Familie gehörigen ungrischen Festungen, Schlösser und Bezirke mit kaiserlichen Garnisonen versehen: darunter Szathmar, Kallo, Tokay, Etsed, u. s. w. Großwardein wurde von Ali-Bassa seit 14. Julius 1660 mit 50,000 Mann belagert. De Souches erhielt vom Kaiser Befehl, diese Stadt zu entsetzen, auch wenn dadurch ein Krieg mit der Pforte herbeygeführt werden sollte. Aber sein Corps war durch die vielen Besatzungen bis auf 5000 Mann geschmolzen, und konnte nichts gegen die zehnfache türkische Uebermacht unternehmen. Die Festung fiel am 28. August. Die Türken setzten den Achatz Bartsai nochmahls als Fürsten in Siebenbürgen ein. Aber die Großen des Landes waren ihm wegen seiner Schwäche, das Volk wegen den Erpressungen, zu welchen ihn die Türken zwangen, abgeneigt. Die Mißvergnügten beriefen den Johann Kemeny zur Herrschaft. Dieser schlug im December Bartsais Truppen und Anhänger,

und am letzten Tage des Jahres dankte derselbe ab. Am 1. Januar 1661, auf dem Landtage zu Szaszregen, wurde Kemeny zum Fürsten ausgerufen.

Die Türken rückten im Sommer 1661 bereits mit Macht gegen die Gränzen, um den eingedrungenen Fürsten zu verjagen, und Achatz Bartsai wieder einzusetzen. Doch dieser unglückliche Fürst wurde eben damahls von Kemeny verhaftet, und ermordet. — Der Kaiser beschloß, Siebenbürgen, durch seine Vermittelung in Constantinopel, oder durch Waffengewalt, von fernerer Verheerung zu retten. Die Erstere schlug fehl. Daher erhielt Montecucoli den Auftrag, das bey Comorn versammelte kaiserliche Corps nach Siebenbürgen zu führen. Ende Junius und im Julius drangen die Türken und Tataren längs der Körös über Banffy-Hunyad, ein anderes Corps durch das eiserne Thor in das Hatzeger Thal ein. Kemeny hatte sich vor den Türken über Szamos-Ujvar, Huszt, Sasvar, nach Szathmar zurückgezogen. Montecucoli rückte über Leva, und am 18. August bis Tokay vor. — Die Türken ließen durch einen, mit Gewalt zusammengebrachten, Landtag zu Maros-Vasarhely am 14. September 1661 den Michael Apaffi zum Fürsten erwählen. Ali-Bassa, der früher bis Huszt vorgedrungen war, wich bey dem Anmarsche der Kaiserlichen nach Siebenbürgen zurück.

Am 15. September langte Montecucoli mit dem kaiserlichen Corps bey Klausenburg an, und Kemeny war mit einigen tausend Mann zu ihm gestoßen. Aber die Mehrzahl der Siebenbürger hatte für Apaffi die Waffen ergriffen; das kaiserliche Corps erhielt im Lande keinen Proviant, und die allgemeine Abneigung gegen Kemeny sprach sich so entschieden aus, daß Montecucoli es nicht für des Kaisers Interesse angemessen hielt, denselben kräftig zu unterstützen. Dringender Mangel an Lebensmitteln, anhaltendes Regenwetter, und Krankheiten fügten über dieß den Truppen große Nachtheile zu. Montecucoli beschloß daher, sich aus dem Lande zurück

zu ziehen. Klausenburg wurde nun mit 1600 Mann deutschen Fußvolkes, und 600 Kemenischen Reitern besetzt. Am 4. October trat Montecucoli den Rückmarsch an. — Die Türken verwüsteten noch die Wohnsitze der dem Kemeny ergebenen Szeckler, und gingen dann ebenfalls nach Hause. — Montecucoli bezog um die Mitte Novembers die Winterquartiere bey Kaschau. Im nächsten Frühjahre wurden die Truppen aus Ober-Ungern zurückgezogen, und Montecucoli legte zu Wien das Commando nieder. — Niclas Zrini, Ban von Croatien, hatte 1660 einen Angriff auf Canissa gemacht, dessen türkische Besatzung häufig in den benachbarten croatischen Gegenden plünderte. Diese Unternehmung mißlang. Zrini erbaute nun die Feste Neu-Serinvar, am Zusammenflusse der Drave und Mur, um die Canissaer Besatzung im Zaume zu halten. Die Türken klagten über diesen Bau, als über eine Verletzung des Friedens. —

Kemeny hatte einige deutsche Truppen, theils von Montecucoli, theils von dem Befehlshaber zu Szathmar, Grafen Wallis, erhalten. Er brach am 3. Januar 1662 in Siebenbürgen ein. Dem Apaffi eilte der Bassa von Temeswar und Jenö, Kudschuck Mehmed, zu Hülfe. Kemeny verlor am 23. Januar bey Schäßburg Schlacht und Leben. Klausenburg wurde, seit 25. Aprill, von Apaffi und den Türken belagert. — Auf dem am 1. May zu Preßburg begonnenen Reichstage erklärte sich eine zahlreiche Partey gegen einen Türkenkrieg. Die Protestanten brachten wiederhohlt ihre Beschwerden über die von den katholischen Landbesitzern gegen sie ausgeübten Bedrückungen vor, und entfernten sich, da sie keine befriedigende Entscheidung erhielten, ganz von den Berathungen. Dennoch wurde am 19. September der Reichstag mit dem Beschlusse geendiget, den Kaiser, bey Ausbruch eines Türkenkrieges, durch die Insurrection und durch außerordentliche Steuern zu unterstützen. —

Daß Deutsche als Hülfs-Truppen in Siebenbürgen ge-

gen die Türken gekämpfet, wurde noch von keiner Seite als ein eigentlicher Bruch des zwischen der Pforte und dem Kaiser bestehenden Friedens angesehen. Leopold ließ durch seine Gesandte in Constantinopel unterhandeln, um einen für Ungern vortheilhaften Vergleich über die Verhältnisse Siebenbürgens zu bewirken; doch wurde dieser Zweck wieder nicht erreicht, und der Großvezier drang fortwährend auf die Räumung aller, von den Kaiserlichen besetzten, zum Gebiethe der Fürsten Siebenbürgens gehörenden, ober-ungrischen Plätze. Der Bischof von Waizen brachte zwar, für Siebenbürgen, am 15. Junius einen Waffenstillstand zuwege, überschritt aber seine Vollmachten, indem er die Räumung der von den Kaiserlichen besetzten siebenbürgischen Plätze versprach. Dieser Vertrag wurde durch die That für ungültig erklärt, indem der kaiserliche General Schneidau von Nagybanya aus vorrückte, und Klausenburg am 5. Julius 1662 entsetzte.

Es war nicht zu bezweifeln, daß die Türken im nächsten Jahre mit großer Macht Ungern anfallen, und daß also der so schlecht gehaltene Friede sich dadurch in einen allgemeinen Krieg verwandeln würde. Der Kaiser fand sich aber nicht in solcher Verfassung, daß ein guter Ausgang des bevorstehenden Kampfes zu erwarten gewesen wäre. Seine eigenen Truppen waren sehr geschmolzen, und einige der besten Regimenter standen bey dem spanischen Heere in Italien. Von den durch Frankreich hinreichend beschäftigten Spaniern war eben so wenig eine ausgiebige Hülfe zu erwarten, als von Venedig, Pohlen, Holland, oder England. — Auf dem am 20. Januar 1663 zu Regensburg eröffneten deutschen Reichstage wurden jene Gegenstände, welche zur endlichen Ausführung der Bestimmungen des westphälischen Friedens noch zu berathen und zu entscheiden waren, mit vielem Zögern verhandelt. Besonders wurde der, durch die Umstände am dringendsten nöthige Punct der kaiserlichen Propositionen, die Türkenhülfe, zu keiner Entscheidung geführet. Die in ihren

Ansichten sehr abweichenden Stände wollten eben so verschiedene Zahlen von Römer-Monathen, von fünfzig herab bis auf zwölf, bewilligen; doch sollten vorher die, noch vom westphälischen Friedensschlusse her, diesem Reichstage vorbehaltenen Gegenstände erlediget werden. Der Reichstag dauerte das ganze Jahr fort, ohne einen entscheidenden Beschluß zu fassen.

Unterdessen war zwar im Winter 1662 — 1663 ein Vergleich von dem kaiserlichen Bevollmächtigten, Baron Goes, und dem Bassa von Temeswar abgeschlossen, aber vom Sultane nicht ratificirt worden. Zu Ende Aprill 1663 marschirte die türkische Hauptmacht, von Ofen aus, unter der Führung des Großveziers Achmet Kiuperli, gegen das königlich-ungrische Gebieth. Montecucoli wurde nun, als Feldmarschall, zum Ober-Anführer der ganzen kaiserlichen Macht ernannt; an die auswärtigen Staaten wurde die Aufforderung um Hülfe erlassen, und die ungrische Insurrection aufgebothen, welche doch nur in geringer Zahl erschien. Die Türken schlugen am 7. August den Commandanten von Neuhäusel, Adam Forgacs, bey Barkany, und begannen am 18. August die Belagerung dieses Platzes. Montecucoli zog sich, wegen Schwäche seines Heeres, aus dem Lager bey Lanschitz, auf Preßburg. Die Türken nahmen Neuhäusel am 25. September, dann noch Neutra und Leva, — Apaffi Neograd. Ein zahlreicher Haufe Türken und Tataren streifte über die Waag nach Mähren, verheerte dieses Land bis an die Thore von Olmütz und Brünn, und schleppte über 20,000 Menschen mit sich fort. — Das Heer des Großveziers wurde auf 200,000 Mann geschätzet. Montecucolis Corps soll zwar gegen Ende des Feldzugs auf 50,000 Mann gestiegen seyn; aber die Beschaffenheit der Mehrzahl dieser des Krieges unkundigen Truppen, war nicht so, daß er es wagen durfte, einer vierfachen Uebermacht eine entscheidende Schlacht anzubiethen. Nur Niclas Zrini, der schon früher das gegen Oestreich ziehende Corps des Bassa von Bosnien geschlagen, neckte die Türken noch im

October, als diese endlich, mit mehr als hunderttausend Gefangenen, den Rückweg einschlugen. — Im Winter übergaben die unbezahlten Besatzungen von Szekelyhid und Klausenburg diese Plätze an Apaffi. Dieser Fürst trat in geheime Unterhandlungen mit dem kaiserlichen Cabinette. Das türkische Joch lastete so schwer auf seinem Lande, daß er und alle Siebenbürger den Sieg der kaiserlichen Waffen vom Himmel erflehten, und denselben gerne allen möglichen Vorschub leisteten, in so weit dieß nähmlich nur den Türken unbemerkbar geschehen, und deren Rache nicht dadurch gereitzet werden konnte. Indeß war die Lage Apaffis so schwierig, und sein Verhältniß zum Kaiser, zum Sultane, und zu den protestantischen Ober-Ungern, die seinen Schutz suchten, so verwickelt, daß sein Benehmen bald allen Parteyen zweydeutig erscheinen mußte. Die Unterhandlungen mit den kaiserlichen Bevollmächtigten dauerten zwar das ganze Jahr 1664 fort, führten jedoch zu keinem anderen Resultate, als daß des Fürsten Macht in Unthätigkeit gehalten wurde. —

Um die Beschlüsse des deutschen Reichstages zu beschleunigen, war der Kaiser am 23. December 1663 selbst zu Regensburg angelangt. Endlich am 4. Februar 1664 bewilligte die Versammlung fünfzig dreyfache Römermonathe zur Türkenhülfe. Ungeachtet dieses allgemeinen Resultates, wußten jedoch manche Stände und Städte ihre Antheile zurück zu halten, oder nur nach einem verminderten Maßstabe zu berichtigen. — Aus dem Auslande wurde ebenfalls einige Hülfe erwartet; so schickte Ludwig XIV. den Grafen Coligny mit 6000 Mann; Papst Alexander VII. zahlte 700,000 Goldgulden, und bewilligte den Zehnten der geistlichen Einkünfte zu den Kriegskosten; die Genueser gaben 400,000 Gulden. Schweden versprach 2500 Mann Fußvolk. — Der deutsche Reichstag ernannte zum Ober-Feldherrn des Reichsheeres den Markgrafen Leopold von Baden; zu dessen General-Lieutenant den Grafen Georg Friedrich von Waldeck; den Herzog Ulrich

von Würtemberg zum General der Reiterey. — Die in der schon erwähnten rheinischen Allianz stehenden Fürsten stellten ein besonderes Hülfs-Corps von 6520 Mann unter dem Grafen Wolfgang Julius von Hohenlohe, der schon im Winter in Ungern eingetroffen war.

Während jene Beschlüsse allmählich der Ausführung sich näherten, waren bereits einige Gefechte im südlichen Ungern und in der Steyermark vorgefallen. Niclas Zrini und Hohenlohe begannen Ende Januar 1664 mit ungefähr 25,000 Deutschen, Ungern und Croaten, die Feindseligkeiten, und eroberten verschiedene Orte an der Save. Am 29. Januar wurde die türkische Brücke bey Essegg verbrannt. Die Belagerung des Schlosses von Fünfkirchen mißlang, und jene von Canissa wurde am 22. May, als der Großvezier zum Entsatze nahte, aufgehoben. Die Türken belagerten sodann Neu-Serinvar. Der General de Souches eroberte im May Neutra. General Strozzi fiel in einem Scharmützel. — Montecucoli war mit dem kaiserlichen Heere an das rechte Ufer der Mur gerückt. Ungeachtet dessen verließ die Besatzung Neu-Serinvars am 30. Junius diese Festung, und die Türken sprengten dieselbe am 7. Julius in die Luft. Dann bewegten sie sich gegen die Raab. Das Heer Montecucolis wuchs, durch das Eintreffen der erwarteten Hülfsvölker, zu einer bedeutenden Stärke. Am 24. Julius wählte er eine Stellung zwischen Sanct Gotthard und Körmend, die Raab vor der Fronte, die Steyermark im Rücken. — Am 29. Julius schlugen die Generale de Souches und Heister den Bassa von Ofen bey Leva, und eroberten diesen Platz. — Die Türken griffen dann am 1. August die Stellung bey Sanct Gotthard an, drangen über den Fluß, und wurden nach siebenstündigem Kampfe über die Raab zurückgeworfen. Die Heere blieben sich, durch diesen Fluß getrennt, noch mehrere Tage gegenüber stehen, bis am 10. August in des Großveziers Lager zu Vasvar (Eisenburg) durch den kaiserlichen Gesandten Simon Reninger ein Waffen-

stillstand auf zwanzig Jahre abgeschlossen wurde. Die Hauptbedingungen dieses Friedens waren: Apaffi bleibt Fürst von Siebenbürgen, und zahlt den Türken 60,000 Thaler Tribut. Das Fürstenthum wird sowohl von den Kaiserlichen, als von den Türken geräumt. Die freye Fürstenwahl wird den Ständen dieses Landes bestätiget. Der gegenwärtige Besitzstand sollte fortdauern, so, daß die Türken Großwardein, Neograd und Neuhäusel behielten, — der Kaiser aber im Besitze der Szathmarer und Szabolcser Gespannschaften, der Haiducken-Städte, und aller von seinen Truppen in diesem Feldzuge eroberten, und jetzt wirklich noch besetzten Festen und Ortschaften blieb. —

Dieser Friede wurde den, Anfangs 1665 zu Wien versammelten, Großen und Prälaten officiel bekannt gemacht. Aber, obwohl man durch eine kräftige Schilderung die von demselben zu erwartenden Vortheile hervorzuheben bemühet war, so konnte doch der Verlust an Gebieth, welchen sowohl Ungern, als Siebenbürgen erlitten, und der schwere Tribut, welcher auf dem Fürstenthume lastete, durch keine künstliche Darstellung gemildert werden. Der Kaiser hatte jedoch wichtige Gründe, einen ruhigen Zustand Ungerns auf längere Dauer, wenn auch mit schweren Opfern, zu begründen. Denn die Erfahrung aller Zeiten hatte erwiesen, wie ungenügend und unsicher die Hülfe des deutschen Reiches gewesen, wie wenig auf eine große, ausharrend wirkende Kraftentwickelung der ungrischen Stände zu rechnen sey, und endlich wie die unseligen Religionszwiste, nachdem sie kaum in dem durch einen dreyßigjährigen Kampf erschöpften Deutschland einiger Maßen unterdrückt worden, noch in Ungern mit aller ihrer verderblichen Kraft fortwirkten, die Stände theilten, und die Neigungen der Protestanten von dem rechtmäßigen Könige zu jedem Abentheuerer hinzogen, welchen die Laune der Türken zu der Herrschaft Siebenbürgens berief. —

Der Reichstag zu Regensburg zog sich mit seinen Berathungen, besonders über die Wahl-Capitulationen der römischen Könige, so sehr in die Länge, daß er endlich in einen beständigen Reichstag überging, welchen Leopold dann in dieser neuen Form durch organische Gesetze constituirte. — Der Kaiser leistete Spanien in dem Kriege mit Frankreich keine Waffenhülfe, der, nach dem am 14. September 1665 erfolgten Tode Philipps IV., im Jahre 1667 ausbrach. Die Königinn-Witwe, Anna von Oestreich, führte für ihren vierjährigen Sohn Carl II. die vormundschaftliche Regierung in Spanien. Leopold, Carls II. Oheim, und seit 12. December 1666, durch die Vermählung mit Philipps IV. Tochter, der Infantinn Margaretha Theresia, auch dessen Schwager, fühlte die Verpflichtung, den Hülfsbedürftigen zu unterstützen, aber auch jene, die Kräfte seiner Länder für nahe bevorstehende Ereignisse zu schonen. Die auffallende Schwäche des spanischen Staates ließ keinen günstigen Ausgang dieses Kampfes voraussehen, und es schien nicht, als ob östreichische Hülfe, wenn sie auch den Kampf verlängerte, ihn je zum Vortheil wenden könne. Es blieb jedoch kein Zweifel über, daß Oestreich und das deutsche Reich, so bald Ludwig XIV. über Spanien gesiegt hätte, von diesem ebenfalls angefallen werden, und dann vielleicht die ganze Last des Krieges allein zu tragen haben würden. Einen Grund mehr für den Kaiser, sich nicht in diesen Krieg zu mengen, gab der Umstand, daß durch die mehr erwähnte rheinische Allianz ein Frankreich, auf dessen nördlicher Gränze, schützender Gürtel gezogen worden, durch welchen den kaiserlichen Truppen der Durchmarsch versperret war. — Ludwig XIV. wollte das, unter Privat-Personen in den Niederlanden übliche Erbrecht der Töchter erster Ehe, auf die, während derselben, von den Aeltern erworbenen oder besessenen Güter, vor dem Sohne zweyter Ehe, — geltend machen. Er begehrte daher für seine Gemahlinn, die Infantinn Maria Theresia, den burgundischen Kreis, oder die spanischen

Niederlande. Die so gegründete Einwendung, daß ein unter Familien oder Unterthanen übliches Recht nicht auf die Landesherrschaft der Staaten angewendet werden könne, und daß die französische Königinn vor ihrer Vermählung jedem Erbrecht auf die spanischen Länder feyerlichst entsagt habe, keineswegs beachtend, eroberte er 1667 mehrere niederländische Gränzfestungen, und 1668 im Winter die Franche Comté. Aber die am 23. Januar 1668 geschlossene Trippel-Allianz zwischen England, Holland und Schweden, setzte seinen Eroberungen ein Ziel. Ludwig begnügte sich in dem am 2. May 1668 zu Aachen geschlossenen Frieden mit dem Gewinn von vierzehn niederländischen Gränzplätzen, und gab die übrigen, von seinen Truppen besetzten Orte und Bezirke an Spanien zurück. Die drey oben genannten Mächte garantirten diesen Frieden, durch den am 7. May 1669 im Haag abgeschlossenen Vertrag, und erklärten zugleich, daß sie Spanien vertheidigen würden, so bald Frankreich dessen Länder angreife. Am 9. May trat Spanien diesem Vertrage bey. — Diese so mächtig scheinende Verbündung wurde schon nach wenigen Jahren durch französische List wieder aufgelöset. England trat zuerst von dem Bunde ab, und schloß am 10. December 1670 zu White-Hall mit Frankreich ein Offensiv-Bündniß gegen Holland. Früher wurde noch ein defensives Bündniß des Kurfürsten von Cöln mit Frankreich, zu Paris am 16. Februar 1669, später ein ähnliches Bündniß mit dem Bischofe von Münster 1670, und mit dem Bischofe von Osnabrück am 23. October 1671, geschlossen. Aber der bedeutendeste Vortheil erwuchs für Frankreich aus dem geheimen Freundschaftsbündnisse, welches am 1. November 1671 mit dem Kaiser unterzeichnet wurde. Leopold versprach, sich in die kriegerischen Verhältnisse Frankreichs mit England, Schweden und den Niederlanden, in so weit sie nicht die Gränzen des Reiches berühren würden, nicht zu mischen, und Frankreichs Feinden nicht beyzustehen. Ludwig XIV. aber hatte sein Wort

gegeben, den Aachner Frieden gegen Spanien, besonders in Hinsicht der Niederlande, genau zu erfüllen. — Am 2. Januar 1672 schloß der Kurfürst von Cöln, in seinem und der rheinischen Allianz Nahmen, ein Offensiv-Bündniß gegen die Holländer, auf drey Jahre, welchem am 4. Januar auch der Bischof von Münster beytrat. In diesem versprach Ludwig XIV. ausdrücklich, weder den Kaiser, noch das deutsche Reich, noch Spanien anzugreifen; außer wenn dieses letztere Reich den Holländern beystehen würde. — Am 3. April schloß der Bischof von Münster noch ein besonderes Offensiv-Bündniß mit Frankreich gegen Holland. — Von den übrigen deutschen Kurfürsten waren Mainz und Trier zu schwach, um auf irgend eine Art den Planen Frankreichs entgegen wirken, oder dessen Unternehmungen hindern zu können. Der Kurfürst von Bayern ließ sich für Frankreich durch Versprechungen und Subsidien gewinnen. Der von den Nachbarfürsten, vielfach geübter Gewaltthätigkeiten wegen, gehaßte Kurfürst von der Pfalz, mußte wünschen, sich für jeden möglichen Fall französische Unterstützung gegen dieselben zu sichern. Auch war er durch das Band der Verwandtschaft an Frankreich geknüpft, da seine Schwester Charlotte Elisabeth am 1. November 1671 mit dem Herzoge Philipp von Orleans vermählet worden war. — Schwedens Reichsräthe waren in ihren Meinungen getheilt, und lange behielt die anti-französische Partey die Oberhand. Nur das Ausbleiben der holländischen Subsidien, und die dagegen reichlich eintreffenden französischen Geldsendungen, gewannen dem Könige Ludwig XIV. die Mehrzahl der Stimmen, und so wurden dann die Holländer aufgegeben, und am 14. April 1672 ein Bündniß mit Frankreich auf zehn Jahre geschlossen. Schweden verpflichtete sich, wenn der Kaiser, oder das deutsche Reich, oder Spanien, in dem bevorstehenden Kriege die Holländer unterstützen würden, jene Mächte durch Vorstellungen, und wenn diese fruchtlos blieben, auch mit Waffengewalt davon zurück zu halten. Zu diesem letzteren Zwecke

mußte Schweden ein Corps von 16,000 Mann in Bremen und Pommern aufstellen, — Frankreich an Schweden eine jährliche Subsidie von 600,000 Thalern bezahlen.

Aus dieser Uebersicht der von Frankreich in den letzten Jahren geschlossenen Verträge geht hervor, mit welcher Umsicht Ludwig XIV. seine, ohnehin den Holländern weit überlegenen Streitkräfte zu vermehren, und jede Störung seines Entwurfes zu entfernen bemühet war. Zwar machten die beyden Kurfürsten von Mainz und Trier, und der Herzog Carl von Lothringen, den Holländern den Antrag, ein Heer von 40,000 Mann zu ihrem Dienste aufzustellen, wenn sie die Kosten der Anwerbung und des Unterhaltes dieser Truppen auf sich nehmen würden. Die beyden Kurfürsten wurden jedoch von Ludwig durch Drohungen von jeder ferneren Verbindung mit Holland zurückgeschreckt, und der Herzog von Lothringen wurde schon im Herbste 1670 aus seinen Ländern verjagt. Als der Kaiser sich, in Folge des 1542 zwischen Lothringen und dem deutschen Reiche abgeschlossenen Schutzvertrages, für denselben bey Ludwig XIV. verwendete, wurde die Behandlung des Herzogs damit gerechtfertiget, daß er durch seine Kriegsrüstungen, und durch die Verbindung mit Holland, den Pyrenäen-Frieden, und den mit Frankreich 1662 abgeschlossenen Erbvertrag verletzet habe.

Die holländische Regierung suchte vergebens, durch Unterhandlungen zu Paris und London, das sie bedrohende Ungewitter zu entfernen. Ihre früheren Bundesgenossen hatten sie verlassen, und waren zu den Gegnern übergetreten. Aber es gelang ihr doch, mit Spanien am 17. December 1671 ein off- und defensives Bündniß, — mit Brandenburg einen Vertheidigungs-Bund am 6. May 1672 abzuschließen, durch welchen Letzteres, gegen gewisse Subsidien, 20,000 Mann zur Unterstützung Hollands aufzustellen versprach. — Am 25. Februar 1672 ernannten die General-Staaten den Prinzen Wilhelm von Oranien zum General-Capitän auf

ein Jahr. — Am 6. Aprill 1672 erklärten England und Frankreich denselben den Krieg.

In dem Feldzuge 1672 wurde die englisch-französische Flotte am 7. Junius, vor dem Hafen von Solbay, durch den holländischen Admiral de Ruyter geschlagen, und eine Landung derselben auf der Insel Texel am 15. Julius durch einen Sturm vereitelt. — Ludwig XIV. begann mit 140,000 Mann, unter Turenne und Condé, den Krieg am Nieder-Rhein. Er nahm im Junius die von den holländischen Truppen im Kurfürstenthume Trier und Herzogthume Cleve besetzten festen Plätze ein. Der Bischof von Münster, vereint mit dem französischen Corps unter dem Herzoge von Luxemburg, und den Cölnern, eroberte in wenigen Wochen die Landschaften Zütphen und Ober-Yssel. — Der König hatte unterdessen auch die Provinz Utrecht und einige Städte der Provinz Holland besetzt. Amsterdam gewann noch Zeit, sich vor der nahen Gefahr durch Ueberschwemmung der Umgegend, und Aufstellung von Kriegsschiffen um die Stadt, zu retten. Ludwig XIV. eroberte im Julius Grave, Nimwegen, Crevecoeur und ganz Geldern, — der Bischof von Münster die Festung Coevorden, und verschiedene Bezirke in den Provinzen Friesland und Gröningen. Nur die Belagerung der Festung Gröningen mußte er, nach fünf Wochen, aufheben. — Das Haupt der Regierung der vereinigten Niederlande, Johann de Witt, hatte die festen Plätze vernachlässiget, die Armee durch Reduction der fremden Truppen und Entlassung der oranisch-gesinnten Officiere beynahe aufgelöset, dagegen die Seemacht allein in einem trefflichen Stande erhalten. Er hatte sich darauf verlassen, durch Unterhandlungen jedem Landkriege auszuweichen. Daher wurde Holland, auf seiner Landgränze ganz unvorbereitet, durch diesen Angriff überrascht. Die äußerst trockene Witterung hatte die Hauptschutzwehren, die in den Flüssen bestanden, so sehr geschwächt, daß der Uebergang den Feinden überall leicht auszuführen war. Die Stimme des

Volkes gab aber die kurze Vertheidigung so vieler, durch ihre Stärke berühmter Plätze, und die Räumung so ausgedehnter Landstrecken dem Verrathe Schuld. Die oranische Partey benützte die öffentliche Stimmung, einen Aufstand zu erregen, und der Prinz Wilhelm wurde im Julius zum Statthalter von Seeland und Holland, General-Capitän und Admiral der vereinigten Staaten erhoben. Leider wurde diese, an sich wohlthätige Veränderung durch die Ermordung des Raths-Pensionärs Johann de Witt und seines Bruders Cornelius geschändet.

Von diesem Augenblicke an, schienen Muth und Gemeingeist die Holländer wieder zu beleben, und die kräftigen Anstalten des Prinzen erwarben auch dem Staate wieder das Zutrauen auswärtiger Mächte. De Witt hatte noch im Junius in Paris und London um Frieden gefleheet; aber man hatte dessen Gesandten Bedingungen angetragen, welche die Ehre anzunehmen verboth. Oranien war klug genug, Frankreichs Forderungen auf das Bestimmteste zu verwerfen, zugleich aber mit England die Unterhandlungen fortzusetzen; welche jedoch für dieses Mahl fruchtlos blieben. Dagegen ratificirte der Prinz den, schon im May dieses Jahres mit dem Kurfürsten von Brandenburg abgeschlossenen Subsidien-Vertrag, am 11. Julius. Der Kurfürst beeilte sich, die bedungenen 20,000 Mann aufzustellen, und unterhandelte für Holland mit dem Kaiser. Schon am 25. Julius 1672 wurde im Haag das Bündniß unterzeichnet, durch welches der Kaiser zu dem brandenburgischen Heere wenigstens 12,000, höchstens 24,000 Mann seiner Truppen stoßen lassen wollte; wofür Holland eine verhältnißmäßige Subsidie versprach. Wirklich traf Montecucoli mit 17,000 Mann noch im August im Hildesheimischen ein, und vereinigte sich dort mit den Brandenburgern. Doch dieses Heer sah keinen Feind. Um über den Rhein zu gehen, zog es durch Hessen, in die Länder der rheinischen Fürsten hinab, welche aber alle, als Glieder der mehr erwähn-

ten Allianz, den Uebergang innerhalb ihrer Gränzen nicht verstatteten. Diese Wanderung dauerte bis spät im Herbste, wo endlich eine so bedeutende französische Macht sich jenseits des Flusses versammelt hatte, daß der Uebergang nicht mehr ausführbar war. Der Zug ging nun durch Hessen zurück, nach Westphalen, in die Winterquartiere. Das Heer hatte durch die beschwerlichen Märsche und die ungünstige Jahreszeit eine Menge Menschen und Pferde verloren, und fand auch jetzt noch keine Ruhe, indem der Mangel an Lebensmitteln, und die Annäherung bedeutender feindlicher Streitkräfte, dasselbe mitten im Winter zum weiteren Rückzuge hinter die Weser nöthigten.

König Ludwig hatte im Julius, nach dem mißlungenen Angriffe auf Herzogenbusch, sein Heer verlassen, um einen Triumph-Einzug in Paris zu halten. Der Herzog von Luxemburg führte nun in Holland den Oberbefehl über die Franzosen, die des Prinzen von Oranien Ueberfälle auf Naerden und Woerden, und den Angriff auf Charleroi, vereitelten. Der Herzog wagte in den letzten Tagen des Jahres, von Utrecht aus, einen Zug über die mit Eis bedeckten Gewässer, in das Innere der Provinz Holland, wurde aber durch ein plötzlich eintretendes Thauwetter zu einem gefahrvollen Rückzuge genöthiget. Am 30. December hatten die Holländer, damahls noch durch den Frost begünstiget, Coevorden wieder eingenommen. —

Im Januar 1673 übernahm Schweden die Vermittelung des Friedens. Aber erst zu Ende Junius wurde der Congreß in Cöln eröffnet. Er scheiterte im März 1674 an den harten Forderungen Frankreichs, und an einem besonderen Vorfalle. Am 14. Februar 1674 wurde nähmlich zu Cöln der Prinz Wilhelm von Fürstenberg, des Kurfürsten von Cöln vertrautester Rath, dabey Ludwigs XIV. ergebenster Anhänger und thätigster Unterhändler, auf kaiserlichen Befehl aufgehoben, und über Wien nach Neustadt gebracht. Die Beschwerden der

Franzosen über die angebliche Verletzung des Congresses, dessen Mitglied jedoch Fürstenberg keineswegs gewesen war, blieben unbeachtet, und so verließen nun Ludwigs Bevollmächtigte die Stadt. —

Unterdessen war der Kurfürst von Brandenburg, durch die Einfälle der Franzosen in die Grafschaft Mark und in Cleve, dann des Bischofs von Münster in Ravensberg und Minden, so sehr bedrängt worden, daß er zur Rettung seiner Länder am 6. Junius 1673 zu Vossem einen Friedensvergleich mit Frankreich unterzeichnete, der ihm alle seine Länder zurückgab, und eine Summe von 800,000 Livres zusicherte. — Ludwig XIV. eroberte am 1. Julius 1673 Mastricht. Der Kurfürst von Trier erklärte sich damahls für den Kaiser, und Ludwig behandelte ihn nun mit grausamer Rache. Die Stadt Trier wurde angegriffen und erobert, das ganze Gebieth aber, so wie jenes von Mainz, geplündert und verwüstet. — Die vereinigten Flotten von Frankreich und England wollten eine Landung an den Küsten von Holland und Seeland ausführen. Die holländische Flotte lieferte denselben drey Schlachten am 7. und 14. Junius bey Schoneveld, am 21. August auf der Höhe zwischen Petten und Camperduin. An allen drey Tagen war die Entscheidung so zweifelhaft, daß sich beyde Parteyen den Sieg zuschrieben. Doch blieb den Holländern wenigstens der Vortheil, die feindlichen Landungen verhindert zu haben. — Die General-Staaten hatten unterdessen sich mächtige Alliirte erworben. Schon am 1. Julius wurde von dem Kaiser, dem Könige von Spanien, und den General-Staaten, mit dem Herzoge von Lothringen ein Hülfsvertrag geschlossen, nach welchem unter dessen Befehlen ein Heer von 18,000 Mann aufgestellt, und ihm gewisse monathliche Subsidien gezahlet werden sollten. Im Haag am 30. August wurden, durch zwey abgesonderte Verträge, off- und defensive Bündnisse Hollands mit dem Kaiser und Spanien unterzeichnet. Das Letztere verband sich,

Frankreich zu Wasser und zu Lande zu bekriegen, wenn die cölnischen Unterhandlungen keinen Vergleich herbeyführten; — auch England entweder zu einem billigen Frieden zu bewegen, oder diesem Reiche den Krieg anzukündigen. Mit dem Kaiser wurde der Bund ohne weiterem Vorbehalte abgeschlossen, und Leopold versprach 30,000 Mann an den Rhein zu senden.

Der Kaiser war im vorigen Feldzuge durch den geheimen Vertrag (vom 1. November 1671) mit Frankreich, verhindert worden, den öffentlichen Vertrag (vom 25. Julius 1672) mit Holland, im ganzen Umfange zu erfüllen. Ungeachtet nun Montecucoli sich damahls begnügte, durch bloße Demonstrationen die Franzosen nur zu bedrohen, und diese die geheimen Ursachen dieses schonenden Benehmens am besten wußten, hatten sie doch das Reichsgebieth auf vielfache Art ohne mindeste Rücksicht verletzt, und daher den Kaiser für die Zukunft jeder gegen Frankreich übernommenen, geheimen Verpflichtung entbunden. Die Verbrennung der Rheinbrücke der neutralen Reichsstadt Straßburg, die gewaltsamen Durchmärsche durch die Reichsländer, die Contributionen und Erpressungen aller Art, die treulose Ueberrumpelung der Stadt Trier, die Besetzung der zehn elsässischen Reichsstädte, u. s. w., hätten schon längst die Langmuth des deutschen Reiches erschöpfen sollen. Der fortwährende Reichstag zu Regensburg, von dem Kaiser durch mehrere Vorstellungen aufgefordert, die Mittel zum Schutze des Reiches gegen die französischen Raubzüge zu bereiten, beschloß endlich, eine schriftliche Vorstellung an das französische Cabinett zu erlassen, und für den verübten Schaden Genugthuung zu fordern. Aber der Kaiser ließ nun ohne weiterer Zögerung den Feldmarschall Montecucoli mit 30,000 Mann durch die Ober-Pfalz an den Main ziehen, und rief alle in französischen Diensten stehenden Reichs-Unterthanen aus demselben ab. — Turenne eilte nach Franken, und stellte sich bey Ochsenfurt dem kaiserlichen Corps entgegen.

Montecucoli ging jedoch bey Würzburg über den Main, und zwang durch seine Manöver das französische Heer zum Rückzuge nach Philippsburg. Im October 1673 ging Montecucoli bey Coblenz über den Rhein, und vereinigte sich bey Andernach mit dem Prinzen von Oranien. Am 12. November eroberte er Bonn, und bedrohte die Verbindungen im Rücken des französischen Heeres. Dieses verließ daher noch in diesem Monathe die Provinzen Holland, Utrecht, und den größten Theil von Geldern, — der Bischof von Münster die Provinz Ober-Yssel. Im April und May 1674 räumten die Franzosen alle ihre noch übrigen Eroberungen in den vereinigten Niederlanden und im Cleviſchen, bis auf Mastricht und Grave. —

Frankreich verlor nun seine meisten Alliirten. Zu London am 19. Februar 1674 wurde, unter spanischer Vermittelung, der Friede zwischen England und Holland unterzeichnet; wobey wechselseitig alle Eroberungen zurückgegeben wurden. — Am 22. April zu Cöln, unter kaiserlicher Vermittelung, schloß der Bischof von Münster Frieden mit Holland, und gab die eroberten Plätze zurück. Am nähmlichen Tage versprach er durch einen Vertrag dem Kaiser und Reiche, dem Bündnisse mit Frankreich zu entsagen, und sein Contingent zum kaiserlichen Heere zu stellen. — Ebenfalls unter des Kaisers Vermittelung, schloß der Kurfürst von Cöln am 11. May Frieden mit Holland, und gab zurück, was er demselben abgenommen. Auch der Kurfürst von der Pfalz unterzeichnete ein Vertheidigungs-Bündniß mit Leopold. — Der deutsche Reichstag wurde endlich durch die nachdrücklichsten und oft wiederhohlten Ermahnungen des Kaisers zu dem Beschlusse vom 31. März bewogen, wodurch die Contingente der Stände zum Kriege gegen Frankreich, und zur Vereinigung mit dem kaiserlichen Heere, aufgebothen wurden. Am 20. Junius schlossen noch außer dem die Herzoge von Braunschweig, und am 1. Julius der Kurfürst von Branden-

burg besondere Bündnisse mit dem Kaiser, dem Könige von Spanien, und den General-Staaten. Die Herzoge versprachen 13,000, der Kurfürst 16,000 Mann; — Spanien und Holland aber übernahmen den Unterhalt der Hälfte dieser Truppen. Mit eben diesen drey Mächten unterzeichnete auch der König von Dänemark am 10. Julius einen Vertrag, und versprach 16,000 Mann, gegen spanisch-holländische Subsidien. —

Ludwig XIV. hatte weit eher, als die Verbündeten mit ihren Rüstungen zu Ende kamen, mit drey Heeren den Feldzug eröffnet. Er selbst eroberte mit dem ersten, im Sommer die Franche Comté. — Der Prinz Condé befehligte das zweyte Heer in den Niederlanden. Ihm gegenüber standen der Prinz von Oranien und General de Souches mit 60,000 Mann kaiserlicher, spanischer und holländischer Truppen. Hier fiel die blutige Schlacht bey Seneff in Brabant, am 11. August vor, welche doch ohne Entscheidung blieb. Die Verbündeten belagerten dann Oudenarde vergebens, eroberten aber am 26. October die Festung Grave. — Mit dem dritten Heere stand Turenne am Ober-Rhein, und verwüstete die Pfalz mit unmenschlicher Grausamkeit. Dann schlug er am 16. Junius das Corps des Herzogs von Lothringen bey Sinsheim, und zog endlich nach dem Elsaß. Der Herzog von Bournonville befehligte ein kaiserliches Heer, welches sich erst im Herbste durch das Corps des Herzogs von Lothringen und verschiedene Reichs-Truppen zu einer solchen Stärke vermehrte, daß es gegen Turenne angriffsweise vorgehen konnte. Bournonville setzte über den Rhein, wagte es jedoch nicht, Turennes stark verschanzte Stellung zwischen Lauterburg und Weissenburg anzugreifen. Er zog sich daher gegen Straßburg, entschlossen, den Kurfürsten von Brandenburg zu erwarten, der mit 20,000 Mann dem Rheine zueilte. Doch Turenne folgte ihm nach, und so kam es am 14. October zwischen Holzheim und Ensheim zur Schlacht, die in so weit unentschieden blieb, daß

beyde Theile sich den Sieg zuschrieben. Der Kurfürst von Brandenburg stieß nun zu Bournonville, und dieses vereinigte Heer zählte 60,000 Streiter. Dennoch ließen die Anführer den weit schwächeren Turenne ungehindert nach Lothringen abziehen, und nahmen die Winterquartiere im Elsaß. Turenne hingegen rückte, so bald er Verstärkungen an sich gezogen, wieder vor. Am 29. December gewann er das Treffen bey Mühlhausen, und am 5. Januar 1675 griff er das verbündete Heer in der Stellung zwischen Colmar und Türkheim an. Nach dieser Schlacht, in der die Franzosen einen weit größeren Verlust erlitten hatten, zogen sich die Verbündeten, wegen Mangel an Lebensmitteln, über den Rhein in die Winterquartiere.

Frankreich hatte Carl XI. König von Schweden bewogen, durch eine Diversion die deutschen, am Rheine fechtenden Heere, und besonders den Kurfürsten von Brandenburg, von dort zu entfernen. Im December 1674 rückte Wrangel aus Pommern in die Mark Brandenburg ein, und seine Truppen erlaubten sich gegen die Einwohner alle möglichen Bedrückungen. Wrangel erklärte: »Schweden fordere nur die Haltung des westphälischen Friedens und des Vertrages von Vossem. Er werde sich sogleich zurückziehen, wenn der Kurfürst sich von den verbündeten Mächten trennte.« — Aber Friederich Wilhelm versicherte: »der treulose Einbruch der Schweden würde ihn nicht zu einer gleich ehrlosen Handlung, als die Verlassung seiner Alliirten wäre, jemahls verleiten können.« — Da er zu schwach war, die Schweden mit Gewalt zu vertreiben, und er auch nicht sein Land zum Schauplatze eines hartnäckigen Kampfes machen wollte, so blieb er mit seinen Truppen in Franken in den Quartieren. Doch bewarb er sich auf das thätigste bey Holland, Spanien, dem Kaiser, Dänemark, und auf dem deutschen Reichstage, um Beystand. — Schweden hatte am 25. Aprill 1675 das Bündniß mit Frankreich erneuert, und am 9. May eine nähere Verbindung mit Bayern und Hannover eröffnet.

Der Kurfürst von Brandenburg blieb ohne alle gehoffte, ja versprochene, Unterstützung. Zur Rettung seiner Länder brach er Anfangs Junius 1675 aus Franken auf, und nachdem er im Eilmarsche über Magdeburg und die Elbe an die Havel gezogen, überfiel er 4000 Schweden, die zu Rathenow standen, am Morgen des 25. Junius, und rieb dieses Corps ganz auf. — Bisher waren des Kurfürsten Bewegungen den Schweden unbekannt geblieben. Aber jetzt flohen die aufgeschreckten Besatzungen der nahe gelegenen Orte, und besonders das bey Brandenburg gestandene Corps, Wrangels Haupt-Quartiere in Havelberg zu. Doch der Kurfürst ließ denselben Reiterschaaren vorauseilen, die alle Brücken zerstörten. Er selbst mit der ganzen Reiterey erreichte sie bey Fehrbellin am 28. Junius, griff, ohne sein Fußvolk zu erwarten, die Feinde an, schlug sie, und eroberte ihr Geschütz und Gepäcke. Die Ueberreste zogen nach Mecklenburg und Vor-Pommern. Wrangel hatte schon einige Tage früher ebenfalls den Weg dahin eingeschlagen. —

Unterdessen hatte sich auch die allgemeine Lage der Schweden in den letzten Wochen sehr verschlimmert. Die Holländer und der König von Spanien erklärten denselben am 15. Junius 1675 den Krieg. Dieses that auch der Reichstag zu Regensburg im Nahmen des Kaisers und des deutschen Reiches am 19. August, nachdem der König von Schweden und dessen Truppen vergeblich ermahnet worden, sich aus den Reichsländern zurück zu ziehen. Zu Anfang des nächsten Jahres 1676 wurde Schwedens, seiner deutschen Besitzungen wegen, genossenes Recht zu Sitz und Stimme auf den deutschen Reichstagen einstweilen aufgehoben. — Bald darauf verbanden sich auch der Bischof von Münster, die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, und der König von Dänemark, mit Brandenburg gegen Schweden. Da jeder dieser Fürsten seine besonderen Absichten durch diesen Krieg zu erreichen hoffte, so konnte auch von einem wohl geordneten Zusammenwirken zu einem gemein-

schaftlichen Zwecke nicht die Rede seyn. Jeder Verbündete operirte nach seinem eigenen Belieben, und kein verabredeter Plan leitete diese regellosen Bewegungen.

Der König von Dänemark eröffnete seine Unternehmungen damit, daß er den Herzog von Holstein-Gottorp, zu Rendsburg verhaften ließ, und denselben am 10. Julius 1675 zu einem harten Vergleiche zwang, durch den er Gottorp und Tönningen auf Kriegsdauer den Dänen übergab. Der König schloß dann mit dem Kurfürsten von Brandenburg im October zu Toberan ein geheimes Bündniß, worin sie die, den Schweden zu entreißenden deutschen Länder in Vorhinein unter sich theilten. — Diese beyden Fürsten, und der Bischof von Münster, hatten auch im September den Herzog von Hannover zur Neutralität genöthiget. Darauf begannen sie den Angriff auf drey Seiten. Der Bischof von Münster eroberte das Herzogthum Bremen bis auf Stade, und dann auch Verden, — der Kurfürst, dem ein kaiserliches Corps unter General Coob sich angeschlossen, einen Theil von Vor-Pommern, — der König von Dänemark Wismar.

Die Franzosen hatten diesen Feldzug (1675) am Nieder-Rheine mit der Besitznahme des Schlosses von Lüttich, dann der Städte Dinant, Huy und Limburg eröffnet. — Am Ober-Rheine ließ der Marquis Vaubrun die Gegend um Philippsburg, gegen welches er einen Angriff erwartete, in eine Wüste verwandeln, dann viele andere Orte und Bezirke am rechten Rhein-Ufer, so wie das ganze Breisgau, verheeren. Dann übernahm Turenne den Befehl über das bey Schlettstadt versammelte französische Heer, indeß Montecucoli die bey Speyer, am rechten Ufer stehende kaiserliche Macht anführte. Diese Feldherren wendeten mehrere Wochen alle Kunst an, durch ihre Bewegungen dem Gegner Vortheile abzugewinnen. Montecucoli zog sich im Julius gegen Straßburg; aber Turenne ging bey Rheinau über den Rhein, dieses zu hindern, und nahm ein Lager bey Willstädt, zwischen der Kinzig

und Schutter. Die Heere nahten sich einander, und bezogen, das kaiserliche unweit Offenburg, bey Sasbach, das französische bey Gamshorst und Acheren, die Lager. Turenne unternahm am 27. Julius eine große Recognoscirung des kaiserlichen Lagers, um darauf den Angriffs-Plan zu gründen. Da wurde er auf einer Anhöhe beym Dorfe Sasbach durch eine Kanonenkugel, und an seiner Seite der Feldzeugmeister Saint Hilaire, getödtet. Die Franzosen zogen sich, in der ersten Bestürzung über den Tod ihres Anführers, sogleich gegen den Rhein zurück, wurden dabey aber von Montecucoli verfolgt, und de Lorges am 1. August bey Altenheim geschlagen, wo auch der Marquis Vaubrun blieb. — Der Graf de Lorges stellte das französische Heer zwischen dem Rheine und der Ill, bey Ichtersheim auf. Als aber Montecucoli nun auch bey Kehl über den Rhein ging, und Hagenau angriff, führte de Lorges das Heer längs der Ill nach Benfeld. Hier brachte der Prinz Condé ein Corps aus den Niederlanden zur Verstärkung, und übernahm den Ober-Befehl. Durch diese so bedeutende Vermehrung der feindlichen Macht, wurde Montecucoli genöthiget, die Belagerung Hagenaus aufzuheben. Condé nahm die Schlacht, welche ihm Montecucoli am 22. August both, nicht an, und dieser belagerte Zabern; gab aber diesen Angriff schon am 15. September auf, und vertheilte bald darauf die kaiserlichen Truppen theils im Elsaß, theils dießseits des Rheines, in die Winterquartiere. So wie Montecucoli, legte auch der Prinz Condé damahls das Commando nieder. — Das Corps unter der Führung der Herzoge von Lothringen und Braunschweig hatte am 5. August die Belagerung Triers begonnen, am 11ten den Marschall Crequi, welcher den Platz entsetzen wollte, bey Consarbrück geschlagen, und am 6. September Trier genommen, Crequi gefangen. —

Während der Kampf der Heere fortwährte, hatten auch bereits vorläufige Unterhandlungen begonnen. Auch dieses

Mahl hatten die Schweden zuerst ihre Vermittelung angetragen. Da sie aber späterhin an dem Kriege selbst thätigen Antheil nahmen, wurden sie Partey, — und konnten nicht mehr als Vermittler auftreten. — Jetzt both Carl II. von England dem Könige von Frankreich und den General-Staaten seine Verwendung an, um einen Vergleich herbey zu führen. Die Franzosen nahmen dieselbe mit Bereitwilligkeit an; denn sie fürchteten, daß die Alliirten im nächsten Feldzuge wirklich in das innere Frankreich eindringen könnten, wo dann ein Ausbruch der auf einen hohen Grad gestiegenen Unzufriedenheit des Volkes, zu erwarten gewesen wäre. Die sämmtlichen Mächte wählten 1675 die Stadt Nimwegen zum Orte des Congresses. Zögernd begannen die Gesandten im Sommer dort einzutreffen, und erst im Januar 1677 langten die kaiserlichen Bevollmächtigten an. Die Ansichten und Plane der unterhandelnden Staaten waren sich so sehr entgegengesetzt, daß man keine schnelle Ausgleichung erwarten konnte. Frankreich wollte Zeit gewinnen, um durch seine geheimen Umtriebe die Alliirten zu trennen, und mit einigen derselben Separat-Verträge zu schließen. Der Kaiser und das deutsche Reich zögerten, weil sie noch vor einem Vertrage, durch glückliche Kriegserfolge, Frankreich demüthigen wollten. Spanien wünschte, das englische Parlament ganz für sein Interesse zu gewinnen, — Dänemark und Brandenburg aber, Schweden aus Deutschlands Gränzen zu verdrängen, ehe sie sich in Verträge einließen. Nur Schweden, das bey Fortsetzung des Krieges noch größere Verluste befürchtete, und Holland, dessen Handel sehr gelitten, und dessen Geldkräfte abgenommen hatten, suchten den Frieden zu beschleunigen. Der Congreß beschäftigte sich viele Monathe hindurch mit Formalitäten, Rangstreitigkeiten, und unbedeutenden Einleitungen. —

Die Feindseligkeiten wurden auch in dem Feldzuge 1676 mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Die Schweden litten große

Nachtheile. Nachdem am 12. August auch Stade gefallen, theilten der Bischof von Münster, und die Herzoge von Hannover und Lüneburg, Bremen und Verden unter sich, und unterstützten den Kurfürsten von Brandenburg in Pommern. — Dem Könige von Dänemark hatten im May 1676 die Holländer eine Flotte, unter Admiral Tromp, zu Hülfe geschickt. Die Insel Gothland wurde erobert, und die schwedische Flotte am 11. Junius bey Oeland besieget. Der König bezwang nun die meisten Plätze der Provinz Schonen. — In Pommern führte der Kurfürst von Brandenburg 1676 den Krieg mit größtem Vortheile. Das offene Land wurde besetzt, mehrere feste Plätze fielen, und im folgenden Jahre 1677 ergab sich auch die Hauptfestung Stettin, nach einer Belagerung von fünf Monathen, am 26. December. Auch die Insel Rügen war im September 1677 von den Dänen besetzt worden. —

Die Franzosen führten den Krieg gegen die Spanier in den Niederlanden mit größtem Erfolge fort. Sie eroberten 1676 Condé, Bouchain und Aire, indeß der Prinz von Oranien im Julius und August Mastricht vergebens belagerte. — Im März 1677 ließ Ludwig XIV. Valenciennes erstürmen; — im Aprill fiel Cambray, und bald darauf auch Saint Omer, nachdem der, den Entsatz des letzteren Platzes versuchende Prinz von Oranien, am 11. Aprill durch den Duc d'Orleans, bey Mont-Cassel zurückgeschlagen worden war. Der Prinz belagerte dann Charleroi, wurde aber auch hier im August, durch den Marschall von Luxembourg, zum Abzuge genöthiget. Diese unglücklichen Ereignisse wurden größten Theils durch die Entkräftung Spaniens herbeygeführet, welches nicht vermochte, seine Festungen im vertheidigungsfähigen Stande, seine Truppen vollzählig, seine Kriegs- und Proviant-Magazine gefüllt zu erhalten. —

Den Befehl über das kaiserliche Heer am Ober-Rheine führte nun der Herzog Carl von Lothringen. Er

belagerte Philippsburg, das sich am 11. September 1676 ergab, und bezog dann die Winterquartiere in Schwaben und Franken. Der Marschall von Luxembourg hatte durch die Aufstellung einer bedeutenden Macht am linken Rhein-Ufer, den Herzog gehindert, den vorgehabten Uebergang über den Rhein, nach dem Elsaß, auszuführen. Der Marschall verheerte nun den Breisgau, die Ortenau und Schwaben, — dann die deutschen Länder zwischen dem Rheine, der Saar und Mosel, auf eine, unter civilisirten Völkern, unerhörte Weise, damit die Kaiserlichen sich bey einem künftigen Uebergange in dem verwüsteten Lande nicht erhalten könnten. — Im Jahre 1677 drang der Herzog von Lothringen von der Saar mit 50,000 Mann über Trier, Montmedy, Verdun, bis Pont a Mousson. Der französische Feldherr Crequi vermied jedes bedeutende Gefecht, suchte nur des Herzogs Verbindung mit dem Prinzen von Oranien zu hindern, das kaiserliche Heer durch Neckereyen zu entkräften, und besonders alle Gegenden, wohin dasselbe vordringen wollte, im Voraus zu verwüsten. Dieser Plan gelang in seinem ganzen Umfange. Der Mangel an Proviant zwang den Herzog von Lothringen im September, sich nach dem Elsaß zu ziehen, und bald darauf über den Rhein zurück zu gehen. — Der Herzog von Eisenach war mit einem Corps von 20,000 Mann Reichs-Truppen über den Rhein gegangen, und sollte durch das Elsaß in die Franche Comté eindringen. Aber der französische General Montclas hinderte den Herzog, aus seinen bey Groß-Hünningen, — später bey Neuenburg, gewählten Stellungen vorzurücken. Der Letztere sah sich, durch die Ueberlegenheit des Feindes, so wie durch den Mangel an Lebensmitteln, im September zum Rückmarsche über den Rhein, nach Willstädt und Kehl, genöthiget. — Die Kaiserlichen hatten bereits die Winterquartiere in Schwaben und Franken und an der Saar bezogen. Da ging Crequi plötzlich am 9. November bey Breisach über den Rhein. Graf Schomberg belagerte Freyburg,

und dieser Platz wurde von dem Commandanten Schütz, schon am fünften Tage, mit Capitulation übergeben, ehe der Herzog von Lothringen Truppen zum Entsatze, aus den Quartieren hatte versammeln können. —

Auch der Feldzug 1678 war reich an Kriegsthaten. Freyburg hinderte, so lange es in den Händen der Franzosen blieb, die Unternehmungen der Alliirten nach dem linken Rhein-Ufer. Der Herzog von Lothringen wollte mit dessen Wiedereroberung den Feldzug beginnen. Aber er ließ Crequi zu viel Zeit, Gegenanstalten zu treffen. — Der Herzog rückte im Frühjahre von Kenzingen über die Elz, gegen Emmendingen vor. Die Franzosen hatten die starke Stellung auf den Höhen bey Langen-Denzlingen bezogen. Ungeachtet eines glücklichen Gefechtes bey Stauffen, wurde dann doch diese Stellung nicht mehr angegriffen. — Crequi gedachte nun, sich der wichtigsten Uebergänge am Ober-Rheine zu bemeistern. Am 6. Julius überraschte Crequi den Brückenkopf bey Rheinfelden. Aber durch schnelle Verbrennung der Brücke, wurde doch der Uebergang nach der Stadt vereitelt. Am 18. Julius gab Crequi hier den Angriff auf, und bedrohte dann Offenburg. Carl aber sendete den Markgrafen Herrmann von Baden durch den Schwarzwald, über Gengenbach, mit Geschütz und Truppen in diese Stadt, und Crequi zog nun weiter hinab nach Straßburg. Auch diese Stadt rettete Herzog Carl, indem er die Besatzung schnell mit 10,000 Mann verstärkte. Crequi verwüstete Anfangs August die Umgegend derselben, und bezog bald darauf die Winterquartiere. — Ludwig XIV. hatte im März Gent und Ypern erobert, Antwerpen bedrohet. —

Am 3. März 1677 begann der Congreß zu Nimwegen, nachdem endlich der Streit über unbedeutende Zeremonien, Titel, und andere Nebendinge beendiget worden, die Berathungen über Gegenstände, die seiner Bestimmung angemessen waren. Der König Ludwig nahm den Schein an, als wäre er des Krieges müde. Er verlangte, so wie seine

Gesandten versicherten, nichts als die Aufrechthaltung des westphälischen Friedens. — Kaiser und Reich, dann Spanien und Holland, forderten die Rückgabe aller von den Franzosen eroberten Plätze und Bezirke. Die Könige von Dänemark und Schweden, der Herzog von Lothringen, und jene deutschen Fürsten, welche, wie Brandenburg, Braunschweig, Münster, u. s. w., einen selbstständigen Antheil an diesem Kriege genommen hatten, waren in ihren Forderungen einander gerade entgegengesetzt. Jene, welche Eroberungen gemacht hatten, wollten dieselben behalten, indeß die anderen das Verlorene zurück, und noch eine genügende Entschädigung dazu, verlangten. Die Franzosen gaben jedoch keine bestimmte Antwort auf alle diese Vorschläge. —

Im Herbste 1677 begab sich der Prinz von Oranien nach England. Der König Carl II. verabredete mit demselben einen Entwurf, welcher sodann als Grundlage des Friedens aufgestellt wurde. Da Ludwig XIV. die dadurch bedungene Abtretung vieler seiner Eroberungen nicht eingehen wollte, wurde am 10. Januar 1678 im Haag zwischen England und Holland ein Vertrag geschlossen, wodurch sich die beyden Mächte verbanden, ihre Waffen gegen Frankreich, eben so wie gegen Spanien, zu wenden, wenn eine dieser Mächte das Friedens-Project nicht annehmen würde. — Indeß wurde Ludwig XIV. durch seine, im März 1678 in den Niederlanden gemachten Eroberungen ermuthiget, jenes Friedens-Project ganz zu verwerfen, und dagegen am 15. Aprill durch seine Gesandten ein anderes aufstellen zu lassen, in dem er genau bestimmte, welche seiner Eroberungen er behalten, welche derselbe Holland, dem deutschen Reiche, Spanien und Lothringen zurückstellen wollte. Dabey forderte Ludwig eine vollständige Schadloshaltung für den König von Schweden, für den Herzog von Holstein, den Bischof von Straßburg, und dessen Bruder, den Prinzen Wilhelm von Fürstenberg, und drohte, wenn sein Entwurf nicht bis zum 10. May angenommen würde, auch

diese Bedingungen nicht mehr zu gewähren. — Englands König ließ sich durch das Versprechen bedeutender Geldsummen, — Holland durch die Furcht, von England seinem Schicksale überlassen zu werden, — Spanien durch seine Ohnmacht, bewegen, die französischen Vorschläge anzunehmen. Diese wurden hingegen vom Kaiser, vom Könige von Dänemark, und von dem Kurfürsten von Brandenburg auf das Bestimmteste verworfen. —

In dem Augenblicke, als nun die Separat-Verträge der ersteren drey Mächte mit Frankreich, unterzeichnet werden sollten, erklärten Ludwigs Gesandte: »Ihr König werde den beyden Mächten die eroberten Plätze erst dann zurückgeben, wenn Schweden alles verlorene deutsche Land schon zurückerhalten haben würde.« — Auf diese eben so ungerechte, als unerwartete Forderung verweigerten England und Holland die Unterzeichnung des Friedens, und schlossen am 26. Julius ein neues Bündniß gegen Frankreich. Die Franzosen aber berennten Mons im Hennegau. Der Prinz von Oranien rückte zu dessen Entsatze vor, und zehntausend Engländer landeten in Flandern, um sich mit ihm zu vereinigen. England verwendete sich zugleich mit solchem Nachdrucke bey Schweden, daß es selbst jener ungereimten, zu seinem Vortheile aufgestellten Bedingung entsagte. Nachdem die schwedischen Bevollmächtigten zu Nimwegen, auf diesen Vorbehalt Frankreichs völlig verzichtet, gab auch Ludwig XIV. durch eine Erklärung vom 10. August 1678 denselben auf, und noch am nähmlichen Tage wurde der Friede mit Holland wirklich unterzeichnet. Die Franzosen stellten den General-Staaten Mastricht, und verschiedene andere Orte und Bezirke zurück; diese aber erklärten ihre Neutralität. Zwischen beyden Staaten wurde ein Handelsvertrag abgeschlossen. — Dem Prinzen von Oranien gab Ludwig XIV. dessen sequestrirtes Fürstenthum, und sonstige französische Güter zurück. Dieser Prinz hatte noch am 14. August das Belagerungs-Corps des Duc de Luxembourg vor Mons

geschlagen. Am 15. August traf jedoch die Nachricht vom Abschlusse des Friedens im Lager bey Mons ein, und am 19. September wurde derselbe von den General-Staaten ratificiret. —

Am 17. September wurde auch der Separat-Frieden mit Spanien in Nimwegen unterzeichnet. Spanien erhielt die im Aachner Frieden abgetretenen Städte Charleroi, Ath, Binch, Oudenarde und Courtray, — eben so das Herzogthum Limburg, Gent, und andere von den Franzosen in den Niederlanden eroberte Orte und Bezirke, — in Catalonien Puicerda, — zurück; trat aber dagegen die ganze Franche Comté mit Besançon, und in den Niederlanden die Städte und Bezirke Valenciennes, Bouchain, Condé, Cambray mit der Landschaft Cambresis, Saint Omer, Ypern, Warwick, Warneton, Popperingen, Baileul, Cassel, Bavay, und Maubeuge, dann Dinant im Lüttichischen, oder wenn Kaiser und Reich dieses nicht gestatteten, Charlemont ab. Auch erklärte Spanien seine Neutralität während der ferneren Fortdauer dieses Krieges. — Dieser Friede wurde von Spanien am 15. December 1678 ratificirt. —

Dänemark und Brandenburg führten unterdessen den Krieg gegen Schweden noch immer mit vom Glücke begünstigter Thätigkeit fort. Die Schweden hatten zu Anfang des Jahres 1678 den Dänen die Insel Rügen wieder abgenommen; aber die Alliirten eroberten sie im September zum zweyten Mahle. Stralsund und Greifswalde ergaben sich dem Kurfürsten. — Im November drang der General Heinrich Horn mit 16,000 Schweden aus Kurland nach Preußen, bis in die Nähe von Königsberg vor. Aber er wurde Anfangs 1679 von dem Kurfürsten angegriffen, und nachdem er in mehreren Gefechten fünf Sechstheile seines Heeres verloren hatte, über Tilsit nach Liefland zurückgetrieben. —

Am 5. Februar 1679 wurde auch der Frieden des Kaisers und des deutschen Reiches mit Frankreich und

Schweden unterzeichnet. Frankreich entsagte dem Besatzungsrechte zu Philippsburg, und erhielt dagegen Freyburg mit den dazu gehörigen drey Dörfern. Der Kaiser und Frankreich übernahmen es, den Frieden Schwedens mit dessen Feinden zu vermitteln. Gelänge die Ausgleichung nicht, so versprach der Kaiser seine Neutralität. Der Herzog von Lothringen sollte zwar sein Land wieder bekommen, aber die Städte Nancy und Longwy an Frankreich, mittelst Tausch gegen Toul, überlassen, und auch noch für Frankreich durch sein Land vier Heerstraßen, jede eine halbe Meile breit, einräumen. Er verwarf diese harten Bedingungen, und somit blieb dieses Land noch lange im französischen Besitze. — Der Friede mit Schweden wurde ganz auf den Fuß des Osnabrücker Vertrages von 1648 abgeschlossen. — Am 23. März 1679 ratificirte das deutsche Reich diese Verträge. —

An dem oben genannten Tage (am 5. Februar 1679) wurde auch der Separat-Friede Frankreichs und Schwedens mit den Herzogen von Braunschweig unterschrieben. Der Bischof von Osnabrück, die Städte Lübeck, Bremen, Hamburg, und alle übrigen nieder-sächsischen Stände, wurden in diesen Vertrag eingeschlossen. — Am 29. März unterzeichnete der neu erwählte Bischof von Münster, Ferdinand von Fürstenberg, den Frieden mit Frankreich und Schweden zu Nimwegen. Er erklärte seine Neutralität in dem noch fortwährenden nordischen Kriege, und versprach, so wie auch die Herzoge von Braunschweig gethan, alle in seinen Besitz gekommenen Bezirke von Bremen und Verden, den Schweden einzuräumen. Die Herzoge erhielten einige Ländereyen, der Bischof eine Summe Geldes zur Schadloshaltung. —

Die Franzosen zogen nun in Westphalen ein, um auch den Kurfürsten von Brandenburg, durch Verheerung seiner Länder, zum Frieden zu zwingen. Der Kurfürst unterhandelte zwar in Paris, um etwas von seinen pommerischen Eroberungen zu retten. Doch in dem zu Saint Germain en Laye

am 29. Junius 1679 unterzeichneten Vertrage, mußte er Alles, bis auf einen schmalen Streif Landes an dem rechten Ufer der Oder, wieder an Schweden zurückgeben. Dagegen versprach ihm Frankreich, zu einer Entschädigung für die Kriegskosten, 300,000 Thaler. —

Ein Einfall der Franzosen in das Oldenburgische zwang endlich auch Dänemark zum Frieden, und dieser wurde für Frankreich zu Fontainebleau am 2ten, — für Schweden zu Lund in Schonen am 26. September 1679 unterzeichnet. Der König mußte den Schweden, und dem Herzoge von Holstein-Gottorp, alles denselben abgenommene Land wieder einräumen. — Am 12. October 1679 schlossen auch die General-Staaten den Frieden, und einen Handelsvertrag mit Schweden ab. —

Ueber die Vollziehung des Nimweger Friedens von Seite Frankreichs, traten bald sehr ernsthafte Erörterungen ein. Ludwig XIV. zog seine Truppen aus den zu räumenden deutschen Plätzen nicht zurück, ließ dieselben befestigen, die öffentlichen Einkünfte erheben, Contributionen erpressen, u. s. w. Auch erneuerte Frankreich die, schon im Jahre 1653 vorgebrachten, höchst unbilligen Ansprüche auf die zehn vereinigten Reichsstädte, und die freye Ritterschaft im Elsaß, so wie auf die Vasallen und Lehen, welche von den ehemahligen lothringischen Bisthümern Metz, Toul und Verdun abhingen, aber außerhalb den Gränzen derselben, im deutschen Reichs-Gebiethe lagen. Es begründete seine Forderungen auf den Artikel des westphälischen Friedens, durch welchen Oestreich seine elsässischen Besitzungen und die Hoheitsrechte an Frankreich abgetreten. Zu den Ersteren hatten aber jene Reichsstädte, über welche Oestreich nur die Landvogtey besaß, die Abteyen und ritterschaftlichen Ländereyen, nie gehört; und diesen waren daher in jenem Frieden ihre Reichsunmittelbarkeit

und sonstige Freyheiten, ausdrücklich vorbehalten worden. Im Frieden von Nimwegen, hatten die kaiserlichen Gesandten gegen alle jene Eingriffe, welche Frankreich gegen die elsässischen und lothringischen freyen Reichs-Vasallen bereits unternommen hatte, oder noch versuchen könnte, eine Protestation eingelegt. Ungeachtet derselben zwang Ludwig XIV. noch im Herbste 1679 die zehn Reichsstädte und die Ritterschaft im Elsaß, ihm zu huldigen, und hob durch strenge Verordnungen jeden Zusammenhang derselben mit dem deutschen Reiche auf. Einen gleichen Befehl erließ er an alle Reichsstände, die von den lothringischen Bisthümern einige Ortschaften oder Ländereyen zu Lehen trugen. —

Im Jahre 1680 errichtete Ludwig die so genannten Reunions-Kammern zu Metz, Breysach und Besançon, deren Geschäfte es waren, aufzuspüren, welche deutsche Stände und Länder jemahls in einem abhängigen Verhältnisse zu jenen deutschen Bezirken und Städten gestanden, die durch den westphälischen und nimwegischen Frieden an Frankreich abgetreten worden waren, um diese sodann in Besitz zu nehmen. So wollte also der französische König, auf eine eben so ungerechte als unerhörte Art, das Recht der Eroberung mitten im Frieden ausüben. — Diese neuen Gerichtshöfe erklärten eine große Anzahl von deutschen Fürstenthümern, Grafschaften, Städten und Bezirken als französisches Eigenthum, und forderten die Besitzer, unter welchen sich der König von Schweden wegen Zweybrück, der Kurfürst von der Pfalz, die Pfalzgrafen von Veldenz, der Herzog von Würtemberg, die Markgrafen von Baden, die Grafen von Nassau, Leiningen, u. a. m. befanden, zur Huldigung auf. Da diese ein so widersinniges Verlangen nicht ohne Hochverrath gegen Kaiser und Reich vollziehen konnten, es daher verweigerten, — so wurden ihre Gebiethe als verwirkte Lehen behandelt, und zum Theile wirklich von französischen Truppen gewaltsam besetzt. — Auf eine eben so treulose Weise handelte Ludwig XIV. auch gegen Spanien, und die Reu-

nions-Kammern erklärten mehrere Landschaften und Orte in Flandern, Hennegau und Namur als Theile des französischen Reiches, weil sie einst mit den, wirklich durch den Pyrenäen und Nimweger Frieden Frankreich überlassenen niederländischen Städten in einem abhängigen Verbande gestanden hatten. Spanien trat die Grafschaft Chiny ab, um nur von weiteren Ausbrüchen dieser Ländergier befreyet zu seyn. Aber die Befriedigung erhöhte nur immer mehr die Raubsucht des Königs von Frankreich, und dieser forderte nun auch Alost, — bald darauf sogar das ganze Herzogthum Luxemburg. —

Der deutsche Reichstag zu Regensburg hatte am 9. Februar 1680 dem Kaiser über diese Ereignisse ein Gutachten unterlegt, und dieser dasselbe dem an seinem Hofe befindlichen französischen Gesandten übergeben. Späterhin wendete sich der Reichstag an den König von Frankreich selbst, und machte gegen diese rechtlosen Usurpationen die gegründetesten schriftlichen Vorstellungen. Ludwig willigte endlich ein, das, was er Frankreichs Rechte nannte, auf einem am 31. Julius 1681 zu Frankfurt zu eröffnenden Congresse, einer prüfenden Erörterung zu unterziehen. Allein ehe noch der Congreß in volle Thätigkeit trat, ließ der König Straßburgs Außenwerke am 27. September 1681 überrumpeln, und zwang diese freye deutsche Reichsstadt, sich am 30. September zu unterwerfen, und ihm zu huldigen. — Am nähmlichen Tage zogen die Franzosen in der Festung Casale ein, welche der Herzog von Mantua, obwohl er Montferrat nur als deutsches-Reichslehen besaß, an Ludwig XIV. rechtlos verkauft hatte. Sämmtliche Fürsten Italiens, besonders aber der König von Spanien, als Herzog von Mailand, und der Herzog von Savoyen, wurden durch diese neue Usurpation eben so bestürzt, als erbittert. — Der Frankfurter Congreß ging, nachdem er sich ein volles Jahr über die Beglaubigungsschreiben der Gesandten, über den Vorsitz, über den Gebrauch der französischen oder lateinischen Sprache bey den Verhandlungen

und Protokollen, und über ähnliche Kleinigkeiten gestritten, im November 1682 ohne Erfolg auseinander.

Der Kaiser war, mit allen europäischen Monarchen, überzeugt, daß ein so unverschämtes Raubsystem nur durch Waffengewalt gezügelt werden könne. Aber er wurde damahls durch die ungrischen Unruhen, und den bevorstehenden Türkenkrieg, gehindert, entscheidende Schritte zu thun. Das deutsche Reich, welches zunächst die Unverletzlichkeit seiner Gränzen gegen fremde Willkühr zu vertheidigen verpflichtet war, besaß keine schlagfertige und angemessene Kriegsmacht. Doch auf das, den Ständen am 17. Januar 1681 mitgetheilte, dringende kaiserliche Commissions-Decret, beschloß der Reichstag am 23. May, ein Heer von 40,000 Mann zu errichten, und auch eine Reserve von 20,000 Mann für den Fall des Bedarfes vorzubereiten. Die Reichs-Matrikel, oder die Vertheilung der zu stellenden Mannschaft auf die einzelnen Stände, blieb zwar unverändert; aber die Truppen sollten nach ihren Kreisen, unvermischt, zusammengestellt, und die ganzen Kreis-Contingente in die verhältnißmäßige Zahl von Regimentern, Bataillons, Compagnien, Schwadronen, u. dergl., eingetheilt werden. Um den Sold, die Kleidung und Rüstung, und die übrigen Bedürfnisse dieser Truppen zu sichern, wurde in jedem Kreise eine eigene Kriegs-Casse errichtet. —

Bey dem allgemeinen Unwillen über die Anmaßungen des französischen Königs, wurden damahls mehrere Bündnisse und Verträge, um dessen Plane zu vereiteln, geschlossen. Die General-Staaten unterzeichneten am 10. October 1681 einen defensiven Bund mit Schweden auf zwanzig Jahre, welcher den Nahmen eines Associations-Vertrages erhielt, und der Kaiser trat demselben am 2ten, der König von Spanien am 30. May 1682 bey. — Der Kurfürst von Brandenburg lehnte die Einladung, sich diesem Bunde anzuschließen, ab. Er that nicht nur alles Mögliche, um

jede weitere Schritte des Kaisers und der Reichsstände gegen Frankreich zu verhindern; sondern er schloß auch am 11. Januar 1682 zu Berlin, einen Tractat mit Ludwig XIV. ab, in welchem er sich verpflichtete, für die Erhaltung des Friedens, und die gütliche Beylegung des zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich schwebenden Streites, sich eifrigst zu verwenden. Ludwig aber versprach, sich mit den bis nun geraubten Ländern einstweilen zu befriedigen. — Ein zweytes Associations-Bündniß schlossen in den Jahren 1682 — 1683 die Kurfürsten von Bayern und Sachsen, der Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, der Landgraf von Hessen-Cassel, der Bischof von Osnabrück, der schwäbische, fränkische und bayerische Kreis, und verschiedene andere ober- rheinische und westerwäldische Reichsstände. Dieser, die Vertheidigung Deutschlands gegen Frankreich bezweckenden Verbindung, traten obige Fürsten und Stände einzeln, und der Zeit nach verschieden, bey. Der Kaiser aber unterzeichnete die Association am 18. Junius 1683 zu Laxenburg, und von diesem Orte erhielt dann auch das Bündniß den Nahmen. — Weit bedeutender, als diese angeführten Verträge, war das Defensiv-Bündniß, welches der Kaiser, die Könige von Spanien und von Schweden, und die General-Staaten, im Haag am 6. Februar 1683, auf zwanzig Jahre abschlossen. — Die Wirkung aller dieser Bündnisse wurde jedoch besonders durch den Umstand entkräftet, daß der Türkenkrieg die kaiserliche Armee in Ungern beschäftigte. Auch blieb der König von England auf Frankreichs Seite, und der König von Dänemark trat sogar am 21. April 1682 mit Frankreich in ein Bündniß zur wechselseitigen Hülfe. Dann schloß eben dieser König am 14. September des nähmlichen Jahres einen Bund mit Brandenburg und dem Bischofe von Münster auf drey Jahre, dessen Zweck es war, durch ihre Vermittelung den Ausbruch eines Krieges zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich abzuwenden, wenn aber die-

ses nicht gelänge, eine bewaffnete Neutralität zu bilden, und einander zu deren Vertheidigung Hülfe zu leisten. —

Der Friede von Vasvar, der die Türken im Besitze von Neuhäusel und Großwardein ließ, fand in Ungern und Siebenbürgen geringen Beyfall. Die zu Wien Anfangs 1665 gehaltene Versammlung der ungrischen Großen erklärte ihr Mißvergnügen mit demselben in einer schriftlichen Vorstellung. — Der kaiserliche Gesandte, Walter Graf Lesle, und der siebenbürgische, Christoph Pasko, arbeiteten zu Constantinopel fruchtlos daran, eine Herabsetzung des siebenbürgischen Tributs zu bewirken. Diesen widrigen Erfolg schrieben die Mißvergnügten dem bösen Willen der Regierung zu. — Auf der anderen Seite wußte man damahls bereits, daß sich die Familien Rakotzy, Nadasdy und Zrini, an die Spitze der Unzufriedenen gestellt hatten, und verrätherische Anschläge im Schilde führten. Wirklich vermählte Peter Zrini im Frühjahre 1666 eine Tochter an Franz Rakotzy, und verlobte zu gleicher Zeit eine zweyte an den jüngeren Nadasdy. Dadurch gewann das Gerücht einer genauen Verbindung dieser mächtigen Edlen, einen Schein von Glaubwürdigkeit. Da damahls eben eine Spannung zwischen dem Kaiser und Frankreich eintrat, so soll der französische Gesandte in Wien, Grammonville, das Emporkeimen des Verrathes auf jede Art befördert, und die Mißvergnügten auf den Schutz Ludwigs XIV. und des Sultans vertröstet haben. — Diese Umtriebe erhielten bald ein sehr ernsthaftes Ansehen. Der Palatin Wesselenyi, und der Siebenbürger Fürst Apaffi, beförderten die Ausbreitung der geheimen Verbindung, und bewarben sich durch Bevollmächtigte in Constantinopel, um des Sultans Unterstützung. Im Junius 1666 wurde auf dem Schlosse Murany von den mißvergnügten Magnaten und Adeligen eine Versammlung gehalten, die ihre Vereinigung durch Eidschwüre

befestigten. Wesselenyi starb im März 1667, und Peter Zrini trat an die Spitze der Verschworenen. Sein Plan ging dahin, sich mit türkischer Hülfe zum der Pforte zinsbaren Fürsten von Ungern, und seinen Schwiegersohn, Franz Rakotzy, zum Fürsten von Siebenbürgen zu erheben. Es wurden alle Mittel angewendet, um die Protestanten aufzuregen. Die Hülfsgesuche bey der Pforte wurden mehrmahlen wiederhohlt, jedoch immer abgewiesen. Peter Zrini zog 1667 — 1668 seinen Schwager, Grafen Franz Frangepani, und den kaiserlichen Statthalter in der Steyermark, Grafen Erasmus Tattenbach, in die Verschwörung. Er sendete nun eigene Bevollmächtigte nach Constantinopel.

Um den oft wiederhohlten Religionsbeschwerden und anderen Klagen abzuhelfen, ließ der Kaiser im May 1669 Commissäre nach verschiedenen ungrischen Gegenden abgehen, die jedoch wenig oder gar keine Erleichterung zu gewähren vermochten. Auch diesen Umstand benützten die Mißvergnügten, um das Volk, vorzüglich die Protestanten, für ihre verbrecherischen Plane zu gewinnen. Lebhafter als je zuvor, bestürmten die Bothen Apaffis und Zrinis den Großvezier um Unterstützung des Aufruhrs. Aber die siebenbürgische, und die ungrische Partey trachteten in Geheim nach entgegengesetzten Zwecken, und ihre Sprecher machten daher auch dem Großvezier so wenig übereinstimmende Vorschläge, daß dieser Mißtrauen schöpfte, und ihnen nicht die mindeste Hoffnung auf türkische Hülfe gewährte. Die Pforte war übrigens auch durch den Krieg mit der Republik Venedig so sehr beschäftiget, daß sie den ungrischen Angelegenheiten keine große Aufmerksamkeit widmen konnte. — Doch Peter Zrini wurde von Herrschbegierde angetrieben, den so übel angelegten Plan zu verfolgen. Die Vereitelung seiner Hoffnung auf die Hülfe der Türken, konnte diesen verwegenen Verräther nicht erschüttern, da Frangepani die Bassen von Bosnien und Canissa gewonnen hatte, die auf ihre eigene Faust einige Unterstützung versprachen.

Auch Frankreich zog sich seit dem Aachner Frieden von jedem weiteren Verständnisse mit den Rebellen sorgfältig zurück, und die Hoffnung auf eine Unterstützung der Pohlen wurde vernichtet, als Michael Koribut Fürst Wiesnowiezky, zum Könige erwählet wurde, und sich mit des Kaisers Schwester Eleonora vermählte.

Zu Ende des Winters 1670 begannen die Rebellen dennoch ihre Plane auszuführen. Der Kaiser wurde zeitig genug von diesem Vorhaben unterrichtet. Er schickte den General Spork mit einem Truppen-Corps nach Ober-Ungern, — den General Spankau mit einem zweyten nach Croatien. Um die Protestanten zu beruhigen, wurde im März zu Neusohl ein Convent zur Untersuchung ihrer Beschwerden gehalten. Apaffi wurde vom Kaiser zur entscheidenden Beantwortung der Frage aufgefordert, ob er den ungrischen Rebellen Beystand leisten würde? — Der Fürst hatte so eben von seinem, aus Constantinopel zurückkehrenden Gesandten erfahren, wie wenig aufrichtig Peter Zrini gegen ihn gesinnt sey. Er sagte sich daher von jeder Theilnahme an den ungrischen Unruhen los, und erklärte sich neutral. — Der Kaiser ließ nun dem Peter Zrini eine vollkommene Amnestie antragen, die dieser annahm, aber gleich darauf sein gegebenes Wort wieder brach. Da er nun keine Verzeihung mehr hoffen durfte, so betrieb er den Aufruhr mit um so größerer Thätigkeit. —

Die Rebellen warben auf allen Seiten Truppen. Der Auswurf der verschiedenen, innerhalb der ungrischen, croatischen und dalmatischen Gränzen wohnenden Stämme, und das Gesindel aus den angränzenden siebenbürgischen, türkischen und venetianischen Gebiethen, strömte ihnen zu. Frangepani begann die Feindseligkeiten gegen Kaprontza, Zagrab und Petrinia, suchte vergebens sich der beyden ersteren Plätze zu bemeistern, und schnitt dem letzteren die Zufuhren auf der Save ab. Rakotzy hielt eine rebellische Versammlung zu Kaschau. Er hatte 12,000 Mann beysammen. — Der Convent zu

Neusohl löste sich auf, und Rakotzy eröffnete die Feindseligkeiten mit der Blockade von Tokay und Szathmar, und der Einnahme von Onod.

Unterdessen nahten die kaiserlichen Corps ihrer Bestimmung. Graf Tattenbach wurde in Grätz verhaftet. Peter Zrini und Frangepani, von dem größten Theile ihrer Truppen verlassen, wurden in Tschakathurn von dem Generale Spankau eingeschlossen. Sie entkamen zwar aus diesem Platze, wurden aber am 17. Aprill 1670 auf der Flucht gefangen, und nach Wien geliefert. Bey der Vorrückung des Generals Spork in Ober-Ungern, liefen alle Rakotzischen Söldner auseinander, und Rakotzy erhielt, durch Vorbitte seiner Mutter, die Begnadigung, gegen dem, daß er 300,000 Gulden Strafe zahlte, und in alle Schlösser seiner Familie kaiserliche Besatzungen aufnahm. Die meisten der übrigen Häupter der oberungrischen Rebellen retteten sich nach Siebenbürgen, nach der Moldau, und nach Pohlen; nur Nadasdy, auf seinem östreichischen Gute Pottendorf, und einige andere wurden noch gefangen; die Schlösser und Güter aller Entflohenen wurden von den kaiserlichen Truppen besetzt, und mit Beschlag belegt. Stephan Tököly starb, während seine Schlösser angegriffen wurden. Sein Sohn Emerich entkam ebenfalls nach Siebenbürgen. — Die weltkundigen Thaten sprachen schon vor dem Prozesse den Verbrechern das Urtheil. Eine unparteyische Commission führte die peinliche Untersuchung, und bezeichnete die Strafen. Die Prozeß-Acten wurden aber noch den Universitäten zu Ingolstadt, Tübingen und Leipzig, dann dem Reichsgerichte zu Speyer, zur Prüfung des Rechtsganges mitgetheilt. Am 30. Aprill 1671 wurden Nadasdy zu Wien, — Zrini und Frangepani zu Wiener-Neustadt, — am 1. December 1671 Tattenbach zu Grätz enthauptet, und ihre Güter dem Staate verfallen erkläret. — Der Kaiser setzte nun ein außerordentliches Gericht in Preßburg zusammen, vor welches alle in den Aufruhr verwickelte Adeligen, protestan-

tische Prediger, u. s. w. gezogen, die strafwürdigsten hingerichtet, andere zum Gefängnisse verurtheilt, — aller dieser, so wie auch der Entflohenen, Güter und sonstige Habe eingezogen wurden. Eine Folge dieser Ereignisse war, daß die getreuen Anhänger Leopolds nun die gesammten Protestanten als dessen erklärte Feinde betrachteten, und dieselben mit blinder Wuth verfolgten. — Der Kaiser, obwohl zur Güte geneigt, mußte die großen Vergehen ahnden. Er strafte das Land im Allgemeinen für den Aufstand, indem er die Würden des Palatins und des Bans von Croatien nicht besetzte, alle Festungen durch deutsche Truppen unter deutschen Commandanten bewachen ließ, seine Kriegsmacht in Ungern vermehrte, — zur Erhaltung derselben eine Lieferung an Getreide, eine außerordentliche Contribution, die unentgeltliche Ernährung der einquartierten Soldaten, die Nichtbezahlung der Arbeiter bey den Festungsbauten, und eine Auflage auf Fleisch, Bier, Wein und Branntwein, einführte. Dabey nahm er die Bauern gegen die Bedrückungen ihrer Grundherren in kräftigen Schutz. Endlich gewährte er allen übrigen Theilnehmern an dem Aufstande eine Amnestie. Vorstellungen gegen die obigen, durch die Umstände nöthig gewordenen Forderungen, fanden kein Gehör.

Die nach Siebenbürgen geflüchteten ungrischen Rebellen suchten noch immer türkische Hülfe; aber die Pforte, durch den bevorstehenden Ausbruch eines Krieges mit Pohlen beschäftiget, wies sie ab, und befahl sogar dem Fürsten Apaffi, denselben nicht länger Zuflucht in seinem Lande zu gewähren. — Indessen wurden die ungrischen Protestanten durch die Verfolgungen, welche sie von den katholischen Geistlichen und Edelleuten erdulden mußten, zu immer lebhafterem Mißvergnügen gebracht, und die Flüchtlinge in Siebenbürgen, auf deren Hülfe rechnend, machten nun ernstliche Anstalten, wieder in das königliche Gebieth einzudringen. Der schwache Apaffi war unentschlossen, was er in so bedenklicher Lage beginnen

ſollte, und der ſiebenbürgiſche Staatsrath war in ſeinen Meinungen getheilt. Die eine Partey wollte den Befehlen des Sultans genügen, und ſich von jedem Schritte zu Gunſten der Empörer enthalten. Die andere, an deren Spitze Michael Teleky ſtand, rieth zum Kriege gegen den Kaiſer. Apaffi hatte nicht die Kraft, ſelbſtſtändig zu handeln, — eben ſo wenig aber zu verhindern, daß die Flüchtlinge ihre Plane ausführten. Dieſe brachen im September 1672 in Ungern ein. Die Haiducken liefen ihnen zu, und der türkiſche Commandant zu Großwardein gab ihnen 500 Reiter. Sie beſetzten die Städte Onod, Kallo, Tokay, konnten aber, wegen Mangel an Geſchütz, deren feſte Schlöſſer nur blockiren. Sie erfochten bey Kaſchau Vortheile über den General Spankau. Michael Teleky war ebenfalls, von Kövar aus, gegen Szathmar aufgebrochen, wurde aber am 20. September von der deutſchen Beſatzung Szathmars geſchlagen. — Die Inſurgenten hatten unterdeſſen den General Spankau in Kaſchau eingeſchloſſen. Die Generale Kopp und Eſterhazy brachten ihm Verſtärkungen, und die Inſurgenten wurden am 26. October beym Dorfe Győrkö, unweit Eperies, beſieget. Da auch Apaffi, ſowohl vom Kaiſer als vom Sultane, wegen der in ſeinem Lande den Rebellen geſtatteten Zuſammenrottung, drohende Vorwürfe erhielt, ſo verboth er denſelben, im Sommer 1673, endlich das Land. Sie hielten ſich nun in den Haiduckenſtädten auf, und der Baſſa von Großwardein begünſtigte ſie auf jede Weiſe.

Der Kaiſer hatte 1673 den Hoch- und Deutſchmeiſter Johann Caspar von Ampringen zu ſeinem Statthalter in Ungern ernannt. Dieſer verfolgte die Proteſtanten mit Strenge, nahm ihnen ihre Kirchen und Schulen, vertrieb die Prediger. Die Rebellen wendeten ſich nochmahls an die Pforte um Unterſtützung; aber ſie erhielten dort um ſo weniger Gehör, da die Türken in dieſem Jahre in Pohlen große Nachtheile erlitten. Ihre eigenen Kriegsthaten beſchränkten ſich darauf, daß ſie,

mit Hülfe der benachbarten türkischen Bassen, den General Kopp, der im Aprill Debretzin überfallen wollte, zurücktrieben, und die ausgefallene kaiserliche Besatzung vom Schlosse Onod, aufrieben. — Im Jahre 1674 setzte Ampringen die Vertreibung der evangelischen Prediger fort. Ueber zweyhundert wurden durch eine gerichtliche Untersuchung rebellischer Handlungen schuldig befunden, und zum Tode verurtheilt, jedoch am Leben verschonet. Die meisten derselben wurden, gegen Ausstellung eines Reverses, durch welchen sie dem Predigeramte entsagten, in Freyheit entlassen, einige aber theils auf die Galeeren geschickt, theils in Kerkern behalten. — Die Rebellen, welche nun mit dem allgemeinen Nahmen der Kurutzen (Mißvergnügten) bezeichnet wurden, verheerten durch ihre Einfälle das königliche Gebieth; dagegen wurden alle, die in Gefangenschaft geriethen, gespießt oder zu Tode gemartert. Auch die Türken begannen 1674 Feindseligkeiten, indem sie, von Neuhäusel aus, Streifzüge unternahmen. —

Die Kurutzen streiften 1675 bis vor Kaschau, und Teleky belagerte mit 12,000 Mann Szathmar vergebens. — In den Jahren 1675 — 1676 milderte der Kaiser jene strengen Maßregeln bedeutend, durch welche der Aufstand an dem ganzen Lande gestraft worden war. Aber ein zu Wien gehaltener großer Reichsrath brachte doch keine Annäherung zu Stande, indem die Rebellen solche Forderungen machten, die der Kaiser sich nicht abtrotzen lassen wollte. — In Ober-Ungern fochten die Insurgenten gegen den kaiserlichen Feldherrn Strassoldo mit Glücke. Die Türken von Neuhäusel, Stuhlweissenburg und Canissa setzten ihre Räubereyen fort; in Croatien drangen sie bis nahe an Carlstadt, wo sie Herberstein zurückschlug. — Am 8. Julius 1676 starb Franz Rakotzy. — In Pohlen war Johann Sobiesky seit 1674 König. Am 27. May 1677 zu Warschau schlossen Apaffis Bevollmächtigte und Frankreichs Gesandter, Graf Bethune, ein Bündniß gegen Kaiser Leopold,

— Im October führten die Franzosen Boham und Florval 6000 pohlnische Söldner, und einige Horden Tataren gegen Szathmar, wo sich 7000 Kurutzen und 4000 Siebenbürger mit ihnen vereinigten. Der kaiserliche General Schmidt erlitt Nachtheile bey Lebenye und Nyalab. Die Insurgenten verheerten das Land, — auch Oestreich bis vor Neustadt und ins Marchfeld, — und wütheten grausam gegen Katholiken, Deutsche, und besonders gegen Geistliche. Die Türken streiften von Neuhäusel aus in Ungern, so wie in Croatien, und in die Steyermark.

Im Sommer 1678 versammelten sich die Pohlen und Kurutzen bey Nagybanya, unter Emerich Tökölys Ober-Befehl. Der neue Großvezier, Kara Mustapha, forderte für die Fortdauer des Friedens vom Kaiser Tribut. Der zu Preßburg gehaltene große Reichsrath ging im Zwiste auseinander. — Die Kaiserlichen in Ober-Ungern befehligte General Wurm. Tököly nahm im Julius Huszt, und viele Schlösser in der Gegend um Kaschau, schlug den General Lesle, und ließ die Tataren nach Mähren und Oestreich streifen. Im October fielen Neusohl, Schemnitz, Kremnitz und Leva. Die Generale Wurm und Dünewald schlugen jedoch den Tököly beym heiligen Kreuz, und dieser räumte dann alle Bergstädte wieder. — Auch Inner-Oestreich wurde durch türkische Verheerungszüge heimgesucht. Die Stände von Steyermark, Kärnthen und Krain schlossen, zur Vertheidigung ihrer Gränzen, ein Bündniß zu Marburg. — Der Friede von Nimwegen, in den auch Apaffi eingeschlossen wurde, hatte zwar zur Folge, daß die französischen Officiere und die pohlnischen Truppen aus Ungern abzogen, und mit den Mißvergnügten ein Stillstand bis zum 28. Februar 1679 geschlossen wurde. Aber Frankreich fuhr fort, den Fürsten von Siebenbürgen und die Mißvergnügten in Geheim gegen den Kaiser aufzuregen, und dieselben durch Geld, und Fürsprache bey der Pforte, zu unterstützen. — Die Unterhandlungen zu Oeden-

burg scheiterten, ungeachtet der Kaiser den Mißvergnügten jede billige Forderung gewähret hatte, meistens durch Frankreichs treulose Aufhetzung. Mit französischem Gelde versehen, begann Tököly die Feindseligkeiten wieder. In diesem kleinen Kriege wechselten die Vortheile beyder Parteyen, bis die kaiserlichen Truppen vom Rheine eintrafen. Nun aber wurden die Insurgenten geschlagen, aus vielen eroberten Orten verdrängt, und bis an die Theiß zurückgeworfen. Die Verheerungen der Pest thaten dann jenen des Krieges Einhalt. Diese Seuche raffte nur in Wien allein, vom Januar bis November, 120,000 Menschen dahin. Dann verbreitete sie sich mit ungeschwächter Wuth nach Inner-Oestreich, Mähren, Böhmen und Schlesien. —

Der Kaiser that 1680 wieder die ersten Schritte zur Versöhnung, und hatte hierzu eine eigene Commission in Oedenburg aufgestellt, und einen Stillstand bewilliget. Aber französische Emissäre wendeten bey den Insurgenten-Anführern, bey dem Fürsten von Siebenbürgen, und bey der Pforte Alles an, um den Vergleich mit dem Kaiser zu hintertreiben, und die Kurutzen zur hartnäckigen Fortsetzung des Bürgerkrieges anzueifern. Tököly begann die Feindseligkeiten, vor Ablauf des Stillstandes, mit drey Corps. Das erste suchte vergeblich nach Mähren einzudringen; das zweyte wurde, auf dem Zuge nach Schlesien, bey Jablunka geschlagen; das dritte nahm im Herbste Käsmarkt und Leutschau, welche letztere Stadt der kaiserliche General Caprara bald wieder eroberte. — Die Beraubung des deutschen Reiches durch die Reunions-Kammern, ließ voraussehen, daß es bald zu einem neuen Kriege mit Frankreich kommen müsse. Daher suchte der Kaiser um so mehr, den Frieden im Inneren seiner Länder herbey zu führen. Am 15. November 1680 wurde in Tökölis Lager zu Jolsva, ein Waffenstillstand unterzeichnet, der bis Ende Junius 1681 dauern sollte, in dem der Kaiser den Kurutzen die Comitate Szathmar, Ugocsa und Beregh zu Winterquartieren anwies, und ihre Forderungen auf dem nächsten Reichstage zu untersuchen und zu befriedigen versprach. —

Im May 1681 begann der Reichstag zu Oedenburg, welcher über die Mittel berathschlagte, um den Aufstand zu beendigen, die Truppen zu unterhalten, die Gränzfestungen herzustellen, die vom Reiche während des Friedens, durch die Türken abgekommenen Gränzdörfer zurück zu bringen, und das Justizwesen zu ordnen. — Die Stände wählten den Paul Esterhazy zum Palatin, welcher auch vom Kaiser bestätiget wurde. Die Verhandlungen über die Religionsbeschwerden der Protestanten, und über die Forderungen der Mißvergnügten, währten das ganze Jahr fort. — Unterdessen hatten bey Ablauf des Stillstandes, ungeachtet der Reichstag die Insurgenten wiederhohlt zur Ruhe ermahnte, doch die Feindseligkeiten wieder begonnen. Der Sultan hatte jetzt beschlossen, die Insurgenten auf das Nachdrücklichste zu unterstützen. Gegen Ende August rückte Apaffi, dem der Sultan den Ober-Befehl übertragen, mit 10,000 Siebenbürgern, Moldauern und Wallachen aus Siebenbürgen, zu dem 9000 Mann starken Corps der Insurgenten, und der Bassa von Großwardein schickte einige Schaaren. Dieses 25,000 Mann zählende Heer hatte kaum ein Paar unbedeutende Schlösser bezwungen, als sich Uneinigkeiten unter den Anführern erhoben, und jeder Theil nach Hause zog. Gegen Ende 1681 schloß Tököly einen Waffenstillstand auf sechs Monathe. — Die dem Abschlusse nahen Unterhandlungen des Kaisers mit der Pforte, wurden durch französische Arglist unterbrochen. Der Reichstag zu Oedenburg endete mit dem Jahre 1681. Die Resultate desselben waren, daß den Protestanten die im Wiener Frieden 1606 zugestandenen Rechte bestätiget, ihre Prediger und Schullehrer im Reiche wieder aufgenommen, ihre noch nicht zum katholischen Gottesdienste eingerichteten Kirchen denselben zurückgegeben werden sollten. Die politischen Freyheiten des Reiches wurden bestätiget, die Herstellung der vollen Macht des Palatinus, die Zuziehung des Reichsrathes bey künftigen Unterhandlungen mit den Türken, die strenge Kriegs-

zucht der deutschen Soldaten, die Aufhebung der Accise, u. s. w. verheißen. Allen Ausgewanderten wurde Amnestie, und Rückgabe ihrer Güter zugesagt. — Die Stände bewilligten dem Kaiser erhöhte Subsidien, — für den Nothfall eine Particular-Insurrection, — nach Beendigung der Unruhen aber, wenn es zur Bekriegung der Türken nothwendig wäre, auch eine Personal- und Portal-Insurrection. —

Kaiserliche Gesandte gingen Anfangs 1682 nach Constantinopel, um die Hindernisse des Friedens zu beseitigen. Tököly und seine Anhänger waren durch die Resultate des Reichstages keineswegs befriediget. Seine Agenten an der Pforte bewogen den Großvezier, für die Fortdauer der Ruhe, dem kaiserlichen Gesandten höchst übertriebene Bedingungen anzutragen, deren Erfüllung auf keine Weise erwartet werden konnte. Eben so wenig gelang es den kaiserlichen Abgeordneten, mit Tököly eine Versöhnung einzuleiten. Dieser unterzeichnete im May 1682 zu Ofen mit dem dortigen, vom Sultane hierzu bevollmächtigten Bassa einen Vertrag, durch welchen er zum zinsbaren Fürsten von Ungern, unter türkischem Schutze, bestimmt wurde. — Tököly begann nun die Feindseligkeiten. Am 20. Julius wurde das Schloß von Kaschau erstiegen, und am 14. August fiel auch die Stadt. Leutschau, Tokay, Eperies, Szadvar, Onod, Filek, und die meisten übrigen Plätze Ober-Ungerns, ergaben sich den Mißvergnügten. Vor Filek vereinigten sich um die Mitte Augusts Tököly mit den Kurutzen, Apaffi mit den Siebenbürgern, und der Bassa von Ofen mit 30,000 Türken. Der Bassa übernahm den Ober-Befehl über dieses Heer. Hier wurde Tökölis Erhebung zum Fürsten von Ungern, öffentlich bekannt gemacht. Tököly schloß im November wieder, für den Winter, einen Waffenstillstand von sechs Monathen mit dem Kaiser. —

Im Januar 1683 hielt Tököly einen Convent der Mißvergnügten in Kaschau, und schickte sodann Abgeordnete nach Constantinopel, um nochmahls die Hülfe der Pforte auf das

Dringendeste zu begehren. Der Kaiser wußte, daß der Sultan dieses Jahr einen Hauptschlag gegen Oestreich auszuführen gedenke; er traf diesem gemäß seine Maßregeln, und ersuchte alle christlichen Fürsten um Beystand. Am 31. März wurde zu Warschau das off- und defensive Bündniß zwischen dem Kaiser und dem Könige Johann Sobiesky von Pohlen gegen die Türken abgeschlossen, und dieser versprach 40,000 Mann. Der Kurfürst von Bayern hatte sich, durch das Bündniß vom 26. Junius 1683, zu einer Hülfe von 8000 Mann verbunden, und der Kurfürst von Sachsen both seine sämmtlichen Truppen an. Verschiedene deutsche Reichskreise, sowohl als einzelne Stände, versprachen, Hülfsschaaren zu senden. Der Papst trug bedeutende Summen zu den Rüstungskosten bey. —

Der Kaiser hatte wieder vergeblich versucht, durch Unterhandlungen den Tököly zum Vergleiche zu bewegen. Auch hatte er im Januar die Grafen Albert Caprara und Nadasdy nach Constantinopel abgeschickt, um den Ausbruch des Krieges zu entfernen. Der Großvezier wiederhohlte aber die schon im vorigen Jahre ausgesprochenen Bedingungen: für einen Stillstand von zwanzig Jahren solle der Kaiser eine Million Ducaten, nähmlich jedes Jahr 50,000, bezahlen, alles Land bis an die Theiß, dann zwischen Neuhäusel und Trentschin abtreten, die seit Kurzem erst angelegte Festung Leopoldstadt schleifen, die Mißvergnügten in ihre Güter einsetzen. Ueber dieß verlangte er jetzt auch noch die Einräumung von Comorn und Raab. —

Der Kaiser hatte von Caprara, obwohl dieser in Constantinopel festgehalten worden, auf geheimen Wegen Nachricht erhalten, daß Wien das Operations-Object des Sultans sey. Dem zu Folge wurde Herzog Carl von Lothringen zum Oberfeldherrn ernannt. Sein Anfangs May bey Kitsee versammeltes Heer zählte 33,000 Mann. Am 3. Junius begann er die Belagerung von Neuhäusel; aber

schon am 10. Junius, als das türkische Heer nahte, gab er den Angriff auf, und marschirte in eine Stellung zwischen der Raab und Rabnitz zurück. Späterhin ließ er das Fußvolk über Comorn, durch die Schütt und Preßburg, nach Wien ziehen; mit der Reiterey wendete er sich über Wieselburg und Hainburg hinter die Fischa. Ein Trupp Tataren war damahls bereits bey Petronell angekommen, und wurde geschlagen. Einzelne kaiserliche Corps waren, unter Schulz gegen die Insurgenten in Ober-Ungern, unter Herberstein an der Mur, aufgestellt, zogen sich jedoch bey Annäherung des Großveziers auf die Hauptmacht zurück. —

Am 16. Aprill brach der Sultan von Constantinopel auf. Er selbst blieb in Belgrad, wo er sein 200,000 Mann zählendes Heer musterte. Dieses wurde dann noch mit 30,000 Wallachen, Moldauern, Siebenbürgern und Ungern vermehret. — Am 12. Junius überschritt der Großvezier die Save-Brücke bey Essegg. Die Tataren und Kurutzen streiften voraus in die Gegend von Wien, und bedrohten schon die Reise des Kaisers, welcher am 7. Julius seine Hauptstadt verließ, und sich über Korneuburg und Linz, nach Passau begab. Am 8. Julius ging der Herzog von Lothringen mit der Reiterey, über den Donauarm bey Wien, in die Insel der Leopoldstadt. Am 10. Julius traf die Spitze der am linken Ufer der Donau herauf ziehenden Infanterie in Wien ein. — Das feindliche Heer nahte über Altenburg. Ein Corps griff Neustadt an, wurde jedoch zurückgetrieben. Am 12. Julius begann der Großvezier die Belagerung von Wien. Erst am 16. Julius zog sich der Prinz von Lothringen mit der ganzen Reiterey, aus der Leopoldstädter Insel über den Hauptarm der Donau, nach dem Marchfelde, und ließ die Brücken abbrechen. — Er nahm sein Haupt-Lager am Bisamberge bey Leopoldsau (Eipeldau), ließ jedoch das linke Donau-Ufer, von Preßburg herauf bis Krems, durch starke Posten bewachen. Der Feldzeugmeister Ernst Rüdiger, Graf von Starhemberg, führte

den Ober-Befehl in der Hauptstadt. Das kaiserliche Heer hatte zur Vertheidigung 10,000 Mann Linien-Truppen in derselben gelassen. Mit diesen vereinigten sich 5000 Bürger, Kaufleute, Studenten und andere Einwohner. — Die Türken wendeten das lebhafteste Feuer ihres zahlreichen Geschützes, die Minen und Stürme, mit unermüdeter Thätigkeit an. Ihre Arbeiten wurden nach einem Plane ausgeführt, den französische Ingenieurs, jedoch mit geringer Kenntniß der Oertlichkeit, entworfen, und Ludwig XIV. dem Sultane geschickt hatte. — Tököly hatte sich nach der Mitte des Julius, mit seinen Kurutzen, und einem türkischen Corps unter dem Bassa von Großwardein, Preßburg genahet, und diese Stadt besetzt. Der Herzog von Lothringen eilte mit der Reiterey dahin, und griff die Feinde, als sie die Stadt räumten, mit Nachdruck an. Diese wurden geschlagen, über 4000 Mann niedergehauen, und die Uebrigen bis an die Waag verfolgt. — In den ersten Tagen des Augusts gingen Tököly und der Bassa von Großwardein über die March, und gleichzeitig versuchten die Türken, am Tabor die Brücke herzustellen. Der Herzog schlug den, das Marchfeld mit Feuer und Schwert verheerenden Tököly, mit dessen großem Verluste, über den Fluß zurück, und die Uebergangsversuche der Türken am Tabor, wurden ebenfalls durch die entschlossene Gegenwehr der dort aufgestellten Truppen vereitelt. — Andere Abtheilungen der Kurutzen hatten die Schlösser Zipps, Arva, Murany und Likava vergeblich belagert. Sie streiften jetzt auch über die March, und plünderten und verbrannten viele Orte im Marchfelde, und in den Gränzbezirken Mährens. — Der Bassa von Großwardein benutzte die Abwesenheit des Herzogs, — der gegen die Mitte Augusts mit seiner Hauptmacht nach Tuln gezogen war, den dort begonnenen Bau einer Brücke zu decken, — um am 22. August nochmahls über die March zu schreiten. Gleichzeitig drang Tököly über Göding in Mähren ein. Am 24. August wurde der Bassa, in seinem

Lager am Biſamberge von dem Herzoge überfallen, und ſein ganzes Corps aufgerieben. Er ſelbſt rettete ſich nur mit wenigen Begleitern über die Donau. Tököly, welcher bereits Nikolsburg erreicht hatte, floh hinter die March zurück. —

Der König von Pohlen, Johann Sobiesky, mit dem Vortrab ſeines Heeres, traf über Olmütz, am 4. September, bey Tuln an den Donau-Brücken ein. Die ganze pohlniſche Macht folgte ihm. Sie zählte 27,000 Streiter. Der Kurfürſt Johann Georg III. von Sachſen, kam mit 12,000 ſeiner Krieger an. Der Herzog Carl von Lothringen brachte 27,000 Oeſtreicher zum Heere. Die Truppen aus Franken und Schwaben zählten 8000 Mann. Das bayeriſche Corps von 12,000 Mann, ſchiffte auf der Donau herab.

Am 7. September wurde die Vereinigung des Heeres bey Krems, — am 8ten der Uebergang über die Donau bey Tuln, — am 9ten und 10ten der Marſch über Kloſterneuburg nach dem Kahlenberge, ausgeführet. Hier ſtellten ſich nun am 11ten die 84,000 chriſtlichen Krieger mit ihren 186 Kanonen auf. — Die Türken hatten bis zum 7. September vor Wien 48,000 Mann verloren. An dieſem Tage zählten ſie, bey der Heerſchau, noch 168,000 Streiter. Aber auch die Beſatzung Wiens hatte in den Gefechten über 5000 Mann eingebüßt, und 25,000 Soldaten und Einwohner waren, während der Belagerung, durch Krankheiten dahingeraffet worden. — Am 12. September wurde die türkiſche Armee angegriffen, und erlitt eine vollſtändige Niederlage. Sie verlor 25,000 Todte, 370 Kanonen. Die Beute der Chriſten war ungeheuer. — Der Sultan fühlte den tiefſten Schmerz über die Vernichtung ſeiner ſtolzen Hoffnungen. Der Großvezier glaubte ſich zu retten, indem er alle Schuld auf die Baſſen von Ofen, Eſſegg und Poſſega ſchob, und dieſe hinrichten, den Tatarchan abſetzen ließ. Aber er ſelbſt wurde, auf Befehl des Sultans, am 25. December zu Belgrad ſtranguliret. —

Das christliche Heer versäumte einige Tage bey Wien; denn die meisten Reichs-Truppen weigerten sich, nach Ungern zu ziehen, und die Sachsen gingen bereits wirklich nach Hause. Erst am 17. September wurde der Marsch nach Preßburg angetreten, und dann längs dem rechten Ufer der Donau hinab, fortgesetzt. Am 27sten wurden bey Komorn die Donau und Waag überschritten, und das Heer zog nun am linken Ufer der Donau, gegen Gran. Die pohlnische Reiterey, unter des Königs eigener Anführung, erlitt zwar bey der Verfolgung des Feindes, vor Barkany am 7. October, durch einen türkischen Hinterhalt bedeutenden Verlust. Aber schon am 10. October wurde das bey jenem Orte gelagerte türkische Corps von 20,000 Mann, durch den König und den Herzog von Lothringen aufgerieben, und Barkany erstürmt. Am 20. October wurden die Laufgräben vor Gran eröffnet, am 25sten die Stadt genommen, und am 27sten capitulirte das Schloß. — Tököly suchte die Vermittelung des Königs von Pohlen; aber er wurde mit seiner unverschämten Forderung, »ihm die drey»zehn ober-ungrischen Comitate als selbstständiges Fürsten»thum einzuräumen,« — abgewiesen. Die kaiserlichen Truppen bezogen Anfangs November die Winterquartiere in Ober-Ungern. Auf dem Marsche nach Pohlen nahm das pohlnische Heer noch am 11. December Leutschau. Jetzt marschirten nun auch die Bayern und die übrigen deutschen Reichsvölker nach der Heimath ab. —

Im Januar 1684 knüpfte Tököly mit dem Kaiser neue Unterhandlungen an, suchte aber zugleich heimlich, sich ferneren Beystand der Türken zu verschaffen. Eine seiner Depeschen an den Großvezier, wurde von den Kaiserlichen aufgefangen, und verrieth Tökölis Absicht, den Kaiser nur hinzuhalten, bis die Türken zu einem neuen Feldzuge gerüstet wären. — Schon im December 1683 hatte der Kaiser die Haltung von Commissionen zu Preßburg und zu Neusohl angeordnet, von welchen alle Theilnehmer der Empörung, die vor

Ende Februar 1684 dort den Eid der Treue ablegten, Amnestie und Schutzbriefe erhielten. Wirklich unterwarfen sich in diesem Zeitraume vierzehn der angesehensten Landherren, siebzehn Comitate, und zwölf Städte. — Dem Bündnisse zwischen dem Kaiser und dem Könige von Pohlen, traten am 31. März auch die Venetianer bey. Diese wollten den Peloponnes erobern. — Nachdem am 15. August zu Regensburg ein Stillstand auf zwanzig Jahre zwischen dem Kaiser und dem Könige von Frankreich unterzeichnet worden, schloß der Fürst von Siebenbürgen ein geheimes Bündniß mit Oestreich. Er wollte sich aller Theilnahme an dem nächsten türkischen Feldzuge nach Möglichkeit entziehen, und so bald sich kaiserliche Truppen seinem Lande nahen würden, sich mit denselben vereinigen. —

In diesem Feldzuge befehligte der Herzog von Lothringen die kaiserliche Hauptmacht, — General Schulz ein Corps in der Zipps, — General Leslie ein anderes in Croatien. Im Junius eroberte der Herzog Vissegrad, schlug bey Waizen den Bassa von Ofen, — im Julius ein türkisches Reiter-Corps bey Sanct Andrä, unweit Ofen, und diese Stadt wurde seit dem 15. Julius belagert. Der Herzog wies zwar mehrere Versuche der Türken, Ofen zu entsetzen, zurück. Aber sein Heer war durch die vielen Gefechte, Stürme, und durch Krankheiten so geschmolzen, daß am 31. November die Belagerung aufgehoben werden mußte. — In Ober-Ungern hatte Schulz mehrere Orte erobert, und viele Anhänger Tökölis für den Kaiser gewonnen. In Croatien beschränkte sich der Krieg auf kleine Gefechte und Neckereyen. —

Im nächsten Feldzuge 1685 sollte vor Allem Neuhäusel den Türken entrissen werden. Schon den ganzen Winter hindurch umschwärmten die leichten Truppen, unter Heister und Palfy, diesen Platz, und hinderten alle Zufuhr von Lebensmitteln. Ein Heer von 60,000 Mann wurde versammelt. Am 7. Julius begann der Herzog von Lothringen die Bela-

gerung. Am 16. August entsetzte er Gran durch einen glänzenden Sieg. Am 19. August wurde Neuhäusel vom General Caprara mit Sturm genommen. — Die Generale Schulz, Heister und Mercy eroberten in Ober-Ungern Eperies, Tokay, Kallo, Kaschau, Unghvar, Patak, Regetz, Onod und Szolnok. — Die Türken bathen im October um Frieden. Den Kaiser um so eher hierzu zu bewegen, ließ der Sultan den Tököly in Großwardein gefangen nehmen, und ihn nach Adrianopel abführen. Ein großer Theil der Mißvergnügten unterwarf sich nun sogleich dem Kaiser, und eine weit bedeutendere Zahl folgte diesem Beyspiele, als die zu Wien am 9. November erlassene Amnestie bekannt gemacht worden war. — In Croatien hatten Leslie und Herberstein den Türken Woinitza und Dubitza entrissen, die Stadt Essegg geplündert, und nebst einem Theile der bekannten Brücke verbrannt. —

Der Feldzug 1686 war noch reicher an Ereignissen. Der Sultan hatte den Tököly damahls nicht nur seiner Haft wieder entlassen, sondern ihn auch mit Gelde versehen, und ihm ein Corps von 9000 Türken anvertraut. Aber dessen Bemühungen, Munkacs, in welcher Feste seine Gattinn seit vorigem Herbste blockirt wurde, zu entsetzen, blieben fruchtlos. — Das kaiserliche Heer wurde durch eine große Anzahl Reichs-Truppen, und durch viele freywillige Edle aus allen christlichen Ländern, verstärkt. Mit dem Kurfürsten von Brandenburg wurde ein Bündniß auf zwanzig Jahre geschlossen, und im May rückten 8000 Mann seiner Truppen in Ungern ein. — Apaffis Bevollmächtigte unterzeichneten in Wien am 28. Junius ein neues, geheimes Bündniß. Es wurde ihm Integrität seines Gebiethes, und seinem Sohne das Erbrecht, — den Siebenbürgern die Religionsfreyheit, nach Apaffis und seines Sohnes Tode die freye Wahl, und die Befreyung von dem türkischen Tribute bey dem künftigen Friedensschlusse, zugesagt. Dagegen versprach Apaffi, zwar für jetzt nur heimliche Unterstützung mit Proviant, Waffen, u. dergl., —

so bald aber Großwardein und Temeswar den Türken entrissen seyn würden, offenen Beystand mit ganzer Macht; Aufnahme kaiserlicher Hülfs-Truppen, welche auch zwey Drittheile der Besatzungen nach Deva und Klausenburg geben sollten, und ein jährliches Schutzgeld von 30,000 Ducaten. — Doch verweigerte der Fürst dann diesem Vertrage die Ratification.

Die kaiserliche Macht in Ungern betrug im Sommer über hunderttausend Mann. Der Herzog von Lothringen belagerte seit dem 18. Junius mit 62,000 Mann Ofen. Die Generale Schulz und Häußler standen mit 7000 Mann in Croatien, — Caraffa mit 10,000 Mann in Ober-Ungern; — Scherfenberg zog mit 12,000 nach Siebenbürgen, um den Fürsten zur Ratification des Wiener Vertrages zu zwingen. Dieser verzögerte sie unter manchen Vorwänden; wollte erst noch die völlige Niederlage der Türken abwarten; u. dergl. — Tököly stand mit einem schwachen Corps Korutzen und Türken in Hunyad. Plötzlich ließ Apaffi ihn angreifen, und aus Siebenbürgen vertreiben. Einen gleichen Versuch ließ der Fürst gegen Scherfenberg, durch ein Corps unter Gyulaffi, wagen, der jedoch geschlagen wurde. Nun rückte Scherfenberg vor Hermannstadt, erhielt aber in diesem Momente, eben so wie Caraffa in Ober-Ungern, den Befehl, nach Ofen zur Verstärkung der Haupt-Armee zu eilen. Die Fürsten der Moldau und Wallachey hatten dem Generale Scherfenberg zwar ihre Geneigtheit bezeigt, gegen die Türken die Waffen zu ergreifen. Aber die Furcht hielt selbst jede laute Aeußerung ihrer Wünsche zurück. —

Der Großvezier Soliman war unterdessen bey seinen Bewegungen zum Entsatze von Ofen, am 14ten, und zum zweyten Mahle am 30. August geschlagen worden. Am 2. September wurde die Stadt mit Sturm genommen. Fünfkirchen, Szegedin, Symontornia, Sziklos und Kaposvar wurden nun erobert. Caraffas Corps zog zurück nach Ober-Ungern. — Im October wendete sich zu Szolnok der Großvezier mit

Friedensanträgen an Caraffa. Dieser forderte aber vor Allem Tökölis Hinrichtung; dann die Abtretung des Landes bis an die Maros. Da die Türken Beydes verweigerten, so zerschlugen sich diese Unterhandlungen. —

Das Heer, welches sich in einer Stärke von 68,000 Mann, kaiserliche und Reichs-Truppen, — ohne die Ungern und Croaten zu rechnen, — im Frühjahre 1687 versammelt hatte, wurde von dem Herzoge von Lothringen, und dem Kurfürsten von Bayern befehliget. Erlau wurde von Caraffa blockirt, — der Großvezier durch die Haupt-Armee am 12. August bey Mohacs geschlagen, — Essegg am 24. September durch General Dünewald erobert. — Der Herzog marschirte nun nach Siebenbürgen, zog am 16. October zu Klausenburg ein, und am 27. October unterzeichneten Fürst Apaffi und die siebenbürgischen Stände im Lager zu Blasendorf einen Vertrag, durch welchen der kaiserlichen Armee die militärische Besetzung des Fürstenthums eingeräumt wurde. Alle festen Plätze wurden derselben übergeben. Das Land übernahm den Unterhalt und die Bezahlung der Truppen. Die Civil-Regierung wurde jedoch dem Fürsten ohne Beschränkung belassen. Die Religionsfreyheit, die bisherigen politischen Verwaltungsstellen, das Recht der Stände, Landtage zu halten, u. s. w. wurden bestätiget. In den künftigen Frieden des Kaisers mit den Türken, sollte Siebenbürgen eingeschlossen, und dessen Befreyung von dem bisherigen Tribute ausbedungen werden. — In Slavonien wurden während dieses Feldzuges Valpo, Peterwardein, Carlowitz, Ujlak, Possega, in Croatien Costainitza, und in Ungern Palota und Erlau, erobert. —

Gegen Ende October versammelte sich, auf kaiserliche Berufung, der Landtag zu Preßburg. Der Prinz Joseph wurde zum künftigen Könige gewählet, und am 19. December gekrönet. Durch das Inaugural-Diplom vom 8. December 1687, und den Reichstagsschluß vom 25. Januar 1688,

wurde das Erbrecht des Hauses Oestreich in Ungern, so wie die Ordnung der Thronfolge in der deutschen Linie, und nach deren Aussterben, in der spanischen Linie, bestätiget. Die Amnestie vom Jahre 1684 wurde wiederhohlt; nur Tökölv, und die auch damahls noch mit ihm haltenden Ungern, wurden hiervon ausgeschlossen, und für Feinde des Vaterlandes erkläret. Den Evangelischen wurde die 1681 schon eingeräumte Religionsfreyheit in Ungern, nochmahls zugesichert. Dagegen wurden die Nicht-Katholiken in Croatien, Dalmatien und Slavonien, von dem Rechte Güter zu besitzen ausgeschlossen. —

Am 18. Januar 1688 ergab sich Munkacs mit Vertrag. Tökölis Gattinn wurde, mit ihren Kindern erster Ehe von Franz Rakotzy, der Aufenthalt in Wien angewiesen. Sie und diese Kinder behielten ihr Vermögen. — Tökölv wurde am 6. Februar vom Generale Häußler an der Körös überfallen und geschlagen. — Caraffa erhielt das Ober-Commando der Truppen in Siebenbürgen. Eine Deputation des zu Fogaras versammelten Landtages unterzeichnete zu Hermannstadt am 9. May den Vertrag, durch welchen Siebenbürgen sich dem Kaiser und seinen erblichen Nachfolgern als Schutzprovinz unterwarf, und jeder Abhängigkeit von der Pforte feyerlichst entsagte. Am 17. Junius versicherte der Kaiser den Ständen die Aufrechthaltung ihrer Religionsfreyheit, und die gute Mannszucht seiner Truppen. —

Die Janitscharen hatten den Sultan Mohamed IV. abgesetzt, Soliman II. auf den Thron erhoben. Die mit dieser Revolution nothwendig verbundene Zerrüttung schwächte die Vertheidigungskräfte der Türken. Die kaiserliche Haupt-Armee, welche, statt des erkrankten Herzogs von Lothringen, der Kurfürst von Bayern befehligte, eroberte am 19. May 1688 Stuhlweissenburg, — Caraffa mit dem siebenbürgischen Corps Lippa und Lugos. Die Haupt-Armee nahm nun auch Titel, und erschien am 11. August vor

Belgrad, welches sie am 6. September mit Sturm eroberte. Bald darauf fiel auch Semendria. — Veterani hatte das Commando des siebenbürgischen Corps von Caraffa übernommen, und war über Caransebes und Orsova, nach der Gegend von Widdin und Nikopel gezogen, wo er mehrere kleine Gefechte mit den Türken und mit Tökölis Schaaren bestand. Der Markgraf Ludwig von Baden rückte im August in Bosnien vor, und hatte den Bassa geschlagen, Banyaluka geplündert und verbrannt, Zwornik besetzt und befestiget. — Die Haupt-Armee hatte so eben die Bestimmung zum Marsche nach Nissa erhalten, als die Nachricht, daß die Franzosen Philippsburg genommen hatten, und die benachbarten Reichskreise bedrohten, die ferneren offensiven Operationen hemmte. Alle deutschen Anführer und Hülfs-Truppen zogen eiligst ab, um die eigenen Länder zu schützen. Die kaiserlichen und ungrischen Truppen bezogen Winterquartiere in Serbien. —

Der Kaiser hatte schon 1683 im Frühjahre den König von Frankreich zu einer bestimmten Erklärung auffordern lassen, ob er während des ausgebrochenen Türkenkrieges das deutsche Reich in Ruhe lassen wolle, damit der Kampf gegen den Erbfeind der Christenheit mit ungetheilter Kraft geführet werden könne. — Diese Anfrage wurde dann während der Belagerung Wiens wiederhohlt. Der französische Gesandte zu Regensburg äußerte im Julius: sein König wolle den Frieden, oder einen Waffenstillstand auf dreyßig Jahre, eingehen, wenn das Reich die durch die Reunions-Kammern bis zum 1. August 1681 in Besitz genommenen deutschen Länder an Frankreich abtreten würde. — Die Berathungen des Reichstages zu Regensburg dauerten viele Monathe fort, ohne daß die Stände sich zu dem schweren Opfer entschließen konnten. — Unterdessen ließ Ludwig XIV. im August 1683

drey Corps in die spanischen Niederlande einfallen, die Courtrai und Dixmude einnahmen, Luxemburg bombardirten. Erst am 11. December erklärte der spanische Statthalter in den Niederlanden, Marquis de Grana, den Krieg gegen Frankreich. Ludwig XIV. both nun gleich wieder den Frieden, gegen Abtretung mehrerer niederländischer Plätze, an. Da Spanien aber sich weigerte, eine so unverschämte Beraubung anzuerkennen, so ließ Ludwig im Sommer 1684 die Niederlande verheeren. Luxemburg und Trier wurden im Junius erobert. — Holland unterzeichnete bereits am 29. Junius im Haag einen Stillstand. Der Kaiser, das Reich, und der König von Spanien, befanden sich damahls nicht in der Lage, Ludwigs das Völkerrecht verhöhnende Anmaßungen zu züchtigen. Zu Regensburg wurde am 15. August ein Stillstandsvertrag von Kaiser und Reich, ein zweyter von Spanien, auf zwanzig Jahre wirklich abgeschlossen. Für diese Zeit, wurde Frankreich im Besitze aller, bis zum 1. August 1681, dem deutschen Reiche entrissenen Länder bestätiget. Die später geraubten Orte und Bezirke räumte es nun wieder, jedoch mit Ausnahme von Straßburg und der Schanze von Kehl. Von den niederländischen Eroberungen aber behielt Frankreich Luxemburg, Beaumont, Bouvines und Chimay, — gab an Spanien Courtrai und Dixmude nach geschleiften Festungswerken, und was es sonst noch nach dem 20. August 1683 genommen, zurück. —

Der König von Frankreich verletzte den Stillstand gleich darauf durch neue Anmaßungen. Er machte nach dem Tode des Kurfürsten Carl von der Pfalz (am 16. May 1685), für dessen mit des Königs Bruder, dem Herzoge Philipp von Orleans, vermählte Schwester Charlotte Elisabeth, Ansprüche auf sämmtliche Allodien dieses Hauses. Ferner ließ er die Güter des deutschen Ordens in Elsaß, Lothringen und Burgund einziehen, und dotirte damit seinen Lazarus-Orden. Den Domherren von Straßburg wurden

ihre Güter genommen, der Universität zu Freyburg ihre Einkünfte vorenthalten, bey Hünningen das Fort Louis auf einer Baden-Durlachischen Insel angelegt, und 1686 eine Brücke über den Strom nach dem deutschen Ufer erbauet. Alle Vorstellungen des Kaisers gegen diese Eingriffe in deutsches Recht oder deutschen Besitz, wurden nicht gehört. — Da Ludwig die Nachbarn durch stolze Verachtung aller Grundsätze von Recht und Billigkeit, zum Kampfe herausforderte, suchten sich mehrere Mächte im Voraus durch Bündnisse zu stärken. Holland verlängerte das 1688 zu Ende laufende Defensiv-Bündniß mit Brandenburg am 23. August 1685 auf zwölf Jahre, — und am 12. Januar 1686 das Schutzbündniß mit Schweden auf zwanzig Jahre. Auch der Kurfürst von Brandenburg unterzeichnete mit Schweden am 10. Februar 1686 ein Defensiv-Bündniß auf zehn Jahre, um den westphälischen und nimwegischen Frieden, dann den letzten Regensburger Stillstand, handzuhaben. Dieser Kurfürst war seit einigen Jahren mit dem Kaiser gespannt, weil Leopold die 1675 durch den Tod des letzten Piasten, des fünfzehnjährigen Prinzen Georg Wilhelm, erledigten schlesischen Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, als dem böhmischen Reiche verfallene Lehen erkläret hatte, auf deren Besitz der Kurfürst aber, vermöge einer 1537 geschlossenen Erbverbrüderung der Häuser Brandenburg und Liegnitz, ein Recht zu haben wähnte. Als aber der Kaiser dem Kurfürsten den Schwibusser Kreis von Schlesien abtrat, entsagte derselbe seinen Ansprüchen auf jene drey schlesischen Landschaften, so wie dem Erbrechte auf Jägerndorf. Auch schloß er mit Leopold, am 8. Aprill 1686 ein Bündniß auf zwanzig Jahre zur gegenseitigen Unterstützung mit Truppen; wofür der Kaiser dem Kurfürsten eine jährliche Subsidie bestimmte. — Am 9. Julius 1686 zu Augsburg wurde noch ein Bund vom Kaiser und dem Hause Oestreich, von dem Könige von Spanien für die Niederlande, dem Könige

von Schweden für seine deutschen Länder, den Kurfürsten von Bayern und von Sachsen, den übrigen sächsischen Fürsten, dem bayerischen, fränkischen, und oberrheinischen Kreise, auf drey Jahre abgeschlossen, dessen Glieder sich zur Aufstellung einer Armee von 40,000 Mann verbanden, und die bestehenden Friedensschlüsse gegen Frankreichs Anmaßungen auf jede Art aufrecht halten wollten. Frankreich protestirte gegen diese Verbündung, beklagte sich, daß der Kaiser ihm alle seine Alliirten entziehe, und es nach geendigtem Türkenkriege feindlich zu behandeln gedenke, — rief mit geheuchelter Hingebung, im Januar 1687, des Papstes Vermittelung an, trug sich an, den zwanzigjährigen Regensburger Stillstand in einen ewigen Frieden zu verwandeln, setzte aber, hier die Maske abwerfend, als erste Bedingniß fest, daß alle bis jetzt durch die Reunion geraubten Länder an Frankreich für immer abgetreten würden. —

Nach dem damahls erfolgten Tode des Kurfürsten von Cöln, Maximilian Heinrich (am 3. Junius 1688), suchte Frankreich den ihm ganz ergebenen Coadjutor, und Bischof von Straßburg, Cardinal Fürstenberg, zu dieser Würde zu befördern. Kaiser und Reich aber, so wie Papst Innocenz XI., unterstützten den bayerischen Prinzen Joseph Clemens, Bischof von Regensburg und Freysingen. Die am 19. Julius vollzogene Wahl war zwischen beyden Bewerbern getheilt; aber Papst und Kaiser entschieden für den Prinzen von Bayern, und dieser wurde am 11. December ins churfürstliche Collegium aufgenommen. Fürstenberg hatte Bonn, Kaiserswerth, Rheinberg, Neuß, und andere Orte mit französischen Truppen besetzt, — die Stadt Cöln hingegen einige Tausend Brandenburger und Pfalz-Neuburger als Besatzung aufgenommen. Nun erklärte Frankreich, durch ein Manifest vom 24. September 1688, den Krieg gegen Kaiser und Reich, und rechtfertigte denselben durch Klagen, deren Sinn dahin ging, daß sich die Deutschen den so vielfachen Beraubungen

nicht ohne Widerrede gefüget hatten. Dieses Manifest ließ Ludwig XIV. am 3. October dem Reichstage zu Regensburg übergeben. Aber schon am 25. September rückte das französische Heer unter dem Dauphin gegen den Rhein, und besetzte Kaiserslautern, Alzey, Neustadt an der Hart, Oppenheim, Speyer, Worms, Mainz, Trier, Heilbronn, — belagerte Philippsburg, Heidelberg, Mannheim und Frankenthal, und zwang diese Plätze zur Ergebung. Nur vor Coblenz wurden die Franzosen zurückgeschlagen. Dann drang ein französisches Corps nach Franken und Schwaben ein, wüthete mit Raub und Brand, und besetzte Stuttgart, dessen Mauern zum Theile niedergerissen wurden. —

Das deutsche Reich war, ungeachtet aller Bündnisse, ohne Schutz, und die kaiserlichen Ermahnungen konnten erst nach mehreren Monathen, am 14. Februar 1689, den Reichstag zu der Erklärung des Reichskrieges gegen Ludwig den XIV. bewegen. Dieser König war gleichzeitig mit allen seinen übrigen Nachbarn in Kampf gerathen: nähmlich mit den Holländern, weil sie durch ihre See- und Landmacht das Haus Oranien auf den englischen Thron gesetzt hatten, — mit dem neuen Könige von England, Wilhelm III. von Oranien, selbst, — und mit Spanien. Es schien also, daß die Reichs-Armee um desto leichter den Feind über die Gränzen zurücktreiben könne. Aber die Franzosen ergriffen das grausame Mittel, einen großen Theil der von ihnen besetzten Rheinländer in eine Wüste zu verwandeln, um das Vorrücken der Deutschen zu erschweren. Heidelberg, Mannheim, Offenburg, Kreutznach, Ladenburg, Oppenheim, Gernsheim, Bruchsal, Frankenthal, Pforzheim, Baden, Rastadt, Speyer, Worms, und viele andere Städte, dann mehrere hundert Dörfer, wurden geplündert, die Einwohner aufs grausamste mißhandelt, die Festungswerke überall zerstöret, und die Häuser in Brand gesteckt. Diese schreckliche, und seit Jahrhunderten ohne Beyspiel gebliebene Verheerung, war ein mächtiger Antrieb für alle

Deutsche, nicht nur ihre eigene Heimath gegen ein gleiches Schicksal zu schützen, sondern auch die barbarische Behandlung ihrer schuldlosen Landsleute zu rächen. Der Kaiser schloß wieder eine Menge Verträge mit einzelnen Fürsten; so mit dem Kurfürsten von Bayern am 4. May, — mit jenem von Sachsen am 12. May, — mit den General-Staaten ebenfalls am 12. May, in welchem Holland dem Kaiser auch seinen Beystand zur Erlangung der spanischen Erbfolge versprach, im Falle König Carl II. ohne Leibeserben verstürbe. Diesem letzteren Bunde traten, — weil Ludwig XIV. schon damahls seinen Plan, einen seiner Enkel auf den spanischen Thron zu erheben, verrathen hatte, — der König von England am 20. December 1689, der Herzog von Savoyen am 4ten, und der König von Spanien selbst am 6. Junius 1690, bey. Der König von Dänemark verband sich am 15. August 1689, England 7000 Mann Hülfs-Truppen zu geben. — Der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg hatte um die Mitte des März den Krieg in den Gebiethen von Lüttich und Cöln wirklich begonnen, die Franzosen bey Neuß geschlagen, und sie im May aus allen Städten jener Gegend vertrieben. Der Herzog Carl von Lothringen, welcher den Oberbefehl über die, 60,000 Mann starke, vereinigte kaiserliche und Reichs-Armee führte, eroberte Mainz am 11. September, — und der Kurfürst von Brandenburg Bonn am 12. October. —

Im Winter erwählten die Kurfürsten des Kaisers Sohn, den Erzherzog Joseph, König von Ungern, zu Augsburg am 24. Januar 1690, zum römischen Könige, und dieser wurde eben dort am 26. Januar gekrönet. —

Der Herzog Carl von Lothringen war am 18. Aprill 1690 zu Wels gestorben. Der Kurfürst Maximilian II. Emanuel von Bayern übernahm nun den Ober-Befehl über das 70,000 Mann zählende Reichsheer. Am 1. Julius hatte in den Niederlanden der Marschall Luxembourg den Sieg bey

Fleuru über den, die vereinigte holländisch-englisch-spanische Armee befehligenden, Fürsten von Waldeck erfochten. Der Kurfürst von Bayern mußte nun einige Truppen nach den Niederlanden abschicken, und konnte daher weder den vorgehabten Angriff auf Hünningen ausführen, noch den Dauphin hindern, über den Ober-Rhein zu gehen. Doch ohne ein bedeutendes Gefecht geliefert zu haben, rückten beyde Heere in die Winterquartiere. — Gegen den Herzog von Savoyen hatte Ludwig XIV. ein Corps, unter dem Generale Catinat gesendet, welcher den Herzog am 18. August bey Staffarda schlug, und einen großen Theil von Savoyen und Piemont eroberte. —

Im März 1691 faßte der im Haag gehaltene große Kriegsrath der Alliirten den Beschluß, 120,000 Mann gegen Frankreich zu verwenden; doch Ludwig XIV. handelte früher, als derselbe ausgeführet werden konnte. Am 9. Aprill eroberte er Mons, und dann das ganze Hennegau. Der König Wilhelm von England, der dort das alliirte Heer commandirte, hielt jedoch seine weiteren Fortschritte auf. — Der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen befehligte die Reichs-Armee, — Graf Caprara die kaiserliche, am Rheine. Am 4. May war der Kurfürst von Mainz dem Bündnisse gegen Frankreich beygetreten, und der fränkische und schwäbische Kreis verbanden sich am 8. Junius zu Nürnberg, 19,000 Mann zum Reichsheere zu stellen. Dieses ging am 8. Julius bey Sandhofen über den Rhein, und lagerte sich bey Frankenthal und Oberheim, — hinter den Linien der Queich de Lorges mit den Franzosen. Unthätig, und durch innere Zwiste getheilt, ließen die deutschen Anführer es geschehen, daß de Lorges einen Zug bey Philippsburg über den Rhein unternahm, und Durlach, Pforzheim und Reutlingen plünderte. Das deutsche Heer zog sich am 5. August auf das rechte Ufer des Rheines, und trieb endlich die Franzosen nach Fort Louis zurück. — In Italien hatte Catinat Nizza und Carmagnola genommen, und be-

drohte Turin. Aber das belagerte Cuneo entsetzte der kaiserliche Feldherr Prinz Eugen von Savoyen. Der Kurfürst von Bayern traf im Herbste mit 20,000 Mann in Piemont ein, und eroberte Carmagnola. Der Herzog hatte bereits früher Friedensunterhandlungen mit Frankreich begonnen, die jedoch nach jenen günstigen Ereignissen wieder abgebrochen wurden. Catinat vollendete durch die Einnahme von Montmelian die Eroberung von Savoyen. —

Im Jahre 1692 eroberten die Franzosen im Sommer Namur, und schlugen den König von England, und den Kurfürsten von Bayern, der im December 1691 zum Statthalter der spanischen Niederlande bestellt worden war, — am 3. August bey Steenkerken. Dagegen rieben die Engländer und Holländer am 29. May bey la Hogue die französische Flotte auf, welche in England eine Landung ausführen, und Jacob II. wieder auf den Thron setzen wollte. — Die Reichs-Armee befehligte der Markgraf Christian Ernst von Bayreuth, der den Sommer hindurch nichts gegen den weit schwächeren französischen General de Lorges unternahm. Anfangs September gingen der Markgraf, und der zu ihm gestoßene Landgraf von Hessen-Cassel, bey Mannheim über den Rhein, wagten es jedoch nicht, die Franzosen in ihrer Stellung am Speyerbache anzugreifen. Der Markgraf kehrte bald wieder über den Fluß zurück, nach Mannheim; der Landgraf zog gegen Kreutznach, und belagerte Ebernburg. — De Lorges ging nun ebenfalls, bey Fort Louis, über den Rhein, und nahm Pforzheim. Der Markgraf hatte den Herzog Administrator von Würtemberg, Friederich Carl, diesem Platze mit 4000 Mann zu Hülfe geschickt. Doch der Herzog wurde am 17. September bey Oettisheim überfallen und gefangen. De Lorges nahte im October Ebernburg, und nun ging auch der Landgraf auf das rechte Ufer des Rheines zurück. Am 1. Januar 1693 entsetzte der Landgraf die von Tallard belagerte Festung Rheinfels. — Der Herzog von Savoyen drang im Au-

gust nach der Dauphinee ein, eroberte Embrun, und verheerte das Land, — kehrte aber, ohne weiter etwas Bedeutendes unternommen zu haben, nach Piemont zurück. —

Der Kaiser hatte mit den Herzogen von Braunschweig-Lüneburg am 22. März 1692 zu Wien ein Bündniß geschlossen, durch welches sich diese verpflichteten, außer ihrem gewöhnlichen Reichs-Contingente, noch 2000 bis 3000 Mann gegen die Franzosen zu stellen, und den Kaiser auch zum Türkenkriege mit 6000 Mann, und 500,000 Gulden zu unterstützen. Dagegen ertheilte Leopold diesem Hause eine neunte Kurwürde. In einem besonderen, am nähmlichen Tage unterzeichneten Vertrage, sicherten die Herzoge dem Hause Oestreich Waffenhülfe zur Behauptung der spanischen Erbfolge, und ihre Kurstimme bey künftiger Kaiserwahl zu. — Diese Erhebung des Hauses Braunschweig fand sowohl im Rathe der Kurfürsten, als insbesondere in jenem der Reichsfürsten, großen Widerspruch, und diese neue Kurwürde wurde erst nach einer Reihe von Jahren, von den fremden Mächten auf dem Friedens-Congresse zu Ryßwick, und noch später von den deutschen Ständen, anerkannt. — In einem am 2. Februar 1693 unterzeichneten Vertrage verband sich der Kurfürst Johann Georg IV. von Sachsen, 12,000 Mann zu dem kaiserlichen Heere am Rheine zu stellen. —

Ludwig XIV. war endlich 1693 des gegen so viele Mächte geführten Krieges müde. Er both in Geheim Frieden und Vergleiche, der Reihe nach, dem Herzoge von Savoyen, dem deutschen Reiche, dem Kaiser, den Königen von Spanien und England, und der Republik Holland, an. Aber dabey legte er so geringe Neigung an den Tag, seine Usurpationen aufzugeben, daß keine jener Mächte seinen Anträgen Gehör leihen konnte. — Die Feindseligkeiten wurden während diesen Unterhandlungen thätigst fortgesetzt. Den Oberbefehl am Rheine übertrug der Kaiser dem Prinzen Ludwig von Baden. Dieser wählte mit seinem, kaum 30,000 Mann zählenden Heere eine treffliche

Stellung bey Heilbronn, und ließ diese Stadt und das Lager befestigen. Um die Mitte des May ging das weit überlegene französische Heer unter de Lorges über den Rhein, nahm durch Verrath Heidelberg, und rückte im Junius gegen Heilbronn vor. Diese starke Position wagte de Lorges aber nicht anzugreifen; sondern er zog durch Würtemberg nach Hessen, wo er Zwingenberg eroberte, und Darmstadt brandschatzte. Nachdem der Dauphin mit 15,000 Mann zu dieser Armee gestoßen, wendete sich de Lorges nochmahls gegen Heilbronn. Aber Prinz Ludwigs Heer war unterdessen durch Hessen, Pfälzer, Brandenburger und Sachsen, bedeutend verstärkt worden. So mußte dann de Lorges, ohne seine Absichten auszuführen, über den Rhein zurückkehren. — In den Niederlanden eroberten die Franzosen Furnes, Dixmude, Huy, und endlich Charleroi, nachdem sie vorher den König Wilhelm von England am 29. Julius bey Neerwinden besieget hatten. — In Italien wurde der Herzog von Savoyen durch Catinat bey Marsaglia am 4. October geschlagen. —

Im Junius 1694 schlug der Prinz von Baden in der Stellung bey Heilbronn den Angriff des Marschall de Lorges, der bey Philippsburg den Rhein überschritten, — und bald nachher einen zweyten des Dauphins mit der Hauptmacht, ruhmvoll zurück, verfolgte im September die Franzosen bey Schröck über den Rhein, zog sich jedoch nach acht Tagen, wieder in seine alte Stellung. — In den Niederlanden eroberten die Verbündeten am 30. September Huy. — In Italien blieb der Herzog von Savoyen, der sich in geheime Unterhandlungen mit Frankreich eingelassen, ganz unthätig. — Die englisch-holländische Flotte hatte die französischen Häfen Dieppe, Havre de Grace, Dünkirchen und Calais bombardirt. —

Die Armee des Prinzen von Baden war 1695 durch den Abzug der Truppen von Hessen-Cassel nach Holland, des

sächsischen Corps nach Ungern, sehr geschwächt worden. Der Prinz mußte sich also darauf beschränken, die Entwürfe des Marschalls de Lorges auf das Lager bey Heilbronn, zu vereiteln. — In den Niederlanden eroberte König Wilhelm die Stadt Namur am 4. August. Marschall Villeroi bombardirte Brüssel, konnte aber durch seine Bewegungen nicht hindern, daß sich auch das Castell von Namur am 2. September ergab. — In Italien wurde am 1. Julius von den Franzosen Casale dem Herzoge von Savoyen unter der Bedingung übergeben, daß die Befestigung geschleift, die Stadt dem Herzoge von Mantua zurückgestellt werden sollte. —

Der neue Kurfürst von Sachsen, Friedrich August, hatte am 2. Junius 1694 das Bündniß, welches sein Bruder und Vorgänger mit dem Kaiser geschlossen, bestätiget. — Am 10. December 1694 wurde zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg ein Vertrag unterzeichnet. Der Kurfürst gab den Schwibusser Kreis in Schlesien, dem Kaiser zurück, und erhielt dafür 100,000 Thaler, wurde als souveräner Herzog von Preußen erkannt, und ihm die Anwartschaft auf die Herrschaft Limburg und das Fürstenthum Ost-Friesland ertheilt. — Der großen Allianz von 1689 war am 18. März 1695 auch der Bischof von Münster beygetreten, und dieselbe wurde im Haag am 8. August von dem Kaiser und Holland erneuert. Bald darauf traten dem neuen Vertrage die Könige von Spanien und England, die Herzoge von Lothringen, Savoyen und Braunschweig, die Kurfürsten von Bayern und Brandenburg bey. — Am 23. Januar 1697 schlossen die sechs Kreise von Bayern, Schwaben, Franken, Ober-Rhein, Kur-Rhein und Westphalen, eine Association zur Vertheidigung, und vereinigten sich zur Aufrichtung eines stehenden Heeres, in diesem Kriege von 60,000, im künftigen Frieden von 40,000 Mann. —

Der Feldzug 1696 war durch keine bedeutenden Ereignisse

bezeichnet. Ende May führte der Marschall Choiseul das französische Heer bey Philippsburg über den Rhein, unternahm aber nichts gegen die weit schwächere Armee des Prinzen von Baden, in ihrem verschanzten Lager bey Stebbach. — Der Prinz, im Laufe des Sommers bedeutend verstärkt, ging am 1. September bey Mainz über den Rhein, um das befestigte französische Lager bey Neustadt an der Hart anzugreifen. Da aber der General Thüngen, welcher bey Rheinau ins Elsaß übergehen, und die französische Stellung im Rücken bedrohen sollte, den Uebergang nicht auszuführen vermochte, so beschränkte sich auch der Prinz Ludwig auf eine Beschießung des feindlichen Lagers, und kehrte dann über den Rhein zurück. — In den Niederlanden standen sich die beyderseitigen Kriegsheere unthätig gegenüber. —

Der König von Frankreich trachtete nun ernstlich nach dem Frieden, und wünschte einige Muße, sich ungestöret zur Ausführung seines großen Planes gegen Spanien, vorbereiten zu können. Er suchte daher vor Allem, einzelne Mitglieder des gegen Frankreich gerichteten Bundes von demselben zu trennen. Ludwig begann die Unterhandlungen mit dem Herzoge von Savoyen, und schloß am 12. Julius einen Waffenstillstand für zwey Monathe mit demselben. Schon am 29. August wurde zu Turin der Separat-Frieden zwischen Frankreich und Savoyen unterzeichnet Der Herzog erhielt alle ihm entrissenen Festungen zurück; Ludwig trat ihm Stadt und Gebieth von Pignerole ab, und des Herzogs älteste Tochter, Marie Adelheid, wurde mit Ludwigs XIV. ältestem Enkel, dem Herzoge Ludwig von Burgund, vermählet. Am 15. September übernahm der Herzog von Savoyen den Oberbefehl der französischen Armee in Italien, und begann am 24. September die zu Mailand gehörige Stadt Valenza am Po, zu belagern. Aber schon am 7. October, zu Vigevano, schlossen der Kaiser, und die Könige von Spanien und Frankreich den Vertrag, durch welchen Italien als neutral erkläret,

und die Truppen aller drey Mächte aus diesem Lande zurückgezogen wurden. —

Während nun auch über den allgemeinen Frieden die Unterhandlungen angeknüpfet wurden, gingen im Jahre 1697 die Feindseligkeiten dennoch fort. Die Franzosen eroberten Ath im Hennegau, und Barcellona in Catalonien. Der Prinz von Baden wurde durch Mangel an Geld und Lebensmitteln lange an jeder bedeutenden Operation gehindert. Erst Ende August ging er bey Mainz über den Rhein, eroberte Ebernburg, und wurde am 27. September in dem Marsche gegen Kyrn, durch die Nachricht von dem Abschlusse des Stillstandes unterbrochen. —

Unter schwedischer Vermittelung war der Congreß auf dem Schlosse Niewburg bey dem Dorfe Ryswick, zwischen Haag und Delft, am 9. May 1697 förmlich eröffnet worden. Die Gesandten des Kaisers, der Könige von Frankreich, Spanien und England, von Holland und dem deutschen Reiche, waren dort versammelt. Der Hauptanstand war, daß Ludwig XIV. den Nimweger, — Kaiser und Reich aber den Westphälischen Frieden den Verträgen zum Grunde legen wollten. Aber die Letzteren blieben allein gegen Frankreich, nachdem Holland, England und Spanien, schon am 20. September 1697, Separat-Friedensverträge wirklich unterzeichnet hatten. Frankreich gab diesen drey Mächten alle, seit dem Nimweger Frieden eroberte, oder durch die Reunionen besetzte Orte und Gebiethe zurück. Auch erkannte es Wilhelm III. von Oranien als rechtmäßigen König von England, und versprach, den Stuarts keine weitere Hülfe zur Wiedereroberung der brittischen Inseln zu gewähren. —

Kaiser und Reich schlossen nun einen Stillstand am 22. September, und am 30. October wurde auch schon der Friede unterzeichnet. Frankreich stellte seine deutschen Eroberungen des letzten Krieges, und eben so die durch die Reunionen, außerhalb des Elsasses, an sich gezogenen Städte

und Gebiethe, dem Kaiser und Reiche zurück, und trat an dieselben die Festungen Kehl und Philippsburg, — an das Haus Oestreich Freyburg und Breisach ab, — bekam aber dafür Straßburg, und dessen auf dem linken Rhein-Ufer gelegenes Gebieth. — Auch der Herzog von Lothringen erhielt von Ludwig XIV. sein Land zurück; nur mußten die Festungswerke von Nancy, Bitsch und Homburg geschleift, Saarlouis und Longwy an Frankreich, durch Tausch gegen andere Ländereyen, uberlassen, und den französischen Heeren der friedliche Durchmarsch durch Lothringen eingeräumet werden. — Obwohl die Abtretung der Ober-Hoheit von Elsaß in diesem Vertrage nicht mit klaren Worten ausgesprochen wurde, so war doch dieses von Frankreich als bekannt vorausgesetzt, und auch noch dadurch angedeutet worden, daß die elsässischen zehn Reichsstädte und die dortige Reichs-Ritterschaft, nicht unter denjenigen reunirten Orten und Gebiethen genannt wurden, die Frankreich zurückgab, und von welchen die französischen Gesandten eine nahmentliche Liste überreichet hatten. — Frankreich hatte sich noch ausbedungen, daß die Verhältnisse der katholischen Religion in den Orten, welche es an Deutschland zurückgab, nicht verändert werden sollten. Während der Zeit, als durch die Reunion, jene Orte unter Ludwigs Herrschaft gestanden, hatten die Franzosen in vielen derselben den katholischen Gottesdienst eingeführt, und für diesen evangelische Kirchen, Pfarrhäuser und geistliche Güter verwendet. Ungeachtet des eifrigsten Widerspruches der deutschen Protestanten, wurde doch dieser Artikel in dem Vertrage angenommen, weil die französischen Bevollmächtigten, bey Verweigerung desselben, mit Wiedereröffnung der Feindseligkeiten drohten. Die meisten evangelischen Gesandten unterzeichneten daher den Friedensvertrag nicht, und reichten am 4. November eine Protestation gegen diesen Artikel ein. Doch ohne weitere Rücksicht auf dieselbe, wurde am 12. December 1697 der Friede vom Kaiser und Reich ratificiret. —

Der Sultan Soliman III. hatte dem Kaiser Anfangs 1689 Frieden gebothen, und ihn im Besitze aller ungrischen Eroberungen, so wie Siebenbürgens, lassen wollen. Nur bestand er darauf, Belgrad, wofür er Temeswar zum Tausche antrug, wieder zu erhalten. Der Kaiser aber forderte für Belgrad die ganze Wallachey. An diesem Begehren, und an den überspannten Bedingungen des Königs von Pohlen und der Republik Venedig, scheiterten die Unterhandlungen, und der Markgraf Ludwig von Baden übernahm das Commando des Heeres. Obwohl dieses, durch den Abzug vieler Truppen nach dem Rheine, sehr geschwächt worden, eroberte der Prinz doch schon am 15. Januar 1689 Szigeth, und schlug den Seraskier Ende August in Serbien, bey Patasch, auf dem Wege nach Nissa, — besiegte dieses Heer am 25. September zum zweyten Mahle, eroberte Nissa, — im October Widdin. Feldmarschall-Lieutenant Piccolomini breitete sich von Nissa rechts, über Fetislava, Novibazar und Kossovo, bis Pristina aus, und gewann die Serbier und einen Theil der Albanier, daß sie bereit waren, die Waffen gegen die Türken zu ergreifen. Piccolominis Tod zu Pristina, unterbrach den Fortgang dieser wichtigen Unterhandlungen, und dessen Nachfolger im Commando, Herzog Carl von Holstein, wußte das Zutrauen jener Völker nicht in eben dem Maße zu erhalten. —

General Häußler hatte mit einem Corps die Winterquartiere in der Wallachey bezogen. Als aber ein türkisch-tatarisches Heer das Corps des General Strasser, am 1. Januar 1690, bey Katzianeck aufgerieben hatte, mußte auch Häußler sich nach Siebenbürgen zurückziehen. — Am 9. April wurde Canissa von den Kaiserlichen bezwungen, — dann Großwardein eingeschlossen. — Der alte Fürst Apaffi starb am 14. April. Großvezier Mustapha Kuprogli bewirkte, daß Tököly aufs Neue zum Fürsten ernannt, und mit 16,000 Türken nach Siebenbürgen geschickt wurde. Hier

befehligte General Häußler, — Veterani in Serbien. Der Großvezier belagerte Nissa. Tököly drang nach Siebenbürgen durch den Terzburger Paß ein, schlug und fing den General Häußler, am 21. August, in dessen Stellung zwischen Zerneß und Tohan. Am 12. September nahm Tököly im Dorfe Großau von der Fürstenwürde Besitz. — Ende August kam der Markgraf von Baden bey der Haupt-Armee in Ungern an. Er ließ Ober-Ungern durch General Nigrelli, in der Stellung bey Szolnok, decken, rückte nach Siebenbürgen vor, und Tököly zog sich über den Bozzaer Paß, nach der Wallachey zurück. Veterani wurde nun beauftraget, das Fürstenthum gegen Tököly zu vertheidigen. — Die Türken hatten im September Nissa und Widdin erobert. Sie wollten bey Klausenburg in Siebenbürgen einbrechen, wichen zwar vor des Markgrafen bedeutender Macht, nahmen jedoch Lippa, Lugos und Caransebes, und hatten Großwardein entsetzt. Sie eroberten am 8. October Belgrad, dann später noch Orsova, Brod, Possega und Velika; wurden jedoch bey dem Angriffe auf Essegg, durch den General Starhemberg zurückgeschlagen. — Als die kaiserlichen Truppen Serbien räumen mußten, folgten denselben dreyßigtausend serbische und albanische Familien nach, und wurden in Syrmien und Slavonien angesiedelt. Kaiserliche Privilegien sicherten 1690 und 1691 denselben die freye Uebung ihres griechischen Ritus zu. Zu derselben Zeit wurden hingegen in ganz Ungern die Evangelischen von dem katholischen Clerus sehr bedrängt. Im Frühjahre 1691, ließ die Regierung Versuche beginnen, eine Glaubensvereinigung zwischen Katholiken und Protestanten durch Religionsgespräche herbey zu führen, die, wie alle früheren, erfolglos blieben. —

Im Feldzuge 1691, verlor der Großvezier, am 19. August Schlacht und Leben bey Szalankamen, gegen die kaiserliche Haupt-Armee unter Ludwig von Baden. Lippa, — dann Brod, Gradiska und andere Festen in Slavonien,

wurden erobert, — Großwardein nochmahls umzingelt. — Veterani schlug im Frühjahre den Tököly am Rothenthurm-Paß zurück, als er von der Wallachey aus, nach Siebenbürgen eindringen wollte. — Am 4. December 1691 zu Wien, gab der Kaiser den Siebenbürgern ein Diplom, durch welches die von den Landes-Deputirten geforderte Erhebung des jungen Apaffi zum Fürsten, wegen dessen großer Jugend, einstweilen noch beseitiget, die Religionsfreyheit bestätiget, das Justizwesen, die innere Civil-Verwaltung, die Landtage, die Steuern, Zölle, Zehenten, — die militärische Besetzung, — endlich die Verhältnisse der verschiedenen im Lande wohnenden Stämme, geregelt wurden. Die folgenden Landtage beschäftigten sich thätigst damit, diese Einrichtungen wirklich auszuführen. — Am 22. Junius war Soliman III. gestorben, und dessen Bruder, Achmet II., folgte ihm auf dem Throne. —

General Häußler eroberte am 5. Junius 1692, Großwardein. Haiducken und Serbier leisteten ihm Beystand. Der Bassa von Belgrad bezwang die kaiserliche Besatzung der so genannten Veteranischen Höhle am linken Ufer der Donau, drey Meilen oberhalb Neu-Orsova. — Die Haupt-Armee des Markgrafen von Baden kam erst im September völlig zusammen, und wurde, durch überhandnehmende Seuchen, in Unthätigkeit gehalten. Der Markgraf ließ unterdessen die Festungswerke von Peterwardein verstärken. — England und Holland arbeiteten damahls in Constantinopel an der Aussöhnung zwischen dem Sultane und dem Kaiser. Aber ihre Bemühungen wurden durch den Einfluß der Franzosen vereitelt. —

Im Jahre 1693 erließ der Kaiser, in Bezug auf die Vorträge der Stände Siebenbürgens, im Aprill und May, die definitiven Vorschriften über alle Religions-, Justiz-, und Civil-Verwaltungsgegenstände, nebst anderen organischen Gesetzen für dieses Land. — Häußler commandirte

das kaiserliche Corps in Ober-Ungern, bey Großwardein, und nahm im Sommer Jenö und Villagosvar ein. Siebenbürgens Vertheidigung leitete Veterani, als der Großvezier durch die Wallachey nahte. Der Herzog von Croy mit der Haupt-Armee, begann Belgrads Belagerung am 23. Julius. Aber als der Großvezier, nun seine Absichten auf Siebenbürgen aufgebend, im September aus der Wallachey zurück, nach Serbien marschirte, zog Croy von der Festung ab. — In diesem, und eben so im folgenden Jahre 1694, trafen die deutschen Hülfs-Truppen jedes Mahl erst gegen Ende des Feldzuges in Ungern ein. Caprara befehligte 1694 die Haupt-Armee, welche nur 26,000 Mann zählte. Der Großvezier hielt dieselbe in ihrem Lager vor Peterwardein, bis Ende Septembers eingeschlossen. Die Kaiserlichen bezwangen in den letzten Tagen des Jahres Gyula durch Hunger. —

Sultan Achmet II. starb am 27. Januar 1695, und der junge, kraftvolle Mustapha II. folgte ihm in der Regierung. Den Oberbefehl des Heeres in Ober-Ungern übernahm der Kurfürst Friedrich August von Sachsen. Erst Ende August war dasselbe, in einer Stärke von 50,000 Mann, zwischen Carlowitz und Peterwardein versammelt. Veterani, mit 7000 Mann, deckte bey Caransebes Siebenbürgen. — Der Sultan nahm, Anfangs September, Lippa mit Sturm, und stellte sich dann mit der Hauptmacht bey Temeswar auf, wodurch er Peterwardein und Titel bedrohte. Der Beglerbegh von Rumelien, Mohamed Oglu, zog gegen Veteranis Stellung. Der Kurfürst beschränkte sich allein darauf, Peterwardein zu decken. — Am 21. September wurde Veterani, bey Lugos, an der Temes, von einer achtfach überlegenen feindlichen Macht überfallen, und er selbst mit dem Fußvolke niedergemacht; mit der Reiterey schlug sich General Truchseß nach Siebenbürgen durch. Der Sultan ging, ohne weiter etwas zu unternehmen, nach Adrianopel zurück. — Eine Partey in Siebenbürgen suchte damahls, mit türkischer Hülfe, den

jungen Apaffi auf den Fürstenstuhl zu erheben. Um diesen Umtrieben zuvor zu kommen, bezog ein großer Theil des kaiserlichen Heeres die Winterquartiere in diesem Lande. Im folgenden Jahre wurde Apaffi nach Wien berufen, wo er dann auf alle Ansprüche, die Regierung Siebenbürgens betreffend, verzichtete, und 1713, ohne Kinder zu hinterlassen, starb. — Eine 1695 in Wien gehaltene Versammlung der ungrischen Magnaten, Prälaten und königlichen Räthe, suchte einen festen Fuß des Contributions-Wesens zu begründen. —

Der Feldzug 1696 begann mit den Streifzügen des Bans von Croatien, Adam Bathiany, und mit den Vorbereitungen des Kurfürsten von Sachsen zur Belagerung von Temeswar. Der Sultan selbst eilte jedoch, diesen Platz zu entsetzen. Die Schlacht bey Olaschin, am 26. August, blieb unentschieden. Doch zog sich am folgenden Tage der Kurfürst zurück. — Das Heer erhielt Verstärkung, und die Türken unternahmen dann keinen Angriff mehr. Der Kurfürst übergab nun das Commando an Caprara, und wurde auf den pohlnischen Thron, am 15. September, durch die Wahl der Stände erhoben. —

Im Jahre 1697 erregten tökölische Anhänger, in mehreren Gegenden Ungerns, besonders in den Comitaten an der Theiß, Unruhen. Die Empörer überfielen Patak und Tokay, und machten die deutschen Besatzungen nieder. Diese Kurutzen wurden nun von mehreren Truppen-Abtheilungen angegriffen und zersprengt. — Am 1. Junius eröffnete Bathiany die Belagerung von Bihats, das durch die Ankunft des Bassa von Bosnien entsetzt wurde. — Im Julius übernahm Prinz Eugen von Savoyen den Oberbefehl. Er erfocht über die türkische, von dem Sultane selbst angeführte, Hauptmacht am 11. September den glänzenden Sieg bey Senta an der Theiß, wobey der Großvezier fiel. Dann führte er einen großen Streifzug nach Bosnien aus, auf dem mehrere Schlösser erobert, und die Hauptstadt des

Landes, Sarajevo, geplündert und verbrannt wurde. General Rabutin hatte Uj-Palanka genommen. — Diese widrigen Ereigniſſe hatten den Trotz der Pforte ſehr herabgeſtimmt. Die Miniſter Englands und Hollands riethen dem Sultane zum Frieden, und bothen ihre Vermittelung an. Im October 1698, wurden die Unterhandlungen auf dem Congreſſe zu Carlowitz in Syrmien, eröffnet. Dieſem wohnten die Geſandten Oeſtreichs, Pohlens, Rußlands, Venedigs, der Türkey, — Englands und Hollands, — die Letzteren als Vermittler, — bey. Am 26. Januar 1699, wurde der Frieden auf eine Dauer von fünf und zwanzig Jahren unterzeichnet. Dem Kaiſer wurde der Beſitz von Siebenbürgen, und aller zuletzt noch damit verbunden geweſenen ungriſchen Bezirke, — den Türken jener des Temeswarer Bezirkes, zwiſchen der Theiß, Maros und Donau, beſtätiget. Dem Tököly und deſſen noch übrigen, ausgewanderten Anhängern, wurde die Rückkehr ins ungriſche Reich unterſagt, und die Türken verpflichteten ſich, denſelben in entfernten Ländern ihren Aufenthalt anzuweiſen. — Die Republik Venedig behielt ihre Eroberungen in Morea, mit den Inſeln Egina und Santa Maura, — und in Dalmatien. Das Reich Pohlen erhielt die Feſtung Kaminieck in Podolien wieder, und die Türken entſagten allen Anſprüchen auf die Ukraine, und der Oberherrſchaft über die Koſacken. —

Die habsburgiſche Linie, welche das ſpaniſche Reich beherrſchte, nahte mit dem kinderloſen Könige Carl II. ihrem Erlöſchen, und das reiche ſpaniſche Erbe mußte, den Rechten und den Familien-Verträgen des Hauſes Oeſtreich zu Folge, auf deſſen deutſche Linie fallen. Dieſe Vermehrung der Macht des Hauſes Oeſtreich zu hindern, war ſeit vierzig Jahren das eifrigſte Streben des Königs Ludwigs XIV. von Frankreich geweſen. Um ſich einen ſcheinbaren Anſpruch auf

jenes Erbe zu erwerben, verband er sich 1660 mit Philipps IV. Tochter, Carls II. ältesten Schwester, der Infantinn Maria Theresia. Daß diese Prinzessinn, vor ihrer Vermählung, der Erbfolge in den gesammten spanischen Ländern, für sich und ihre Nachkommen, durch einen feyerlichen Eid entsagte, vermochte weder Ludwigs Hoffnungen herabzustimmen, noch seine Plane zu ändern. Er forderte schon nach dem Tode seines Schwiegervaters, Philipps IV. († am 17. September 1665), die spanischen Niederlande, und erpreßte durch den Aachner Frieden (vom 2. May 1668) wirklich zwölf niederländische Gränzplätze. Als es in der Folge nicht mehr zu bezweifeln war, daß Carl II. keine Leibeserben hinterlassen werde, äußerte Ludwig seinen Entschluß, nach Carls Tode das spanische Erbe dem Dauphin zuzuwenden. —

Der Kaiser Leopold hatte ohnehin, als nächster männlicher Abkömmling von Philipp I., Erzherzog von Oestreich und König von Spanien, den gegründetesten Anspruch auf dieses Reich. Da jedoch in Spanien die Infantinnen, beym Abgange unmittelbarer männlicher Erben gleicher Linie, das Erbrecht besaßen, so standen auch auf diesem Wege dem Kaiser die unwiderlegbarsten Rechte zu. Die älteste Tochter Philipps III., Anna, war mit Ludwig XIII. vermählt, und Ludwig XIV. war ihr Sohn. Die zweyte Tochter dieses Königs von Spanien, Maria, war mit Kaiser Ferdinand III. verbunden, welcher Ehe Kaiser Leopold das Daseyn verdankte. Die Infantinn Anna hatte, vor ihrer Vermählung, auf die spanische Erbfolge verzichtet, und später war diese Entsagung von ihr selbst, so wie vom Könige Ludwig XIII., wiederhohlet und beschworen, und von den obersten Staatsbehörden Frankreichs und Spaniens, als Grundgesetze ihrer Reiche, in den Staats-Acten aufgezeichnet worden. Der jüngeren Infantinn Maria aber, war vor ihrer Vermählung mit Kaiser Ferdinand III., die Erbfolge im spanischen Reiche, nach dem Aussterben ihrer Neffen und de-

ren Söhne, auf das Bestimmteste vorbehalten worden. Es war also nie zweifelhaft, welche von beyden Infantinnen ein Erbrecht auf Spanien behielt, und es auf ihre Kinder übertragen konnte. Nähmlich: die Königinn Anna von Frankreich hatte kein solches Erbrecht, und es konnte also auch kein solcher Anspruch auf Ludwig XIV. übergehen. Die Kaiserinn Maria hingegen besaß dieses Erbrecht, und dasselbe ging im natürlichen Wege auf ihren Sohn, den Kaiser Leopold, über. Mariens Erbrecht wurde dann auch noch zum Ueberflusse, durch das Testament ihres Vaters, des Königs Philipp III., ausdrücklich bestätiget. —

Philipp IV. hatte ebenfalls zwey Töchter. Hier wiederhohlte sich nun das nähmliche Ereigniß, welches mit Philipps III. Töchtern Statt gehabt hatte. Die älteste Tochter, Maria Theresia, war, wie schon mehrmahlen erwähnet, mit Ludwig XIV. vermählet, hatte aber der Erbfolge entsagt, und konnte daher auf ihre Nachkommen kein solches Recht übertragen. Der Infantinn Margaretha Theresia aber wurde das Erbrecht ebenfalls vorbehalten, und sie selbst zur Erbfolge durch das Testament ihres Vaters, des Königs Philipp IV., berufen; indeß dieses Testament zu gleicher Zeit die Königinn von Frankreich, Maria Theresia, und alle ihre Nachkommen, für immer von der Erbfolge ausschloß. Diese Infantinn wurde dann, am 12. December 1666, mit Kaiser Leopold I. vermählet. Die Ansprüche der Kaiserinn auf Spanien gingen, auf ihre einzige Tochter, die Erzherzoginn Maria Antonia, über. Diese entsagte aber denselben 1685 zu Gunsten ihres Vaters, des Kaisers Leopold, vor ihrer Vermählung mit dem Kurfürsten Maximilian II. Emanuel von Bayern, und ihr einziger Sohn, der Kurprinz Joseph Ferdinand, starb am 16. Februar 1699. Der Kaiser Leopold behielt indessen das von seiner Mutter, der Kaiserinn Maria, auf ihn übergangene Erbrecht, welches auch Philipp IV. in seinem letzten Willen bestätiget hatte. — Bey Carls II. Tode war

also der Kaiser der einzige rechtmäßige Erbe der ganzen spanischen Monarchie. —

Die Entsagung auf die spanische Thronfolge wurde für die Königinn Maria Theresia von Frankreich und ihre Leibeserben ausgesprochen: in dem Pyrenäen-Frieden, und in dem Ehevertrage, welchen Ludwig XIV. und Philipp IV. am 7. November 1659 abgeschlossen; — in den diesen Vertrag ratificirenden Urkunden jener beyden Könige vom 24. November 1659; — durch die Eide, mit welchen beyde Könige diese Verträge beschworen; — durch die Abdicationsacte der Infantinn vor ihrer Vermählung; — durch zwey Acten, welche die Königinn nach ihrer Vermählung, und zwar nach zurückgelegtem zwanzigsten Jahre ihres Alters, am 2. Junius 1660 ausstellte, und in deren erster sie den ihr bestimmten Brautschatz von 500,000 Goldgulden annahm, und dagegen auf die Privat-Verlassenschaft ihrer beyden Aeltern verzichtete, — in der zweyten aber für sich und ihre Nachkommen, dem Erbrechte auf alle spanischen Länder gänzlich, für immer, und ohne alle Bedingung und Einschränkung entsagte; — durch die päpstliche Bulle, welche diese Entsagung bestätigte; — durch die von Ludwig XIV. erfolgte Ratification dieser Entsagung seiner Gemahlinn; — durch die öffentliche Bekanntmachung und die Einzeichnung des Pyrenäen-Friedens, des Ehe-Contractes, und der Abdication in die Register des französischen Parlaments und des spanischen Staatsrathes; endlich durch die von Philipp IV. 1662 deßwegen gehaltene Versammlung der spanischen Cortes, welche die Abdication der französischen Königinn Maria Theresia bestätigten, und dieselbe zu einem Grundgesetze ihres Reiches erhoben. — Diese unwiderlegbaren Thatsachen, deren eine allein schon hingereicht hätte, alle Ansprüche Frankreichs, im Wege des Rechtes, zu vernichten, wußten die französischen Publicisten weder zu läugnen, noch ihre Gültigkeit zu entkräften. Sie beschränkten sich also darauf, durch sophistische

Grübeleyen zu behaupten: daß die Königinn kein Recht gehabt habe, für ihre Kinder zu entsagen; daß diese also ihre Ansprüche dadurch nicht verlieren könnten; daß auf den Nachlaß der Aeltern die Töchter eben so gültige Ansprüche hätten, als die Söhne; daß daher die Entsagung der Töchter ungerecht sey, besonders wenn diese während der Minderjährigkeit geschehe; eben so könne sie nicht Kinder verbinden, die damahls noch gar nicht lebten, und die gegen jede, die denselben gebührende Erbfolge beeinträchtigende Verfügung ihrer Aeltern zu protestiren befugt wären; u. s. w.; — endlich, daß das Heirathsgut der Königinn Maria Theresia niemahls bezahlt, und daher auch die dagegen, — wie sie fälschlich angaben, — bedingte Verzichtung auf die Krone, aufgehoben worden sey. — Die übrigen europäischen Staaten, und besonders die Seemächte England und Holland, waren sehr besorgt, daß durch die Uebertragung der spanischen Erbschaft auf den ältesten Prinzen und Thronerben von Oestreich, oder von Frankreich, das politische Gleichgewicht auf das Gefährlichste gestöret werden würde. Daher ergriff der Kaiser, zur Beruhigung der Nachbar-Staaten, den Ausweg, die spanische Erbfolge für seinen zweyten Sohn, den Erzherzog Carl, zu bestimmen. Ein Gleiches that dann auch Ludwig XIV., indem er die Erbschaft für Einen seiner beyden jüngeren Enkel, den Herzog von Anjou, oder von Berry, forderte. —

Am spanischen Hofe kreuzten sich die Umtriebe dreyer Parteyen. Jede wollte den König Carl II. zu dem Entschlusse bewegen, seinen Nachfolger bestimmt zu bezeichnen. Eine Partey schlug hierzu den Erzherzog Carl von Oestreich, die zweyte den Kurprinzen von Bayern, die dritte einen Enkel Ludwigs XIV. vor. Der König Carl II. selbst war für Oestreich geneigt. Die Königinn und mehrere Minister hielten diese Partey. Aber die Unfälle, welche Spanien in dem letzten französischen Kriege erlitten, hatten die Mehrzahl der Spanier verleitet, die Verbindung

mit Frankreich, als den einzigen Weg zur Rettung des Staates zu betrachten. — Der König von Spanien hatte 1696 vom Kaiser die Sendung eines östreichischen Corps von 12,000 Mann nach Catalonien, so wie die Abschickung des Erzherzogs Carl nach Madrid, verlangt. Aber man konnte sich über die dießfälligen Kosten nicht verständigen, und beyde Wünsche Carls II. wurden nicht erfüllt. Als endlich Leopold die Truppen dennoch hergeben wollte, war der Frieden zu Ryswick bereits unterzeichnet, und Spanien konnte dieselben nicht mehr gebrauchen. —

Der französische Bothschafter Harcourt wußte 1698, durch sein listiges Benehmen, einen Theil der spanischen Großen für seines Königs Plane zu gewinnen. Die Entscheidung gab ein, vom Könige Wilhelm III. von England vorgeschlagener, und am 11. October 1698 im Haag von den englischen, holländischen und französischen Bevollmächtigten unterzeichneter Vergleich, nach dessen Sinne die spanische Monarchie getheilt werden, — der bayerische Kurprinz, nebst den spanischen Königreichen, die Niederlande und Amerika erhalten, und ihm, im Falle der Prinz ohne Leibeserben stürbe, der Kurfürst, sein Vater, nachfolgen sollte. Dem Dauphin wurden Neapel und Sicilien, mit den übrigen süd-italienischen Besitzungen Spaniens, und der Provinz Guipuscoa, dem Erzherzoge Carl das Herzogthum Mailand, zugedacht. — Ludwig war weit entfernt, an die wirkliche Ausführung dieses Planes zu denken. Er wollte dadurch nur die alliirten Mächte in Uneinigkeit bringen, und die Spanier durch das Schreckbild der Zerstückelung ihres Reiches so ängstigen, daß sie sich freywillig in Frankreichs Arme werfen müßten. Seine Wünsche gingen in Erfüllung. Bayerns und Oestreichs alte Freundschaftsverbindung ward durch das in jenem Theilungsvertrage entgegengesetzte Interesse gebrochen, und der Kurfürst schloß sich an Frankreich, von dem er Unterstützung zur Erlangung jener glänzenden Aussichten seines Sohnes hoffte.

Der König von Spanien wurde, ganz wie es Ludwig XIV. erwartet hatte, durch die Nachricht, daß Fremde, während seines Lebens schon, über seinen Nachlaß verfüget hatten, mit Unwillen erfüllet. Er ernannte nun den bayerischen Kurprinzen zum alleinigen Erben der ganzen und ungetheilten spanischen Monarchie, durch ein Testament, welches er, ohne jedoch dessen Inhalt bekannt zu machen, am 28. November 1698 durch seine Staatsräthe unterzeichnen ließ. — Frankreich und Oestreich erhielten kaum von dieser Verfügung Kunde, als sie gegen dieselbe protestirten. Aber sie wurde ohnehin durch den Tod des Kurprinzen († am 16. Februar 1699) aufgehoben. —

Während nun Ludwigs Gesandter in Madrid fortfuhr, durch alle erdenkliche Mittel die ganze Erbschaft für Frankreich zu suchen, wendete Ludwig XIV. das vorige Schreckbild zum zweyten Mahle an, und die Bevollmächtigten Frankreichs, Hollands und Englands unterzeichneten, am 3. März zu London, am 25. März 1700 im Haag, einen neuen Theilungsvertrag. In diesem wurde dem Erzherzoge Carl der Haupttheil der Erbschaft, wie er vorher dem Kurprinzen zugedacht gewesen, nähmlich Spanien, die Niederlande und Amerika, angewiesen, — dem Dauphin die, ihm in dem ersten Tractate bestimmten, Königreiche Neapel und Sicilien, und noch dazu Lothringen und Bar, — Mailand aber dem Herzoge von Lothringen. — Der Kaiser wurde zum Beytritte geladen, erklärte jedoch am 17. August 1700: »die ganze Verhandlung überhaupt sey jetzt, noch während des Lebens des Königs von Spanien, höchst unschicklich. Aber auch im Falle Carl II. kinderlos stürbe, so könne von keiner Theilung die Rede seyn, da nur das Haus Oestreich allein, ein Erbrecht, — und zwar auf das ganze spanische Erbe, besitze.« — Die Mehrzahl der echten Spanier wurde durch die Kunde von jenem Vertrage sehr erbittert. Der König neigte sich nun ganz wieder zum Hause Oestreich,

und forderte den Kaiser auf, den Erzherzog Carl sogleich nach Madrid, 15,000 Oestreicher aber in das Herzogthum Mailand abzuschicken. Doch die drey verbündeten Mächte, Frankreich, England und Holland, erklärten: »sie würden es nicht zugeben, daß der Erzherzog, so lange Carl II. lebe, weder nach Spanien, noch nach Mailand, sich begebe, und eben so wenig, daß kaiserliche, oder andere fremde Truppen nach Italien gebracht würden.« — Der dem Kaiser gemachte Vorschlag, daß sich Carl in einer unansehnlichen Verkleidung nach Spanien durchschleichen solle, wurde von Leopold mit Unwillen verworfen. —

Indeß hatte der König Carl II. die Meinungen der berühmtesten spanischen Rechtsgelehrten, Theologen und Staatsräthe über die Frage eingehohlt, welcher der beyden Prinzen, der Erzherzog Carl, oder der Dauphin, ein größeres Recht zur spanischen Thronfolge besitze? — Aber die französisch gesinnten Minister hatten zu den beyden ersten Classen von Rathgebern nur solche Leute gewählet, die für Frankreich bereits gewonnen waren. Ihre Erklärungen sprachen daher dem Hause Bourbon das nächste Erbrecht zu, und auch der, meistens aus Anhängern Frankreichs zusammengesetzte Staatsrath entschied für den zweyten Sohn des Dauphins, Philipp von Anjou. Nach hartem Kampfe gegen seine angeborne Neigung, durch die zudringlichen Vorstellungen seiner nächsten Umgebung ganz betäubt, und mit geschwächten Geisteskräften dem Rande des Grabes zuwankend, ernannte Carl II. denselben am 2. October 1700 zum Thronfolger und einzigen Erben. — Ein kurzer Anschein von Besserung gab zwar diesem Könige Zeit, seine schmerzliche Reue über diesen Schritt auszusprechen, aber nicht mehr die Kraft, das Geschehene zu widerrufen. Carl II. starb schon vier Wochen darnach, am 1. November. —

Bey Eröffnung des Testamentes fand es sich, daß Philipp von Anjou der Universalerbe sey; wodurch die Ver-

einigung der beyden Kronen Spaniens und Frankreichs, verhindert wurde. Nach Philipps kinderlosem Tode, oder wenn derselbe zum französischen Throne berufen würde, sollte ihm sein jüngerer Bruder, der Herzog von Berry, und wenn auch dann, durch einen der beyden oben genannten Fälle, der spanische Thron erlediget würde, der Erzherzog Carl von Oestreich, — nach dessen und seiner Nachkommen Aussterben aber, der Herzog von Savoyen und dessen Kinder, in der Herrschaft über Spanien nachfolgen. Eine Junta war im Testamente bestimmt, die Regierung bis zum Eintreffen Philipps fortzuführen. — Am 11. November zu Fontainebleau erklärte der König Ludwig XIV., daß er das Testament für seinen Enkel annehme, und am 16. November wurde Philipp zu Versailles, am 24. November in Spanien, als König ausgerufen. Am 14. Aprill 1701 hielt er in dieser seiner neuen Würde einen feyerlichen Einzug zu Paris. —

England und Holland fühlten sich von Ludwig, durch den Bruch des von ihm mit diesen Mächten geschlossenen Theilungsvertrages, höchlich beleidiget. Sie forderten den König von Frankreich mit Nachdruck zu dessen Erfüllung auf, und verweigerten Anfangs die Anerkennung Philipps von Anjou als König von Spanien. Doch um Zeit zu gewinnen, that dieses zum Scheine Holland am 22. Februar, und England am 17. Aprill. Beyde Staaten hatten nähmlich, im Vertrauen auf Ludwigs zum Theilungsvertrage gegebene Beystimmung, jede Art von Kriegsrüstung unterlassen, indeß Frankreich sogleich entscheidende Schritte that, zu welchen es die Macht seit lange in Bereitschaft gehalten. — Der Kurfürst von Bayern — seit 1691 Statthalter der spanischen Niederlande, — war Ludwig dem XIV. innigst ergeben. Am 7. November 1700 hatte er mit Frankreich einen Vertrag geschlossen, welchem zu Folge der König dem Kurfürsten den Besitz der spanischen Niederlande versprach. Bald darauf wurde zu Paris zwischen den Kurfürsten von Bayern und

Cöln, und dem Könige von Frankreich, ein geheimes off- und defensives Bündniß abgeschlossen, in welchem der Kurfürst von Bayern und dessen Nachkommen zu erblichen Statthaltern der spanischen Niederlande bestimmt wurden. — Holland hatte, seit dem Ryswicker Frieden, zehn an Frankreichs Gränzen liegende niederländische Festungen, vertragsmäßig mit 10,000 Mann besetzt. In der Nacht des 6. Februars 1701 ließ der Kurfürst von Bayern französische Truppen in dieselben einziehen, und die Holländer wurden über ihre Gränzen zurückgeschickt. —

Der Kaiser beschloß ohne Zögern, sein Recht mit den Waffen geltend zu machen. Er ließ wiederhohlt gegen Carls II. Testament protestiren. Die Rüstungen wurden mit größtem Eifer betrieben, — Holland, England, das deutsche Reich zum Bunde eingeladen. Prinz Eugen von Savoyen zog mit 30,000 Mann nach Italien, — Prinz Ludwig von Baden mit 20,000 an den Rhein; 30,000 Mann blieben zur Deckung Oestreichs zurück. — Der spanische Statthalter von Mailand, Prinz Vaudemont, von Frankreich gewonnen, verweigerte die von dem kaiserlichen Bevollmächtigten, Grafen Castelbarco, am 4. December 1700 geforderte Uebergabe des, als ein eröffnetes Lehen des deutschen Reiches, demselben heimgefallenen Herzogthums Mailand. — Der Herzog von Savoyen war der Schwiegervater Philipps von Anjou, da dieser mit des Herzogs Tochter, Marie Louise Gabriele, vermählet war. Victor Amadäus nahm daher den Oberbefehl über die französisch-spanischen Truppen in Italien bereitwillig an, und verstärkte sie mit 10,000 seiner eigenen Soldaten, gewährte seinen Bundesgenossen freyen Durchmarsch in Piemont und Savoyen, und erhielt monathlich 50,000 Thaler Subsidien. Der Reichshofrath lud den Herzog am 11. August 1701 vor sein Gericht, und erklärte ihn einstweilen, bis zu seiner Rechtfertigung, aller Reichslehen verlustig. — Die Schweizer wiesen Ludwigs Einladung zum Bündnisse zurück,

und erklärten sich neutral. Das nähmliche thaten auch der Papst, Venedig, Genua, Toscana und Parma, indeß Modena und Guastalla unverhohlen ihre Neigung zu Oestreich aussprachen. — Carl IV., Herzog von Mantua, schloß im März 1701 mit Ludwig XIV. und Philipp von Anjou ein Bündniß, wofür er Subsidien erhielt, und nahm im Aprill ein Corps Franzosen und Spanier in seiner Hauptstadt auf. Er wurde wegen dieses Lehenvergehens, am 20. May, vor den Reichshofrath zur Verantwortung geladen. —

Durch die Kurfürsten und Brüder von Bayern und Cöln bewogen, traten die Kreise Kur-Rhein, Franken, Bayern, Schwaben und Ober-Rhein, am 11. August 1701, in eine Vertheidigungs-Association, versagten dem Kaiser den geforderten Beystand, und erklärten ihre Neutralität. Der Kurfürst von Cöln, zugleich Bischof von Lüttich, nahm im November 1701, in Lüttich, Bonn, und seinen übrigen festen Plätzen, französische Besatzungen auf. — Die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel schlossen am 1. May 1701, ein Bündniß mit Frankreich, erhielten Subsidien, und wollten dafür 12,000 Mann ins Feld stellen. Die kaiserlichen Abmahnungsschreiben blieben ohne Erfolg. Da rückten hannoveranische und braunschweig-zellische Corps, in der Nacht vom 19ten auf den 20. März 1702, in das Gebieth dieser Herzoge, überraschten und entwaffneten einen Theil ihrer Truppen, und berannten die Städte Braunschweig und Wolfenbüttel. Durch den am 19. Aprill unterzeichneten Vergleich überließen dann die Herzoge sieben Regimenter dem Kaiser. —

Ein Manifest stellte die Rechte des Hauses Oestreich auf die spanische Erbfolge, im Jahre 1701, der Welt im klarsten Lichte dar. Roveredo war der Sammelplatz des kaiserlichen Heeres gegen Italien. Marschall Catinat hatte sich an den Ausgängen der tridentinischen Alpen auf das vortheilhafteste gestellt. Prinz Eugen aber führte das kaiserliche Heer, auf einem für ungangbar gehaltenen Pfade, über die

lesinischen Gebirge, in die Ebene bey Vicenza und Verona. Durch Täuschung der Franzosen, gelang ihm bey Castelbaldo der Uebergang der Etsch. Am 9. Julius erfocht er den Sieg bey Carpi, und drängte dann den Marschall Catinat über den Mincio und Oglio zurück. Der Marschall Villeroi übernahm den Oberbefehl des feindlichen Heeres, griff Eugens Lager bey Chiari, am 1. September an, und wurde zurückgeschlagen. Am Oglio aufgestellt, beobachtete er nun das kaiserliche Heer unthätig, bis zur Mitte Novembers, wo er über diesen Fluß zurück ging, und die Winterquartiere in den Gebiethen von Mailand und Cremona bezog. Nun erst rückte Eugen vor, und besetzte das ganze Herzogthum Mantua, — außer dieser Hauptstadt selbst, und Goito, — dann Guastalla und Mirandola. —

Der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich III., hatte am 6. November 1700, zu Wien mit dem Kaiser einen Vertrag geschlossen, durch welchen ihn Leopold als König von Preußen erkannte, und Friedrich dagegen Oestreich mit 10,000 Mann im Erbfolgekriege, — so wie bey allen übrigen Gelegenheiten, besonders auch bey den Verhandlungen im deutschen Reiche, mit Rath, That, und seiner Kurstimme, zu unterstützen versprach. Am 18. Januar 1701, zu Königsberg, setzte sich Friedrich selbst die neue preußische Krone auf. — Der Norden von Europa wurde damahls durch den Krieg beunruhiget, welcher zwischen Czar Peter von Rußland und König Carl XII. von Schweden, ausbrach. Die Könige August von Pohlen und Friedrich IV. von Dänemark verbanden sich mit dem Czar gegen Schweden. Der dänische König bekriegte, im Frühjahre 1700, vor Allem den Herzog von Holstein, der aber, durch die mit Schweden verbündeten Engländer, Holländer, Hannoveraner und Braunschweiger unterstützt, diesen Angriff zurückschlug. Im Junius bedrohte die alliirte Flotte Coppenhagen, und der König von Dänemark sah sich zum Frieden von Travendal

(am 18. August) gezwungen. — Die Pohlen und Sachsen hatten Liefland, die Russen Ingermanland überschwemmt. Am 30. November 1700 schlug Carl XII. die, Narwa belagernden Russen, und bewirkte, nach mehreren, 1701 — 1703 über die Pohlen und Sachsen erfochtenen Siegen, die Absetzung des Königs August (am 14. Februar 1704), und die Erwählung des Stanislaus Lesczinsky (am 12. Julius), mit dem er ein Bündniß schloß. —

Die Franzosen hatten, im Frühjahre 1701, mit den Seemächten Unterhandlungen im Haag angeknüpft, durch welche sie jedoch nur Zeit zu ihren Rüstungen gewinnen wollten; denn ihre Gesandten bewiesen nicht die mindeste Nachgiebigkeit. — Unterdessen hatten die Holländer ihr Heer durch Werbungen sehr vermehrt, und von dem Könige von Dänemark, vom Kurfürsten von der Pfalz, von den Herzogen von Braunschweig-Lüneburg, dem Landgrafen von Hessen-Cassel, und anderen deutschen Fürsten, eine bedeutende Menge Truppen in Sold übernommen. Im Haag, am 7. September 1701, wurde die große Allianz zwischen dem Kaiser, England und Holland unterzeichnet. Die Niederlande, und alle spanischen Besitzungen in Italien, sollten erobert, und nicht eher Frieden gemacht werden, bis nicht der Kaiser eine hinreichende Genugthuung, — Holland an seinen südlichen Gränzen eine genügende Schutzwehre gegen Frankreich, — England aber, so wie Holland, für ihre Länder und für ihren Handel, eine hinreichende Sicherheit erlangt hätten. Auch sollte eine vollständige Bürgschaft gefordert werden, daß Frankreich und Spanien nie unter einem Regenten vereiniget würden. — Die Seemächte erkannten den König von Preußen in seiner neuen Würde, und dieser trat, am 30. December 1701, der großen Allianz bey. —

Das englische Parlament hatte nicht mehr, als die den Holländern vertragsmäßig schuldige Hülfe von 10,000 Mann zu diesem bevorstehenden Kriege bewilliget; da wurde das

englische Volk durch einen neuen Gewaltstreich Ludwigs XIV. zur höchsten Erbitterung gereitzt. Der abgesetzte König Jacob II. starb nähmlich in seinem Asyl zu Saint Germain en Laye, am 16. September 1701. Ludwig verletzte den Ryswicker Frieden, als er dessen Sohn Jacob III., als rechtmäßigen König von England proclamirte. Schweden, England und Holland protestirten gegen diesen Friedensbruch, und die letzteren beyden Mächte riefen sogleich ihre Gesandten von Paris ab. Das neue Parlament bestätigte im Januar 1702 die große Allianz, und bewilligte die Gelder für 40,000 Soldaten, und eben so viele Matrosen. Zwar wurde der König Wilhelm III. am 19. März 1702, durch den Tod abgerufen. Aber die Thronfolgerinn, Königinn Anna, blieb dessen politischem Systeme getreu. —

Die Kreise Franken, Schwaben, Oestreich, Ober-Rhein und Kur-Rhein, schlossen zu Nördlingen im März 1702, eine neue Association, durch die sie sich zur Aufstellung eines Heeres von 44,300 Mann verbanden. Sie wurden in die große Allianz aufgenommen. Der Association und Allianz traten noch am 8. May der Kurfürst von Trier, — am 1. August der westphälische Kreis mit einem Truppen-Contingente von 9200 Mann, bey. — In der Mitte des Mays hatten der Kaiser, England und Holland an Frankreich und Spanien, — am 3. Julius Ludwig XIV. den Alliirten, — am 6. October das deutsche Reich gegen Ludwig und Philipp, den Krieg erkläret. —

Den Kurfürsten von Cöln hatte der Kaiser, als offenbaren Reichsfeind, schon im Frühjahre 1702, durch ein Reichs-Executions-Heer unter dem Prinzen von Nassau, angreifen lassen. Am 15. Junius wurde die Stadt Kaiserswerth erobert. Der Prinz Ludwig von Baden, Befehlshaber der kaiserlichen Armee am Ober-Rheine, nahm am 10. September Landau. — Indeß hatte der Kurfürst von Bayern die Waffen für Frankreich ergriffen, am 8. September Ulm

überrumpelt, und dann auch Biberach, Memmingen, und andere schwäbische Orte besetzt. Dann suchte er sich mit dem französischen Corps, das unter Catinat bey Hünningen aufgestellt war, zu vereinigen. Marquis Villars bemächtigte sich zu diesem Ende am 11. October Neuenburgs am Rhein, ging mit einem Corps bey Hünningen über den Fluß, und lieferte am 14. October dem Prinzen von Baden bey Friedlingen die Schlacht. Beyde Theile schrieben sich den Sieg zu; da aber die Vereinigung der Bayern und Franzosen gehindert blieb, so waren die vortheilhaften Folgen für den Kaiser. Die Franzosen nahmen indessen doch noch Trier und Trarbach. —

Die französischen Truppen in den Niederlanden wurden 1702, von ihres Königs ältestem Enkel, dem Herzoge von Bourgogne, und von dem Marschall Bousleurs befehliget. Ihr Anschlag, sich Nimwegens im May durch Ueberfall zu bemächtigen, wurde vereitelt. Im Sommer übernahm Graf Marlborough den Oberbefehl des alliirten Heeres, das im Herbste Venlo, Rüremonde und Lüttich eroberte. — In Italien überrumpelte Prinz Eugen am 1. Februar Cremona, und nahm dort den Marschall Villeroi gefangen. Dessen Nachfolger im Commando, der Duc de Vendome, lieferte dem Prinzen Eugen am 15. August die Schlacht bey Luzzara, die unentschieden blieb. Dann nahm er Luzzara und Guastalla, — blieb, ungeachtet der Anwesenheit Philipps von Anjou, bis Anfangs November, der kaiserlichen Armee unthätig gegenüber stehen, und bezog dann die Winterquartiere in den Gebiethen von Modena, Cremona und Mantua. —

Die englisch-holländische Flotte wollte Cadix angreifen, und erschien im August wirklich vor diesem Platze. Aber die Unternehmung scheiterte. Dagegen eroberte sie im October, im Hafen von Vigo, die reichen spanischen Gallionen aus West-Indien, und vernichtete einen großen Theil der spa-

nischen Marine. Ein französisches Geschwader unter dem Ritter Forbin, erschien im adriatischen Meere, bombardirte Triest ohne Wirkung, verursachte jedoch bey der kaiserlichen Armee in Italien, durch Auffangung oder Vernichtung der Getreideschiffe, empfindlichen Mangel. —

Im Frühjahre 1703 wurden die bayerischen Länder von zwey kaiserlichen Corps angegriffen. General Schlick führte das Eine nach Ober-Bayern, erlitt aber Nachtheile bey Schärding, und der Kurfürst nahm am 11. März Neuburg am Inn. Graf Styrum drang mit dem zweyten Corps in die Ober-Pfalz, und bezog ein festes Lager zwischen Amberg und Neumarkt. — Der Marschall Villars hatte am 9. März die Festung Kehl erobert, aber am 24. Aprill das deutsche Heer, unter Prinz Ludwig von Baden, in den Linien bey Stollhofen, vergeblich bestürmt. Dann hatte er den Weg nach Bayern, durch den Schwarzwald genommen, und sich am 12. May mit dem Kurfürsten bey Duttlingen vereiniget. Indeß nun Villars mit dem größten Theile seiner Truppen das Corps des General Styrum beobachtete, drang der Kurfürst im Junius nach Tyrol vor, nahm Kuffstein, Rattenberg, Schwatz, Hall, Scharnitz und Ehrenberg, und zog am 25. Junius in Innsbruck ein. Aber Vendome, der aus der Lombardie nach Trient vordringen, und den Bayern die Hand biethen sollte, setzte sich zu spät in Bewegung. — Indeß hatte der Kurfürst die Tyroler durch schwere Contributionen, und mannigfache andere Bedrückungen, zur Verzweiflung gebracht. Sie griffen zu den Waffen, vereinigten sich mit einem eben ins Land gerückten östreichischen Corps, und gegen Ende des Julius wurden die Bayern von allen Seiten angegriffen, und mit großem Verluste aus dem Lande verdrängt. Nur Kuffstein blieb noch in ihren Händen, welches erst 1704 von den Kaiserlichen erobert wurde. —

Der Prinz von Baden hatte sich ebenfalls von Stollhofen nach Bayern gewendet, sich mit dem Corps des General

Styrum vereiniget, und bisher Villars, in dessen Lager zwischen Dillingen und Lauingen, beobachtet. Er besetzte am 5. September die von dem Kurfürsten bedrohte Reichsstadt Augsburg, und eroberte dann Friedberg. Aber der Kurfürst und Villars schlugen am 20. September den General Styrum zwischen Oberklau und Höchstädt. Dann eroberten der Kurfürst und Villars Nachfolger im Commando, Marsin, Augsburg. Die Kaiserlichen beschlossen diesen Feldzug im December mit der Einnahme der Feste Rothenberg, und der Stadt Amberg, — die Bayern im Januar 1704, mit der Besitznahme von Passau. —

Am Nieder-Rheine eroberten Marlborough im May Bonn, — die Franzosen, unter Villeroi und Boufleurs, Tongern. Dann fielen zwischen den von beyden Heeren entsendeten Corps blutige Gefechte auf verschiedenen Puncten der niederländischen Gränz-Provinzen vor. Herzog Malborough nahm im August Huy, im September Limburg. Seine Bemühung, Villeroi zu einer Schlacht zu nöthigen, hatte keinen Erfolg. — Das preußische Corps hatte im Februar die cölnische Festung Rheinbergen, — im December Geldern genommen. — Am Ober-Rheine eroberte das französische Heer unter dem Duc de Bourgogne, im September Breisach. Dann übernahm Marschall Tallard den Oberbefehl, belagerte seit 17. October Landau, schlug am 15. November das zum Entsatze an den Speyerbach gerückte Corps des Erbprinzen von Hessen-Cassel, und die Festung ergab sich am folgenden Tage. —

In Italien führte Guido Starhemberg das Commando der Kaiserlichen. Im Junius wurde das von den Franzosen belagerte Ostiglia am Po, entsetzt, — ein Ueberfall derselben auf Mirandola abgeschlagen. Im Julius nahmen sie jedoch Bresello, und besetzten das Herzogthum Modena. — Vendome hatte, wie schon erwähnet, noch im Julius, zur Unterstützung des Kurfürsten von Bayern, den Marsch nach Tyrol angetreten. Am 8. September bombardirte er Trient,

und am 9ten eilte er, um nicht im Etschthale abgeschnitten zu werden, wieder nach Italien zurück. — Da der von dem Herzoge von Savoyen nur auf drey Jahre mit Frankreich geschlossene Vertrag eben ablief, und Ludwig XIV. ihm die zugesicherten Bedingungen nicht gehalten hatte, so begann Victor Amadäus mit den Alliirten Unterhandlungen. Vendome erhielt von Ludwig XIV. den Befehl, die bey seinem Heere stehenden savoyischen Truppen zu entwaffnen, und unter die französischen Regimenter zu stecken; welches Ende September wirklich vollzogen wurde. Der Herzog ließ nun ebenfalls alle Franzosen, die sich innerhalb seiner Staaten befanden, verhaften, rüstete eilends ein neues Heer aus, und trat, zu Turin am 25. October 1703, der Allianz bey. Durch diesen Vertrag überließ der Kaiser dem Herzoge den mantuanischen Antheil von Montferrat, und versprach, ihm auch von dem Herzogthume Mailand die Landschaften Allessandria, Valenza, Lumellina und Val di Sesia abzutreten. — Am 4. December kündigte Ludwig XIV. dem Herzoge Krieg an, und ließ durch Marschall Tessé Savoyen besetzen. Starhemberg führte dem Herzoge 16,000 Kaiserliche zu Hülfe nach Piemont, und vereinigte sich am 13. Januar 1704 bey Canelli mit demselben. —

Am 16. May 1703 zu Lissabon, schloß auch der König Peter II. von Portugall mit den Alliirten ein off- und defensives Bündniß, und erkannte Carln von Oestreich als König von Spanien. Der Kaiser, und sein ältester Sohn, der König Joseph von Ungern und Böhmen, entsagten am 12. September 1703, zu Gunsten Carls, allen ihren Ansprüchen auf Spanien, und König Carl III. reiste am 19. September von Wien ab, nach Holland, und schiffte über England, nach Portugall. Er landete im Tajo am 7. März 1704.

Die Alliirten hatten den Beschluß gefaßt, in dem Feldzuge 1704 einen großen Theil ihrer Streitkräfte gegen Bayern zu verwenden. Das Geheimniß wurde so gut beobachtet, daß

Ludwig XIV. in dem Wahne blieb, die Alliirten würden ihre Hauptmacht in Flandern aufstellen. Hier vermehrte er also seine Truppen beträchtlich, und gab dem Marschall Villeroi das Commando. Marschall Tallard sollte vom Ober-Rheine zu dem Heere des Kurfürsten von Bayern und des Marschalls Marsin ziehen. — Marlborough sammelte ein alliirtes Heer bey Maestricht, wußte durch seine listigen Bewegungen am Nieder-Rheine, den May über, die Franzosen in dem Irrthume zu erhalten, daß er nach Lothringen oder Elsaß einbrechen wolle, und wendete sich dann plötzlich an den Neckar. Er berieth sich in Heilbronn mit den Prinzen Eugen von Savoyen und Ludwig von Baden über die Operationen. Prinz Eugen übernahm die Vertheidigung der Stollhofner Linien am Rheine. Marlborough und Ludwig von Baden vereinigten ihre Truppen bey Ulm. Sie schlugen ein Corps Bayern und Franzosen, unter General Arco, am 2. Julius auf dem Schellenberge bey Donauwerth. — Indessen war Tallard aus dem Lager bey Lauterburg und Weissenburg, über den Rhein, dann durch den Schwarzwald, gegen die Donau gezogen. Er vereinigte sich Anfangs August mit dem Kurfürsten bey Augsburg. Eugen kam zu spät, diese Vereinigung zu hindern, und stieß nun bey Höchstädt zu Marlborough. Das französisch-bayerische Heer rückte sodann nach Donauwerth vor. Es wurde am 13. August bey Höchstädt und Blenheim geschlagen, und floh hinter den Rhein, in die Linien der Queich. Augsburg, Regensburg, Ulm, Straubingen und Passau, — Landau, Trier und Trarbach, wurden von den Alliirten eingenommen. Durch den von den bayerischen Bevollmächtigten mit dem römischen Könige Joseph zu Ilbersheim nächst Landau, am 7. November, geschlossenen Vertrag, nahmen die Kaiserlichen von ganz Bayern militärischen Besitz.

Der Duc de Vendome und dessen Bruder, der Großprior, eroberten in Italien Susa, Vercelli und Ivrea, schnitten das savoyische Heer in Piemont, von der Schweiz ab, und

drückten die Kaiserlichen aus der Lombardie bis an die Gränze von Tyrol zurück. Nur die Belagerung von Verrua mußte Vendome, nachdem er von dem Herzoge durch einen kraftvollen Ausfall am 26. December geschlagen worden, mit großem Verluste aufheben. — In den Niederlanden bombardirten die Alliirten im Julius Namur und Brügge. — In der pyrenäischen Halbinsel erließ König Carl III. ein Manifest, vom 9. März aus Lissabon, in welchem er seine Ansprüche auf Spanien entwickelte. Der König von Portugall hatte schon früher durch zwey Manifeste seinen Beytritt zur Allianz vor der Welt gerechtfertiget. Philipp von Anjou kündigte am 30. Aprill diesen beyden Königen den Krieg an. Der Kampf um verschiedene Plätze auf der portugiesischen Gränze wechselte in seinen Erfolgen. Die Alliirten nahmen am 4. August Gibraltar, und am 24. August fiel die unentschiedene Seeschlacht auf der Höhe von Malaga vor. —

Franz Rakotzy, der auf seinen Gütern in der saroscher Gespannschaft lebte, hatte sich seit dem Jahre 1700 mit Ludwig XIV. in eine hochverrätherische Verbindung eingelassen, und war mit allen ungrischen Mißvergnügten in Einverständniß getreten. Der Verrath wurde zeitig entdeckt, und Rakotzy Ende May 1701 verhaftet. Er entkam jedoch im November, aus seiner Haft zu Wiener-Neustadt, nach Pohlen. — Die Protestanten wurden, besonders in jenen ungrischen Bezirken, welche erst durch die letzten glücklichen Feldzüge mit dem Reiche wieder vereiniget worden, vielfach bedrückt, und der katholische Clerus bediente sich grausamer Mittel, eine Gegen-Reformation auszuführen. Als daher im März 1703 einige entwichene Soldaten sich in den Beregher Waldungen sammelten, und Unruhen begannen, hatten sie bald Zulauf, und Rakotzy forderte nun durch offene Briefe alle Mißvergnügten zur Empörung auf. Die Rebellen wur-

den jedoch im Sommer von dem aufgebothenen Adel der Szathmarer, Beregher und Ugocser Gespannschaften bey Dolha geschlagen. Am 14. Junius erlitt auch Rakotzy selbst, — gegen den, und dessen Anhänger, der Kaiser am 30. April die Acht ausgesprochen, — eine Niederlage in der Gegend von Munkacs. — Von nun an nahm aber die Sache des Aufruhrs schnellen Fortgang. Zahlreiche bewaffnete Scharen sammelten sich um Rakotzy; der Adel und die kaiserlichen Truppen erlitten in mehreren Gefechten Nachtheile; viele Schlösser wurden von den Rebellen erobert, die rechts bis Neutra streiften, und in Siebenbürgen bereits Weissenburg (Carlsburg) besetzt hatten. Auch die Haiducken hatten sich für Rakotzy erkläret, und die Bergstädte fielen im Herbste in seine Gewalt. Im November nöthigte Rakotzy den General Grafen Schlick zum Rückzuge aus Ober-Ungern nach Leopoldstadt und Preßburg. Die Rebellen streiften über die March, bis an die Vorstädte Wiens, die bald darauf, nach Eugens Rathe, durch die Linien gesichert wurden. Dann breiteten sie sich in den Comitaten am rechten Ufer der Donau aus, nahmen Fünfkirchen und Tschakathurn, und bedrohten auch auf dieser Seite Oestreich und die Steyermark. Den Winter hindurch ergaben sich viele der, in ihrem Rücken, bisher noch von kaiserlichen Truppen, oder von getreuen Edelleuten besetzten Orte.

Der Kaiser hatte gesucht, durch bedeutende Verminderung der Abgaben, und durch eine Amnestie, die Mißvergnügten zu ihrer Pflicht zurück zu führen. Aber die erwähnten glücklichen Fortschritte hatten Rakotzy mit trotzigem Muthe erfüllet, und französische Emissäre luden ihn ein, sich im nächsten Feldzuge im Herzen Oestreichs mit den Heeren Ludwigs XIV. zu vereinigen. Daher hatten auch die angefangenen Unterhandlungen keinen Erfolg. — Im Frühjahre 1704 wurden die Mißvergnügten durch den General Heister mit einem deutschen Corps, und den Ban von Slavonien, Johann Palfy, aus den Comitaten am rechten Ufer der Donau, vertrieben. Dann

ſetzte Heiſter bey Comorn über dieſen Fluß, und beſiegte Rakotzys Unter-Feldherrn Simon Forgats, am 14. Junius bey Koromſo. Einige Abtheilungen der Rebellen ſtreiften damahls in der Gegend um Wien, andere nach Mähren, und ein Corps ſchlug den General Rabatta bey Sanct Gotthard an der Raab. Die Kurutzen drangen dann in der Steyermark gegen Grätz vor. — Die Siege der Alliirten im Sommer, am Schellenberge und bey Höchſtädt, hatten auch Rakotzys Hoffnungen herabgeſtimmt. Eine Zuſammentretung zwiſchen Bevollmächtigten des Kaiſers und der Mißvergnügten fand zu Gyöngyös im October Statt; aber dieſe konnten ſich über keinen Waffenſtillſtand vereinigen. — Unterdeſſen hatte ſich Kaſchau am 20. October an Rakotzy ergeben, und dieſer berennte im November Leopoldſtadt und Neuhäuſel. Er wurde jedoch am 26. December, bey Gerencser unweit Tyrnau, vom General Heiſter geſchlagen. Dieſer bezog die Winterquartiere in und um Tyrnau, — Rakotzy an der Waag und bey Erlau. — In Siebenbürgen erhielt General Rabutin die feſten Plätze gegen alle Verſuche der Rebellen, die auf einem Landtage im Auguſt den Rakotzy zum Fürſten dieſes Landes gewählt hatten. —

Im Februar 1705 ließ Rakotzy ſeine Corps wieder bis an die Vorſtädte Wiens ſtreifen, und nöthigte dadurch den General Heiſter zum Rückzuge nach Oeſtreich. Die noch in den nord-weſtlichen Comitaten von den Kaiſerlichen beſetzten Plätze, wie Pöſing, Modern, St. Georgen, ergaben ſich. — Der Kaiſer ließ nun durch die Geſandten von Holland und England mit den Rebellen Unterhandlungen anknüpfen, und denſelben Abhülfe jeder billigen Beſchwerde zuſichern. Doch Rakotzy erhob immer kühnere Forderungen. Er wollte ſich auch nicht mit der Vermittelung der Seemächte begnügen; ſondern forderte, daß dieſe die Bürgſchaft der Artikel eines künftigen Vertrages übernehmen ſollten. Der Kaiſer wollte, und konnte eine ſo weit ausgedehnte Einmiſchung der frem-

den Mächte in seine inneren Staatsverhältnisse, nicht genehmigen. — Während diesen Verhandlungen starb Kaiser Leopold I. zu Wien am 5. May 1705. —

Bey einem schwächlichen Körper, und bey einer daher stets wankenden Gesundheit, konnte Leopold nur durch eine immer gleich geregelte, strenge Mäßigkeit die Dauer seines Lebens bis zum Greisenalter verlängern. Seine kleine, hagere Statur, die blasse Farbe, bezeichneten den geringen Kraftvorrath des Körpers, — die ernste, tiefsinnige Miene, die nie durch den Eindruck freudiger oder betrübender Ereignisse merklich verändert wurde, die wenige Erregbarkeit des Gemüthes, und die Freyheit der Seele von jeder Leidenschaft.

Des Prinzen Erziehung, ganz seiner anfänglichen Bestimmung zum geistlichen Stande angemessen, hatte ihn zur ruhigen Lebensart eines Gelehrten gebildet. Sie hatte ihm auch eine unveränderliche Vorliebe für den Clerus überhaupt, und besonders für die Jesuiten, eingeflößt. Als dann später des älteren Bruders, Ferdinands IV., unvermutheter Tod, Leopold plötzlich zu einem, seinen Naturanlagen und Gewohnheiten ganz entgegen gesetzten Wirkungskreise berief, wurde seine ernste Stimmung durch den fortdauernden Druck schwieriger politischer Verhältnisse, und durch den steten schweren Kampf mit mächtigen Feinden genährt, und zum Hauptzuge seines Charakters befestiget. Doch das trefflichste Herz, ein sanftes, mildes, — selbst aufrichtiges, von Andern die Wahrheit liebendes, — durch keinen Sturm zu erschütterndes, jedes Unglück mit festem Muthe tragendes Gemüthe war unter der finsteren Außenseite verborgen. Leopolds Güte wurde noch mehr durch die abgemessenen, kalten Formen verschleyert, denen der Kaiser sich selbst unter allen Verhältnissen, — im Umgange mit seiner Familie, im geheimsten Rathe mit seinen Vertrauten, in der öffentlichen Erscheinung vor seinem Volke, und in jeder Berührung mit der Außenwelt, — unterwarf. Seine Kleidung, das Hof-Zeremoniel, die Feyer-

lichkeiten und Feste, trugen alle das Gepräge alterthümlicher Würde, und spanische Steifheit unterschied sie von französischer Pracht und Ueppigkeit, welche damahls durch die herrschende Mode bereits schon an vielen anderen Höfen verbreitet worden. Diese beengende Förmlichkeit dehnte sich auch auf eine genaue Stundeneintheilung für jede Lebensverrichtung und jedes tägliche Geschäft aus, die mit einer ängstlichen Strenge gehandhabet wurde.

Obwohl Leopold im Laufe seiner langen Regierung sich viele Uebung in der Kunst des Herrschens über große Reiche und Völker, und in der Leitung diplomatischer Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten erwarb, so war es ihm doch fast unmöglich, das Innere der einzelnen Männer, die seinen Thron umgaben, zu durchblicken, es prüfend zu erforschen, und ihren Gehalt zu erkennen, — Zutrauen zu erwecken oder Andern zu schenken. Daher eben blieb der Kaiser denjenigen, welche einmahl Einfluß auf ihn gewonnen hatten, so anhängig, da er die Schwierigkeit erkannte, eine andere Wahl zu treffen, und eine neue, ihm lange fremd bleibende Umgebung zu seinem Vertrauen zu erheben.

Leopold theilte mit mehreren seiner Vorfahren den Enthusiasmus für den katholischen Glauben, und die Verehrung für dessen Diener. Die Letzteren konnten daher den Monarchen am leichtesten zum Vertrauen bewegen, und gewannen mächtigen Einfluß auf die Angelegenheiten des Staates. — Uebergroße Vorsicht, und Mißtrauen in sein eigenes Urtheil, führten den Kaiser oft zur Verzögerung dringend nöthiger Beschlüsse. Diese Ungewißheit, dem Monarchen selbst peinlich, bewog ihn dann um so öfter zur Befolgung der Rathschläge seiner Vertrauten. — Die Vergehungen gegen die katholische Religion wurden von dem Kaiser keiner Nachsicht würdig erachtet, indeß er aus angeborener Milde die Vollziehung gesetzlicher Urtheilssprüche gegen andere Verbrecher nur schwer und selten gestattete. —

Leopold hatte mit drey Gemahlinnen fünf Prinzen und zehn Prinzessinnen erzeuget, von welchen fünfzehn Sprößlingen neun in früher Jugend starben. Von den übrigen gebar die Kaiserinn Margaretha Theresia, Infantinn von Spanien (vermählt am 12. December 1666, † am 12. März 1673), die Erzherzoginn Maria Antonia (am 18ten Januar 1669, † am 24. December 1692), deren Hand der Kurfürst Maximilian II. Emanuel von Bayern erhielt. Leopolds zweyte Gemahlinn war die Erzherzoginn Claudia Felicitas von Tyrol (vermählt am 15. October 1673, † am 8. Aprill 1676). Die dritte, Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg (vermählt am 14. December 1676, † am 19. Januar 1720), gebar die nachmahligen Kaiser Joseph und Carl, dann die Erzherzoginnen Maria Elisabeth, Regentinn der Niederlande (geboren 1680, † am 26. August 1741), Maria Anna, Gemahlinn Johanns V. Königs von Pohlen (geboren 1683, vermählt am 9. Julius 1708, † am 14. August 1754), und Magdalena Josepha (geboren 1689, † am 1. May 1743). —

Die Sorgfalt, welche auf Leopolds Erziehung, in so weit es die Ausstattung seines Geistes mit vielseitiger Gelehrsamkeit betraf, angewendet worden, trug reiche Früchte. Sein starkes Gedächtniß bewies sich in den schnellen Fortschritten, welche er in Erlernung von Sprachen, — sowohl jener beyden der classischen Vorzeit, als mehrerer lebenden europäischen, — machte. Eben so vielseitige und gründliche Kenntnisse hatte sich Leopold in der Geschichte, in der Theologie, in der Alterthumskunde und Numismatik, im römischen Rechte, und in der Baukunst erworben. Der Kaiser ließ in späteren Zeiten viele große Bauwerke ausführen. Die Musik, besonders die mit Gesang verbundenen dramatischen Darstellungen, waren ihm eine beliebte Erhohlung. Leopold soll selbst lateinische Gedichte verfertiget, und mehrere Musikstücke compo-

nirt haben. Auch war er als ein gründlicher Kenner von Gemählden bekannt. — Auf die Verbreitung der Wissenschaften und Künste wendete der Kaiser eine angelegentliche Sorge. Er stiftete die Universitäten zu Innsbruck und Breslau, verbesserte, und unterstützte viele andere Unterrichts-Anstalten, — bereicherte die kaiserliche Hofbibliothek zu Wien, — begünstigte die Vermehrung der Wiener Bilder-Gallerie durch seinen Oheim, den Erzherzog Leopold Wilhelm, — veranlaßte und beschützte die Entstehung der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, des kaiserlichen Collegiums deutscher Geschichte, und des Collegiums für Künstler und Mathematiker zu Nürnberg. — Auf des Kaisers Betrieb wurde auch endlich die, zu so vielen folgenreichen Mißverständnissen führende Ungleichheit der Zeitrechnung in Deutschland aufgehoben. Es faßten nähmlich die evangelisch-deutschen Stände am 23. September 1699, den Beschluß, daß mit dem Jahre 1700 der alte Kalender abgeschafft, und die nach dem 18. Februar folgenden eilf Tage ganz weggelassen werden sollten, um die Zeitbestimmung mit dem neuen, von den Katholiken schon lange gebrauchten Kalender ganz auszugleichen. —

Leopolds Verhältnisse gegen Ungern gehen aus der Geschichte hervor. Unter den vielen Ursachen, welche in diesem Lande Mißvergnügen erregten, war die harte Behandlung der Protestanten wohl eine Frucht des Einflusses solcher Räthe, welche das Vertrauen des Kaisers mißbrauchten. Aber auch in anderen Provinzen wurden diese Glaubensgenossen nicht billiger behandelt. In Oestreich wirkte die Gegen-Reformation seit 1653 ununterbrochen fort. In Schlesien wurden die Protestanten, und noch mehr die Reformirten, heftig verfolgt. In Böhmen gab es, nach jenen früher von Ferdinand II. ausgeführten, strengen Maßregeln, keine Protestanten, und folglich auch keine Religionszwiste mehr. Dagegen hatten 1680 die Bauern sich gegen die Bedrückungen von Seite der Gutsbesitzer aufgelehnt, und zu den Waf-

fen gegriffen. Der Kaiser ließ zwar Truppen gegen diese Rebellen ziehen; doch besiegte er sie, noch ehe es zum Schlagen kam, durch seine Milde, indem er eine allgemeine Amnestie gewährte, die Frohndienste verminderte, und durch genaue Bestimmung derselben die Landleute gegen die Willkühr der Gutsherren sicherte. — Die Juden wurden 1669 — 1670 aus Wien verbannet, und ihr Quartier in dem unteren Werd, in die dermahlige Leopoldstadt verwandelt. —

In dem letzten, an inneren und äußeren Kriegen so reichen Jahrhunderte hatte der Flor des Handels durch die vielen Scheidewände gelitten, welche die Parteykämpfe, die politischen und religiösen Spaltungen, und die Heereszüge, zwischen den Ländern und Volksstämmen gezogen. Obwohl nun auch Leopolds Zeit, unter diesen lastenden Verhältnissen leidend, dem Handel kein weites, freyes, gesichertes Feld für seine Speculationen anboth, so nahm die Regierung doch einen wohlthätigen Einfluß auf denselben, und bereitete durch zweckmäßige Gesetze dessen künftiges Gedeihen vor. Es wurde schon 1669 zu Wien ein Commerz-Collegium errichtet. Die Privilegien der Großhändler wurden erweitert, in den Provinzen Fabriken angelegt, das Münzwesen und das Zollsystem regulirt, einige Theile des öffentlichen Verkehrs durch besondere Gesetze geordnet, eine Giro-Bank in Wien gegründet, u. s. w. — Die Staats-Einkünfte wurden durch Einführung einiger indirecten Abgaben bedeutend erhöhet. —

Für verschiedene Zweige des Rechtes und der Justizpflege wurden unter Leopolds Regierung theils neue Gesetze gegeben, theils die schon bestehenden revidirt, und nach dem Bedürfnisse der Zeit umgestaltet. Mehrere einzelne Provinzen, Städte, und Corporationen erhielten Gerichtsordnungen, Handfesten und Rechts-Privilegien, und 1704 erschien der für den Rechtsgang jener Zeit so wichtige östreichische Codex. — Auch die allgemeine Polizey, — diese Schützerinn civilisirter Völker gegen die im Inneren des Staates,

durch Zufälle, oder durch den bösen Willen einzelner ausgearteter Individuen, die öffentliche Sicherheit, das Eigenthum oder das Leben der Bürger bedrohenden Gefahren, — wurde unter diesem Kaiser, in der Theorie und in der Ausübung, vervollkommnet. —

Von den langwierigen Kriegen seiner acht und vierzigjährigen Regierung hat Leopold I. keinen selbst geleitet, keines seiner Heere gegen den Feind geführet, keiner Schlacht in eigener Person beygewohnet. Aber die Sache Oestreichs und Deutschlands wurde durch die trefflichsten Feldherren unterstützt. Der Herzog Carl von Lothringen, Prinz Eugen von Savoyen, Markgraf Ludwig von Baden, die Grafen Montecucoli, Starhemberg, Veterani, de Souches, Heister, Caraffa, Rabutin, u. a. m., haben theils für Oestreich und das deutsche Reich entscheidende Siege erfochten, theils durch kunstvolle strategische Märsche und Stellungen die Uebermacht der Gegner in Entwickelung ihrer Kräfte gehindert. — Unter des Prinzen Eugen Verwaltung des Hofkriegsrathes wurde auch die Organisation des Heeres sehr verbessert. Der militärische Geist hob sich; viele treffliche Anführer wurden gebildet, und durch eine Reihe glänzender Thaten bewies das östreichische Heer sich als die sicherste Schutzwehr des Vaterlandes gegen äußere Feinde. Aber auch die festen Plätze wurden wohl unterhalten, — die Werke erneuert und verstärkt, und mehrere neue Festungen angelegt. Leopoldstadt, vom Kaiser gegründet, erhielt auch von ihm den Nahmen. Wiens, durch die türkische Belagerung zum Theile zerstörte, Mauern wurden hergestellt, und dessen Vorstädte mit den Linien umgeben. —

Unter dieser Regierung wurde das östreichische Gebieth theils durch Erbschaft und Unterhandlungen, theils durch glückliche Feldzüge, sehr bedeutend vermehrt, und nur die östreichischen Vorlande waren, durch die Abtretung des Elsaß an Frankreich, enger begränzt worden. Nach dem Aussterben

der habsburgisch-östreichischen Nebenlinie 1665, fielen dem Kaiser Tyrol und die Vorlande, — 1675 nach der Erlöschung der schlesischen Piasten, die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau zu. Endlich wurde durch den Carlowitzer Frieden der Kaiser in dem Besitze Siebenbürgens, und der den Türken entrissenen Comitate und Bezirke in Ungern, Slavonien und Croatien bestätiget. —

Vierte Abschnitt.

Kaiser Joseph I. — Kaiser Carl VI.

Zeitraum von 1705 — 1740.

Inhalt.

Regierungsantritt Kaiser Josephs I. 1705. Fortsetzung des spanischen Erbfolge-Krieges in Italien, Deutschland, den Niederlanden, und in Spanien. Der Kaiser belehnt seinen Bruder, den König Carl III. von Spanien, mit dem erledigten Herzogthume Mantua 1708. —

Ereignisse in den ungrischen Ländern, Fortgang der Rakotzischen Unruhen. Der Congreß zu Tyrnau 1705 — 1706. Fernere Feindseligkeiten. — Congreß zu Szathmar, und Unterwerfung der Mißvergnügten, im Aprill 1711. —

Der nordische Krieg 1705—1711. Vertrag zwischen dem Kaiser und dem Könige Carl XII. von Schweden, zu Altranstädt am 1. September 1707. — Tod Kaiser Josephs I. am 17. Aprill 1711. —

Carl III., König von Spanien, erbt von seinem Bruder alle östreichischen Staaten, und wird am 12. October 1711 zum römischen Kaiser erwählet. — Feldzüge 1711 und 1712 in Deutschland, Italien, Spanien und den Niederlanden. — Congreß zu Utrecht und dortige Friedensschlüsse verschiedener Mächte, 1712 — 1713. — Feldzug 1713 der Kaiserlichen gegen Frankreich, in Deutschland. Präliminar-Frieden am 6. März 1714 zu Rastadt, und Definitiv-Frieden zu Baden im Aargau am 7. September 1714. Die spanischen Niederlande, Neapel, Mailand, Sardinien, und die Häfen und Plätze an der toscanischen Küste, werden mit dem östreichischen Staate vereiniget. —

Tractat über die Barierre in den Niederlanden, zwischen Oestreich und Holland, zu Antwerpen am 15. November 1715. —

Ungrische Angelegenheiten. — Die pragmatische Sanction, oder das neue östreichische Erbfolge-Gesetz, vom 19. April 1713. — Krieg gegen die Türken 1716 — 1717. Friede von Passarowitz am 21. Julius 1718, in welchem die Türken das Banat, die kleine Wallachey, und Theile von Serbien und Bosnien, an den Kaiser abtreten. —

Angriffe der Spanier auf die Inseln Sardinien und Sicilien 1717 — 1718. Abschluß der Quadruppel-Allianz zu London am 2. August 1718. Feldzug der Oestreicher in Sicilien 1719. Abschluß des Waffenstillstandes im Haag am 2. April 1720. Der Kaiser tritt Sardinien an Savoyen ab, und erhält dafür Sicilien. — Der nordische Krieg. —

Die pragmatische Sanction wird durch die Erbverzichte der Töchter des Kaiser Josephs I., und durch die Erklärungen der Stände der verschiedenen östreichischen Provinzen und des deutschen Reiches bekräftiget. — Ungrische Angelegenheiten. — Der Congreß zu Cambray 1721 — 1725. Friede zwischen Spanien und Oestreich, zu Wien am 30. April 1725. — Zwiste Spaniens mit England, Holland und Frankreich 1727. Der Congreß zu Soissons 1728. Der Tractat von Sevilla zwischen Spanien, England und Frankreich, am 9. November 1729. — Differenzen über den künftigen Besitz von Toscana, Parma und Piacenza, 1730 — 1733. —

Der Krieg um den pohlnischen Thron zwischen August von Sachsen und Stanislaus Lesczinsky, seit 1733. Frankreich, Spanien und Sardinien erklären dem Kaiser den Krieg. Feldzüge 1733 — 1735 in Italien und am Rheine. Zu Wien werden am 3. October 1735 die Präliminarien, — am 18. November 1738 der Definitiv-Friedens-Tractat abgeschlossen. Die sämmtlichen Mächte garantiren die pragmatische Sanction. —

Feldzüge der Oestreicher gegen die Türken 1737 — 1739. Friede von Belgrad am 18. September 1739. —

Tod Kaiser Carls VI., zu Wien am 20. October 1740. —

Joseph I. hatte schon in den letzten Monathen während seines Vaters Leben, die Regierung geführet. Die Geschäfte bewegten sich daher in ihrem ruhigen Gange fort. Der Kaiser stellte den Kurfürsten eine neue, ihnen bey seiner Erhebung zum römischen Könige 1690 zugesagte, Wahl-Capitulation aus, und bestätigte die Fortdauer des Reichstages zu Regensburg. — Joseph ließ den Krieg, für die Rechte seines Bruders Carls III., gegen Frankreich mit allem Nachdrucke fortsetzen.

Prinz Eugen führte 1705 den Oberbefehl über das kaiserliche Heer in Italien, welches den Herzog von Savoyen zu unterstützen bestimmt war. Indeß er aber dieses bey Roveredo sammelte, und dann an die Chiesa rückte, eroberten die Franzosen Mirandola, Villafranca, Verrua, und a. O. m., und Marschall Vendome bedrohte Turin. Der Herzog von Savoyen hatte sich mit dem Reste seiner Truppen bey Chivasso aufgestellt, welcher Platz von den Franzosen belagert wurde. Ende Julius zog sich der Herzog von da nach Turin. Sich mit demselben zu vereinigen, war Eugen aus seinem festen Lager bey Gavardo an der Chiesa, aufgebrochen, und zog über den Oglio an die Adda. Die Schlacht bey Cassanno am 16. August blieb unentschieden. Eugen vermochte nicht, nach Piemont vorzudringen, — der Duc de Vendome sich nicht von der Adda, zur Belagerung Turins, zu entfernen. Die Franzosen endeten den Feldzug mit der Eroberung Montmelians, und des Schlosses von Nizza. —

In Deutschland scheiterte der Plan, von Trier in die Champagne einzudringen, an der Uneinigkeit Marlboroughs und Ludwigs von Baden, und an der Lauheit, mit welcher die deutschen Stände ihre Contingente zum Reichsheere stellten. Die Franzosen unter Villars und Marsin nahmen Anfangs Julius die Weissenburger Linien, wurden aber bey Lauterburg zurückgeschlagen. Die Deutschen unter Ludwig von

Baden eroberten im September die Linien bey Pfaffenhofen, und die Städte Druſenheim und Hagenau. — Marlborough entſetzte Ende Junius das von Villeroi belagerte Schloß von Lüttich, nahm am 11. Julius Huy, und überwältigte am 17ten die franzöſiſchen Linien bey Tillemont. — In verſchiedenen, am Inn liegenden Bezirken des von den Kaiſerlichen beſetzten Bayerns, erhob ſich im November das Landvolk zum Aufſtand, der nur durch Gewalt, nach einigen Gefechten, geſtillt werden konnte. — In Spanien mußten die Franzoſen im Aprill die Belagerung von Gibraltar in eine Blockade verwandeln. Engländer, Holländer und Portugieſen, unter den Befehlen von Galloway und Minas, nahmen im May Valencia de Alcantara und Albuquerque; ſie mußten jedoch die begonnene Belagerung von Badajoz aufgeben. Carl III. ſelbſt eroberte Barcellona am 9. October, und die Provinzen Catalonien und Valencia unterwarfen ſich ſeiner Herrſchaft. — Die Kurfürſten von Bayern und Cöln wurden mit der Reichs-Acht belegt, und dieſe am 29. Aprill 1706 publicirt. —

Auch der Feldzug 1706 am Rheine mißglückte durch das ſpäte Eintreffen der meiſten Reichs-Contingente, und durch das gänzliche Ausbleiben vieler derſelben. Der Marſchall Villars entſetzte am 1. May das von dem Prinzen von Baden belagerte Fort Louis, und nöthigte dann denſelben zum Rückzuge hinter den Rhein, in die Linien von Stollhofen. — In den Niederlanden wurden Villeroi und der Kurfürſt von Bayern von Marlborough am 23. May bey Ramillies geſchlagen, und dann Brabant, Flandern und Hennegau für Carl III. erobert. — In Italien ſchlug zwar Vendome am 19. Aprill das kaiſerliche Corps des General Reventlau, bey Calcinato an der Chieſa. Aber Eugen eilte nun von San Martino bey Verona, nach Piemont, vereinigte ſich mit dem Herzoge von Savoyen bey Carmagnola, beſiegte das Turin belagernde Heer der Herzoge von

Orleans und la Feuillade am 7. September, und dieses flüchtete in größter Unordnung über Pignerole nach Frankreich. Eugen eroberte nun die Lombardie, der Herzog von Savoyen Piemont. Durch ein Edict vom 12. Februar 1707 belehnte der Kaiser den König Carl III. mit dem Herzogthume Mailand, — den Herzog von Savoyen, am 23. Februar, mit den vier mailändischen Bezirken Alleſſandria, Valenza, Lomellina und Val di Seſſia. — Die Reste der französischen Macht in Italien capitulirten am 13. März 1707, räumten alle von ihnen beſetzten festen Plätze, und erhielten freyen Abzug über die Alpen. —

In Spanien entſetzte 1706 die alliirte Flotte das von den Franzoſen zu Land und zur See belagerte Barcellona am 11. May. Philipp von Anjou, von den Alliirten hart verfolgt, räumte die ſpaniſche Hauptſtadt am 21. Junius, und eilte nach Burgos. Die Portugieſen und Engländer rückten am 24. Junius in Madrid ein, und hier wurde Carl III. am 2. Julius als König ausgerufen. Carl nahm jedoch zu jener Zeit in Saragoſſa die Huldigung ein, und erſchien nicht in der Hauptſtadt. Die Alliirten verließen dieſelbe im September, und gingen über den Tajo zurück. Philipp von Anjou zog am 22. September wieder in Madrid ein. — Carl III. nahm ſein Winterquartier in Arragonien. —

Im May 1707 rückte der Graf Wirich von Daun mit 8000 Mann nach Unter-Italien hinab, und eroberte binnen drey Monathen das ganze Königreich Neapel. Im Julius zogen der Herzog von Savoyen und Prinz Eugen mit 30,000 Mann, durch Savoyen, nach der Provence, belagerten aber Toulon vergebens, und kehrten im September nach Italien zurück, wo Eugen am 3. October Suſa eroberte. — Die Franzoſen vermieden es dieſen Feldzug über, in den Niederlanden, das wiederhohlt von Marlborough gebothene Treffen anzunehmen. — Am Rheine befehligte, nach des Markgrafens Ludwig von Baden Tode, der Mark-

graf Christian Ernst von Bayreuth das Reichsheer. Villars ging am 22. May bey Neuburg, zwischen Lauterburg und Hagenbach, über den Rhein, verdrängte den Markgrafen am 23. May aus den Linien von Stollhofen, und der Markgraf zog sich bis Ellwangen zurück. Die Franzosen überschwemmten und brandschatzten den fränkischen und schwäbischen Kreis, und einen Theil von Vorder-Oestreich, und Villars drang bis Schwäbisch-Gemünd vor. Aber nach erhaltener Verstärkung, trieb der Markgraf im August die Franzosen bis an den Rhein, und hinter die Murg bey Rastadt, zurück. Der Markgraf legte sodann das Commando nieder; Kurfürst Georg Ludwig von Hannover übernahm im September den Befehl der Reichs-Armee, in den Linien von Ettlingen. Graf Mercy schlug am 24. September das französische Corps unter Vivans, bey Offenburg, und bald darauf nöthigte der Mangel an Lebensmitteln den Marschall Villars zum Rückzuge über den Rhein. — In Spanien besiegte am 25 Aprill der Marschall Berwick die Alliirten unter Galloway, bey Almanza, und bezwang die Königreiche Valencia und Arragonien. —

Eugen und Marlborough befehligten gemeinschaftlich das alliirte Heer in den Niederlanden in dem Feldzuge 1708, welches, ungeachtet seiner Schwäche, so große Vortheile über die Franzosen erfocht. Am 11. Julius wurden der Duc de Bourgogne und Marschall Vendome bey Oudenarde geschlagen, — am 22. October die Stadt, am 8. December die Citadelle von Lille, am 30. December Gent erobert, und gleich darauf Brügge von den Franzosen geräumt. Der Kurfürst von Bayern war am 22. November Brüssel genahet, und beschoß diese Stadt die nächsten Tage. Marlborough und Eugen übertrugen den Befehl über die Belagerungs-Armee vor der Citadelle von Lille dem Prinzen Alexander von Würtemberg, und eilten Brüssel zu Hülfe. Aber vor ihrer Ankunft zog der Kurfürst eilends ab, und ließ sein Geschütz und seine Munition zurück. — Der Kurfürst von Hannover konnte

mit dem äußerst schwachen Reichsheere am Ober-Rheine nichts unternehmen, und die Bewegungen der beyderseitigen Armeen führten zu keinem bemerkenswerthen Ereignisse. — In Spanien eroberten die Franzosen Alcoy, Tortosa, Denia und Alicante. Der Feldmarschall Graf Starhemberg übernahm nun das Commando des Heeres Carls III. in Catalonien. Die Engländer bemächtigten sich der Inseln Sardinien und Minorka. —

Papst Clemens XI. hatte schon längst seine Vorliebe für das Haus Bourbon verrathen. Die Einquartirung kaiserlicher Truppen in Parma und Piacenza, über welche Länder der päpstliche Stuhl die Ober-Lehensherrschaft ansprach, gab ihm Gelegenheit zu öffentlichen Protestationen, und zur Androhung des Bannes. Auch weigerte sich der Papst, Carl III. als König von Spanien zu erkennen. Der Kaiser ließ im May 1708 Commachio, in der päpstlichen Provinz Ferrara gelegen, als ein deutsches Reichslehen besetzen. Der Papst aber sammelte ein Corps von 25,000 Mann, und begann bey Commachio die Feindseligkeiten. Graf Daun rückte nun aus Piemont in den Kirchenstaat ein, und drang bis Jesi vor. — Die geängstigten Römer bewogen endlich den Papst zur Nachgiebigkeit, und zu Unterhandlungen. Am 15. Januar 1709 wurde der Friede bekannt gemacht, und am 10. October 1709 erkannte der Papst durch ein Breve Carl III. als König von Spanien. — Der Herzog von Savoyen und der Graf von Daun eroberten in diesem Feldzuge die Forts Exiles, Perouse und Fenestrelles, an der Gränze der Dauphinee. —

Gegen den Herzog Carl IV. von Mantua wurde, wegen seiner Verbündung mit Frankreich, am 30. Junius 1708 die Acht erkläret. Er starb schon am 5. Julius zu Padua. Der kaiserliche Oberfeldherr, Erbprinz von Hessen-Cassel, besetzte dessen erledigte Länder. Die Linie der Gonzagas von Guastalla erhielt Bozzolo, Sabbionetta, Ostiano und Pom-

ponesco, und der Herzog von Savoyen wurde am 7. Julius mit dem mantuanischen Antheile von Montferrat belehnet. Das Herzogthum Mantua aber verlieh der Kaiser seinem Bruder, dem Könige von Spanien. Der Herzog von Lothringen, der von weiblicher Seite vom Hause Gonzaga abstammte, erhielt später, zur Entschädigung für seine Ansprüche, das schlesische Fürstenthum Teschen. — Im Jahre 1709 wurde auch der Frankreich ganz ergebene Herzog Franz Maria von Mirandola in die Acht erkläret, und dessen eingezogenes Fürstenthum überließ der Kaiser am 12. März 1711 an den Herzog von Modena. —

Die Kurwürde des geächteten Herzogs von Bayern übertrug der Kaiser am 23. Junius 1708, auf den Pfalzgrafen Johann Wilhelm, und belehnte diesen zugleich mit der Ober-Pfalz, der Grafschaft Cham, und den in der ersteren gelegenen böhmischen Lehen. — Am 30. Junius 1708 wurde der Herzog Georg Ludwig von Braunschweig-Hannover als Kurfürst publicirt, anerkannt, und am 7. September ins Kur-Collegium eingeführt. Am nähmlichen Tage nahm das Haus Oestreich von der, in den letzten Jahrhunderten nicht benützten, böhmischen Kurwürde aufs Neue Besitz, und der königlich böhmische Gesandte begann die Ausübung derselben. Das böhmische Königreich, welches unter jener Zeit sich, als vom deutschen Reiche beynahe unabhängig betrachtet hatte, übernahm nun die Lasten und Pflichten jedes anderen Reichslandes wieder, trat aber auch in die ihm gebührenden Rechte und Ansprüche auf die Unterstützung und den Schutz des deutschen Reiches gegen feindliche Angriffe. —

Die Heere Ludwigs XIV. hatten in den letzten Jahren sehr große Unfälle erlitten. Sie waren an Zahl und Werth herabgesetzt, ihres lange genossenen Ruhmes verlustig worden. Die Staats-Cassen waren erschöpft; es begann überall an Recruten, an Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln zu mangeln. Vor Allem entbehrte Frankreich solcher Feldherren,

die sich mit Eugen, Marlborough, Daun, u. s. w. hätten messen können. Im richtigen Gefühle seiner Lage, hatte auch der König schon 1705 den General-Staaten in Geheim den Frieden antragen lassen. Aber erst im März 1709 begannen diese Unterhandlungen eine regelmäßige Form anzunehmen. Im May hatten im Haag die Zusammentretungen des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, de Torcy, und des Präsidenten Rouille mit den holländischen Bevollmächtigten Statt, an denen auch Eugen, Marlborough, und die kaiserlichen und englischen Gesandten Theil nahmen. Die Forderungen der Alliirten, wenn auch durchaus billig, und, in Hinsicht der traurigen Lage Frankreichs, nicht übertrieben, waren doch im Ganzen so hart, daß Ludwig XIV. sich nicht zu ihrer Annahme verstehen konnte. Anfangs Junius wurden die Unterhandlungen abgebrochen, die Feindseligkeiten wieder begonnen. —

Der Marschall d'Harcourt führte im Junius 1709 einen Raubzug über den Rhein aus, und kehrte, nach Verheerung des Kinzinger Thales, auf das linke Ufer zurück. Am 7. August kam der Kurfürst von Hannover bey dem in den Linien von Ettlingen stehenden Reichsheere an. Er beschloß, in die Franche Comté einzudringen, und ging in den nächsten Tagen bey Schröck unweit Philippsburg, über den Rhein, in das Lager bey Langenkandel, gegenüber von Lauterburg und Weissenburg. Ein anderes Corps ließ er, durch Graf Mercy, bey Rheinfelden über den Fluß, und durch das Baseler Gebieth nach Ober-Elsaß führen. Die in Savoyen stehenden alliirten Truppen sollten, von Annecy aus, über die Rhone gehen, und sich in der Franche Comté mit der Reichs-Armee vereinigen. Dieser Plan wurde vereitelt, da Mercy am 26. August bey Rumersheim, durch den französischen General du Bourg, eine Niederlage erlitt. Der Kurfürst ging Anfangs September wieder über den Fluß zurück, nach Ettlingen. — Der Graf Daun rückte im Julius aus Piemont

in Savoyen ein, eroberte die französischen Verschanzungen in der Tarantaise bey Moutiers, dann diese Stadt, nebst Conflans und Annecy. Er sollte nun über die Rhone gehen. Aber durch Mercys Niederlage wurde dieser Marsch überflüssig und nutzlos. Der Mangel an Proviant nöthigte den Grafen Daun zum Rückzuge nach Piemont.

In den Niederlanden hatten Marlborough und Eugen am 13. Julius Tournay, am 3. September dessen Castell, erobert. Am 11. September wurde Villars bey Malplaquet geschlagen, — am 20. October Mons eingenommen. — In Spanien erlitten die Alliirten unter Lord Galloway, am 7. May an dem Flusse Caya, in der Ebene von Gudina, eine Niederlage. Doch eroberte Graf Starhemberg im August Balaguer in Catalonien. —

Die Noth in Frankreich stieg mit jedem Tage, und der Friede wurde so dringend nöthig, daß Ludwig XIV. gegen Ende des Jahres selbst wieder die Unterhandlungen anknüpfen ließ. Diese währten nun zu Gertruidenburg bis zum Julius 1710, ohne eine Annäherung herbeyzuführen. Ludwig XIV., durch die Hand des Schicksals tief gebeugt, verband sich, alle, schon im Haag aufgestellten, vorläufigen Bedingungem anzunehmen. Diese waren: Er solle seinen Enkel Philipp und den Kurfürsten von Bayern ihrem Schicksale überlassen, Carln von Oestreich als König von Spanien erkennen, den englischen Prätendenten aus seinen Staaten verbannen, den Hafen von Dünkirchen verschütten, Lille, Tournay, und mehrere andere Plätze an Holland abtreten, und Straßburg, Kehl und Landau dem deutschen Reiche, Breisach an Oestreich zurückgeben. Ja er selbst wollte die Alliirten mit Geld und Truppen unterstützen, um seinen Enkel Philipp aus Spanien zu vertreiben, wenn er nicht im Guten auf das spanische Erbe verzichte. — Die Alliirten forderten aber sogar, daß Ludwig XIV. ganz allein, die Entfernung Philipps aus Spanien, sie möge nun im Wege der Ueberredung, oder

durch Waffengewalt, geschehen, über sich nehme. Auf dieses Begehren brachen dann die französischen Bevollmächtigten die Verhandlungen ab, und reisten am 25. Julius nach Hause. —

Eugen und Marlborough eroberten 1710 in den Niederlanden Douai, Fort Scarve, Bethune, Saint Venant und Aire. — Die Schwäche der Reichs-Armee war Ursache, daß am Ober-Rheine nichts unternommen wurde. — Für Italien hatte ein, im vergangenen Jahre zwischen dem Herzoge von Savoyen und dem kaiserlichen Hofe entstandener, Zwist über die langhischen Reichslehen, die völlige Unthätigkeit dieses Fürsten zur Folge. Der kaiserliche Feldherr Graf Daun besaß eine zu geringe Macht, um in die vom Marschall Berwick wohl besetzte Dauphinee einzudringen. — In Spanien schlugen der König Carl und Starhemberg die Franzosen und Spanier am 27. Julius bey Almenara, — am 20. August bey Saragossa. Im September verließ Philipp Madrid, und flüchtete nach Valladolid; Carl III. rückte in der Hauptstadt ein. Diese glänzende Lage der Dinge nahm jedoch plötzlich eine sehr widrige Wendung. Die Portugiesen verweigerten es, sich mit den Deutschen und Engländern zu vereinigen. Die alliirte Armee litt drückenden Mangel an Lebensmitteln, und Philipp erhielt ansehnliche Verstärkungen. Im November mußte sich Carl aus Madrid, und dann aus ganz Castilien, zurückziehen. Das englische Corps des General Stanhope wurde in Brihuega umringt, und am 9. December gefangen. Am 10. December siegte der, zu Brihuegas Rettung zu spät eingetroffene Graf Starhemberg in der Schlacht bey Villaviciosa über Philipp und Vendome, konnte diesen Vortheil aber, wegen seiner geringen Stärke, nicht benützen. Die Alliirten zogen sich nach Catalonien zurück. Der Duc de Noailles nahm ihnen dort noch am 23. Januar 1711 Girona. —

Eine in England Statt gehabte Veränderung des Ministeriums hatte auf den Fortgang dieses Krieges den entschei-

bendesten Einfluß. Die Partey der Wighs oder Republikaner, zu welcher Marlborough gehörte, wurde gestürzt, und alle Ministerstellen mit eifrigen Torrys, oder Royalisten, besetzt. Marlborough wurde nur durch seinen erworbenen Kriegsruhm, und durch die Schwierigkeit, ihn im Commando zu ersetzen, in seiner Würde erhalten. Aber das neue, gegen ihn höchst feindlich gesinnte Ministerium beschränkte fürs Erste seine Macht; dann suchte es, so bald als möglich Frieden zu erhalten, um Marlboroughs nicht länger zu bedürfen. So wurden nun zu Ende 1710 auf geheimen Wegen die Verhandlungen mit Frankreich wieder angeknüpfet. —

Der Kaiser war durch die in Ungern fortdauernde Fehde gehindert worden, in diesen Feldzügen eine hinreichende Macht sowohl in Italien, als am Ober-Rheine, aufzustellen. — Joseph I. war bereit, den Beschwerden der Mißvergnügten abzuhelfen, ihnen aufrichtig die Hand zum Frieden zu biethen, und Verzeihung zu gewähren, — aber eben so entschlossen, weder die Rechte, welche sein Haus früher besessen, schmälern zu lassen, noch durch eine zu große Nachgiebigkeit den Trotz der Ruhestörer zu ermuntern. Am 10. May 1705 machte Joseph durch ein Edict den Ungern seinen Regierungsantritt bekannt, gewährte zugleich den Mißvergnügten die Amnestie, und gab das Versprechen, alle gegründeten Klagen zu berücksichtigen. —

Rakotzy hatte vor Kurzem französische Hülfe an Geld und Truppen erhalten, und noch mehrere Orte, z. B. Eperies, Sanct Georgen, — eingenommen. Er schien aber jetzt, den gütigen Anerbiethungen des Kaisers entgegen zu kommen, und willigte in die Unterhandlungen. Joseph gestattete die Vermittelung Hollands und Englands. — Unterdessen wurden dennoch die Feindseligkeiten fortgesetzt. Der kaiserliche Oberbefehlshaber Herbeville schlug den Rakotzy, welcher selbst

mit seiner Hauptmacht an die Waag gerückt war, am 11. August bey Pudmeritz. — Rakotzy hatte einen Convent seiner Anhänger nach dem Felde Rakos ausgeschrieben. Diesen verlegte er jetzt nach Szecseny, gab seinen Anhängern den Nahmen der Conföderirten; sich selbst ließ er am 20. September zum Haupte der Conföderation ernennen. Die Mißvergnügten setzten dann ihre Beschwerden zusammen, beschworen ihre Verbündung, wollten als ein politischer Körper angesehen werden, als solcher mit auswärtigen Mächten förmliche Bündnisse schließen. Ein Senat von fünf und zwanzig Räthen wurde dem Rakotzy an die Seite gesetzt. Die ersten Handlungen dieser After-Regierung waren ein Religionsvergleich, durch welchen den Katholiken, Protestanten und Reformirten gleiche Freyheit des Gottesdienstes eingeräumt wurde; die Zurückberufung des Tököly und seiner Anhänger, die sämmtlich wieder in den Genuß ihrer Güter treten sollten; die Verbannung aller Ungern, die der Conföderation nicht beytreten würden, und die Confiscirung ihrer Güter; u. s. w. —

Am 2. August versicherte der siebenbürgische Landtag zu Hermannstadt dem kaiserlichen Befehlshaber Rabutin seine treue Ergebenheit gegen den Kaiser. Rakotzis vorjährige Erwählung zum Fürsten wurde für rechtlos und ungültig erkläret, und dessen sämmtliche Anhänger wurden mit Verlust der Güter und des Lebens bedrohet. — Zu Rabutins Unterstützung in Siebenbürgen, zog im September Herbeville selbst, über Ofen, Großwardein und Debreczin, nach diesem Fürstenthume. Er schlug am 11. November Rakotzis Heer, welches ihm bey Zsibo den Weg versperren wollte, und sicherte dann ganz Siebenbürgen durch eine sorgfältige Besetzung. — Palfy, der die kaiserlichen Truppen im westlichen Ungern befehligte, wurde von anderen Rakotzischen Corps über die Leytha zurückgedrückt, und hier sowohl als an der March, die östreichischen Gränzbezirke geplündert. —

Tököly war bereits am 17. September bey Nicomedia verstorben. —

Am 27. October 1705 hatte der Congreß zu Tyrnau begonnen. Rakotzy hatte unterdessen das Bündniß Carls des XII. von Schweden, und des Stanislaus Lesczinsky, Königs von Pohlen, gesucht. Erst als er hier zurückgewiesen worden, zeigte er sich geneigt zu einem Stillstande, und dieser wurde am 11. May 1706 angenommen. Am 14. Junius hatten die siebenbürgischen Mißvergnügten einen Convent zu Huszt gehalten, und Deputirte zum Tyrnauer Congresse ernannt, welche aber die kaiserlichen Bevollmächtigten nicht zulassen wollten. — Die Rakotzischen Deputirten überreichten dann ein Friedens-Project. Der Kaiser verwarf jede, in demselben vorkommende, ausschweifende Zumuthung, indeß er alle Artikel, welche mit der Ruhe und dem Wohle des Reiches vereinbar waren, zugestand. Besonders beharrte er darauf, daß Siebenbürgens Zustand so bleiben müsse, wie ihn der Carlowitzer Frieden bestimmet habe. — Nun brach Rakotzy Ende Julius die Unterhandlungen ab. Der Graf Starhemberg erhielt den Befehl über das kaiserliche Heer in Ungern. Er nahm im October das, im August von den Rebellen besetzte Gran wieder, und Palfy vertrieb dieselben aus der Insel Schütt. — Rabutin wurde beordert, einen Theil der in Siebenbürgen stehenden kaiserlichen Truppen dem Hauptheere zuzuführen. Er belagerte aber Kaschau vergebens; konnte dann auch die Vereinigung mit Starhemberg nicht ausführen; sondern mußte sich zu Ende des Jahres über Tokay und Debreczin nach Ofen wenden. Der auf diesem Marsche von Rabutin nach Siebenbürgen zurückgesendete General Tige schlug das in jenem Lande herumstreifende Rebellen-Corps des Lorenz Pekri bey Kotsard, und öffnete sich dadurch den Weg nach Hermannstadt. — In diesem und den folgenden Jahren machten die Insurgenten mehrere Streifzüge, theils über die March, besonders bey Skalitz, nach Mähren, theils über die Leytha

in die östreichische Gegend um Wiener-Neustadt, theils an der Muhr nach Unter-Steyermark und nach Croatien. —

Die im Winter 1707 zu Rosenau gehaltene Versammlung der Conföderirten wurde von Frankreichs Gesandten Desalleurs, auf das Dringendeste ermahnet, sich ganz von Oestreich loszureißen. Sie beschloß die kräftige Fortsetzung des Krieges. — Der Kaiser bestimmte den Grafen Rabutin, wieder nach Siebenbürgen zu marschiren; Guido Starhemberg solle Oestreich, Johann Palfy die Steyermark decken. Starhemberg erfocht in verschiedenen kleinen Gefechten Vortheile über die Rebellen, mußte aber im August zu Palfis Unterstützung über die Donau ziehen. In Siebenbürgen hielt Rakotzy zu Maros Vasarhely einen Landtag, wo er am 28. März zum Fürsten erwählet wurde. Gegen diese aufrührerische Wahl protestirten die in Hermannstadt versammelten, treu gebliebenen Stände. Anfangs August traf Rabutin in Siebenbürgen ein. — Indessen hatte Rakotzy im May und Junius einen ungrischen Convent zu Onod gehalten, auf welchem sich die Mißvergnügten förmlich von Oestreichs Herrschaft lossagten. Rakotzy suchte nun von Frankreich ausgiebige Hülfe, und erhielt sie nicht; — beym Czar Peter dessen Verwendung, damit ihm Siebenbürgen im Frieden verbleibe; aber der Czar wies ihn ebenfalls ungehört ab. — Der Kaiser schrieb auf den März 1708 einen Reichstag zur Beruhigung des Landes, nach Preßburg aus. Zwar hatte Rakotzy dessen Eröffnung durch seine leichten Truppen vergebens zu hindern gesucht; aber der Kaiser selbst verschob dessen Fortsetzung auf künftige Zeiten, da sich derselbe ganz allein mit Religions-Zänkereyen zu beschäftigen begonnen hatte. — Der General Heister erfocht am 4. August bey Trentschin über die Rebellen einen entscheidenden Sieg, eroberte dann Neitra, und ließ durch Palfy Neuhäusel blockiren. Die Insurgenten verheerten dagegen die untere Steyermark, Slavonien und Mäh-

ren. — Caroly drang in Siebenbürgen ein, wurde aber durch des General Kriechbaums Bewegungen zur Räumung des Landes gezwungen. — Rakotzy suchte auch den König von Preußen, zu Schritten gegen Oestreich, und für die Rebellen, wenigstens für seine eigene Person allein, zu bewegen; aber er erhielt nur das Versprechen, daß der König sich für die Religionsfreyheit der protestantischen Ungern beym Kaiser verwenden wolle. —

Der auf den 15. May 1709 nach Preßburg berufene Reichstag erklärte Rakotzy und Bertseny für Reichsfeinde, und der Kaiser ließ diesen Beschluß schon am 14. Julius durch ein Edict bekannt machen. — Der Feldmarschall Heister und seine Unter-Feldherren eroberten Sümegh, Vesprim, Simontornya, Liptau, Käsmarkt, u. a. O. m. — General Kriechbaum hielt Siebenbürgen in Unterwürfigkeit. Die Pest hinderte die weiteren Fortschritte der kaiserlichen Waffen. — Ein päpstliches Breve vom 17. August 1709 mahnte den katholischen Clerus von jeder Verbindung mit Rakotzy ab. Die kaiserlichen Feldherren verkündeten aufs Neue die Amnestie, und Josephs Edict vom 12. December versprach den Protestanten volle Gerechtigkeit und wirksamen Schutz.

Rakotzy ließ sich von Frankreich verleiten, sich nach der Schlacht bey Pultawa dem Könige von Schweden und dem Czar als Friedensvermittler anzutragen. Der anmaßende Rebellen-Häuptling wurde von beyden Monarchen mit Verachtung zurückgewiesen. — Dann nahm er eine Anzahl zerstreuter Schweden und Pohlen in seine Dienste, und so verstärkt, lieferte er am 22. Januar 1710 dem kaiserlichen Generale Sickingen das Treffen zwischen Vadkert und Rombay, in welchem er geschlagen wurde. Leutschau ergab sich Ende Januar 1710 den Kaiserlichen, und mehrere Insurgenten-Anführer gingen mit ihren Truppen zu denselben über. Czar Peter versuchte es damahls wirklich, den Frieden in Ungern durch einen Vergleich herbeyzuführen. Aber die Insur-

genten machten kühne Forderungen, die verworfen werden mußten. Dagegen wurde der Termin der Amnestie vom Kaiser mehrmahl verlängert, und Rakotzy wurde von dem größten Theile des Adels verlassen. Neuhäusel fiel am 23. September 1710, und in den folgenden Monathen ergaben sich das Zipser Schloß, Ujvar, Szolnok, Bartfeld, Erlau und Eperies. Johann Palfy war im Oberbefehle dem Grafen Heister gefolgt, und umschloß nun Kaschau durch die Wahl seiner Winterquartiere. Rakotzy bath vergebens England und die Pforte um Beystand. Endlich ließ er sich in mittelbare Verhandlungen mit Palfy ein, und zeigte sich bereit zur Nachgiebigkeit. Ein neues kaiserliches Religions-Edict vom 10. November 1710 vollendete die Beruhigung der Protestanten. Am 30. Januar 1711 hielt Palfy eine Zusammenkunft mit Rakotzy in Vaja; aber dieser wollte Siebenbürgens Besitz keineswegs aufgeben. Er stützte sich dabey auf den Widerspruch seiner Räthe, die angeblich ihre Einwilligung zu des Kaisers Bedingungen verweigert hätten. —

Rakotzy begab sich im Februar nach Pohlen, wo er große Hülfsmittel zum Kriege zu finden hoffte. Halsstärrig verweigerte er auch in den folgenden Monathen jede billige Nachgiebigkeit, hoffte auf russischen und französischen Beystand, verlor aber unterdessen seine noch übrigen ungrischen Anhänger. Schon am 14. März hatte Caroly dem Kaiser in Geheim Treue geschworen. Da nun seine Vermittelung den Rakotzy nicht zur Vernunft zu bringen vermochte, berief Caroly die Häupter der Conföderation Anfangs Aprill nach Szathmar, und die Versammlung nahm die vom Kaiser bewilligten Präliminar-Friedensartikel an. Diese sicherten dem Rakotzy und dessen Anhängern Gnade zu, wenn sie sich bis 27. Aprill unterwerfen würden; allen pardonirten Conföderirten, so wie den Witwen und Waisen jener Rebellen, die während der Unruhen verstorben, Rückgabe ihrer Güter; Amnestie für die nach der Moldau und Wallachey ausgewan-

derten Siebenbürger; Aufrechthaltung der Gesetze und Freyheiten des Reiches. — Eine Deputation dieser Versammlung lud den Rakotzy ein, dem Vertrage beyzutreten, und da er sich dessen hartnäckig weigerte, ließ sie am 27. Aprill Kaschau den kaiserlichen Truppen übergeben, welches dann auch mit Szathmar, Etsed und Somlyo geschah. Munkacs wurde erst am 23. Junius von Palfy bezwungen. — Am 1. May zu Szathmar wurde der Definitiv-Frieden von den zu ihrer Pflicht zurückgekehrten Mißvergnügten beschworen. — Noch ein Mahl wurde dem Rakotzy und seinen hartnäckigen Anhängern ein Termin von drey Wochen, zur Erwerbung der Amnestie und Erhaltung ihrer Güter, eingeräumt, und die Handhabung der gesetzlich begründeten Religions- und anderen Privilegien der Ungern und Siebenbürger versprochen. — Der Kaiser Joseph war bereits am 17. Aprill verstorben. Sein Bruder und Nachfolger, König Carl, war in Spanien abwesend. Aber die von Joseph zur Regentinn verordnete Kaiserinn-Mutter Eleonora bestätigte den Szathmarer Frieden am 26. May, und hielt darauf, daß sogleich zur Erfüllung der Artikel geschritten wurde. —

Carl XII., König von Schweden, hatte unterdessen den Kampf im Norden mit wechselndem Glücke fortgesetzt. Die Sachsen, unter Schulenburgs Führung, welche Pohlen für König August I. wieder besetzen wollten, wurden von dem schwedischen Feldmarschall Rheinschield am 13. Februar 1706 bey Fraustadt geschlagen. Carl XII. selbst, zog im August durch Schlesien, ohne beym Kaiser hierzu die Bewilligung angesucht zu haben, und durch die Lausitz, nach Sachsen, um August zur Entsagung zu zwingen. Wirklich unterzeichneten dessen Bevollmächtigte am 24. September 1706 zu Altranstädt den Vertrag, in welchem August auf Pohlen verzichtete, und den Stanislaus Lesczinsky als dessen König erkannte.

— Indeß blieb Carl noch ein volles Jahr in Sachsen stehen, und erpreßte von diesem Lande sehr große Summen. Da der Kaiser die auf das östreichische Gebieth geflüchteten russischen Soldaten gütig aufgenommen, und ihre Rückkehr in die Heimath begünstiget hatte, forderte Carl XII. von Joseph Genugthuung. In Folge der dießfälligen Verhandlungen wurde ein Vertrag zu Altranstädt am 1. September 1707 abgeschlossen, und in diesem, auf Carls Forderung, den evangelischen Schlesiern die Religionsfreyheit zugesichert, und die Zurückstellung der denselben abgenommenen Kirchen versprochen. Die Artikel dieses Vertrages wurden, nachdem noch zu Breslau ein schwedischer Bevollmächtigter mit den Landesbehörden alle Anstände gehoben, Anfangs 1709 in ihrem ganzen Umfange vollzogen. — Im Jahre 1708 verdrängte Carl die Russen aus Pohlen, und zog dann nach der Ukraine. Löwenhaupt erlitt aber die Niederlage bey Leszno am 11. October 1708, und Carl selbst wurde am 8. Julius 1709 bey Pultawa geschlagen, seines Heeres Ueberrest am 12. Julius umringt und gefangen. Der König rettete sich nach der türkischen Festung Bender. August I., von Dänemark, Preußen und Rußland unterstützt, bemächtigte sich des pohlnischen Reiches wieder. — Um das nördliche Deutschland gegen die Leiden zu schützen, welche die bevorstehende Ausbreitung des Kampfes zwischen Dänen und Schweden, nach Schleswig, Jütland, und den übrigen, diesen beyden Mächten gehörenden deutschen Ländern, mit sich bringen konnte, wurde am 31. März 1710 im Haag ein Vertrag über die Neutralität des deutschen Reiches, vom Kaiser mit England und Holland abgeschlossen. Diesem traten das deutsche Reich, der schwedische Senat, Rußland, Pohlen, Dänemark, Preußen, und die übrigen nord-deutschen Fürsten bey. Aber Carl XII. protestirte aus seinem türkischen Asyl gegen diese Neutralität, und vereitelte dadurch ihre Wirksamkeit. —

Kaiser Joseph I. starb zu Wien am 17. April 1711.

Seine Gemahlinn, Wilhelmine Amalie, Tochter des Herzogs Johann von Braunschweig-Lüneburg, stiftete als Witwe (1717) das Kloster der Salesianerinnen zu Wien, in der Vorstadt Rennweg, und endete in demselben am 10. Aprill 1742 ihre Tage. Zwey Töchter hinterließ der Kaiser: Maria Josepha Elisabeth (geboren am 8. December 1699, † am 17. November 1755), und Maria Amalia (geboren am 22. October 1701, † am 11. December 1756). Die Erstere wurde am 20. August 1719 mit dem Kurprinzen von Sachsen, Friedrich August, — die Zweyte mit dem Kurprinzen Carl Albrecht von Bayern am 5. October 1722 vermählet. —

Josephs Erziehung war von dem Fürsten Carl Theodor Otto von Salm trefflich geleitet worden. Die vorzüglichsten Früchte derselben waren: eine seltene Fertigkeit im Sprechen und Schreiben von sieben Sprachen; ausgebreitete Kenntnisse in der Mathematik, in der Geschichte, in der Gesetz- und Rechtswissenschaft; endlich eine lebhafte Vorliebe für die schönen Künste, von denen Joseph die Musik sowohl theoretisch studiert hatte, als sie auf verschiedenen Instrumenten mit großer Vollkommenheit practisch übte. Auch die Schauspiele gehörten, nebst der Jagd, zu seinen liebsten Erhohlungen, und die Baukunst war ihm ihrer erhabenen Leistungen wegen werth. Hierbey versäumte es der Prinz doch nicht, sich in ritterlichen Uebungen, die er sehr liebte, einen hohen Grad von Vollkommenheit zu erwerben. —

Durch die seit Erreichung des sechzehnten Jahres fortgesetzte Beywohnung des Staatsrathes hatte Joseph eine vollkommene Uebersicht sowohl des inneren Zustandes der östreichischen Länder und ihrer Verwaltung, als auch der äußeren politischen Verhältnisse gewonnen. Er war äußerst thätig in Regierungsgeschäften, und sein durchdringender Scharfblick beförderte den schnellen Gang derselben. Joseph würdigte den Rath erprobter weiser Männer mit warmer Anerkennung.

Die Gabe, seine Diener gut zu wählen, besaß dieser Kaiser im hohen Grade, und die östreichischen Minister und Feldherren seiner Zeit leben ehrenvoll im Gedächtnisse der Nachwelt. —

Des Kaisers kurze Regierung hatte dennoch durch seine Einrichtungen einen großen und bleibenden Einfluß auf die spätere Verwaltung seiner Länder. In diese Zeit fallen die Begründung der Wiener Stadt-Bank; — die Vervollkommnung der Justizpflege in Oestreich, Böhmen, u. s. w.; — die Verbesserung der Finanzen durch Einführung zweckmäßiger indirecter Auflagen; — die Eröffnung der, zwar schon von Leopold I. gegründeten, Akademie der Mahler und Bildhauer. —

Joseph verband mit einem wohl gebauten Körper, mit einem angenehmen, und dabey doch Ehrfurcht gebiethenden Aeußeren, — einen hohen Geist, einen lebhaften, entschlossenen, festen Charakter, und Neigung zur gutmüthigen Fröhlichkeit. Sein Temperament riß ihn oft zum Aufbrausen hin; aber die Vernunft gewann immer schnell wieder die Herrschaft über das aufgeregte Gemüth, und dieses kehrte zur gewöhnlichen Sanftheit zurück. — Gegen seine Unterthanen war der Kaiser in jeder Lage gütig, herablassend, freygebig und milde; gerecht und großmüthig in jedem Verhältnisse; — ein Feind zu strengen Ceremoniels und spanischen Zwanges; doch geneigt, seinen Hofstaat mit jener Pracht und Glanz auszustatten, welche die Würde der Herrscher fordert. — Joseph glich in frommer Anhänglichkeit an den katholischen Glauben seinen erlauchten Ahnen, und bewies dabey auch vorurtheilsfreye Duldsamkeit gegen andere Glaubensgenossen. —

Im Felde hatte sich Joseph 1702 und 1704, bey den Belagerungen von Landau, durch seine Tapferkeit und Kriegskenntnisse ausgezeichnet. Dem ersten Feldherrn seiner Zeit, dem großen Eugen, schenkte Joseph unbegränztes Vertrauen. Dessen Operations-Plane wurden von dem Kaiser, durch An-

schaffung der Ausführungsmittel, aufs Thätigste unterstützt, indem Joseph durch eigene strategische Einsicht den Werth dieses Feldherrn, und die Zweckmäßigkeit von dessen Entwürfen, richtig zu würdigen wußte. —

Carl III., König von Spanien, war der natürliche Erbe seines Bruders. Da er damahls durch die spanischen Angelegenheiten in der Ferne festgehalten wurde, so bestätigte er die Kaiserinn-Mutter Eleonora in der Regentschaft über die östreichischen Erblande. Diese wurde durch die trefflichen Rathschläge des Prinzen Eugen von Savoyen unterstützt. — Am 20. August 1711 begann die deutsche Wahl-Versammlung zu Frankfurt. August, der König von Pohlen und Kurfürst von Sachsen, wollte seinen Sohn, den Kurprinzen, zum Kaiser erheben. Doch wurde dieses Beginnen sehr bald aufgegeben. — Ludwig XIV. hatte den König von Preußen zum Kaiser vorgeschlagen. Aber dieser König lehnte den unwillkommenen Antrag selbst ab. — Mehrere Kurfürsten legten nun ihre Vorliebe für Oestreich an den Tag. Auch wurde auf die Protestationen der geächteten Kurfürsten von Bayern und Cöln, und auf die französische Verwendung für deren Entbindung vom Banne und Zulassung zur Wahl, keine Rücksicht genommen. — Nun befahl Ludwig dem Marschall Villars, aus Flandern gegen Frankfurt zu rücken. Doch Prinz Eugen deckte den Wahlort, und am 12. October 1711 wurde Carl von Oestreich einstimmig zum Kaiser erwählet. Dieser König hatte in Barcellona eine Regentschaft eingesetzt, an deren Spitze seine Gemahlinn Elisabeth stand, und war am 26. September von dort nach der genuesischen Küste abgesegelt. Er landete bey Vado, und begab sich nach Mailand. Hier empfing er, aus den Händen des Pfalzgrafen Philipp von Neuburg, das Wahl-Decret, reiste von da, durch das Gebieth von Venedig, und durch Tyrol, an

den Main, und wurde am 22. December in Frankfurt gekrönet. —

Der Prinz Eugen stellte im Sommer 1711 einen Theil der vorher in den Niederlanden verwendeten kaiserlichen Truppen unter General Wehlen, in die Linien von Etlingen, und die Reichs-Armee im Lager bey Mühlburg, am Ober-Rheine auf. Diese Truppen beobachteten die französischen Marschälle Harcourt und Bezons, deren Erster in den Linien von Weissenburg, der Zweyte bey Offenbach hinter der Kintzing, lagerten, — und die drey übrigen bey Stollhofen, Seltz, und Breysach aufgestellten feindlichen Corps. Eugen führte im August das Hauptheer von Mühlburg bey Philippsburg über den Rhein, in das Lager nächst Speyer. Französische Truppen setzten ins Breisgau über. Bey solchen Bewegungen blieb es, bis zum Einrücken der Heere in die Winterquartiere. — In Italien verdrängte der Herzog Victor Amadäus die Franzosen mit seinem, zum Theile aus Oestreichern unter dem Feldmarschalle Daun bestehenden Heere aus Savoyen, und bedrohte die Dauphinee mit einem Einfalle. Er zog sich jedoch im Herbste wieder nach Piemont zurück. — In Spanien erhielt Graf Guido Starhemberg dem Könige Carl die, noch in dessen Macht befindlichen catalonischen Plätze. Am 22. December entsetzte er die von den Franzosen belagerte Citadelle von Cardona. — In den Niederlanden durchbrach Marlborough die feindlichen Linien zwischen Bouchain und Arras, und der General Fagel eroberte Bouchain selbst, am 12. September. —

Der Tod des Kaisers Joseph I., und das nur wenige Tage früher (am 14. Aprill 1711) erfolgte Ableben des französischen Dauphins, hatten auf die, bekanntlich schon zwischen Frankreich und den Seemächten schwebenden Unterhandlungen großen Einfluß. Carl von Oestreich, zugleich Kaiser, Herr aller östreichischen Reiche und Länder, und der ganzen spanischen Monarchie, schien so mächtig zu werden, daß die Frey-

heit und Selbstständigkeit der übrigen europäischen Staaten dadurch bedrohet würde. Das englische Cabinett beschloß daher, auf eine Theilung der spanischen Monarchie anzutragen, durch welche die Niederlande und die italienischen Staaten an Carl, — Spanien und Amerika aber an Philipp von Anjou, fallen sollten. Für sich forderte England die Schleifung der Festungswerke von Dünkirchen und die Ausfüllung des dortigen Hafens, die Abtretung von Gibraltar, Port Mahon, Terre neuve und der Hudsonsbai, einen vortheilhaften Handels-Tractat, und besonders den ausschließigen Handel mit Negersclaven nach Amerika, dann die Anerkennung der Königinn Anne und der protestantischen Thronfolge; — für Holland eine Barierre von Festungen, welche in den spanischen Niederlanden an der französischen Gränze lagen, und Sicherheit seines Handels; — für den Kaiser und das deutsche Reich, auf Seite des Rheines, eine sie gegen Frankreich deckende Vormauer; — für den Herzog von Savoyen Zurückstellung der von Frankreich ihm abgenommenen Plätze, und Einräumung verschiedener anderer, welche ihm die Alliirten zugesichert hatten; — endlich die Befriedigung aller übrigen Alliirten in jenen Puncten, welche durch deren wechselseitige Verträge einander garantirt worden waren. Auch sollten die Kronen von Frankreich und Spanien nie auf Einem Haupte vereinigt werden. — Diese Unterhandlungen wurden Anfangs zwischen Frankreich und England allein fortgesetzt, dann aber, als Ludwigs XIV. Erklärungen die Friedenshoffnungen zu begünstigen schienen, auch dem Kaiser und den General-Staaten mitgetheilt. Carl VI. wollte auf die von Frankreich modificirten Grundlagen, an der Unterhandlung nicht Theil nehmen. Die General-Staaten aber ließen den Congreß am 29. Januar 1712 zu Utrecht eröffnen. Diesen beschickten dann doch auch der Kaiser und sämmtliche Alliirte mit ihren Bevollmächtigten. Die Forderungen aller dieser Fürsten waren so hoch gespannt, und durchkreuzten sich so vielfach,

daß bald unangenehme Reibungen und Streitigkeiten sich erhoben, und die Annäherung der Parteyen erschwerten. —

Nach Marlboroughs Sturze hatte der Herzog von Ormond den Befehl über die englische Armee in den Niederlanden erhalten, indeß Prinz Eugen die kaiserlichen und holländischen Truppen befehligte. Ormond hielt im May 1712 den Prinzen Eugen ab, die vortheilhafte Gelegenheit, bey le Quesnoy Villars zu schlagen, zu benützen. Er blieb auch die folgenden Monathe unthätig, und publicirte am 17. Julius einen Waffenstillstand von zwey Monathen. Am 19. Julius räumten die Franzosen den Engländern, in Folge der Unterhandlungen, Dünkirchen ein. Ormond besetzte Gent und Brügge. — Eugen eroberte indeß le Quesnoy am 6. Julius, und belagerte Landrecy. Villars kam nun mit Uebermacht herbey, schlug den holländischen General Albemarle am 24. Julius bey Denain, und eroberte am 1. August Eugens Haupt-Depot der Lebensmittel und Kriegsvorräthe: Marchiennes. Hierdurch wurde der Prinz genöthiget, Landrecys Belagerung am 2. August aufzuheben. Villars bezwang nun noch Douai, le Quesnoy und Bouchain. — Am Ober-Rheine befehligte der Herzog Eberhard von Würtemberg die Reichs-Armee, die sich in den Linien bey Etlingen und Mühlburg aufgestellt hatte. Ende Junius ging der Herzog bey Philippsburg über den Rhein, in das Lager von Langenkandel. Es fielen nur wenige, und unbedeutende Gefechte vor. — In Spanien hatten die Alliirten die Feindseligkeiten begonnen; ihre Angriffe auf Venasco und Cervera gelangen aber nicht. In Folge der Utrechter Verhandlungen trat im November die Waffenruhe ein. Feldmarschall Starhemberg fuhr jedoch fort, Girona und Rosas blockirt zu halten. — In Italien standen sich die beyderseitigen Heere, beynahe ganz unthätig, an den piemontesischen Gränzen gegenüber. Die Ruhe wurde nur durch kleine Streifzüge, und Verheerungen einiger Ortschaften gestöret. —

Am 5. November 1712 zu Madrid, entsagte Philipp von Anjou für sich und seine Erben allen Ansprüchen auf die französische Krone. Eben eine solche Verzichtleistung stellten die französischen Prinzen am 19. und 24. November, in Hinsicht Spaniens aus. Am 19. August war noch ein Waffenstillstand auf vier Monathe zu Paris, für England, Holland und Spanien mit Frankreich, abgeschlossen worden, der später bis zum Frieden verlängert wurde. — Am 29. Januar 1713 zu Utrecht, wurde der Barriere-Tractat unterzeichnet. Diesem zu Folge erhielt Holland das Besatzungsrecht in den spanisch-niederländischen Festungen Furnes, Fort Knocke, Ypern, Menin, Tournay, Mons, Charleroi, Namur, im Schlosse zu Gent, und in den Forts Perle, Philipp und Damme, — das Eigenthum der Schanze Saint Donans. England verbürgte mit 10,000 Mann und 20 Kriegsschiffen diese Barriere, — Holland mit 20 Schiffen und 6000 Mann die protestantische Thronfolge in England. —

Der Kaiser ließ am 14. März 1713 zu Utrecht, einen Tractat über die Räumung Spaniens, dann, zugleich mit dem Herzoge von Savoyen, für Italien und Süd-Frankreich einen Waffenstillstand bis zum künftigen Frieden, abschließen. — Catalonien wurde im Julius von den östreichischen Truppen verlassen. Doch setzte diese Provinz, und besonders die Stadt Barcellona, den Widerstand gegen Philipp V. noch bis 1714 fort, und wurde erst nach blutigen Kämpfen bezwungen. —

Am 11. Aprill 1713 wurden die Separat-Frieden von England, Savoyen, Portugall, Preußen und Holland mit Frankreich unterzeichnet. Frankreich erkannte die protestantische Thronfolge in England, versprach, der Familie Stuart weder Aufenthalt inner seinen Gränzen zu gestatten, noch sonst Beystand zu leisten, — Frankreich und Spanien nie unter Einem Beherrscher zu vereinigen, — Dünkirchens Werke auf eigene Kosten zu schleifen, den Hafen

auszufüllen, und trat einige amerikanische Bezirke: Neu-Schottland oder Acadien, die Insel Terre-Neuve, die Hudsonsbai, u. a. m. an England ab. — An Portugall überließ Frankreich ebenfalls seine Ansprüche auf verschiedene amerikanische Bezirke. — Den König von Preußen befriedigte Frankreich durch Abtretung des Ober-Quartiers von Geldern, und durch die Anerkennung seiner königlichen Würde, und der Souverainität über Neufchatel und Valengin. Preußen entsagte dagegen seinen Ansprüchen auf das Fürstenthum Oranien, und die Güter in Burgund, welche zu dem oranischen Erbe gehörten. — Mit Savoyen wurde durch wechselseitige Abtretungen bewirkt, daß die Gränzlinie beyder Staaten nun längs dem höchsten Kamme der Alpen fortlief. Der Herzog gewann dadurch das Thal von Pragelas, die Festungen Exiles und Fenestrelles, und die Thäler Oulx, Sezanne und Bardoneche mit dem Chateau Dauphin. Er erhielt ferners die Insel Sicilien, mit dem königlichen Titel, und das Erbrecht auf Spanien, nach Aussterben Philipps V. und seiner Nachkommen. — Die spanischen Niederlande wurden, nachdem die Gränzen ebenfalls durch gegenseitige Abtretung verschiedener festen Plätze und Bezirke regulirt worden, an Holland übergeben, um dieselben dem Hause Oestreich einzuräumen, so bald dieses sich mit den General-Staaten wegen der Barriere einverstanden haben würde. Frankreich versprach, sich bey dem Kurfürsten von Cöln und dem Bischofe von Lüttich zu verwenden, daß die Werke von Bonn geschleift, und holländische Besatzungen in Huy und Lüttich belassen würden. Auch ward noch ein besonderer Handels-Tractat zwischen Frankreich und Holland unterzeichnet. — Die Hanse-Städte und die Eidgenossenschaft wurden in diese Verträge eingeschlossen. —

Am 13. Julius wurden auch die Friedensverträge Spaniens mit England und Savoyen unterzeichnet. Spanien trat Gibraltar und die Insel Minorka an England ab,

und überließ demselben den ausschließenden Handel mit schwarzen Sclaven nach dem spanischen Amerika, auf dreyßig Jahre. Nie sollte Ein Monarch über Spanien und Frankreich zugleich, herrschen. — An Savoyen trat Philipp V. Sicilien ab, und bestätigte ihm, für den Fall des Aussterbens seiner eigenen männlichen und weiblichen Nachkommen, das Erbrecht auf die spanische Monarchie. —

Die Anträge, welche Frankreich dem Kaiser und Reiche in Hinsicht der Grundlagen zum Frieden machte, waren so übertrieben, daß die kaiserlichen Gesandten Utrecht verließen. Der Krieg wurde fortgesetzt Aber das Glück begünstigte die Franzosen sehr. Der Marschall Villars brandschatzte die deutschen Länder am linken Ufer des Rheines, eroberte Landau am 20. August, und, nachdem er um die Mitte Septembers den Rhein überschritten, am 16. November 1713 Freyburg. Prinz Eugen war zu schwach, — besonders durch die Uneinigkeit der deutschen Fürsten, und ihre Lauigkeit in Stellung der Contingente, — um etwas zur Rettung dieser Plätze zu unternehmen. — Nun willigte der Kaiser in die Anknüpfung neuer Unterhandlungen. Die Feldherren Eugen und Villars wurden von ihren Monarchen hierzu bevollmächtiget, und begannen am 27. November 1713 in Rastadt ihre Conferenzen. Mehrmahlen droheten die Unterhandlungen an den harten, von Frankreich vorgelegten, Bedingungen zu scheitern. Doch wurden endlich am 6. März 1714 die Friedenspuncte vorläufig festgesetzt, und von den beyden Bevollmächtigten unterschrieben. Frankreich versprach, auf den Grundlagen des Westphälischen, Nimwegischen und Ryßwickischen Friedens, seine deutschen Eroberungen, und zwar Alt-Breysach und Freyburg an den Kaiser, Kehl an das Reich, zurück zu geben, und die am Rheine, auf deutschem Gebiethe, angelegten Befestigungen zu schleifen. Landau, mit drey Dörfern, wurde an Frankreich überlassen. — Ludwig erkannte die Kurwürde des Hauses Braunschweig-Lüneburg. — Die

Kurfürsten von Bayern und Cöln sollten in ihre Länder, Würden und Rechte, so wie sie vor dem Kriege bestanden, wieder eingesetzt werden. — Das Haus Oestreich werde in den erblichen Besitz der spanischen Niederlande treten, dabey aber den mit Holland festgesetzten Barriere-Tractat annehmen. Eben so wurde dem Kaiser der Besitz von Neapel, Mailand, Sardinien, und der Häfen und Plätze an der toscanischen Küste, zugestanden. — Am 17. März ratificirte der Kaiser diese Präliminarien. Am 4. May erklärte das deutsche Reich, daß es auf die Rastädter Artikel den Frieden eingehen wolle. —

Zu Baden im Aargau wurden im Junius 1714 die Unterhandlungen fortgesetzt, und dort am 7. September der Schluß-Tractat unterzeichnet. Die contrahirenden Theile ließen bald darauf ihre Ratificationen erfolgen, die zu Baden am 15. October ausgewechselt wurden. —

Am 26. Junius 1714 kam auch der Friede Spaniens mit Holland, und am 6. Februar 1715 mit Portugall, in Utrecht zu Stande. Holland und Spanien gewährten den gegenseitigen Unterthanen die Handels-Privilegien der am meisten begünstigten Nationen, und Spanien gestattete den Holländern den ausschließigen Handel und die Schifffahrt nach dem spanischen Amerika; wobey jedoch der den Engländern überlassene Negerhandel ausgenommen wurde. — Spanien und Portugall gaben sich ihre Eroberungen zurück, und das Erstere trat an Portugall die Colonie San Sagramento ab. —

Die Königinn Anna von England war am 12. August 1714 verstorben, und der Kurfürst von Hannover, Georg I., bestieg den Thron. Durch dessen Vermittelung wurde der Barriere-Tractat zwischen dem Kaiser und Holland am 15. November 1715 in Antwerpen zu Stande gebracht. Dadurch trat endlich das Haus Oestreich in den Besitz der gesammten spanischen Niederlande. Die beyden Mächte wollten im Frieden 35,000, zu Kriegszeit 40,000 Mann in

diesen Provinzen halten, wovon zwey Fünftheile aus holländischen, drey Fünftel aus östreichischen Truppen bestehen würden. Dendermonde sollte eine, aus Beyden zusammengesetzte, gemeinschaftliche Besatzung erhalten. Namur, Tournay, Menin, Furnes, Warneton, Ypern und Fort Knocke aber sollten nur allein von Holländern besetzt werden, deren Befehlshaber jedoch auch dem Kaiser Treue schwören mußten. Der Kaiser trat an Holland einen Landstrich und einige Schanzen in Flandern, die Stadt Venlo, die Festungen Sanct Michael und Stevensward, und die Ammanie Montfort gänzlich ab. Mit Einschluß der Einkünfte der in Flandern abgetretenen Bezirke, sollte der Kaiser alle Jahre 500,000 Reichsthaler zum Unterhalte der holländischen Besatzungen, und der Festungswerke in den Barriere-Plätzen, beytragen. — Die im westphälischen Frieden aufgestellten Verhältnisse des Handels zwischen den beyderseitigen Unterthanen, wurden bestätiget. Die Schleifung der Festungswerke vom Schlosse zu Lüttich und von Huy, wurde zugesichert. —

Ludwig XIV. starb am 1. September 1715. Ihm folgte sein Ur-Enkel, Ludwig XV., auf dem Throne. Da dieser aber erst im sechsten Jahre stand, so übernahm der Neffe Ludwigs XIV., der Herzog Philipp von Orleans, die Regentschaft. Für den Fall, daß der schwächliche König ohne Nachkommen verstürbe, hatte der Herzog auch, durch Philipps V. Verzichtung, das nächste Recht zum Throne. Er befürchtete jedoch, daß Philipp, ungeachtet seiner Entsagung, dießfalls auf die französische Krone Ansprüche erheben würde, und schloß sich daher fest an die See-Mächte, von welchen er gegen denselben Unterstützung zu erhalten hoffte. Die vormahls gegen Spanien und Frankreich alliirten Mächte erneuerten nun zum Theile ihre alten Verbündungen. So schlossen England und Holland am 17. Februar 1716 zu Westmünster einen Bund, — der Kaiser und England eben allda am 5. Junius ein defensives Bündniß. Endlich wurde am 4. Ja-

nuar 1717 im Haag das Defensiv-Bündniß zwischen England, Frankreich und Holland unterzeichnet, welches den Utrechter Frieden bestätigte, dessen Ausführung verbürgte, und eine wechselseitige Truppenhülfe der drey Staaten bestimmte. —

Für Ungern hatte der Kaiser am 10. März 1712 den Szathmarer Frieden mit den Mißvergnügten, bestätiget. Rakotzy wollte sich jedoch nicht unterwerfen, und da seine früher auf den Czar Peter gesetzte Hoffnung, durch dessen unglücklichen Zug an den Pruth, und den harten Frieden mit den Türken (1711), ganz vereitelt worden war, so schiffte er sich mit den ihm noch übrig gebliebenen Anhängern zu Danzig nach Frankreich ein. Die Erwartung, daß Ludwig XIV. bey dem Friedensschlusse sich mit Nachdruck für ihn verwenden werde, blieb unerfüllt. Nur erhielt er für sich und seine Begleiter ein Pension. —

Im Aprill 1712 wurde der Reichstag zu Preßburg eröffnet. Nachdem Carl die Freyheiten des ungrischen Reiches bestätiget, empfing er am 22. May die Krone. Auf die Bitte der Protestanten um Bewilligung mehrerer Kirchen, antwortete der Kaiser mit Bestätigung der, die Religionsfreyheit betreffenden Artikel der Oedenburger und Preßburger Verträge. — Am 19. Aprill 1713 wurde zu Wien in einem geheimen Staatsrathe die pragmatische Sanction vom Kaiser festgesetzt. Des Kaisers seit 23. Aprill 1708 mit Elisabetha Christina von Braunschweig-Lüneburg geschlossene Ehe, war bisher noch nicht mit Kindern gesegnet. Die pragmatische Sanction sollte nun die Erbfolge im Hause Oestreich ordnen. Sie bestimmte, daß in dem Falle, wenn der Kaiser keine männlichen Erben hinterlasse, die älteste von dessen Töchtern in der Regierung aller Erbreiche und Länder des östreichischen Hauses folgen solle, und daß diese stets untheilbar vereint bleiben müßten. Würde Carl auch keine Töchter hinterlassen,

so wären die Töchter Josephs I. und deren Nachkommen, — und bey Abgang derselben, die Abkömmlinge der Töchter Leopolds I. zur Nachfolge berufen, — nach der Reihenfolge der Erstgeburt, und mit der Bedingung, daß der Erbansprecher sich zur katholischen Religion bekennen müsse. —

Der ungrische Reichstag 1714 — 1715 zu Preßburg, wurde besonders durch die lebhaften Streitigkeiten der beyden Religions-Parteyen verlängert. Der Kaiser und der Reichstag erklärten in den Schluß-Artikeln, daß die Religions-Anordnungen der Reichstage von 1681 und 1687 aufrecht erhalten, und die Beschwerden beyder Parteyen durch eine eigene Commission untersucht werden würden. Uebrigens sollten die Protestanten von Croatien, so wie von allen jenen ungrischen Städten, deren Privilegien ausdrücklich dieses bestimmten, ganz ausgeschlossen bleiben. — Von den übrigen Artikeln des Reichstagsschlusses betrafen die bedeutendesten die Anerkennung der Wahlfreyheit nach Erlöschung des östreichischen Mannsstammes; die Erklärung der Acht und Einziehung der Güter wider Rakotzy, Bertseny, und alle übrigen mißvergnügten Ungern, welche den Szathmarer Frieden nicht angenommen hatten; u. s. w. — Die Stadt Weissenburg in Siebenbürgen wurde im November dieses Jahres zu einer Festung bestimmt, der Bau der Werke begonnen, und ihr der Nahme Carlsburg beygelegt. —

Die Türken hatten im December 1714 den Venetianern Krieg erkläret, und nahmen denselben 1715 in fünf und vierzig Tagen ganz Morea ab. Dadurch wurde der Carlowitzer Friede verletzet, und der Kaiser genöthiget, der Republik Venedig beyzustehen, und an diesem Kriege thätigen Antheil zu nehmen. — Der Kaiser ließ, durch den Internuntius in Constantinopel, die Pforte zur Räumung Moreas auffordern. Da diese verweigert wurde, schloß er am 13. Aprill 1716 ein off- und defensives Bündniß mit Venedig ab. Im Julius sammelte Prinz Eugen das Heer bey Futak. Der Großvezier

nahte zur Belagerung von Peterwardein; er wurde jedoch am 5. August von Prinz Eugen besieget. Dieser ließ Ende Augusts Temeswar angreifen. Am 23. September schlug Eugen den zum Entsatze herbeygeeilten Seraskier. Am 14. October ergab sich die Festung. — Früher waren schon Türkisch-Gradisca, Dubitza, u. a. O. m. erobert worden. Der General der Cavallerie, Graf Mercy, nahm noch Pancsowa und Ujpalanka. — Aus Siebenbürgen sendete Stainville ein Corps in die Wallachey. Dieses überfiel im November Buckarest, und nahm den Fürsten Mauro Cordato gefangen. —

Am 19. Junius 1717 eröffnete Eugen die Belagerung von Belgrad. Der Großvezier wollte die Festung entsetzen. Aber er erlitt am 16. August eine vollständige Niederlage, und am 18ten fiel Belgrad. Semendria, Sabacs und Orsowa ergaben sich bald darauf. Die durch die Moldau und Siebenbürgen nach Ober-Ungern streifenden Tataren wurden von der Insurrection des Adels zurückgetrieben. Stainville besetzte die kleine Wallachey bis an die Alt, und die Hospodare der Wallachey und Moldau erbothen sich zum Tribute. — Die bey England und Frankreich eingetretene Spannung mit Spanien, bewog jene Mächte, die Pforte zum Frieden zu stimmen, und der Kaiser wurde durch den treulosen Angriff Philipps von Spanien auf seine italienischen Staaten, genöthiget, zu einem Vergleiche mit den Türken die Hände zu biethen. Die Gesandten Englands und Hollands wohnten dem, im May 1718 zu Passarowitz beginnenden Congresse als Vermittler bey. Schon am 21. Julius wurde der Friede auf fünf und zwanzig Jahre unterzeichnet. Der Kaiser behielt die in den zwey letzten Feldzügen eroberten Länder und Städte: nähmlich das Temeswarer Banat, die kleine Wallachey, Belgrad mit Serbien bis an den Timok und die Drina, Bosnien bis an die Unna. Dem Rakotzy und dessen Anhängern wurde der Aufenthalt in der Türkey gestattet. — Am 27. Julius wurde auch noch ein Handels-Tractat zwi-

schen Oestreich und der Pforte abgeschlossen. — Auch mit der Republik Venedig war am 21. Julius der Friede unterzeichnet worden. Die Türken behielten Morea, — Venedig einige in Türkisch-Dalmatien und Albanien eroberte Plätze, darunter Voinizza, Butrinto, Prevesa, — und die Insel Cerigo. —

Für Italien bestand bekanntlich seit dem Jahre 1713 ein, von allen dort interessirten Mächten angenommener, Neutralitäts-Vertrag. Auch war Savoyens Friede mit Frankreich und Spanien schon 1713 geschlossen worden. Ungeachtet dessen erneuerte Philipp V. von Spanien bald darauf die Feindseligkeiten gegen Oestreich und Savoyen wieder. Er hatte sich 1714 in zweyter Ehe mit Elisabeth, der Tochter des Erbprinzen Odoardo von Parma, vermählet. Diese entwarf, einverständlich mit dem Cardinale und Premier-Minister Alberoni, den Plan, die früher mit Spanien verbundenen italienischen Länder dem spanischen Königshause wieder zu erwerben. Ohne eine Erklärung, durch Ueberraschung, hoffte die Königinn, ihren Plan auszuführen. Der Zeitpunct, wo der Kaiser seine meisten Truppen gegen die Türken verwendet hatte, wurde gewählet, und die Rüstungen wurden unter dem Vorwande betrieben, daß Spanien die Republik Venedig gegen die Türken unterstützen wolle. Aber am 22. August 1717 landete der Marquis von Lede auf Sardinien, und bemächtigte sich dieser Insel. — Frankreich, England und Holland waren über diese Störung der allgemeinen Ruhe gleich betroffen. Das spanische Circular-Schreiben, wodurch nachträglich dieses Attentat zu rechtfertigen versucht wurde, befriedigte Niemand, und wurde von Oestreich mit schlagenden Gründen widerlegt. Der spanische Hof verwarf das von England und Frankreich angetragene Friedens-Project, obwohl durch dasselbe dem Infanten Don Carlos, Sohn der Königinn Elisabeth, der selbstständige Besitz von Toscana,

Parma und Piacenza, bey der im Kurzen zu erwartenden Erledigung dieser deutschen Reichslehen, versichert wurde. England schickte daher im Junius 1718 den Admiral Byng mit einer Flotte nach dem mittelländischen Meere. — Am 2. Julius landete der Marquis von Lede auf Sicilien, eroberte Palermo und einen großen Theil der Insel, und belagerte die Citadelle von Messina. Byng schlug zwar die spanische Flotte am 11. August beym Capo Passaro. Auch landete Graf Caraffa mit einem kaiserlichen Corps bey Melazzo. Aber der Marquis von Lede nahm dennoch die Citadelle von Messina am 29. September, und besetzte dann die ganze Insel, mit Ausnahme von Syrakus, Trapani und Melazzo. —

Der Kaiser hatte unterdessen das englische Friedens-Project angenommen. Zu London am 2. August 1718 wurde zu dessen Ausführung die so genannte Quadrupel-Allianz zwischen dem Kaiser, Frankreich und England geschlossen. Das vierte Glied des Bundes, auf welches man ungefragt rechnete, sollte Holland seyn. Doch die General-Staaten, die sich durch diese Unterlassung früherer Mittheilung, von Seite der Alliirten zurückgesetzt fühlten, verweigerten Anfangs, und verzögerten auch später ihren Beytritt so lange, bis derselbe ohnehin durch Veränderung der Verhältnisse unnütz wurde. — Die übrigen drey Mächte garantirten sich wechselseitig den Länderbesitz, wie er in den Verträgen von Utrecht und Baden, und durch das neue Friedens-Project, festgesetzt war. Nur sollte Oestreich Sardinien an Savoyen überlassen, und dafür Sicilien erhalten. — Die drey Mächte versprachen sich gegenseitig eine Unterstützung von 12,000 Mann, und die Vermehrung dieser Hülfe nach Erforderniß der Umstände. Spanien und Savoyen wurden aufgefordert, das Friedens-Project binnen drey Monathen anzunehmen. Im Falle der Verweigerung, sollte Spanien die angebothene Erbfolge in Toscana und Parma, — Savoyen die bereits erhaltenen Bezirke von Mailand und Mont-

ferrat, verlieren. — In Vollzug jenes Projectes, stellte der Kaiser zu Wien am 16. September 1718 den Verzicht auf Spanien und Amerika, zu Gunsten Philipps V. und seiner Nachkommen, dann des Herzogs von Savoyen, aus. Am 18. October trat der Herzog von Savoyen, mit seinem neuen Titel: als König von Sardinien, der Allianz bey. Nur Spanien verweigerte die Nachgiebigkeit, und entwarf zwey eben so hinterlistige Angriffe gegen England und Frankreich, als jene waren, die es wirklich gegen den Kaiser und Savoyen hatte ausführen lassen. Eine Landung in England, sollte den Prätendenten auf den dortigen Thron zurückführen. In Frankreich wurde eine Verschwörung gegen des Regenten Leben von dem spanischen Gesandten, dem Prinzen Cellamare, angezettelt. Die verschworenen Franzosen wurden aber der Regierung verrathen, und verhaftet. —

Eine mit so niedrigen Mitteln bewaffnete Politik mußte den allgemeinen Haß erregen. England kündigte Spanien Ende 1718, Frankreich Anfangs 1719 den Krieg an. Die spanische Flotte, welche den Prätendenten nach Schottland überführen sollte, wurde im März 1719 von Stürmen zerstöret. Die Franzosen, unter dem Marschalle Berwick, drangen in Biscaya ein; die Engländer landeten in Gallicien. In der ersten Provinz wurden Fuentarabbia und San Sebastian, in der andern Vigo und Pontevedra erobert, und in den dortigen Häfen viele spanische Schiffe zerstöret. Die Franzosen rückten dann in Navarra, an dem Flusse Arga, nach Pampelona vor, und nahmen an der Gränze von Catalonien Rosas und mehrere andere Plätze. — Der Admiral Byng schnitt die Insel Sicilien von jeder spanischen Verstärkung ab. Am 27. May 1719 landete der kaiserliche Feldmarschall Mercy mit einem Heere auf derselben, und entsetzte zwar dadurch Melazzo, verlor aber gegen den Marquis de Lede am 20. Junius die Schlacht bey Francavilla. Dennoch belagerten die Kaiserlichen und Engländer Messina zu Wasser und

zu Lande, und die Stadt fiel am 9. August, — am 20. October auch die Citadelle. —

So viele Unfälle brachen den übermüthigen Stolz der Königinn Elisabeth, und Philipp V. durfte nun seine Neigung zum Frieden aussprechen. Holland übernahm die Vermittelung. Der Kaiser, England und Frankreich räumten, durch eine im Haag am 18. November 1719 unterzeichnete Convention, dem Könige von Spanien noch einen Termin von drey Monathen ein, binnen welchem er der Quadrupel-Allianz beytreten müßte. Nach Verlauf dieser Zeit sollte die toscanische und parmesanische Erbschaft für den Infanten Don Carlos unwiderruflich verloren seyn. — Die Alliirten machten die Entfernung des Alberoni zur vorläufigen Bedingniß. Philipp V. verwies denselben auch wirklich am 5. December 1719 aus Spanien. Alle Forderungen Philipps, welche dem Utrechter und Rastädter Frieden zuwider liefen, wurden von den Alliirten verworfen. — Durch eine Erklärung vom 26. Januar 1720 trat endlich der König der Quadrupel-Allianz bey, und die neue Acte wurde im Haag am 17. Februar von den Bevollmächtigten der fünf Mächte unterzeichnet. Ein Congreß sollte in Cambray gehalten, und dort dann der förmliche Frieden geschlossen werden. Indessen ließen jene Mächte und der König von Sardinien im Haag am 2. April einen Waffenstillstand unterzeichnen. Die spanischen Truppen räumten Sardinien und Sicilien. Die erste Insel wurde von kaiserlichen Bevollmächtigten an den Herzog von Savoyen übergeben. Sicilien huldigte am 30. September dem Kaiser. Der König von Spanien hatte bereits am 22. Junius den Verzicht auf alle, durch den Utrechter Frieden und die Quadrupel-Allianz von Spanien getrennte, und an Oestreich überlassene Länder ausgestellt. — Von dem Kaiser hierzu aufgefordert, bewilligte das deutsche Reich am 9. December 1722 die Anwartschaft und vorläufige Belehnung des Infanten Don Carlos mit Toscana, Parma und

Piacenza. Aber der päpstliche Stuhl forderte, daß die Länder Parma und Piacenza, als von den Päpsten dem Hause Farneſe verliehene Mannslehen, nach deſſen Ausſterben wieder an den Kirchenſtaat zurückfallen ſollten. Auch die Herzoge von Toscana und Parma weigerten ſich, die über ihre Länder, ohne ihr Wiſſen, getroffenen Verfügungen anzuerkennen. — Zwiſchen England und Spanien war zu Madrid am 13. Junius 1721 der Frieden, und zugleich zwiſchen dieſen beyden Mächten und Frankreich ein Defenſiv-Bündniß abgeſchloſſen worden. —

Der nordiſche Krieg hatte unterdeſſen mit aller Wuth fortgedauert. Carls XII. abentheuerlicher Aufenthalt in der Türkey diente dazu, dem Czar ſeine Unternehmungen gegen Schweden zu erleichtern. Er nahm 1710 Liefland und Eſthland. Die Dänen und Pohlen führten 1711 und 1712 den Krieg in Mecklenburg, Bremen und Pommern, und griffen Stralſund an. Die Pforte aber hatte dem Czar den Krieg erkläret, und Peter, — im Julius 1711 am Pruth von den Türken umringt, — mußte ſich von dem Großvezier den freyen Abzug und den Frieden erkaufen. — Der Feldzug 1712 in Nord-Deutſchland, endete mit dem Siege der Schweden über die Dänen, bey Gadebuſch am 20. December. Holſtein wurde 1713 der Kriegsſchauplatz, und das ganze Land, wegen Aufnahme eines ſchwediſchen Corps, erobert. Dieſe Schweden gaben ſich durch den Vertrag von Oldensworth, am 16. May, an die Dänen gefangen. —

Der Kaiſer hatte Bevollmächtigte nach Braunſchweig geſchickt, um mit den Geſandten der benachbarten deutſchen Staaten an der Herſtellung des Friedens für das nördliche Deutſchland, zu arbeiten. Der Congreß 1713 — 1714 hatte zwar keinen Erfolg. Die nord-deutſchen Staaten ſchloſſen jedoch mit ſchwediſchen Bevollmächtigten Sequeſtrations-Verträge über die Beſetzung der Feſtungen Stettin und Wismar mit neutralen, holſteiniſchen und preußiſchen Truppen, und dehn-

ten dieselben, durch spätere Tractate, auf die übrigen schwedisch-deutschen Länder aus. Als der König von Schweden Ende Novembers 1714 aus der Türkey nach Stralsund zurück kam, verwarf er diese Sequestration, und forderte Stettin zurück, das jedoch Preußen nicht räumen wollte. Preußen hatte mit Dänemark, dann mit August von Pohlen, als Kurfürst von Sachsen, und mit Georg von England, als Kurfürst von Hannover, ein Bündniß geschlossen. Diese Alliirten eroberten nun alle schwedischen Besitzungen in Deutschland. Am 23. December 1715 fiel Stralsund, — am 19. Aprill 1716 der letzte schwedische Platz, Wismar. Auch ein russisches Corps hatte sich in Nord-Deutschland eingefunden, in Seeland und Mecklenburg sich ausgebreitet, und das Land sehr bedrückt. Doch auf des Kaisers ernstlichste Verwendung wurden endlich im Sommer 1717 diese Russen nach Pohlen abgeführt. —

Indeß zeigte sich der Czar geneigt zur Versöhnung mit Carl dem XII. Auf der Insel Aland wurden im May 1718 die geheimen Unterhandlungen eröffnet. Sie scheiterten durch den Tod Carls XII., der nach Norwegen eingedrungen war, und bey der Belagerung von Friedrichshall am 11. December 1718 das Ende seiner unruhvollen Laufbahn fand. Schwedens neue Regentinn, Ulrika Eleonora, die Schwester Carls XII., suchte nun, sich, wenn auch mit großen Opfern, aufs baldigste mit allen Feinden auszusöhnen. Sie erhielt den Frieden 1719 von Hannover gegen Abtretung von Bremen und Verden, — von Sachsen durch die Aufgebung des Stanislaus Lesczinsky, und Anerkennung Augusts als König von Pohlen, — 1720 von Preußen durch die Abtretung von Stettin und eines großen Theiles von Pommern bis an die Peene, — von Dänemark durch Entsagung der Zollfreyheit im Sunde und in den beyden Belten, u. s. w., — 1721 von Rußland, indem sie an den Czar Liefland, Esthland, Ingermanland, einen Theil von Karelien, die Provinz Wiborg in Finn-

land, und alle an den Küsten jener Provinzen liegende Inseln abtrat. —

Der Kaiser war am 13. Aprill 1716 durch die Geburt eines Sohnes, des Erzherzogs Leopold, erfreuet worden. Aber schon am 4. November des nähmlichen Jahres wurde dieser theure Sprößling vom Tode dahingerafft. Am 13. May 1717 wurde die Erzherzoginn Maria Theresia, am 14. September 1718 die Erzherzoginn Maria Anna, und am 5. Aprill 1724 die Erzherzoginn Maria Amalia, geboren. — Von den Töchtern des Kaiser Josephs I. wurde Maria Josepha am 20. Aprill 1719 mit Friedrich August, Kurprinzen von Sachsen und königlichen Prinzen von Pohlen, — und Maria Amalia am 17. October 1722 an den Kurprinzen Carl von Bayern, vermählet. Beyde Erzherzoginnen entsagten vor ihrer Verbindung auf das feyerlichste und mit einem Eide, allen Rechten und Ansprüchen auf die östreichische Erbfolge, zu Gunsten der Töchter des Kaisers, ihres Oheims, und im strengsten Sinn der pragmatischen Sanction. Eben solche Verzichte stellten die mit denselben verlobten Prinzen aus. — Die pragmatische Sanction war nun den Ständen der verschiedenen östreichischen Staaten und Provinzen vorgelegt, und diese waren zur Bestätigung jener Erbfolge-Ordnung aufgefordert worden. Im Aprill 1720 nahmen die östreichischen, und dann die schlesischen Stände diese Urkunde als Staatsgesetz an. Die Siebenbürger traten derselben auf dem Landtage zu Hermannstadt am 30. März 1722 bey. Von den ungrischen Ständen wurde auf dem Reichstage, welcher zu Preßburg am 20. Junius 1722 begonnen, die pragmatische Sanction einmüthig angenommen. Im Jahre 1723 hielt der Kaiser den Landtag zu Prag, auf welchem die Böhmen die neue Erbfolge-Ordnung als Grundgesetz ihres Königreiches erkannten. Auch wurde

dort die Krönung Carls, so wie jene der Kaiserinn Elisabeth, im September vollzogen. Die Stände der östreichischen Niederlande stimmten am 6. December 1724 der pragmatischen Sanction bey. — Am 11. Januar 1732 erfolgte, ungeachtet der Widersprüche der Kurfürsten von Bayern, Sachsen und Pfalz, das Gutachten des deutschen Reichstages, nach welchem alle drey Reichs-Collegien die Bürgschaft der pragmatischen Sanction übernahmen. Dieses Gutachten wurde durch ein kaiserliches Decret vom 3. Februar genehmiget, und somit zu einem allgemeinen Reichsgesetze erhoben. Die Kurfürsten von Bayern und Sachsen verharrten jedoch bey ihrer Protestation, und schlossen zu Dresden am 4. Julius 1732 ein Defensiv-Bündniß auf drey Jahre. —

Der ungrische Reichstag des Jahres 1722, dessen Beschlüsse erst am 19. Junius 1723 vom Kaiser sanctionirt, und somit die versammelten Stände entlassen wurden, beschäftigte sich vorzüglich mit Berathungen über die innere Verwaltung des ungrischen Reiches, über die Rechte der verschiedenen Stände, über die Justizpflege, die Mauthen, Steuern, Contributionen, und andere öffentliche Lasten, über die Beförderung des Handels durch Anlegung von Straßen, Canälen, Brücken; u. s. w. — Zu Ende des Reichstages erließ der Kaiser ein nachdrückliches Rescript, um die, noch oft vorkommende, Verfolgung unkatholischer Ungern zu verhüthen. — Der Kaiser hatte auch die, von den Ständen angesuchte, Colonisirung fremder Handwerker und Künstler gebilliget. Er versprach im Jahre 1728, durch ein aus Worms erlassenes Edict, allen deutschen Ansiedlern, die sich in Ungern niederlassen würden, freye Religionsübung, und Nachsicht der Steuern für fünfzehn Jahre. —

Ein auf den 12. May 1728 nach Preßburg berufener Reichstag sollte die zur neuen Einrichtung des Contributionswesens, und zur Verbesserung verschiedener Gesetze, in den letzten Jahren theils von der königlichen Statthalterey, theils

von den Comitaten, ausgeführten Vorarbeiten prüfen. Aber ungeachtet der Landtag bis zum 20. November 1729 dauerte, wurde doch von jenen wichtigen Geschäften keines zu Ende geführet, und die Artikel der Schluß-Acte beschränkten sich auf Verordnungen über die Robathen bey öffentlichen Bauten, über das Jagdrecht, über die Eidesleistung, über Schuld- und Pfand-Prozesse, u. s. w. — Eine unter Prinz Eugens Vorsitz seit 1729 aufgestellte Ministerial-Commission hatte die Verhältnisse der verschiedenen Religionsparteyen in Ungern, einer genauen Prüfung unterzogen. Auf die Ergebnisse derselben war das kaiserliche Rescript vom 21. März 1731 gegründet, welches die Protestanten in die Gränzen zurückwies, innerhalb welchen denselben, durch frühere Verträge, die freye Religionsübung zugestanden worden war. Dagegen suchte die Regierung es möglichst zu hindern, daß nicht durch Willkühr einzelner Beamten, Gutsbesitzer, und dergl., die den Protestanten eingeräumten Rechte verletzet würden. Ein solcher, von Untergeordneten zu weit getriebener, blinder Eifer brachte auch im Jahre 1735 die Serbier zu einem Aufstande, welcher jedoch schon Anfangs 1736 mit Hinrichtung der Rädelsführer beendiget wurde. —

Der Kaiser hatte, wie schon erwähnet, zu Passarowitz 1718 einen Handelsvertrag mit der Pforte abgeschlossen. Er begünstigte besonders die 1717 zu Triest errichtete levantische Handelsgesellschaft. Auch zu Wien entstand im Jahre 1719 eine orientalische Handels-Compagnie, welcher der Monarch Privilegien gewährte. — Seit 1716 hatten mehrere niederländische Kaufleute, von Ostende aus, einen gewinnreichen Handel nach Ostindien begonnen. Sie erhielten 1722 einen kaiserlichen Freybrief. Die Eifersucht Frankreichs, Englands, Spaniens, und besonders Hollands, suchte diesen Handel auf allen Wegen zu hindern. Die General-Staaten wollten sogar erweisen, daß derselbe den Verträgen zuwider laufe, durch welche Oestreich in den Besitz der Niederlande getreten sey. —

Endlich wurde dieser Gegenstand ebenfalls dem Congresse von Cambray zur weiteren Berathung übertragen. —

Die Versammlung der von den verschiedenen Mächten zu den Unterhandlungen in Cambray bevollmächtigten Gesandten hatte bereits im Sommer 1721 begonnen. Doch die Mängel ihrer Instructionen, und die sich stets neu zusammen häufenden Schwierigkeiten hatten zur Folge, daß der Congreß erst 1724 im Aprill wirklich eröffnet wurde. Die dahin gar nicht gehörigen, und zum Theile höchst ausschweifenden Forderungen des Herzogs von Parma, und die Unterstützung, welche die Minister der vermittelnden Mächte denselben gewährten, veranlaßten die kaiserlichen Bevollmächtigten zu nachdrücklichen Erklärungen, die, — von den vermittelnden Ministern in gleichem Tone beantwortet, — jede Hoffnung auf eine Annäherung vereitelten. Unter diesen Umständen hielt es der König von Spanien für gerathen, und dem Vortheile seines Sohnes Don Carlos am zuträglichsten, geheime Separat-Unterhandlungen mit dem Kaiser anzuknüpfen. Diese begannen zu Wien durch Philipps Bevollmächtigten, den Baron Ripperda. —

Bald darauf, im Aprill 1725, sendete Ludwig XV. die Infantinn Maria Anna Victoria, — mit welcher er seit 1721 verlobet, und die in Frankreich erzogen worden, aber jetzt erst ins siebente Jahr getreten war, — ihrem Vater, dem Könige Philipp zurück, und vermählte sich mit der Tochter Maria, des ehemahligen Königs von Pohlen, Stanislaus Lesczinsky. Philipp V. wurde durch diese Beleidigung zum schnellen Abschlusse der Unterhandlungen mit Oestreich bewogen, und am 30. Aprill 1725 wurde nun der Friede zwischen dem Kaiser und dem Könige von Spanien in Wien unterzeichnet. Die Quadruppel-Allianz wurde bestätiget. Die beyden Monarchen verbürgten einander ihren damahligen wirklichen Länderbesitz. Der Kaiser verzichtete auf die spanische Monarchie, und erkannte Philipp V. und dessen Nachkommen

als rechtmäßige Besitzer derselben. Philipp V. entsagte allen Ansprüchen auf den französischen Thron, und auf die ehemahls spanischen Niederlande, die Lombardie, Neapel und Sicilien. Der Kaiser bestätigte dem Don Carlos die Anwartschaft auf Toscana, Parma und Piacenza, und diese sollte, bey dessen Todesfalle, auf seine männlichen Leibeserben, oder bey Abgang derselben, auf Carlos nächst jüngeren Bruder übergehen. — Carl VI. verbürgte die durch den Utrechter Frieden angenommene spanische Successions-Ordnung, — Philipp V. hingegen Carls pragmatische Sanction. — Am nähmlichen Tage (30. Aprill 1725) wurden für die beyden Mächte ein Handelsvertrag und ein Vertheidigungsbündniß unterzeichnet. Der Kaiser versprach, sich für die Zurückstellung von Gibraltar und Minorca bey England zu verwenden. Philipp V. hingegen gewährte allen, unter östreichischer Flagge segelnden Schiffen die Handelsfreyheit in seinen Ländern, unter jenen Bedingungen, welche den beyden begünstigtesten Nationen, den Engländern und Franzosen, wirklich eingeräumt waren. Den Schiffen der Handels-Compagnie von Ostende wurden besonders alle Rechte verliehen, welche die Niederländer unter der spanischen Herrschaft besessen hatten. — Spanien verband sich ferners, auf jedesmahliges Begehren, den Kaiser mit 20,000 Mann und fünfzehn Kriegsschiffen, — der Kaiser den König Philipp aber mit 30,000 Mann, zu unterstützen. — Ebenfalls zu Wien, am 7. Junius 1725, wurde vom Kaiser der Friede mit Spanien für das deutsche Reich abgeschlossen, und der dießfällige Vertrag am 20. Julius durch ein Gutachten der Reichsversammlung gebilliget. —

Das Geheimniß der zu Wien Statt gehabten Unterhandlungen war so strenge gehalten worden, daß die übrigen Höfe durch den Friedensschluß vollkommen überrascht wurden. Der nunmehr überflüssige Congreß zu Cambray ging auseinander. Es wurden mancherley Gerüchte über die Zwecke und Absichten der, zwischen Spanien und Oestreich geschlossenen

Verbündung verbreitet, welche alle dazu dienten, Schrecken und Argwohn zu erregen. England, Frankreich und Preußen vereinigten sich gegen diese ungekannten Gefahren durch das am 3. September 1725 zu Herrenhausen auf fünfzehn Jahre geschlossene Schutzbündniß, — die so genannte hannöverische Allianz. Sie garantirten sich dadurch wechselseitig den damahligen Besitz ihrer Länder, die bestehenden Verhältnisse ihres Handels, den Westphälischen und Olivaischen Frieden. Im Falle eines Reichskrieges gegen Frankreich, sollten Hannover und Preußen ihre Reichs-Contingente auf jede Art zurück zu halten bemühet seyn. — Der Landgraf von Hessen-Cassel unterzeichnete am 12. März 1726 mit England einen Subsidien-Vertrag, zu dessen Diensten 12,000 Mann in Bereitschaft zu halten. — Am 9. August 1726 schlossen sich auch die General-Staaten der hannöverischen Allianz an, und indem sie deren Artikel verbürgten, versprachen die Alliirten der Republik Schutz ihres ostindischen Handels, und Ausschließung der östreichischen Niederlande von demselben. — Im Frühjahre 1727 traten die Könige von Dänemark und Schweden dem Bunde bey. —

Der Kaiser schloß Ende 1725 einen Vertrag mit Portugall, durch den der ostendischen Compagnie der freye Handel nach Brasilien eingeräumt wurde. Am 16. Aprill 1726 trat Carl VI. dem Defensiv-Bündnisse bey, welches Rußland und Schweden 1724 zu Stockholm geschlossen. In Wien am 6. August 1726 unterzeichnete Rußland auch ein Schutzbündniß mit dem Kaiser, zur wechselseitigen Hülfe mit 30,000 Mann, trat dem Wiener Frieden mit Spanien bey, und übernahm die Garantie der pragmatischen Sanction. Im nähmlichen Jahre noch schlossen sich dem Wiener Bündnisse die Kurfürsten von der Pfalz, von Cöln, Bayern und Trier an. Der König von Preußen trennte sich gleichzeitig von der hannöverischen Allianz. Er ließ im strengsten Geheimnisse ein Vertheidigungsbündniß mit dem

Kaiser zu Wusterhausen am 12. October 1726 abschließen, trat dem Bunde Oestreichs und Rußlands bey, und verbürgte ebenfalls die pragmatische Sanction. Der Kaiser versprach, Preußen die Erbfolge in Jülich, Berg, und Ravenstein zuzuwenden. Der wechselseitige Waffenbeystand wurde auf 10,000 bis 12,000 Mann festgesetzt. — Ein kaiserliches Commissions-Decret vom 17. März 1727 hatte zum Zwecke, das deutsche Reich gegen den hannöverischen Bund zu bewaffnen. Wirklich erneuerten die Kreise Kur-Rhein, Oestreich, Franken, Schwaben und Ober-Rhein zu Frankfurt am 31. May 1727 ihre bestehende Association, und erhöhten die Zahl ihrer bundesmäßig bereit gehaltenen Truppen auf das Dreyfache. —

England und Holland rüsteten sich mit größter Thätigkeit zum Kriege. Drey englische Flotten liefen, nach West-Indien, nach der spanischen Küste, und nach der Ost-See, aus. Die Gesandten der beyden Parteyen verließen ihre Posten. Im Februar 1727 begannen die Spanier die Belagerung von Gibraltar, und die englische Flotte erhielt Befehl, die spanischen Schiffe feindlich zu behandeln. — Papst Benedict XIII. hatte den bereits im Kampfe begriffenen Mächten seine Vermittelung angetragen. Dann hatte der Kaiser denselben Eröffnungen machen lassen, die zur Einstellung der Feindseligkeiten und zu einem Präliminar-Vergleiche führten. Dieser Letztere wurde, durch die eifrigen Bemühungen des Cardinals Fleury, am 31. May 1727 zu Paris von den Bevollmächtigten des Kaisers, Frankreichs, Englands und Hollands, — am 13. Junius zu Wien von dem spanischen Gesandten, unterzeichnet. Der Kaiser willigte in eine Unterbrechung seiner ostendischen Handels-Compagnie auf sieben Jahre. Zur Untersuchung und Vergleichung dieses Gegenstandes, und aller übrigen streitigen Angelegenheiten, sollte binnen vier Monathen ein Congreß zu Aachen gehalten werden. —

Die vier ersteren Mächte ertheilten in Kurzem dem Trac-

tate ihre Bestätigung. Doch der König von Spanien machte Schwierigkeiten, denselben zu ratificiren. Er ließ zwar die Belagerung Gibraltars im Junius einstellen, und diesen Platz nur mehr in der Ferne blockiren. Aber der Tod Georgs I. (am 28. Junius) erregte bey Philipp V. die Hoffnung, daß im Ministerium und in der Politik Englands eine ihm günstige Veränderung vor sich gehen dürfte. Da jedoch Georg II. das politische System seines Vaters befolgte, so nahm Philipp V. am 6. März 1728, zu Pardo unweit Madrid, endlich den Präliminar-Vertrag an, dem zu Folge England seine, Spanien in beyden Welten bedrohenden Flotten zurückrief, — Philipp die Einschließung von Gibraltar aufhob. —

Der Congreß wurde, statt zu Aachen, — zu Soissons im Junius 1728 eröffnet, und von den meisten Mächten Europens hatten sich Gesandte in dieser Stadt eingefunden. Holland forderte die Aufhebung der ostendischen Handels-Compagnie, und eine Erklärung über den östreichischen Handels-Tractat mit Spanien von 1725; — England von Spanien die Anerkennung der protestantischen Thronfolge, die Bestätigung der Abtretung von Gibraltar und Port Mahon, und die genaue Beobachtung der dem englischen Handel mit Amerika eingeräumten Vortheile. Die spanischen und die kaiserlichen Bevollmächtigten erklärten sich auf eine annehmbare Art über jene Forderungen. Indeß gingen doch die Unterhandlungen nicht vorwärts, und der Cardinal Fleury, der im Nahmen Frankreichs den Vermittler machte, sah sich dadurch veranlasset, für dermahlen nur auf Festsetzung eines vierzehnjährigen Stillstandes anzutragen. Aber auch dieser Vorschlag fand keinen Beyfall, und die Bevollmächtigten gingen noch im Spätherbste 1728 auseinander. — Am 23. December 1728 wurde zu Berlin durch einen geheimen Tractat der Bund zwischen Oestreich und Preußen bestätiget. Der König erkannte nochmahls die pragmatische Sanction, und versprach Oestreich gewaffneten Beystand. —

Philipp V. hatte die Hoffnung genähret, für seinen Sohn Don Carlos die Hand der ältesten kaiserlichen Prinzessinn, Maria Theresia, zu erhalten; doch dieser Plan war, ungeachtet zweyjähriger Bemühungen der Königinn Elisabeth, gescheitert. Philipp begann auch zu zweifeln, daß der Kaiser wirklich gesonnen sey, den Don Carlos mit jenen italienischen Reichslehen auszustatten, und wünschte eine anderweitige Bürgschaft für seine Entwürfe. Die Seemächte, welche, der ostendischen Handelsgesellschaft wegen, noch immer auf den Kaiser erbittert waren, kamen des Königs Absichten entgegen. Philipp bedachte sich nicht, das Bündniß mit dem Kaiser zu brechen. Zu Sevilla am 9. November 1729 wurde von Spanien, England und Frankreich ein Vertrag unterzeichnet, der alle zwischen diesen Mächten früher geschlossenen Friedens- und Handels-Tractate bestätigte. Sie verbanden sich zur wechselseitigen Unterstützung mit 12,000 Mann. Spanien nahm die 1725 den östreichischen Unterthanen eingeräumten Handelsbegünstigungen zurück. Um dem Don Carlos die Erbfolge in Toscana, Parma und Piacenza zu sichern, sollten 6000 Spanier sogleich nach Italien überschiffen, und Livorno, Porto Ferrajo auf der Insel Elba, Parma und Piacenza besetzen, ohne das Absterben der damahligen Beherrscher jener Länder abzuwarten. — Die General-Staaten traten diesem Bündnisse am 21. November 1729 bey, nachdem ihnen die Alliirten versprochen, die Aufhebung der kaiserlichen Handels-Compagnie von Ostende zu bewirken. —

Der Kaiser wurde durch dieses Benehmen der ihm, theils durch die Quadruppel-Allianz, theils durch den Wiener Vertrag, verpflichteten Mächte sehr gekränket. Es war offenbar, daß die Seemächte sich Oestreichs nur in so lange angenommen hatten, als ihr Eigennutz dabey volle Befriedigung fand. Zu Sevilla hatten sie, ohne Vorwissen des Kaisers, über die deutschen Reichslehen in Italien eigenmächtig verfüget. Diese Anmaßung machte der Kaiser am 22. März 1730 der Reichs-

versammlung bekannt, und forderte dieselbe zu jenen ernstlichen Vorkehrungen auf, die zur Erhaltung der Rechte des Reiches nöthig waren. Die associirten fünf Kreise erneuerten nun, am 17. Julius, ihre Verbündung, beschlossen die wirkliche Aufstellung ihres dreyfachen Contingents, und luden den bayerischen und westphälischen Kreis zum Beytritte ein. Der Kaiser aber ließ Truppen nach den Herzogthümern Mailand und Mantua marschiren, die eine Landung der Spanier an den tuscischen Küsten verhindern sollten. Der rechte Flügel derselben dehnte sich bald darauf durch das toscanische Gebieth bis an das Meer aus, und besetzte Porto Ercole und mehrere kleine Häfen jener Gegend. Als am 20. Januar 1731 Antonio Farnese, der letzte Herzog von Parma und Piacenza, starb, ließ der Kaiser, als Ober-Lehensherr, im Nahmen des Reiches, sogleich beyde Herzogthümer durch seine Truppen in Besitz nehmen. —

Indeß hatten sich die Alliirten von Sevilla bereits unter sich entzweyet. Der König von Spanien war unzufrieden, daß bisher das Versprechen der Seemächte, jene 6000 Spanier nach Italien überzuschiffen, nicht erfüllet worden war. Die Alliirten aber wollten den Krieg mit dem Kaiser vermeiden, und suchten dessen Einwilligung auf gütlichem Wege, durch Unterhandlungen, zu erlangen. Der Kaiser endlich setzte als erste Bedingung einer Nachgiebigkeit in diesem Puncte fest, daß England, Frankreich und Holland die Garantie seiner pragmatischen Sanction übernehmen müßten. — Endlich zu Wien am 16. März 1731 schloß England, für sich und für Holland, einen Freundschaftsvertrag mit dem Kaiser, und erklärte sich als Bürgen der pragmatischen Sanction. Der Kaiser aber gab seine Einwilligung zur Einrückung der 6000 Spanier in Italien, und versprach, auch die Zustimmung des Reiches zu bewirken. Carl VI. verband sich, die Ostender Handelsgesellschaft, und allen Handel der Niederländer nach Ost-Indien, aufzuheben. Den Engländern und Holländ-

dern wurde der, früher bestandene, freye Handel mit Sicilien wieder eingeräumt. — Da Spanien hierdurch seine Wünsche völlig befriediget sah, so trat es diesem Wiener Vertrage am 22. Julius in allen Puncten bey. Ein Reichsgutachten vom 13. Julius 1731 genehmigte die Einrückung spanischer Truppen in jene italienischen Reichslehen. Frankreich war, zu seinem großen Verdrusse, bey diesen Verträgen ganz beseitiget worden. — Der Großherzog Johann Gaston von Florenz schloß am 25. Julius 1731 mit Spanien einen Familien-Tractat, und ernannte den Don Carlos zu seinem Erben. Der Kaiser bestellte am 17. October den Großherzog, und die verwitwete Herzoginn Dorothea von Parma, zu des Infanten Vormündern, und ließ denselben im December Parma und Piacenza, für den Prinzen, übergeben. Im Herbste hatten die spanischen Truppen in Toscana gelandet, und besetzten die Festungen Livorno, Pisa und Siena. Don Carlos nahm im März 1732 zu Florenz seinen Sitz. — Die Holländer waren durch die Umtriebe des Cardinal Fleury ein Jahr hindurch abgehalten worden, das Wiener Bündniß zu ratificiren. Endlich am 20. Februar 1732 im Haag erklärten sie ihren Beytritt, so wie die Uebernahme der Bürgschaft für die pragmatische Sanction, und der Kaiser hob nun auch die Ostender Gesellschaft wirklich auf. —

Spanien hatte die Vortheile des Wiener Bündnisses wohl erwogen; aber nicht daran gedacht, seinen Ehrgeitz damit zufrieden zu stellen. Indeß der Kaiser, voll Vertrauen auf die Fortdauer der Ruhe, einen Theil seiner Truppen entließ, und seine italienischen Staaten nur schwach besetzt hielt, schiffte Spanien, statt der bewilligten 6000 Mann, eine weit bedeutendere Truppenzahl nach Italien über, hielt ein anderes Corps, zu Porto Longone auf Elba, in Bereitschaft, und fuhr in seinen Rüstungen mit großer Thätigkeit fort. Don Carlos wagte es, ohne noch die Belehnung erhalten zu haben, und ohne Anfrage bey Kaiser und Reich, im Junius 1732 sich

in Florenz huldigen zu lassen. — Der König von England suchte, ohne Erfolg, durch seine Vorstellungen Spanien von diesen Schritten zurück zu halten. Der Kaiser aber ließ, als oberster Lehensherr, durch ein reichshofräthliches Decret im December 1732 jene Huldigung für rechtlos und ungültig erklären. — Nun klagte Spanien wieder, daß durch dieses Decret die Souverainität des Großherzogs verletzet worden sey. Auf die Vermittelung Englands, wollte der Kaiser 1733 den Infanten wirklich mit Toscana belehnen, und sich zur Ausgleichung aller übrigen Streitpuncte herbeylassen. Doch der spanische Hof hatte bereits den Entschluß gefaßt, sich Neapels und Siciliens für den Don Carlos zu bemächtigen, und wich daher jeder Annäherung aus. Am 13. September schloß Philipp V. mit dem Könige von Sardinien, — am 25. October mit Frankreich, Bündnisse, und diese drey Mächte legten die letzte Hand an die Ausführung ihrer Angriffsplane. —

In dem Jahre 1731 war ein Theil der in Italien stehenden kaiserlichen Truppen, nähmlich 6000 Mann unter dem Generale Wachtendonk, in dem Kriege Genuas gegen die empörten Corsikaner verwendet worden. Ein zweytes, stärkeres Corps führte der Prinz von Würtemberg 1732 nach Corsika. Aber der Kaiser vermittelte schon zu Ende May einen Vergleich zwischen den Corsen und der Republik Genua, und übernahm die Bürgschaft des den Ersteren im Frühjahre 1733 gewährten Friedens und der Amnestie. — In der Mitte des Junius kehrten die kaiserlichen Truppen aus Corsika nach dem italienischen Festlande zurück. —

Um den durch Augusts II. Tod (am 1. Februar 1733) erledigten pohlnischen Thron bewarben sich dessen Sohn, der Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen, und der ehemahlige Regent dieses Reiches, Stanislaus Leszynski. Der

König Ludwig XV. von Frankreich wollte den Letzteren, seinen Schwiegervater, der bekanntlich schon einst, von 1704 bis 1709, jenen Thron besessen, auf denselben wieder erheben. — Aber der Kaiser, die Kaiserinn von Rußland, und der König von Preußen hatten sich, noch während Augusts II. Leben, zu Berlin am 31. December 1731 verbunden, dem Infanten Emanuel von Portugall diese Krone zu verschaffen. Als nun nach Augusts Tode, Carl VI. und die Kaiserinn Anna ihre Gesinnungen dahin änderten, daß sie die pohlnische Krone dem Kurfürsten von Sachsen zuzuwenden suchten, beschränkte sich Preußen, aus Abneigung gegen den Kurfürsten und aus Scheu vor Frankreich, auf die Neutralität. Um sich gegen jedes Ereigniß in gute Verfassung zu setzen, ließen am 27. May 1733 zu Coppenhagen der Kaiser Carl, die Kaiserinn Anna, und der König von Dänemark ein Vertheidigungsbündniß unterzeichnen. — Im Julius 1733 schloß der Kurfürst von Sachsen mit dem Kaiser und Rußland Verträge, wodurch ihm der Beystand dieser Mächte zugesichert wurde. Er trat dagegen der pragmatischen Sanction bey, indem er zugleich der Kaiserinn Anna ihren damahligen Länderbesitz garantirte, und den russischen Kaisertitel, als König von Pohlen, anzuerkennen versprach. — Während dieser Zeit hatte der französische Einfluß in Pohlen doch die Oberhand gewonnen, und die Wahlversammlung zu Warschau rief am 12. September den Stanislaus zum Könige aus. Ein östreichisches Corps stellte sich nun an Pohlens Gränzen auf; ein russisches Heer rückte sogleich in das Land, zwang den Stanislaus zur Flucht nach Danzig, und am 5. October zu Grokow erwählte die sächsische Partey Friedrich August III. zum Könige. — Stanislaus wurde 1734 von den Russen in Danzig belagert. Er rettete sich mit der Flucht nach Preußen, zog sich später nach Frankreich zurück, und beschloß zu Nancy in Lothringen am 23. Februar 1766 seine Tage. Friedrich August III. beherrschte Poh-

len dreyßig Jahre, bis zu seinem am 5. October 1763 erfolgten Tode. —

Ludwig XV. wurde durch den Umstand, daß der Kaiser gegen seinen Schwiegervater Partey ergriffen, bewogen, demselben, durch ein Manifest aus Fontaineblau vom 10. October 1733, den Krieg zu erklären. Sardinien führte in seiner, aus Turin am 14. October erlassenen, Kriegserklärung das ihm angeblich bey der Savoyischen Belehnung widerfahrene Unrecht, — Spanien, in einem Manifeste vom 7. December die Art an, wie Don Carlos Erbsangelegenheit von dem Kaiser behandelt worden sey. — Das kaiserliche Manifest widerlegte auf das gründlichste alle jene Beschuldigungen, und enthüllte der Welt die geheimen und hinterlistigen Anschläge der Gegner. —

Die Franzosen gingen am 12. October bey Straßburg über den Rhein. Der Marschall Berwick eroberte am 28. October Kehl; ein anderes Corps unter dem Grafen Belleisle besetzte Lothringen. — Der Herzog Ferdinand von Braunschweig-Bevern konnte mit dem, nur halb so starken, kaiserlichen Heere nichts thun, als die Feinde beobachten. — Der Marschall Villars, mit den von ihrem Könige angeführten Sardiniern vereint, überschwemmte die Lombardie, und eroberte während des Winters Pizzighettone, das Castell von Mailand, Novara, Tortona, die Schlösser von Cremona und Serravalle, dann die festen Puncte Arona, Trezzo, Lecco und Fort Fuentes. Die Alliirten nahmen ihre Winterquartiere in der Lombardie, und beobachteten die in und um Mantua sich sammelnden kaiserlichen Truppen. Der Graf von Montemar schiffte mit einem spanischen Heere nach den tuscischen Küsten. Don Carlos maßte sich im December die wirkliche Regierung in Parma und Piacenza an, und zog dann an der Spitze von 40,000 Spaniern gegen Neapel. —

Schon im Julius hatte der Kaiser England und Holland aufgefordert, ihm, für den Fall, daß er von Frank-

reich angegriffen würde, die nach dem Wiener Vertrage vom 16. März 1731 schuldige Hülfe zu leisten. Aber beyde Mächte thaten nicht das Geringste, um ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. Nur schloß Holland, am 24. November im Haag, mit Frankreich einen Neutralitäts-Vertrag für die östreichischen Niederlande, welche der Republik bekanntlich zur Barriere ihres eigenen Gebiethes dienten. — Am 4. November 1733 hatte der Kaiser auch das deutsche Reich zur Theilnahme an diesem Kriege aufgefordert. Erst nach einer Berathung von vier Monathen beschloß die Reichsversammlung, am 26. Februar 1734, den Krieg gegen die Könige von Frankreich und Sardinien, und alle ihre Helfer. Die Kurfürsten von Cöln, Bayern und Pfalz protestirten zwar gegen diesen Beschluß, unter dem Vorwande, daß die pohlnische Königswahl, die Ursache des Krieges, das Reich nichts angehe. Dem ungeachtet wurde am 13. März die Reichs-Kriegserklärung wirklich publicirt. Dann wurde die Aufstellung einer dreyfachen Reichs-Armee, von 120,000 Mann, und die Entrichtung verhältnißmäßiger Geldbeyträge in die Reichs-Operations-Casse, bewilliget. — In Italien erklärten sich die Republik Venedig, der Papst und der Herzog von Modena, so wie dießseits der Alpen der Schweizer-Bund, neutral. —

Der Prinz Eugen befehligte die Armee am Rheine, zu welcher auch der König von Preußen, als tractatengemäße Hülfe, 10,000 Mann gesendet, und die, nach ihrer Versammlung in den Linien bey Ettlingen, an kaiserlichen und Reichs-Truppen in Allem nur 35,000 Mann zählte. Der Marschall Berwick nahm im Aprill Speyer, Worms, Trier und Trarbach. Er ging dann mit der Hauptmacht bey Kehl und Fort Louis über den Rhein. Ein zweytes Heer unter dem Marquis d'Alysfeld folgte um die Mitte des May bey Mannheim über den Fluß. Prinz Eugen räumte am 6. und 7. May die Linien von Ettlingen, und zog sich in die Stellung bey Heilbronn, um seine Verstärkungen zu erwarten. Philippsburg wurde

von Berwick seit 24. May belagert. Am 12. Junius tödtete eine Kanonenkugel der Festung diesen Marschall in den Laufgraben. Eugen rückte mit seinem, bis auf 70,000 Mann verstärkten Heere über Bruchsal und Weissenthal zum Entsatze, umschloß das Lager des Belagerungs-Heeres, und ließ dasselbe beschießen. Aber die französischen Verschanzungen konnten, wegen ihrer Stärke, nicht mit Sturm angegriffen werden. Am 18. Julius mußte sich Philippsburg mit Vertrag ergeben. Eugen führte nun das Heer nach Bruchsal zurück, und hinderte in der Folge, durch seine klugen und raschen Bewegungen, die Franzosen, nach Würtemberg und Schwaben einzudringen, — später, sich der Festung Mainz durch Ueberraschung zu bemeistern. —

In Unter-Italien hatte Don Carlos schon am 15. May die Stadt Neapel besetzt, — Montemar, durch den Sieg bey Bitonto am 25. May, die Eroberung des Königreiches beynahe vollendet. Gaeta ergab sich am 7. August; Capua widerstand bis zum 24. November. — Montemar ging Ende August nach Sicilien über, ließ bey seinem Einzuge in Palermo Don Carlos zum Könige ausrufen, und besetzte den größten Theil dieser Insel. Syrakus, Trapani, und die Citadelle Gonzaga von Messina, wurden blockirt. —

In Ober-Italien verlor der kaiserliche Feldmarschall Graf Mercy bey Parma am 29. Junius Schlacht und Leben. Dessen Nachfolger im Heeresbefehle, der Feldmarschall Graf Königseck, führte zwar am 15. September den berühmten Ueberfall auf das französische Lager des Marschalls Broglio, an der Secchia bey Quistello aus, wurde jedoch von eben diesem Heere am 19. September bey Guastalla zurückgeschlagen. Er nahm die Winterquartiere im mantuanischen Gebiethe. —

Die großen Fortschritte der alliirten Waffen in Italien drohten, die Macht des Hauses Bourbon auf eine ungemessene Art zu vermehren. England und Holland trugen daher den

kriegführenden Mächten ihre Vermittelung an, und legten Ende Januar 1735 zu London und im Haag ihr Friedensproject vor. Die Grundlage desselben war, daß der Kaiser Neapel und Sicilien an Don Carlos abtreten, dafür aber nebst der Lombardie, noch Parma, Piacenza und Toscana erhalten solle. Stanislaus Lesczinsky sollte auf Pohlens Krone, zu Königs Augusts Gunsten, verzichten. — Frankreich und dessen Alliirte verwarfen diesen Vorschlag, indem ihnen die angebothenen Vortheile noch nicht genügten. Auch den Stillstand fanden sie nicht annehmbar. — Der Kaiser forderte die Seemächte auf, sich zu rüsten, und auf eine thätigere Art in die Ereignisse einzugreifen. Aber ihre Antworten waren ausweichend, und durch anmaßenden Ton für den Kaiser beleidigend. Da nun Carl VI. von den Seemächten auf keine Hülfe rechnen durfte, und weil auch die Ereignisse des Feldzuges 1735 für die kaiserlichen Waffen ungünstig waren, so gab der Kaiser den geheimen Anträgen des Cardinal Fleury Gehör, und trat mit Frankreich in Separat-Unterhandlungen.

Der Prinz Eugen hatte sein Heer am Ober-Rheine, zwischen Bruchsal und Heidelberg, so vortheilhaft aufgestellt, daß die Franzosen in allen ihren Planen gestöret wurden, weder in Deutschland eindringen, noch Mainz oder Breisach, wie sie im Sinne gehabt, belagern konnten. Nachdem Feldmarschall Lacy mit 20,000 Russen am Rheine eingetroffen, entsendete Eugen Ende Septembers 1735 den Feldmarschall Seckendorf an die Mosel, der im October bey Kloster Clausen und am Salmbache Vortheile erfocht. — Die Spanier vollendeten die Eroberung der festen Plätze Siciliens, und Don Carlos ließ sich in Palermo am 3. Julius zum Könige beyder Sicilien krönen. — Die Franzosen unter dem Marschalle Noailles, und die Spanier unter dem Duc de Montemar, drückten die kaiserliche Armee des Feldmarschalls Grafen Königseck aus dem Mantuanischen nach Tyrol zu-

rück, eroberten Mirandola, und begannen die Blockade von Mantua. —

Indeß wurden am 3. October 1735 zu Wien die Friedens-Präliminarien zwischen den Bevollmächtigten Oestreichs und Frankreichs unterschrieben, und am 11. October vom Kaiser ratificiret. Stanislaus Lesczinsky verzichtete auf die pohlnische Krone, und erhielt dagegen für seine Lebenszeit Lothringen und Bar, welche Herzogthümer nach dessen Tode auf immer mit Frankreich vereiniget werden sollten. August von Sachsen wurde als König von Pohlen und Großherzog von Litthauen anerkannt. Der Herzog Franz von Lothringen sollte das Großherzogthum Toscana erhalten. Don Carlos behielt Neapel und Sicilien, die Plätze an den toscanischen Küsten, und Porto Longone auf der Insel Elba. Dem Könige von Sardinien wurden aus den drey Landschaften Novara, Tortona und Vigevano, zwey nach seiner eigenen freyen Auswahl, dann die langhischen Reichslehen und vier andere Herrschaften, zugetheilt. Die Lombardie, und das Herzogthum Mantua wurden dem Kaiser zurückgegeben, und noch dazu Parma und Piacenza eingeräumt. Der König von Frankreich verbürgte die pragmatische Sanction. — Ein Waffenstillstand wurde publicirt, und dann wurden die Unterhandlungen mit den übrigen Höfen begonnen. Die Seemächte erlaubten sich keinen Widerspruch, und schienen mit dem Geschehenen zufrieden. Der König von Sardinien wählte sich von jenen drey Landschaften Novara und Tortona aus. Spanien aber war noch immer unbefriediget. Es schien, alles eroberte italienische Land behalten zu wollen, wurde jedoch durch die nachdrücklichen Ermahnungen Frankreichs zur Besinnung gebracht. Am 15. April 1736 nahm der König von Spanien, am 1. May der neue König von Sicilien, die Präliminarien an. Stanislaus Lesczinsky trat am 27. Januar, Rußland und Pohlen traten am 15. May den sie betreffenden Artikeln bey. Am 18. May erklärte auch das

deutsche Reich, — und am 16. August der König von Sardinien, die Annahme der Präliminarien. —

Durch einen, zwischen dem Kaiser und Frankreich am 28. August 1736 zu Wien geschlossenen, besonderen Vertrag, wurde ausgemacht, daß Lothringen und Bar sogleich dem Könige Stanislaus übergeben, die toscanischen Festungen mit kaiserlichen Truppen besetzt, und der Herzog Franz, bis zum Tode des Großherzogs Johann Gaston und zur wirklichen Besitznahme von Toscana, mit einer jährlichen Rente von vier und einer halben Million Livres von Frankreich entschädiget werden sollten. Auch übernahm Frankreich die Staatsschulden der Herzogthümer Lothringen und Bar. — In den Jahren 1736 — 1737 hatten die kaiserlichen Truppen bereits die italienischen Länder besetzt, welche dem Kaiser, oder dem Herzoge Franz, zugetheilet worden. Frankreich hatte im Januar 1737 Philippsburg, Kehl und Trier an das deutsche Reich zurück gegeben. Am 8. Februar übernahm Stanislaus Lesczinsky Lothringen und Bar. Alle Monarchen hatten die Verzichts-Urkunden auf die Länder, welche sie einander abtraten, ausgefertiget. Am 9. Julius 1737 starb der Großherzog Johann Gaston, und der Herzog Franz von Lothringen ergriff nun wirklich von Toscana Besitz. Der nunmehrige Großherzog Franz war seit 12. Februar 1736 mit des Kaisers ältesten Tochter, der Erzherzoginn Maria Theresia, verbunden. — Am 18. November 1738 zu Wien wurde der Schlußvertrag zwischen dem Kaiser und Frankreich unterzeichnet, wodurch die Präliminarien, und alle darauf erfolgten Separat-Verträge und Beytritts-Erklärungen, bestätiget wurden. Noch am letzten Tage dieses Jahres ratificirte der Kaiser für Oestreich und das deutsche Reich, am 7. Januar 1739 der König von Frankreich, diesen Tractat, und in den nächsten Monathen erfolgten auch die Beytritts-Acte der Könige von Sardinien, Spanien, bey-

den Sicilien, — der Kaiserinn von Rußland, und des Königs von Pohlen. —

Am 20. Aprill 1736 starb der mit unverwelklichen Siegeslorbern gekrönte Held, der große Besieger der Türken, Prinz Eugen von Savoyen. — Damahls hatte Rußland, wegen den oft wiederhohlten Einfällen der Türken und Tataren, und wegen verschiedenen anderen, nicht gehobenen Beschwerden, der Pforte den Krieg erklärt (am 12. Aprill 1736). Oestreich war, vermöge des Tractates von 1726, zu einer Hülfe von 30,000 Mann verpflichtet. Indessen war das kaiserliche Cabinett geneigt, den Krieg mit der ganzen Macht des Staates zu führen. Zwar hatten Unterhandlungen, zu Niemirow in Podolien, begonnen; aber die östreichische Vermittelung fand bey den Türken keinen Eingang. Es wurde also auch von Seite Oestreichs, im Junius 1737, den Türken der Krieg erkläret. Doch dauerte der Congreß zu Niemirow noch bis zum 14. October fort. —

Der Herzog Franz von Lothringen erhielt den Oberbefehl. Unter ihm commandirten der Feldmarschall Seckendorf die Haupt-Armee in Serbien, der Feldzeugmeister Prinz von Hildburgshausen ein Corps an der Save, der Feldzeugmeister Graf Franz Wallis ein zweytes in Siebenbürgen. Jener sollte nach Bosnien, dieser in die Wallachey und Moldau vordringen. Die Haupt-Armee rückte in Serbien über die Morawa ein, und besetzte am 23. Julius, ohne Gefecht, die Hauptstadt Nissa. — Der Großherzog Franz wurde damahls durch ein bedeutendes Uebelbefinden, und durch die Nothwendigkeit, von Toscana, das durch den am 9. Julius Statt gehabten Tod des Großherzogs Johann Gaston erlediget worden, Besitz zu nehmen, gezwungen, von der Armee nach Wien zurückzukehren. — Im August belagerte Feldmarschall Khevenhüller Widdin fruchtlos, und der Prinz von Hild-

burgshausen wurde bey der Belagerung von Banyaluka von dem Bassa von Bosnien geschlagen. Graf Khevenhüller widerstand am 28. September, in seiner Stellung bey Radojowatz am Timok, ehrenvoll den türkischen Angriffen. Dieses Corps wurde dann bey Persapalanka aufgestellt, und ging Anfangs November über die Donau, nach Orsowa und Mehadia. — Auch das Corps des Grafen Wallis wurde von den Türken aus der Wallachey verdrängt, und in Serbien übergab am 22. October General Doxat Nissa den Türken. Die Haupt-Armee, welche der Feldmarschall Graf Seckendorf befehligte, hatte sich gegen Schabacz und Belgrad zurück gezogen. Durch Mangel und Krankheiten war dieselbe bedeutend vermindert worden. —

Der Feldmarschall Graf Königseck erhielt 1738 das Commando. — Die Türken hatten im vorigen Jahre den Sohn Joseph des am 8. Aprill 1735 zu Rodosto verstorbenen Georg Rakotzy, nach Constantinopel kommen lassen, und der Sultan ernannte denselben durch ein Patent zum Fürsten von Siebenbürgen. Er erschien 1738 zu Widdin, und forderte durch Proclamationen die Ungern zur Empörung auf; diese Einladungen blieben jedoch ganz ohne Erfolg. Die Pforte hatte ihm durch einen eigenen Vertrag den Besitz von Ungern und Siebenbürgen versprochen. Der Kaiser aber setzte einen Preis auf dessen Kopf. Schon am 10. November 1738 starb Joseph Rakotzy, und alle seine und der Türken Plane wurden mit ihm begraben. — Die Türken eroberten im May Alt-Orsowa und Mehadia, und belagerten sodann Neu-Orsowa. Die jetzt von dem Großherzoge Franz geführte Armee entsetzte diesen Platz durch den am 4. Julius bey Kornia erfochtenen Sieg, nach welchem die Türken auch Alt-Orsowa und Mehadia verließen. Am 15. Julius wurden die Türken bey Mehadia nochmahls geschlagen. Im August lagerte Graf Königseck mit der Haupt-Armee bey Semendria. Die Türken eroberten gegen Ende des Monaths Neu-Orsowa mit Sturm, und Königseck zog sich, bey Annäherung des ihm weit überlegenen Heeres des Großveziers,

in die Linien von Belgrad zurück. Die Türken nahmen Semendria, unterlagen jedoch bey Pancsova an der Temes, und Ratscha an der Save. Die Pest richtete in der kaiserlichen Armee Verheerungen an, und verbreitete sich auch über einen Theil von Ungern. — Die Russen hatten in der Krimm, in Bessarabien, und im Kuban große Vortheile erfochten. —

Der Feldmarschall Graf Georg Olivier Wallis übernahm die Leitung des Heeres im Feldzuge 1739. Dieses zählte 60,000 Streiter, — der von Semendria längs der Donau heraufrückende Großvezier das Doppelte. Wallis ging demselben von Belgrad aus, entgegen. Am 20. Julius stieß der Vortrab bey Krotzka, einem Marktflecken an der Donau, auf die Türken, und erlitt Nachtheile. Am 23sten wurde das Heer selbst geschlagen, und zog sich über Belgrad, hinter die Donau zurück. Ende Julius begannen die Türken die Belagerung dieser Festung. Wallis hatte am 30. Julius ein türkisches Corps bey Pancsova aus dem Lager geschlagen, welches nun die kaiserliche Armee bezog. — Am 3. August ließ Feldmarschall Wallis die Unterhandlungen mit dem Großvezier durch den Oberst Groß beginnen, und sendete dann den General Graf Neipperg in dessen Lager, um dieselben fortzusetzen. Der französische Gesandte Marquis Villeneuve hatte seine Vermittelung beynahe aufgedrungen. Am 1. September wurde dort der Präliminar-Frieden unterzeichnet. Ohne die kaiserliche Ratification desselben abzuwarten, wurde am 4. September ein Thor von Belgrad den Türken eingeräumt, und in den nächsten Tagen die im Vertrage bedingte Schleifung der neueren Festungswerke begonnen. Am 18. September wurde auch schon der Definitiv-Friede auf sieben und zwanzig Jahre, im türkischen Lager vor Belgrad unterzeichnet. Demselben gemäß wurden Belgrad, Schabacz, und der noch in Serbien besetzte Landstrich, dann Neu-Orsowa und die kleine Wallachey, den Türken abgetreten. — Am 22. October ertheilte der Kaiser diesem Tractate seine Ratification.

— Die Russen hatten Azof, Oczakow und Choczim erobert, und die Moldau besetzt. Aber auch die Kaiserinn Anna hatte am 18. September, durch eben jenen französischen Gesandten Marquis Villeneuve, als ihren Bevollmächtigten, den Frieden abschließen lassen, durch welchen Rußland eine vortheilhafte Gränzausgleichung erhielt. — Das deutsche Reich war vom Kaiser zum Beystande in diesem Kriege aufgerufen worden, hatte auch fünfzig Römermonathe bewilliget, aber nach gewöhnlicher Langsamkeit mit seinen Leistungen so lange gezögert, daß darüber der Friede eintrat. —

Am 20. October 1740 zu Wien, starb der Kaiser Carl VI., der letzte männliche Sprosse des Hauses Habsburg. Er hinterließ zwey Töchter: Maria Theresia, vermählt mit dem Großherzoge Franz von Toscana, — und Maria Anna, die an des Großherzogs Bruder, den Herzog Carl von Lothringen, am 7. Januar 1744 verheirathet wurde, aber schon am 16. December des nähmlichen Jahres das Leben endete. —

Carl war mit den trefflichsten Eigenschaften des Geistes und Gemüthes begabet. Schon in dem Kampfe um Spaniens Krone bewies er unerschütterlichen Muth, und beharrte standhaft auf seinem Rechte, und in den auf dasselbe begründeten Planen. Doch waren Milde und Güte die Hauptzüge seines Charakters. —

Der Fürst Anton von Liechtenstein hatte des Erzherzogs Erziehung geleitet. Carl wurde in der lateinischen, und in den vorzüglichsten lebenden Sprachen, — in der Philosophie, in der Mathematik mit der Architektur und Befestigungskunst, in der Geschichte, Numismatik, u. s. w., gründlich unterrichtet. An diese Wissenschaften reihten sich die schönen Künste und die ritterlichen Uebungen. Zu Beyden zog den Prinzen eigene Neigung hin. Carl zeichnete mit großer Voll-

kommenheit, war selbst Dichter, und hatte in der Tonkunst bedeutende Fortschritte gemacht. Zu den ihm angenehmen Belustigungen wurden Scheibenschießen, Reigerbaitzen, und alle übrigen Arten von Jagd gerechnet. Ausgezeichnete Dichter und Musiker vereinigten damahls ihre Talente, um die in Wien dargestellten Opern zu vorher nie gesehenen Meisterstücken zu erheben. — Gelehrte Männer und wissenschaftliche Unternehmungen und Institute unterstützte der Kaiser bey jeder Gelegenheit. Er stiftete die Ingenieur-Akademie (1718 am 7. Januar), richtete die in Verfall gerathene Akademie der bildenden Künste wieder auf (1726), vermehrte das kaiserliche Münz-Cabinett, die Bilder-Gallerie, besonders auch die Hof-Bibliothek, und unterhielt eine treffliche Hof-Capelle. — Im Jahre 1735 wurde die Verfassung aller öffentlichen Anstalten für Unterricht und Bildung, untersucht und verbessert. —

Kein deutscher Kaiser hat so viele, so große, und so bewunderte Baue ausführen lassen, als Carl. Wiens schönste architektonische Monumente stammen von ihm, und bey jedem derselben verbindet sich Erhabenheit des Zweckes mit der gelungensten Ausführung. Darunter nehmen den ersten Rang ein die kaiserliche Hof-Bibliothek, — der, mit dem Nahmen der Reichskanzley belegte Flügel der k. k. Hofburg, — die kaiserliche Reitschule, und die Carlskirche. Dann gehören auch noch hierher das Zeughaus, die Favorite (das Theresianum), die kaiserlichen Stallungen, mehrere Casernen, und einige Denksäulen und Springbrunnen auf den Hauptplätzen Wiens. —

Carl verband mit einer innigen Anhänglichkeit an den katholischen Glauben, tolerante Gesinnungen gegen andere christliche Religionsparteyen. Mit dem päpstlichen Stuhle stellte er das gute Einvernehmen völlig wieder her. Nach Carls Wunsche, erhob Innocenz XIII. am 1. Junius 1722 das Wiener Bisthum zum Erzbisthume. —

In den Geschäften der Regierung war Carl unermüdet

thätig. Alles wollte er selbst erforschen, durchdringen, entscheiden. Die Verwaltungsgegenstände wurden in verschiedene Zweige, unter selbstständigen Vorstehern, getheilet, die sich nur im Staatsrathe vereinigten, welchem der Monarch selbst vorsaß. — Der Kaiser war stets darauf bedacht, die Verwaltung der Gerechtigkeit in seinen verschiedenen Staaten durch neue Gesetze und Einrichtungen zu vervollkommnen. Für die öffentliche Sicherheit, und für die Erhaltung des Lebens und Wohles der Staatsbürger, erließ der Kaiser eine Menge Polizey- und Sitten-Gesetze, stiftete Spitäler, u. s. w. — Die Finanzen des Staates fanden sich bey Carls Regierungsantritt im Verfall. Der Kaiser suchte daher, durch eine weise Oekonomie dieselben zu verbessern. Indeß herrschte doch in der Folge an Carls Hofe eine gediegene Pracht, die er liebte, und durch Wiedereinführung der spanischen Etikette mit ernster Würde verband. Die Wirkung der von Carl angeordneten ökonomischen Maßregeln wurde durch die vielen Kriege, in welche Oestreich durch den natürlichen Lauf der politischen Begebenheiten hineingezogen wurde, größten Theils vereitelt. —

Carl erkannte als das tüchtigste Mittel, den allgemeinen Wohlstand zu vermehren, die Beförderung des Handels. Für diesen Zweck ließ er seine Länder in verschiedenen Richtungen mit herrlichen Straßen durchschneiden; darunter jene durch den Wiener-Wald, — über den Sömmering, — die Carlsstraße über die croatischen Alpen, — eine andere über die siebenbürgischen Gränzgebirge am Rotenthurm, nach der Wallachey. — Triest und Fiume wurden zu Freyhäfen erkläret, — die Häfen von Porto Ré und Buccari verbessert. An der Schiffbarmachung der Save wurde thätig gearbeitet. Wien sollte zum Mittelpuncte des Handels nach der Levante erhoben, und daher die Donauschifffahrt zum größten Flor gebracht werden. Diese zu schützen, ließ Carl eine Kriegs-Flottille bey Wien erbauen. — Auch in Böhmen, Schlesien, Mähren, blühete der Handel mit den Erzeugnissen landesüblicher In-

duſtrie. Eine Menge Fabriken wurden während Carls Regierung gegründet, oder durch neue Privilegien zu größerem Flore erhoben. Die indiſche Handelsgeſellſchaft zu Oſtende zu erhalten, war eine Lieblingsangelegenheit des Kaiſers, und dieſe aufzugeben, eines der größten Opfer, welches Carl der Ruhe ſeiner Länder gebracht hat. —

Fünfter Abschnitt.

Maria Theresia.

Zeitraum von 1740 — 1780.

Inhalt.

Maria Theresia tritt die Regierung der östreichischen Länder an, am 20. October 1740. Sie erhebt ihren Gemahl, den Großherzog Franz von Toscana, zum Mitregenten, am 21. November. — Die Gegner der pragmatischen Sanction Kaisers Carls VI. — Der Einfall des Königs Friedrichs II. von Preußen nach Schlesien beginnt den östreichischen Erbfolge-Krieg im December 1740. Feldzug 1741 in Schlesien. Die Schlacht bey Mollwitz. Bündniß zu Nymphenburg am 18. May gegen Oestreich, zwischen Frankreich, Spanien und Bayern, welchem Preußen, die Kurfürsten von der Pfalz, Cöln und Sachsen, — Sicilien und Sardinien beytreten. Einfall der Bayern, Franzosen und Sachsen nach Ober-Oestreich und Böhmen. — Erwählung des Kurfürsten Carl von Bayern zum Kaiser, am 29. Januar 1742. Feldzug 1742. Maria Theresia erhält Beystand von England und Holland. Kriegsereignisse in Oestreich, Bayern, Mähren und Böhmen. Schlacht bey Czaslau. Friedensschluß Oestreichs mit Preußen zu Breslau am 11. Junius, mit Sachsen am 11. September. Vertreibung der Franzosen aus Böhmen. Frieden Oestreichs mit Sardinien zu Turin am 1. Februar 1742. Kriegerische Ereignisse in Italien 1742. — Feldzug 1743 in Bayern, in den Rheinländern, und in Italien. Die Schlachten bey Dettingen und Campo santo. — Feldzug 1744. Ereignisse am Rheine. Frankfurter Bündniß am 22. May zwischen

Kaiser Carl VII., Frankreich, Preußen, Schweden und Kur-Pfalz, gegen Oestreich. Einfall der Preußen nach Böhmen. Begebenheiten in Vorder-Oestreich, in Italien, und in Bayern. — Vergleich zwischen Oestreich und Bayern zu Füssen am 22. April 1745. Feldzug 1745 in den Niederlanden, in Schlesien, und in Böhmen. Die Schlachten bey Fontenoi, und bey Hohenfriedberg (oder Striegau). Der Großherzog Franz wird am 13. September zum römischen Kaiser erwählet. Ereignisse in der Lausitz und in Sachsen. Die Schlachten bey Sohr und Kesselsdorf. Frieden zwischen Oestreich und Preußen zu Dresden am 25. December. Kriegsvorfälle in Italien. — Feldzug 1746 in den Niederlanden, in Italien, und im südlichen Frankreich. Schlachten bey Lüttich oder Raucourt, bey Guastalla, Piacenza, und Rottofreddo. — Feldzug 1747 in Italien, und 1747 bis 1748 in Holland. Schlacht bey Laffeld. — Friedens-Präliminarien zu Aachen zwischen Oestreich und Frankreich am 25. May, und Definitiv-Frieden am 25. October 1748. —

Kriegsrüstungen während der Friedensruhe von 1748 bis 1756. Ausbruch des Krieges in Amerika, zwischen England und Frankreich, 1755. Oestreichs Bündniß mit Frankreich zu Versailles am 1. May 1756. Diese beyden Mächte, dann das deutsche Reich, Rußland, Schweden und Sachsen, stehen feindlich gegen Preußen, England, Hannover, Hessen-Cassel. — König Friedrich II. fällt im August 1756 nach Sachsen ein, und erobert das Land. Die Preußen dringen nach Böhmen vor. Schlacht bey Lobositz. Gefangennehmung der sächsischen Armee zu Pirna. — Feldzug 1757. Einfall des Königs nach Böhmen. Die Schlachten bey Prag und Colin. Ereignisse in Nord-Deutschland, in Preußen, Pommern, Sachsen, und Thüringen. Die Oestreicher überfallen Berlin. Die Schlachten bey Rosbach, Breslau, und Leuthen. — Feldzug 1758. Friedrich II. belagert Olmütz vergebens. Ereignisse am Nieder-Rheine, in Pommern, Sachsen, Westphalen, Schlesien, und in der Lausitz. Daun überfällt den König bey Hochkirchen. — Feldzug 1759 in Franken,

Pohlen, Böhmen, Schlesien, Sachsen, Hessen, u. s. w. Die Schlacht bey Kunnersdorf. Das Corps des preußischen Generals Fink wird bey Maxen gefangen. — Feldzug 1760. Das Corps des preußischen Generals Fouquet wird bey Landshuth gefangen. Die Schlacht bey Liegnitz. Die Oestreicher und Russen überfallen Berlin. Die Schlacht bey Torgau. — Feldzug 1761. Gefechte in Hessen, Westphalen, Nieder-Sachsen. Loudon überfällt Schweidnitz. Die Russen erobern Kolberg. — Feldzug 1762. Abtritt der Russen und Schweden vom Kriegsschauplatze. Ereignisse in Böhmen, Schlesien, Sachsen, u. s. w. Stillstand zwischen Oestreich und Preußen am 24. November 1762. — Abschluß des Friedens zu Hubertsburg, am 15. Februar 1763. —

Verhältnisse Oestreichs mit der Pforte. Begebenheiten in Ungern. — Der Erzherzog Joseph wird am 27. März 1764 zum römischen Könige erwählet. — Tod Kaisers Franz I., zu Innsbruck am 18. August 1765. — Der nunmehrige Kaiser, Joseph II., wird Mitregent in den östreichischen Staaten. Der Erzherzog Leopold erhält Toscana, als selbstständige Secundo-Genitur. —

Joseph II. als Mitregent der östreichischen Länder. — Gränzausgleichungen mit Venedig, — und mit Frankreich wegen der Niederlande. — Erste Theilung von Pohlen, durch den Vertrag von Petersburg am 5. August 1772. Oestreich erhält die Zipser Städte, — dann Galizien und Lodomerien. — Die Pforte tritt 1775 die Bukowina an Oestreich ab. —

Der bayerische Erbfolgekrieg 1778 — 1779. Teschner Friede am 13. May 1779. Oestreich erhält in demselben das Inn-Viertel. — Sonstige Erwerbungen Oestreichs in Deutschland. —

Tod der Kaiserinn Maria Theresia, am 29. November 1780. —

Maria Theresia, die älteste Tochter des Kaisers Carl VI., war durch die pragmatische Sanction von ihrem Vater zur Erbinn seiner Länder bestimmt. Dieses Staatsgesetz war von allen östreichischen Reichen und Staaten angenommen,

von dem deutschen Reiche gebilliget, und von den Monarchen Europas durch eigene Verträge garantirt worden. Die Erbschaft bestand in dem Königreiche Ungern und den damit vereinigten Ländern: Siebenbürgen, dem Temeswarer Banat, Slavonien, Croatien, Dalmatien, — in dem Königreiche Böhmen, mit dem Markgrafthume Mähren und den sämmtlichen schlesischen Herzogthümern, — in dem Erzherzogthume Oestreich ob und unter der Enns, — in den inner-östreichischen Ländern, nähmlich: den Herzogthümern Steyermark, Kärnthen und Krain, der Grafschaft Görz und Gradiska, und dem Küstenlande, — in Tyrol und den vorder-östreichischen Landschaften, — in den italienischen Herzogthümern Mailand, Mantua, Parma und Piacenza, — endlich in den östreichischen Niederlanden. — Am 20. October 1740 wurde Maria Theresia als Alleinherrscherinn dieser sämmtlichen Länder ausgerufen. Am 22. November empfing die Königinn zu Wien die Huldigung der nieder-östreichischen Stände. Deputationen der Stände-Versammlungen der übrigen Staaten und Provinzen sprachen die Gesinnungen treuer Ergebenheit aus, von welcher die Herzen aller östreichischen Unterthanen für die erhabene Kaiserstochter erfüllet waren. In den nächsten vier Jahren nahm Theresia in Person, so wie es die Staats-Angelegenheiten erlaubten, die Huldigungen der übrigen Provinzen ein, und setzte die Kronen von Ungern und Böhmen auf ihr Haupt. — Am 21. November 1740 hatte die Königinn ihren Gemahl, den Großherzog Franz Stephan von Toscana, zum Mitregenten in sämmtlichen östreichischen Ländern ernannt, und demselben auch die Ausübung der böhmischen Kurstimme übertragen. —

Die vielfachen Bürgschaften, welche Carl VI. seiner pragmatischen Sanction mit so großen Opfern erkaufet, erwiesen sich nur zu bald, als unzureichend zur Aufrechthaltung derselben. Die Bundesgenossen des Vaters schienen sämmtlich geneigt, Stücke von der Tochter Erbe an sich zu reißen. Den

von der Zeit, und den Umständen gebothenen Anstrengungen setzte der Zustand, in welchem Maria Theresia ihre Länder fand, große Schwierigkeiten entgegen. Denn in den letzten Jahren war die Armee bedeutend vermindert worden; die Zeughäuser und die Kriegs-Magazine aller Art, waren in schlechtem Zustande, und die erschöpften Finanzen bothen geringe Hoffnung, alles, was zur ausgiebigen Vertheidigung fehlte, in den erforderlichen kurzen Fristen beyzuschaffen. Doch der hohe, muthvolle Geist, die unerschütterliche Entschlossenheit, der jungen Fürstinn, die treue Ergebenheit ihrer Völker, und die Tapferkeit der Heere, waren die festen Stützen jenes Erbfolge-Gesetzes, und retteten den Staat von der angedrohten Zerstückelung. —

Mehrere Fürsten erhoben Ansprüche, theils auf die ganze östreichische Erbschaft, theils auf einzelne Stücke derselben. Der Kurfürst Carl Albrecht von Bayern sprach in seiner Protestation die ganze Erbfolge an, und stützte sich auf eine gezwungene Auslegung des Testamentes Kaiser Ferdinands I. vom 1. Junius 1543, von dessen ältester Tochter Anna, vermählt mit Herzog Albrecht V. von Bayern, er abstammte, — auf die Rechte seiner Gemahlinn, der Erzherzoginn Maria Amalia, welchen doch beyde Gatten vor der Vermählung entsaget hatten, — und auf die angebliche, ehemahlige Verbindung Oestreichs mit Bayern, welche jedoch nur für den Landstrich ob der Enns bestanden hatte, und schon 1156 von Kaiser Friedrich I. aufgehoben worden war. — Der Kurfürst von Sachsen, August III. König von Pohlen, wollte die Ansprüche seiner Gemahlinn Maria Josepha, der Tochter Kaiser Josephs I., geltend machen, obwohl diese Königinn, so wie ihr Gatte, vor ihrer Vermählung auf jedes östreichische Erbrecht Verzicht geleistet hatten. — Der König Philipp V. von Spanien wagte es ebenfalls, das ganze östreichische Erbe anzusprechen, da er in weiblicher Linie von der Gemahlinn Philipps II., Anna, der Tochter des

Kaisers Maximilian II., abstammte. Die Königinn Elisabeth wollte ihrem zweyten Sohne, Don Philipp, auf diesem Wege Mailand, Mantua, Parma und Piacenza verschaffen, und ihn zu einem Könige der Lombardie erheben. — Der König Carl Emanuel III. von Sardinien begehrte das Herzogthum Mailand, weil er von einer Tochter des Königs Philipps II. von Spanien, der Infantinn Katharina (vermählet am 11. März 1585 mit Carl Emanuel I. Herzog von Savoyen) abstammte. — Der König Ludwig XV. von Frankreich wollte den günstigen Augenblick benützen, um endlich den Sturz des Hauses Oestreich auszuführen, welchen die feindseligsten, dreyhundert Jahre fortgesetzten Bemühungen seiner Vorfahren nicht hatten bewirken können. Unter dem Nahmen eines Vermittlers oder Schiedsrichters, gedachte er das östreichische Erbe zwischen Bayern und Spanien zu vertheilen, und hoffte dabey, auch für Frankreich ein Stück der Beute zu erhaschen, zu welcher er sogar, — durch die Gemahlinnen seiner Vorgänger Ludwigs XIII. und XIV., die beyde spanisch-habsburgische Prinzessinnen gewesen, — ein gutes Recht zu besitzen wähnte. —

Der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg war von Marien Theresiens Großvater, dem Kaiser Leopold I., durch den Wiener Vertrag vom 6. November 1701 als König von Preußen erkannt worden. Die weise Thätigkeit seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm hatte das neue Königreich zu Wohlstand und Kraft erhoben. Dieser hinterließ seinem Sohne Friedrich II., der am 31. May 1740, den Thron bestieg, einen vollen Schatz und eine treffliche Armee. Der junge König machte auf die vier schlesischen Herzogthümer Jägerndorf, Brieg, Liegnitz und Wohlau Anspruch. Das Erste hatte einst der Markgraf Johann Georg von Brandenburg besessen, es aber nach seiner 1621 erfolgten Aechtung verloren. Auf die drey letzteren Landschaften machte das Haus Brandenburg, vermöge der 1537 zwischen den Häusern Lieg-

nitz und Brandenburg geschlossenen Erbeinigung, Ansprüche, auf welche aber, so wie auf Jägerndorf, die Kurfürsten durch die Verträge von 1686 und 1694 bereits verzichtet hatten. Um die Mitte Decembers 1740 brach Friedrich II. mit 40,000 Mann in Schlesien ein, ohne der Königinn vorher eine diplomatische Erklärung seiner Absichten gegeben zu haben. Die preußischen Truppen fanden in dem nur schwach besetzten Lande keinen Widerstand. Die Hauptstadt Breslau öffnete dem Könige, durch einen Neutralitäts-Vertrag, am 2. Januar 1741 die Thore. — Erst nach dem Einmarsche der Preußen in Schlesien, kam Friedrichs Gesandter, Graf Gotter, zu Wien an. Durch diesen ließ der König Marien Theresien einen Vergleich antragen, und both ihr Beystand gegen alle Feinde, zwey Millionen Gulden zu den Kriegsrüstungen, und die brandenburgische Stimme ihrem Gemahle, dem Großherzoge Franz, bey der Kaiserwahl, — für die Abtretung von ganz Schlesien an. Da dieser Vorschlag in Wien sehr übel aufgenommen wurde, so stimmte Friedrich II. seine Forderungen herab, und wollte sich mit einem Theile Schlesiens begnügen. Aber Maria Theresia wies alle diese Anträge mit Entschlossenheit zurück, und erinnerte den König an die Pflichten, die er als Bürge der pragmatischen Sanction auf sich genommen.

Friedrich breitete sich nun immer weiter in Schlesien aus. Er berennte Brieg und Neisse, und ließ durch Schwerin den östreichischen Feldmarschall-Lieutenant Grafen Browne bey Grätz über die Mora nach Mähren drängen. Dieser marschirte in die Stellung zwischen Leipnik und Sternberg zurück. Friedrich bezog sodann in Schlesien die Winterquartiere. Glogau, Brieg und Neisse blieben blockirt. —

Schon im Februar 1741 erschien Friedrich II. wieder bey seinem Heere in Schlesien. Feldmarschall Schwerin war im Januar über Jägerndorf und Troppau, bis an die mährische Gränze, bey Jablunka vorgerückt, und ließ hier, sowohl gegen Mähren, als gegen Ungern, einen mit Schanzen und Ver-

hauen befestigten Cordon anlegen. Am 9. März wurde Groß-Glogau erobert. — Der Feldzeugmeister Graf Neipperg hatte unterdessen ein östreichisches Heer bey Olmütz gesammelt. Er rückte Ende März in Schlesien nach Neisse vor. Der König zog seine in den Quartieren und Posten zerstreuten Truppen bey Steinau zusammen. Des nunmehrigen Feldmarschalls Neipperg Absicht war auf Ohlau gerichtet, wo die Preußen ihr Haupt-Magazin hatten, und er nahte diesem Orte bereits über Grottkau und Mollwitz. Um jenen Punct, von welchem die Subsistenz des preußischen Heeres abhing, zu retten, rückte der König gegen Mollwitz vor, und erfocht dort am 10. April den Sieg. Feldmarschall Neipperg bezog das Lager unter den Kanonen von Neisse, und General Piccolomini übergab, nach kurzer Belagerung, Brieg am 5. May. —

Die Königinn hatte am 13. März 1741 zu Wien den Erzherzog Joseph geboren. — Am 11. März hatte der königliche Gesandte, Graf Uhlefeld, zu Constantinopel einen Gränzberichtigungsvertrag mit der Pforte unterzeichnet. — Am 25. Junius wurde Maria Theresia in Preßburg zur Königinn von Ungern gekrönet. Sie bestätigte die Rechte und Freyheiten der Nation. —

Friedrich II. ließ, mit Verletzung des Neutralitäts-Vertrages, Breslau am 10. August besetzen. Im October zog Feldmarschall Neipperg von Neisse über Jägerndorf nach Mähren. Am 1. November ergab sich, nach vierzehntägiger Belagerung, Neisse den Preußen. Feldmarschall Schwerin drang in Mähren vor. Seine leichten Reiter streiften über die Taja, nach Oestreich, bis gegen die Donau. — Der Fürst Leopold von Dessau zog in die Grafschaft Glatz. —

Unterdessen hatte Frankreich, statt vertragsmäßig die pragmatische Sanction zu vertheidigen, sich entschlossen, die Ansprüche des Kurfürsten von Bayern zu unterstützen. Der Marschall Belleisle bereiste im Frühjahre 1741 alle deutschen Höfe, deren Interesse dem von Oestreich entgegen stand, oder

welche Frankreich leicht für seine Plane zu gewinnen hoffen durfte. Durch seine Bemühung wurde am 18. May zu Nymphenburg das Bündniß von Frankreich und Spanien mit Bayern unterzeichnet. Die Kurfürsten von der Pfalz, von Cöln und Sachsen, die Könige von Sicilien, Sardinien und Preußen, traten im Laufe des Jahres demselben bey. — Im August 1741 führte Marschall Belleisle 40,000 Franzosen aus dem Elsaß über den Rhein, durch Schwaben nach Bayern, — Marschall Maillebois im September 40,000 Mann von der Maas, durch Westphalen gegen Hannover, um den König von England von der Unterstützung Marien Thereſiens abzuhalten. Ein drittes Corps wurde in Flandern gegen die Niederlande, ein viertes in der Dauphinee gegen Italien, aufgestellt. In allen französischen Häfen wurden Schiffe ausgerüstet, um den englischen Flotten zu begegnen, deren Erscheinen in jenen Meeren zu erwarten war. — Am 24. Junius verpflichtete sich Géorg II. gegen Maria Thereſia, durch den Vertrag zu Hannover, zur Beförderung der Erwählung des Großherzogs Franz zum Kaiser, und zur Vertheidigung der pragmatischen Sanction. Doch durch die französischen Rüstungen in Furcht gesetzt, verband er sich gleich darauf, durch einen Vertrag mit Frankreich vom 27. September, in seiner Eigenschaft als Kurfürst von Hannover, der Königinn nicht beyzustehen. Nun wurde Hannover für neutral erklärt, und England und Holland begnügten sich, Marien Thereſien einstweilen nur mit Subsidien zu unterstützen. —

Der Kurfürst von Bayern war schon in den ersten Tagen des Augusts 1741 über Passau nach Ober-Oestreich eingedrungen, hatte, nach dem Eintreffen der Franzosen unter Belleisle, am 15. August Linz besetzt, und ließ sich am 2. October von den ober-östreichischen Ständen huldigen. Nun streiften die leichten Truppen der Verbündeten über St. Pölten, bis in die Gegend um Wien. Jetzt schon ließ der

Kurfürst den Gouverneur dieser Hauptstadt, Feldmarschall Graf Khevenhüller, zur Uebergabe auffordern. —

Maria Theresia hatte am 11. September die in Preßburg versammelten ungrischen Stände zu ihrem, und des sechs Monathe alten Thronerben Josephs, Schutze mit wenigen, aber alle Herzen ergreifenden Worten aufgefordert. Die Ungern schworen, Gut und Leben für sie zu opfern. Am 21. September nahmen sie dann auch den Großherzog Franz zum Mitregenten des Königreiches an. Mit der größten Thätigkeit wurde an der Aufstellung der Insurrection gearbeitet. — Auf diesem, am 29. October geschlossenen, ungrischen Landtage, so wie auf der 1743 — 1744 gehaltenen siebenbürgischen Ständeversammlung, wurden eine Menge Beschlüsse, in politischen, militärischen und religiösen Landesangelegenheiten, gefaßt, und die das Wohl des Landes befördernden Reichstags-Artikel von der Königinn bestätiget. —

Zwanzigtausend Sachsen waren am 5. November 1741 über die böhmische Gränze, bis Leitmeritz, gedrungen. Gegen Ende October hatten sich auch die Bayern von Linz, und die Franzosen, über Budweis und Pilsen, in Böhmen verbreitet. Nach der Vereinigung dieser Corps, befehligte der Kurfürst von Bayern das ganze Heer. In der Nacht vom 25sten auf den 26. November eroberte der Graf Moritz von Sachsen Prag mit Sturm, während der Großherzog Franz mit den eben erst aus Mähren eingetroffenen Truppen des Feldmarschalls Grafen Neipperg, und dem Corps des Fürsten Lobkowitz, über Neuhaus und Beneschau, zum Entsatze vorgerückt war. Der Großherzog ging nun mit seinem Heere nach Budweis, ein Theil nach Chrudim, zurück. — Am 7. December ließ sich der Kurfürst von Bayern in Prag zum böhmischen Könige ausrufen, und am 19. December mußten ihm die Stände huldigen. — Die Sachsen rückten bis Deutschbrod vor, und die Franzosen eroberten Pisek.

Der Großherzog machte gegen Ende December einen vergeblichen Versuch, diesen Platz wieder zu nehmen, und verließ bald darauf das Heer, nachdem er das Commando seinem Bruder, Carl von Lothringen, übergeben hatte. —

Die Preußen hatten im November 1741 ihre Operationen thätig fortgesetzt. Friedrich II. ließ sich am 7. November zu Breslau von den schlesischen Ständen huldigen. Da seine Truppen fast nirgends Widerstand fanden, sah er sich zu Ende des Jahres im Besitze der Grafschaft Glatz, deren gleichnahmige Hauptstadt aber erst am 9. Januar 1742 fiel, — der böhmischen Städte Königgrätz, Pardubitz, Leitmeritz und Bunzlau, — und der Festung Olmütz, die sich am 27. December 1741 an Schwerin ergeben hatte, mit einem großen Theile von Mähren. — Indessen war es auch den Umtrieben der französischen Gesandten gelungen, den zu Frankfurt versammelten Wahl-Convent nach ihren Absichten zu leiten. Am 24. Januar 1742 wurde der Kurfürst von Bayern zum römischen Könige, und künftigen Kaiser, erwählet, — am 12. Februar als solcher gekrönet. —

Die ungrischen Stände löseten ihr, der Königinn gegebenes Wort. Ein großer Theil der Edlen dieses Landes ergriff in Person die Waffen. Andere stellten zahlreiche Kriegerschaaren. Die Geistlichen steuerten große Geldsummen, die Landeigenthümer ansehnliche Massen von Naturalien bey. Ueberall herrschte nur Ein Sinn, Ein Handeln und Ein Streben: die Erbtochter von so vielen Königen gegen die rechtlosen Angriffe der Fremden zu schützen. — Aber auch im Auslande erwachte, wenigstens in einigen Staaten, die Scham über den Bruch heiliger Verträge. England und Holland begannen, die dem Vater gemachten Versprechen der Tochter zu erfüllen. Bisher hatten sie der Königinn nur, was Heere schafft und erhält, Geld in großen Summen gegeben. Aber im Frühjahre 1742 faßte König Georg II. den Entschluß,

die pragmatische Sanction auch mit den Waffen zu vertheidigen. Englische und hannöverische, später auch hessische, Truppen zogen sich in zwey große Massen, — in den Niederlanden und in Nord-Deutschland, — zusammen, und 1743 setzte sich endlich ein holländisches Corps in Bewegung. Die englischen Flotten erschwerten von nun an die Ueberfahrt spanischer Truppen nach Italien. —

Der Feldmarschall Graf Khevenhüller war mit 30,000 Mann in den letzten Tagen des Decembers 1741 von Wien gegen die Enns vorgerückt. Er verdrängte die Feinde aus ihren Verschanzungen an diesem Flusse, und aus den Städten Stoyer und Enns, und griff das von 10,000 Bayern vertheidigte Linz an. General Bärenklau drang an den Inn vor, und besetzte am 7. Januar 1742 Schärding und Vilshofen. Ein bayerisches Corps unter Feldmarschall Törring, nahte zum Entsatze von Linz, und wurde bey dem Angriffe auf die östreichische Stellung zu Schärding, am 17. Januar, zurückgeschlagen. Linz capitulirte am 23. Januar 1742. Am 24sten nahm Bärenklau Passau mit der Feste Oberhaus. General Stentsch brach aus Tyrol nach Bayern ein. Die Oestreicher besetzten am 13. Februar München, und in den nächsten Wochen ganz Bayern. — Indeß führte der Duc d'Harcourt am 10. März ein französisches Corps über den Rhein, verstärkte dasselbe durch Kur-Pfälzer und Hessen-Casseler, und zog nach Bayern, wo er die von den Oestreichern belagerte Stadt Straubingen entsetzte. Der Graf Moritz von Sachsen eroberte am 19. Aprill die Festung Eger. —

Der König von Preußen war Ende Januar 1742 mit einem aus Preußen, Sachsen und Franzosen zusammengesetzten Heere in Mähren angelangt, nahm Iglau und Znaym, ließ in Oestreich gegen die Donau streifen, und machte Miene, Brünn anzugreifen. Aber Anfangs Aprill nahte die östreichische Armee unter Prinz Carl von Lothringen aus Böhmen, von Budweis. Die preußischen Streif-Corps

zogen sich aus Nord-Oestreich, über die Taja, gegen Brünn, und der König eilte über Wischau und Littau nach Böhmen. Prinz Carl wendete sich gegen Olmütz, und das bisher dort gestandene preußische Corps des Prinzen von Dessau zog sich nach Troppau zurück. — Der Prinz marschirte nun nach Böhmen. Der König schlug denselben am 17. May bey dem Dorfe Chotusitz unweit Czaslau, und eröffnete durch diesen Sieg seine Verbindung mit Broglio. Dieser hatte gleichzeitig über den General Fürsten Lobkowitz, — welchen der Prinz bey Budweis zurückgelassen, und der Frauenberg (Hluboky) angegriffen, — am 25. May bey dem Dorfe Zahay Vortheile erfochten. — Prinz Carl führte nach der Schlacht sein Heer auf Willimow zurück. —

Unterhandlungen begannen damahls unter englischer Vermittelung. Nach vierzehn Tagen, am 11. Junius 1742, wurden zu Breslau die Präliminarien, und am 28. Julius zu Berlin der Definitiv-Frieden, mit Preußen unterzeichnet. Dem Könige wurde Ober- und Nieder-Schlesien, nebst der Grafschaft Glatz, abgetreten. Nur das Herzogthum Troppau, dann Teschen und Jägerndorf, blieben unter Oestreichs Herrschaft. — Der König von England garantirte die Präliminarien durch eine Acte vom 24. Junius, und die Kaiserinn von Rußland trat dem Frieden durch eine Erklärung vom 12. November 1743 bey. August, König von Pohlen und Kurfürst von Sachsen, war dem Breslauer Vertrage am 28. Julius 1742 beygetreten, schloß am 11. September 1742 den Separat-Frieden mit Oestreich, und am 20. December 1743 das Bündniß ab, welches durch einen neuen Vertrag am 13. May 1744 befestiget wurde. —

Prinz Carl hatte sich Ende May 1742 mit Fürst Lobkowitz bey Sobieslau vereiniget, um den Marschall Broglio anzugreifen. Dieser wich, lebhaft verfolgt, über die Moldau nach Prag zurück, und Krumau, Pisek und Pilsen wurden von den Oestreichern erobert. Der Feldmarschall Graf von

Königseck umschloß am 27. Junius die Stadt Prag, und das französische Heer. Dieses fühlte sich zu schwach, um den Kreis, in den es fest gebannet war, zu durchbrechen, und der drohende Mangel an Lebensmitteln gestattete eben so wenig eine Hoffnung, den Widerstand lange fortzusetzen. Daher trugen Belleisle und Broglio am 2. Julius die Uebergabe Prags, gegen freyen Abzug der Besatzung, an, welche Bedingung aber verworfen wurde. Um das französische Heer aus dieser bedenklichen Lage zu retten, machte Cardinal Fleury Oestreich Aussöhnungsvorschläge, — Carl VII. eben solche dem Könige von England; sie wurden aber, als unannehmbar, von beyden Mächten verworfen. Auch nach Fleurys Tode († am 29. Januar 1743) wurden der Königinn, von Frankreich und Bayern, Vergleichsanträge gemacht, die ebenfalls zurückgewiesen wurden. —

Im Herbste 1742 mußte Marschall Maillebois mit 40,000 Mann aus Westphalen nach Böhmen ziehen, um der Armee in Prag den Rückweg zu öffnen. — Anfangs August hatte Feldmarschall Königseck die Belagerung begonnen. Doch Maillebois Annäherung zwang den Feldmarschall, am 14. September dieselbe aufzuheben, und die Stadt nur durch ein leichtes Corps beobachten zu lassen. Maillebois drang über Eger und Ellnbogen nach Böhmen ein. Er wurde aber durch Prinz Carl, und den Feldmarschall Khevenhüller, welcher mit seinen meisten Truppen aus Bayern nach Böhmen geeilet war, von Prag abgeschnitten, und so geneckt, daß er sich Ende October durch die Ober-Pfalz nach Bayern zurückziehen mußte. Prinz Carl folgte den Franzosen bis über die Donau. — Der Marschall Broglio war unterdessen mit 12,000 Mann aus Prag auf Teplitz gezogen, und erwartete dort Maillebois Eintreffen. Nachdem diese Vereinigung vereitelt worden, besetzte Broglio das Schloß Tetschen und die Stadt Leitmeritz mit einigen Truppen, und schickte den Rest nach Prag zurück. Er selbst eilte für seine Person zu Maillebois Heer. — Fürst Lobkowitz

übernahm jetzt den Befehl über die, sehr verstärkten, Prag beobachtenden Truppen. In der Nacht vom 16ten auf den 17. December zog Belleisle mit der Armee aus der Stadt, und erreichte, auf weiten Umwegen, am eilften Tage Eger. Der in Prag zurückgelassenen Besatzung wurde, weil ihr General, Chevert, mit Zerstörung der Stadt gedrohet, freyer Abzug am 2. Januar 1743 gestattet. — Böhmen war mit Anfang dieses Jahres ganz der Königinn unterworfen. Nur die französische Besatzung von Eger ergab sich erst am 8. September. — Am 12. May wurde Maria Theresia in Prag gekrönet. —

Der König von Sardinien war, wie schon erwähnet worden, dem zu Theresiens Beraubung geschlossenen Bündnisse beygetreten. Er überzeugte sich jedoch bald, daß seine Alliirten nicht daran dachten, ihm Mailands Besitz zu gestatten; sondern daß die Lombardie dem Infanten Don Philipp bestimmt sey. Schon im November 1741 war der Duc de Montemar mit 15,000 Spaniern in den Häfen des Stato degli Presidii gelandet, und den Winter über folgten ihm noch mehrere Truppen. Der König beyder Sicilien, und der Herzog von Modena, welcher bey dieser Gelegenheit Ferrara wieder zu erhalten hoffte, bereiteten sich, die Unternehmung auf die Lombardie zu unterstützen. — Carl Emanuel näherte sich daher Oestreich wieder, und schloß, unter englischer Vermittelung, zu Turin am 1. Februar 1742 eine militärische Convention zur Beschützung der beyderseitigen italienischen Länder. Der König Carl Emanuel erhielt von England Subsidien, und versprach dagegen, mit seinem Heere für Oestreich zu kämpfen. Gleich darauf ließ der König seine Truppen zu dem östreichischen Heere des Feldmarschalls Traun stoßen. Dieser eroberte im Julius Modena und Mirandola. — Der König Carlos wollte seinem Bruder Philipp ein Heer zu Hülfe schicken. Da erschien plötzlich am 19. August die englische Flotte des Admirals Matthews vor der Stadt Neapel,

und zwang den König, durch die angedrohte Zerstörung derselben, zur Erklärung seiner Neutralität. Carlos mußte seine Truppen von dem Heere in Mittel-Italien abrufen, und nun zog sich auch Montemar mit den spanischen Truppen, über Foligno nach dem Stato degli Presidii zurück. Im September übernahm Graf Gages das Commando derselben, und rückte im October wieder bis Bologna vor, wo er sich verschanzte. — Don Philipp führte im Spätherbste ein anderes spanisches Heer über die Pyrenäen, durch die Provence, und drang im December nach Savoyen ein. —

Der Graf Khevenhüller hatte bekanntlich in den letzten Monathen des Jahres 1742 Bayern geräumt, und war dem Prinzen Carl nach Böhmen zugezogen. Am 8. October hatte dann der bayerische Feldmarschall, Graf Seckendorf, München wieder besetzt, und Carl VII. kehrte in diese seine Residenz zurück. Aber im April 1743 begann Prinz Carl seine Operationen, und östreichische Colonnen drangen, von Ober-Oestreich und aus Tyrol, nach Bayern ein. Am 9. May wurde das bayerische Corps des General Minuzzi bey Sempach unweit Braunau, aufgerieben. Die Franzosen, — obwohl Broglio mit dem früher von Maillebois befehligten Heere, und der Graf Segur mit 12,000 Mann von der Armee Noailles, sich bey Ingolstadt und am Schellenberge vereiniget hatten, — thaten nichts, Bayern zu retten. Carl VII. verließ nochmahls seine Residenz, die am 9. Junius von den Oestreichern besetzt wurde, und flüchtete nach Frankfurt. Broglio zog über Donauwerth, und durch Schwaben, dem Rheine zu. — Am 27. Junius wurde im Kloster Nieder-Schönfeld ein Präliminar-Vertrag zwischen den Grafen Seckendorf und Khevenhüller unterzeichnet, wodurch die sämmtlichen bayerischen Länder den Oestreichern zur militärischen Besetzung eingeräumt wurden. Im September leisteten die Bayern und Ober-Pfälzer der Königinn Maria Theresia die Interims-Huldigung. Das von den Franzosen besetzte Ingolstadt capitulirte am 1. October. —

Am Tage jener Uebereinkunft (den 27. Junius) fiel die Schlacht bey Dettingen vor. Der Marschall Noailles befehligte das Heer, welches im Elsaß gebildet worden, und nach vollzogenem Rhein-Uebergange, sich bey Stockstadt aufgestellt hatte. Der König Georg II. von England, sein zweyter Sohn, der Herzog von Cumberland, und der Lord Stairs standen bey Aschaffenburg an der Spitze der, 50,000 Mann zählenden, und aus Hannoveranern, Engländern, Hessen, und dem östreichischen Corps unter dem Herzoge von Ahremberg bestehenden, so genannten pragmatischen Armee. In diesem äußerst blutigen Gefechte wurden die Franzosen geschlagen. — Die beyden Armeen blieben noch zwey Wochen, durch den Main getrennt, einander gegenüber stehen. Endlich am 12. Julius trat Noailles den Rückzug hinter den Rhein an, vereinigte sich jenseits mit dem aus Bayern gekommenen Broglio, und deckte sodann, in einer Stellung bey Speyer, das Elsaß. —

Prinz Carl war durch Schwaben und Breisgau an den Rhein gezogen. Aber die im August bey Breisach und Rheinweiler versuchten Uebergänge mißlangen, da das jenseitige Ufer von den Franzosen stark besetzt und verschanzt war. Der Prinz kehrte dann Ende Octobers aus dem Breisgau nach Bayern und der Ober-Pfalz zurück, und verlegte seine Armee in die Quartiere. — Der König Georg hatte das holländische Corps, welches ihn zu verstärken bestimmt war, lange vergebens erwartet Dieses setzte sich erst im August in Marsch, traf im September bey Frankfurt ein, blieb dort einige Wochen im Lager stehen, und kehrte dann wieder nach den Niederlanden zurück. — Der König hatte indeß Ende Augusts die pragmatische Armee bey Mainz über den Rhein geführt, und zog über Oppenheim gegen Worms, — Ende September nach Speyer und Germersheim. Marschall Noailles hatte die Linien an der Queich bey Landau, Anfangs October verlassen. Diese ließ der König zerstören, und in den

folgenden Wochen kehrten die Truppen über den Rhein zurück, in die Winterquartiere. —

Don Philipp hatte ganz Savoyen im Besitze; aber er wurde im Sommer 1743 an einer Unternehmung nach Piemont gehindert, weil die Walliser ihm den Durchmarsch verweigerten. — Im Herbste wurde er durch ein französisches Corps von 24,000 Mann verstärkt. Aber auch jetzt scheiterten seine Versuche, über Chateau Dauphin nach Piemont vorzudringen, und der König von Sardinien schlug am 7. und 8. October dessen Angriffe zurück. — Mit der spanischen Armee in Ober-Italien, griff der Graf Gages am 8. Februar 1743 die Stellung der, unter dem Feldmarschalle Traun bey Campo Santo versammelten Oestreicher und Piemonteser an, wurde besiegt, und bis Rimini gedrängt. Der Herzog von Modena übernahm nun das Ober-Commando der spanischen Armee, ohne in diesem Feldzuge mehr irgend etwas von Bedeutung auszuführen. —

Jetzt erst, nach einem mehrjährigen Kriege, fanden es die Könige von Frankreich und von beyden Sicilien angemessen, die Gründe, warum sie denselben begonnen hatten, durch ausführliche Manifeste, vom 15. März 1744 an England, vom 26. Aprill an Oestreich, zu erklären. Nun erließen aber auch Georg II. am 11. Aprill, die Königinn Maria Theresia am 16. May, gegen Frankreich Manifeste. — Indessen hatte das Jahr 1744 für Frankreich unheilvoll begonnen. Die von Toulon ausgelaufene spanisch-französische Flotte war an den Küsten der Provence am 22. Februar von dem englischen Admirale Matthews zerstreuet worden. Eine zweyte Flotte Ludwigs XV. welche den Prinzen Eduard Stuart, den Sohn des Prätendenten Jacobs III., und ein französisches Corps, von Dünkirchen nach England überführen sollte, wurde im März durch Stürme zerstöret. —

Ludwig XV., begleitet von dem zum Marschalle erhobenen Grafen Moritz von Sachsen, begab sich zu dem Heere

von hunderttausend Mann, welches im May, von Lille aus, die östreichischen Niederlande angriff. Die Vorstellungen der Holländer wegen Verschonung ihrer Barriere-Plätze, wurden nicht gehöret. Bis zum August waren Menin, Ypern, Fort Knocke und Furnes erobert. — Indeß hatten Prinz Carl und Feldmarschall Traun ein Heer von 60,000 Oestreichern bey Heilbronn vereiniget, und den bayerischen Feldmarschall Seckendorf, aus der Gegend von Philippsburg, hinter den Rhein nach Speyer gedrängt. Am 1. und 2. Julius ging das östreichische Heer in zwey Theilen, bey Schreck und bey Weissenau, über den Fluß. Die Truppen des Marschalls Coigny wurden aus den Linien von Germersheim, Lauterburg und Weissenburg vertrieben, der Marschall bis Hagenau hinter die Motter, später über Brumpt bis Molsheim, zurück gedrückt, und die leichten Truppen streiften über die Saar, gegen Luneville, und gegen Straßburg. — Ludwig selbst kam im August im Elsaß an. Zugleich zog er den Marschall Noailles mit 30,000 Mann aus den Niederlanden nach Molsheim; ein zweytes Corps unter dem Duc d'Harcourt nach Pfalzburg; ein drittes sammelte Belleisle in Lothringen, bey Metz, Toul und Verdun. Diese große Macht sollte die von dem Prinzen Carl bedrohten Provinzen schützen. —

Der König von Preußen hatte bekanntlich in dem 1742 mit Oestreich geschlossenen Frieden alle Länder erhalten, deren Besitz er 1740, bey Beginn der Feindseligkeiten, als den Zweck derselben angab. Er hatte zu Westminster am 18. November 1742 mit England ein Bündniß zur Befestigung des Breslauer Friedens geschlossen. Gleichen Zweck hatte der am 11. December 1742 zu Moskau zwischen England und Rußland unterzeichnete Bund zur Erhaltung der Ruhe im nördlichen Europa, welchem beyzutreten, der König von Preußen, und der König von Pohlen als Kurfürst von Sachsen, besonders eingeladen worden. — Indeß hatte sich die Lage Marien Theresiens merklich gebessert, und Friedrich II.

begann zu fürchten, daß eine Zeit kommen dürfte, wo Oestreich ihn zur Rückgabe Schlesiens verhalten könnte. — Am 13. September 1743 war zu Worms ein Bund, zur Vertheidigung Italiens gegen die Unternehmungen der Könige von Spanien und beyden Sicilien, zwischen Oestreich, England und Sardinien abgeschlossen worden. Frieden, Freundschaft, und die älteren Verträge zwischen den drey Mächten, wurden bestätiget. Carl Emanuel entsagte seinen Ansprüchen auf Mailand, verbürgte die östreichische pragmatische Sanction, und übernahm den Oberbefehl des vereinigten östreichisch-sardinischen Heeres. Der König von England versprach ihm Subsidien, und die Aufstellung einer Flotte in den italienischen Meeren. Oestreich trat ihm das Gebieth von Vigevano, und Theile von dem Herzogthume Pavia und der Grafschaft Anghiera, dann die Stadt und einen Theil des Herzogthumes Piacenza, endlich auch seine Rechte auf die Stadt und das Marquisat von Finale ab. Holland nahmentlich, und dann überhaupt »allen Fürsten und Staaten, welchen die Freyheit und Sicherheit Europens, des deutschen Reiches und Italiens am Herzen lag«, wurde der Beytritt freygestellt. — Diese Verbündung vermehrte die Unruhe des Königs von Preußen, da in deren Artikeln der Königinn der Besitz aller ihrer Länder, nach den Friedensschlüssen und Verträgen von 1703 bis 1739, in welchen folglich auch die pragmatische Sanction eingeschlossen war, garantirt, dagegen der Breslauer Tractat, und die in demselben geschehene Abtretung Schlesiens, nicht erwähnet wurden. — Friedrich II. hielt es für höchst nöthig, den befürchteten Gefahren schnell zuvorzukommen, und Oestreich noch mehr zu schwächen, ehe die hierzu günstige Gelegenheit für immer verloren ginge. Er schloß zuerst am 5. Aprill 1744 mit Frankreich einen geheimen Vertrag. Dann wurde am 22. May zu Frankfurt zwischen Carl VII., dem Könige von Preußen, dem Kurfürsten von der Pfalz, und dem Könige von Schweden, als Landgrafen von Hessen-Cassel, ein Bündniß

geschlossen, welchem am 6. Junius der König von Frankreich beytrat. In einem geheimen Nachtrags-Artikel vom 24. Julius versprach Friedrich, Böhmen für Carl VII. zu erobern; wofür das noch übrige östreichische Schlesien, sammt den von demselben umschlossenen Bezirken Mährens, dann von Böhmen der Königgrätzer, Leitmeritzer und Bunzlauer Kreis, und die Städte Pardubitz und Colin mit den dazu gehörigen Bezirken, an Preußen überlassen werden sollten. Der König von Preußen garantirte dem Kaiser den Besitz des übrigen Theiles von Böhmen, und auch jenen von Ober-Oestreich, so bald Carl VII. dasselbe erobert haben würde. —

Friedrich brach am 24. August 1744 mit 80,000 Mann in Böhmen ein, und vereinigte diese seine Hauptmacht am 2. September vor Prag. Sachsen wurde durch den Fürsten Anhalt mit 17,000, — Mähren, von Ober-Schlesien aus, durch den General-Lieutenant Marwitz mit 22,000 Mann bedroht. — Der Prinz Carl war bis in die Nähe von Straßburg vorgedrungen, als ihn die Gefahr Oestreichs zurückrief. Beynahe ohne Verlust, ging er am 23. August über den Rhein zurück, und eilte der Donau zu. Von Donauwerth aus, während der Prinz sich nach Wien begab, führte Feldmarschall Traun das Heer durch Bayern nach Böhmen. — Hier war unterdessen am 16. September Prag gefallen, und ein großer Theil von Böhmen von den Preußen überschwemmt worden. Der Prinz Carl kam zu spät, diese Unfälle zu hindern; eben so wie der in Bayern commandirende General der Cavallerie, Graf Bathiany, der mit seinen meisten Truppen aus diesem Lande nach Böhmen zog, und sich am 2. October bey Mirotitz mit dem Prinzen vereinigte. Auch 22,000 Sachsen, unter dem Herzoge Johann Adolph von Weissenfels, rückten Anfangs October in Böhmen ein, und stießen am 22. October bey Woßeczan und Raditsch, zum östreichischen Heere. — Prinz Carl manövrirte in der Nähe von Prag, schnitt den König von den im Lande vertheilten Besatzungen, und den entsen-

deten Corps ab, eroberte Tabor, Budweis, Frauenberg, und a. O. m., bedrohte Friedrichs Communicationen mit Schlesien, und wich dabey der von dem Könige gesuchten Schlacht sorgfältig aus. Friedrich wurde durch die Gefahr, seine Communication mit dem Haupt-Magazine in Königgrätz zu verlieren, bewogen, sich demselben zu nähern. Er ging am 9. November bey Colin über die Elbe. Nun schnitt aber der Prinz der Besatzung von Prag die Verbindung mit dem Könige ab, und blockirte dieselbe. General Einsiedel räumte am 26. November diese Stadt, und erreichte Schlesien, nach großem Verluste, erst um die Mitte Decembers. Der König hatte bereits am 27. November den Rückzug aus Böhmen nach Schlesien angetreten, weil der Feldmarschall Graf Joseph Esterhazy sich mit der ungrischen Insurrection der Gränze dieses Landes genahet hatte. Prinz Carl und Graf Esterhazy besetzten nun die ganze Grafschaft Glatz und Ober-Schlesien, mit Ausnahme der Festungen Glatz und Kosel. —

Indessen war der Marschall Coigny mit der französischen Hauptmacht über den Rhein nach dem Breisgau gegangen, und hatte am 21. September den Angriff auf Freyburg begonnen. Der Graf Belleisle bezwang mit einem besonderen Corps das östreichische Schwaben, die Waldstädte und Costnitz, wurde aber von den Vorarlbergern zurückgeschlagen. In Gegenwart Ludwigs XV. wurde Freyburgs Belagerung mit solchem Nachdrucke fortgesetzt, daß sich die Stadt am 7ten, die Schlösser am 30. November 1744 ergaben. —

In Italien hatte der Fürst Georg Christian Lobkowitz die Spanier, welche unter Gages bey Pesaro in einem festen Lager standen, im März 1744 zum Rückzuge in das Neapolitanische genöthiget. Der König Don Carlos hob nun die ihm von Matthews vor zwey Jahren abgedrungene Neutralität auf, vereinigte seine Truppen mit den Spaniern, rückte an ihrer Spitze im May nach dem Kirchenstaate vor, und

nahm eine Stellung bey Velletri. Am 11. August führte der Fürst Lobkowitz auf Velletri einen Ueberfall aus, dessen Hauptzweck: die Gefangennehmung des Königs von Neapel und des Herzogs von Modena, jedoch nicht erreicht wurde. — Der König von Sardinien hatte den Infanten Don Philipp und den Prinzen Conti, welche zu Ende März über den Var und durch die Grafschaft Nizza nach Piemont eingedrungen waren, und seit 12. September Cuneo belagerten, ohne günstigen Erfolg angegriffen. Doch hoben die Feinde am 21. October die Belagerung auf, und zogen sich in verschiedenen Colonnen theils nach Nizza und Savoyen, theils nach der Provence und Dauphinee zurück. —

Der General der Cavallerie, Graf Bathiany, hatte ein schwaches Corps unter Feldmarschall-Lieutenant Bärenklau zur Deckung Bayerns zurückgelassen. Feldmarschall Seckendorf verdrängte dasselbe im October von der Donau und dem Lech, und besetzte am 16. October München. Die Oestreicher, über welche Graf Bathiany den Befehl wieder übernommen, hielten endlich nur noch Ingolstadt, Schärding, Braunau und Passau besetzt. Carl VII. konnte daher nochmahls nach seiner Residenz zurückkehren, und beschloß dort am 20. Januar 1745 das Leben. Sein Sohn, der Kurfürst Maximilian Joseph, wurde von Frankreich mit einem Truppen-Corps unter Segur, — der Mehrzahl nach Hessen-Casseler, Pfälzer, und andere von Ludwig XV. besoldete Deutsche, — zur Vertheidigung seines Landes unterstützt. — Die Oestreicher unter dem Feldzeugmeister Baron Thüngen, hatten schon im Januar 1745 die ganze Ober-Pfalz erobert. Um die Mitte des März drang ein starkes Corps, unter des Generalen der Cavallerie Grafen Bathiany Befehl, wieder in Bayern vor. Dieser eroberte Vilshofen, Straubing, Kehlheim, Landshuth, u. a. O. m., und trieb die Bayern und Hessen nach München. Die von Segur befehligten Franzosen und Pfälzer schlug Bathiany bey Pfaffenhofen am 15. April, und verfolgte dieselben

über Rain und Donauwerth nach Schwaben. — Die Bayern und Hessen-Casseler zogen sich von München über Friedberg hinter den Lech. Der Kurfürst flüchtete nach Augsburg. Ganz Bayern wurde nun von den Oestreichern besetzt. Maximilian Joseph entsagte jedoch schon am 22. Aprill 1745, durch den Vertrag von Füssen, allen Ansprüchen auf das östreichische Erbe, erkannte die pragmatische Sanction, versprach dem Großherzoge Franz seine Kurstimme bey der bevorstehenden Kaiserwahl, und erhielt seine Länder wieder. — Wenige Tage früher waren auch Hessen-Cassel und Kur-Pfalz von dem Frankfurter Bündnisse abgetreten, und hatten sich für die Zukunft als neutral erkläret. — Die genaue Verbindung zwischen Oestreich und Bayern wurde in der Folge noch durch eine, am 21. Julius 1746 abgeschlossene Convention, befestiget. —

Der König von Frankreich wohnte im May 1745 der Belagerung von Tournay bey. Die englisch-hannöverisch-holländische Armee, unter dem Herzoge von Cumberland, nahte zum Entsatze. Von Oestreich befanden sich nur acht Escadrons und der Feldmarschall Königseck bey diesem Heere. Die Franzosen erfochten beym Dorfe Fontenoi, am 11. May einen sehr theuren Sieg. Dann eroberten sie Tournay, Gent, Brügge, Oudenarde, Dendermonde, Ostende, Nieuport, Ath, und a. O. m. — Zu Warschau am 8. Januar 1745 hatten England, Holland und Sachsen den Bund mit Oestreich zur Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction erneuert, — zu Leipzig am 18. May dieses Jahres, Sachsen noch ein anderes Offensiv-Bündniß mit Oestreich gegen Preußen abgeschlossen. —

Die östreichischen Truppen wurden, zu Anfang dieses Feldzuges durch den Fürsten Leopold von Dessau genöthiget, sich aus Ober-Schlesien und der Grafschaft Glatz nach Böhmen und Mähren zurückzuziehen. Im Aprill drangen östreichische und sächsische Truppen unter den Feldmarschall-

Lieutenants Caroly und Nadasdy, schon wieder auf mehreren Puncten in Ober-Schlesien vor. Sie besetzten viele Städte, und am 27. May auch Kosel. — Ende May rückten der Prinz Carl und der Herzog von Sachsen-Weissenfels mit der östreichisch-sächsischen Hauptmacht aus Böhmen nach Landshuth in Nieder-Schlesien. Am 4. Junius wurden sie aber bey Hohenfriedberg und Striegau von König Friedrich geschlagen. — Die Oestreicher und Sachsen kehrten nach Böhmen zurück, wohin denselben der König folgte. Prinz Carl bezog die Lager an der Mettau und dem Adler. Durch drey Monathe beschränkten sich die Oestreicher darauf, den König durch den kleinen Krieg zu ermüden, und hofften, daß Mangel an Lebensmitteln denselben im Herbste, auch ohne Schlacht, zur Verlassung des Landes nöthigen würde. Unterdessen hatte das östreichische Heer ansehnliche Verstärkungen erhalten, war jedoch durch den Abmarsch eines Theiles der Sachsen wieder geschwächt worden, die ihr Vaterland gegen einen drohenden preußischen Einfall zu decken eilten. — Der Feldmarschall Graf Joseph Esterhazy machte im Herbste einen Einfall nach Ober-Schlesien. Aber die Preußen unter dem General-Lieutenant Grafen Nassau eroberten am 6. September Kosel, und im October zog sich Esterhazy nach Troppau zurück. —

Frankreich hatte August III., König von Pohlen und Kurfürsten von Sachsen, eingeladen, sich um den deutschen Kaiserthron zu bewerben, und ihm kräftige Unterstützung verheißen. August wies aber den gefahrvollen Antrag ohne Bedenken zurück. — Der Wahl-Convent wurde in Frankfurt eröffnet, und der Großherzog Franz von Toscana zum Kaiser vorgeschlagen. Der Kurfürst von der Pfalz protestirte eben so vergeblich, wie Friedrich II. als Kurfürst von Brandenburg. — Eine französische Armee unter Marschall Maillebois, später unter dem Prinzen Conti, war im März und April über den Rhein und Mayn vorgedrungen, und hatte das östreichische Heer des Herzogs von Ahremberg hinter die Lahn gedrängt.

Feldmarschall Bathiany, der am 13. Junius zu Herborn Ahremberg im Commando ablöfete, und Feldmarschall Traun, welcher ein Corps aus Bayern an den Mayn führte, vereinigten sich am 23. bis 27. Junius bey Orbe. Der Großherzog übernahm am 5. Julius zu Langen-Selbold den Oberbefehl, rückte gegen den Prinzen Conti vor, und zwang ihn, am 18. Julius bey Rhein-Türkheim über den Rhein zurückzugehen. Bey Heidelberg stellte der Großherzog sein, 60,000 Streiter zählendes, Heer zur Beobachtung der Feinde auf. — Am 13. September 1745 wurde Franz zum Kaiser erwählet, — am 4. October, in Marien Theresiens Gegenwart, gekrönet. —

Während dieses für die Kaiserinn so erfreulichen Ereignisses hatte der Prinz Carl dem Könige von Preußen am 30. September bey Sohr, unweit Trautenau, eine Schlacht geliefert, und sie verloren. Prinz Carl zog sich nach Königinhof zurück. Doch führte der König sein Heer, um die Mitte Octobers, nach Schlesien, in die Quartiere. — Friedrich hatte schon im August dem Kurfürsten August von Sachsen und König von Pohlen, als Alliirten Marien Theresiens, den Krieg erkläret, und gleichzeitig hatte sich der Fürst Leopold von Dessau mit einem preußischen Beobachtungs-Corps von 18,000 Mann bey Gattersleben unweit Calbe, aufgestellt. Nun zog sich auch ein sächsisches Corps bey Leipzig zusammen. Doch um die Mitte des Octobers wurden diese beyderseitigen Truppen in Cantonnirungen verlegt. Die geheime Ursache, warum der König keinen Angriff auf Sachsen ausführte, war der von ihm zu Hannover am 26. August mit England abgeschlossene Präliminar-Vertrag, welchem jedoch die Höfe von Wien und Dresden nicht beytraten. —

Nach der Mitte des Novembers begannen die Oestreicher die offensiven Operationen wieder. Der Prinz Carl wollte durch die Ober-Lausitz gegen Crossen ziehen, indeß die sächsische, nun wieder bey Leipzig versammelte Armee, und das zu derselben abgeschickte östreichische Hülfs-Corps unter

General Graf Grüne, in die Nieder-Lausitz rückten. Carl marschirte bis Schönberg. Der König aber verdrängte Ende November den Prinzen aus der Lausitz nach Böhmen, und schickte dann ein Corps unter General Lehwald über Bautzen, um Dresden zu bedrohen. Er selbst mit seiner Hauptmacht traf, über Camenz, am 14. December bey Königsbrück, sechs Stunden von Dresden, ein. — Der Fürst von Dessau war von Magdeburg und Halle nach Kur-Sachsen eingerückt, hatte Leipzig, Torgau und Meissen genommen, und erfocht, mit Lehwald vereint, am 15. December den Sieg bey Kesselsdorf über das sächsische Corps. Der Prinz Carl war Anfangs December über Leitmeritz und Aussig nach Sachsen marschirt, und am 14. December bey Dresden angekommen. Er nahm an der Schlacht vom 15ten keinen Antheil, und ging dann am 16. December über Pirna nach Böhmen zurück. — Am 18. December zog Friedrich in Dresden ein. Hier wurde schon am 25. December der Friede Preußens mit Oestreich und Sachsen unterzeichnet. Die Kaiserinn bestätigte dem Könige Friedrich den Besitz von Schlesien und Glatz, und dieser erkannte Franz I. als Kaiser. Die Mächte garantirten sich wechselseitig den Besitz der Staaten, welche sie damahls beherrschten. Sachsen zahlte an Friedrich eine Million Thaler, und trat ihm die Stadt Fürstenberg an der Oder nebst dem Dorfe Schidlo, gegen ein Equivalent an Land und Leuten, ab. Die Kurfürsten von Hannover, von der Pfalz und von Braunschweig, und der Landgraf von Hessen-Cassel wurden in diesen Frieden eingeschlossen, und England garantirte denselben durch die Acten vom 19. September 1746 und 14. Julius 1750. Das deutsche Reich bestätigte denselben erst durch das Gutachten vom 14. May 1751. — Dem Warschauer Bündnisse mit Oestreich trat auch Rußland, durch den zu Petersburg am 22. May 1746 abgeschlossenen Vertrag, bey. In diesem verbanden sich Rußland und Oestreich zur wechselseitigen Unterstützung mit 30,000 Mann. —

Die Genueser waren gegen Marien Theresien erbittert, weil die Kaiserinn Oestreichs Ansprüche auf das von Carl VI. 1713 an Genua verkaufte Marquisat Finale an den König von Sardinien abgetreten hatte. Diese Republik suchte daher den Beystand der Alliirten gegen Oestreich und Sardinien, und nahmentlich gegen jene Gefahren, mit welchen der Wormser Vertrag von 1743, die Republik zu bedrohen schien. Zu Aranjuez am 1. May 1745 wurde nun zwischen Frankreich Spanien, Neapel und Genua ein geheimer Allianz- und Subsidien-Tractat unterzeichnet. Die spanisch-sicilianische Armee rückte im Aprill und May von Osten, über den Panaro und die Apenninen, in das genuesische Gebieth. Der Infant Don Philipp und der Marschall Maillebois waren im Junius von Westen, über Nizza, Albenga, Loano, Finale, nach Savonna gezogen. Genua gestattete den Alliirten nicht nur diese Märsche durch ihr Gebieth in der Riviera, sondern erklärte auch am 29. Junius Sardinien den Krieg, und gab den Alliirten 10,000 Mann und seine Artillerie in Sold. Nach ihrer Vereinigung 80,000 Mann stark, drangen die Alliirten im Julius von Aqui vor, und eroberten Tortona, Piacenza, Parma und Pavia. Der König von Sardinien wurde am 27. September bey Bassignana, am Einflusse des Tanaro in den Po, aus seiner verschanzten Stellung geschlagen. Nun ergaben sich Alleſsandria, Valenza, das Castell von Casale, und Asti den Alliirten. Zwar vermochte Lautrec nicht bey Exilles, Mirepoix nicht bey Ceva durchzudringen, und die Genueser, im November von den Sardiniern, so wie von der englischen Flotte, bedroht, riefen die eigenen Truppen zum Schutze ihrer Stadt, vom alliirten Heere ab. Aber Don Philipp zog am 10. December in Mailand ein, und ließ sich am 19. December 1745 den Eid der Treue ablegen. —

Im August 1745 hatten die Franzosen, um England eine Diversion zu machen, den Sohn des Prätendenten Jacobs III.

Stuart, den Prinzen Carl Eduard, in Schottland ausgeschiffet. Die Hochländer ergriffen für ihn die Waffen, und er sah sich bald im Besitze der Hauptstadt Edimburg und mehrerer anderer Plätze. Eduard versuchte es sogar, jedoch ohne Erfolg, über Carlisle gegen London vorzudringen. Die Schlacht bey Culloden, am 27. Aprill 1746, endete diesen Aufstand; die Anhänger der Stuarts wurden geschlagen und zerstreuet; der Prinz rettete sich mit der Flucht, und erreichte Frankreich erst, nachdem er außerordentliche Gefahren mit festem Muthe überwunden. —

Der Marschall von Sachsen führte im Feldzuge 1746 das französische Heer in den Niederlanden an. Am 20. Februar eroberte er Brüssel. Im Laufe des Sommers fielen Mecheln, Antwerpen, Mons, St. Ghislain, Charleroi und Namur. — Prinz Carl fand keine Gelegenheit, die Fortschritte der Feinde aufzuhalten, oder irgend eine ihrer Eroberungen denselben wieder abzunehmen. Zu Ende des Herbstes bezog er die Stellung an der Maas, von Lüttich bis Mastricht, in welcher er Holland deckte. Der Marschall von Sachsen wollte ihn zur Verlassung der Maas nöthigen, und griff am 11. October den linken Flügel an, der aus holländischen Truppen bestand. Diese blutige Schlacht bey Lüttich oder Raucourt, hatte keine weitere Folgen. Beyde Theile bezogen die Winterquartiere. In den Niederlanden waren jetzt nur mehr Luxemburg und Limburg von den Oestreichern besetzt. —

Nach Italien hatte die Kaiserinn bedeutende Verstärkungen gesendet. Die Alliirten, unter dem Marquis Castellar, wurden am 27. März 1746 bey Guastalla von dem Feldzeugmeister Grafen Browne besiegt, und diese Stadt erobert. Asti, Mailand, Casale, Parma, Valenza, und a. O. m., wurden in diesem Frühjahre bezwungen. — Der Infant Don Philipp und der Marschall Maillebois lieferten mit ihrer Hauptmacht dem Feldmarschall Fürsten Wenzel Lichtenstein am 16. Junius die Schlacht bey Piacenza, und wurden

geschlagen. — Am 10. August siegten der König von Sardinien, und die Feldzeugmeister Marquis Botta und Bärenklau über Don Philipp bey Rottofreddo. Doch gelang es diesem, sich den Rückweg nach Tortona zu öffnen, wo er am 13. August ankam. — Am 9. Julius starb König Philipp V. von Spanien. Ihm folgte sein Sohn Ferdinand VI. auf dem spanischen Throne. Der General de la Mina traf in Italien ein, und übernahm den Befehl über die Alliirten, welche sich aus der Lombardie in die Riviera gezogen hatten. Ferdinand VI. rief nun sein Heer nach der Heimath ab. — Die Oestreicher eroberten die Bocchetta, und der König von Sardinien drängte die Alliirten durch die Riviera di Ponente hinab, bis in die Grafschaft Nizza. — Am 5. September 1746 öffnete Genua den Oestreichern die Thore. Die Genueser hatten für ihre, gegen Oestreich bewiesene Feindseligkeit eine harte Behandlung wohl verdient. Ihr Gouverneur, der Feldzeugmeister Marquis Botta, forderte daher große Contributionen, und begann, ihr Geschütz abführen zu lassen. Ein am 5. December, bey dieser Transportirung, zwischen einem östreichischen Corporalen und einem genuesischen Fuhrknechte, entstandener Zwist gab Anlaß zur Empörung der Bürger, die, von dem Landvolke schnell unterstützet, über die Besatzung die Oberhand gewannen, und sie aus der Stadt verdrängten. Marquis Botta zog sich über die Bocchetta auf Novi. —

Im November hatte der König von Sardinien, mit Oestreichern und Piemontesern, die Grafschaft Nizza erobert, und Feldzeugmeister Browne drang am 30. November über den Var nach Frankreich ein. Alle in Ober-Italien von den Alliirten bisher noch besetzten Plätze waren nun denselben bereits entrissen. — Die Engländer und Oestreicher eroberten im December einige Inseln an den Küsten der Provence, belagerten Antibes, und ihre Streif-Corps verheerten die Provence und Dauphinee. Ende Januar 1747 wurden jedoch die östreichischen Truppen, theils durch den Mangel

an Lebensmitteln, theils durch die Uebermacht, welche die Marschälle Mirepoix und Belleisle gegen sie versammelt hatten, zur Aufhebung der Belagerung von Antibes, und zum Rückzuge über den Var, genöthiget. —

Der Feldzug 1747 in Italien war nicht reich an Ereignissen. Der Feldzeugmeister Graf Schullenburg hatte sich im Aprill nochmahls der Bocchetta bemächtiget, einen Theil der Riviera verheeret, und Genua eingeschlossen. Die englischen Schiffe bewachten die See. Dennoch gelang es einer französischen Flotte, den Duc de Bouffleurs mit 15,000 Franzosen bey Genua ans Land zu setzen. Die Vertheidigung dieser Stadt wurde nun mit dem größten Nachdrucke fortgesetzt. Im May verstärkte der König von Sardinien das Belagerungs-Corps mit seinen Truppen und Geschütze. — Um Genua zu retten, ging Marschall Belleisle im Junius über den Var, und drang bis Ventimiglia vor. Der König von Sardinien zog seine Truppen von Genua weg, um das eigene Land zu decken. Die Oestreicher, zu schwach, allein die Belagerung fortzusetzen, gingen nach der Lombardie, und die englische Flotte, welche den Hafen blockirt hatte, entfernte sich ebenfalls. — Des Marschalls Bruder, der Chevalier Belleisle, befehligte ein zweytes französisches Corps. Dieser wurde am 19. Junius, bey dem Angriffe auf die Verschanzungen des Col della Sieta, zwischen Exilles und Fenestrelles, geschlagen, er selbst, mit 4000 Franzosen, getödtet. Nun zog sich auch der Marschall aus der Riviera bis Nizza zurück. —

Der Marschall von Sachsen hatte im Frühjahre 1747 Holland angreifen lassen. Der General-Lieutenant Löwenthal eroberte im Aprill und May Holländisch-Flandern. Am 2. Julius besiegte der Marschall bey Laffeld den Herzog von Cumberland. Am 16. September wurde Bergen op Zoom von den Franzosen erstürmt. — Am 13. Aprill 1748 schloß der Marschall Mastricht ein, und begann sogleich dessen Belagerung. Bey Maaseyck und Rüremonde standen 80,000

Oestreicher, Engländer und Holländer versammelt, und erwarteten nur noch das russische Hülfs-Corps, um ihre Operationen zum Entsatze zu beginnen. Den zwischen England, Holland und Rußland am 12. Junius und 30. November 1747 abgeschlossenen Subsidien-Verträgen zu Folge, hatten sich 37,000 Russen nach Deutschland in Marsch gesetzt, und waren im Aprill 1748, durch Ober-Schlesien, Mähren und Böhmen, bereits in Franken angekommen. —

In diesem Momente, wo man blutigen und entscheidenden Ereignissen am Nieder-Rheine entgegen sah, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß am 30. Aprill 1748 zu Aachen, nach einer Unterhandlung von wenigen Wochen, die Friedens-Präliminarien zwischen Frankreich, England und Holland unterzeichnet worden seyen. Es wurde zugleich ein Waffenstillstand geschlossen, und Mastricht am 7. May den Franzosen zur einstweiligen Besetzung eingeräumt. Am 25. May unterfertigte Graf Wenzel Kaunitz, als Oestreichs Bevollmächtigter, die Präliminarien, welchen dann auch der König von Sardinien und der Herzog von Modena am 31. May, — am 28. Junius Spanien und Genua, beytraten. Auch in Italien war am 27. Junius, zwischen dem französischen Oberfeldherrn Duc de Richelieu und dem kaiserlichen Feldzeugmeister Grafen Browne, ein Stillstand geschlossen worden. — Nach einer Convention vom 2. August traten die Russen aus Franken, und eine gleich starke Anzahl Franzosen aus den Niederlanden, den Rückmarsch nach ihrer Heimath an. Die Unterhandlungen wurden in Aachen fortgesetzt, und am 18. October der Definitiv-Frieden von England, Holland und Frankreich, am 20. October von Spanien, am 23sten von Oestreich unterzeichnet. Modena am 25sten, Genua am 28. October, und Sardinien am 7. November, traten demselben bey. Der König beyder Sicilien nahm den Frieden nicht an, weil ein Artikel festsetzte, daß er, im

Falle er den spanischen Thron bestiege, Neapel und Sicilien seinem Bruder Philipp abtreten müsse. —

Der fünfte Artikel des Vertrages bestimmte, daß alle in diesem Kriege von den verschiedenen Mächten gemachten Eroberungen in Europa, so wie in anderen Welttheilen, wieder zurückgegeben werden sollten; in den folgenden aber wurden erst die Ausnahmen angegeben. Die Kaiserinn trat an den Infanten Don Philipp Parma, Piacenza und Guastalla ab. Jedoch wurde der Rückfall Parmas und Guastallas für Oestreich, Piacenzas für Sardinien, vorbehalten, im Falle die männlichen Leibeserben und Nachkommen Philipps aussterben, so wie wenn er selbst, oder Einer seiner leiblichen männlichen Nachkommen zum Throne von Spanien, oder zu jenem beyder Sicilien, gelangen würden. Der Herzog von Modena und die Republik Genua erhielten Alles wieder, was sie vor diesem Kriege besassen, — der König von Sardinien außer dem noch, was die Kaiserinn ihm, für seinen Beystand, von dem lombardischen Gebiethe 1743 abgetreten hatte. — Die protestantische Thronfolge in England, — die östreichische pragmatische Sanction Kaiser Carls VI., und für den König von Preußen der Besitz von Schlesien und Glatz, wurden verbürgt. —

Nun, nachdem Europa so lange durch blutige Kämpfe geängstiget worden, trat eine Zeit der Ruhe ein, welche den erschöpften Ländern einige Erhohlung gewährte. Aber die Heere der Staaten blieben gerüstet; denn diese hatten sich in zwey Parteyen geschieden, die, so wie sie einander im Kriege feindlich gegenüber gestanden, auch jetzt noch, im Frieden, sich wechselseitig voll Mißtrauens beobachteten. Die Eine dieser Parteyen bildeten der östreichische Staat und der größte Theil des deutschen Reiches, dann England, Holland, Sardinien, Pohlen und Rußland. Diesen entgegen stellten sich Frankreich,

Spanien und Beyde Sicilien, mit Preußen und Schweden. Daß einzelne Glieder dieser zwey Parteyen sich mit Gliedern der Gegenpartey verbanden, hinderte keineswegs an der Verfolgung lang gehegter feindseliger Plane. —

Die Kaiserinn Theresia hatte, mit tiefblickender Vorsicht und außerordentlicher Thätigkeit, seit dem Aachner Frieden daran gearbeitet, ihr Heer in einer genügenden Stärke bereit zu halten, es in allen Theilen aufs Beste zu organisiren, auszurüsten, in den Waffen zu üben, — und zugleich die Staatseinkünfte so zu vermehren, daß die, durch jene Bereitschaft vergrößerten Auslagen bestritten werden konnten. Die Ungern bewilligten auf dem Landtage 1751, für diesen Zweck, eine Erhöhung ihrer Contribution, und auch die Militär-Gränzen wurden hierzu mit einer Steuer beleget. Die Einführung einer regelmäßigen Soldatenkleidung in Slavonien, gab dort 1755 Anlaß zum Aufstande, — in Croatien der harte Druck einiger Gutsherren gegen ihre Unterthanen. Man mußte die Rebellen mit gewaffneter Hand bändigen. Nach hergestellter Ruhe bemühte sich die Kaiserinn, durch Abschaffung vieler eingewurzelter Mißbräuche die croatischen Gränzländer in Flor zu bringen. —

Der zwischen Frankreich und England 1755 in Amerika beginnende Kampf veränderte die Verhältnisse aller Staaten unter sich, trennte sie in ganz andere Parteyen, und führte dann auch zum Ausbruche des Krieges in Europa. Der Streit erhob sich wegen der Begränzung des wüsten amerikanischen Landstriches am Missisippi, Acadien oder Neu-Schottland, welchen Frankreich im Utrechter Frieden an England abgetreten hatte. Die Franzosen begannen schon 1754 am Ohio die Feindseligkeiten, welche die Engländer 1755 zu Lande und zur See erwiederten, und viele französische Kauffahrer wegnahmen. Die Franzosen landeten dagegen im April 1756 auf der Insel Minorka, schlugen am 20. May die englische Flotte des Admirals Byng, und eroberten Ende Junius Port Ma-

hon. Erst am 17. May war Englands Kriegserklärung, am 9. Junius jene Frankreichs, bekannt gemacht worden. Von jetzt beginnt die Umstaltung der oben angeführten zwey Hauptparteyen des europäischen Staatensystems. — Am 18. Junius 1755 wurde ein Subsidien-Vertrag Englands mit Hessen-Cassel geschlossen, — am 30. September das Bündniß zwischen England und Rußland von 1742 erneuert, in welchem die Kaiserinn Elisabeth dem Könige Georg versprach, 55,000 Mann ihrer Truppen und fünfzig Galeeren stets zu seiner beliebigen Verwendung bereit zu halten. Gleich darauf, am 15. Januar 1756 zu Westmünster, kam auch ein Neutralitäts-Vertrag zwischen England und Preußen zu Stande, die sich zur Erhaltung des Friedens in Deutschland, und zur Verhinderung des Ein- oder Durchmarsches fremder Truppen in dessen Provinzen, verbanden. Georg II. von England hoffte, dadurch sein Erbland Hannover gegen einen französischen Angriff zu sichern. — Frankreich wurde durch den Abfall Preußens von seiner Partey, gegen diesen Staat sehr erbittert. Oestreich hatte die Art, wie ihm Schlesien entrissen worden, nicht vergessen. Diese beyden Mächte, welche seit einigen Jahrhunderten einander feindlich gegenüber gestanden, bothen sich jetzt die Hände, und am 1. May 1756 wurde zu Versailles ein Freundschafts- und Vertheidigungsbündniß zwischen Ludwig XV. und Marien Theresien unterzeichnet. Die Kaiserinn von Rußland hob ihre Verbindung mit England auf, und beschloß, die Bedingungen des seit 1746 mit Oestreich bestehenden Bundes desto genauer zu erfüllen. Der Kurfürst von Sachsen unterhandelte mit Oestreich über seinen Beytritt zum Offensiv-Bündnisse gegen Preußen. Indessen hatte Oestreich eine große Macht in Böhmen aufgestellt, Rußland ein Heer gegen die preußischen Gränzen in Bewegung gesetzt, und Sachsen bereitete sich vor, während des nächsten Winters seine Streitkräfte zu verdoppeln. —

Der König von Preußen bezweifelte nicht, daß der sich bildende Bund zunächst gegen ihn selbst, in Wirksamkeit treten würde. Demselben zuvor zu kommen, fiel er dessen schwächstes Glied zuerst an. Ende Augusts 1756 rückte er mit seiner Hauptmacht in Sachsen ein, besetzte Leipzig, Wittenberg, Torgau, und erschien vor Dresden. Der König August III. von Pohlen, Kurfürst von Sachsen, hatte diese Hauptstadt verlassen, und mit seinen Truppen das Lager bey Pirna bezogen. Die Preußen besetzten am 10. September Dresden, nahmen Archive, Zeughäuser und Magazine, eigneten sich die Landeseinkünfte zu, und trieben schwere Contributionen mit vieler Härte ein. Das Lager bey Pirna, durch Natur und Kunst unangreifbar, aber mit Lebensmitteln schlecht versehen, wurde von den Preußen umschlossen. Der Herzog von Braunschweig beobachtete mit einem Corps die Wege, auf welchen den Sachsen Hülfe aus Böhmen kommen konnte, und rückte am 13ten, über Peterswalde, in dieses Land ein. Am 17. September stand er zu Johnsdorf, sein Vortrab am 18ten zu Aussig. Der Feldmarschall Keith übernahm nun den Befehl über dieses Corps. — Die östreichischen Generale Wied und Fürst Löwenstein, welche von der Gränze an, unter stetem Gefechte, vor der Uebermacht der Preußen gewichen waren, zogen sich am 18ten von Aussig nach Lobositz, am 19ten nach Budin. —

So bald Friedrich die Besetzung des Kurfürstenthums Sachsen vollendet, verfolgte er seine Unternehmung nach Böhmen. Der Feldmarschall Schwerin brach mit einem Heere aus Ober-Schlesien und Glatz vor. Er stand am 20. September bey Aujest gegen Königgrätz. Der König ließ durch ein Corps unter dem Markgrafen Carl das Lager von Pirna blockiren, und rückte am 28. September mit einem großen Theile seines Heeres nach Böhmen, zu dem Corps bey Johnsdorf und Aussig. —

Zur Vertheidigung dieses Königreiches hatte die Kaiserinn

zwey Armeen zusammenziehen lassen. Der Feldmarschall Graf Browne stand früher bey Colin, stellte sich aber bis zum 21. September hinter der Eger, bey Budin. Am 30sten ging Browne dem Könige entgegen, über die Eger, nach Lobositz. — Der Feldzeugmeister Fürst Piccolomini hatte seine Truppen in Mähren, hinter der March bey Olmütz, gesammelt. Als der König den Angriff auf Sachsen begonnen, rief Browne dieses Corps nach Böhmen. Piccolomini traf am 16. September bey Königgrätz, in der Stellung hinter dem Adler-Flusse, ein, und stand nun Schwerin gegenüber. —

Der König lieferte am 1. October dem Feldmarschall Browne eine Schlacht, erfocht Vortheile, und besetzte Lobositz. Browne zog auf Budin zurück, wo er den größeren Theil des Heeres stehen ließ, und mit 8000 Mann am rechten Ufer der Elbe bis Schandau rückte, um die Sachsen zu befreyen. Da aber diese, durch Elementar-Zufälle gehindert, den verabredeten Uebergang der Elbe bey Lilienstein, in der Nacht vom 11. auf den 12. October nicht ausführten, sondern denselben erst in jener vom 12ten auf den 13ten begannen, und im Laufe des 13. Octobers vollendeten, mußte Browne am 14ten nach Böhmen, auf Budin, zurückkehren, wo er am 20sten ankam. Das 17,000 Mann zählende sächsische Corps capitulirte am 15. October. Friedrich verleibte dasselbe seiner Armee ein, und gab dann dem Könige August, der sich während dieser Katastrophe auf der Feste Königsstein befunden, Päße, um nach Pohlen abzureisen. — Am 21. October trat Schwerin den Rückmarsch von Aujest nach Schlesien, am 23sten der König von Lobositz nach Sachsen an. Bis zum 28. October hatten die Preußen Böhmen ganz geräumt. Die beyderseitigen Heere bezogen nun die Winterquartiere. —

Am 11. Januar 1757 schlossen England und Preußen eine Convention, durch die England im nord-westlichen Deutschland ein Heer von 70,000 Mann (darunter

20,000 Preußen) zu unterhalten, an Friedrich eine jährliche Subsidie von einer Million Pfund Sterling zu bezahlen, und acht Linienschiffe ins baltische Meer zu schicken versprach. — Oestreichs, Frankreichs und Schwedens Bevollmächtigte unterzeichneten zu Stockholm am 21. März einen Vertrag, in welchem Schweden sich zur thätigen Aufrechthaltung des westphälischen Friedens verpflichtete. Am 22. September schlossen dann Oestreich und Frankreich zu Stockholm noch einen besondern Subsidien-Vertrag mit Schweden. Die Kaiserinn von Rußland trat der schwedischen Convention, zu Petersburg am 5. November 1757, bey. — Der Kurfürst von der Pfalz schloß mit Oestreich am 30. October 1757 ein Garantie-Bündniß, — mit Frankreich einen Subsidien-Vertrag am 30. Aprill 1759, — der König von Dänemark mit Frankreich am 4. May 1758 einen Neutralitäts-Vertrag, dem Oestreich am 20. October 1759, und Rußland am 10. May 1760 beytraten. —

Der Feldzug 1757 wurde mit der größten Lebhaftigkeit von allen, in diesen Kampf verwickelten Mächten vorbereitet. Rußland sendete ein Heer durch Pohlen gegen Preußen. Am 14. März, auf dem Reichstage zu Regensburg, erklärte Frankreich in seinem, und in Schwedens Nahmen, daß sie, als Bürgen des westphälischen Friedens, den von Preußen angegriffenen deutschen Reichsständen Hülfe bringen würden. Ein französisches Heer führte der Marschall d'Etrees aus den Niederlanden, wo östreichische Truppen sich demselben anschlossen, über den Rhein. Dieses sollte die westphälischen Staaten des Königs von Preußen, dann des englischen Königs Familienland Hannover, erobern. Die Errichtung einer Reichs-Executions-Armee war durch den Reichstagsbeschluß vom 17. Januar 1757 festgesetzt worden. — Um das nord-westliche Deutschland gegen die Franzosen zu decken, sammelte der königlich-englische Prinz, Herzog von Cumberland, aus Hannoveranern, Braun-

schweigern und Hessen-Casselern ein Heer von 45,000 Mann. —

Der Prinz Carl von Lothringen und der Feldmarschall Browne befehligten die Truppen, welche zur Deckung des Königreiches Böhmen an dessen Gränzen, von Eger bis Troppau und Jablunka, aufgestellt waren. Die drey Corps der Haupt-Armee standen im März bey Pilsen, — bey Prag und hinter der Eger, — bey Gabel, Reichenberg und Niemes. Das Corps an der oberen Elbe bey Königgrätz, das früher der kürzlich verstorbene Piccolomini angeführet hatte, commandirte nun der General der Cavallerie Graf Serbelloni. Die in Mähren und Schlesien aufgestellten östreichischen Truppen befehligte der General der Cavallerie, Graf Nadasdy. — Der König von Preußen brach im Aprill, mit vier Colonnen, über Sebastiansberg, Peterswalde, Reichenberg, und Trautenau, nach Böhmen ein. Diese Colonnen nahmen ihre Richtung gegen Prag. Aber eben dort versammelte sich auch die Mehrzahl der östreichischen Truppen, und Prinz Carl lieferte dem Könige bey dieser Stadt am 6. May die Schlacht. Die Oestreicher unterlagen, und der Prinz warf sich mit einem Theile der Truppen nach Prag, dessen Belagerung Friedrich sogleich begann. Der andere, bey weitem kleinere, Theil des Heeres zog sich gegen Beneschau. —

Der General der Cavallerie Graf Serbelloni hatte den Befehl, welcher ihn von Königgrätz nach Prag zu eilen beorderte, nur zum Theile vollzogen, indem er starke Abtheilungen nach Podiebrad und Schisselitz vorschickte. Er selbst stand noch in Humburg, als ihn der Feldmarschall Graf Daun am 4. May im Commando ablöste. Dieser rückte mit seiner Haupt-Truppe am 5ten bis Schisselitz, — am 6. May, während der Schlacht, über Podiebrad bis Sazka, — am 7ten bis Böhmischbrod. In der Nacht vom 9ten auf den 10. May marschirte er rückwärts an die Elbe, in das Lager bey Planian und Colin, — am 13ten in jenes zwischen Kuttenberg

und Alt-Colin, wo sich der schlagfähige Theil der nach Beneschau entkommenen Truppen mit ihm vereinigte. — Gegen dieses sich bildende Heer entsendete damahls der König den Herzog von Bevern, aus der Gegend von Prag, an die Elbe. Daher machte Daun am 19. May eine rückgängige Bewegung nach Czaslau, am 6. Junius nach Goltsch-Jenikau. Doch am 12. Junius rückte er mit seiner ganzen, auf 60,000 Mann angewachsenen Macht vor, auf Janowitzky, am 13ten auf Kuttenberg, am 14ten auf Gintitz, am 16ten auf Schwoischitz. Bey Kaurczim hatten sich der König mit seiner Hauptmacht, und das Bevernsche Corps vereiniget. Feldmarschall Keith setzte die Belagerung Prags fort. — Am 17. Junius bezog Daun die Stellung bey Planian, unweit Colin. Am 18. Junius wurde er vom Könige angegriffen, und erfocht einen glänzenden Sieg. Friedrich zog über Nimburg und Melnik, nach Leitmeritz; eben dahin der Feldmarschall Keith, welcher die Belagerung Prags am 20. Junius aufgehoben hatte. Dann räumten die Preußen Böhmen, und der König ging nach Sachsen, der Prinz August Wilhelm, ältester Bruder des Königs, nach der Lausitz. Graf Daun verfolgte den Letzteren. Die Preußen erlitten bedeutenden Verlust, und die Oestreicher nahmen Gabel und Zittau. Der König ließ einen Theil seines Heeres unter Prinz Moritz in Sachsen, bey Gießhübel. Mit dem andern Theile eilte er selbst nach Bautzen, und nahm das Corps des Prinzen auf. —

Der Marschall d'Etrees hatte die Gebiethe von Lüttich, Trier, Jülich und Cöln durchzogen, die Festung Wesel, die Länder Westphalen, Ost-Friesland und Hessen-Cassel besetzt, die Festung Geldern blockirt, und war über die Weser in das Hannöverische eingedrungen. Am 26. Julius schlug er den Herzog von Cumberland bey Hastenbeck, einem Dorfe unweit Hammeln. Der Herzog zog sich gegen Stade zurück, wurde von dem neuen Anführer der Franzosen, Duc de Richelieu, welcher den größten Theil von Braunschweig,

Hannover, Bremen und Verden eingenommen hatte, umschlossen, und unterzeichnete am 8. September die von Dänemark vermittelte Capitulation von Kloster Seven, vermöge welcher das alliirte Heer auseinander ging. Die hannöverischen Truppen bezogen Cantonnirungen, theils in und bey Stade, theils über der Elbe im Lauenburgischen; — die hessischen, braunschweigischen, gothaischen, und bückeburgischen Hülfsscharen aber wurden nach Hause geschickt. — Richelieu wendete sich nun gegen die preußischen Länder, besetzte Halberstadt, und bedrohte Magdeburg. Die Festung Geldern ergab sich mit Vertrag. —

Ende Junius rückte das russische Heer, unter den Feldmarschällen Apraxin und Fermor, in das Königreich Preußen ein, und eroberte Memel, Tilsit, Gumbinnen, u. a. O. m. — Ein schwedisches Corps, unter dem Marschalle Ungern von Sternberg, überzog, von Stralsund aus, im September Preußisch-Pommern, und nahm Anklam, Demin, Prenzlow, und einige andere Städte, dann die Inseln Usedom und Wollin. — Die Reichs-Armee, welche der Prinz von Hildburgshausen befehligte, hatte sich während des Julius in Franken bey Nürnberg gesammelt. Nachdem sie im August durch einige östreichische Truppen verstärkt worden war, zog sie gegen Sachsen, und vereinigte sich Anfangs September bey Erfurt mit einem französischen Corps unter dem Prinzen Soubise. —

Am 30. August griff der preußische General Lehwald die Russen bey Groß-Jägerndorf an, und wurde geschlagen. Doch traten die Russen in der ersten Hälfte des Septembers plötzlich den Rückmarsch nach Pohlen an, und räumten alle ihre Eroberungen, bis auf Memel. Es erklärte sich bald darauf, daß diese rückgängige Bewegung durch eine Cabale im russischen Cabinette, ohne Vorwissen der damahls eben schwer erkrankten Kaiserinn Elisabeth, eingeleitet worden. Die Urheber derselben: der Kanzler Bestuscheff und der Feldmar-

schall Apraxin, verloren ihre Stellen, und das Heer rückte dann wieder vor. — Indessen hatte der General Lehwald jene rückgängige Bewegung der Russen benützt, um sich gegen die Schweden zu wenden. Er verdrängte dieselben aus Preußisch-Pommern, nach Stralsund und der Insel Rügen. —

Ende Augusts rückte der König aus der Lausitz gegen die Reichs-Armee und das Corps des Prinzen Soubise, dessen leichte Truppen bereits bis Merseburg und Halle streiften. Als der König nahte, zog sich Soubise nach Gotha, wurde dort am 16. September von den Preußen überfallen, und floh nach Eisenach. — Der König hatte das Commando in der Lausitz dem Prinzen von Bevern übertragen, und dieser ging nach Görlitz zurück. Am 7. September wurde das Corps des Generals Winterfeld auf dem Moysberge unweit Görlitz, von dem Generale der Cavallerie, Grafen Nadasdy, geschlagen. Prinz Bevern setzte am folgenden Tage den Rückzug nach Liegnitz, und Ende Septembers nach Breslau fort. Feldmarschall Daun folgte ihm, und bezog am 1. October, des Prinzen Stellung gegenüber, das Lager bey Lissa. Der General Graf Hadik drang mit einem Streif-Corps aus der Lausitz durch die Kurmark bis nach Berlin. Am 16. October rückte er in diese Hauptstadt ein, brandschatzte sie, und kehrte zum Heere zurück, ohne von den ihn verfolgenden Feinden erreicht worden zu seyn. —

Nach der Mitte Octobers hatte sich der König von Erfurt wieder über Torgau gegen die Lausitz gewendet, um Hadik abzuschneiden. Nur mit einem schwachen Corps ließ er den Feldmarschall Keith bey Leipzig stehen. Die Prinzen Hildburgshausen und Soubise drangen nun gegen Leipzig vor. — Friedrich überzeugte sich unterdessen, daß Hadik bereits entkommen war. Er kehrte daher gegen Ende Novembers nach Leipzig zurück. Soubise ging hinter die Saale. Die vereinigte französische und Reichs-Armee wurde aber am 5. November

bey dem Dorfe Rosbach von Friedrich eingeholt und geschlagen. Die Franzosen zogen nun nach Hessen, die Reichs-Armee nach Franken. —

In Schlesien eroberte Graf Nadasdy am 12. November Schweidnitz, und vereinigte sich dann mit der Haupt-Armee bey Lissa. Am 22. November wurde der Prinz von Bevern in seinem verschanzten Lager bey Breslau von dem Prinzen von Lothringen und dem Grafen Daun angegriffen, dasselbe mit Sturm erobert, — Breslau am 24sten mit Vertrag genommen, und der Prinz von Bevern von den leichten Truppen des General Beck gefangen. — Der König eilte aus Sachsen zur Erhaltung Schlesiens herbey, und besiegte die Oestreicher am 5. December bey Leuthen. Die Preußen belagerten nun Breslau, das am 20sten, und Liegnitz, das am 28. December fiel, und blockirten Schweidnitz. —

Der Marschall Richelieu hatte, auf die Nachricht von der Niederlage bey Rosbach, sich von Halberstadt in das Hannöverische zurückgezogen. Der König von England erklärte am 26. November den Vertrag von Kloster Seven für ungültig. Die Hannoveraner, Hessen-Casseler und Braunschweiger bildeten sich, unter den Befehlen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, wieder zu einem Heere, das durch preußische Truppen verstärkt wurde. Es besetzte Lüneburg und Uelzen, und eroberte Ende Decembers 1757 Haarburg. —

Die Kaiserinn Maria Theresia wurde durch den Patriotismus und die Ergebenheit ihrer Völker in den Stand gesetzt, den Angriffen, welche Friedrich II. im Feldzuge 1758 gegen das Herz der östreichischen Länder auszuführen versuchte, kraftvollen Widerstand entgegen zu setzen. Der König konnte nur mit den englischen Subsidien, — worüber die Verträge zu London am 11. Aprill, und dann noch ein Mahl am 7. December 1758 erneuert wurden, — und mit Hülfe der Einkünfte Sachsens, seine Rüstungen ausführen. Er vollendete,

mit der Erstürmung von Schweidnitz, am 16. Aprill die Eroberung Schlesiens. Dann ließ er durch einen Theil seines Heeres Böhmen bedrohen; mit der Hauptmacht aber marschirte er Anfangs May, über Neisse, Jägerndorf und Troppau, nach Mähren, und begann die Belagerung von Olmütz. — Der Feldmarschall Daun rückte im Junius ebenfalls aus Böhmen nach Mähren, bezog eine Stellung von Gewitz bis Littau, beunruhigte, schwächte und ermüdete das feindliche Heer durch ununterbrochene kleine Anfälle und Scharmützel. Am 27. Junius näherte er sich dem Könige, und bezog die Stellung zwischen Klenowitz und Dobromielitz. — Am 30. Junius ließ Daun durch die Generale Loudon und Siskowitz den großen Transport von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen, der auf mehreren tausend Wagen, und unter Bedeckung von 7000 Mann, von Troppau zum Heere vor Olmütz zog, bey Domstadtl angreifen. Die Bedeckung wurde geschlagen und zerstreuet, der größte Theil der Wagen erobert, und durch diesen unersetzlichen Verlust, so wie durch die gleichzeitige Vorrückung des Feldmarschalls Daun von Dobromielitz gegen Olmütz, der König gezwungen, in der Nacht vom 1. auf den 2. Julius die Belagerung aufzuheben, und Mähren zu räumen. Daun verschloß den Preußen die Wege nach Ober-Schlesien. Der König zog also durch die Gebirge in das nord-östliche Stück von Böhmen, und dann durch die Grafschaft Glatz nach Schlesien zurück. —

Ueber die französische Armee hatte Anfangs 1758 der Graf Clermont den Befehl erhalten. Sie wurde im Februar und März von dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig aus Hannover, Bremen, Verden, Braunschweig, Ost-Friesland, Westphalen und Hessen, bis an den Rhein, nach Wesel getrieben. — Der Prinz begann nach einer zweymonathlichen Ruhe die Operationen wieder. Er ging am 2. Junius bey Emmerich über den Rhein, in das Clevische, und erfocht am 23. Junius den Sieg bey Crefeld im Für-

stenthume Mörs, über Clermont. — Der Erbprinz von Braunschweig nahm Rüremonde, und seine leichten Truppen streiften bis an die Thore von Brüssel. Am 7. Julius eroberte Ferdinand Düsseldorf. — Graf Clermont wurde nun im Commando der französischen Armee durch den Marschall Contades abgelöst. In der Zwischenzeit rückte der Prinz Soubise von Hanau, mit seinem 30,000 Mann starken Corps, im Julius wieder nach Hessen vor. Mit einem Theile desselben erfocht der Duc de Broglio am 23. Julius, über das von dem Prinzen Ysenburg befehligte hessische Corps den Sieg bey Sangershausen, unweit Cassel. Soubise breitete sich nun in Westphalen und Hannover aus, und bedrohte den Rücken des Herzogs von Braunschweig. Dieser ging daher am 9. und 10. August bey Griethausen über den Rhein zurück, und zog über Münster an die Lippe. —

Die großen Fortschritte der Russen und Schweden riefen den König aus Schlesien nach dem Norden. Fermor hatte im Januar die Provinz Preußen nebst der Hauptstadt Königsberg erobert. Dann zog er nach Pommern und der Neumark. Die Preußen unter Dohna hoben im Junius die Blockade von Stralsund auf, und die Schweden drangen aus dieser Stadt wieder in Preußisch-Pommern, und in die Ukermark vor, und bedrohten Berlin. Die Russen belagerten im August Küstrin. — Der König ließ in Schlesien bey Landshuth den Feldmarschall Keith mit einem Theile des Heeres stehen; mit dem anderen eilte er um die Mitte Augusts nach Frankfurt an der Oder, gegen die Russen. —

Die Reichs-Armee, unter dem Prinzen Friedrich von Zweybrück, rückte in Sachsen und Meissen ein, und umringte den Prinzen Heinrich, der in der Stellung bey Gamig und Großsedlitz, Dresden und die Elbe deckte. — Der Feldmarschall Daun wollte vor Allem Sachsen ganz von Feinden reinigen. Er ließ die Generale Loudon und Janus dem Könige beobachtend nachziehen, die Generale Harsch und De Ville

in Ober-Schlesien stehen, und wendete sich im August mit der Hauptmacht durch die Lausitz, über Görlitz, nach Sachsen. —

Der König traf am 21. August in die Nähe von Küstrin ein, und ging am 23. August über die Oder. Die Russen hoben die Belagerung von Küstrin auf, rückten nach Zorndorf, und erlitten hier am 25. August eine Niederlage. Sie zogen sich über Landsberg an die pohlnische Gränze. General Dohna beobachtete die Russen an der Warte. Die Schweden eilten, auf die Kunde von dieser Schlacht, aus Preußisch-Pommern zurück. Der König ließ dieselben durch ein kleines Corps beobachten, und marschirte von der Oder nach Sachsen, seinem Bruder Heinrich zu Hülfe. —

Der Feldmarschall Daun hatte noch im August eine Stellung bey Stolpen, zwey Meilen oberhalb Dresden, genommen. Er hatte also die Verbindung mit der Reichs-Armee ausgeführt, indeß er zugleich jene des Prinzen Heinrichs und Dresdens, über Bautzen, mit dem an der Oder beschäftigten Könige, abschnitt. Die Feste Sonnenstein ergab sich. Von einem Angriffe auf Dresden ließ Daun sich durch die Erklärung des preußischen Commandanten Schmettau abhalten, »daß er die Vorstädte den Flammen opfern, und die Stadt aufs Aeußerste vertheidigen wolle.« — General Loudon rückte durch die Nieder-Lausitz an die Gränze von Brandenburg, und zog die Aufmerksamkeit der in Schlesien unter Keith stehenden preußischen Truppen gegen Norden. Auch sollte dadurch der König abgehalten werden, seine Operationen gegen Russen und Schweden weiter zu verfolgen. Die Generale Harsch und De Ville mußten indessen in Ober-Schlesien vordringen, und Neisse belagern. — Der Prinz von Zweybrück sollte mit der Reichs-Armee die Stellung des Prinzen Heinrich bey Gamig angreifen. Gleichzeitig wollte Daun mit der kaiserlichen Hauptmacht bey Pillnitz über die Elbe gehen, dem Prinzen in den Rücken marschiren, und ihn von Dresden abschneiden. —

Ferdinand von Braunschweig stand Ende Augusts in Westphalen an der Lippe, und schützte Hannover. Ihm gegenüber hatte sich der Marschall Contades aufgestellt. Der Prinz von Ysenburg und General Oberg deckten bey Sangershausen Hessen-Cassel gegen den Prinzen Soubise. Dieser erfocht am 10. October bey Lutterberg einen Sieg über Ysenburg, und drang bis Hameln vor. Die gesuchte Vereinigung dieses französischen Corps mit der Hauptmacht unter Contades, wurde durch die Bewegungen Ferdinands von Braunschweig vereitelt. Im November räumte Soubise Hessen, mit Ausnahme von Marburg, und bezog Cantonnirungen am Mayn und Rhein. Contades ging zurück nach Wesel, und verlegte die Hauptmacht zwischen die Maas und dem Rheine, — Ferdinand von Braunschweig, welcher das Hauptquartier zu Münden nahm, sein Heer in Westphalen und Nieder-Sachsen. —

Der König von Preußen hatte auf dem Marsche von der Oder, durch Schlesien und die Lausitz, den Feldmarschall Keith und den Markgrafen Carl mit dem größten Theile seiner in Schlesien stehenden Truppen an sich gezogen, war an die Elbe geeilet, und hatte sich am 11. September bey Dresden mit seinem Bruder vereiniget. Die Oestreicher, unter dem Feldzeugmeister Grafen Harsch benützten diesen Umstand, um sich in Schlesien auszubreiten, und dann die Blockade von Neisse wirklich zu beginnen. Erst Anfangs October konnte diese auf allen Seiten vollendet werden. Jetzt beobachtete Harsch dann auch das bey Landshuth aufgestellte Corps Fouquets mit einem Theile seiner Truppen; einen andern entsendete er, um Kosel zu blockiren. — Der König bemühte sich, den Feldmarschall Daun zur Verlassung der unangreifbaren Stellung bey Stolpen, und zu einer Schlacht zu verleiten. Lange blieben seine Manöver ohne Wirkung. Endlich in den ersten Tagen des Octobers gewann der König Dauns rechte Flanke, bedrohte dessen Verbindung mit

den Haupt-Magazinen zu Zittau, und mit Schlesien, und deutete durch den Marsch nach der Lausitz die Absicht an, nach Schlesien zu eilen, und das blockirte Neisse zu entsetzen. Daun brach nun von Stolpen nach der Lausitz auf, und nahm am 5. October das Lager bey Kittlitz, unweit Löbau, — der König am 10. October jenes bey Hochkirchen. Hier wurde Friedrich in der Nacht vom 13. auf den 14. October von dem Feldmarschalle Daun überfallen und geschlagen. —

Fermor mit den Russen war im September wieder, von Landsberg aus, nach Pommern bis Stargard vorgedrungen. Ein Corps begann am 3. October die Belagerung von Kolberg, hob sie aber am 31. October, bey Annäherung des Entsatzes, wieder auf. Die Russen zogen sich nun aus der Mark Brandenburg und Pommern zurück, in die Winterquartiere, theils nach Pohlen, theils nach der Provinz Preußen. — Die Schweden verheerten, ohne eine denkwürdige Waffenthat, verschiedene unvertheidigte preußische Bezirke. Im October rückten sie bis in die Nähe von Berlin vor. Der General Wedel trieb sie zurück, erstürmte Fehrbellin, und verfolgte sie gegen Stralsund. —

Die Oestreicher hatten unterdessen in Schlesien die Beschießung von Neisse (am 26. October), so wie die Blockade von Kosel begonnen. Der König, nachdem er das Corps des Prinzen Heinrich und andere Verstärkungen an sich gezogen, brach am 25. October aus der Gegend von Bautzen, nach Schlesien auf. Bey seiner Annäherung zogen die Oestreicher am 5. November von Neisse, und am 15ten von Kosel ab, theils nach Oestreichisch-Schlesien und Mähren, theils nach Böhmen. Der König wendete sich zurück nach Sachsen. — Indeß war Feldmarschall Daun, während der König aus der Lausitz nach Schlesien zog, nach Sachsen marschirt, — am 6. November bey Pirna über die Elbe gegangen, und rückte gegen Dresden. Der Prinz von Zweybrück mit der Reichs-Armee bewegte sich gegen das bey

Gamig aufgestellte preußische Corps des General Fink; aber seine Absicht, dasselbe von Dresden abzuschneiden, mißlang. Fink zog sich auf Kesselsdorf, und ging dann auf das rechte Ufer der Elbe, in ein Lager bey der Neustadt. Nun wurde Dresden von Daun, Leipzig von Zweybrück belagert, Torgau durch ein entsendetes Corps angegriffen. Der General Wedel schlug jedoch den Angriff auf Torgau zurück, und Dohna entsetzte Leipzig. — Der preußische Commandant zu Dresden, Graf Schmettau, ließ die Vorstädte am 10. November verbrennen, und bereitete sich zur entschlossensten Vertheidigung. — Weil der König schon durch die Lausitz nahte, zog Daun am 16. November von Dresden ab, und über Pirna und Gieshübel nach Böhmen, die Reichs-Armee nach Franken, zurück. Am 20sten traf der König in Dresden ein. — Dauns Armee bezog die Winterquartiere in Böhmen, — das preußische Heer in Sachsen und Schlesien, — die Reichs-Armee im südlichen, das Heer der Hannoveraner und Hessen im nördlichen Deutschlande, — das französische Corps des Prinzen Soubise um Frankfurt am Mayn., das Heer unter Contades am Nieder-Rheine. Am 2. Januar 1759 ließ Soubise Frankfurt besetzen, und verlegte sein Hauptquartier nach dieser Stadt. —

Im May 1757 zu Versailles, war von östreichischen und französischen Bevollmächtigten ein inhaltsschwerer Vertheidigungsvertrag unterzeichnet, in der Folge aber nicht ratificiret worden. Mit einer weit geringeren Ausdehnung wurde am 30. December 1758 zu Versailles ein neuer Allianz-Vertrag zwischen Oestreich und Frankreich abgeschlossen. Ludwig XV. verband sich, der Kaiserinn Schlesien und Glatz beym Friedensschlusse wieder zu verschaffen. Oestreich entsagte dagegen des Rückfallsrechtes auf Parma, Piacenza und Guastalla, zu Gunsten der männlichen Nachkommen des Don Philipp. Die früheren Subsidien-Verträge wurden bestätiget. Frankreich übernahm jetzt auch noch jene Hälfte der den schwe-

dischen und sächsischen Truppen zu bezahlenden Subsidien, welche bisher von Oestreich entrichtet worden. Der König verband sich, sein in Deutschland operirendes Heer auf 100,000 Mann zu verstärken. — Die Kaiserinn von Rußland trat auch diesem Vertrage am 7. März 1760, — und der König von Schweden am 17. September 1760 bey. —

Um die Mitte des Aprills 1759 wollte der Prinz Ferdinand von Braunschweig das von den Franzosen besetzte Frankfurt am Mayn überraschen. Aber der Duc de Broglio hatte seine Truppen schnell genug aus den Quartieren gesammelt, und bey Bergen, einem Dorfe zwischen Frankfurt und Hanau, aufgestellt. Des Erbprinzen von Braunschweig Angriff, am 13. Aprill, wurde zurückgeschlagen, und hierbey der Prinz Ysenburg getödtet. —

Die Preußen machten früh im Jahre mehrere große Streifzüge. Im Januar ging General Dohna aus Sachsen nach Pommern, und vertrieb die Schweden aus Dammgarten, Wolgast, Anklam, Demin, u. a. O. m. — Mecklenburg-Schwerin, dessen Herzog sich gegen Preußen erkläret hatte, wurde im Februar von königlichen Truppen überzogen, gebrandschatzet, und nach Aushebung von einer Anzahl Recruten, wieder geräumt. — In den letzten Tagen des Februars zog General Wobersnow nach Pohlen, erbeutete mehrere russische Magazine, zerstreute die von dem Fürsten Sulkowsky für Rußland geworbenen Truppen, und kehrte gegen Ende Aprill nach Schlesien zurück. —

Prinz Heinrich stand mit 40,000 Mann in Sachsen, zwischen Dresden und Gera. Im Februar und März wurden Erfurt, Fulda, Eisenach, Saalfeld und Hof durch seine entsendeten Corps besetzt, gebrandschatzt, und dann wieder verlassen. — Am 15. Aprill fielen der Prinz und der General-Lieutenant Hülsen mit zwey Colonnen, über Peterswalde und Sebastiansberg, nach Böhmen ein. Diese drangen nach Aussig, Lobositz, Leitmeritz, Saatz, Budin, Raudnitz,

Laun, Brix und Kommotau vor, und zerstörten mehrere Magazine. Nach acht Tagen (am 22. Aprill) hatten beyde Colonnen bereits Böhmen wieder geräumt. — Fouquets gleichzeitiger Zug, von Leobschütz über Troppau bis Heidenpiltsch an die Mora (vom 16. bis 21. Aprill), war ohne weiteren Erfolg geblieben. Fouquet wagte keinen Angriff auf den hinter der Mora stehenden General der Cavallerie Marquis De Ville, und ging wieder nach Leobschütz zurück. —

Ende Aprill wendete sich Prinz Heinrich von Dresden über Zwickau nach Franken, und drückte im May die verschiedenen Corps der Reichs-Armee aus Bayreuth, Bamberg, u. s. w., bis Nürnberg. Die Bisthümer Würzburg und Bamberg wurden mit Contributionen belegt. Ende May zogen sich diese preußischen Truppen wieder nach Zwickau. — Die Franzosen nahten vom Mayne her, zur Unterstützung der Reichs-Armee. Ein östreichisches Corps unter General Brentano war bereits um die Mitte des May, von Carlsbad über Neidek und Platten nach Schneeberg und Bockau an der Mulde, in Sachsen vorgedrungen, und dessen leichte Truppen streiften über Zwickau, Altenburg und Schleitz, im Rücken des damahls in Franken beschäftigten Prinzen Heinrich. Dadurch vorzüglich wurde der Prinz zum Rückmarsche nach Sachsen bewogen, welches Land jene Oestreicher unter Brentano dann ebenfalls wieder verließen, und sich nach Böhmen zogen. —

Contades mit der französischen Haupt-Armee, rückte im May über Crefeld und Düsseldorf nach Giessen, wo er sich mit Broglio vereinigte. Die Franzosen besetzten sodann Hessen-Cassel und das Stift Paderborn, nahmen Münden an der Fulda, wo die Haupt-Magazine der Alliirten waren, mit Sturm, und der Duc d'Armentieres, der mit einem anderen Corps von Wesel vorgerückt war, eroberte Münster. — Die Absicht der Franzosen ging nun dahin, in das Kurfür-

stenthum Hannover vorzudringen, und dort die Winterquartiere zu beziehen. Aber sie wurden am 1. August, bey dem Angriffe auf die Stellung Ferdinands von Braunschweig, an der Weser bey Todtenhausen, unweit Minden, geschlagen. An eben diesem Tage siegte der Erbprinz von Braunschweig über das französische Corps des Duc de Brissac bey Gohfeld. Die Franzosen zogen nun hinter der Weser hinauf, nach Cassel, unterlagen noch in mehreren Gefechten, verloren nach und nach alle eroberten Plätze, und räumten endlich Hessen. Contades ging nach Giessen zurück. —

Die russische Armee unter Fermor hatte sich im May in Pohlen zusammengezogen. Friedrich entsendete den General Dohna dahin, sie zu beunruhigen. Dieser zerstörte dort im Junius mehrere Magazine, und zog sich dann nach der Neumark, auf Züllichau zurück. Anfangs Julius übernahm Soltikoff das Commando des russischen Heeres, und dieses war nun, von Posen her, im Zuge gegen die Oder. Friedrich übertrug dem General Wedel den Befehl über das bisher Dohnasche Corps. —

Der König stand seit der Mitte Aprills bey Landshuth im Lager. Der Feldmarschall Daun hatte damahls bereits die kaiserliche Hauptmacht an der schlesischen Gränze gesammelt. Anfangs May bezog er an der Elbe die Stellung zwischen Schurz und Jaromirsz, und erwartete hier die Nachricht von den ersten Bewegungen der Russen. Am 28. Junius brach Daun von der Elbe auf, marschirte über Gitschin, Turnau, Reichenberg, Friedland, in die Lausitz, und bezog am 6. Julius ein Lager bey Gerlachsheim, nächst Markliissa. Der König verließ ebenfalls (am 5. Julius) seine Stellung bey Landshuth, und rückte am 10ten in das Lager bey Schmottseiffen. Der Feldmarschall-Lieutenant Loudon nahm mit seiner Abtheilung am 10ten eine Stellung bey Lauban. — Als Prinz Heinrich den Rückmarsch aus Franken nach Sachsen antrat, folgte ihm der Feldmarschall

Prinz Zweybrück mit der Reichs-Armee in der Ferne nach, und ließ zugleich den General der Cavallerie Grafen Hadik mit seinem östreichischen Corps nach Böhmen abziehen. Am 10. Julius stand Hadik bey Aussig. — Am 11. Julius begann nun auch der Prinz Heinrich Truppen bey Dresden über die Elbe zu schicken, um die Lausitz zu besetzen. Am 20. Julius lagerte der Prinz selbst auf dem rechten Ufer der Elbe bey Camenz, General Fink bey Bautzen. In Sachsen waren Dresden, Leipzig, Torgau und Wittenberg besetzt geblieben. — Am 22. Julius stand Loudon mit seiner Abtheilung in Naumburg und Görlitz, und Graf Hadik, der die Hauptmacht dieses Corps befehligte, bey Groß-Hennersdorf. Dieser rückte in den nächsten Tagen nach Löbau, Loudon nach Rothenburg vor. Prinz Heinrich marschirte nach Sagan, wo er sich am 29. Julius mit dem Prinzen von Würtemberg vereinigte, und den Marsch östreichischer Abtheilungen zu den Russen an die Oder, hindern sollte. —

Der General Wedel hatte am 23. Julius das russische Heer, während dessen Marsches auf Crossen, bey Palzig und Kay, unweit Züllichau angegriffen, und war geschlagen worden. Die Russen besetzten Frankfurt am 30. Julius. — Der König erhielt schon am 24sten, Graf Daun am 26sten Nachricht von jenem Ereignisse. Der Letztere verstärkte Loudon, so daß er am 28. Julius bey Rothenburg 20,000 Mann beysammen hatte, und befahl ihm, sich mit Soltikoff an der Oder zu vereinigen. — Am 29sten übertrug der König dem Prinzen Heinrich das Commando über das bey Schmottseiffen lagernde Heer, und übernahm dagegen am 30sten selbst die Leitung der bey Sagan versammelten Truppen. An diesem Tage befand sich General-Lieutenant Fink noch bey Camenz, war durch die über Priebus nach Triebl und Sommersfeld vorgerückten Corps Loudons und Hadiks, vom Könige und dem Prinzen Heinrich abgeschnitten, und zog sich dann gegen Torgau zurück. — Der General der Cavallerie Mar-

quis De Ville hatte die Vorrückung aus Böhmen, über Friedland und Gottesberg, nach Schlesien, gegen Fouquets Stellung bey Landshuth begonnen, und drang bis in die Ebene bey Schweidnitz vor. Er wurde jedoch durch Fouquets Manöver auf seine Rückzugslinie gegen Friedland, Ende Julius dahin zurückzukehren genöthiget. —

Der Feldmarschall-Lieutenant Loudon marschirte nun über Muska und Gubben, und vereinigte sich am 3. August mit den Russen an der Oder, bey Frankfurt. Nun eilte der König von Sagan gegen die Oder, und zog am 6ten bey Mühlrose das Corps des General Wedel, am 9ten bey Boosen jenes des General Fink, das erste aus der Gegend von Crossen, das zweyte aus jener von Torgau, an sich. — Unterdessen rückte Anfangs August der Herzog von Zweybrück mit der Reichs-Armee in Sachsen ein, und gegen die Elbe vor, nahm Halle, Leipzig, Torgau, Wittenberg, und zuletzt am 4. September Dresden. Oestreichische Streif-Corps von Dauns Heere bedrohten Berlin. —

Am 11. August ging der König bey Göritz und Reuthwin, oberhalb Küstrin, über die Oder, griff am 12ten die Russen und Loudons Oestreicher bey Kunnersdorf an, und erlitt eine gänzliche Niederlage. Er zog sich am 13. August über die Oder nach Reuthwin und Fürstenwalde, deckte dadurch seine Hauptstadt auf dieser Seite, und zog den General Kleist aus Pommern, und Wunsch aus Sachsen an sich. — Feldmarschall Daun und Prinz Heinrich suchten sich gegenseitig die ferneren Plane durch ihre Manöver zu vereiteln, — Daun den Prinzen vom Könige, — der Prinz den Grafen Daun von den Russen entfernt zu halten. Die Russen marschirten in die Lausitz nach Lieberose, und bedrohten Schlesien. Der König kam ihnen jedoch durch den Marsch über Lübben, Cottbus, Sagan und Neustadtl, dort zuvor, und stellte sich vor Glogau, um diese Festung zu decken. Die Russen bezogen nun die Lager zwischen dem Bober und

Neiß, welche sie emsig verschanzten, und Soltikoff hatte sein Hauptquartier in Gubben, wo er sich mit Daun über die Fortsetzung der Operationen berieth. —

Prinz Heinrich wendete sich damahls wieder nach Sachsen, gegen die Reichs-Armee. Diese war indessen durch den General Wunsch, den der König gegen Ende August aus Schlesien an die Elbe zurückgeschickt hatte, aus Wittenberg, Torgau und Leipzig verdrängt worden. Im September sendete der König auch den General Fink nach Sachsen, und diese beyden Generale wurden am 21. September zwischen Döbeln und Meissen von den Reichstruppen geschlagen. — Prinz Heinrich ging am 2. October bey Torgau über die Elbe nach Strehla, wo er sich mit Fink und Wunsch am 4. October vereinigte. Hier kam ihm schon die Nachricht entgegen, daß Feldmarschall Daun die nahe Verbindung mit den Russen aufgegeben, über Görlitz und Bautzen, früher als er, die Elbe erreicht, und sie bey Dresden überschritten habe. — Am 6. October stellte sich Daun dem Prinzen gegenüber, im Lager bey Oschatz, und traf die Vorkehrung, denselben durch mehrere Corps einschließen zu lassen. Aber Heinrichs Rückzug nach Torgau, und die Nachtheile, welche das Corps des Herzogs von Ahremberg am 29. October bey Pretsch, zwischen Torgau und Wittenberg, erlitt, vereitelten dieses Vorhaben. Daun nahm nun das Lager zwischen Zehren und Lommatsch. —

Der König hielt sich in Schlesien so lange auf, bis die Russen ihren Plan auf Groß-Glogau aufgaben, und Soltikoff, der Ende Septembers bey Carolath hinter die Oder gegangen war, Schlesien gegen Ende Octobers räumte, und nach Pohlen in die Winterquartiere marschirte. Jetzt erst trennte sich Loudon von den Russen, und zog über Kalisch, Czenstochow, Krakau und Teschen nach Olmütz. — Nun ließ Friedrich den General Itzenplitz zur Deckung Schlesiens zurück, und brach am 2. November nach Sachsen auf. Er ver-

einigte sich dort am 13. November mit seinem Bruder, und nahm das Lager bey Wilsdruf. Die Reichs-Armee hatte sich nach Franken, — Daun auf Dresden, in das feste Lager hinter Plauen, zurückgezogen.

Der König faßte den Plan, Dauns Heer von Böhmen abzuschneiden, dasselbe in den Winkel bey Dresden einzuengen, und es dann von zwey Seiten zugleich anzugreifen. Er sendete den Obersten Kleist mit einem starken Streif-Corps nach Böhmen, um in der Gegend von Töplitz, Aussig, u. s. w. Allarm zu verbreiten. Ein Corps von 12,000 Mann unter General Fink ließ er in Dauns Rücken, nach den Defileen von Maxen marschiren, und hoffte, somit Dauns Einschließung vollendet zu haben. Aber dieser Feldherr hatte die Plane des Königs durchblickt, und durch seine Vorkehrungen vereitelt. Er selbst ließ den General Fink durch verschiedene Corps seiner eigenen und der Reichs-Armee umringen, schlug ihn am 20. November, und nahm das ganze Corps am 21sten gefangen. — Am 4. December wurde das 3000 Mann starke preußische Corps des General Direcke, welches Meissen gegen über, am rechten Ufer der Elbe stand, von dem östreichischen Feldmarschall-Lieutenant Beck überrascht und größten Theils aufgerieben. —

Prinz Ferdinand von Braunschweig eroberte am 20. November das von den Franzosen hartnäckigst vertheidigte Münster, und der Erbprinz überfiel am 30sten in Fulda den Herzog von Würtemberg und dessen in französische Dienste gegebene Truppen, schlug und zerstreute dieselben. Die französische Armee zog sich in den ersten Tagen des Decembers von Giessen nach Friedberg zurück. — Nun führte der Erbprinz, auf des Königs Verlangen, zu dessen Verstärkung ein alliirtes Corps von 12,000 Mann nach Sachsen. — Friedrich verlegte seine ganz erschöpfte Armee in die Winterquartiere, hinter der Stellung von Wilsdruf. Die Quartiere von Daun's Heere dehnten sich, derselben gegenüber,

hinter dem Plauenschen Grunde und dem Tharanter Walde aus. — Die Franzosen bezogen ebenfalls Cantonnirungen. Im December noch wurde Contades abgerufen, und der zum Marschall beförderte Broglio erhielt den Oberbefehl. — Die Schweden hatten in diesem Feldzuge über die Preußen in mehreren kleinen Gefechten Vortheile gewonnen. — Diese Winterquartiere waren, besonders für die Preußen, mit geringer Erhohlung verbunden. Die sehr strenge Kälte verursachte den Truppen viel Ungemach. Ansteckende Krankheiten verbreiteten sich über ganz Sachsen, und rafften eine große Anzahl Soldaten und Einwohner dahin. Der Mangel an Lebensmitteln wurde noch durch eine Viehseuche vermehrt, und Hungersnoth vollendete das Elend des unglücklichen Landes. —

Am 10. August 1759 war der König Ferdinand VI. von Spanien, ohne Kinder, verstorben. Ihm folgte daher sein Stiefbruder, der König Carl III. Beyder Sicilien, auf dem spanischen Throne. Den Bestimmungen des Aachner Friedens zu Folge, sollte das sicilianische Reich nun an Carls Bruder Philipp übergehen; dann mußten dessen Länder Parma, Piacenza und Guastalla an Oestreich, und zum Theil an Sardinien, zurückfallen. Aber Carl III. hatte den Aachner Frieden nicht angenommen, und hielt sich daher durch denselben auf keine Art gebunden. Sein ältester Sohn war, wegen Blödsinn, zur Regierung nicht fähig. Den zweyten Sohn bestimmte er zum Thronfolger in Spanien; den dritten ernannte er zum Könige Beyder Sicilien. — Durch die damahligen Verhältnisse gedrängt, und durch den Versailler Tractat vom 28. December 1758 bereits hierzu verpflichtet, schloß Maria Theresia am 3. October 1759 mit Carl III. von Spanien einen Vergleich, durch welchen Oestreich dem Rückfallsrechte auf Parma, Piacenza und Guastalla, zu Gunsten Don Philipps und dessen Descendenz, entsagte. —

Den Winter hindurch bemühten sich alle, in dem hartnäckigen Kampfe verwickelten Mächte, ihre Streitkräfte zur Fort-

setzung desselben zu vermehren. Die Franzosen hatten nicht nur die große Armee unter Marschall Broglio mit frischen Truppen verstärkt, sondern auch noch am Rheine ein zweytes Heer aufgestellt, dessen Commando dem Grafen Saint Germain übertragen wurde. England war nicht minder thätig in seinen Rüstungen gewesen. Die Russen hatten ihre, im letzten Feldzuge erlittenen Verluste ersetzt. Schweden bedurfte geringer Verstärkung. Oestreichs Heere waren vollzählig, und mit allen Bedürfnissen wohl versehen. — Preußen hatte mit den größten Hindernissen zu kämpfen, um die Lücken zu ersetzen, welche vier blutige Feldzüge in den Reihen seiner Truppen gemacht. Der König fühlte das Bedürfniß der Ruhe so sehr, daß er durch seine Gesandten an mehreren Höfen vorläufige Anträge machen ließ, in welchen seine Geneigtheit zum Frieden ausgesprochen wurde. Er fand aber weder bey der russischen Kaiserinn Elisabeth, noch bey dem Könige von Frankreich Gehör, obwohl das Letztere bisher in dem Kriege auf dem europäischen Festlande keine Vortheile errungen, zur See Niederlagen erlitten, und schon einen großen Theil seiner Colonien verloren hatte. —

Friedrich hatte für den bevorstehenden Feldzug 1760 einen defensiven Operationsplan entworfen. Er bezog mit seiner Hauptmacht ein befestigtes Lager in Sachsen, von Rossen an der Mulde bis Meissen an der Elbe. In diesem deckte er den westlichen Theil Sachsens, beobachtete, und beschäftigte zugleich, den Feldmarschall Daun, und konnte Verstärkungen nach anderen bedrohten Puncten entsenden. Eine zweyte Armee sammelte Prinz Heinrich an der Oder, bey Frankfurt und Crossen, zur Beobachtung der Russen. Mit einem Corps stand General Fouquet bey Landshuth, um die dortigen Pässe gegen den in Mähren befindlichen Feldzeugmeister Loudon zu vertheidigen. Prinz Würtemberg war gegen die Schweden in Pommern aufgestellt.

Der Feldmarschall Daun blieb in dem Lager hinter

Plauen ruhig, und hielt dadurch den König mit seiner Hauptmacht in Sachsen fest. — Die große russische Armee unter Soltikoff sollte in Schlesien agiren. Feldzeugmeister Loudon brach schon im May durch die Grafschaft Glatz nach Ober-Schlesien ein, nahm das Lager bey Frankenstein, und seine leichten Truppen umschwärmten Breslau. General Fouquet rückte nun aus den Gebirgen bey Landshuth, in die Ebene vor, um Schweidnitz und Breslau zu decken. Ein bestimmter Befehl des Königs zwang ihn, nach dem verschanzten Lager bey Landshuth zurückzukehren. Dort wurde er nun von den östreichischen Truppen ganz umwickelt. In der Nacht auf den 23. Junius eroberte Loudon dieses Lager mit Sturm. Fouquet wollte sich am nächsten Morgen durchschlagen, fand jedoch alle Auswege besetzt, und gab sich mit dem größten Theile seines Corps gefangen. — Loudon erstürmte am 26. Julius Glatz, und begann am 1. August die Belagerung von Breslau, bey welchem Puncte die Vereinigung mit den von Posen heranziehenden Russen bewirkt werden sollte. Er mußte jedoch, als Prinz Heinrich von Frankfurt zum Entsatz nahte, den Angriff am 5. August aufgeben. Soltikoff blieb nun jenseits der Oder stehen; Loudon zog sich hinter Schweidnitz zurück. —

Der König hatte schon nach der Mitte des Junius das Lager bey Meissen verlassen, bey Zehren die Elbe überschritten, und eine Stellung bey Radeberg genommen. Nur General Hülsen blieb bey Meissen stehen. Auf die Nachricht von Fouquets Unfall trat Friedrich den Marsch durch die Lausitz gegen Schlesien an. — Das Lacysche Corps folgte dem Könige, und verzögerte durch oft wiederhohlte Angriffe dessen Marsch. Der Prinz von Zweybrück mit der Reichs-Armee blieb in Sachsen zurück, während Feldmarschall Daun so schnell über die Elbe und durch die Lausitz, über Lauban, Naumburg, in das Lager bey Ottendorf unweit Bunzlau zog, daß er dem Könige zwey Märsche abgewann. Da wendete sich Friedrich von Görlitz am 9. Julius plötzlich zurück, ging bey Bau-

gen über die Spree, und wollte mit seiner Uebermacht den General Graf Lacy aufreiben. Doch dieser zog sich durch Dresden hinter die Elbe zurück, und vereinigte sich in Plauen mit der Reichs-Armee. Der König ging am 13. Julius bey Kaditz über die Elbe, zog den General Hülsen von Meissen an sich, und begann die Belagerung von Dresden. So bald der König die Vorbereitungen zum Uebergange hatte beginnen lassen, zog sich Lacy nach Groß-Sedlitz, die Reichs-Armee auf Dohna zurück. Dresdens Vorstädte wurden von den Preußen den Flammen geopfert, und bald auch die Stadt in Brand geschossen. — Am 19. und 20. Julius war auch Daun wieder, von Ottendorf, in der Nähe von Dresden angelangt. Der Prinz von Hollstein, der die Neustadt angegriffen hatte, zog sich hinter die Elbe zurück, und ließ den Oestreichern die Verbindung mit Dresden offen. Daun warf, in der Nacht auf den 21. Julius, 16 Bataillons in die Stadt, und am folgenden Morgen hob der König die Belagerung auf. Die Oestreicher beunruhigten den König in den folgenden Tagen durch einen auf sein Lager versuchten Ueberfall, durch Abschneidung und Aufheben der Zufuhren, u. dgl. — Endlich in der Nacht vom 29. auf den 30. Julius räumte der König sein Lager, ließ bey Meissen wieder den General Hülsen mit seinem Corps stehen, und zog über den Fluß, nach der Lausitz und Schlesien, um das damahls eben durch Loudon belagerte Breslau zu entsetzen. —

Broglio eroberte im Sommer Marburg und Dillenburg, und schlug den Erbprinzen von Braunschweig am 10. Julius bey Korbach in der Wetterau. Dagegen unterlagen der sächsische General Glaubitz bey Emsdorf, der französische, Chevalier de Muy, bey Warburg an der Dimmel, den Alliirten. Nachdem die Franzosen Cassel genommen, wurde die Besetzung von ganz Hessen vollendet, und am 20. September bemächtigte sich der Prinz Xaver von Sachsen auch der Stadt Göttingen.

Loudon hielt Neisse und Schweidnitz blockirt, und er-

wartete das russische Corps unter Czernitscheff, dessen Marsch durch anhaltende Regengüsse verzögert worden. Ein zweytes russisches Corps war in Pommern eingedrungen, und bedrohte Kolberg. Auch die Schweden hatten damahls ihre Operationen endlich begonnen.

Feldmarschall Daun war gleichzeitig mit dem Könige von der Elbe aufgebrochen, und marschirte, ihm zur Seite, durch die Lausitz. General Lacy folgte demselben im Rücken. Am 7. August standen beyde Heere bereits in Schlesien neben einander: der König zu Bunzlau, Daun zu Löwenberg. Am 13. August erreichte der König Liegnitz. Aber zu gleicher Zeit langte Daun ihm zur Seite, Lacy im Rücken, in jener Gegend an, und Loudon stand vor ihm. Die Vereinigung der beyden kaiserlichen Armeen war nun ausgeführt, Nur die Katzbach floß noch zwischen denselben. Der König war von Schweidnitz und Breslau, so wie von seinem Bruder Heinrich, welcher, so wie Soltikoff, mit seinem Heere jenseits der Oder stand, abgeschnitten. Das 24,000 Streiter zählende russische Corps unter Czernitscheff hatte bey Auras die Oder überschritten, und war nach Neumarkt gerückt. In der Nacht vom 14. auf den 15. August sollte Friedrich von drey Seiten durch die Oestreicher unter Lacy, Daun und Loudon, auf der vierten durch Czernitscheff, angegriffen werden. Aber der König erfuhr am Abend vor dem Angriffe den ganzen Plan, und veränderte sogleich seine Stellung. Auch wurde durch Zufälle der Marsch der östreichischen und russischen Corps verspätet, und nur Loudon allein schlug sich, nachdem er die Katzbach übersetzt hatte, am 15. August mit dem dreyfach überlegenen feindlichen Heere. Er erkämpfte sich, mit verhältnißmäßig geringem Verluste, den Rückweg über die Katzbach. — Die wichtigste Folge dieser Schlacht war, daß Czernitscheff bey Auras am 16. August wieder über die Oder zurückging, und somit die Vereinigung der östreichischen und russischen Hauptmacht bey Breslau verhindert war. Prinz Heinrich schloß sich nun über Neumarkt

an den König, und rückte bald darauf gegen Schweidnitz. Feldmarschall Daun zog über Striegau gegen Landshuth zurück. Loudon ließ Kosel blockiren. —

Der General Hülsen befehligte die preußischen Truppen in Sachsen gegen die Reichs-Armee und das östreichische Corps unter dem Generale der Cavallerie Grafen Hadik. Er wurde am 20. August bey Strehla geschlagen, und retirirte an der Elbe hinab, über Torgau nach Wittenberg. Torgau fiel am 26. September. Hülsen erlitt bey Wittenberg am 2. October noch eine Niederlage, und zog sich auf Coswigk, von wo er bald darauf nach Berlin marschirte. Wittenberg ergab sich am 14. October. —

Ende Augusts wurde Kolberg von dem russischen Corps des General Demidoff, und der russisch-schwedischen Flotte unter Admiral Mischakoff belagert. Der preußische General Werner entsetzte jedoch diesen Platz am 19. September, und die Truppen und Schiffe der Angreifer verließen in Eile jene Gegend. Gleich darauf überfiel Werner auch die Schweden in Passewalk, und brachte denselben eine Niederlage bey. — Der Erbprinz von Braunschweig führte Ende September mit 20 Bataillons und 10 Escadrons einen kühnen Zug aus. Er eilte an den Rhein, ging in zwey Colonnen, bey Ruhrort und Rees, über den Fluß, ließ durch eine Abtheilung Wesel belagern, und eroberte Cleve. Der Marquis Castries zog jedoch mit den bey Düsseldorf aufgestellten französischen Truppen nach jener Gegend, vertrieb die Alliirten aus Rheinberg, schlug den Erbprinzen am 16. October bey Kloster Kampen, und dieser kehrte bey Büderich über den Rhein, nach Hessen zurück. —

Die russische Armee wurde, nach ihrem Rückmarsche über die Oder, von dem General Golz beobachtet. Czernitscheff und Tottleben mit 30,000 Russen wendeten sich jedoch bald darauf gegen die Kurmark. Eben dahin sendete Daun, — der noch immer an der schlesischen Gränze bey Lands-

huth, den König an offensiven Operationen hindernd, gestanden, — den Feldzeugmeister Grafen Lacy mit 15,000 Oestreichern. Die Generale Hülsen aus Sachsen und Werner aus Pommern, eilten mit ihren Corps, die Hauptstadt zu decken. — Am 3. October erschienen die ersten Russen unter Tottleben vor Berlin, beschossen und bestürmten die Stadt vergebens. Am 4ten kam der Prinz von Würtemberg mit 5000 Preußen an, und zwang Tottleben zum Abzuge. — In den nächsten Tagen rückten die Russen zum zweyten Mahl gegen Berlin, bey welcher Stadt nun auch General Hülsen eingetroffen, und eine preußische Macht von 14,000 Mann versammelt war. Da jedoch die im Anzuge befindlichen Corps von Czernitscheff, Tottleben und Lacy bey 45,000 Mann zählten, auch Soltikoff mit seiner Hauptmacht nahte, so entfernte sich jenes preußische Corps nach Spandau. Am 9. October rückten die Oestreicher und Russen in Berlin ein, nahmen die Besatzung gefangen, erbeuteten Magazine, Zeughäuser, u. s. w., und erhoben Contributionen. Am 13. October wurde die Stadt wieder geräumt, weil der König aus Schlesien, über Sagan, im Anzuge war. Lacy zog sich durch die Lausitz zu Daun, und die Russen gingen nach Landsberg an die Warte.

Der König hatte kaum die Gewißheit erhalten, daß Berlin von den Gegnern geräumt sey, als er sich nach Sachsen wendete. Den General Golz schickte er nach Schlesien, um Loudon zu beobachten, welchen Daun bey Löwenberg zurückgelassen hatte, und dem Könige gefolgt war. Daun kam zugleich mit dem Könige an der Elbe an, ging bey Torgau, der König dann am 26. October bey Dessau, über den Fluß. Friedrich zog die Corps von Hülsen und Prinz Würtemberg an sich. — Die Reichs-Armee wendete sich nach Leipzig, und räumte zu Ende des Monaths auch diesen Platz. Daun war bis Eilenburg an der Mulde vorgerückt, ging aber bald wieder auf Schilda, und dann in die Stellung bey Siptiz und Zinna, nächst Torgau, zurück. Am 3. November griff Fried-

rich dort das östreichische Heer an. Nachdem der wüthende Kampf bis in die Nacht unentschieden fortgewährt, wurde Daun schwer verwundet, und der General der Cavallerie Graf Odonell, der das Commando übernahm, führte das Heer hinter die Elbe zurück, nach Dresden. Loudon hob jetzt die Blockade von Kosel auf, und ging nach Glatz und Oestreichisch-Schlesien zurück. Die Russen zogen sich aus den preußischen Ländern nach Pohlen. Die Schweden verließen Preußisch-Pommern, und wendeten sich nach Stralsund. Der König von Preußen, und der Feldmarschall Daun ließen ihre Hauptmacht in Sachsen die Cantonnirungen beziehen. Der Erste nahm zu Leipzig, der Andere zu Dresden sein Hauptquartier. — Die Armee des Prinzen Ferdinand von Braunschweig hob die seit Ende November begonnene Blockade von Göttingen am 11. December auf, und nahm die Winterquartiere in Westphalen, Braunschweig und Hannover. Die Franzosen behielten Hessen besetzt. — Der König von England, Georg II., war am 25. October verstorben. Sein Sohn und Thronfolger Georg III. beschloß, diesen Krieg nach dem bisher befolgten Plane fortsetzen zu lassen. —

Im Anfange des Jahres 1761 wurden Schritte zur Versöhnung der kriegführenden Mächte gethan, und ein Congreß zu Augsburg für die deutschen Angelegenheiten vorgeschlagen. Aber da sich Frankreich und England nicht über die Grundsätze, nach welchen die amerikanische Streitsache verhandelt werden sollte, einverstehen konnten, so unterblieb einstweilen jede weitere Annäherung. — Am 15. August 1761 zu Paris schlossen die Könige von Frankreich und Spanien ein Familienbündniß, in welches auch der König Beyder Sicilien und der Herzog von Parma eingeschlossen wurden. Anfangs 1762 kündigten England und Portugall Spanien den Krieg an. —

Der Plan der Oestreicher für den nächsten Feldzug ging dahin, daß Feldmarschall Daun mit der Haupt-Armee

in Sachsen bleiben, und Feldzeugmeister Loudon, von Daun mit 16,000 Mann verstärkt, in Schlesien, in Vereinigung mit der großen russischen Armee des Feldmarschalls Butturlin, operiren sollte. Das russische Corps unter Romanzoff, und die russisch-schwedische Flotte würden Kolberg nochmahls angreifen. — Der König von Preußen überließ die Vertheidigung Sachsens seinem Bruder Heinrich und dem General Hülsen; jene von Schlesien übernahm er selbst. General Golz beobachtete bey Glogau die Russen. Der Prinz von Würtemberg sollte mit seinem Corps Kolberg decken, — General Belling die Schweden beobachten und beschäftigen. —

Ferdinand von Braunschweig fiel schon in der ersten Hälfte des Februars 1761 die französischen Quartiere in Hessen und Thüringen an. Seine Truppen siegten bey Fritzlar und bey Langensalza; jedoch mißlangen ihre Angriffe auf Cassel, Marburg und Ziegenhayn. Anfangs Aprill räumten die Alliirten zwar Hessen und Thüringen wieder; aber sie hatten bey dieser Gelegenheit viele französische Magazine zerstöret, und Broglio und Soubise konnten daher ihre offensiven Operationen erst im Junius beginnen. Broglio drang dann über die Diemel, wurde aber am 15. und 16. Julius bey Willingshausen, in der Nähe von Hamm, geschlagen. Broglio zog nun nach Cassel, Soubise hinter die Ruhr. — Der übrige Theil des Jahres verging unter Broglios Versuchen, ins Hannöverische einzudringen, die mit mehreren kleinen Gefechten verbunden waren. Soubise belagerte Münster vergeblich. Der Prinz Xaver von Sachsen nahm am 10. October Wolfenbüttel; aber das ebenfalls von diesem Prinzen belagerte Braunschweig wurde am 13. October durch den Prinzen Friedrich von Braunschweig entsetzt. Doch nahmen die Franzosen noch Osnabrück und Emden. — Bey Anfang des Winters marschirte Soubise gegen den Nieder-Rhein, Broglio nach Hessen zurück.

Die Reichs-Armee wurde von dem Feldmarschall Grafen Serbelloni befehliget. Dieser rückte im Junius in das Voigtland ein, besetzte im Julius und August Pennig, Altenburg, Pegau, Zeiz, Naumburg, u. a. O. m., und vereitelte durch seine treffliche Aufstellung bey Ronneburg, — dann bey Weida hinter der Elster, die Angriffe, welche Prinz Heinrich, durch Kleist und Seidlitz, gegen ihn ausführen lassen wollte. —

Der König von Preußen hatte den Prinzen Heinrich in Sachsen, in dem verschanzten Lager zwischen Meissen und Nossen gelassen, ging Anfangs May nach Schlesien, und traf am 10ten zu Löwenberg ein. — Feldmarschall Daun hatte sein Heer bey Dresden, im Lager hinter Plauen, versammelt, den Feldzeugmeister Lacy mit einem Corps auf dem rechten Elbe-Ufer gestellt, und wartete ebenfalls auf die Bewegungen der Gegner. — Ein russisches Corps rückte nach Pommern vor, und Butturlin führte die Hauptmacht nach Schlesien, gegen Breslau, um in jener Gegend über die Oder zu setzen. Feldzeugmeister Loudon, der sich in der ersten Hälfte des May, beym Anrücken des Königs, aus Schlesien nach Böhmen, in das Lager bey Braunau im Königgrätzer Kreise, gezogen hatte, brach am 19. Julius gegen die Oder auf, die Vereinigung mit Butturlin auszuführen. Der König suchte sich, um dieses zu hindern, zwischen die beyden Heere seiner Gegner zu stellen. Am 4. August trat er den Marsch von Oppersdorf hinter Neisse, nach Strehlen und Canth an. Dennoch führten Butturlin, der bey Kloster Leubus die Oder überschritten, und Loudon ihre Vereinigung am 17. August, zwischen Jauer und Striegau aus. Da des Königs Hauptplan fehlgeschlagen war, so zog er sich in die Stellung bey Buntzelwitz, zwey Meilen von Schweidnitz, die er stark verschanzen ließ. — Die Russen beschossen Breslau. Loudon suchte den König durch mannigfaltige Bewegungen aus seiner Stellung zu

locken; doch dieses gelang ihm nicht. Nun schlug Loudon einen ernstlichen Angriff vor, an welchem Theil zu nehmen Butturlin sich weigerte. — Romanzoff hatte den Befehl des russischen Corps in Pommern übernommen. Er griff im August Kolberg an, indeß eine russisch-schwedische Flotte den Hafen blockirte. Um die Vertheidigung dieses wichtigen Platzes zu unterstützen, und zugleich der großen russischen Armee Besorgnisse für ihren Rücken zu erregen, ließ der König den General Platen nach Pohlen ziehen, der dort die Haupt-Magazine der Russen zerstörte, und dann nach Pommern, gegen Kolberg, eilte. Butturlin ging am 9. September nach Liegnitz, am 13ten über die Oder zurück, um die noch übrigen Magazine zu retten. Nur den General-Lieutenant Czernitscheff ließ er mit 20,000 Mann bey Loudon. Späterhin marschirte Butturlin ebenfalls nach Pommern, und nun wendete die vereinigte russische Macht ihre Anstrengungen gegen Kolberg. —

Am 25. September verließ Friedrich das Lager von Buntzelwitz, in dem er Mangel an Lebensmitteln litt, und zog an die Ohlau, nach Münsterberg. Er hoffte hierdurch, den Feldzeugmeister Loudon zur Verlassung seines festen Lagers bey Kunzendorf, und zum Rückmarsche nach Böhmen zu bewegen. Die Entfernung der russischen Hauptmacht hob alle seine Besorgnisse für Schlesien. — Indeß eroberte Loudon in der Nacht vom 30. September auf den 1. October Schweidnitz durch Ueberfall und Sturm. Der König zog sich nach diesem Schlage in das befestigte Lager bey Breslau zurück. Später verlegte er seine Truppen in Cantonnirungen, und nahm sein Hauptquartier in Strehlen. Loudon blieb bis zum Eintritte des Winters in der Stellung bey Freyburg, und bezog endlich auch die Quartiere in jenem Theile Schlesiens. —

Die Generale Prinz Würtemberg, Platen, Werner und Knobloch suchten, mit ihren Corps die Vertheidiger von Kol-

berg zu unterstützen, diesem Platze die nöthigen Bedürfnisse zuzuführen, u. s. w. Doch Werner wurde von den Russen besiegt, — Würtemberg und Platen, durch den Mangel an Lebensmitteln genöthiget, am 14. November die Festung ihrem Schicksale zu überlassen, und sich durchzuschlagen. Prinz Würtemberg zog sich nach Mecklenburg, Platen nach Sachsen. Eben dahin wendete sich dann auch der General Belling, welcher diesen ganzen Feldzug hindurch die Schweden so geneckt und beschäftiget hatte, daß sie die Russen nicht unterstützen konnten. — Kolberg ergab sich am 16. December. Die Russen waren nun Herren des baltischen Meeres. Ihre Bedürfnisse hingen nicht mehr von den, stets gefährdeten, pohlnischen Magazinen ab, sondern waren durch See-Zufuhr gesichert. Sie nahmen daher auch ihre Winterquartiere in Pommern. —

Der König befand sich nunmehr in einer sehr bedrängten Lage. Er hatte im nächsten Feldzuge 1762 nur eine neue Reihe von Unfällen zu erwarten, die eine ihm verderbliche Katastrophe herbeyführen konnten. Da starb am 5. Januar 1762 Rußlands Kaiserinn Elisabeth. Ihr Neffe und Thronfolger, Peter III., war ein eifriger Verehrer Friedrichs II., und schloß mit demselben am 16. März einen Waffenstillstand, am 5. May Friede. Auch ein Bündniß wurde Anfangs Junius zu Petersburg unterzeichnet. Das russische Corps des General-Lieutenants Czernitscheff, welches im vorigen Feldzuge bey Loudon in Schlesien geblieben, brach aus seinen Winterquartieren in der Grafschaft Glatz, am 24. März auf, ging über die Oder, und stieß im Junius zur preußischen Armee. — Die Schweden schlossen am 7. Aprill zu Ribnitz einen Waffenstillstand auf drey Monathe mit Friedrich, und schon am 22. May 1762 zu Hamburg, wurde der Friede unterzeichnet. Sowohl Rußland, als Schweden, gaben alle ihre gemachten Eroberungen dem Könige zurück. —

Der Feldmarschall Daun war aus Sachsen nach Schle-

sien gezogen. Im May nahm er eine Stellung bey Kratzkau (Kratzig), zwey Stunden von Schweidnitz, — der König bey Breslau, in welchen Lagern beyde Heere bis Ende Junius stehen blieben. — Die Reichs-Armee unter Serbelloni hatte die ausgedehnte Linie von Plauen, Dippoldiswalde, Freyberg und Chemnitz besetzt. Prinz Heinrich schlug bey Döbeln am 12. May eine Abtheilung derselben unter General Zettwitz. Im Junius ließ Serbelloni mehrere kleine, erfolglose Angriffe gegen die Preußen ausführen. Prinz Heinrich beorderte dagegen im Julius verschiedene Colonnen, um die verschanzten Gebirgspässe Böhmens anzugreifen. Die Generale Kleist und Belling drangen bis Eger vor, und erhoben Contributionen im Saatzer und Leitmeritzer Kreise. Unterdessen waren auch die Reichs-Truppen von den Preußen unter Seidlitz, bis nach Hof in Franken zurückgedrängt worden. —

Prinz Bevern war mit einem starken Corps nach Mähren eingedrungen. Der König rückte am 1. Julius gegen Schweidnitz vor, und Daun verließ am 2ten das Lager bey Kratzkau, und zog in jenes bey Kunzendorf hinter Schweidnitz. Der König sendete nun mehrere Streif-Corps in die benachbarten böhmischen Gränzbezirke, und Daun fand sich dadurch bewogen, sich in das Lager bey Burkersdorf und Leutmannsdorf, unweit Reichenbach, zurückzuziehen. Jetzt zog dann der König den Prinzen Bevern aus Mähren zurück. —

Indeß war am 9. Julius in Rußland jener Aufstand ausgebrochen, welcher Peter dem III. Thron und Leben raubte. In der Regierung folgte die Kaiserinn Katharina. Diese rief sogleich die russischen Truppen vom preußischen Heere zurück, da sie derselben zur Stütze des erschütterten Thrones bedurfte. — An dem letzten Tage vor dem Abmarsche der Russen, am 21. Julius, ließ der König die, von der Vorhuth des Feldmarschalls Daun besetzten Pässe bey Burkersdorf und Leutmannsdorf, angreifen, eroberte

sie, und Daun trat den Rückzug in das böhmische Gebirge an, wodurch er die Verbindung mit Schweidnitz aufgab. Der König begann am 8. August diese Festung zu belagern. Feldmarschall Daun zog zwar heran, den Platz zu entsetzen; aber der König hatte sein Lager stark verschanzt, und der Angriff des General-Beck auf das bey Reichenbach die Belagerung deckende Corps des Prinzen Bevern, am 16. August, scheiterte. Daun kehrte in die Grafschaft Glatz zurück. Am 9. October fiel Schweidnitz. —

Der Prinz Heinrich erhielt sich im Besitze von Sachsen, und seine Abtheilungen beunruhigten die Gegner vielfältig in Böhmen und Franken. Doch als der General der Cavallerie Graf Hadik den Oberbefehl in Sachsen übernommen, zog der Prinz von Stollberg mit der Reichs-Armee aus Franken, über Hof und durch Böhmen, nach Sachsen, und vereinigte sich bey Dresden mit den Oestreichern. Diese beyden Feldherren zwangen Ende September durch ihre Bewegungen den Prinzen Heinrich zur Verlassung der Stellung bey Pretschendorf, und zum Rückzuge hinter die Freyberger Mulde. Am 15. October schlugen sie den Prinzen bey Freyberg, und drängten denselben bis Nossen zurück. Aber am 29. October, ebenfalls bey Freyberg, erfocht der Prinz Vortheile über seine Gegner. —

Die Franzosen wurden am Ober-Rheine von dem Marschalle d'Etrees und dem Prinzen Soubise, am Nieder-Rheine von dem Prinzen Condé angeführt. Sie bestanden in diesem Jahre häufige Scharmützel gegen die alliirte Armee. Am 24. Junius verloren d'Etrees und Soubise das Treffen bey Grebenstein und Wilhelmsthal in Hessen. Am 23. Julius erlitt Prinz Xaver von Sachsen bey Lutterberg Nachtheile. Um die Mitte des Augusts verließen die Franzosen Göttingen, und Cassel wurde nun von den Alliirten belagert. — Bey Friedberg wurde am 30. August der Erbprinz von Braunschweig durch Prinz Condé geschlagen.

Die französischen Heere vereinigten sich nun, und eroberten am 22. September Amöneburg an der Ohm. Dagegen ergab sich Cassel am 1. November dem Prinzen Friedrich von Braunschweig. Die Alliirten hatten auch bereits die Belagerung von Ziegenhayn begonnen, als der Waffenstillstand die Feindseligkeiten unterbrach. —

Frankreichs Seemacht hatte während dieses Krieges mehrere Schlachten verloren, und die Engländer hatten den größten Theil der französischen Besitzungen in Ostindien und Nord-Amerika erobert. Auch hatten sie den Spaniern bereits die Havannah und Manilla abgenommen. —

Die Unterhandlungen für den Frieden waren im September zu London und Paris wirklich eröffnet worden. Der Präliminar-Vertrag zwischen Frankreich, Spanien und England wurde am 3. November 1762 zu Fontainebleau geschlossen. Nun kam auch ein Stillstandsvertrag zwischen Oestreich und Preußen am 24. November zu Stande. Doch da dieser nur Sachsen und Schlesien begriff, so setzten die Preußen die Feindseligkeiten gegen das deutsche Reich fort. General Kleist drang nach Franken vor, besetzte Bamberg, Nürnberg, und viele andere Städte, und belegte dieselben mit Brandschatzungen. Oestreichische Truppen rückten im December aus Böhmen nach Franken, schlossen sich an die Reichs-Armee des Prinzen von Stollberg, und dieser drängte die Preußen nach Sachsen zurück. —

Der Definitiv-Friede zwischen Frankreich, Spanien und England wurde zu Paris am 10. Februar 1763 unterzeichnet, dem Portugall am nähmlichen Tage beytrat, und in welchem Frankreich Canada, das Cap Breton, den Senegal, und mehrere Inseln, — Spanien Florida, an England abtraten. — Am 15. Februar 1763 wurde zu Hubertsburg in Sachsen, auch der Friede zwischen Oestreich und Preußen abgeschlossen. Die Friedensschlüsse von Breslau 1742 und von Dresden 1745, wurden erneuert, und

Friedrich im Besitze Schlesiens und der Grafschaft Glatz bestätiget. Das deutsche Reich, die Kaiserinn von Rußland, die Könige von England, Frankreich und Schweden, und der König von Pohlen, als Kurfürst von Sachsen, wurden in diesen Frieden eingeschlossen. Am nähmlichen Tage wurde der Friede zwischen Sachsen und Preußen unterzeichnet, und Friedrich gab dem Könige August alle in dessen Gebiethe gemachten Eroberungen zurück. Am 18. März 1763 trat das deutsche Reich dem Hubertsburger Frieden bey. — Der Stand des Länderbesitzes von Oestreich und Preußen blieb also, — nach sieben Kriegsjahren, — genau der nähmliche, wie er vor Ausbruch dieses Kampfes gewesen. —

Die Verhältnisse Oestreichs zu den Türken waren in dieser langen Reihe von Jahren stets friedlich gewesen. Ein Gesandter des Großherrn hatte Marien Theresien zu Wien am 27. Aprill 1741 die Ratifications-Urkunde des Belgrader Friedens überreicht. — Im Sommer und Herbste 1748 vermittelte ein türkischer Bevollmächtigter in Wien den Frieden der afrikanischen Raubstaaten mit Oestreich. Dieser Vergleich kam im November wirklich zu Stande, und sicherte der kaiserlichen Flagge die ungestörte Schifffahrt auf dem mittelländischen Meere. Ein tripolitanischer Gesandter erschien 1750 in Wien, um das gute Einvernehmen aufrecht zu halten. Gleiche Bestimmung sollten ein türkischer Bevollmächtigter, der 1755, — ein zweyter Tripolitaner, welcher 1756, — ein Türke, der 1758, — und ein Algiere, welcher vom 8. October 1758 bis 18. Januar 1759 sich in Wien aufhielt, — erfüllen. —

Der ungrische Reichstag zu Preßburg 1764 — 1765 bewilligte eine Erhöhung der Contribution, und eine Summe von hunderttausend Gulden als Fond für die ungrische adelige Leibgarde. Die Kaiserinn legte dem Reichstage auf das Drin-

gendeste das Wohl des Bauernstandes an das Herz, damit diese, in Ungern den größten Theil der öffentlichen Lasten tragende Volks-Classe, durch gesetzliche Verfügungen, gegen willkührliche Erpressungen und Bedrückungen geschützt würde. Am 19. März 1765 wurde durch die Sanction der Artikel der Reichstag geschlossen. —

Der Erzherzog Joseph, — der am 13. März 1741 erstgeborene Sohn der Kaiserinn, — wurde am 27. März 1764 von den deutschen Kurfürsten einstimmig zum römischen Könige erwählet, und am 3. Aprill zu Frankfurt gekrönet. — Joseph war bereits am 7. September 1760 mit der Infantinn Maria Isabella, Tochter des Herzogs Philipp von Parma, verbunden worden. Diese Gemahlinn starb am 27. November 1763, und von ihren beyden Töchtern die jüngere, Christina, am Tage ihrer Geburt, am 22. November 1763, — die ältere, Maria Theresia (geboren am 20. März 1762) am 23. Januar 1770. Die zweyte Gemahlinn Josephs, Maria Josepha Prinzessinn von Bayern, Tochter Kaiser Carls VII., wurde dem Könige am 22. Januar 1765 angetrauet, und starb kinderlos am 28. May 1767. — Der zweyte Sohn der Kaiserinn, Erzherzog Leopold, geboren am 5. May 1747, wurde am 5. August 1765 zu Innsbruck mit der Infantinn Louise, Tochter des Königs Carl III. von Spanien, vermählet. Nach dieser Feyer, — zu Innsbruck am 18. Auguſt 1765, — starb Kaiser Franz I. —

Der nunmehrige Kaiser Joseph II. wurde von seiner Mutter am 23. September 1765 zum Mitregenten aller östreichischen Staaten ernannt. Die Kaiserinn erhob ihn zugleich zum Großmeister der östreichischen Orden, und übertrug ihm die Leitung des Kriegswesens. Das Großherzogthum Toscana war durch ein am 14. Julius 1763 von Kaiser Franz aufgestelltes Hausgesetz zur Secundo-Genitur bestimmt worden, und der Erzherzog Leopold übernahm nun dessen Regierung. —

Franz I. hatte während einer zwanzigjährigen Regierung des deutschen Reiches, und einer fünf und zwanzigjährigen Mitregentschaft in den östreichischen Staaten, die Tugenden eines Fürsten an den Tag gelegt, der sich mit Vorliebe der friedlichen Beglückung seiner Unterthanen zu weihen wünschet. In allen Lagen und Verhältnissen des Lebens wurde er von seinem höchst aufgeklärten Verstande und hochgebildeten Geiste auf dem richtigen Wege zum Besseren geleitet. Die zärtlichste Fürsorge widmete der Kaiser zunächst seiner Gemahlinn und Kindern, dehnte sie aber auch mit wohlwollendem Gemüthe über die Völker aus, zu deren Regierung er berufen war. —

Franz hatte eine gelehrte Erziehung genossen, und sich besonders ausgebreitete Kenntnisse in der Numismatik, Naturkunde, Archäologie, u. s. w. erworben. Seine Sammlungen von Münzen, Naturalien, Gemählden und Antiquitäten zeichneten sich durch ihren Reichthum, so wie durch die wissenschaftliche, zum Theile von ihm selbst angegebene Ordnung aus. — Der Kaiser unterstützte Gelehrte und Künstler mit großer Freygebigkeit, und ließ mehrere derselben auf seine Kosten Reisen zur Erweiterung der Naturkunde, für die bildenden Künste, u. dergl. machen. Zu Pistoja stiftete er eine Akademie der schönen Wissenschaften und der Philosophie, — zu Augsburg eine andere der freyen Künste. — Franz war der eigentliche Gründer des Ingenieur-Archivs zu Wien, für welches er genaue Plane von allen festen Plätzen und Vertheidigungspuncten der östreichischen Staaten aufnehmen, und auch jene des Auslandes nach Thunlichkeit sammeln ließ. —

In der Staats-Oekonomie besaß der Kaiser die tiefesten Einsichten, und wußte für jeden finanziellen Zweck die geeignetesten Hülfsmittel aufzufinden. Er schützte den Handel, als das ausgiebigste Mittel, den Wohlstand der Völker und Staaten zu erhöhen; — eben so die, von demselben bedingte, Production der zum Handel dienlichen Gegenstände, und die

Verarbeitung der gewonnenen rohen Stoffe durch Manufacturen. Livorno machte Franz zum Freyhafen. Die in Toscana sich ergebenden Ueberschüsse der Einkünfte wurden zu großen Handelsunternehmungen verwendet, aus deren Gewinn Franz einen ansehnlichen Schatz sammelte. — Des Kaisers Herz war stets zum Mitleid, seine Hand zum Wohlthun geöffnet, und das dürftige Verdienst konnte mit Sicherheit auf seinen Beystand rechnen. Eben so wenig als seine Schätze, schonte er seine Person, wenn Nothleidende schneller Hülfe bedurften, und bey mehreren Gelegenheiten, wo durch Feuersbrünste oder Ueberschwemmungen Menschen in Gefahr geriethen, wagte er ohne Bedenken sein eigenes Leben, um die Bedrängten zu retten. Die ärmste Classe der Einwohner Wiens wurde in manchen Zeiten der Noth, und des Mangels an Arbeit, durch die milden Spenden dieses Monarchen unterhalten. —

Joseph II. begann die Mitregierung mit der Erforschung seiner Staaten und Völker. Um die Lage und Bedürfnisse der Länder genau kennen zu lernen, bereisete er einen großen Theil derselben: so schon im Jahre 1765 Ungern und Böhmen. — Feldbau, Viehzucht, Gewerbe, Fabriken, Handel, — Straßen, Brücken, Festungswerke, Casernen, Magazine, Spitäler, — die Truppen, — alle Verwaltungsstellen, kurz alles, was auf den Wohlstand und die Sicherheit der Länder Einfluß nimmt, wurde von ihm mit großer Aufmerksamkeit betrachtet und erwogen. — Im Jahre 1769 besuchte Joseph Italiens Staaten. Rom, Neapel, Florenz, Parma, Turin, Mailand, waren die Hauptpuncte dieser Reise. Kaum war der Kaiser über die Alpen zurückgelangt, als er mit König Friedrich II. von Preußen, im August bey Neisse in Schlesien, eine Zusammenkunft hielt. — Im Jahre 1770 besuchte der Kaiser einen großen Theil von Ungern, — dann Mähren, wo er zu Mährisch-Neustadt im Sep-

tember, mit König Friedrich II. noch ein Mahl zusammen kam. — Zweyjähriger Mißwachs der Getreide führte in den Jahren 1770 — 1771 einen allgemeinen Mangel herbey, der dann besonders in Böhmen und Mähren zu einer Hungersnoth stieg, welche ansteckende Krankheiten mit sich brachte. Joseph eilte in die bedrängten Gegenden, und leitete jene Anstalten, welche die Rettung des Volkes bewirkten. Maria Theresia ließ eine Menge Reiß und Brotfrüchte, sowohl zur Nahrung der Hungernden, als zur künftigen Saat, nach Böhmen führen, schoß dem Lande große Geldsummen vor, und erließ den Nothleidenden einen Theil der Abgaben. Des Himmels Segen gab der Hülfe Gedeihen, und eine reiche Ernte endete die Noth. —

Eine dritte Reise durch Ungern führte Joseph 1773 aus. — Am 10. May 1774 folgte dem Könige Ludwig XV. auf dem französischen Throne sein Enkel, Ludwig XVI., vermählt mit Maria Antonia, der Tochter der Kaiserinn. Im Jahre 1777 machte nun der Kaiser die erste Reise nach Frankreich, und bis nach Spanien, und kehrte durch die Schweiz, Vorder-Oestreich und Tyrol, nach Wien zurück. Der Zweck seiner Reisen im Auslande war, fremde Sitten, Gewerbe, Künste, Staatseinrichtungen, öffentliche Anstalten, u. s. w., durch den Augenschein kennen zu lernen, um, was darunter Vortheil versprach, auch in dem eigenen Staate einzuführen. — Endlich bereisete Joseph 1780 Galizien, kam mit der Kaiserinn Katharina von Rußland zu Mohilow zusammen, und besuchte dann Moskau und Petersburg. —

Es hatten sich einige Streitigkeiten mit der Republik Venedig ergeben, welche die Gränzen an dem, die Gebiethe von Mantua und Verona scheidenden Flusse Tartaro betrafen. Dieselben wurden durch einen am 18. Junius 1764 abgeschlossenen Vergleich beygelegt. Noch später, 1777, wurde die Gränze mit Venedig, in Friaul, durch Austauschung einiger

Bezirke berichtiget. — Am 16. May 1769 schloß die Kaiserinn einen Vergleich mit Frankreich über die südlichen Gränzen der Niederlande, in Flandern, die nun nach dem Laufe der Schelde festgesetzt wurden. —

Maria Theresia hatte am 25. December 1765 den Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen zu ihrem Locumtenens in Ungern ernannt, und denselben am 8. Aprill 1766 mit der Erzherzoginn Christina vermählt. Die Kaiserinn ließ jetzt in Ungern das Urbarium, in Siebenbürgen die so genannten Regulativ-Puncte, als die Grundlagen künftiger Besteuerung des Landmanns, einführen. —

Der König August III. von Pohlen war am 5. October 1763 gestorben. Rußlands und Preußens Einfluß bewirkte die Erwählung des Grafen Stanislaus August Poniatowsky zum Könige, am 7. September 1764. Die Gegenpartey wurde dadurch erbittert, und als die Kaiserinn Katharina im October 1766 die Gleichstellung der protestantischen Dissidenten mit den Katholiken forderte, erhob sich die Conföderation zu Baar gegen König August, und der Bürgerkrieg verheerte das unglückliche Land. Um die Kaiserinn Katharina von der Unterstützung des Königs abzuhalten, reitzten die Conföderirten, unter Frankreichs Mitwirkung, die Pforte zum Kriege gegen Rußland auf. Dieser begann im October 1768, und endete am 21. Julius 1774 durch den Frieden von Kutschuk-Kainardschi. Die Pforte mußte die Tataren in der Krimm, im Kuban, und in der Kabardey als unabhängig erklären, an Rußland die Städte Jenikala, Kertsch, Kinburn und Asof mit ihren Gebiethen abtreten, und den Russen die freye Schifffahrt auf dem schwarzen Meere und auf den türkischen Flüssen zugestehen. —

Noch während des türkisch-russischen Krieges hatten Rußland und Preußen zu Petersburg am 17. Februar 1772 den Vertrag über die Verkleinerung des, durch innere Parteywuth verzehrten, und die Ruhe der benachbarten Länder

gefährdenden Pohlens abgeschlossen. Ihrer Neigung entgegen, sah sich Maria Theresia veranlaßt, diesen Beschlüssen beyzutreten. Am 5. August wurde der Theilungsvertrag zu Petersburg von den drey Mächten unterzeichnet. — Die Ansprüche der Kaiserinn auf die von Ungern seit 1412 an Pohlen verpfändeten Zipser Städte, — auf die vormahls schlesischen Herzogthümer Zator und Auschwitz, welche dem Reiche Böhmen, — endlich auf Rothreussen, das dem Reiche Ungern seit mehr als dreyhundert Jahren vorenthalten worden, waren erwiesen. Auch hatte Maria Theresia schon 1741 die Titel und Wapen der vormahls zu Ungern gehörigen Länder Halitsch und Wlodimir, gleich den früheren ungrischen Königen, wieder angenommen und fortgeführt. — So wie Oestreich, entwickelten dann auch Rußland und Preußen durch Manifeste ihre Ansprüche auf verschiedene pohlnische Provinzen. Am 1. September 1772 vollzogen die Mächte die Besitznahme, und Pohlen trat diese Länder durch Verträge, mit Oestreich vom 3. August, mit Rußland und Preußen vom 18. September 1773, förmlich ab. Oestreich erhielt die dreyzehn Zipser Städte, Rothreussen, die Hälfte des Palatinats von Krakau, die Herzogthümer Zator und Auschwitz, und Theile von Podolien, Sendomir, Belcz und Pokutien. — Die Zipser Städte wurden am 20. May 1775 mit Ungern vereiniget, — die übrigen pohlnischen Erwerbungen aber zu einem Königreiche Galizien und Lodomerien verbunden, und durch eine besondere, am 6. Februar 1776 mit der Republik Pohlen geschlossene Convention, dessen Gränzen regulirt. —

Die Bukowina hatte ehedem zu Siebenbürgen gehört, und war durch einen Fürsten der Moldau, von diesem Lande abgerissen worden. Oestreich hatte schon 1774 diese Landschaft von der Pforte reclamirt. Ein türkischer Gesandter unterhandelte in Wien vom 10. Junius bis 24. October 1774. Endlich am 7. May 1775 wurde diese Landschaft Oestreich zu-

gesprochen, und die Abtretung von der Pforte am 25. Februar 1777 ratificirt. Die Bukowina diente als wichtige Verbindung zwischen Galizien und Ungern. —

Der Tod des Kurfürsten Maximilian Joseph III. von Bayern (am 30. December 1777) führte zu einem Streite über dessen Erbe. Dieser Fürst war der letzte Zweig des bayerischen Mannsstammes. Der Herzog Albrecht V. von Oestreich, Sohn der Schwester Johanna des ohne Leibeserben 1424 verstorbenen Herzogs Johann von Nieder-Bayern zu Straubing, — war mit diesem erledigten Lande, — zugleich mit den Herzogen der ober-bayerischen Linien, — von Kaiser Sigmund am 10. May 1426 belehnet worden. Als der Kaiser durch die damahligen politischen Verhältnisse bewogen wurde, 1429 diese Landschaft nur allein den ober-bayerischen Fürsten zum wirklichen Besitz zu verleihen, so blieb dem Herzoge Albrecht und dessen Nachkommen das Recht auf das Straubinger Gebieth, — nach dem einstmahligen Erlöschen der ober-bayerischen Linien, — unbezweifelt vorbehalten. Jetzt war dieser Fall nun wirklich eingetreten, und Oestreich forderte das Gebieth von Straubing, vermög des erwähnten Erbrechtes, — die Grafschaft Mindelheim in Folge der von Kaiser Mathias 1614 Oestreich verliehenen Anwartschaft, — endlich den Rückfall der böhmischen, durch des Kurfürsten Tod erledigten Lehen in der Ober-Pfalz. — Kur-Sachsen sprach das gesammte Allodial-Vermögen des bayerischen Nachlasses an. Die verwitwete sächsische Kurfürstinn Maria Antonia war nähmlich die einzige Schwester des verstorbenen Kurfürsten von Bayern, und daher die natürliche Allodial-Erbinn. Sie hatte jedoch ihr Erbrecht bereits 1776 ihrem Sohne, dem Kurfürsten Friedrich August III. von Sachsen, abgetreten. Unter den Allodien befand sich auch jene Summe von dreyzehn Millionen Gulden, welche auf der Ober-Pfalz hafteten, seit Kaiser Ferdinand II. dem Kurfür-

sten Maximilian von Bayern 1628 jene Landschaft zum Ersatz einer gleichen, für die Kriegskosten verwendeten, Summe überlassen hatte. — Der Herzog von Mecklenburg machte, vermög einer 1502 erhaltenen kaiserlichen Anwartschaft, Anspruch auf die Landgrafschaft Leuchtenberg. — Der Kurfürst Maximilian Joseph selbst, und dessen nächster Verwandte und natürliche Haupt-Erbe, Carl Theodor Kurfürst von der Pfalz, hatten schon Anfangs des Jahres 1777 mit Oestreich Unterhandlungen über dessen Forderungen angeknüpft. Als der Kurfürst Maximilian Joseph starb (am 30. December 1777), war die Uebereinkunft bereits geschlossen. Die beyderseitigen Bevollmächtigten unterzeichneten, in Folge derselben, am 3. Januar 1778 einen Vergleich, und der Kurfürst Carl Theodor ratificirte denselben, für sich und seine Erben und Nachfolger in der bayrischen Kur, am 14. Januar. Nun zogen mehrere Colonnen östreichischer Truppen in Bayern ein, und besetzten jene nieder-bayerischen und ober-pfälzischen Bezirke und Ortschaften, welche einst zum Straubinger Antheil gehöret hatten, oder auf die Oestreich aus anderen Rechtstiteln Anspruch hatte. Im März wurde der Kaiserinn von den Einwohnern gehuldiget. —

Der Herzog von Zweybrücken, als nächster Erbe Carl Theodors, hatte sich, vor und nach diesem Vergleiche, völlig mit der Uebereinkunft zufrieden, und von der Gründlichkeit der östreichischen Ansprüche überzeugt, erkläret. Schon wurde die freundschafliche Vertauschung sämmtlicher, noch übriger bayerischen Besitzungen gegen die Niederlande besprochen. Aber der König von Preußen störte diese friedliche Einigung durch seine Einmischung. Der Herzog ließ sich durch dessen Bevollmächtigten bewegen, gegen den Vergleich, den sein Oheim mit Oestreich eingegangen, zu protestiren, und Friedrichs II. Schutz anzurufen. Dieser warf sich nun zum Vermittler auf, und da seine unannehmbaren Vorschläge zurückgewiesen wurden, so begann er den Krieg.

Des Königs Hauptmacht von 100,000 Mann, hatte sich bey Silberberg aufgestellt. Diese führte Friedrich selbst, Anfangs Julius, über Glatz auf Nachod in Böhmen. Prinz Heinrich, mit den Truppen aus der Mark Brandenburg, Magdeburg, u. s. w., marschirte auf Dresden. Der Kurfürst von Sachsen, welcher von Oestreich die Berücksichtigung seiner Forderungen nicht hoffte, hatte sich den Preußen angeschlossen. Das sächsische Heer vereinigte sich mit Prinz Heinrich. — Die kaiserliche Hauptmacht versammelte sich in den verschanzten Lagern am rechten Elbe-Ufer, bey Königgrätz und Jaromirsz, und über Arnau bis Hohen-Elbe hinauf. Den Oberbefehl führte Kaiser Joseph selbst, — unter ihm der Feldmarschall Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen die Leitung des rechten, Feldmarschall Lacy jene des linken Flügels. Diese Stellung war trefflich gewählt, und stark befestiget. — Der Feldmarschall Loudon stand mit einer anderen Armee im Lager bey Niemes, und der General der Cavallerie Fürst Carl Liechtenstein, mit einem Corps bey Leitmeritz, beobachtete die Bewegung des Prinzen Heinrich in Sachsen. — Der Feldmarschall-Lieutenant Marquis Botta befehligte die östreichischen Truppen in Mähren und Kaiserlich-Schlesien. Denselben gegenüber standen die preußischen Corps der Generale Werner und Stutterheim. —

Prinz Heinrich sollte Anfangs durch das Erzgebirge nach Böhmen, in den Saatzer Kreis eindringen. Schon war seine Avantgarde unter General Möllendorf am 19. Julius über Marienberg und Sebastiansberg, auf der nach Commotau führenden Straße vorgerückt, als der König plötzlich seinen Plan änderte. Er ertheilte nun dem Prinzen Befehl, den General Platen mit 30,000 Mann bey Maxen, als Rückhalt, stehen zu lassen, mit den übrigen Truppen aber über die Elbe zu gehen, und auf dem rechten Ufer über Rumburg, und durch den Leitmeritzer Kreis, in den Rücken der kaiserlichen

Stellung an der Elbe, nach Turnau vorzudringen. Die Corps der Generale Werner und Stutterheim sollten über Troppau und Teschen nach Mähren einfallen. — Friedrich suchte, während der Zeit, welche jene großen Bewegungen zur Ausführung bedurften, durch verschiedene Märsche, Recognoscirungen, Fouragirungen, Veränderungen seiner Stellung, Bedrohung der Flanken, die Oestreicher in ihren Verschanzungen an der Elbe zu beschäftigen, sie zu einem Mißgriff zu verlocken, und ihnen irgend einen Vortheil abzugewinnen. Alle diese Anstrengungen blieben ganz ohne Erfolg. — Am 12. Julius stand der Feldmarschall Loudon mit seiner Hauptmacht hinter der Elbe, im Lager bey Wettel, zwischen Gastorf und Raudnitz; das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Giulay bey Tetschen und Gabel; jenes des Generals der Cavallerie Fürst Liechtenstein zwischen Leitmeritz und Aussig. Anfangs August, als Prinz Heinrich heranzog, bewegte sich Loudon durch einen raschen Flankenmarsch gegen Turnau, und versperrte dem Prinzen durch die hinter der Iser gewählte feste Sellung bey Jungbunzlau, Bakofen, Münchengrätz, Turnau, Starkenbach, den Weg zum Ziele. Der General Sauer stand mit einem Corps hinter der Eger bey Budin. — Der Prinz ließ nun auch den General Platen mit dem Reserve-Corps über Peterswelde nach Böhmen rücken, um Loudons linke Flanke zu umgehen. Prinz Heinrich war am 9. August bis Niemes, General Platen am 12. August bis Leitmeritz vorgerückt — Die über Troppau und Jägerndorf nach Mähren eingedrungenen Preußen wurden durch des Feldmarschall-Lieutenants Botta festes Lager bey Heidenpiltsch, im Vordringen aufgehalten. —

Am 13. August waren östreichische und preußische Bevollmächtigte zu Kloster Braunau, im Königgrätzer Kreise, zu einer Conferenz zusammengetreten. Sie beriethen sich einige Tage über die Bedingungen eines Vergleichs, gingen jedoch aus einander, ohne die geringste Annäherung bewirkt zu ha-

ben. — Während dieser Zeit marschirte der König am 15. August mit seiner Hauptmacht aus dem Lager bey Welsdorf, wo er fünf Wochen gestanden, rechts, die Elbe aufwärts, in jenes bey Burkersdorf. Der noch dauernde Congreß hielt die Oestreicher ab, die Preußen während dieses Marsches durch die gefahrvollen Gebirgsschluchten zu beunruhigen. — Friedrich rückte am 22sten noch weiter rechts an der Elbe hinauf, in das Lager bey Tscherma und Wiltschütz, und hoffte, bey Arnau durchzudringen. Aber auch der größte Theil des östreichischen Heeres machte eine Flankenbewegung links, und stand am 23. August hinter dem Flusse, im Lager bey Els. — Am 26sten führte der König das Heer nach Lauterwasser, recognoscirte die östreichische Stellung bey Hohenelbe, fand hier jedoch eben so wenig eine Möglichkeit, die linke Flanke der Oestreicher zu gewinnen. — Der General Platen war bis Raudnitz, — Möllendorf bis Melnik vorgerückt. Feldmarschall Loudon ließ Prag durch einige Truppen decken, und starke Detaschements über Benatek und Brandeis vorrücken, wodurch jene preußischen Corps zum Rückzuge nach Leitmeritz, Kinnitz, Neuschloß, u. s. w. genöthiget wurden. —

Am 8. September traten die Preußen ihren Abmarsch aus Böhmen an: Prinz Heinrich von Niemes über Leitmeritz und Aussig nach Sachsen, dessen Gränze er am 28. September überschritt; der König von Lauterwasser über Wiltschütz, Trautenau nach Schatzlar, und dann nach Liebau, wo er am 21. September seine Stellung nahm. — Am 15. October verlegte Friedrich sein Hauptquartier nach Landshuth, nachdem er erfahren, daß die östreichischen Truppen bereits in die Winterquartiere gerückt waren. Auch seine Heere bezogen nun in Schlesien und Sachsen die Cantonnirungen, welche von den Oestreichern durch zahllose Angriffe und Streifzüge beunruhiget wurden. Die bedeutendesten Ueberfälle waren die auf das Regiment Thadden in Dittersbach

am 9ten, — auf das Bataillon Steinmetz zu Komeise, in der Nacht vom 21sten auf den 22sten, — auf das Regiment Thuna in Weißkirchen am 26. November, — endlich jener auf Habelschwerdt und Oberschwedeldorf am 18. Januar 1779. Alle diese Unternehmungen wurden mit glücklichem Erfolge gelohnet; dagegen die preußischen Angriffe auf die zu Olbersdorf und Zuckmantel stehenden östreichischen Truppen, vom 11. — 13. Januar, — auf Brix vom 4. — 7. Februar, — und auf Braunau am 17. Februar, ohne Ausnahme mißlangen. —

Am 10. März wurde in der Stadt Teschen der Congreß, unter der Vermittelung Frankreichs und Rußlands, eröffnet. Ein Waffenstillstand war eingetreten. Am 13. May wurde der Friede unterzeichnet. Oestreich behielt von dem bayerischen Erbe die Landschaft, welche zwischen der Donau, der Salza und dem Inn liegt: das sogenannte Inn-Viertel. Es entsagte seinen anderweitigen Ansprüchen auf den Straubinger Antheil Bayerns und auf die Grafschaft Mindelheim, — dann der böhmischen Lehenshoheit über die schönburgischen Herrschaften in der Ober-Pfalz. Sachsen erhielt für seine Allodial-Forderungen, von Bayern eine Summe von sechs Millionen Gulden Reichswährung, und jene schönburgischen Herrschaften. — Dem Könige von Preußen wurde eingeräumt, Anspach und Bayreuth, bey Aussterben der brandenburgischen Nebenlinie, mit der Primogenitur zu vereinigen. — Der westphälische Friede, und alle seit demselben zwischen Oestreich und Preußen geschlossene Verträge wurden bestätiget. — Frankreich und Rußland übernahmen die Garantie dieses Friedens. Das deutsche Reich bestätigte denselben am 28. Februar 1780. —

Die so bedeutenden pohlnischen Erwerbungen Oestreichs, und die Uebereinkommung der Bukowina, sind schon früher angeführet worden. — Außer diesen Provinzen und dem Inn-Viertel, hat Oestreich noch einige, weniger beträchtliche, Landschaften während Marien Theresiens Regie-

rung erworben. Die Grafschaft Hohen-Embs, ein durch das Aussterben der dieselbe besitzenden, Familie erledigtes Reichslehen, wurde durch einen Beschluß des Reichshofrathes am 11. März 1765 dem Hause Oestreich übertragen. — Die Landvogtey Ortenau, mit welcher Kaiser Leopold I. den Markgrafen Ludwig von Baden 1701 belehnet, fiel 1771, durch das Aussterben des Hauses Baden-Baden, an Oestreich zurück. — Am 23. März 1780 erlosch das Haus der Grafen von Montfort, und deren letzte Besitzungen: Tettnang und Argen, auf welche die Kaiserinn dem Eigenthümer eine bedeutende Summe geliehen, wurden nun nach dessen Tode, mit Vorder-Oestreich vereiniget. —

Maria Theresia starb zu Wien am 29. November 1780, im vier und sechzigsten Jahre eines Lebens, dessen letzte vierzig Jahre durch ihr erhabenes Wirken als Regentinn so sehr verherrlichet worden sind.

In der beglückten Ehe Theresiens mit Franz I. waren fünf Prinzen und eilf Prinzessinnen geboren worden: Joseph, der Kaiser und Mitregent (geboren am 13. März 1741, † am 20. Februar 1790); — Carl (geb. am 1. Februar 1745, † am 18. Januar 1761); — Leopold (geb. am 5. May 1747), Großherzog von Toscana am 18. August 1765; Thronfolger in Ungern und Böhmen, und Regent aller übrigen östreichischen Staaten am 20. Februar 1790; römischer Kaiser am 30. September 1790 († am 1. März 1792); — Ferdinand (geb. am 1. Junius 1754, † am 24. December 1806), General-Capitän der Lombardie; vermählt seit 15. October 1771 mit Maria Riccarda Beatrix von Este, Erbtochter des Herzogs Hercules Rainald von Modena, Massa und Carrara; — Maximilian (geb. am 8. December 1756), Kurfürst von Cöln, Bischof von Münster, und Hoch- und Deutschmeister († am 27. Julius 1801); — Ma-

ria Anna (geb. am 6. October 1738, gestorben am 19. October 1789); — Maria Christina (geb. am 13. May 1742, † am 24. Junius 1798), Statthalterinn in Ungern, dann in den Niederlanden; vermählt am 8. Aprill 1766 mit Albrecht Herzog von Sachsen-Teschen; — Maria Elisabeth (geb. am 13. August 1743, † am 23. September 1808); — Maria Amalia (geb. am 26. Februar 1746, † am 18. Junius 1804), vermählt am 19. Julius 1769 mit Ferdinand, Infant von Spanien, Herzog von Parma und Piacenza; — Maria Carolina (geb. am 13. August 1752, † am 14. September 1814), vermählt mit Ferdinand IV., König beyder Sicilien, am 12. May 1768; — Maria Antonia (geb. am 2. November 1755, † am 16. October 1793), vermählt mit dem Dauphin, nachmahligen König Ludwig XVI. von Frankreich, am 19. May 1770; — Elisabeth, Charlotte, Caroline, Johanna Gabriela, und Maria Josepha, welche in ihrer Jugend starben. —

Unter den gefahrvollesten Kriegsstürmen, so wie in der Ruhe des Friedens, hat Maria Theresia ein großes Herrschertalent entwickelt. Dabey war sie die zärtlichste Gattinn, die sorgsamste Mutter. Die Tugenden beyder Geschlechter hatten in ihrer Person den schönsten Verein gebildet. — Theresia strebte, Alle zu beglücken, die ihr, näher oder ferner, angehörten, und ihre Zeitgenossen bezeugen, daß sie das edle Ziel erreicht hatte. — Auf der erhabenen Bahn begleiteten, und unterstützten die Regentinn fünf und zwanzig Jahre der kaiserliche Gatte, — fünfzehn Jahre der kaiserliche Sohn, und halfen, als jeweilige Mitregenten, die großen Plane ausführen, welche Theresia für das Wohl ihrer Völker entworfen. —

Die Natur hatte diese Fürstinn reich mit körperlichen Reizen ausgestattet. Die äußere Form entsprach der inne wohnenden schönen Seele. Ihren vortrefflichen Charakter bezeichneten im Allgemeinen hoher, würdevoller Anstand, vereint

mit herablassender Sanftmuth, — kräftige Lebendigkeit im Sprechen, schneller Scharfblick bey Fassung der Beschlüsse unerschütterliche Festigkeit im Handeln, — in jeder Lage aber Gerechtigkeitsliebe, Milde, Großmuth, Herzensgüte, Wohlthätigkeit. —

Die Kaiserinn widmete sich mit ernstem Eifer den Staatsgeschäften, und entwickelte in den verschiedenen Zweigen derselben, — in Rede, wie durch Schrift, — seltene Kenntniß und Einsicht, das richtigste Gefühl, und einen entschlossenen Willen. — Für die Erhaltung der politischen Documente, Verträge, und anderer Urkunden, welche der Geschichte und den Rechten der Staaten so wichtig sind, gründete die Kaiserinn das geheime Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Auf jene reiche Sammlung gestützet, wurden die Titel, Wapen, Privilegien, u. s. w., des Hauses Habsburg, und sämmtlicher östreichischer Länder, sorgfältigst geordnet. — Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wurde von der Verwaltung des Innern getrennt, und der geheimen Hof- und Staatskanzley übertragen. An der Spitze dieser neuen Stelle stand ihr Errichter, der Fürst Kaunitz, — unvergeßlich in Oestreichs Annalen. —

Um die Statthaltereyen der einzelnen Länder zur genauen Beobachtung der aufgestellten administrativen Grundsätze zu verhalten, und eine Gleichheit der Verwaltung in der ganzen Monarchie zu erzielen, gründete die Kaiserinn ein oberstes Reichs-Collegium für die inneren Geschäfte: den Staatsrath. — In zweyter Linie wurden für die verschiedenen Gattungen der Geschäfte, — für die eigentliche politische Administration, Finanzen, Justiz, — Mittelbehörden, unter dem Titel von Hofstellen, organisirt. — Um den, bis dahin, fast nur allein von seinem Grundherrn abhängenden Landmann näher an den Staat zu knüpfen, und die Verhältnisse, Rechte und Verpflichtungen dieser beyden Stände, sowohl gegen einander, als gegen die Regierung, nach den Gesetzen

aufrecht zu halten, wurden die Kreisämter aufgestellt. Schon 1772 begann die Kaiserinn, den Druck der Leibeigenschaft durch gesetzliche Bestimmungen zu mildern, und das Robath-Patent von 1775 erleichterte das Geschick der Bauern in Böhmen und Mähren. — Die Justizpflege verbesserte Maria Theresia durch einen neuen Straf-Codex. Am 1. Januar 1776 wurde die Tortur abgeschafft, und die Todesstrafe auf gewisse empörende und staatsgefährliche Verbrechen beschränkt. Durch zahlreiche polizeyliche Anordnungen wurde für die öffentliche Sicherheit, für die guten Sitten, und für den Anstand des Volkslebens, gesorgt. —

Die oberste Leitung der Verwaltung der Lombardie und der Niederlande, bey welcher oft die politischen Verhältnisse mit den benachbarten Staaten zu berücksichtigen waren, wurde aus diesem Grunde der geheimen Hof- und Staats-Kanzley übertragen. — Ungerns Verband mit den übrigen östreichischen Staaten wurde durch der Kaiserinn weise, und feste Maßregeln immer inniger geschlossen. Den Flor dieses Königreiches zu heben, war ein großer Theil jener Anstalten berechnet, welche unter ihrer Regierung für Production, Manufacturen und Handel ins Leben gerufen wurden. Die Gränzen Ungerns wurden durch Einverleibung der Zipser Städte, des Temeswarer Banates, und des croatischen Küstenlandes erweitert. Im Banat ließ die Kaiserinn den für den Handel so wichtigen Bega-Canal vollenden, große morastige Landstriche austrocknen, und den Bergbau einführen. Zahlreiche Ansiedelungen bevölkerten die verödeten Landstriche in Ungern. Die Privilegien der serbischen Colonisten wurden bestätiget, für die Illyrier eine eigene Hof-Deputation, eigene Reglements, und eine eigene Hof-Buchdruckerey errichtet. — Siebenbürgen wurde zu einem Großfürstenthume erhoben. — Die Verfassung der Militär-Gränzen erhielt eine vervollkommnete Einrichtung, sowohl in Hinsicht der politischen Verwaltung des Landes, als der Organisirung der Bewohner für den Kriegsdienst. —

Für den Flor der Finanzen sorgte Theresia durch jene Mittel, welche die Staatswirthschaft darbiethet, die Vernunft und Gerechtigkeit billigen. Die Monarchinn strebte darnach, die öffentlichen Lasten auf alle ihre Staaten, auf alle Volks-Classen, nach möglichst gleichen und billigen Grundsätzen zu vertheilen. Die Vermehrung, und die Gewißheit der Einkünfte konnten als sichere Folgen eines solchen Besteuerungs-Systemes erwartet werden. Schon 1749 machte Theresia die ersten Schritte zu diesem schwierigen Ziele durch die angeordnete Rectification der Grund-Abgaben, Einführung der Urbarien und Grundbücher, Besteuerung der vormahls befreyeten Stände, u. s. w. Auch die Ungern gewährten der Monarchinn eine Erhöhung ihrer Abgaben, und so wurde der Ertrag der Contribution, der Salzauflage, der Dreyßigst-Zölle, während Theresiens Regierung beynahe verdoppelt. —

Der Reichthum jedes Volkes hängt eigentlich von der verständigen Benützung der Schätze ab, mit welchen die Natur ein Land vor dem andern beschenket hat. Diese zerfällt in die drey Classen der vermehrten Erzeugung roher Stoffe von guter Qualität, — ihrer zweckgemäßen Verarbeitung, — und des vortheilhaftesten Verkaufes der für den eigenen Bedarf überflüssigen Producte und Fabricate an das Ausland. Die Kaiserinn verwendete sich mit der thätigsten Sorgfalt dafür, daß in ihren Ländern dem Boden jedes Erträgniß, dessen er fähig war, in bester Beschaffenheit abgewonnen wurde. Vorzüglich begünstiget und auf jede Art befördert wurden der Anbau der Getreide, der Futterkräuter, des Obstes, des Weines, des Flachses; — der Seidenbau und die Pflanzung der Maulbeerbäume, für welche Aufmunterungspreise bestimmt wurden; — die Bienenzucht, für die im Belvedere zu Wien eine eigene Lehrschule errichtet war; — die Veredlung der Schafe, welche zu befördern, vorzügliche Racen eingeführet, und im Lande vertheilet wurden; — der Bergbau und die zu demselben nöthigen Wissenschaften: Mineralogie, Markscheidekunst,

u. s. w. — Oekonomische Gesellschaften bildeten sich in den Provinzen. — Zur Verarbeitung der gewonnenen rohen Stoffe, besonders des Flachses, der Wolle, der Seide, des Eisens, wurden viele Fabriken angelegt, und dieselben durch Privilegien unterstützet. — Den Handel zu beleben, und ihm jene Bahnen anzuweisen, welche den allgemeinen Wohlstand am sichersten zu befördern vermochten, wurde ein Hof-Commerzienrath aufgestellt. Das Vertrauen unter Handelsleuten wurde durch eine strenge Wechselordnung fester begründet. Die Einfuhr jener ausländischen Artikel, welche die eigenen Fabriken bereits in, für den Bedarf hinreichender Menge und Güte zu erzeugen vermochten, wurde theils ganz verbothen, theils durch aufgelegte Zölle beschränkt. Der Handel wurde noch besonders in den Niederlanden, in Tyrol, in der Lombardie, im Banat, u. s. w., durch den Bau neuer Straßen, durch die Anlegung von Canälen, durch Erweiterung der Flußschifffahrt, so wie durch verbesserte Einrichtung der Freyhafen zu Triest und Fiume, befördert. —

Maria Theresia leuchtete ihren Völkern als erhabenes Muster der Tugend, so wie frommer Andacht, vor. Sie war der katholischen Religion mit innigstem Eifer ergeben, und nährte in ihrem menschenfreundlichen Gemüthe den stillen Wunsch, daß ihre Unterthanen über die erhabensten Wahrheiten der Religion in gleichem Glauben mit ihr vereiniget seyn möchten. Bey dieser geheimen Vorliebe für ihre Glaubensgenossen, war es der Kaiserinn stets erfreulich, wenn ausgezeichnete Männer anderer Religionsparteyen sich in den Schoß der katholischen Kirche begaben. Aber sie beschränkte durch eigene Verordnungen den übel verstandenen Eifer, der hie und da zur gewaltsamen Proselytenmacherey ausarten wollte. — Die Kaiserinn war darauf bedacht, die Gränzen zwischen ihrer landesherrlichen Macht, und dem der Kirche rechtmäßig zustehenden Einflusse auf das Volk, genau zu bezeichnen. Diesen Zweck zu erreichen, wurden viele Anordnungen erlassen. So

wurden z. B. die Visitationsreisen der päpstlichen Nuntien eingestellt. Päpstliche Bullen durften nicht ohne vorhergegangene landesherrliche Bewilligung, bekannt gemacht werden. Zum Drucke bestimmte theologische Werke wurden der allgemeinen Censur unterzogen. Die geistlichen Güter und Einkünfte trugen zu den Staatslasten bey. Die Zahl der Feyertage, und die Wallfahrten wurden vermindert. — In Hinsicht der Klöster, wurde die Ablegung der Gelübde den Novizen vor Ablauf ihres vier und zwanzigsten Jahres untersagt, und der Betrag ihrer Mitgabe beschränkt. — Die Asyle, in welchen entsprungene Verbrecher bisher Schutz und Straflosigkeit fanden, wurden aufgehoben. —

Um die theologischen Studien in ihrer Reinheit zu bewahren, und sie zugleich der Aufsicht der Regierung unterzuordnen, wurden neue Lehrbücher entworfen, und in allen geistlichen Schulen, sowohl der Bischöfe als der Klöster, zum ausschließenden Gebrauche vorgeschrieben. — Die Kaiserinn, als Königinn von Ungern, hatte den Titel: apostolisch, welchen Stephan der Heilige und seine nächsten Nachfolger, wegen ihres Eifers in Verbreitung des christlichen Glaubens, vom päpstlichen Stuhle erhalten, wieder angenommen. Unter die mit diesem Titel verbundenen Vorrechte in Kirchensachen gehörten auch die Errichtung neuer, — die Gränzbestimmung, Vereinigung, oder Aufhebung schon bestehender Bisthümer. Maria Theresia übte diese Macht, so wie das königliche Patronats-Recht in Vergebung der Bischoffitze und Canonicate aus. In Ungern wurden die katholischen Bisthümer Neusohl, Rosenau, Zips, Stein am Anger, Stuhlweissenburg, — dann die griechisch-katholischen zu Großwardein, Munkacz und Schwidnitz in Croatien, neu errichtet. — In Mähren wurde Olmütz zum Sitze eines Erzbisthums erhoben, zu Brünn ein neues Bisthum, — ein anderes zu Tarnow in Galizien errichtet, — in der Lombardie eine Anzahl Mannsklöster aufgehoben. —

Die Kaiserinn war mit thätigstem Eifer bemühet, ihre Völker auf eine höhere Stufe der Cultur zu erheben. Die Unwissenheit wurde lebhaft bekrieget, dem Aberglauben mit Nachdruck entgegen gearbeitet. Nun endlich durfte es keine Heren mehr geben, und Geisterbanner, Goldmacher, Schatzgräber, und andere solche Volksbetrieger wurden von der Polizey verfolgt, ihre Bücher und Schriften vertilgt. — Wahrhaft gelehrte Männer genossen stets des großmüthigen Schutzes der Kaiserinn, und wurden von Ihr in jeder, auf die Erweiterung wissenschaftlicher Kenntnisse berechneten Unternehmung unterstützt. So machte der berühmte Jacquin auf kaiserliche Kosten seine großen botanischen Reisen. — Die schon erwähnte Gründung des Haus- und Staats-Archivs veranlaßte viele Gelehrte, die Geschichte und das Staatsrecht des Vaterlandes zum Gegenstande ihrer Forschungen zu wählen. — Die östreichischen Gesandten in fremden Staaten waren verbunden, der Kaiserinn nach Ablauf eines jeden halben Jahres Berichte über den Zustand der Wissenschaften in jenen Ländern, über die Gelehrten und ihre neuesten literarischen Producte, über Zeitschriften, und wissenschaftliche oder artistische Entdeckungen und Neuigkeiten, zu erstatten.

Mit wohlwollender Sorgfalt wachte Maria Theresia über die Erziehung und Bildung der Jugend in allen Ländern der Monarchie. Einen großen Theil jener trefflichen Institute für Wissenschaften und Künste, an welchen der östreichische Staat so reich ist, verdanken wir Ihrer großmüthigen Fürsorge. Jedes Jahr ihrer Regierung bezeichnete Sie durch solche gemeinnützige Stiftungen. Die Reihe dieser edlen Monumente begann 1746 mit der Ritter-Akademie, welche der Monarchinn Nahmen zu tragen, die Ehre hat. Dieses Theresianum wurde 1747 wirklich eröffnet. Im nähmlichen Jahre gründete die Kaiserinn das adelige Convict zu Tyrnau in Ungern, — unter Theresiens Schutze, 1745 der Graf Löwenburg das, nach ihm benannte, Convict bey den Piaristen, — 1749 die ver-

witwete Herzoginn von Savoyen in Wien das Savoyische oder Emanuelische Stift für adelige Jünglinge. — Die Kaiserinn trug eben damahls ihrem Leibarzte, dem berühmten van Swieten, die Verfassung eines Planes auf, um das Studienwesen in Oestreich nach einem neuen, den Fortschritten der Wissenschaften angemessenen, Systeme umzustalten. Diese allgemeine Studienverbesserung begann ihre Wirksamkeit 1751 zu entwickeln, und schritt in ununterbrochener Thätigkeit, von der Monarchinn stets auf das kräftigste unterstützt, dem grossen Ziele entgegen. In jenem Jahre wurde zu Wien der Bau des neuen Universitätshauses angefangen, und der botanische Garten angelegt, nach dessen Plane dann auch bey den Universitäten zu Mailand und Pavia solche Gärten eingerichtet wurden. Die Militär-Akademien zu Wien und zu Wienerisch-Neustadt wurden 1752, — die orientalische Akademie 1753 gestiftet. Zu Wien, Mailand und Pavia wurden Sternwarten errichtet. An der Wiener-Universität wurde 1757 eine Sonntagsschule zum Vortrag der populären Mechanik für Handwerker, geöffnet. In den folgenden Jahren gründete die Kaiserinn die Berg-Akademie zu Chemnitz, — das Waisenhaus zu Tallos (Wartberg) in Ungern, — die Graveur- und Wachspoussier-Schulen, dann die Zeichnungs- und Kupferstecher-Akademie in Wien, — ferner die Thierarzeneyschule, — eine Bildungsanstalt für Landschullehrer, und 1770 eine Real-Akademie oder Handlungs-Schule. In dem letzteren Jahre stiftete Maria Theresia das nach Ihr benannte Waisenhaus zu Herrmannstadt, und betrieb die Einführung der Dorfschulen in Ungern. — Im Jahre 1771 ließ sie die Landwirthschaftsschule in Wien errichten. Im nähmlichen Jahre begannen die Vorkehrungen zur neuen Einrichtung der Normal-Schulen.

Die Güter des 1773 — 1774 aufgehobenen Jesuiten-Ordens wurden dem Studienfonde zugewiesen. Noch 1773 wurde in Wien eine Studien-Hof-Commission aufgestellt, und 1775

eine allgemeine Schulordnung für die Normal- und Trivial-Schulen erlassen. Auch wurden in jener Zeit viele neue Lehrstühle für verschiedene Wissenschaften an den Universitäten zu Wien, Prag, Pavia, u. s. w. errichtet. Besonders wurde unter van Swietens Leitung das Studium der Heilkunde zu großer Vollkommenheit gebracht. In den folgenden Jahren gründete die Kaiserinn das adelige Collegium zu Innsbruck, die Akademien zu Brüssel, Roveredo und Mantua, die Collegien zu Antwerpen, Gent, Brügge, Namur, Luxemburg, Ruremonde, Ypern, Courtray, u. a. m. — Im Jahre 1776 wurde das neue Lehrsystem auch in Ungern eingeführt. Akademien wurden zu Preßburg, Raab, Großwardein, Kaschau und Agram errichtet, — die Gymnasien zweckmäßig vertheilt, das siebenbürgische Lyceum zu Klausenburg, — dann auch die Universität zu Tyrnau umgeformet, welche letztere 1780 nach Ofen übersetzt ward. — Die k. k. Bilder-Gallerie zu Wien wurde 1775 nach dem Belvedere übertragen. — Endlich im Jahre 1779 wurde, nach dem zu Paris von Kaiser Joseph bewunderten Institute des Abbé de L'Epée, in Wien eine Freyschule für Taubstumme gegründet. —

Theils um den Glanz Ihres Hofes zu erhöhen, theils um die Mittel der Regierung zu vermehren, Verdienste zu belohnen, hatte Maria Theresia mehrere Orden gestiftet, und ihre Person mit Leibwachen umgeben. Der militärische Marien-Theresien-Orden, bestimmt für ausgezeichnet tapfere Officiere, datirt von dem Siegestage bey Colin, dem 18. Junius 1757. Kaiser Joseph vermehrte denselben 1765 mit einer Mittel-Classe zwischen den Rittern und Großkreuzen: den Commandeuren. — Der ungrische Sanct Stephans-Orden wurde am 6. May 1764, zur Belohnung der verdienstvollen Staatsdiener im Civil-Fache, gestiftet. Der 1750 von der Kaiserinn Elisabeth, Witwe Carls VI., gestiftete militärische Elisabeth-Orden für verdienstvolle Stabs-Officiere, wurde 1771 von Marien Theresien wieder erneuert. Auch gründete die Kaiserinn die

Damenstifte zu Prag 1756, und zu Innsbruck 1765. — Die ungrische Noble-Garde wurde 1760, — die k. k. adelige Arcieren-Leibgarde 1763, — die Leibgarde der Trabanten zu Fuß 1767, — errichtet. —

Maria Theresia hatte die väterlichen Erblande in einem Zustande der Wehrlosigkeit, oder wenigstens in jenem einer sehr ungenügenden Vertheidigung, gefunden. Eine Reihe von Jahren hindurch, war sie stets in Gefahr gestanden, den Angriffen der von allen Seiten gegen sie anstürmenden Feinde zu unterliegen. Ihre eigene Entschlossenheit, und der Patriotismus ihrer Völker, hatten erst während des Kampfes, wunderbar genug die Kräfte zur Vertheidigung entwickeln müssen. Desto eifriger war nun die Kaiserinn darauf bedacht, die Wiederkehr einer so bedenklichen Lage zu verhüthen. Zu diesem Ende schuf sie ein Heer, zahlreich genug, um alle Gränzen zu vertheidigen, — gut organisirt und exercirt, um mit den damahligen Meistern in der Tactik, es zuversichtlich aufnehmen zu können, und errichtete jene militärischen Erziehungs-Anstalten, aus welchen das Heer mit zweckmäßig gebildeten Officieren versehen wurde. —

Ein Exercir-Reglement, das Khevenhüllerische, ordnete die Leitung der tactischen Abrichtung, und der Manöver, nach dem verbesserten Systeme. Zur Uebung der Letzteren wurden dann oft größere Truppen-Corps zusammengezogen. Die Lager besuchte die Kaiserinn selbst, nicht nur im Frieden, sondern auch, — wie jenes bey Heidelberg 1745, — im Kriege. Sie musterte die Truppen, und begeisterte die Soldaten durch Worte voll feuriger Kraft und erhabener Würde. — Gesetzliche Vorschriften wurden über den inneren Dienst der Truppen, über die Recrutirung, über das Vorspannswesen und die Einquartierung, erlassen. Eine Menge Casernen wurden erbauet: so wurden in Wien allein, in den Jahren 1748—1753, die Salzgries-, die Getreidemarkt-, und die Alser-Caserne vollendet. — An der neuen Einrichtung der Militärgränze

wurde seit 1750 rastlos fortgearbeitet. — Die östreichische Artillerie erreichte, durch die Bemühungen des Fürsten Wenzel Liechtenstein, eine hohe Stufe der Vollkommenheit. Für die Reiterey wurden große Stutereyen angelegt. Das Mineurs- und Sappeurs-Corps wurden errichtet. Die Tschaikisten und das Pontoniers-Corps erhielten eine verbesserte Organisation. — Das Invaliden-Corps wurde neu regulirt, und Invalidenhäuser wurden zu Wien und in den Provinzen errichtet. —

In diesem, dem militärischen, Theile ihres erhabenen Wirkungskreises, wurde die Kaiserinn, von 1765 an, durch ihren Sohn und Mitregenten, Kaiser Joseph II., besonders thätig unterstützet. Der Feldmarschall Lacy war des Kaisers Lehrer in der Theorie der Kriegskunst. Joseph untersuchte auf seinen Reisen durch die Monarchie, den Zustand der Truppen, Zeughäuser, Kriegs-Magazine, Festungen, u. dergl. genau, und sammelte sich dadurch einen reichen Schatz practischer Erfahrungen. Dann weihete er den verschiedenen Theilen der Organisirung, Ausbildung und Versorgung des Heeres angestrengte, und durch Vorliebe bezeichnete Sorgfalt. — Für das organische Detail geschahen nun von Jahr zu Jahr wichtige Verbesserungen. Aerarische Oekonomie-Commissionen versahen das Heer mit Kleidung, Lederwerk, Feld-Requisiten, u. dergl. Die deutsche Infanterie erhielt leichte Säbel. Die Reichswerbung wurde zweckmäßiger eingerichtet. Die Regimenter wurden durch Rangs-Nummern unterschieden, — die Grenadiere in Bataillone zusammengezogen. Lacys Dienst- und Exercir-Reglement erschien 1770. — Damahls wurde auch die Conscription in sämmtlichen deutschen Erbstaaten eingeführt. — Die Vervollkommnung der Waffen strebte man durch viele Versuche zu erreichen. — Für die Erziehung der Soldatenkinder wurden die Regiments-Erziehungshäuser errichtet. — Das Letzte, was die Monarchinn, in militärischer Hinsicht, für den Schutz ihrer Länder zu wirken vermochte, war

der 1780, wenige Monathe vor ihrem Tode, gefaßte Beschluß, die während ihrer Regierung so oft von Feinden überschrittenen Gränzen Böhmens, gegen künftige Angriffe, durch Erbauung zweyer neuen Festungen: Theresienstadt und Josephstadt, und durch die Verstärkung von Königgrätz und Eger, zu sichern. —

Theresia schloß die Reihe der erlauchten Habsburger, zwey Jahre weniger als fünfhundert, nachdem Albrecht I., Kaiser Rudolphs Sohn, Oestreichs Herrschaft angetreten. Vierzig Jahre ihres Lebens hatte sie dem edlen Streben geweihet, jedes ihrer Länder, alle Classen ihres Volkes, zu beglücken. Durch Verstand und Herz, durch Weisheit und Gefühl, durch Milde und Festigkeit, führte sie ihre menschenfreundlichen Plane der Vollendung entgegen. — Das Vertrauen auf Oestreichs Recht und Oestreichs Kraft stärkte ihren Muth in den Stürmen, die den Thron umwogten. Unbesiegt trat sie aus den gefahrvollen Kämpfen, und heilte sorgsam im Frieden die Wunden, welche der Krieg ihren Ländern geschlagen. — Die Bewunderung der Zeitgenossen, die Hochachtung der Feinde, die begeisterte Liebe der Unterthanen, begleiteten Theresen auf ihrer segensreichen Bahn, und die Thränen von Millionen folgten der letzten Tochter Habsburgs in die Gruft ihrer Ahnen. —

Sechster Abschnitt.

Joseph II.

Zeitraum von 1780 — 1790.

Inhalt.

Josephs II. Allein-Regierung. — Innere Staatsverwaltung. — Aufhebung des für die Niederlande mit Holland bestehenden Barriere-Tractates 1781. — Freundschaftsverbindung mit Rußland. — Anwesenheit des Papstes Pius VI. in Wien 1782. — Differenzen mit der Pforte. — Projectirte Vertauschung der Niederlande gegen Bayern 1785. — Gränzstreitigkeiten mit Holland 1783 — 1785. — Neue Einrichtungen in den ungrischen Ländern und in Belgien. —

Der Krieg gegen die Türken 1788 — 1789. — Kaiser Josephs II. Tod, am 20. Februar 1790. —

Kaiser Joseph wurde durch den Tod seiner erhabenen Mutter Alleinherrscher. Bisher war zwar nur der militärische Theil der Staatsverwaltung seiner unbeschränkten und unmittelbaren Leitung unterstanden. Aber durchdacht hatte Joseph seit fünfzehn Jahren alle Zweige des großen Staatshaushaltes, und sein Feuergeist hatte die Plane entworfen, durch welche er das Wohl seiner Völker auf die höchste Stufe erheben, und über alle Länder, die seinem Zepter gehorchten, die Segnungen friedlichen Glückes verbreiten wollte. — Der Kaiser hatte manche Gebrechen mit scharfem Blicke entdeckt, die er aus dem Grunde heilen, manches Veraltete bemerket, das er ganz umstalten wollte. Da er jene großen Ideen viele Jahre in seiner Brust verschlossen trug,

bis die seinen Willen beengenden Schranken gefallen waren, so brach nun sein Eifer sich rasch die neuen Bahnen, auf welchen er dem Ideale einer vollkommenen Staatsverwaltung zu nahen hoffte. Er brachte die Kürze des menschlichen Lebens mit in Rechnung, und wünschte, während den Jahren, die ihm, der Wahrscheinlichkeit nach, noch zugemessen seyn konnten, alles das Gute, was sein wohlwollendes Herz Oestreichs Völkern und der Menschheit zugedacht hatte, zu pflanzen, zur Blüthe zu bringen, und, wo möglich, auch selbst noch die Früchte seiner Mühe zu ernten. Aus diesem Grunde trugen manche seiner Anordnungen das Gepräge der Eilfertigkeit. Noch nicht gereift in der Idee, noch nicht durch Erfahrung erprobet, traten sie mit manchen unvermeidlichen Mängeln ins Leben. Auch thürmte das Schicksal von allen Seiten dem großen Unternehmen Hindernisse entgegen: Mißvergnügen von Innen; Eifersucht von Außen; offene Widersetzlichkeit in einigen Provinzen; einen erschöpfenden Türkenkrieg; endlich die wankende Gesundheit des Kaisers selbst, das Sinken seiner Kräfte, und seinen frühen Tod. —

Joseph hatte sich mit unermüdetem Eifer vorbereitet für die erhabene Stelle, welche die Vorsicht ihm unter den Monarchen angewiesen. Er hatte die eigenen Länder und Völker, ihre Fähigkeiten, ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche, studieret. Auf den vielen Reisen hatte er die Staaten des Festlandes besucht, ihre politischen Systeme, ihre Civil- und Militär-Verwaltung, ihr Finanzwesen, Justiz, Handel, den Grad der Volksbildung, den Zustand der Wissenschaften und Künste, u. s. w., mit forschendem Blicke geprüfet, und dasjenige auserlesen, was er nun in seinem eigenen Reiche auszuführen für gut und nöthig hielt. Es handelte sich um Erreichung eines hohen Zweckes. Nicht nur die lebende Generation sollte beglücket, sondern das Wohl des Staates für ferne Zeiten gegründet werden. —

Um die Monarchie auf jene Stufe von Kraft zu erheben,

welche ihr Umfang, Volkszahl und innerer Reichthum gewähren konnten, wollte Joseph alle Provinzen in enge Verbindung zu einem großen Ganzen bringen. Die Scheidewände der besonderen Sprachen verschiedener Stämme, der ungleichen Verfassungen, Gesetze, Rechte und Verwaltungsarten einzelner Provinzen, wollte er entfernen. Alle Länder sollten in möglichst gleichem Verhältnisse mit ihren Kräften, zu den Staatslasten beytragen, — die verschiedenen Stände ebenfalls ohne Unterschied des Ranges, nur nach dem Besitze oder Erwerbe, besteuert werden. Eine gemeinsame Sprache: die deutsche, sollte im ganzen Reiche bey allen Regierungs-Acten, gerichtlichen Verhandlungen, und öffentlichen Geschäften gebraucht werden. Die Landes-Verwaltung in Ungern und in der Lombardie wurde ebenfalls, dem vorgesetzten Zwecke gemäß, modificirt. Maria Theresia hatte durch mannigfache, theilweise Verbesserungen die Bahn vorbereitet, auf welcher nun Joseph das erhabene Ziel zu erreichen strebte. — Die Religionsfreyheit sollte die Glieder der großen östreichischen Staats-Familie noch enger verbinden.

Der Kaiser hatte kaum von der Regierung Besitz ergriffen, als er die Hand an das große Werk legte. Seine ganze Thatkraft und alle seine Zeit waren demselben geweihet. Die gewöhnliche feyerliche Krönung in Ungern und Böhmen, blieb einstweilen noch verschoben. Die Huldigung wurde in den verschiedenen Provinzen durch bevollmächtigte Commissarien eingenommen. — Im August 1784 wurde die ungrische Krone nach Wien gebracht, und dieses geschah dann auch mit der böhmischen Krone, dem östreichischen Erzherzogs-, dem steyerischen Herzogshute. —

In des Kaisers geheimen Cabinetts-Kanzley wurden nun alle jene Geschäfte verhandelt, die ihrer Wichtigkeit wegen, dem Monarchen selbst zur Entscheidung vorgelegt wurden. — Für die gesammten inländischen Verwaltungsgeschäfte, welche bisher unter der Hofkanzley, der Hofkammer,

und der Ministerial-Banco-Deputation vertheilet gewesen, wurde eine eigene vereinigte Hofstelle errichtet. —

Die Provinzen wurden in große Regierungsbezirke eingetheilt. In jeder Provinzial-Hauptstadt stand eine oberste Behörde, Landes-Hauptmannschaft oder Statthalterey, an der Spitze der Geschäfte, und leitete die politischen und die Justiz-Stellen des Landes, die jedoch wieder, nach ihren verschiedenen Zweigen, ihre betreffenden besonderen obersten Instanzen in Wien hatten. Jene Länderstellen erhielten, eben so, wie die landständischen Behörden und die Kreisämter, eine neue Form. Die Landrechte und Landtafeln wurden in den Provinzial-Hauptstädten, — die Ersteren als privilegirte Gerichtsstellen des Adels, die Letzteren als Grundbuch adeliger Realitäten, — dann bey den Dominien die Bezirks-Commissäre als politische, die Ortsgerichte als Justizbehörden erster Instanz, eingerichtet.

Die nächste Sorge des Kaisers war auf die Verbesserung der Finanzen gewendet. Ein streng ökonomisches System wurde eingeführt. Der Hofstaat und die Zahl der Staatsbeamten wurden vermindert, — manche Aemter ganz aufgelöset, oder mehrere in Eines zusammengezogen. — Das bisher verpachtete Tabakgefäll wurde in eigene Verwaltung des Staates übernommen. — Der Kammerbeutel, — jene Casse, aus welcher Maria Theresia, dem Triebe ihres schönen Herzens folgend, den Bittenden Unterstützung gespendet, — wurde aufgehoben. Dagegen sicherte ein Pensions-Normale allen Beamten, bey ihrem durch Alter oder Kränklichkeit nothwendig gewordenen Austritte, nach gewissen Dienstjahren, und mit der Zahl derselben steigend, einen verhältnißmäßigen Theil ihres zuletzt bezogenen Gehaltes, als bleibende Unterstützung. Theile dieser Pensionen wurden auch für die Witwen, Erziehungsbeyträge für die Kinder bestimmt. — Die eifrigste Verwendung im Dienste wurde allen Beamten zur strengsten Pflicht gemacht. Um die Fähigkeiten, den Ei-

ser und die moralischen Eigenschaften aller Diener des Staates, stufenweise hinauf, den höheren Stellen bekannt zu machen, und dadurch eine sichere Grundlage für künftige Beförderungen zu erhalten, wurden die Conduit-Listen eingeführt. —

Im Justizfache waren die neuen Anordnungen eben so bedeutend, als durchgreifend. Eine neue Gerichts-, Prozeß- und Tax-Ordnung wurde vorgeschrieben. Die Todesstrafe wurde aufgehoben. Des Todes würdige Verbrechen sollten durch lebenslängliches, schweres Gefängniß, öffentliche Strafarbeit, und besonders durch das Schiffziehen, gebüßt werden. Die Gleichheit aller Stände vor dem Gesetze, auch in Criminal-Fällen, wurde angeordnet, und ein vereinfachter, klarer Geschäftsstyl vorgeschrieben. — Die Justizbehörden wurden in den Ländern zweckmäßiger vertheilt. Endlich erfloß auch ein bürgerliches Gesetzbuch, und ein Normale über das Criminal-Verfahren. — Ein neues Ehe-Patent bezeichnete genau die Gränzen zwischen der dießfälligen Gewalt des Staates und der Kirche. In so weit die Ehe als bürgerlicher Vertrag zu betrachten war, wurden alle dießfälligen Prozesse der weltlichen Gerichtsbarkeit unterzogen. — Die außer der Ehe gebornen Kinder wurden, — eben so, wie gewisse, für die bürgerliche Gesellschaft unentbehrliche, und doch bis dahin für beschimpfend gehaltene Gewerbe, — von dieser unverdienten Schmach gesetzlich enthoben. —

Einer der wichtigsten Schritte des Kaisers war die Erweiterung der Preßfreyheit. Joseph war sich seiner reinen Absicht so sehr bewußt, daß er den groben Mißbrauch nicht ahnete, der von dieser, gut gemeinten Anordnung häufig gemacht wurde. Die Bosheit arbeitete von nun an mit frecher Unverschämtheit an der Verführung des Volkes, übte den frevelhaften Witz an Allem, was dem Menschen heilig und ehrwürdig bleiben muß, und schonte selbst die Person des

Monarchen nicht, der mit edler Selbstverläugnung und Geduld die herben Folgen jener Maßregel ertrug. —

Um arbeitscheuen Müssiggängern die Wege, sich auf Unkosten des mildthätigen Publicums zu erhalten, möglichst abzuschneiden, wurde das öffentliche Betteln durch einen scharfen Verboth eingestellt. Zur Versorgung wahrhaft armer, und durch Alter oder körperliche Gebrechen des Erwerbes unfähiger Menschen wurde das Armen-Institut eingeführet. Dieses erhielt einen Theil des Vermögens der aufgelösten Bruderschaften. Die neu errichtete allgemeine Verbrüderung der thätigen Liebe des Nächsten, vereinigte ihre Wirksamkeit mit jener des Institutes. — Außerdem bestanden schon früher zahlreiche Versorgungshäuser für das Alter und die Unvermögenheit, und für unheilbare Kranke. Aber die trefflich eingerichtete, große Anstalt des allgemeinen Krankenhauses verdankt dem Kaiser ihre Entstehung. Mit diesem wurden ein Findelhaus, eine Gebär-Anstalt, und ein Irrenhaus verbunden. — Zu Wien, Prag, und in andern großen Städten wurden auch Arbeitshäuser eröffnet, wo nicht nur aufgefangene Bettler und Landstreicher zur Arbeit gezwungen wurden, sondern auch jeder freywillig Verdienst Suchende Beschäftigung und Unterhalt fand. —

Um die Lage des Bauernstandes zu verbessern, wurde 1781 in Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und Vorder-Oestreich die Leibeigenschaft aufgehoben. Die Bauern erhielten die Freyzügigkeit. Auch wurde denselben der Weg zur Ablösung der Heimfälligkeit, und zur Erwerbung des Erbpachtes oder des freyen Eigenthums ihrer bisher bearbeiteten Grundstücke, durch Vergleiche mit ihren Grundherren, eröffnet. — Die Steuern wurden vereinfachet. Das Urbarial-Patent bestimmte die Lasten nach einer vorläufigen Schätzung des reinen Ertrages. Die Ablösung der Herrendienste, Frohnen und Robathen wurde möglichst begünstiget. Diese Einrichtungen wurden dann auch auf Siebenbürgen und Ungern ausgeden-

net. — Da die Einkünfte des Staates auf die sicherste und den wenigsten Veränderungen unterworfene Basis: den cultivirten Boden, gegründet werden sollten, so wurde 1784 eine Steuer-Regulirungs-Hof-Commission errichtet. Ihre Aufgabe war, alle benutzten Theile des Bodens auf das genaueste abmessen, und deren Ertrag schätzen zu lassen. Nach den Ergebnissen dieser Arbeiten sollte dann die Grundsteuer neu bestimmt, und alle Grundbesitzer, ohne Rücksicht auf ihre persönlichen Verhältnisse, sollten dieser Besteuerung unterzogen werden. Die Vermessung wurde bis zum Jahre 1789 so weit vollendet, daß damahls die Einführung der neuen Steuer wirklich befohlen werden konnte. —

In enger Wechselwirkung stehen die Erzeugung roher Producte, ihre Bearbeitung, und der Verkauf derselben, oder der Handel. Auf diesen Quellen beruht der National-Reichthum jedes Staates. Die beyden ersten hängen von der Zahl der arbeitenden Individuen, von der klugen Benützung des Bodens, von der Geschicklichkeit der Arbeiter, — die letzte, außer der günstigen Lage des Landes, fast nur allein von dem Schutze und der Beförderung einer weisen Regierung ab. — Joseph lud durch Aufmunterungen aller Art, Ausländer zur Einwanderung in jene Provinzen ein, wo eine schwache Bevölkerung noch genug Boden zu einer erweiterten Benutzung übrig gelassen hatte. Die Armen, besonders wenn sie brauchbare Handwerker waren, erhielten Unterstützung. Die Reichen durften sich im Lande ankaufen. Eine Menge arbeitsamer Colonisten, theils aus Deutschland, theils aus den türkischen Provinzen, ließen sich in Ungern, zu Triest, in Galizien, u. s. w., nieder. In Vorder-Oestreich wurden viele Fabrikanten und Handelsleute aus der Schweiz, besonders aus Genf, aufgenommen.

Seine Werthschätzung für die erste und unentbehrlichste Beschäftigung aller civilisirten Völker, für den Ackerbau, bewies der Kaiser dadurch, daß er auf einem Felde nächst dem

Fürst Liechtensteinischen Dorfe Poßowitz, zwischen Brünn und Rausnitz in Mähren, am 19. August 1769 mit eigener Hand den Pflug führte. Die Landwirthschaft in allen ihren Theilen, die Schafzucht, der Weinbau, die Bienenzucht, wurden auf jede Art aufgemuntert. Zur Beförderung der Seiden-Cultur wurden Unterstützungsgelder angewiesen. Um die inländischen Pferderacen zu veredeln, wurden mit großen Kosten tatarische Beschäler angeschafft. — Der Bergbau wurde, besonders in Ungern, aufgemuntert, und durch die vom Hofrathe Born entdeckte neue Art, die Metalle durch Amalgamation zu scheiden, befördert. Mehrere neue Bergwerke wurden eröffnet, und durch einige Veränderungen in Aufstellung der Berggerichte, diesem wichtigen Productions-Zweige überall Leitung und Schutz der Regierung gesichert. —

Um die Verarbeitung der rohen Stoffe zu befördern, wurden fürs Erste der Zwang und die Monopole bey Zünften und Handwerks-Innungen, sowohl als die Preissatzungen und Privilegien auf den Handel mit verschiedenen Landesproducten, z. B. mit Eisen und Stahl, mit Holz, aufgehoben. Am 27. August 1784 wurde die Einfuhr aller jener Naturproducte und Fabricate verbothen, welche in den östreichischen Ländern selbst gewonnen werden konnten. Nun wurden viele neue Fabriken angelegt, welche mit ihren Erzeugnissen den Bedarf des Inlandes zu bestreiten vermochten. Dadurch wurden dem Lande große Summen ersparet, die sonst in jedem Jahre für fremde Einfuhr-Artikel verloren gingen. — Die Regierung unterstützte Handwerker und Fabrikanten durch ansehnliche Darlehen. Die Entdecker von neuen inländischen, zum eigenen Gebrauche oder zur Ausfuhr, roh oder verarbeitet, tauglichen, Producten erhielten Belohnungen. Auch wurden Prämien auf die Verbesserung des Webens und Bleichens der Leinwand, für die Anlegung von Baumwoll-, Flachs- und Schafwoll-Spinnereyen, und auf die Ausfuhr der von inländischer Wolle verfertigten Tücher und sonstigen Zeuge, gesetzt.

— Die kaiserliche Porzellan-Fabrik in Wien erhielt im Jahre 1784 eine neue Einrichtung. Sie wetteiferte nun, sowohl in Hinsicht der künstlerischen Vollendung ihrer Arbeiten, als in Betreff ihres ausgebreiteten Verschleißes, mit allen ähnlichen Werkstätten Europas. —

Den Handel zu befördern, wurden viele neue Straßen angelegt, z. B. jene durch Croatien und Krain nach den croatischen Seehäfen, — aus Schwaben über den Arlberg nach Tyrol. In Ungern und Siebenbürgen, besonders aber in Slavonien, wurden die Verbesserung der Straßen, die Herstellung der Brücken, der Bau von Canälen, wiederhohlt theils verordnet, theils anempfohlen. Mehrere Privat-Mauthen wurden aufgehoben. — An der Schiffbarmachung einiger Flüsse, z. B. der Elbe, der Drave, des Gran, der Temes, der Kulpa, eines Theiles der Alt, wurde gearbeitet. Die Schifffahrt auf der Donau selbst, wurde durch die Sprengung der dieselbe am Strudel und Wirbel bey Grein in Ober-Oestreich erschwerenden Felsen erleichtert. — In den Niederlanden wurde Ostende zu einem Freyhafen erkläret, und im Küstenlande wurden die Freyheiten der Häfen von Triest und Fiume erweitert.

Die Pforte bewilligte in dem 1784 mit Oestreich abgeschlossenen Handelsvertrage den östreichischen Unterthanen, in allen türkischen Ländern, Meeren und Flüssen, für den Handel und die Schifffahrt die Rechte der meist begünstigten Nationen, so wie sie diese den Russen früher zugestanden. Sie versprach auch ihre Bürgschaft für die Sicherheit der kaiserlichen Flagge im mittelländischen Meere gegen die Barbaresken. In dieser letztern Hinsicht hatte sich 1783 vom 20. Februar bis 8. May ein maroccanischer Gesandter in Wien aufgehalten, und für seinen Beherrscher einen Handels- und Freundschafts-Tractat mit Oestreich unterzeichnet. — Der Kaiser erließ viele Verordnungen, um in Ungern den Handel mit Leinwand, Getreide und Tabak, so wie die Fluß- und See-

Schiffahrt, zu befördern. Er machte verschiedenen Kaufleuten in Böhmen, Mähren, Ungern, und in den croatischen Seehäfen, ansehnliche Geldvorschüsse zu ihren Unternehmungen. — Mit Rußland wurde am 12. November 1786 ebenfalls ein Handels-Tractat abgeschlossen. — Zu Ostende und Triest wurden Handels-Verbindungen mit China, und mit Ostindien angeknüpft, in letzterer Stadt noch besonders jene mit der Levante und Aegypten erweitert. — Auf einem von Hyder-Ali bey Baliapatnam und Carwar abgetretenen Landstriche wurden Factoreyen errichtet, und dieser Beherrscher von Mysore hatte den Hafen der Stadt Mangalore, auf einer Halb-Insel in der Provinz Süd-Canara, dem östreichischen Handel geöffnet. Die Nikobora-Inseln, am Eingange des bengalischen Meerbusens, wurden von dem kaiserlichen Schiffe Joseph und Theresia für Oestreich in Besitz genommen. Oestreichische Handels-Consuln wurden zu Alexandria, Aleppo, Smyrna, Tripoli, Tanger, — im Peloponnes, — in der Krimm, — in der Moldau und Wallachey, aufgestellt. —

Die Reformen in geistlichen Sachen begannen mit der Aufhebung der Abhängigkeit östreichischer Mönchsklöster von auswärtigen Ordensvorstehern. Alle Klöster wurden der Aufsicht jener Bischöfe unterzogen, in deren Sprengeln sie lagen. — Den Bettelmönchen wurde das Sammeln untersagt, und sie erhielten dafür hinreichende Pensionen. Eine große Anzahl Manns- und Frauen-Klöster, und viele jener geistlichen Pfründen, welche mit keiner Verpflichtung zur Seelsorge verbunden waren, wurden aufgehoben. Von den Gütern der aufgelösten geistlichen Gemeinden wurde der Religionsfond gebildet, aus dessen Einkünften der Unterhalt der Seelsorger, die Pensionen der Bettelmönche, die Gehalte der neu aufgestellten Pfarrer, die Kosten der Seminarien, u. s. w., bestritten werden sollten. Die vormahligen Klostergebäude wurden in Casernen, Spitäler, Schulen, oder Wohnhäuser, — manche auch in Fabriken, verwandelt. —

Um in allen Gegenden des Landes den Bewohnern Religionsunterricht und geistlichen Rath zu sichern, wurden die zu großen Pfarrbezirke in mehrere kleine vertheilt, — oder für die von ihren Pfarren zu weit entlegenen Ortschaften Local-Caplaneyen errichtet. Die Zahl der für diesen Zweck neu gebauten Kirchen war sehr bedeutend. — Die zufälligen Einkünfte der Seelsorger, die Taxen und Gebühren, wurden durch eine neue Stollordnung gesetzlich bestimmt. Auch wurde durch dieselbe der übertriebene Luxus bey den Begräbnissen eingeschränkt. Zu gleicher Zeit wurde das Begraben der Leichen in den Kirchen, allgemein verbothen, und die Friedhöfe wurden aus den Städten und sonstigen größeren Ortschaften ins freye Feld verlegt. —

Für die zweckmäßige Ausbildung der Religionslehrer und Seelsorger ließ der Kaiser in jedem Lande eigene Seminarien oder Priesterhäuser einrichten. Die für den geistlichen Stand bestimmten Jünglinge durften nicht mehr im Auslande Theologie studieren. — Die zahlreichen Brüderschaften der Weltlichen wurden aufgehoben, und in eine einzige zusammengezogen, die der thätigen Liebe des Nächsten geweihet, und später mit dem Armen-Institute vereiniget wurde. Das Vermögen jener Bruderschaften wurde theils dem Armen-, theils dem Normalschul-Fonde zugewendet. —

Auch in geistlichen Angelegenheiten suchte der Kaiser seine Länder möglichst von fremdem Einflusse zu befreyen. Der Befehl, keine päpstliche Bulle bekannt zu machen, ohne daß sie vorher die Genehmigung der Regierung erhalten hätte, wurde erneuert. Der Kaiser bestand auf seinem landesherrlichen Rechte, so wie in allen übrigen Erbländern, auch in der Lombardie, die erledigten Bisthümer, Abteyen, und sonstige Pfründen zu vergeben. Allen geistlichen Personen und Corporationen wurde untersagt, Gelder ins Ausland zu schicken. — Jene Theile östreichischer Provinzen, welche bisher zu den Sprengeln ausländischer Bischöfe, und nahmentlich zu jenen

von Salzburg, Passau und Regensburg gehörten, wurden von dieser Abhängigkeit losgemacht, und inländischen Bischöfen zugewiesen. Der Bischof von Wiener-Neustadt wurde nach Sanct Pölten übersetzt; zu Linz, Leoben und Budweis wurden neue Bisthümer, — zu Laibach ein Erzbisthum errichtet. —

Das Toleranz-Edict vom 13. October 1781 bestätigte zwar der katholischen, als der Staats-Religion den Vorzug des öffentlichen und feyerlichen Gottesdienstes. Aber es wurde auch den Protestanten augsburgischer und helvetischer Confession, und den nicht unirten Griechen die Uebung ihrer religiösen Gebräuche in abgeschlossenen Versammlungen zugestanden. Sie erhielten zugleich das Recht, Bethhäuser und Schulen zu bauen, Prediger zu halten, und Armen-Institute zu gründen. In allen östreichischen Ländern durften sie von nun an liegende Gründe besitzen, bürgerliche Gewerbe treiben, hatten gleiche Ansprüche mit den Katholiken, auf akademische Würden, auf alle Staatsämter, u. dergl. — Auch den Juden sicherte die Regierung für ihre Personen und Habe vollkommenen Schutz. Bey ihrem Gottesdienste konnten sie sich zwar noch ferners der hebräischen Sprache bedienen; aber in allen bürgerlichen Verhandlungen, Contracten, Rechtshändeln, u. dergl., mußten sie jene Sprache gebrauchen, welche in der Provinz, in der sie wohnten, vor Gericht üblich war. Ihre Schulen wurden ganz nach dem für die christlichen Normalschulen festgesetzten Plane umgeformet, und die Unterrichtsbücher einer genauen Durchsicht unterzogen. Es wurde den Juden nunmehr gestattet, Grundstücke zu pachten, auf denselben alle Zweige der Landwirthschaft zu betreiben, sich mit Handwerken und Künsten zu beschäftigen, — Fabriken und Manufacturen zu errichten, — ihre Söhne auf Schulen, Gymnasien und Universitäten an dem öffentlichen Unterrichte Theil nehmen zu lassen. Dagegen wurden sie auch, gleich den übrigen Unterthanen, zum Kriegsdienste verpflich-

tet, und der militärischen Conscription unterzogen. Die besonderen Judengerichte wurden aufgehoben, und die Juden in dem Rechtswege, in Abgaben, u. s. w., allen anderen Unterthanen gleichgesetzt. — Eben so bemühte sich der Kaiser auch, die besonders in Ungern so zahlreichen Zigeuner zu einer geordneten, und für das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft ersprießlichen Thätigkeit, zum Ackerbaue, zu Handwerken, u. dergl., zu verhalten. —

Zahlreich und großartig sind die Institute, welche der Kaiser für den öffentlichen Unterricht entweder ganz neu schuf, oder doch neu organisirte. Seine Fürsorge verbreitete sich über Elementar-Bildung der Jugend, — über den höheren allgemeinen Unterricht, — und über die Bildungsanstalten für besondere Stände und Lebensverhältnisse, als: für Geistliche, Aerzte, Krieger, Künstler, u. s. w., — für Waisen, — für Taubstumme. —

Jene Schulen, in welchen die Kinder der untersten Volks-Classen, in der kürzesten Zeit, unter den ungünstigsten Verhältnissen, ihren einzigen Unterricht für das ganze übrige Leben erhalten, wurden einer besonderen Aufmerksamkeit unterzogen. Viele Normal-, Trivial- und Dorf-Schulen wurden errichtet, mit geprüften Lehrern besetzt, und die Pfarrer vorzüglich auch mit der religiösen und moralischen Unterweisung der Kinder des Landvolkes beauftraget. In den einzelnen Provinzen wurden Schul-Commissionen bestellt, um mit Sorgfalt über diesen so wichtigen Theil der Volks-Erziehung zu wachen. —

Joseph gründete in Galizien die Hochschule zu Lemberg, dann sechs Gymnasien. Auf den Universitäten zu Wien, Pest, Freyburg, Prag, wurden mehrere neue Lehrstühle errichtet. Nach van Swietens Plane leitete die Hofstudien-Commission den Unterricht. Der Vortrag aller Wissenschaften mußte, von 1784 an, in deutscher Sprache geschehen. Die von wohlhabenden Studierenden geforderten Schulgelder wurden zu

Stipendien für arme Jünglinge verwendet. — An Universitäten, Lyceen und Gymnasien wurden entweder neue Bibliotheken gegründet, oder die bereits vorhandenen ansehnlich vermehrt. Hierzu wurden auch die Büchervorräthe der aufgehobenen Klöster verwendet. — Zur Erweiterung der Naturkunde ließ der Kaiser mehrere Gelehrte auf seine Kosten sowohl die inländischen Alpen, als die fremden Welttheile bereisen. —

Der für den theologischen Unterricht der Canditaten des geistlichen Standes geschaffenen General-Seminarien und Priesterhäuser ist bereits Erwähnung geschehen. — Die ärztlichen Studien wurden auf allen höheren Unterrichts-Anstalten mit weiser Fürsorge eingerichtet. Schon im Junius 1781 wurde bey dem Militär-Spitale zu Gumpendorf eine chirurgische Schule für Feldärzte gegründet. Aber eine höhere, neue Schöpfung war die am 3. November 1783 gestiftete medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie, welche die Bildung tüchtiger Feldärzte für das Heer, zum Zwecke hatte. Diese treffliche Anstalt wurde mit kaiserlicher Freygebigkeit ausgestattet. Sie erhielt im Jahre 1784 die von dem Abbate Fontana zu Florenz verfertigte, kunstvolle Sammlung der anatomischen Wachs-Präparate. Am 7. November 1785 wurde dieses Institut feyerlichst eröffnet. — Die Land-Wundärzte wurden ebenfalls einer strengen Aufsicht unterzogen, und es durfte keiner derselben, der nicht nach vollendeten chirurgischen Studien, in einem größeren Spitale, sich ein Paar Jahre practische Kenntnisse gesammelt, zu einem Land-Physicate angestellt werden. — Die neu eintretenden Wirthschaftsbeamten mußten die an den Universitäten eröffneten Oekonomie-Schulen besuchen, und in strenger Prüfung ihre erworbenen Kenntnisse erproben. —

Bey jedem Linien-Infanterie-Regimente wurde ein Erziehungshaus für Soldatenkinder errichtet. Die militärische Akademie für die Bildung künftiger Offi-

ciere zu Wiener-Neustadt, so wie jene besondere Pflanzschule der Ingenieure zu Wien, erfreuten sich der sorgfältigsten Pflege. — Die Akademie bildender Künste zu Wien, wurde 1786 neu organisirt. —

Waisenhäuser wurden zu Wien und in allen Theilen der Monarchie gestiftet. Besonders reich stattete der Kaiser das Erziehungs-Institut für Officiers-Töchter zu Herrnals aus. — Das schon 1779 errichtete Taubstummen-Institut wurde bedeutend vergrößert, und vortheilhaft verändert. —

Jene, durch ihre Größe und Reichthum berühmten Sammlungen für Wissenschaften und Künste, welche zu Wiens größten Zierden gehören, wurden von Joseph II. mit eben jener Freygebigkeit unterhalten, durch die sich seine Vorfahren so großes Verdienst um ihre Zeitgenossen, und um die Nachwelt erworben haben. Die neue Einrichtung der kaiserlichen Bilder-Gallerie, schon unter Theresia begonnen, wurde jetzt (1781) zu Ende geführt, und der Kaiser vermehrte dieselbe bedeutend aus den Kunstschätzen der aufgehobenen Klöster. Eben so ließ Joseph für die Hof-Bibliothek viele kostbare Manuscripte und seltene Bücher aufkaufen. —

Die zahlreichen Anstalten, welche der Kaiser während seiner Mitregentschaft, im Heere, und für dasselbe, gegründet, — jene Einrichtungen, die jeden Theil der Heeresversorgung, der tactischen und intellectuellen Bildung der Truppen, umfaßten, wurden auch in den zehn Jahren der Alleinherrschaft eifrigst cultivirt. In jedem Zweige der Organisation wurden noch immer Verbesserungen angebracht, und hierbey die eigenen, so wie die fremden Erfahrungen, und die Fortschritte in der militärischen Technik, umsichtsvoll benützt. Die Verwaltung der Heeres-Oekonomie war einfach; Ordnung und Sparsamkeit herrschten in allen Zweigen. Die Infanterie und Reiterey gewannen mit jedem Jahre an tac-

tischer, die Artillerie an wissenschaftlicher Vervollkommnung. In der letzteren Waffe wurden noch ein eigenes Bombardir-Corps, und das Artillerie-Fuseliers-Bataillon errichtet. — Die Lustlager, in welchen fast jedes Jahr bedeutende Theile des Heeres zusammengezogen, und in Feld-Manövern geübet wurden, gaben Gelegenheit, die Gewandtheit der Befehlshaber in der Leitung, — der Truppen in der Ausführung, großer Bewegungen zu erproben. Ueber dreymahlhunderttausend Streiter zählend, zweckmäßig gerüstet, und trefflich geübt, trat das Heer in den Kampf gegen die Türken, und bewährte seinen innern Werth durch glänzende Siege. — So wie Joseph, gleich zu Anfang der Mitregentschaft, den Orden für besonders ausgezeichnete Verdienste der Officiere, der seiner hohen Stifterinn, Marien Theresiens, Nahmen trägt, durch eine Mittel-Classe zwischen den Großkreuzen und Rittern: die Commandeure, vermehret hatte, so gedachte er auch der Verdienste der Soldaten. Im Jahre 1789 wurden für die Krieger vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, die goldenen und silbernen Ehren-Medaillen gestiftet. Mit dem Bilde des Monarchen auf der Vorderseite gezieret, tragen sie auf der Rückseite den Nahmen der ersten militärischen Tugend: der Tapferkeit, zu deren Lohn sie bestimmt sind. Der Sold der Charge, in welcher die Medaille verdienet wurde, wird dem Empfänger sein ganzes Leben hindurch, und zwar für die silberne Medaille der halbe, für die goldene der ganze, als Zulage verabreichet. —

Gegen Ende May 1781 trat Joseph die Reise nach Belgien, Holland und Frankreich an, von welcher er Anfangs August nach seiner Hauptstadt zurück gelangte. — Am 15. Junius hatte der Kaiser Ostende zu einem Freyhafen erhoben. — Bekanntlich besaß Holland, vermöge des sogenannten Barriere-Tractates von 1715, das Recht, einige nie-

derländische Festungen mit seinen Truppen besetzt zu halten. Diese Barriere hatte für Oestreich den Nutzen, daß Frankreich die Niederlande nicht angreifen konnte, ohne mit Holland zunächst, und dann auch mit England, als Bürgen jenes Vertrages, in Krieg verwickelt zu werden. — Um sich jener Verpflichtung zu entheben, befahl Joseph im October, die Werke sämmtlicher von den Holländern besetzten, und auch der übrigen niederländischen Festungen, mit Ausnahme von Luxemburg und Ostende, und der Citadelle von Antwerpen, zu schleifen. Am 7. November 1781 erklärte er der Republik Holland die Aufhebung jenes Tractates, und forderte dieselbe auf, da es nun keine Barriere-Festungen mehr gebe, auch ihre Besatzungen zurückzuziehen. Holland willigte am 4. December in des Kaisers Verlangen, und rief seine Truppen von der ehemahligen Barriere ab. —

Der Kaiser zeigte bey vielen Gelegenheiten seine besondere Neigung, mit Rußland eine noch nähere Freundschaft zu schließen. Am 31. October 1781 ließ er zu Petersburg die bewaffnete Neutralität unterzeichnen. Kurz vorhin hatte Joseph den Krieg führenden Mächten England, Frankreich und Spanien seine Vermittelung angetragen. — Der Großfürst Paul kam 1781 am 21. November mit seiner Gemahlinn, und schon zehn Tage früher dessen Schwager, der Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg, in Wien zum Besuche an. Damahls wurden die Bande geknüpft, welche beyde Höfe aufs festeste umschlangen. Der Bruder der Großfürstinn, der Prinz Ferdinand von Würtemberg, trat in des Kaisers Dienste, und die Hand ihrer Schwester, der Prinzessinn Elisabeth, wurde Josephs Neffen, dem Erzherzoge Franz von Toscana, bestimmt. — Am 4. Januar 1782 reiste der Großfürst von Wien nach Italien ab, und kam am 4. October wieder nach dieser Hauptstadt, von wo er am 19. October nach Rußland zurückkehrte. —

Vom 22. März bis 22. April 1782 befand sich Papst

Pius VI. in Wien, und bemühte sich, dem Kaiser in der raschen Umstaltung der geistlichen Verhältnisse Einhalt zu thun. Er verließ diese Stadt jedoch wieder, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. —

Am 25. Aprill 1783 begann der Kaiser eine Reise nach Ungern, von welcher er erst am 11. Julius wieder zu Wien eintraf. Seine Anwesenheit in diesem Königreiche war durch die Erlaubniß, daß die Ungern ihre Natur-Producte nach den deutsch-östreichischen Provinzen ausführen durften, durch die Aufhebung der Leibeigenschaft in Siebenbürgen, durch die angeordnete Schiffbarmachung des Gran-Flusses, und durch mehrere Veränderungen in dem Geschäftsgange der königlichen Statthalterey, bezeichnet. — Um den von Pius VI. erhaltenen Besuch zu erwiedern, reiste der Kaiser am 6. December nach Rom, hielt sich in dieser Stadt vom 23sten bis 29. December auf, ging dann nach Neapel, und traf am 30. März 1784 wieder zu Wien ein. — Am 15. Aprill dieses Jahres starb der Kurfürst von Cöln, und des Kaisers Bruder, Erzherzog Maximilian, bereits seit lange erwählter Coadjutor, gelangte nun zu der Kurwürde. — Der Großherzog Leopold von Toscana befand sich vom 30. Junius bis 23. Julius in Wien, und ließ dann seinen ältesten Sohn, den Erzherzog Franz, hier zurück, damit er unter seines Oheims Führung die Länder und Völker kennen lernte, die er einst zu beherrschen berufen war. —

Die Pforte hatte noch nicht alle Bedingungen des am 21. Julius 1774 zu Kutschuk-Kainardschi mit Rußland abgeschlossenen Friedens erfüllet, oder die schon erfüllten auf mancherley Art verletzt. Die damahls den Russen zugestandene freye Schifffahrt, und der Handel in allen türkischen Ländern und auf deren Flüssen und Meeren, wurden in der Ausführung noch immer erschweret. — Jener Tractat bestimmte, daß der Chan der Krimm weder von Rußland, noch von der Pforte, abhängen, und daß sich keine der beyden

Mächte in dessen Erwählung durch sein eigenes Volk, mengen solle. Nur in geistlicher Hinsicht wurde dem Sultane, als Kalifen oder religiösem Oberhaupte aller Muselmänner, die Zeremonie der Bestätigung des Chanes eingeräumt. — Aber die Pforte suchte, den von Rußland begünstigten Chan Sahin Gherai zu stürzen. Durch sie aufgereget, vertrieben ihn die Tataren selbst 1775, und erwählten den Dewlet Gherai zum Fürsten. Die Kaiserinn ließ 1776 der Pforte ihre Beschwerden vorlegen, und fand kein Gehör. Ihre Truppen rückten nun in die Krimm vor, und der russische Gesandte forderte zum zweyten Mahle Genugthuung und Abhülfe. Während der Unterhandlungen 1777 setzten die Russen den Sahin Gherai mit Gewalt ein, und verbreiteten sich über die ganze Krimm. Im October wurde der Fürst Georg Ghika von der Moldau, auf Befehl der Pforte, wegen seiner Anhänglichkeit an Rußland, hingerichtet. — Indeß brachte der französische Gesandte dennoch 1778 eine Annäherung zu Stande, und die Streitpuncte wurden beygeleget. Der Vergleich, welcher den Frieden bestätigte, wurde am 10. März 1779 zu Constantinopel unterzeichnet. Die Russen räumten die Krimm, und Sahin Gherai blieb Chan. Aber die Pforte nährte die Unzufriedenheit der Tataren, und diese kam im May 1782 nochmahls zum Ausbruche. Sahin Gherai wurde abgesetzt, und Batschi Gherai von der Pforte an dessen Stelle zum Chan ernannt. Dieser wurde jedoch von Sahin Gherai, mit Hülfe der Russen, wieder vertrieben. Joseph und Katharina legten sodann der Pforte, vereiniget ihre Forderungen vor. —

Oestreich hatte bedeutende Gründe, sich über die Pforte zu beschweren. Die Algierer hatten 1781 — 1782 mehrmahlen östreichische Schiffe gekapert. Da nun die Pforte durch Tractate verpflichtet war, die östreichische Flagge gegen die Barbaresken zu schützen, so wurde in Constantinopel Genugthuung gefordert, aber erst nach langer Discussion der erlittene

Verlust wirklich vergütet. — Türkische Rauk-Corps drangen 1782 über die Save nach Slavonien und Croatien ein. Diese Plünderer wurden zurückgeschlagen, bis in das türkische Gebieth verfolgt, und mehrere Schlösser und Dörfer, die Schlupfwinkel dieser Raubschaaren, zerstöret. Auch für diese Friedensverletzungen forderte der Kaiser Genugthuung, und bestand auf der seit so lange verzögerten Gränzberichtigung. — Die beyden Kaiserhöfe verlangten eine genaue Vollziehung des Friedens von Kutschuk-Kainardschi. —

Während die Pforte bey den Unterhandlungen, eine kaum erwartete Nachgiebigkeit zeigte, trat der krimmische Chan Sahin Gherai seine Länder an Rußland ab, und Katharina erklärte dem zu Folge, am 8. Aprill 1783, die Vereinigung der Halbinsel Krimm, der Insel Taman, und der Landschaft Kuban, mit dem russischen Reiche. Die Pforte wurde durch dieses unerwartete Ereigniß bewogen, sich zum Kriege zu rüsten. Aber auch Rußland und Oestreich trafen ernstliche Vorkehrungen, um ihre Plane mit den Waffen zu unterstützen. Beyde Mächte zogen Heere in drohenden Stellungen an den türkischen Gränzen zusammen, indeß die Pforte sich um die Hülfe Frankreichs bewarb. Doch dessen Gesandter vermittelte auch jetzt einen Vergleich, welcher am 8. Januar 1784 unterzeichnet wurde. Die Pforte genehmigte Rußlands Forderungen, und trat die oben genannten Landschaften an dasselbe ab. — Die Gränzberichtigung mit Oestreich, und dessen Ansprüche auf eine Gebieths-Erweiterung an der Unna, in Croatien und Bosnien, wurde zwar künftigen Unterhandlungen vorbehalten, doch war ein Handels-Tractat, wie früher erwähnet, abgeschlossen worden. —

Die schon im Jahre 1778 besprochene Vertauschung der Niederlande gegen Bayern, war damahls hauptsächlich durch den Widerspruch des Königs von Preußen aufgegeben worden. Im Jahre 1784 kam dieses Project wieder in Anregung. Rußland übernahm es, den Tausch zu ver-

mitteln, und, so wie Frankreich, denselben zu verbürgen. Alles schien das Vorhaben zu begünstigen; da auch der Kurfürst Carl Theodor demselben bereits am 13. Januar 1785 seine Zustimmung gab. Er sollte die gesammten Niederlande, — mit Ausnahme der für Frankreich bestimmten Provinzen Namur und Luxemburg, — und den Titel eines Königs von Burgund, oder Austrasien, erhalten. Der Kaiser versprach über dieß noch dem Kurfürsten und dessen Erben eine Summe von drey Millionen Gulden. — Der russische Gesandte, Graf Romanzoff, suchte den nächsten Agnaten des Kurfürsten, den Herzog von Zweybrück, zur Einwilligung zu bewegen. Dieser erklärte sich aber gegen den Entwurf, und wendete sich an den König von Preußen um Unterstützung. Friedrich protestirte ebenfalls, zu Paris und zu Petersburg, gegen den Tausch, berief sich auf die alten bayerischen Familien-Verträge, — dann auf den Hausvertrag von 1771, auf die Braunauer Unterhandlungen im September 1778, und auf den Teschner Frieden von 1779, »durch welche Tractaten dem pfalz-bayerischen Hause jeder Ländertausch verbothen sey,« — endlich auf den Barriere-Tractat vom 15. November 1715, »in welchem Carl VI. den Seemächten versprochen habe, daß die Niederlande stets bey seinem Hause erhalten werden sollten.« — Auch äußerte Preußen die Besorgniß, »daß Oestreichs Macht durch diese Arrondirung seines Gebiethes sehr anwachsen, und das politische Gleichgewicht gestöret werden würde.« — Diese Angaben wurden von Oestreich mit leichter Mühe widerlegt. Der Tausch war nähmlich von den beyden betreffenden Mächten zum wechselseitigen Vortheile verabredet worden. Alle jene Tractate und Hausverträge hingegen hatten immer nur gegen Schaden und Nachtheil zu verwahren beabsichtiget. Oestreich hätte dabey, anstatt seine äußere Macht zu vergrößern, und dadurch das politische Gleichgewicht zu stören, sogar an der Zahl seiner Unterthanen und an Einkünften verloren. Der Ersatz für diesen Verlust wäre nur in der

vortheilhafteren geographischen Lage der neuen Erwerbung bestanden. —

Am 23. Julius 1785 zu Berlin schloß König Friedrich mit den Kurfürsten von Sachsen und Hannover den Fürstenbund, angeblich zur Aufrechthaltung der deutschen Verfassung. Später traten demselben noch die Herzoge von Braunschweig, Gotha, Weimar, Zweybrück, Mecklenburg, die Markgrafen von Anspach und Baden, der Landgraf von Hessen-Cassel, der Bischof von Osnabrück, die Fürsten von Anhalt, und der Kurfürst von Mainz bey. — Oestreich und Rußland erklärten nun, »daß sie nur einen freywilligen Ländertausch vorgeschlagen hätten. Sobald diese Bedingung von bayerischer Seite nicht mehr bestehe, so sey der ganze Plan aufgegeben.« — Der Fürstenbund verlor bald darauf mit dem Tode König Friedrichs († am 17. August 1786) seinen Stifter, und gerieth in Vergessenheit. —

Das Streben der östreichischen Regierung, den Handel ihrer Länder möglichst auszudehnen, begann die Eifersucht Englands und Hollands zu erregen. Der Verkehr mit beyden Indien war eröffnet. Ostendes Handel blühte mächtig auf, und Holland fürchtete bereits, jene indische Handelsgesellschaft, die Lieblings-Idee Carls VI., wieder ins Leben treten zu sehen, welche es einst mit solcher Erbitterung bestritten hatte. Auf verschiedenen Puncten der gemeinschaftlichen Gränze Hollands und der Niederlande waren im Herbste 1783 Streitigkeiten entstanden, an welchen die beyderseitigen Einwohner und Truppen Theil nahmen. Joseph verlangte nun am 4. November 1783 die Wiederherstellung der Gränzen in Flandern, so wie die 1664 und 1673 zwischen Spanien und Holland abgeschlossenen Verträge dieselben festgesetzt hatten.

Frankreich übernahm die Vermittelung zwischen Oestreich und Holland, und ein Congreß wurde im April 1784 zu Brüssel gehalten. Die Forderungen Oestreichs begriffen, außer verschiedenen von Holland an die Niederlande schuldigen Geld-

summen, die Schleifung einiger holländischen Festen, im Sinne des westphälischen Friedens, und die Landeshoheit auf beyden Ufern der Schelde von Antwerpen bis Saaftingen. Auch sollte Holland, gemäß des Vertrages von 1673 mit Spanien, einige zu Antwerpen gehörende Ortschaften, dann Mastricht, die Grafschaft Vroenhofen, und das holländische Viertel über der Maas, an Oestreich abtreten. — Der Unterhandlung langsames Fortschreiten unterbrach der Kaiser selbst auf entscheidende Art, indem er sich erboth, wenn Holland die Schelde der niederländischen Schifffahrt öffne, allen seinen Forderungen zu entsagen. Am 25. August 1784 erklärte Joseph: »er betrachte schon jetzt die Sperrung der Schelde als aufgehoben, und werde jedes, östreichischen Schiffen auf dieser Fahrt in den Weg gelegte Hinderniß als eine feindliche Handlung betrachten.« — Die Generalstaaten protestirten, und suchten ihr Recht, die Schelde gesperrt zu halten, aus dem westphälischen Frieden, und aus dem Tractate von Utrecht, zu beweisen. Sie beriefen sich ferners auf das von Carl VI. in dem Wiener-Vertrage von 1731, an England und Holland gegebene Versprechen, den Handel nach Ostindien für immer aufhören zu lassen. Die Mündung der Schelde ließen sie durch ein Geschwader bewachen, und die östreichischen Schiffe, welche im October 1784 theils von Antwerpen die Schelde hinab, ohne sich holländischer Visitation und Zollabnahme zu unterwerfen, — theils von Ostende aus, in jenen Fluß hinein zu fahren versuchten, wurden beschossen, und gewaltsam in der Fahrt gehindert. Der Kaiser endete sogleich den Congreß zu Brüssel, und ließ viele Truppen nach den Niederlanden ziehen. — Die Holländer suchten bey England und Preußen Beystand, ohne Gehör zu finden. Frankreich aber hatte schon im September den Generalstaaten Hülfe versprochen. Es erklärte dieses auch dem Kaiser zu Ende November, stellte ein Beobachtungs-Corps in Flandern, ein zweytes am Rheine auf, und lieh den Holländern, in der Person des Marschall Maillebois, einen Ober-

Anführer ihres Heeres. Die holländische Regierung ließ die Schleusen öffnen, und ihre südlichen Gränzbezirke unter Wasser setzen.

Ungeachtet aller dieser drohenden Vorzeichen, kam es doch nicht zum Kriege. Frankreich unterhandelte mit beyden Mächten, und vermittelte endlich den Vergleich, dessen Präliminarien zu Paris am 20. September, der Definitiv-Tractat zu Fontainebleau am 8. November 1785 von den kaiserlichen, französischen und holländischen Gesandten unterzeichnet wurden. Die Mündungen der Schelde in die Nordsee blieben, zum Vortheile von Amsterdams Handel, gesperrt, — die innere Schelde von Antwerpen bis Saaftingen aber unter der Hoheit des Kaisers, und diese wurde folglich von holländischen Zöllen befreyt. Die Generalstaaten traten die Forts Lillo und Liefkenshoek an der Schelde, dem Kaiser ab, schleiften die Forts Kruisschanz und Friedrich-Heinrich, und willigten in eine neue Regulirung der Gränze. Für Oestreichs Ansprüche auf Maestricht, das Land an der Maas, und einige andere Orte und Bezirke, zahlten sie neun und eine halbe Million holländische Gulden als Equivalent, und noch eine halbe Million für die den niederländischen Unterthanen durch die Ueberschwemmung verursachten Schäden. —

Der Kaiser hatte bey der Entwerfung seiner großen Plane besonders darauf gerechnet, die sämmtlichen ungrischen Länder auf das engste mit den übrigen östreichischen Provinzen zu verbinden. Sie sollten die Vortheile mit genießen, die Joseph seinem Reiche zuzuwenden hoffte. Aber er fand es daher auch nöthig, daß sie mit allen übrigen Oestreichern gleich verwaltet würden, unter gleichen Gesetzen ständen, und gleiche Lasten trügen. — In den ersten Jahren seiner Alleinherrschaft hatte der Kaiser bereits mehrere bedeutende Vorkehrungen getroffen, um Ungerns Wohlstand zu höherem Flor zu erheben. 1781 befahl er die Schiffbarmachung der Drave, die Verbesserung der Straßen in Ungern und Slavonien, gestattete die

Aufnahme fremder Ansiedler, stellte eine Schul-Commission auf, suchte den Handel mit Leinwand, Getreide, Tabak, u. s. w., und die Schifffahrt zu befördern. — 1782 wendete Joseph seine Sorgfalt auf den ungrischen Bergbau, und auf die Civilisirung der Zigeuner. — Bey seiner längeren Anwesenheit in diesem Reiche im Jahre 1783, erlaubte er den Ungern die Ausfuhr ihrer Natur-Producte nach den übrigen Provinzen, befahl die Schiffbarmachung des Gran, und endete die Leibeigenschaft der Bauern (Jobagyonen) in Siebenbürgen. — Im Jahre 1784 wurde der Bau der Landstraßen, Brücken und Canäle in Ungern und Siebenbürgen nochmahls anbefohlen. Der Unterschied der drey Nationen: der Magyaren, Sachsen und Szekler, in Siebenbürgen wurde aufgehoben, — den ausländischen, in Ungern einwandernden Professionisten Unterstützung zugesichert, — die Schiffbarmachung der Temes eingeleitet. Die Pferdezucht ließ der Kaiser durch Aufstellung tatarischer Beschäler veredeln. Ferners befahl Joseph den Gebrauch der deutschen Sprache bey allen öffentlichen Angelegenheiten, gerichtlichen Verhandlungen, in den Studien, u. s. w. Die Conscription wurde für Ungern und Siebenbürgen angeordnet. — Im Jahre 1785 wurden die Obergespäne ihrer Geschäfte enthoben, Ungern in zehn Kreise getheilt, und diese von kaiserlichen Commissarien in politischer, von Cameral-Administratoren in finanzieller Hinsicht verwaltet. Das Urbarium wurde, so wie in Ungern, auch in Siebenbürgen eingeführet, und die Leibeigenschaft in Ungern aufgehoben. Die Justizstellen wurden reformirt, und die neue Gerichts- und Prozeß-Ordnung beobachtet. Dieses Verwaltungssystem wurde dann 1786 auch in Siebenbürgen angewendet, die Steuer-Regulirung auf die sämmtlichen ungrischen Länder ausgedehnt, und die Vermessung und Abschätzung der Gründe wirklich vorgenommen. Im nähmlichen Jahre gewährte der Kaiser den Ungern bedeutende Erleichterungen an Einfuhrszöllen und Mauthen. Der Befehl, die deutsche Spra-

che möglichst zu verbreiten, wurde wiederhohlet. Die neue Besteuerung sollte in Ungern 1790 beginnen. — Diese Veränderungen wurden von den Ungern mit Abneigung aufgenommen. Der Adel, welcher durch dieselbe manche seiner alten Vorrechte geschmälert sah, zeigte Mißvergnügen. Auch der Bauernstand, dessen Lage durch jene Maßregeln zunächst verbessert werden sollte, verkannte häufig die wohlthätigen Absichten der Regierung.

Einige Gutsbesitzer hatten bisher ihre Vorrechte zur unbegränzten Bedrückung der Unterthanen mißbraucht. Die Bauern begannen eine Widersetzlichkeit zu zeigen, die üble Folgen befürchten ließ, und bald auch wirklich mit sich brachte. Im November 1784 erhoben sich in Siebenbürgen die Wallachen, unter den Häuptlingen Horia und Gloska, gegen den Adel, und befehdeten denselben auf die grausamste Weise. Den zahllosen Gräuelthaten dieser unmenschlichen Horden wurde jedoch schon im Februar 1785 von den kaiserlichen Truppen, durch Umzingelung und Angriff derselben, durch Gefangennehmung und Hinrichtung der Rädelsführer, ein Ende gemacht.

In den deutschen und böhmischen Ländern herrschte ebenfalls manche Unzufriedenheit, welche doch weniger aus Widerstreben gegen die anerkannten Verbesserungen, als aus Mißverstand, und Anhänglichkeit an den alten Formen entsprang. Am bedenklichsten war das Benehmen der Belgier. Der Kaiser hatte großen Eifer bewiesen, den Handel dieses Landes, von dem dessen Flor meist abhing, zu heben. Aber diese Wohlthaten wurden vergessen, als die Regierung Klöster einzog, die Brüderschaften aufhob, und einige Mißbräuche einstellte. Die Reform der Universität zu Löwen, und die befohlene Errichtung des für alle Bisthümer gemeinschaftlichen General-Seminariums für die jungen Geistlichen, verbreiteten das Mißvergnügen. Der Clerus, und an dessen Spitze der Erzbischof von Mecheln, Cardinal Frankenberg, erklärten sich gegen diese Veränderungen. Die Studenten zu Löwen erregten schon im

December 1786 einen Tumult, der durch die bewaffnete Macht unterdrückt werden mußte. — Der Kaiser ließ sich durch solche Widersetzlichkeiten nicht in seinem Gange beirren. Die Niederlande wurden, nach seinem am 1. Januar 1787 erlassenen Befehle, in Hinsicht der inneren Landesverwaltung, der Gerechtigkeitspflege und der Steuer-Erhebung, den deutsch-östreichischen Erbländern gleich gesetzt, — die obersten Regierungsstellen und Gerichts-Behörden verändert, — das Land in Kreise getheilt, das neue Gesetzbuch und die Prozeß-Ordnung eingeführt. Die Stände protestirten, beriefen sich auf die Constitution, und auf die Joyeuse Entrée, jene von dem Herzoge Philipp von Burgund, bey seinem Einzuge in Brüssel, für Brabant und Limburg ertheilte Urkunde über die Freyheiten des Landes und die Befugnisse der Stände, — und verweigerten die gewöhnlichen Subsidien. Der Kaiser hob nun einen Theil der neuen Einrichtungen ganz auf, und mehrere andere suspendirte er im Julius. Die Gouverneure: der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, und dessen Gemahlinn, die Erzherzoginn Christina, begaben sich, auf Befehl des Kaisers, nebst dreyßig niederländischen Deputirten nach Wien, um die Ausgleichung zu versuchen. Am 21. September gewährte Joseph den Belgiern die Aufhebung der meisten administrativen Neuerungen. —

In den den Niederlanden benachbarten Staaten hatte der Geist der Unruhe sich bereits in allen seinen zerstörenden Wirkungen gezeiget. Im Februar 1787 hatte Frankreichs Revolution mit der Versammlung der Notablen begonnen. — In Holland suchte die revolutionäre Partey der sogenannten Patrioten, den Erbstatthalter, Prinzen von Oranien, zu stürzen. Dessen Gemahlinn, die Schwester des Königs von Preußen, wurde von den rebellischen Scharen gefangen genommen. Der Herzog von Braunschweig drang aber im Herbste 1787 aus Westphalen mit einem preußischen Corps nach Holland vor, besetzte schnell das ganze Land, und der Prinz trat wieder in seine Macht und Rechte ein. Hierdurch war in Holland für

einige Zeit der Aufruhr unterdrückt. Desto zügelloser verbreitete sich derselbe in Frankreich, wo 1789 die Bastille von den Rebellen erstürmet, — die königliche Familie von Versailles gefangen nach Paris gebracht wurde. — Von diesen Beyspielen mit schwindelnden Ideen erfüllt, entschlugen sich auch die Niederländer jeder Mäßigung. Alles, was der Kaiser ihnen in Hinsicht der politischen Verfassung eingeräumt hatte, genügte nicht. Sie forderten auch eine vollständige Wiederherstellung der geistlichen Einrichtungen, der Klöster, der einzelnen bischöflichen Seminarien, der ausgedehnten geistlichen Gerichtsbarkeit. Hartnäckig wurde Anfangs 1788 die Besuchung des General-Seminariums, und der Universität verweigert. Diese letztere ward nun, durch einen kaiserlichen Befehl, mit Ausnahme der theologischen Facultät, welche noch ferners zu Löwen gelassen wurde, von hier nach Brüssel übersetzt. — Im May 1788 trafen die General-Gouverneure wieder in dieser Hauptstadt ein, und eine Amnestie wurde verkündigt. Doch immer kühner entwickelte sich der Geist der Empörung. Im October verweigerten die Stände dem Kaiser die Subsidien, bis nicht ihren Beschwerden abgeholfen seyn würde. Joseph hob daher im Januar 1789 die letzthin bewilligte Amnestie auf. Da die Stände dennoch in ihrer Widersetzlichkeit verharrten, so lösten die General-Gouverneure im Junius den souverainen Rath von Brabant auf, und vernichteten das Privilegium der Joyeuse Entrée. — Nur Luxemburg und Limburg blieben treu und gehorsam. In allen übrigen niederländischen Bezirken und Städten folgte ein Auflauf dem andern, wurden alle möglichen Ausschweifungen gegen Beamte und rechtliche, kaiserlich gesinnte Bürger verübet. Blutige Gefechte hatten Statt. Die von der bewaffneten Macht verfolgten Patrioten flüchteten nach Holland, und durften sich bey Breda zu einem Corps vereinigen. Im Herbste traten Van der Moersch als General, Van der Nott als politischer Agent der Rebellen auf, und begannen die Feindseligkeiten. —

In den letzten Tagen des Octobers wurden an der Schelde die Forts Lillo und Liefkenshoek von den Rebellen erobert, und General Schröder mit seinem Corps von 1500 Mann, bey Thorhout geschlagen. Mehrere Städte öffneten freywillig den Aufrührern die Thore. Als der Feldmarschall-Lieutenant Graf d'Arberg mit 7000 Mann nahte, flohen die Patrioten nach Holland, und d'Arberg stellte sich, dieselben zu beobachten, bey Hooßstraaten auf. — Doch ein anderes Rebellen-Corps zog in Gent ein. Brügge und Courtray erklärten sich für die Aufrührer. D'Arberg kam bey Gent mit seinen Truppen an, mußte jedoch in der Nacht vom 18. auf den 19. November den Rückzug nach Brüssel antreten. — Die Stände von Flandern versammelten sich in Gent, und erklärten sich die Ersten für unabhängig. Die General-Statthalter verließen nunmehr Brüssel. Der bevollmächtigte kaiserliche Minister Graf Trauttmansdorff suchte vergebens, das Volk zu beruhigen. Die Revolution verbreitete sich über ganz Brabant und Flandern. Ostende wurde von seiner Garnison verlassen. Die Empörer griffen zwar Namur erfolglos an, eroberten aber Diest und Tirlemont, und bedrohten Löwen. — Am 25. November gewährte der Kaiser nochmahls eine allgemeine Amnestie. Doch weder diese, noch der von dem Feldzeugmeister Grafen dAlton mit Van der Moersch am 2. December auf zehn Tage geschlossene Waffenstillstand, vermochten es, das Fortschreiten der Revolution aufzuhalten. Am 8. December brach der Aufstand in Brüssel aus. Am 11ten gewannen die Rebellen über die Besatzung, nach einem hitzigen Gefechte, die Oberhand. D'Alton zog mit 5000 Mann in die obere Stadt, und erhielt am 12ten durch Capitulation freyen Abzug. —

Die niederländischen Provinzen, — mit Ausnahme der getreuen Luxemburg und Limburg, — proclamirten am 24. December die Auflösung der kaiserlichen Regierung, und ihre Unabhängigkeit. Die östreichischen Besatzungen verließen Antwerpen, Löwen, Mecheln, u. s. w., und zogen nach Luxem-

burg, wo Feldzeugmeister Baron Bender das Commando übernahm. — Am 11. Januar 1790 maßten sich die conföderirten Provinzen den Titel: souveraine belgische vereinigte Staaten, an, und übertrugen die Regierung einem Congresse. — In den letzten Tagen seines Lebens noch, both Joseph den Empörern Vergebung. —

In jenen Jahren hatte die Pforte bereits mehrfach den durch feyerliche Verträge Oestreich und Rußland zugestandenen freyen Handel auf der Donau zu stören gewagt. Die Barbaresken erlaubten sich Beleidigungen der östreichischen Flagge. Die Gränzen Ungerns und Croatiens wurden fortwährend durch räuberische Einfälle verletzet. In Bosnien erhoben sich blutige Händel, welche die Aufstellung eines Cordons nöthig machten. — Die ernste Sprache des östreichischen Cabinetts bewog endlich die Pforte zur Nachgiebigkeit, und einigen Beschwerden Oestreichs wurde abgeholfen. Aber das gute Einvernehmen zwischen Russen und Türken konnte nicht mehr hergestellt werden, und die Vermittelung der Gesandten von Oestreich und Frankreich in Constantinopel, blieb fruchtlos. — Der Kaiser unternahm im Aprill 1787 die Reise nach Cherson, traf im May zu Kardak mit Katharinen zusammen, und trennte sich erst im Junius wieder von dieser Monarchinn. — Am 16. August schickte die Pforte den russischen Gesandten in die sieben Thürme, weil ihr die geforderte Zurückgabe der Krimm abgeschlagen worden. Am 24. August erklärte sie Rußland den Krieg. Sie ernannte sodann einen neuen Tatar-Chan, Schabbas Gherai, und ließ die Feindseligkeiten beginnen. Kynburn und die dortigen russischen Schiffe wurden von der türkischen Flotte schon am 1. September beschossen, — aber bey diesem und mehreren folgenden Angriffen die Türken mit Verlust zurückgetrieben. Potemkin ging Anfangs October mit seinem Corps über den Kuban, und schlug sich

mit den Tataren herum. Um die Mitte Octobers rückte Romanzoff mit der Hauptmacht in das Gebieth der pohlnischen Republik, und bezog dort die Winterquartiere. —

Der Kaiser war durch das Bündniß verpflichtet, Rußland mit einem Hülfs-Corps beyzustehen. Schon im September wurde ein Cordon längs der türkischen Gränze aufgestellt, und in allen Ländern recrutirt; Magazine wurden errichtet, — das Heer auf den Kriegsfuß gesetzt, — im Uebrigen aber die Haltung der Neutralität der Pforte zugesichert. Joseph suchte, durch seine Vermittelung einen Vergleich herbeyzuführen, und da dieser von den Türken mit Uebermuth abgelehnet wurde, ließ er am 9. Februar 1788 dem Sultane, durch den Internuntius Baron Herbert, den Krieg erklären. — Das östreichische Heer hatte sich im Winter an den türkischen Gränzen versammelt. Eine Linie von Posten begann zu Triest, und lief längs der adriatischen Seeküste herab, dann durch Croatien, Slavonien, Siebenbürgen, bis an den Dniester in Galizien. Fünf besondere Corps bewachten den Cordon. Feldmarschall-Lieutenant Baron Devins befehligte eines in Croatien, — Feldmarschall-Lieutenant Graf Mitrovsky in Slavonien, — Feldmarschall-Lieutenant Graf Wartensleben im Banat, — Feldzeugmeister Fabris in Siebenbürgen, und der General der Cavallerie Prinz von Sachsen-Coburg in Galizien und in der Bukowina. — Die Haupt-Armee sammelte sich bey Futak an der Donau, wo im März der Erzherzog Franz, und der Feldmarschall Graf Lacy eintrafen. — Joseph hatte den Cordon von Triest bis an die Donau bereiset, langte gegen Ende März zu Futak an, und übernahm die Oberleitung seines Heeres. — Der Großvezier Jussuf Bassa sammelte die Hauptmacht bey Adrianopel, — der Seraskier ein Corps bey Sophia. —

Am 9. Februar wurde auch bey allen Corps des kaiserlichen Heeres die Kriegserklärung publicirt, und die Feindselig-

keiten wurden auf dem rechten Flügel sogleich begonnen. Feldmarschall-Lieutenant Devins nahm das Schloß Dreßnik; aber die Angriffe auf die Festungen Novi und Dubitza, und das Schloß Sturlich mißlangen. Als im April der General der Cavallerie Fürst Carl Liechtenstein das Commando des croatischen Corps übernommen hatte, belagerte er vom 21. bis 25. April Dubitza ohne günstigen Erfolg, und zog sich in der Nacht auf den 26. April über die Unna zurück. — Feldmarschall-Lieutenant Mitrovsky ließ am 9. Februar Berbir, ohne weiteren Erfolg, beschießen. — Des Feldmarschall-Lieutenants Wartensleben Truppen besetzten Alt-Orsowa. —

Siebenbürgens Eingänge, der Ottoscher, Bozaer, Tömöscher, Terzburger, Rothenthurm- und Vulkan-Paß, wurden von den Türken, seit Anfang des Märzes bis gegen Ende Octobers, durch oft wiederhohlte Angriffe und Einfälle beunruhiget. Die Feinde wurden aber auf allen diesen Puncten zurückgeschlagen, und tief in die Wallachey verfolgt. Dort besetzten nun die Oestreicher große Landstrecken. Es fielen hierbey zahlreiche Gefechte vor, in welchen die Türken bedeutenden Verlust erlitten. — Auf dem linken Flügel rückte Prinz Koburg im März nach der Moldau vor. Am 19. April zog der Oberst Fabry, nach mehreren glücklichen Gefechten, in der Hauptstadt Jassy ein, und nahm den Fürsten Ypsilanti gefangen. Die nächsten zwey Monathe vergingen unter häufigen Scharmützeln mit der türkischen Besatzung von Choczim. Am 11. May begann der Prinz die Umzingelung dieser Festung, und am 16ten ließ er dieselbe beschießen. Die kleineren Gefechte währten in den nächsten Wochen fort. —

Die Haupt-Armee war von Futak, nach der Mitte des Aprills, in das Lager bey Semlin marschirt, und bedrohte Belgrad. Feldmarschall-Lieutenant Mitrovsky eroberte am 24. April, im Beyseyn des Kaisers, Sabacz. — Von einer kräftigen offensiven Bewegung in das türkische

Gebieth, wurde die Hauptmacht vorzüglich durch die dort zu erwartenden Schwierigkeiten der Verpflegung abgehalten. —

Im Junius trafen der Großvezier mit der Hauptmacht bey Sophia, der Seraskier mit seinem Corps bey Widdin und Gladova, — der Bassa von Rumelien bey Belgrad, — andere türkische Corps bey Semendria, Rama und Krotzka ein. —

Die Russen wurden damahls durch einen Angriff der Schweden, in ihrer Mitwirkung zu den Operationen der Oestreicher gehindert. Es bestand ein Hülfsvertrag zwischen Schweden und der Pforte gegen Rußland, seit 20. August 1739. Obwohl nun König Gustav III. noch kürzlich seine Neutralität zugesichert hatte, rückte er doch im Junius mit einem Heere durch Finnland bis an die russische Gränze vor, und die schwedische Flotte erschien im finnischen Meerbusen. Auch hatte er damahls bereits den russischen Gesandten von Stockholm abgeschafft. Am 1. Julius ließ er in einer anmaßenden Note die Kaiserinn auffordern, den russischen Antheil von Finnland, an Schweden zurückzugeben, ihm seine Rüstungskosten zu ersetzen, und seine Vermittelung bey der Pforte anzunehmen. Die nothwendige Folge dieser Note war Rußlands Kriegserklärung am 11. Julius, der am 21sten die schwedische folgte. — Gustavs Plane scheiterten. Seine Flotte wurde bey der Insel Hogland am 17. Julius von den Russen geschlagen, und die Belagerung von Nyschlott blieb vergeblich. Dänemark erklärte am 19. August dem Könige Gustav III. Krieg, führte, zu Rußlands Gunsten, in der zweyten Hälfte des Septembers einen Einfall nach den westlichen Provinzen Schwedens aus, und nöthigte den König dadurch, zum Schutze seines Landes dahin zu eilen. Sein Bruder, der Herzog von Südermannland, hatte den Befehl über das Heer in Finnland übernommen. Dieses versagte demselben den Gehorsam, und schloß eigenmächtig Stillstand mit den Russen. — Indeß war durch den schwedischen Einfall doch der Haupt-

plan der Alliirten vereitelt worden. Ein Theil der nach der Moldau und Krimm bestimmten Truppen Rußlands, wurde zur Deckung der russisch-deutschen Provinzen zurückgehalten. Die den ganzen Sommer hindurch im finnischen Meerbusen beschäftigte russische Flotte erschien nicht im Archipel, wo sie auf eine entscheidende Art hätte wirken sollen. England und Preußen nöthigten dann auch Dänemark durch Drohungen zum Abzuge aus Schweden, und zur Neutralität. —

Die östreichischen Corps konnten unter diesen Umständen, ebenfalls nicht zu einer allgemeinen Offensive schreiten, da sie der ausgiebigen Mitwirkung Rußlands auf ihrem linken Flügel lange entbehren mußten, und jenseits der Donau die ganze türkische Hauptmacht zu bekämpfen gehabt hätten. Erst Ende Junius vereinigte sich Soltikoff mit seinem russischen Corps, vor Chocsim mit dem Prinzen von Coburg, der nun die Belagerung mit Nachdruck fortsetzte. Zu Ende dieses Monaths ging Potemkin über den Bug, und bedrohte Oczakow. — Eine russische Flotte siegte im Junius und Julius drey Mahl über die Türken, in der Mündung des Dniepers bey Oczakow. Am 14. Julius, bey Sebastopol, erfocht eine andere Abtheilung über den Kapudan-Bassa Vortheile. — Potemkin eroberte, nach einer Belagerung von fünf Monathen, Oczakow am 17. December mit Sturm. —

Auf dem kaiserlichen linken Flügel hatte General Fabry Anfangs Julius, bey Annäherung einer großen feindlichen Macht, die Gegend von Jassy verlassen. Doch der Feldmarschall-Lieutenant Spleny siegte am 31. August über ein türkisches Corps bey Belwesty, und besetzte Jassy am 3. September wieder, wo sich nun das russische Corps unter General Elmpt, mit ihm vereinigte. Prinz Coburg eroberte am 29. September Chocsim. —

Auf dem rechten Flügel, in Croatien, wurde im August, wegen Erkrankung des Generals der Cavallerie Für-

sten Carl Liechtenstein, der Feldmarschall Baron Loudon zum Befehlshaber ernannt, und auch das slavonische Corps seinen Befehlen untergeordnet. Noch vor dessen Ankunft, hatte Feldmarschall-Lieutenant Devins am 9. August bey Dubitza ein türkisches Corps geschlagen, und diese Festung zu beschießen begonnen. Loudon selbst eroberte Dubitza am 26. August, — Novi am 3. October. Sein Versuch auf Türkisch-Gradiska (Berbir), in der zweyten Hälfte des Octobers, wurde durch eingetretenes anhaltendes Regenwetter und strenge Kälte vereitelt. —

Nicht so günstig waren die Ereignisse im Centrum. Die zwischen der Donau und Save aufgestellte Haupt-Armee hatte bereits durch Krankheiten sehr gelitten, als Anfangs August der Großvezier über die Donau ging, in das Banat eindrang, und die Vortruppen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wartensleben von Kulisch, Schuppaneck, u. s. w. zurückdrückte. Doch Feldmarschall-Lieutenant Wartensleben hielt in seiner Stellung bey Mehadia, die Türken in ihrem Vordringen bis gegen Ende des Augusts auf, wo er sich dann nach Kornia und Fenisch zurückzog. Gegen die am 10. August bey Dubowa über die Donau geschifften türkischen Scharen vertheidigte sich der Major Stein mit seinem Bataillon ruhmvoll in der veteranischen Höhle, bis zum 31. August, und erhielt dann freyen Abzug. —

Unterdessen war der Kaiser mit 40,000 Mann aus dem Lager bey Semlin, wo 30,000 Mann stehen blieben, nach dem Banate aufgebrochen. Ueber Weiskirchen führte er jenes Corps nach Caransebes, vorwärts welchen Ortes Anfangs September der größte Theil der Truppen aufgestellt wurde. Das Hauptquartier befand sich zu Lugosch. — Durch des Großveziers Bewegungen wurde der Kaiser veranlaßt, die Truppen in der Nacht vom 20. auf den 21. September hinter Caransebes zurückzuziehen. Auf diesem Marsche gerieth das Heer, durch einen falschen Allarm, in eine gefahrvolle Verwirrung,

welche die Türken jedoch glücklicher Weise nicht bemerkten, und daher auch nicht benützten. Der Rückzug wurde bis Lugosch fortgesetzt, und die Truppen wurden zwischen diesem Orte und Temeswar aufgestellt. — Der Großvezier wagte, ungeachtet seiner Uebermacht, keinen Angriff, sondern zog sich Anfangs October nach Mehadia und Panczowa zurück. Die kaiserliche Armee rückte wieder nach Denta, der Feldmarschall-Lieutenant Wartensleben mit seinem Corps nach Caransebes vor. — Das türkische Heer litt ungemein durch die kalte und nasse Witterung. Als daher General Graf Harrach am 21. October Ujpalanka genommen hatte, räumte der Großvezier das Banat, und zog sich nach Belgrad. — Die Truppen der Feldmarschall-Lieutenants Wartensleben und Clerfayt besetzten nun das ganze Banat, und jene der Haupt-Armee zogen über die Donau nach Syrmien zurück. Der Kaiser traf Ende Octobers zu Semlin ein. Nachdem er hier die Winterquartiere, und die Besetzung der Gränzen, geordnet, trat er im December die Reise nach Wien an. —

Zu Ende dieses Feldzuges hatten also die Oestreicher, außer den eroberten türkischen Festungen, einen großen Theil der Moldau und Wallachey, und mehrere Bezirke von Bosnien und Türkisch-Croatien besetzt. Der Feldmarschall Romanzoff, welcher mit der russischen Hauptmacht im Sommer aus Pohlen nach der Moldau eingerückt war, nahm für den Winter sein Haupt-Quartier zu Jassy. Außer seiner Armee standen auch noch die russischen Corps der Generale Elmpt und Soltikoff in der Moldau, — Kamenskoy jenseits des Pruth. — Für das Temeswarer Banat und Syrmien wurde mit den Türken in Serbien, ein Waffenstillstand geschlossen. —

Joseph hatte in diesem Feldzuge alle Beschwerden und Gefahren mit dem Heere getheilt. Seine, bereits früher wankende, Gesundheit wurde durch die vielfachen Sorgen für die Geschäfte des Krieges, und für die inneren Angelegenheiten des Staates, so wie durch den nachtheiligen Einfluß des

Klima und der Witterung, bedenklich erschüttert. Doch kaum in seiner Hauptstadt angelangt, beschäftigte er sich in rastloser Thätigkeit mit den Rüstungen für den nächsten Feldzug. — Die Vermittelungs-Vorschläge Frankreichs hatten bey dem Sultane Abdul Hamid Gehör gefunden. Aber nach dessen Tode am 7. April 1789, bestieg Selim III. den Thron, und forderte, als Präliminar-Bedingniß jeder Unterhandlung, die Zurückgabe der Krimm. Zugleich both er die ganze Kraft seines Reiches zur Fortsetzung des Krieges auf. Den Großvezier Jusuff Bassa entsetzte er seiner Würde, und erhob den Bassa von Widdin zu dessen Nachfolger. In seinem Operations-Plane bestimmte er den Kapudan-Bassa zum Angriff der Krimm, — den Großvezier mit der Hauptmacht nach der Moldau, — ein Corps nach der Wallachey, zum Angriff auf Siebenbürgen, — die sehr verstärkte Besatzung Belgrads zur Vertheidigung Serbiens, — ein Corps in Bosnien zur Vorrückung nach Croatien und Inner-Oestreich. — Auf dem äußersten linken Flügel der Alliirten befehligten Fürst Repnin und Suwarow die russischen Truppen, — Prinz Coburg den linken Flügel der Kaiserlichen in Galizien, in der Bukowina und Moldau, — Feldmarschall-Lieutenant Fürst Hohenlohe das Corps in Siebenbürgen, — Feldzeugmeister Graf Clerfayt jenes im Banat, — Feldmarschall Hadik im Centrum die Haupt-Armee, — Feldmarschall Loudon auf dem rechten Flügel die Armee in Croatien und Slavonien. —

Die Ereignisse dieses Feldzuges zerfallen in zwey Epochen. Schon im März begannen die Operationen auf dem linken Flügel. Die Russen unter Kamenskoy nahten Bender. Prinz Coburg rückte Anfangs Junius aus der Moldau in die Wallachey. — Im April war der Großvezier bey Rustschuck an der Donau eingetroffen. Ein Corps sendete er voraus über den Fluß, um Siebenbürgen anzugreifen. Die Türken wurden aber, bey den oft wiederhohlten Angriffen auf

dieſes Landes Päſſe, immer zurückgeſchlagen. — Im Centrum wurde die kaiſerliche Hauptmacht, ſowohl durch den noch fortdauernden Waffenſtillſtand mit Serbien, als durch die Kränklichkeit ihres Anführers, Feldmarſchalls Grafen Hadik, noch in Unthätigkeit erhalten. — Auf dem rechten Flügel eroberte Feldmarſchall Loudon am 9. Julius die Feſtung Berbir oder Türkiſch-Gradiska.

Die zweyte Hälfte des Feldzuges ſtellt eine Reihe glänzender Siege dar. Die von dem Feldmarſchall Potemkin geleiteten Ruſſen eroberten im Herbſte Akkierman und Bender, und vertrieben die Türken aus Beſſarabien. — Auf dem öſtreichiſchen linken Flügel ſiegte Prinz Coburg, von Suwarow unterſtützt, in der Wallachey am 1. Auguſt bey Fokſchan über den Seraskier, — am 22. September über den Großvezier bey Martineſtie am Rimnik. Der Großvezier floh mit den Ueberbleibſeln ſeines Heeres bey Brailow über die Donau. — Der Feldmarſchall-Lieutenant Fürſt Hohenlohe ſchlug am 7. und 8. October den Kara Muſtapha in der Wallachey, bey Portſcheny und Waideny. Am 9. November beſetzten Coburgs Truppen Bukareſt, die Hauptſtadt der großen, — am 13. November jene Hohenlohes Crajowa, die Hauptſtadt der kleinen Wallachey. — Feldzeugmeiſter Graf Clerfayt beſiegte die wieder ins Banat gedrungenen Türken im Auguſt zwey Mahl in der Gegend von Mehadia, und vertrieb ſie dann ganz aus jener Landſchaft. Der von Clerfayt entſendete General Fabry ging über die Donau nach der Bulgarey, nahm am 9. November Gladowa durch Capitulation, und beſetzte ein Gebieth von fünfzig Dörfern. — Loudon hatte im Auguſt das Commando der Haupt-Armee übernommen. Der Waffenſtillſtand wurde ſogleich aufgekündet. Loudon ſetzte Anfangs September über die Donau, belagerte Belgrad, eroberte am 30. September die Vorſtädte mit Sturm, und zwang den Platz am 8. October zur Ergebung. Nun wurde ein großer

Theil Serbiens, von der Drina bis an den Timok und gegen Nissa, besetzt, und gegen Ende des Octobers die Belagerung Neu-Orsowas begonnen, doch diese später in eine Blockade verwandelt. — Auf dem rechten Flügel wurden die türkischen Angriffe auf Croatien, zurückgeschlagen. — Die kaiserliche Armee hielt im Winter Serbien und die Wallachey besetzt. —

Der Krieg zwischen Rußland und Schweden wurde in diesem Jahre mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Doch war keines der zahlreichen, sowohl in Finnland, als in dem benachbarten Meerbusen, Statt gehabten Gefechte von bedeutendem Erfolge. Auch die russischen und türkischen Flotten lieferten sich auf dem schwarzen Meere und im Archipelag mehrere kleine Treffen. —

Ungeachtet der glänzenden Erfolge dieses Feldzuges war Oestreichs Lage doch sehr bedenklich. Das verbündete Rußland wurde an seiner verwundbarsten Seite durch Schweden bedrohet. Frankreich war bereits durch die Gräuel revolutionärer Anarchie zerrüttet. Welche Hülfe der Kaiser von dem deutschen Reiche erwarten dürfe, hatte der erst 1785 gegen ihn geschlossene Fürstenbund bewiesen. So wie Schweden Rußland, so wollte Preußen Oestreich, durch nachdrückliche Diversionen vom Türkenkriege zurückhalten. Am 31. Januar 1790 unterzeichnete es ein Bündniß mit den Türken, in welchem es denselben die Integrität aller ihrer Länder verbürgte. Da nun auch die nördlichen Gränzen Oestreichs bedrohet waren, so mußte ein großer Theil des kaiserlichen Heeres an denselben, in Mähren und Böhmen, zusammen gezogen werden. —

Der Gesundheitszustand des Kaisers war schon im Frühjahre 1789 sehr bedenklich gewesen. Im Sommer trat zwar ein Anschein von Besserung ein, welcher zu den freudigsten Hoffnungen berechtigte. Aber diese wurden im Spätherbst zerstöret, und die Gefahr kehrte zurück. — Um seinen Staaten

noch vor seinem Ende, wo möglich, die innere Ruhe wieder zu verschaffen, entsagte der Kaiser selbst seinen Lieblingsplanen, mit einer edlen und milden Nachgiebigkeit, die von den Mißvergnügten hätte mit dankbarer Ehrfurcht aufgenommen, mit kindlicher Unterwürfigkeit erwiedert werden sollen. — Der Kaiser fühlte, wie schnell das Leben ihm zu Ende eile. Sein Bruder und Thronfolger, Großherzog Leopold, befand sich in Florenz. Um bis zu dessen Eintreffen die Staatsgeschäfte zu leiten, ernannte Joseph selbst eine Ministerial-Conferenz. — Am Morgen des 20. Februar 1790 starb Kaiser Joseph II., im neun und vierzigsten Jahre seines Lebens, — im zehnten der Alleinherrschaft. —

Josephs starker Körperbau hatte ihm, dem gewöhnlichen Laufe der Natur gemäß, ein hohes Alter versprochen. Aber übergroße Thätigkeit, Reitzbarkeit des Gemüthes, unermeßliche Sorgen, mancher schwere Geisteskummer, außerordentliche Beschwerden, besonders jene im Feldzuge 1788, zerstörten seine Gesundheit, verzehrten die Kräfte, und führten zur frühen Auflösung. Die Kraftfülle des Körpers wurde von der Stärke des Geistes überwogen, welcher durch die in seinen Bereich gefallenen Gegenstände schnell erregt, nach ihrer Menge beweglich, sie alle zu umfassen, zu ergründen, und zu einem hehren Ganzen zu vereinigen strebte.

Die seltensten Anlagen entwickelten sich, als Geschenke einer freygebigen Natur, in des Prinzen frühester Jugend. Sein Gemüth war offen, und seine Gedanken unverhohlen. Sein überaus lebhaftes Temperament wurde durch Gutmüthigkeit gemildert; doch sprach sich dasselbe in der Ehrfurcht gebiethenden Haltung, im durchdringenden Feuerblicke, in den raschen Geberden, in der körnigten, gedrängten, oft heftigen und lauten Rede aus. — Joseph besaß einen scharfen Verstand, ein schnelles Fassungs-Vermögen, und ein festes Ge-

dächtniß. Die erhabenen Aeltern vertrauten die Erziehung ihres älteſten Sohnes Männern, welche die trefflichſten Eigenſchaften zu dieſer hohen Beſtimmung vereinigten. Seine Lehrer in der Religion, in Logik, Experimental-Phyſik und Mathematik, in der Rechtswiſſenſchaft, in der Geſchichte, in der Diplomatik, und in den Kriegswiſſenſchaften waren, jeder für ſich, ihrem Fache völlig gewachſen. Aber jene großen Anlagen, welche ſpäter wieder ſo glänzend hervortraten, ſchienen damahls in ihrem Zöglinge zu ſchlummern. Dagegen widmete ſich Joſeph mit allem Eifer den ritterlichen Uebungen, und der Erlernung der verſchiedenen Sprachen der Völker, die er einſt beherrſchen ſollte, und jener der Nachbarländer.

Obwohl Joſeph Vieles deſſen, was ſeine Erzieher ihn lehren wollten, mit Mißtrauen, Vieles mit Gleichgültigkeit aufgenommen hatte, ſo fühlte er doch in ſeinem ſpäteren Leben, daß dem Regenten, wenn auch keineswegs eigentliche Gelehrſamkeit, doch eine gründliche Kenntniß jener theoretiſchen Wiſſenſchaften, auf welchen alle practiſchen Leiſtungen der menſchlichen Geſellſchaft beruhen, unentbehrlich ſey. Joſeph verwendete daher noch als Regent einen Theil ſeiner wenigen Muße-Stunden, ſeine Selbſtbildung mit Durchleſung jener Zeitſchriften fortzuſetzen, aus welchen die Fortſchritte der Wiſſenſchaften und Künſte entnommen werden konnten. Das Erforſchte ſuchte Joſeph dann, durch ſeinen eigenen Geiſt verbeſſert und veredelt, ins Leben einzuführen.

Wenn gleich Joſeph rein-ſpeculative, für die menſchliche Geſellſchaft unfruchtbare, Studien gering achtete, ſo hat er hingegen wahre Gelehrſamkeit, die ſich durch ihre Nutzbarkeit als echt erwies, jederzeit beſchützt. In Allem, was ſeine erhabene Mutter ſeit dem Jahre 1765 für die Erziehung der Jugend, für die Volksbildung, für die Wiſſenſchaften und Künſte gethan, war Joſeph, als Mitregent, auch Mitwiſſer und thätigſter Beförderer. Nach jener practiſchen Tendenz, welche in ſeinem Geiſte vorherrſchte, hat Joſeph als Alleinherrſcher den

Werth der Wissenschaften und Künste immer nach der Anwendbarkeit derselben im Volksleben, beurtheilt und geschätzt. —

Der Kaiser liebte die Einfachheit in jeder seiner Handlungen, auf seinen Reisen, in der Repräsentation als Monarch. Seine Unterthanen fanden bey ihm leicht Zutritt, und wurden mit herablassender Güte aufgenommen. — Joseph war sparsam mit dem Staats-Vermögen, und forderte, wozu er selbst das große Beyspiel gab, daß jeder Sohn des Vaterlandes sich diesem mit Leben und Vermögen verpflichtet halte, und daher nicht kleinlich den Lohn gegen seine Verdienste abwäge. — Die Lebensweise des Kaisers war beynahe spartanisch zu nennen. Ein äußerst einfaches Bette, — frühes Aufstehen, späte und kurze Ruhe, — eine höchst mäßige Tafel, — Bewegung im Freyen, zu Pferde oder zu Fuße, zu bestimmter Zeit, täglich, bey jeder Witterung, — große, eilige, alle nützlichen Früchte dennoch sorgsam sammelnde Reisen, — Jagden und Reigerbaitzen, hatten seinen Körper sehr abgehärtet. Er liebte es, Beschwerden und Gefahren zu trotzen. Die genannten, Kraft bedürfenden, aber auch Kraft erhaltenden Beschäftigungen wurden jedoch alle, und immer bey Seite gesetzt, wenn Staatsgeschäfte die Zeit des Monarchen in Anspruch nahmen. — Die seltenen freyen Abende liebte der Kaiser, im Schauspiel, in kleinen Concerten, oder in einer besonders gewählten, geistreichen Gesellschaft zuzubringen. —

Was wir von Josephs Wirken als Regent in diesen Blättern aufgezählet, bezeichnet ihn als einen der thätigsten Monarchen aller Zeiten. Ein durchaus neues System, — wohl nach seinen einzelnen Theilen hier und da ins Leben getreten, aber als ein organisches Ganzes noch nie, und nirgend durch Erfahrung erprobet, — sollte aufgestellt werden. Es begannen also, zu gleicher Zeit mit der Umänderung des Bestehenden, der Versuch des neuen, und dessen als bleibend gedachte Ausführung. Daher glich diese Periode einer Crisis, wohlthätig, und selbst zuweilen nöthig, in dem tausendjährigen Leben

eines Volkes, für die künftigen Generationen, aber unruhvoll für die Gleichzeitigen. Joseph brachte seine eigene Ruhe dem hohen Ideal, nach dem er wohlmeinend strebte, zum Opfer, und erwartete gleiche Resignation von seinen Unterthanen. Doch wenige Gemüther entsagen gerne dem gewohnten Guten, für die Hoffnung auf künftiges Besseres. Eingewurzelte Vorurtheile, Anhänglichkeit an das Bestehende, nicht selten verletzter Eigennutz, auch wohl böser Wille, traten den Veränderungen hindernd entgegen, und diese Opposition verbreitete ihre traurigen Wirkungen über ganze Provinzen. —

Der Kaiser hegte seit der frühen Jugend eine große Vorliebe für den Kriegsstand. In seinem sechzehnten Jahre, als der siebenjährige Krieg ausbrach, war es sein feurigster Wunsch, das Heer begleiten zu dürfen, und sein größter Schmerz, daß ihm diese Bitte versagt wurde. Das hohe Beyspiel der vielen Helden unter seinen Vorfahren hatte ihn mit einer edlen Ruhmbegierde erfüllt, und diese herrschte stets in seiner Brust. Zwar hat das Glück nicht immer Josephs Krieges-Planen gelächelt. Doch bey seinem Ende hatten Oestreichs Adler siegend triumphirt. — In den Feldzügen, denen Joseph selbst, an der Spitze des Heeres, beywohnte, theilte er alle Beschwerden mit seinen Kriegern, und entäußerte sich, vielleicht zum Nachtheil seiner Gesundheit, aller, nur immer entbehrlichen Bequemlichkeiten. — Einige Tage vor seinem Tode nahm der Kaiser, — durch einen von dem Hofkriegsraths-Präsidenten Feldmarschall Grafen Hadik unterzeichneten Generals-Befehl, — mit den rührendesten Worten von seinen Kriegern Abschied. —

Was Joseph für das Kriegswesen gethan, ist in der Geschichte Theresiens und seiner eigenen Regierung aufgeführt. In diesem Zweige wirkte er schon als Mitregent selbstständig, und seine erhabene Mutter billigte unbedingt diese trefflichen Einrichtungen, durch welche das Heer eine so hohe Stufe der Vollkommenheit erreichte, und den später erfolgten Verbesserungen die Bahn gebrochen wurde. Hier hatte Joseph Zeit

seine Reformen, mit Lacys Rath, wohl zu überlegen, und mit Bedacht auszuführen: fünf und zwanzig Jahre; — in allen übrigen Regierungszweigen nur zehn. Hier lohnte auch das völlig gelungene Werk den erhabenen Meister. —

Seit Joseph 1780 die Alleinherrschaft begann, mag eine dunkle Ahnung ihn ergriffen, auf des Lebens Kürze hingewiesen, und ihn dadurch zu jener beflügelten Eile angetrieben haben, mit welcher er seine Plane zu gründen, und auch der Vollendung zuzuführen strebte. Jenes Vorgefühl hatte den Kaiser nicht getäuscht. In der Mitte seines Baues, nachdem ihm Schwierigkeiten ohne Zahl jeden Schritt vorwärts erschweret, rief ihn das Schicksal ab. — Doch nicht nach dem Chaos dieses Momentes, durch eine Reihe von unabwendbaren Hindernissen herbeygeführt, darf der Spruch der Nachwelt sich bilden. Sie wird Joseph nach dem edlen Willen, dem erhabenen Zwecke, und dem muthvollen Kampfe gegen das Verhängniß, beurtheilen, und ihn den größten Regenten, die in den Blättern der Geschichte leben, beyzählen. —

Ein würdiges Monument verewiget Josephs Andenken, auf dem nach ihm benannten Platze in der Kaiserburg zu Wien, — nächst der Stätte, wo er, auf der Bahn von der Wiege zum Grabe, meistens verweilte, — an dem Centralpuncte seines Wirkens. Eine Reiter-Statue in Riesengröße, aus Bronze gegossen, des Kaisers treues Bild, erhebt sich dort zwischen vier Pilastern, auf welchen Erz in sechzehn Medaillons den künftigen Jahrhunderten Einige der wichtigeren aus Josephs Lebensereignissen andeutet, und Einiges von dem Erhabenen, Guten und Edlen nennt, was Joseph für sein Reich gethan. Das erste Medaillon bezeichnet Josephs Geburt, — das zweyte seine erste Vermählung, — das dritte und vierte seine Krönung zum römischen Könige, — das fünfte die Stiftung der militärischen Tapferkeits-Medaille, — das sechste Josephs und seines Bruders Leopold Ankunft in Rom, — das siebente Josephs italienische Reisen

überhaupt, — das achte und neunte die Reise nach Siebenbürgen, — das zehnte die Organisirung Galiziens, — das eilfte die Gründung der Universität zu Lemberg, — das zwölfte die Errichtung des Armen-Institutes in Wien, — das dreyzehnte das Toleranz-Edict, — das vierzehnte die Stiftung der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie, — das fünfzehnte die Erweiterung der Akademie der bildenden Künste, — das sechzehnte endlich die Gründung des Taubstummen-Institutes.

Das Reiterbild ragt auf dem Fußgestelle von Granit hoch empor. Des Letzteren beyde Seitenfelder sind mit allegorischen Hochbildern aus Erz bedeckt, deren Eines Josephs Reisen, auf welchen er, forschend und sammelnd, die höhere Ausbildung seiner Völker vorbereitete, — das Zweyte die Freymachung des Hafens von Triest, bezeichnet. Die Inschriften auf dem Vorder- und Hinter-Felde dieses Piedestals sagen dem Beschauenden mit lateinischen Worten: daß dieses Denkmahl »Franz, römischer und östreichischer Kaiser, der »Neffe, dem Oheim Joseph dem Zweyten, der »für das Wohl des Staates, nicht lange, aber »ganz gelebt, — 1806 errichtet hat.« —

Verbeſſerungen.

Seite 5 Zeile 10 von oben: ſtatt 24. Februar, lies 25. Februar.
— 16 — 17 — — ſt. dem Könige, l. dem Kaiſer.
— 20 — 13 — — ſt. bewog ihn, l. dieß bewog ihn.
— 20 — 14 — — ſt. dieſe Macht, l. ſeine Macht.
— 29 — 10 — — ſt. noch mehrere, l. noch ſtrengere.
— 43 — 9 von unten ſt. Moncon, l. Monçon.
— 44 — 5 — — ſt. übernehmen, l. übernähmen.
— 94 — 13 — — ſt. erlaſſen worden, l. von den Kurfürſten vorgeſchlagen worden.
— 105 — 6 — — ſt. Hollſtein, l. Holſtein.
— 111 — 11 von oben ſt. Montecuculi, l. Montecucoli.
— 168 — 16 von unten ſt. Leopolds . Tod, l. Leopolds I. Tod.
— 191 — 2 — — ſt. aus demſelben, l. aus denſelben.
— 211 — 8 von oben ſt. Graf Lesle, l. Graf Leslie.
— 297 — 9 von unten
— 298 — 15 — — } ſt. Auguſt I., l. Auguſt II.
— 306 — 9 u. 10 — — ſt. bey dem Kurfürſten von Cöln und dem Biſchofe von Lüttich, l. bey dem Kurfürſten von Cöln und Biſchofe von Lüttich.
— 312 — 8 von oben u. a. a. O. m. ſt. Stainville, l. General der Cavallerie Graf Steinville.
— 330 — 2 von unten
— 331 — 5 — — } ſt. Friedrich Auguſt III. von Sachſen, l. Friedrich Auguſt von Sachſen.
— 333 — 4 von oben ſt. 24. November, l. 24. November 1733.
— 350 — 12 von unten ſt. 6. November 1701, l. 6. November 1700.
— 391 — 13 von oben ſt. zwiſchen die Maas, l. zwiſchen der Maas.
— 401 — 16 u. 21 von oben ſt. König Carl III. beyder Sicilien, l. König Carlos beyder Sicilien (in der Folge als König von Spanien Carl III.).
— 401 — 8 von unten ſt. vom 28. December 1758, l. vom 30. December 1758.
— 461 — 7 — — ſt. vorbehalten, doch war, l. vorbehalten; doch war u. ſ. w.

Wien, 1827.

Gedruckt bey den Edlen von Ghelen'schen Erben.

Bey J. G. Heubner in Wien,

sind nebst vielen andern, auch nachstehende Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen um die beygesetzten Preise in Conventions-Münze zu haben:

Aleman, W. v., Elemente der entwerfenden Geometrie, nebst einem Anhange von der Bestimmung der Schattenrisse. Für jene bearbeitet, die sich dem Studium dieses Zweiges der mathematischen Wissenschaften widmen wollen. Mit 13 lithographirten Tafeln, gr8. 1825. 2 fl. 15 kr.

Auch etwas über den Feldzug von 1796, gr8. 1817. 20 kr.

Baumgartner, Dr. Andr., die Mechanik in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe gemeinverständlich dargestellt, Mit 8 Kupf. gr8. 1823. 3 fl.

— — die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande mit Rücksicht auf mathematische Begründung. 2te Aufl. Mit Kupfern. Wien. 4 fl.

— — und A. von Ettingshausen, Zeitschrift für Physik u. Mathematik, I. u. II. Band, jeder aus 4 Heften bestehend, mit 8 Kupfertafeln. gr8. 9 fl. (Wird fortgesetzt, und erscheint in zwanglosen Heften, jedoch werden wenigstens 2 Bände jährlich geliefert.)

Babor, über die Abstammung der Deutschen. Ein Nachtrag zu Schmids Geschichte der Deutschen. 8. 1798. 36 kr.

Bergmayr, J. F. S., Handbuch zu dem peinlichen Verfahren bey der k. k. österr. Armee u. in den Militär-Gränzen, gr8. 1812. 2 fl.

Betlen, J. Com. de, Commentarii de rebus Transilvanicis maximis ab obitu Gabrielis Betlenii triginta quatuor annis gestis. 8. 1779. 1 fl.

— — Historia rerum Transilvanicarum ad An. 1763 ab An. producta et concinata, hanc plurimis mendis sublatie recognovit Alex. Horanyi. 3 Partes. 8. 2 fl. 15 kr.

Borgnes Einfälle von Menschenerziehung, 3 Bde. 8. 1781. 2 fl. 30 kr.

Chisciotte, Don, e Sanzio Panza nella Scizia. Poema originale in dialetto siciliano, del celebra Don Giov. Meli. Tradotta in lingua italiana dal Cav. Matteo di Bevilaqua. 2 T. gr4. Vienna 1819. 5 fl.

Constituta regia quae regnante Josepho II. pro regno Hungariae condita sunt. 2 Part 4. maj. 1788. 4 fl. 30 kr.

Dedier, der vollkommene französische Ingenieur, mit 50 Kupfern, nach der neuesten französ. vermehrten Ausgabe übersetzt gr8. 1762. 7 fl. 30 kr.

Denkschrift auf Friedrich II. König von Preußen, von Birkenstock. Aus dem Lateinischen. gr4. 30 kr.

Dobritzhofer, Abbe Martin, Geschichte der Abiponer, mit Kupf. 3 Theile, gr8. 7 fl.

Dobrizhofer, M., Historia de Abiponibus equestri, bellicosaque Baraquariae natione. Tomi tres cum fig. 8. maj. 1784. 7 fl.

Dombay, F., Populär-Philosophie der Araber, Perser und Türken, theils gesammelt, theils aus orientalischen Manuscripten übersetzt. 8. 1795. 45 kr.

— — Geschichte der Scherifen, oder der Könige des jetzt regierenden Hauses zu Marokko; gr8. 1801. 2 fl. 15 kr.

Eckhel, J., kurzgefaßte Anfangsgründe der alten Numismatik. Neue vermehrte Aufl. mit 6 Kupf. gr8. 1807. 1 fl. 40 kr.

Embel, Schilderung der Gebirgsgegenden um den Schneeberg in Oesterreich. Mit Kupfern. 1805 1 fl.

Engel, J. Chr. v., Commentatio de Expeditionibus Traiani ad Danubium et origine Valachorum ab ill. Societate scientiarum Goettingensi Praemio ab eodem proposito proxime accedere judicata, cum Epistola. c. g. Heyne. 8. 1794. 1 fl. 15 kr.

Erdelyi, M. v., Versuch einer Zoophysiologie d. Pferdes u. d. übrigen Haussäugethiere; nebst einer Skizze der vorzüglichsten österreichischen Pferde-Racen und Gestüte. Als Handbuch für angehende Thierärzte und Oekonomen bearbeitet. gr8. 1820. 2 fl. 40 kr.

Entwurf literarisch-philosophischer Vorlesungen, für das k. k. Militär-Cadettenhaus. 3 Thle. 8. 1792. 1 fl. 45 kr.

Filippi, D. A., italienische Sprachlehre oder practische und theoretische Anweisung zur italienischen Sprache. Eilfte, von neuem sorgfältig durchgesehene u. verbess. Orig. Aufl. gr8. 1823. 1 fl. 45 kr.

— — Dizionario Italiano - Tedesco, e Tedesco - Italiano. 2 Tomi, 8. maj. 1817. 10 fl.

Felmer, M., primae lineae M. principatus Transilvaniae historiam. 8. maj. 1780. 1 fl. 8 kr.

Fichtel, J. E. v., mineralogische Bemerkungen von den Karpathen, 2 Theile mit einer Gebirgskarte. 2te Ausgabe. gr8. 1816. 3 fl.

Gaheis, Fr. P., Vorles. üb. d. schönen Künste, gr8. 1803. 1 fl. 54 kr.

Gautieri, J., Tyrolensium, Carinthiorum Styriorumque Struma. 8. 1794. 45 kr.

Geschichte, kurze, österreichische, von Schrötter; fortgesetzt von A. Rauch, und nach diesem von de Luca. 3 Bde. gr8. 1779. 8 fl.

Grubers, T., Briefe hydrographischen und physikalischen Inhalts aus Krain, an J. v. Born, mit 3 Kupfern und 29 Vignetten, gr8. 1781. 2 fl.

Helwig, J., Zeitrechnung, zur Erörterung der Daten in den Urkunden für Deutschland, mit einer Vorrede des Hrn. Hofraths Schmidt. Folio. 1788. 1 fl. 20 kr.

Historia priorum Regum Persarum post Firmatum in regno Islamismum ex Mohammede Mirchone persice et latine cum notis geographico litterariis et mappa geographica Persicae. 4. maj. 1782. 4 fl. 30 kr.

Hofstätter, F. F., Nachrichten von Kunstsachen in Italien, 2 Thle. gr8. 1795. 3 fl.

Handbuch der französischen Sprache nach ihren Redetheilen bearbeitet, vorzüglich für diejenigen, welche diese Sprache ohne Lehrer erlernen wollen. gr8. 1822. 2 fl.

Handbuch der italienischen Sprache nach ihren Redetheilen bearbeitet, vorzüglich für diejenigen, welche diese Sprache ohne Lehrer erlernen wollen. Drey Abtheilungen in 2 Bänden. gr8. 1822. 2 fl. 30 kr.

Jene's Reisen von Petersburg bis Maltha, und von der Donaumündung bis in den Quatalquivir, durch einen Theil von Asien und einige Städte in Amerika; nach dem Archipelagus, der europäischen Türkey, Moldau, Wallachey, Siebenbürgen, Slavonien, und von Marseille nach Sevilla, über Alikante, Murcia, Kartagena, Granada, Gibraltar u. Cadix. 3 Thle. 8. 1790. 4 fl. 30 kr.

Izzo, de l'Architecture militaire à l'usage de Cavaliers du collège royal Théresien. gr8. 1772. 2 fl.

— — Elémens de l'Architecture civile à l'usage de Cavaliers du collège royal Théresien. gr8. 1772. 2 fl.

Keza, de, S. S., Chronicon Hungaricum, quod ex codice Membranceo nunc primum et ad Fidem apographi Vindobonensis et Budensis chronici sparsis quibusdam notis ac variantibus lectionibus excitat Horanyi. 8. maj. 24 kr.

Kosa, S., de publica partium Transilvanarum administratione civili atque militari sub Wayvodis qui terras illas ultrasilvanas auspiciis regam hungariae gubernabant. 8. maj. 1816. 40 kr.

Landkarte, Oestreichs Länder unter den Römern, nach den Angaben des k. k. österr. Hauptmanns J. B. Schels, entworfen vom k. k. Oberstlieutenant E. v. Renner, und gestochen von J. David. 31″ breit, und 23″ hoch. 1821. 4 fl.

Littrow, J. J., populäre Astronomie. 2 Thle. mit 9 lithogr. Tafeln. gr8. 1825. 8 fl. 30 kr.

Motenebbi, der größte arabische Dichter, zum ersten Mahle ganz übers. durch Jos. v. Hammer. gr8. 1823. Velinpap. 6 fl. Druckpapier 4 fl. 30 kr.

Müller, Adam, vermischte Schriften über Staat, Philosophie und Kunst, 2 Bände. gr8. Wien 1812, ord. Druckp. 3 fl., Schweizerdruckpap. 4 fl.

Pilgram, A., Calendarium chronologium medii potissimum aevi. 4. maj. 1781. 3 fl.

— — Untersuchungen über das Wahrscheinliche der Wetterkunde, durch vieljährige Beobachtungen, 2 Thle. gr4. 1781. 4 fl. 30 kr.

Posener, J. P., Anweisung zum Gebrauche des neu verbesserten Berechnungs-Apparats zur Berechnung und Vertheilung geometrischer Aufnahmen, nach jedem beliebigen Maßstabe, insbesondere zum Gebrauche der Mappenberechnung bey der österr. Catastral-Aufnahme ꝛc. Mit 3 Kupf. 8. 1823. 1 fl.

Rainer, L., Vorschriften über die Pflichten und Verhaltungen des gemeinen Soldaten in der k. k. österreichischen Cavallerie. In Fragen und Antworten. Pohlnisch u. Deutsch. Taschenform. 1825. 48 kr.

Salis, C. A. Freyherrn v., Lehrbuch der Mathematik für Militärschulen und zum Selbstunterrichte. Erster Band. Arithmetik. Auch unter dem besonderen Titel: Lehrbuch der Arithmetik für Militärschulen und zum Selbstunterrichte. gr8. 1821. 48 kr.

Desselben Werks zweyter Band. Auch unter dem Titel: Lehrbuch der theoretischen und practischen Geometrie für Militärschulen und zum Selbstunterrichte. Mit 6 Kupfern. gr8. 1822. 2 fl.

Desselben Werks dritter und vierter Band. Auch unter dem Titel: Lehrbuch der Algebra ꝛc. ꝛc. 2 Theile, gr8. 1823. 3 fl. 45 kr.

Swoboda, Max, Zähmung u. Abrichtung d. Wildfänge. Ein Handb. für den Reiter. 2 Thle. mit Kupfern. gr12. 1824, brosch. 3 fl.

Ueber die Möglichkeit einiger Schifffahrts-Canäle, um Wien mit d. adriatischen u. anderen Meeren zu verbinden. Nebst einer Uebersichtskarte. gr8. 1824. 45 kr.

Winkler, G., theoretisch-practische Anleit. zur Berg-Situations-Zeichnung, nach welcher man aus d. Grundrisse die Höhe eines jeden belieb. Punctes u. die Böschung eines Berges leicht erkennen, u. d. Durchschnitt entwerfen kann. M. 2 Kpft. gr8. 1823. 1. fl. 30 kr.

Dessen pract. Anleit. zum graphischen u. geometrischen Trianguliren mit dem Meßtische. Zunächst für solche Individuen, welche sich mit der Catastral-Vermessung befassen, so wie überhaupt für jeden, der geometrische Vermessungen mit dem Meßtische zu leiten oder selbst auszuführen hat. Mit 6 Steinabdrücken. 2te verbess. u. vermehrte Auflage. gr8. 1825. 2 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google